

en Strämel spazeiren gahn. Dar siind jo dei glarren schattigen Gänge inne, un för den Snavel is dar manchen leckern Happen teau finnen, Avern un Deiere. Vandage weert sei'r jo nich rut' estäfert. Süß eis hen! Uter Kiepen fluttert dat grieße Tostfischen. Et hat bei Arbeit hinner sich, dat Eierleggen. Sönn dags-rauhe gift et nich för dei Art. Dat Tostheau sackelt un roppt: „Scheiffamm, nimm mie mit!“ un bei beiden gah't teauhope. Man weit jo woll, Wiewer pratjet geern 'ne Mundvull mit einanner. An Enne feuert sei leeg awer dei ulle gäle Klucke, dei up'n Meiste sitt un brött, un dei euern gemeinsamen Husherrn, den Hahnen, den Kopp ganz verdreihet hat.

Teau Bähnen up stigt dat swarte Kätjen. Et klattert up bei Strohhulsten un leggt sich vör dat Uhlenlock up bei Luer. Siellich gelangt et ähm, den dickdrävsten Längen, dei hierher fiennen Weg nah'r Hawerkiste nimmt, bie'n Klafittien teau packen. Dat wör denn seau'n Sönn dagsbraen för — dei Katte.

In'n Gahrn, up'n Bleikeplage, is dat bunte Zickenlamin, lütjen Lutjen sien Spälkamerade, vandage ganz alleene. Ut Reischler un langer Wieler plückt et en läten an den Bleaumen van den Fiesmaenbläen heromme. Prr, prr! dar prust et un maht en paar Bocksprünge. Hurtig ritt in'r Rögde 'ne Klucke mit ner Türe Rükken, dei sich davör verjagt, ut un flüchtet dör dei Löcker in'n Tune.

Wewer is hier denn gar kein Minsche teau hören un teau seihne? Doch, günten bie'r Halwdöhre up'r Gahrenbank sitt Doris, dei ohle Magd. Dei hat all 23 Jahre an düssen Hawe 'edeint un hört'r eigentlich mit teau. Sei hott in. Wat leige öhr of woll noch an der dullen Zuchtereie up'n Schiebenbeir! Dar is sei längst awer henute, un Kinner hat sei'r nich hengahn. Na, alseu! — nee, nah seauwat seaug öhr keine Avern mehr. Freuher, ja freuher, deau was sei of mal jung 'ewäsen un här geern 'edanz. Un wat könn sei danzen! Dei swärsten „Bunten“ här sei genaue in'n Koppe: Wer fiene Freau in Ehren holt, Golten Mutter mit'n Hapsel, un wo sei süß noch heeten, wovan dat junge Volk keine Ahnung mehr hat. Mit „Stämmermanns Fritzen“ un „Wandmanns Heinriehen“ här sei nich teau vaken mößt, ans Wutmanss Line upstund, dei dei ganzen Danzdage eigentlich man blos affitt. Un dei „verwendte“ Snieder, wat was dei hinner öhr her 'ewäsen! Man den Wippup här Doris ja doch nich 'enahmen. Seau'ne Art Lie kamt in teau väle Hüser, un euere Garten siind fört meiste nich koppittelfaste. Awer Dangers Gust, dat was en Keerl! Up Rahlen Hawe is noch woll kein hätern Knecht 'ewäsen. Die den här sei sich gewisse geaut 'estahne. Sei meene et of jo seau uprichtig mit öhr, un mit den beiden breien Zähnen vörne was dat gar seau slimm nich. Binähe könn hei 'r dei Lippen ganz rawertriegen, wenn hei wolle. Jahrelang här Doris mit den Gust 'efreiet un sich geaut 'eholen. Sei wollen erst ördlich wat verdeinen, eisher sei euere Blünnen teauhope smeiten. Dat was recht. Awer dei Minsche denkt, un use Herrgott lenkt. Seinen Winter bien Mergelgraven fällt Gust in'r Kuhlen teau. Sei freigen ähn woll weier lebennig herut, doch dei dicken gefrarenen Kluten härn ähm den Bostknaken in'eslagen; darane kränkele hei un störr nah'n halwen Jahre. Ans nu den annern Sommer of Thoms Buere nah'n Kerfhave 'ebrocht wurd, heilt et Doris för öhre Schülligkeit, der Freauen teaur Hand teau bliewen, bet dei Junge den Hoff antratt. Seau is sei awer't Freien weg'efamen un up düsse Wiese bet nu an'n Hawe 'ebläwen.

Dat sitt nu Thoms 'ebläwen up'r Bank un hott in; biteau sliect sei öhren dreislagen Awerrook. — Wat hett dat awer, hat dei Wind sich 'edreihet? Doris hört van'n Brinke herawer dei Musik. Musikanten-Wöhlers Batern fiene Klarinettenöne stat an düttichsten an öhr Ohr: „Balle well'e dütt nich, balle well'e dat nich“, gewisse, dei Wiese is et. Dat is all'n ganz ohlen Danz; markwürdig, wecke holt sich lange. Den hat Doris all vaken, vaken 'edanzt, — of mit öhren Gust. Darbie kamt öhr nu bergahne schöne Dien int Gedächtnisse, un dat Harte wat öhr seau weiß, — et schwimmt in Water. Sei lähnt sich trügge, dat Flicetüg sinkt in'n Schoot, un sei knippt dei Dgen teau, — wunnig, wunnig! — balle well'e dütt nich, balle well'e dat nich; — sei sleppt in. Dums! en Schlag. Sei schreckt up. Wat is dat? Dei

lütje Fahle en häten wieeder hen in'n Stalle hat ut Wähldagen hinnerut 'eslagen un dei Döhre drapen. „Meine Güte, dar was ich jo woll gar in'edruselt“, seggt Doris vör sich hen, „nu man sinkt an't Trechtemaken van'r Abendmahltied för Lie un Weih“, un sei geiht int Hus.

Bereins-Nachrichten.

Göttingen, 17. Juni. Der Verein für die Geschichte Göttingens hielt gestern Abend seine letzte Sitzung in diesem Sommer ab. Es wurden zuerst geschäftliche Sachen erledigt. Auf der Tagesordnung stand der Vortrag des Stadtkammerers Thiemann über das Göttinger Tuchmachergewerbe. So alt wie die Stadt Göttingen ist hier auch das Tuchmachergewerbe. Ja, durch das letztere ist die Stadt wohl mit begründet. Bereits 1240 waren die „Wullenwewer“ hier vorhanden. Sie halfen mit ihren Mitteln die Marien- und Nikolaikirche (jetzige Universitätskirche) erbauen. 1357 war schon eine vollständige Gilde der Tuchmacher da. Bis zum 30-jährigen Kriege hat das Tuchmachergewerbe hier geblüht. Es konnte, da Göttingen besondern Schutz durch die Hanse genoss, selbst mit Augsburg und Regensburg konkurriren. Niederländer eigneten sich hier die nöthigen Fertigkeiten, in der Bereitung der Tuche an. Die Göttinger Tuche gingen schon damals in alle Lande, besonders nach Rußland. Die Zahl der Tuchmachermeister soll sich hier in jener Zeit auf 800 belaufen haben. Der 30-jährige Krieg brachte das Gewerbe sehr herunter, so daß die Tuchmacher so zu sagen wieder von vorn anfangen mußten. Das Gewerbe stieg bis zum 7-jährigen Kriege, nahm dann bis 1760 wieder ab, um dann bis 1860, speziell im Kleingewerbe, abermals zu steigen. Von da ab schwindet das letztere mehr und mehr, um dem Großgewerbe Platz zu machen. (G. G., 19. Juni.)

Vaterländische Gedenktage.

Juli.

1. 1369. Herzog Magnus I. von Braunschweig-Lüneburg stirbt.
1568. Herzog Philipp Sigismund, später Bischof von Verden, wird geboren.
1690. Herzog Ludwig Rudolf von Braunschweig, der sich auszeichnet, wird bei Fleurus gefangen genommen.
1694. Graf Philipp Königsmark verschwindet im Leineschlosse zu Hannover.
1742. G. C. Lichtenberg wird geboren.
1812. Gefecht bei Albuera und St. Martha. 2. Zufaren.
2. 1650. Nienburg wird von Schweden zurückgegeben.
1694. Bereitelte Flucht der Herzogin Sophie Dorothea aus dem Leineschlosse zu Hannover. Verhaftung des Kammerfräuleins Eleonore v. d. Rnefebeck.
1724. Klopstock wird geboren.
3. 1090. Markgraf Egbert, der letzte der Brunonen, wird ermordet und zu Braunschweig begraben.
1633. Sameln übergiebt sich dem Herzoge Georg von Calenberg.
1792. Herzog Ferdinand von Braunschweig stirbt zu Beselbe.
1815. Beisetzung des bei Quatrebras gefallenen Herzogs Friedrich Wilhelm im Dom zu Braunschweig.
4. 1279. Herzog Otto von Braunschweig-Lüneburg, Bischof von Hildesheim, stirbt.
1574. Herzog Julius von Braunschweig stiftet die Universität Helmstedt.
1599. Graf Johann Ernst von Reinstein-Blankenburg, der letzte dieses Geschlechts stirbt. Das Land fällt an Braunschweig.
1834. Der Göttinger Jurist C. F. Eichhorn, geb. 20. November 1781, stirbt.
1875. General-Lieutenant von Jacobi stirbt.

5. 1745. Eröffnung des Collegiums Karolinum zu Braunschweig.
1759. Gefecht bei Koppenbrügge (Lückner) und Bursfelde.
1803. Elb-Konvention von Artlenburg zwischen Wallmoden und Mortier.
1837. Patent des Königs Ernst August. Abänderung des Staats-Grund-Gesetzes.
1601. General-Superintendent Geseuius wird zu Esbeck geboren.
1627. Die Stadt Northeim wird von den Killyschen Soldaten eingenommen.
1706. Einnahme von Osterode.
1726. Graf Bernstorff, Minister des Herzogs Georg Wilhelm von Celle, geb. 20. Februar 1649, stirbt.
1757. Die Stadt Walsrode brennt fast gänzlich ab.
1840. Der Maler J. H. Ramberg, geb. 22. Juli 1763, stirbt zu Hannover.
7. 1503. Herzog Wilhelm II., der Jüngere, Vater Erichs I. von Calenberg, stirbt.
1525. Erich I. vermählt sich mit Elisabeth von Brandenburg.
1645. Herzog Christian Ludwig empfängt die Erbhuldigung der Stadt Hannover.
1694. Kurprinzessin Sophie Dorothea wird von Lauenau nach dem Schlosse Ahlden gebracht.

Bereins-Anzeigen.

Männer vom Morgenstern. Die diesjährige Hauptversammlung des Heimathbundes an der Elb- und Wesermündung findet am 7. und 8. Juli in Dorum statt.

Folgendes ist geplant: Am Sonnabend, den 7. Juli, Nachmittags 3 Uhr, Wagenfahrt durch Land Wursten von Dorum über Mulsam (Klenkenhamm), Bremen (Bremer Tief), Miffelwarden (Padingbütteler Niederstrich) nach Dorum zurück. Die Abfahrt ist auf 3 Uhr festgesetzt, damit den mit der Eisenbahn um 1 Uhr 13 Min. von Geestmünde in Dorum eintreffenden Gästen Zeit zum Mittagessen gegeben wird. Einige Wagen werden zurückbleiben, um die 3.50 Uhr in Mulsam von Cuxhaven eintreffenden Gäste aufzunehmen. Nach Beendigung der Fahrt folgen Abends 8 Uhr im „Wurster Hof“ Besprechungen. Der Schriftwart wird u. a. hier berichten über die 7 neu aufgefundenen Steinkammergräber im Moor bei Wanna und die geplante Ausgrabung derselben, wozu die Besitzer ihm jetzt die Genehmigung erteilt haben.

Am Sonntag, den 8. Juli, wird Morgens erst die Dorumer Kirche besichtigt. Daran schließt sich gegen 10 Uhr eine Fahrt nach dem Dorumer Altendeich, schwarzen Wehl und dem Dorumer Tief. Um 1½ Uhr ist Generalversammlung in Dorum. Jahresbericht; Neuwahl des Vorstandes; Ernennung von correspondirenden Mitgliedern; dann Vortrag von Oberlehrer Dr. G. von der Osten: Ueber die Wurster Wurthen. Um 3½ Uhr gemeinsames Mittagessen, das Bedeck kostet 2 Mark.

Am Montag, den 9. Juli, 9½ Uhr, Besichtigung der Morgensternsammlung in Lehe, Hasenstraße 6; Nachmittags 2 Uhr Fahrt mit dem Unionboot nach Blexen, Bernsteinfundstelle, Tuffsteinkirche.

Am Dienstag, den 10. Juli, Ausflug nach Wanna, Eisenbahnfahrt nach Bederkesa (ab Geestmünde 8.03) Steingräber bei Fickmühlen. Bootfahrt über den Flögeler See, Halemer und Dalemer. Kurze Wanderung über das Ahlen Moor. Steingrab im H. Ahlen, 2 Steingräber im gr. Ahlen. Reihencolonie. Westervanna. Grafenberg; die Grift. 4 unberührte Steinkammergräber im Höschenberger Moor. Von dort entweder über die Feuerstätte — 2 Bohlwege — Lüdingworth nach Altenbruch, oder über Nordleba nach Otterndorf.

Zu den vorstehenden Veranstaltungen laden die M. v. M. alle Freunde der Volks- und Landesforschung freundlichst ein. Wer an der Fahrt nach Wanna theilnehmen will, wird gebeten,

sich möglichst bald, jedenfalls bis zum 2. Juli, zu melden beim Schriftwart Dr. F. Bohl's, Lehe, Hasenstraße 6. Anmeldungen zur Wagenfahrt durch Land Wursten und zum gemeinsamen Essen nehmen entgegen: Thierarzt Luther und Gasthofsbesitzer A. Siers in Dorum.

In Blankenburg a. S. findet in den Tagen vom 9.—11 Juli die XXXIII. Hauptversammlung des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde mit folgender Festordnung statt: Montag, den 9. Juli, Abends 6 Uhr, Concert, geboten von der Stadt Blankenburg, und 8 Uhr Darstellung von Projectionsbildern geschichtlicher Stätten um Blankenburg und Halberstadt im Fürstenhofe. Dienstag, den 10. Juli, Morgens 8 Uhr, Haupt Sitzung in der Aula des Gymnasiums mit Vorträgen von Archivrath Dr. Jacobs-Wernigerode über Graf Ulrich XI. von Regenstein-Blankenburg und Magdalena von Stolberg, und Amtsrath Dr. Rimpau-Langenstein über die Marquise von Branconi. Mittags 1 Uhr Festmahl im Kiefernadelbade. Nach dem Festmahl Fahrt nach Langenstein zur Besichtigung der Ruine und zum Besuche des Parkes und Schlosses. Auf der Rückfahrt wird der Zug am Regenstein halten, wo Abends Kommerz und bengalische Beleuchtung der Ruinen. Mittwoch, den 11. Juli, Morgens 9.05 Uhr, Fahrt nach Rotheshütte-Königs Hof; Besichtigung der Königsburg, Frühstück daselbst, gegeben vom Zweigverein Blankenburg, Wanderung zur gr. Trogfurter Brücke, zur Sauenburg und über das Bodfeld nach Elbingerode, wo unter den Birken (im Waldhaus) zu Mittag gegessen werden soll. Rückfahrt nach Blankenburg um 6.44 Uhr. Anmeldungen zur Theilnahme haben bis zum 5. Juli bei dem Schatzmeister des Vereins Blankenburg, Apotheker Prochno in Blankenburg, zu erfolgen.

Um mehrfach geäußerten Wünschen Rechnung zu tragen ist von dem in Nr. 14. mitgetheilten Chorliede „An die Heimat“ von W. Günther (Gedicht von Friedr. Lewes) ein besonderer Abdruck hergestellt worden, der für 10 Bfg. das Stück (100 St. 5 Mk.) durch die Expedition der S. G. bezogen werden kann.

Inhalt.

Dr. phil. Albert Schuster, Ein Beitrag zu der Geschichte des Lyceums I zu Hannover (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bödckers Tagebuch (Fortsetzung). — Erich Ebstein, Gotthold Ephraim Lessing in Göttingen (August 1766). — Pastor C. Ruyhorn, Noch einmal das Rodfeuer. — Aug. Bießer, Zuhören. — Vereins-Nachrichten. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Lewes in Hannover. Haarstr. 4.

Abonnements-Einladung.

Die durch die Post beziehenden Leser werden daran erinnert, daß mit Nr. 26 das 2. Quartal schließt. Es wird gebeten, das Abonnement für die Monate Juli, August und September, soweit es noch nicht geschehen, sofort zu erneuern, damit keine Unregelmäßigkeit in der Zustellung eintritt.

Für die Abonnenten in Stadt Hannover und Linden bedarf es einer ausdrücklichen Erneuerung nicht.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange fürbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 27.

Hannover, den 8. Juli 1900.

3. Jahrg.

Die älteste Kirchenrechnung von Hänigsen, Inspektion Burgdorf.

Mitgetheilt von Pastor Hermann Meyer zu Hänigsen.

Soweit bislang bekannt, sind die ältesten Kirchenrechnungen in der Inspektion Burgdorf ums Jahr 1554 angelegt worden, vermuthlich auf Befehl des Landesherrn. Die Hänigser Rechnung, welche den Zeitraum von 1554—1567 umfaßt, wird im königlichen Staatsarchiv zu Hannover unter Hannover Des. 74 aufbewahrt. Das ungebundene Heftchen hat ursprünglich zu den Akten des Amtes Meinersen gehört; sein Umschlag zeigt den Titel: Register der kerken tho Henyngsen, Anno 54 angeendt, wente vpp Michelis LXVII; die Innenseite hat die Bemerkung: Erstlich hatt sich noch 1t gelechter Rechnung befunden, das hiebeuor ahn barschaffte gewesen 1C XXIIII f. IX g XI gosler. Die eigentliche Rechnung beginnt auf dem 2. Blatte und lautet:

Register der kerken tho Henyngsen.

Uppname oder tinsje der kerken tho Henyngsenn.

Wisätinsje.

Hir schal men wetten dat de wiske alle bi voderen geschreuen sinth vnd en iber voder howes gift 4 grossen tho thinse.

Mychael Henninges, Heneke Brandes vnd Casten Spangen hebben eine wiske vpp den Bronstigesroden van III voder howes, ein iber I voder.

Hinric vnd Lubcke Beltmans hebben eine wiske thosamende van I voder.

Hanns Rickmann tho Borchtorpe en voder.

Hanns Swenken eine wiske geheten de luttken duuels wiske dar vpp II voder howes.

Brand Heneke vnd Hinric Homan thosamende eine wiske dar vpp VI voder howes.

Lubcke Hünthenn eine wiske geheten dat Vinkenroth van IIIJ voder.

Wylhelm Palmann de olde vnd Peter Beltman hebben eine wiske thosamende van VI voderen.

Helmeke Schrader eine wiske van IIIJ voderen, hir van heft Jürgen Schaperhan ein voder.

Hanns Hauermans heft eine wiske geheten de Hagelspende, dar vppe J voder howes.

Heneke Fricken heft eine halue wiske geheten de Wreden wiske vann IIIJ voderenn.

Lowerenz Denekenn ein verndel vpp denn Bronstigesroden vann IJ voderenn.

Hanns Fynkenn eine wiske geheten dat Rosendalsrode van IJ voderen.

Thyle Swenken eine wiske van IJ voderen.

Hanns Blandt eine halue wiske geheten de Wreden wiske van IIIJ voderen.

Hanns Oberch wonhaftich tho Borchtorpe heft eine wiske in der Danhorst van I voder.

Item derfuluige heft dar noch eine wiske van VJ voderenn howes.

Heneke Hoyer heft eine wiske vpp den Hancke roden van IJ voderen.

Arent van Echte heft dat halue Buresroth van VI voderenn.

Hanns Barchmans heft eine wiske van V voderen.

Thyle Stelman tho Borchtorpe heft eine wiske in der Danhorst van IIJ voderen.

Thyle Ruders heft eine wiske in der Danhorst ock van IIIJ voderenn.

Casten Spangen IIJ voder howes vpp Kreyenbyntesrode.

Henneke Schaperhan ein voder vpp derfuluen wiske.

Jürgen Schaperhan IJ voder derfulues.

Summarum aller Inname der wische zins van 12 Taren ist 1C LXXV f 4 g.

(Durchstrichen ist der folgende Posten: Jasper Urbecker tho Borchtorpe heft eine halue wiske in der Danhorst van IIJ voderen.)

Kodtstede der kerken tho Henyngsen.

Claves Strans heft eine kodtstede myth achte morgen landes, gift tho tynse XXIIIJ kordtlinck.

Frans Palman woneth oec by ome vnd gift IJ Margentrossen, de schullen Claves Stranse van synem tynse asgerekeneth werden. Wylhelm Palmann heft eine kodtstede vnd gift tho thynse VIIJ mattir.

Summarum aller Inname der koth Zinse van 12 Jaren ist XIJ f IIIJ g.

Gardenland.

Claves Strans heft ein gardenstücke, gift tho thynse 1 punde waffes.

Sander Barchmann heft ein gardenstücke, gift tho thynse ein punde waffes.

Johannes de foster¹⁾ heft ein gardenstücke, gift tho thynse ein half pundt waffes.

Henneke Rismans heft ein half gardenstücke, gift tho thynse IIIJ kordtlinck.

Hans Schaperyan heft ein half gardenstücke vnd gift tho tynse IIIJ kordtlinck.

Jurgen Schaperyan heft ein half gardenstücke vnde heft darup gebueth, darvan ein half pundt waffes.

Summarum aller Inname der garden zinse von 12 jaren ist X f 12 g.

Gelde tins.

Claves Strans is schuldich XXX pundt, heft dar vor gesettet de haluen wisck vp den Bronstigesrodenen.

Deneke van Echte X pundt, darvor heft he gesettet de haluen wisck vp den Bronstigesrodenen.

Hanns Brandes V punde, darvor heft he gesettet dat verndel vp dem Bandidcrodenen.

Luthke Hauermans vnd Hanns Brandes XVII pundt, darvor gesettet de haluen wisck by dem Sebecke; hirvan XII kordtlinck tho tynse.

Ardt Arendes XI pundt, darvor heft he gesettet tho IJ voderen howes vp Arendes nhen wisck.

(Gestrichen: Luthke Hauermans noch XVIIJ pundt, darvon gift he tho tynse XII kordtlinck.)

Peter Belthman is schuldich XXIJ pundt geldes. Noch XX gulden entfangen anno 1558.

(Gestrichen: Henyng Schaperyan is schuldich XX pundt. Noch XX pundt darvor heft he gesettet de haluen wisck genometh dat Gubtrodt.

Item noch IIJ pundt schuldich.

Item noch is he schuldich XIII pundt darvor gift he tho tynse X kordtlinck).

Cordt Richerdes is schuldich XIIIJ gulden munthe vnd heft darvor gesettet syne wisck vor dem Tochtlynthe.

Wylhelm de Roster²⁾ is schuldich IIJ gulden munthe.

Henneke Brandes is schuldich IIIJ gulden munthe.

Casten Spangen is schuldich VIIJ gulden munthe.

Luthke Bestian tho Borchtorpe is schuldich 8 gulden munthe, heft darvor gesettet tho einem Bnderpandt syne husstede.

Hanns Hohers is schuldich XII gulden, heft gesettet tho einem vndenpande ein voder howes vp dem verndebele dat he siner frowen vader afgekost heft.

Wylhelm Palman is schuldich X gulden, heft suluige entfangen anno 1564.

Franz Palman eluen gulden 4 grossen.

Summarum van ausstendenen gelde de Zins van 12 Jaren ist XLII fl II g.

Summarum alle Inname van vorgeschreuen Jaren ist

III C LX f 1 g XI goßler.

Wthgauen vann dem 1554 jar.

XI grossen dem pastori.

4 grossen vor 1 pundt waffes.

2 grossen vnd 1 mittenn dem pastori thom Obergeshagen.

4 grossen den thymmerluden vnd vor²⁾ I₂ par schruuen.

9 grossen noch den thymmerludenn.

Eynen gulden munthe vor glase venster.

Elven punde waffes dat pundt vor 4 grossen vnd I scherf.

Vor wyn vnd broth vnd tolen in de kerken 2 gulden munthe ane 5 mattir.

Dem foster eluen kordtlinck.

Dem vogede tho Bhe gegeuen 14 gulden vnde 4 grossen.

Lat 21 fl 5 goßler.

Exposita de anno 1555.

Dem pastori eluen grossen.

Ein pundt waffes vor 5 g.

Dem pastori thom obergeshagen 2 grossen vnd 1 witten.

10 grossen vor II felt dofe.

8 grossen vor 1 flock rep.

12 grossen vor 1 glasvenster vnd einen bagenn.

5 pundt waffes dat pundt vor 5 grossen.

8 pundt gelbes vor ein half voder delenn.

Noch 3 gulden vor ein half voder delenn.

Vor einen praedigestol¹⁾ in de kerken vor 4 dore in dat pharhuß tho lone dem snytfer 2 gulden.

Vor negel in de dore vnde de praedigestol 8 grossen vnd 2 kordtlinck.

6 grossen vor 2 hespen tho einer dore.

lat. 12 fl 1 gros 1 kordtlinck.

Noch 6 grossen vor hespen thor kerckdore.

Vor kost vnd beer 4 gulden munthe.

Vor sorolye vnde varue 4 grossen.

Vor wyn vnd broth vnde vor tolen 2 gulden.

Dem küster eluen kordtlinck.

Exposita de anno 1556.

Dem pastori eluen grossen.

1 pundt waffes vor 5 grossen.

Dem foster eluen kordtlinck.

Dem pastori tho dem Obergeshagen 2 grossen vnd 1 witten.

Vor fettennyn vp de aluen (?) 3 grossen.

lat. 7 fl 18 g 2 kordtlinck.

Vor negel vnd iseren werck up de flockenn 4 grossen.

6 punde waffes in de kerken dat pundt vor eluen mattir.

Vor wyn vnd broth vnd tolen vnd bodengelddt druddenhaluen gulden.

Exposita de anno 1557.

Dem pastori eluen grossen.

1 punde waffes vor 5 grossen.

Dem küster eluen kordtlinck.

Vor glasvenster in des pastoris dorassenn 23 grossenn.

4 pundt waffes gekost in de kerken vor einen gulden.

lat. 7 fl 3 g 2 kordtlinck.

Vor wyn vnd broth vnd bodengeldd vnd vor tolen in de kerken 2 gulden vnd 5 grossenn.

Exposita de anno 1558.

Dem pastori eluen grossen.

Ein pundt waffes vor eluen mattir.

Dem küster eluen kordtlinck.

Dem postori tho dem Obergeshagen 2 grossen vnd 1 witten.

Gekost 3 pundt waffes dat pundt vor eluen mattir.

Vor wyn vnd broth vnde tolen in de kerken gegeuenn 2 gulden 10 grossen.

Bth beuel unser gnedigen herren gegeuenn elstenhaluen daler tho dem seiger.²⁾

Lat. 25 fl 12 grossen.

1 decker de gedecket heft vp dem parhuse, vor delen vnd dregers tho snydende vp de dorasse in dem parhuse vnd vor beer vnd kost anderhaluen gulden.

¹⁾ Nach der Rechnung von 1567 — 71 hieß dieser Küster vielleicht Johannes Hesse.

²⁾ Ein Küster Wilhelm kommt 1534 vor, vergl. Kaiser, ref. Kirchen-Wisf. pag. 507, Anm. 1112.

¹⁾ d. i. Kanzel; eine solche war vorher vielleicht noch nicht vorhanden.

²⁾ d. i. Lohnuhr. Es handelt sich hier wohl um die Neuanschaffung einer solchen.

Exposita de anno 1559.

Dem pastori eluen krossen.

Ein pundt wasses vor 5 krossen 1 *g*.

Dem kuster eluen fordelind.

Dem pastori thom Obergeshagen 2 grossen 1 witte.

Gekost 4 pundt wasses, dat pundt 5 grossen 1 *g*.

Gebueth in dem torne.¹⁾ Datsuluige heft gekostet den thummer-
luder segers an here vnd kost 5 gulden munthe ane einem ordt.

Lat. 8 fl 7 gros. 10 gosler.

Vor win vnd broth vnd wath behof was in der kerken
bruddenhaluen gulden.

Exposita de anno 1560.

Dem pastori eluen krossen.

Ein pundt wasses vor 5 krossen.

Dem kuster eluen fordelind.

Dem pastori thom Obergeshagen 2 grossen 1 witten.

Gekost 5 pundt wasses, dat pundt vor 5 grossen.

Den kerckhof ummber tho buvende heft gekostet X gulden
munthe vnd 5 grossen.

De kerken tho decken, de heft gekostet XXII gulden munthe
myth kalcke, stene, etzen vnd drinken.

Lat. 37 fl 2 grossen.

Vor win broth vnd tolen vnd ander nottorf bruddenhaluen
gulden munthe vnd 5 mattir.

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Liber septimus.

Seculum XIV. Anno Christi 1300.

Was vor Anno Christi 1300 zu Hannover ist denkwürdiges
vorgangen, davon hat man keine sonderliche Specialia.

Anno 1301 Conventio Senatus Bremensis et Hannover.
de non arrestandis civibus aut bonis Hannoverensium ob debita
aliena. Literae Bremenses datae die Viti (vide l. Cop. Senatus,
Homeist. Chronol.).

Anno 1302. Nos Consules pro tempore in Hannover recog-
noscimus et praesentibus publice protestamur, quod Mechtildis
relicta Reineri dicti de Wlemine nostri quondam concivis pro
remedio animae suae et suorum carorum partem areae suae
fratribus Ordinis Praedicatorum domus Hildesimensis, in qua
sibi antea dormitorium construxerant, de Eleemosyna bonorum
hominum contulit in nostra praesentia libere in perpetuum
possidendam, in cuius donationis testimonium praesentes literas
nostras nostro sigillo fecimus roborari. Actum et datum A.
MCCCII in Epiphania Domini (Hom. Chronol.).

Anno 1303. Als die Stadt Hannover sich etwas wieder
erholet und sich zu vermehren begannen, hat der damalige Rath
auf gute Ordnung gedacht, und unter andern ein Statutum ge-
geben, welches (im Anfange Lib. Annot. Burgens. p. 1. ex Magno
lib. Teut. verzeichnet) also lautet: Quicumque Burgensium
alium offenderit turpibus verbis et convictus fuerit, manebit
extra civitatem 4. sept. per distantiam miliaris. — Ibidem de ar-
morum offensione sub A. Christi 1308. Eodem anno statutum:
ex qualibet platea duo erunt Capitanei ad quos si tumultus
fuerit suscitatus, homines cujuslibet plateae concurrant. In
orientali platea (Osterstraße) Conradus Roberti et Gisecke de
Emmere erunt Capitanei. In forensi (Marktstraße) Johannes
de lapidea domo oder Steinhauß et Herman Seldenbot. In
Cobelensi (Kobelingsstraße) Albertus Leo et Wernerus Monetarius.
In Laginensi (Leinstraße) Hermannus de Rinteln et Thidericus
de Rinteln. Also seyn vorbelegte 8 vornehme Männer zu Exe-
cutoren dieses Statuti gesetzt.

Anno 1303 hat Herzog Otto strenuus die Graffschaft

¹⁾ Der Glockenturm stand wahrscheinlich nordöstlich von der Kirche,
wo noch heute eine kleine Erhöhung bemerkbar ist. Nach dieser Richtung
hin lag auch der Haupttheil der Drißchaft.

Dannenberg von Nicolao dem letzten Grafen daselbst zum Fürsten-
thum Lüneburg gebracht.

Anno 1304 Rudolph de Wintheim factus est Burgensis
Anno 1305 drey Tage vor und nach Ostern stund ein großer
Comet mit einem langen breiten Schwanz, darauf folgte eine
große Pestilenz (Münting).

Anno 1305 Borchardus de Steinlage factus est Burgensis.
Bertoldus de Indagine, Bordeke de Pattenhusen, Henricus de
Pattenhusen, Thidericus civis 1306, Herewicus de Rinteln,
Johannes de Insula (Werder).

Anno 1306. Helmoldus Türcke et Johannes filius Conradi
de Mandelsloh facti Burgenses.

Anno 1307. Statutum in Magno libro Teut. Senatus a
dominis Consulibus, cum tribus vicibus pulsatum fuerit ut
Consules (Senatores qui olim omnes Consules vocati sunt) con-
veniant quicumque Consulum (Senatorum) cum ultimo campana
relicta fuerit, ad Theatrum non venerit, dabit Consulibus tres
denarios pro emenda, i. e. muleta.

Anno 1307. Statutum: Quicumque virorum et mulierum
ex Burgensibus sive sit Juvenis, sive antiquus vel antiqua,
indignanter exierit Hannovera, jure Civitatis contempto, et non
est eo contentus, jure Burgensatus omnino carebit, nec ultra
manere vel fieri in ea potest Burgensis. Vel si aliquis Bur-
gensis jura queasierit alias quam Hannoverae, poenam patiat
eamdem. (Lib. Annot. Burgens. f. 6.) — Hoc anno factus est
Burgensis Theodorus Stofregen.

Anno 1308. Statutum in causis fractae pacis, sive de
armorum offensione (ex lib. Annot. Burgens. f. 2. b. Ex Magno
lib. Teut.): Quicumque Burgensium alium cum deliberatione
invaserit acutis armis per quae vita privari poterit, sive ipsum
vulneret, sive non vulneret, manebit extra urbem per annum
integrum ad distantiam miliaris. Habebit tamen 4 septimanas
pro gratia antequam exeat civitatem, quibus transactis oportebit
ipsum hoc servare Statutum civitatis.

Anno 1308 factus est Burgensis Thidericus Westfahle,
Vigker Stekele, Johann, Rust de Hiddestorp.

Consules et Senatores fuerunt hoc anno: Burchardus
Meyer Cons., Herm. de Rintelen, Burchard Tetze, Ludolf
Luesche, Johannes et Albertus fratres von der Nienstädt,
Henrich Seldenbot, Herm. Seldenbot, Diricus Türke, Hermann
Woltmann, Johan et Helm. fratres de lapidea domo vulgo
Steinhaus.

Anno 1309. In vigilia Johannis Baptistae fratribus Mino-
ribus in Hannover libertatem areae concessit Otto strenuus
Dux Lunaeb. et Bruns. Cellis. Vide supra der von Alten Con-
cessionem domus Minoritis 1292. 1310. 1340.

Statutum in lib. Annot. Burgens. f. 3: So welle Borgere
vor dem Rade wat tau werven heffet, de schal dar nicht vorgahn
man süß veerde; als manning Man darboven is, schal manlich
geben der Stadt 5 Schillinge.

In magno lib. Teuton: So welle Borger mit dem Swerbe
vor den Rat geit, de schal geben der Stadt 10 Schillinge.

Neen Bader unde Sohn, noch twene Brüder tausamen mogen
wesen Rathmanne eines Jahrs.

Hoc anno Burgenses facti sunt; Henricus Westfahle, Theod.
Schefe.

Anno 1310. Lampertus Johannes et Otto fratres domini
de Rhoden concesserunt fratribus Minoribus in Hannover liber-
tatem areae et muri ad Leinam 14. Calend. Aprilis.

Anno 1310. facti sunt Burgenses Thidericus de Anderten,
Henricus de Idensen, Henricus Peyerfack.

Anno 1311. Als der Tempel-Orden verstorret, sein Bürger
worden Eilardus et Johannes de Indagine vom Hagen.

Anno 1312 soll Herzog Otto strenuus die Graffschaft
Dannenberg und Lichow zum Lande Lüneburg gebracht haben,
wie die Thüringische Chronica meldet. (sed aliter Henning in
Geneal.) Hoc anno Burgensis factus Herm. Türke.

Eodem anno hat man 14 Tage nach einander einen großen
Cometen mit einem langen Schwanz im Westen gesehen. (Münt.)
Darauf allenthalben ein großes Sterben und geschwinde theure
Zeit erfolget. (Thüring. Chron.)

Anno 1315 ist zu Hannover ein Gebäu zur Schulen angefangen zu bauen (M. David Meyer in tabula sua ad D. Georgii), so concediret worden durch Herzogen Otten strenuum, wie Hofmeister in Chronologicis also schreibt: Anno 1315. Otto strenuus Dux de Brunsviga Lunenburgius concedit Senatui libertatem aedificandi propter communem utilitatem et profectum scholarium studiis literarum insistentium aedificium scholae. Actum die Martini Episcopi (Vid. lib. Cop. Sen. f. 35 b. et infra 1348). Eodem anno Cometa fulsit, pestis et fames adeo saeviunt, ut plures iudicati fuerunt mortui esse quam superesse. Parentes devoraverunt proprios liberos (Alsted.).

Burgenses facti: Diricus de Mehensfeld, Johannes Mehensberg, Johannes de Berthausen, Herm. de Rintelen Junior.

Consules et Senatores Hannov. A. 1316: Thidericus Türke Cons., Hermannus de Rinteln, Johann de Steinhuis senior, Johann de Nyenstad, Henricus de Nyenstad, Henricus de Indagine (Hagen), Warmannus Voltmann, Arnoldus de Oslevesen, Johann de Lübek, Conrad Tetze, Diederich de Scherle, Hermann Seldenbut, Ulrich Lützekken.

Ulrich Bügele und Hildebrand Scheele haben um diese Zeit an den Rath geschrieben in Stadtsachen zu verrichten bey Herzog Albrechten Pingui gesandtesweise.

Hoc anno Burgenses facti sunt: Hildebrand de Senede, Albert de Rodewolde. Hermannus de Megdesfeld, Johan. de Hofthusen.

Anno 1317 Burgenses facti sunt: Thidericus de Oldenhorst, Conradus de Rintelen, Herm. de Pattenhusen, Henricus cognatus Henrici de Anderten.

Anno 1318 starb Herzog Albrecht der Feiste, Herzog zu Braunschweig, Dynasta und Herr zu Göttingen, als er das Land Braunschweig 26 Jahr regieret hatte, und ward zu Braunschweig in dem Thum begraben. Er ließ nach 6 Söhne: Albrecht Bischofen zu Halberstadt A. 1328, Heinrich Bischof zu Hildesheim A. 1331, Johannes Teutscher Hofmeister in Preußen. Die anderen 3 haben das Land Braunschweig unter sich getheilet, als: Herzog Otto Largus oder der Milde, bekam Braunschweig und die alte Mark mit seinem Gemahl; starb A. 1334 ohne Leibeserben. Herzog Magnus bekam einen Theil des Braunschweigischen Landes und des Fürstenthums Landesberg, und residirte wegen seines Gemahls zu Sangershausen. Herzog Ernst bekam das Land Göttingen. (Sachsen-Chronik, Thüringische Chronica, Bunting, Rousn., Henning.) Herzog Magnus, als sein Herr Bruder ohne Leibeserben gestorben, nimmt er A. 1334 die Regierung des ganzen Landes an.

Anno 1320 Jordano Abbati in Locken a Senatu Hannov. conceditur libertas aedificandi ad valvam portae Aegidianae. Act. pridie Cal. Febr. (vide lib. Cop. no. 45. Homeister).

Anno 1320 Otto Strenuus Comitatum Luchoviensem a Gunthero comite Kevenbergensi emit, cui post obitum postremorum Comitum Luchoviensium eundem Comitatum Waldemarum Marchio Brandenburg. Elector ut feudum tradiderat A. 1319 (Henning). — Hoc anno Conradus Schild Burgensis factus.

Anno 1321 Contentio Senatus Hannov. cum suo Monetario Arnoldo Suring ratione novorum denariorum Hannov. in non debito valore prodeuntium (Vide l. Annot. Burg. in fol. 3 a fine). Helmoldus de Indagine (vom Hagen) Burgensis factus.

Anno 1322 Otto et Wilhelmus Duces, Ottonis strenui filii (vel Junfern, als in dem Concessions-Briefe stehet) confirmant Jus cudendae Monetae Hannoveranis a patre Ottone strenuo concessum. Actum die purificat. Mariae (Cop. lit. Ottonis Ducis sen. sive Strenui extant lib. Cop. f. 6 et 7). — Hoc anno Ludovicus de Indagine Burgensis factus.

Anno 1323 Burgenses facti sunt, Brand de Megdesfeld, Arnoldus de Indagine.

Anno 1324 hebben de Munteheren sich in Hannover mit einander berefenet, als nemlich Her Henrich von Wetberge, Her Henrich Knigge, Riddere; Johan von Sparbergen, Jacob von Gardeboldeffen, Knaben, fortmehrer Johann von dem Steinhuse sen.,

Cord von der Rienstadt und Herman Seldebot sen., also dat Riddere und Knaben, Probste und dat Land der Stadt tau Hannover schuldig bleven von der Munte wegen 100 lödige Mark. (Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1840.

Das Jahr beginnt wieder gut für meinen Volksschullehrer-Witwenfonds, der von Februar bis Dezember 1839 auf 2250 Thlr. gekommen war. Mit Freudigkeit wird die Mäßigkeitssache gefördert, auch die Einleitung zur Verschönerung unserer Kirche getroffen. Die Leute sagen: wenn Du Dich der Sache annimmst, so gedeiht sie. Preis und Dank dem Dreieinigen, der mir zu solchem Rufe verholfen! — Im Magazin erscheint die 4. Uebersicht über Hagemanns Andenken, wo wir jetzt 2400 Thlr. Kapital haben. — Seit dem 11. Januar lese ich mit meinen Confirmanden Auguste Hahn, Bertha Heyn und Elise Söhlmann mit großem Interesse 2 Stunden wöchentlich die Bibel, besonders das Neue Testament. Für das 400 jährige Jubelfest der Erfindung der Buchdruckerkunst schrieb ich eine populäre Geschichte der letzteren, wozu Hahns und Grotens jun. mich für den rechten Mann hielten. — Darauf macht ich mich an den Bericht über die Volksschullehrerwitwenkasse für das Hannoversche Magazin. — Die Mäßigkeitssache schreitet gut vorwärts. — Unser Plan wegen Verschönerung der Kirche wird vom Magistrat abgelehnt. — Der frühere „Schwarze Club“ wird als Geistlicher Club wieder hergestellt, und nehmen sämmtliche evang. Prediger der Stadt daran Theil. Er versammelt sich alle 14 Tage. — Mein Diensthaus und Garten lass ich mit ansehnlichen Kosten sehr hübsch machen. Meine Frau amüfirt sich über das Vergnügen, das ich am eigenen Heerde habe; sie selbst hätte wegen ihre Unbehilflichkeit lieber eine Stage behalten. Aber ihr Mann ist ihr Alles; für den entsagt sie Allem, was ihr lieb ist.

An die Stelle des Diac. Wedelind, welcher abging, wurde von dem Magistrate der tertio loco präsentirte Strübell gewählt und von mir am 6. April 1840 coram Collegio eingeführt. Die Communionen sind glänzend; die Kirche hält sich gut; auch Grotens hat sich großen Vertrauens und verbienter Anerkennung zu erfreuen. — An den Prüfungen in der Parochial-Schule, höheren Bürgerschule und besonders in der Töchterchule nahm ich gewissenhaft Theil. Im Soodenschen Frauenkloster stellte ich jährlich zweimalige Communion her. — Die Wirthe und Brantweinbrenner der Gemeine, welche früher bei mir communicirten, verlassen mich wegen meiner Theilnahme am Mäßigkeitss-Bereine, was meinem lieben Grotens zu Nutz kommt und ihm sehr gegönnt wird. In der Nacht vom 25./26. April war Pastor Klop gestorben. An jenem Tage geschah die Consecration zum ersten Male mit einer anderen Melodie. — Der Kronprinz ließ sich sämmtliche Confirmations-Verzeichnisse ausbitten und verlangte die Zahl der Confitenten in der stillen Woche, deren wir über 500 hatten. — Auch fangen mit dem 27. April unsere Montagsbetstunden wieder an. — Am 29. April hatt ich das Malheur, mit unserem Wagen umzuwerfen; doch nahm weder Betti, noch ich, Schaden. Freundliche Helfer standen uns bei, und wir fuhrten gleich weiter. Auch Abt Kupstein kam darauf zu und bezeugte seine Theilnahme. Betti benahm sich mit einer höchst lobenswerthen Ruhe. Gott schützte uns! — Die Betstunden gehen gut — zwischen 30 und 50 Zuhörer regelmäßig. Petri präsentirt seine freundliche Gattin. Am 10. Juni per Silwagen mit Betti nach Elgersburg und am 11. Juni Abends dort angelangt. Am 21. Juni zurück. Am 24. Juni hielt ich im Ballhofsaaale die Festrede zc. zur Feier des 4. Jubelfestes der Erfindung der Buchdruckerkunst. Eine eigenthümliche Aufgabe, deren Lösung mir jedoch nicht mißlang. Jänckes und Consorten hatten mich um diesen Dienst, wie diesen Winter um jene Geschichte der Buchdruckerkunst, gebeten. — Am Sonntag 28. Juni Abends 6 Uhr zu Fuß mit kleinem Kanzen nach Pattensen; 29. Juni nach Brüggen. Dort Besuch bei P. Samuel; Abends bei Frau Oberförster Hogen in Rheden — sehr angenehm mit Gesang und

Tanz. Am 30. Juni mit Cytrapost nach Lammspringe; zu Fuß weiter nach Klüden, Langersheim, Goslar. Am 1. Juli Visiten bei E. Henneke, Rittmeister Lauenstein, P. Nietmann, P. Bendeler. Nachmittags zu P. Crusius in Zinnenrode, zur Taufe, wo ich P. Gardeland, Fröbing, Schmalstieg, Rauterberg 1, 2 und Dr. Grotian treffe. Taufe in der Kirche durch Rauterberg; ich mit Schmalstieg und Frau P. Rauterberg Gevatter. Ständchen von den benachbarten Schullehrern wegen meines Strebens für ihre Witwen. Gegen 11 Uhr heim. Am 2. Juli Visiten bei Halsfeld, Henrici zc. Am 3. Juli Vormittags auf den Rammelsberg. Am 4. Juli bis Dthfresen gefahren; Hildesheim. Am 21., 22. Juli mit A. Söhlmann und Focken nach Gilsen und der Paschenburg. Sehr gemüthliche und genußreiche Reise! — Am 29., 30. Juli mit Kömeling nach Rehburg und Loccum. — Am 1. August warf mich die jünge Camilla am Jägerhofe in den Sand; doch nahm ich keinen Schaden, so schlimm es auch hätte werden können. Gott sei gepriesen, der mich wunderbar gnädig beschützte! Ich kann überhaupt nicht genug für Bruderwohl thun, um allen Rettungen und Gnabenerweisungen Gottes nur in Etwas werth zu werden. Mit meiner Sittlichkeit bin ich bis Dato besser zufrieden, als vorigen Sommer. Gott wolle mich ferner bewahren, daß ich doch endlich mit mir zufriedener sein könne! — Am 3. August redete ich am Grabe des Lehrers Bockhorn von der Stadttöcherschule über Ps. 128, 4. Sämmtliche Prediger und Stadtschullehrer waren anwesend. — Mit Senior Sievers und Deike wählte ich dann Hrn. Quietmeyer von der Parochial-Schule zum 4. Lehrer der Stadttöcherschule, holten dazu die Genehmigung des Geistlichen Ministeriums ein und präsentirten dem Magistrate. — Am 8. August überreichte ich dem Stadtgerichte mein Testament, was ich längst hätte thun sollen, da Hoffnung auf Nachkommenschaft nicht vorhanden ist und da doch wohl 8000 Thaler bereits erspart sind und es sich der Mühe verlohnte, solche meiner guten Betti zu sichern. — Vom 9. bis 18. August Reise nach Osnabrück, wo ich das Lehrerfest am 13. August mitmachte und am 16. August in der Katharinen-Kirche predigte. Wie süß ist die Heimath! Welche Liebe und Anhänglichkeit dort! Dank dem Herrn, der mir die schöne Reise gestattete! — Am 15. Sept. nach Elze zum großen Lehrerkonferenzen, wo ich über die Volksschullehrerwitwenkasse berichtete. Ich reiste mit Organist Enthausen, Sup. König und H. Thorbecke, wohnte bei P. Weidner in Wülfsingen. Schöne Feier. Sehr feiert, worauf ich aber nichts gebe. Man wird an Derlei so gewöhnt, daß es Einem nicht leicht mehr schadet. — P. Gardeland tritt am 13. Sept. als Collaborator an die Schloßkirche. — Im Geistlichen Ministerium ist Streit auf Anlaß der Mäßigkeits-Sache. — Ich übernehme die Führung der Familien-Rechnungen. — Am 21. Sept. fangen wir an, auch in den Betstunden die Orgel spielen zu lassen, wofür Schade Vergütung erhält; doch wird von Herm. Thorbecke das Spielen besorgt. Am 23. Sept. mit der Post nach Nordheim (Vereiter Schweppe, Fabr. Sommer, Prof. Nisch, Kaufmann Herbst). Am 24. früh nach Nörten. Amtmann Deichmann fährt mich nach Weende. Nachmittags nach Göttingen bei Sen. Berg. Am 25. Freitags Besuche bei Kohns, Seidel, Lücke, Liebner, Ritter (Nisch und Ranke), Eberhardts, Kreuzhage, Rath Rautenberg, Kraut, Roese, Murray u. s. w. Abends bei Behners und um 10 Uhr mit der Post von dannen.

Am 26. Sept. Nachmittags 2 1/2 Uhr in Gotha. Dhrdruf. Am 27. Sept. 6 1/2 Uhr durch die Berge nach Elgersburg. 10 Uhr in den Armen meiner munteren herrlichen Betti. 29. Sept. mit einem herzoglichen Einspanner über Dhrdruf nach Gotha. 30. Sept. 9 Uhr: Schießhaus zum philol. Verein. Herzog und Erbrinz, Rühr, Bretschneider, Hermann aus Leipzig und aus Marburg, Weber aus Bremen, Thiersch, Ritschl aus Bonn, Jacobs, Koff, Wüstemann, 2 Grotefends, Rührer, Kohlrausch, Dr. Günther aus Halle, Prof. Rehn aus Eisenach. Als Gast aufgenommen. Reintaler aus Erfurt.

Nachmittags 4 Uhr mit dem Silwagen von dannen. 1. Oct. 4 Uhr Morgens in Göttingen bei Michaelis. Besuche bei Deuerlich, Auwers, Rastropp, ref. Prediger, Sup. Hilbrandt, Matthaei, Bergs, Herbart. 2. Oct. Abends 5 Uhr wohlbehalten und Gott preisend heimgekehrt. — Lehrer Düsterdich und Gläser sterben.

Der Magistrat wählt für die Töchterschule statt des von uns vorgeschlagenen Quietmeyer den Lehrer Peter von der höheren Bürgerschule. — Bußtag 24. Oct. predigte ich nach Prov. 6, 9—11, über das Wort: Wie lange willst Du schlafen, Fauler? und Tags darauf bat mich M., der seit 15 Jahren in wilder Ehe lebt, ihn zu trauen. Jenes Wort war ihm zu Herzen gegangen. Solche Früchte sehen wir im Ganzen selten; sie sind aber aufmunternd. — Keulich auch waren ein Paar Mägde in Herrenhausen nach Hause gekommen und hatten weinend ihrer Herrschaft ihre Undankbarkeit abgebeten, nachdem ich ihnen gepredigt, sie sollten die Ermahnungen nicht als Haß, sondern als Liebe ansehen. — Die Neustädter Kirche wird verschönert und die Gemeinde 3 Sonntage bei uns und der Schloßgemeinde eingepfarrt — bis 19. Trinitatis, an welchem Tage auch Evers von Lammspringe in der Gartenkirche eingeführt wird. — Betti erklärt sich aus Sparsamkeit und Demuth ganz entschieden wider das Halten zweier Pferde, daher geb' ich nach, zumal das eine mir den Schlaf stört; nur kann ich ihr darin trotz ihrer entschiedenen, eine heftige Scene veranlassenden Forderung nicht nachgeben, daß ich ganz ohne Pferd bleibe; ich muß ja Herr im Hause bleiben; also nehm' ich mir ein altes Thier von Grotian, das zwar noch mager, aber unterm Sattel und im Wagen brauchbar ist. — Mit meinen Predigten komme ich wieder einige Wochen in Voraus. Auch lese ich Strauß Dogmatik, Goldmanns liturg. Winke zc. mit Interesse. — Wie weit doch manchmal das Vertrauen der Leute geht! Da kommen jüngst ein Paar wild fremde Mädchen zu mir und wünschen — da ich so gern zum Fortkommen förderlich sei — die Eine eine Stelle in einem Putzgeschäft, die andere als Kammerjungfer. Ich sagte ihnen aber, daß ich derlei Fürsorge nur für verwaiste Confirmanden tragen könne. — Am 30. November statt der Beistunde — Missionsstunde, versuchsweise, ob die Sache Interesse finde. — Am 12. Dec. beginn' ich Mad. Gentiluomo und deren Mutter, Wwe. Spaßer, in der protestantischen Kirchenlehre zu unterrichten, weil sie übertreten wollen. — Am 13. Dec. Morgens Kirchencollecte für das Blindeninstitut, wozu ich 10 Pistolen abschlägig gab und mich über die staunenden Diaconen amüsirte, die den Geber zu errathen suchten. — Nachher hatt' ich das Malheur, beim Auftreten auf den Stadtgraben neben dem russischen Dampfbade in's Wasser zu sinken, bei 8 Grad Kälte nach Stägigem Frost! Es muß dort unterm feinen deckenden Schnee eine dünne Stelle sich erhalten haben. Ich kam bis fast unter die Arme in's Wasser, und begann schon, mich in schwimmende Position zu stellen; doch da faßt' ich Grund und kraelte wieder ans Ufer, worauf Adv. Detmold mir seine und Lehrers Callin Wäsche gab (Weide wohnen auf dem Dampfbade) und mich verpflegte, bis ich mich von dem Schreck erholt hatte und nach Haus gehen konnte. Ein Glück, daß Zeugen nicht da waren! Auch war ich noch so sehr an die kalten Bäder gewöhnt, und nur so kurze Zeit im Wasser, daß ich nicht sonderliche Unannehmlichkeit fühlte. Gott der Herr, der mich rettete, sei hoch gelobt und dankbar gepriesen! Du aber, lieber Bödeker, nimm den Rath, daß Du endlich dieses legere, nonchalante Wesen ablegst und gleich den andern ältern Leuten auf dem festen Lande bleibst! — Das Buchdrucker-Album kommt heraus und bringt meine Festrede mit, worin die Fahnen-taufe bereits vor 2 Monaten in der Allg. Kirchenzeitung getabelt und von mir als unpassend depreciert wurde. — Die Diaconen machen dem Geistlichen Ministerium den Antrag, den Gottesdienst eine halbe oder ganze Stunde früher angehen zu lassen, — was jedoch vorläufig abgelehnt wird. — Am Silvesterabend gehen wir mit dem freudigsten Ausblick zum Herrn zu Bette. Gott hat uns viel Gutes gethan im alten Jahre; daß sind wir fröhlich und danken ihm. Meine Einnahme war ungeheuer — 1954 Thaler, freilich incl. 50 Thaler Hausmiete von Hantelmann und eines in diesem Jahre doppelt zur Rechnung gekommenen Korngeldes; — dazu 1604 Confitenten, freilich incl. der 130 Confirmanden. Aber das erste Primariatsjahr macht sich jedenfalls gut. Helfe Gott, daß ich auch Herzen einnehme für Gott und Christum und mich gut mache! Amen.

(Fortsetzung folgt.)

Errichtung eines Bauern-Museums in Hannover.

Bereits vor Jahren ist in der Presse der Gedanke angeregt worden, in der Stadt Hannover ein niederländisches Bauernhaus in geeigneter Umgebung zu errichten und die einzelnen Räume mit allem Hausrath und Wirthschaftsgegenständen der Wirklichkeit getreu entsprechend auszustatten, um kommenden Geschlechtern ein unverfälschtes, deutliches Abbild des heimischen Bauerngehöftes zu überliefern. Damals hieß es, daß der historische Verein für Niedersachsen sich der dankbaren Aufgabe unterziehen und diese Nachbildung eines entschwindenden Kulturabschnittes in die Wege leiten würde. Seitdem aber ist es still von diesem Vorschlage geworden, und es gewinnt fast den Anschein, als ob es an der nöthigen Initiative oder an den Persönlichkeiten mit der erforderlichen Energie fehlte, um einen Plan zur Verwirklichung zu bringen, der aus Gründen der Pietät gegen der Väter Erbtheil, aus Verständniß für die angeborene Stammeseigenthümlichkeit und zur Belebung und Verbreitung der Heimathkunde erdacht ist und auch aus den gleichen Gründen zur Ausgestaltung kommen sollte. Ueberall regt es sich auf diesem Gebiete, um vor den Wogen einer einseitig nur aufs Neue und Praktische bedachten Zeitströmung von dem allen, was für Volk und Volksleben charakteristisch ist, wenigstens so viel zu sichern und zu retten, wie für die Anschauung künftiger Generationen und zur Erhaltung und Belebung des Kulturbildes einer absterbenden Periode nothwendig ist. Nicht nur die Landes-Museen sind bestrebt, in sorgfältig zusammengestellten Interieurs abgeschlossene Einzelbilder aus fernen Zeiten und Zonen zu schaffen, um anschaulich zu zeigen, wie versunkene Geschlechter gelebt haben und fremde Rassen leben, auch kleinere Sammlungen, die jetzt überall in den Provinzialstädten entstehen, sind voll Pietät und Thatkraft bemüht, aus der engeren Heimath zu Illustrirung ländlichen und städtischen Lebens derartige Zusammenstellungen von Gebrauchs- und Dekorationsstücken zu einem einheitlichen Gesamtbilde zu machen. Und der überall sich bethätigende Eifer ist erklärlich genug. Denn wenn Objekte aus blühenden Kunstperioden, in ihrem steigenden Werthe längst erkannt, entweder in den Museen, in den Händen der Privatsammler gesichert oder in den einzelnen Familien pietätvoll gehütet sind, so laufen die alten primitiven Gebrauchsgegenstände unserer Bauernhöfe, die lediglich kulturhistorischen Werth haben, Gefahr, ohne Spur vor dem Ansturm des Neuen zu verschwinden. Und doch wäre das niederländische Bauernhaus, dessen Aufbau und Erhaltung in der Hauptstadt des Landes in diesen Zeiten von neuem angeregt werden soll, nur eine leere Neugierlichkeit, wenn ihm der Charakter des Museums, die charakteristische innere Ausstattung fehlte, welche Leben und Gewohnheit, Arbeit und Mühe des heimischen alten, kernigen Bauerngeschlechtes der Nachwelt lebendig erhalten kann. Will man aber den Plan zur Ausgestaltung bringen, ein altes, in allen Haupttheilen seiner baulichen Erscheinung echtes Bauernhaus niederländischer Art in Hannover zum Wiederaufbau zu bringen und seine Räume mit dem charakteristischen Inhalte vergangener Geschlechter zu füllen, so wird man nicht länger zögern dürfen, energisch Hand ans Werk zu legen, wenn man nicht die letzte Gelegenheit für immer verpassen will. Die Bauernhäuser unserer engeren Heimath, welche noch den alten Typus, unberührt von modernen Zuthaten, aufweisen, sind sehr selten geworden und werden mit jedem Jahre weniger: man muß schon tief in die Heide, zu entlegenen Plätzen wandern, um das unter alten Eichen versteckte, von mächtigen Fendlingsmauern oder rohen Lattenzäunen umhegte Gehöft zu finden: das strohgedeckte Haus mit der von frommen Sprüchen und einer ehr'urchgebietenden Jahreszahl geschmückten „grooten Dhör“, durch welche der Hochzeitswagen, die „Kleindöbe“ hinein- und der Sarg hinauszieht, und hinter der die große Diele mit den rechts und links gelegenen freien Ständen der Küche sich öffnet, und hinter dieser der „Flett“ mit der niedrigen, qualmenden Heerdstelle, an den die „Döng“, die Stube, mit einer kleinen Flucht von Schlafzimmern sich anschließt. Schon heute wird es nicht leicht sein, ein gut erhaltenes Original, das weder vom Zahn der Zeit noch von dem Firniß der Neuerungsucht allzu empfindlich berührt ist, zum Abbruch und zum Wiederaufbau zu erwerben. Schwerer aber noch dürfte es halten, den gesammten charakteristischen Hausrath wieder

zusammenzubringen, den Gleichgiltigkeit und Modernisirungssucht, meist aber der natürliche Zwang veränderter Lebensverhältnisse und Arbeitsmethoden bei Seite geworfen und der Zerstörung überantwortet haben. Den begeisterten Leitern des jungen Celler Museums, das der Heimathkunde in ganz hervorragender Weise dient, ist es zwar noch in ganz kurzer Zeit gelungen, „Flett“ und „Döng“ eines lüneburgischen Bauernhauses in allen seinen charakteristischen Bestandtheilen von Herd und Holzblock, von Kesselhaken und Rienholzhalter, von Truhe und Schrank, von Tisch und Stuhl zusammenzubringen, und die bis ins kleinste echten Interieurs können für jede Nachahmung und auch für die erhoffende Ausgestaltung des niederländischen Bauernhauses in Hannover, als ein vollwerthiges Muster gelten, zugleich aber auch ein Beispiel bieten, was ein mit warmem Herzen und reger Thatkraft arbeitender Sammeleifer selbst mit geringen Mitteln noch heute erreichen kann. Der Staat hat die Wichtigkeit derartiger Bemühungen dadurch anerkannt und bethätigt, daß die verbündeten Regierungen eine bauliche Aufnahme des „deutschen Bauernhauses“ in die Wege geleitet haben, eines Wertes, das die Heimstätten des deutschen Landmannes aus dem Schwarzwald wie aus Ostfriesland, aus der Heide wie aus dem Alpenlande für die Nachwelt in Bild und Wort erhalten soll. Zur Ergänzung dieser dankenswerthen, großen Arbeit würde es den einzelnen Landschaften wohl anstehen, wenn sie das für ihren Bezirk charakteristische Bauernhaus in natura als ein Museum der Heimathkunde aufstellten und erhielten, ausgestattet mit allem Hausrath, belebt vielleicht von Kunstfiguren, die mit den alten, immer mehr verschwindenden Landestrachten bekleidet sind. Ohne Zweifel fällt eine solche Aufgabe in erster Linie der Provinz zu, sicher aber würde bei ihrer Ausgestaltung auch die Stadt Hannover mit der Hergabe des Platzes, mit Arbeit und Geldopfern eintreten, wie auch Vereine und private Freunde der Sache durch Schenkung von Sammlungsobjekten und Geldmitteln die Angelegenheit fördern würden, sobald der Gedanke durch die keineswegs kostspielige Beschaffung des Hauses und seine Aufstellung in geeigneter Umgebung greifbare Gestalt gewonnen hätte. Durch gemeinsame Arbeit wird bei energischem Zugreifen sicher ein voller Erfolg sich erreichen lassen, denn das Ziel dieser Arbeit ist wie kaum ein anderes auf verwandtem Gebiete im besten Sinne populär in den weitesten Kreisen der heimischen Bevölkerung. Und die gegenwärtige Generation kann sich selbst kein besseres Denkmal für die Zukunft setzen, als wenn sie die Väter und der Väter Arbeit ehrt und ihre Pietät gegen die Vergangenheit und den Dank für das aus ihr Ererbte verkörpert in einem niederländischen Bauern-Museum, in einem echten, in der Landeshauptstadt errichteten niederländischen Bauernhause. (S. C., 1. Juli.)

Provinzielle Fürsorge für Kunst und Wissenschaft.

Zur Freilegung der bei Königshof im Harze belegenen Ruine Königsburg war ursprünglich aus provinziellen Mitteln eine Beihilfe von 1000 Mk. unter Vertheilung auf zwei Etatsjahre dem Harzverein für Geschichte und Alterthumskunde bewilligt. Obwohl auch der Verein selbst erhebliche Summen beigesteuert hat, so ist es doch nicht möglich gewesen, mit den verfügbaren Mitteln die Sache zum Abschluß zu bringen. Der Verein hatte gehofft, daß auch die königliche Staatsregierung eine Beihilfe gewähren würde, allein der Minister hat'e trotz allem Wohlwollen für die Sache derselben doch nicht eine solche Bedeutung beimessen zu können geglaubt, um einen Zuschuß aus Staatsfonds zu bewilligen. Da nun aber die Ausgrabungen völlig den Erwartungen entsprochen haben, mit denen man an die Freilegung herangegangen ist, auch der Provinzialkonservator sich sehr günstig über das ganze Unternehmen ausgesprochen hat, so war es gewiß gerechtfertigt, daß der Provinzialausschuß auch den Antrag des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde noch einen Beitrag von 500 Mk. aus dem Fonds für Kunst und Wissenschaft bewilligt und dadurch dem Verein den Abschluß des Unternehmens ermöglicht hat.

(S. C., 27. Juni.)

Funde und Ausgrabungen.

Mienburg, 2. Juli. Bei der innern Erneuerung der lutherischen Martinskirche wurde ein bisher verdecktes altes Deckgemälde offen gelegt. Das etwa 1 Meter hohe Bild, dessen Entstehung in das Jahr 1440 fallen soll, ist nur schwer zu erkennen; dem Anscheine nach hat es die Versuchung Jesu durch den Teufel zum Gegenstand. (S. G., 3. Juli.)

Hann. Münden, 2. Juli. Ausgrabungen. In voriger Woche haben in unserer Gegend interessante Untersuchungen einiger alter Befestigungen stattgefunden. Der Historische Verein für Niedersachsen hatte zu diesem Zwecke Dr. Schuchhardt, Direktor des Reservenmuseums in Hannover, nach Münden gesandt. Ihm schlossen sich mehrere hiesige Herren an. Im besonderen wurden auf der Lippoldsburg im Ilksthale vor Lippoldshausen Befestigungen und Ausgrabungen vorgenommen. Bei den Ausgrabungen wurde laut „Münd. Nachr.“ an der Nordostecke die Mauer dieser alten Burg bloßgelegt. Es ließ sich feststellen, daß dieselbe hier eine Stärke von 1,70 m gehabt hat, mit einem Fuß versehen und mit Kalk ausgegossen war. Sehr bemerkenswerth ist auch, daß der Raum zwischen Fuß und Mauer mit einer dicken Kalklage von der Form eines dreiseitigen Prismas ausgefüllt war, offenbar um das Eindringen von Feuchtigkeit in den unteren Theil der Mauer zu verhüten. Ganz genau ist das Alter der Burg nach diesem Befunde nicht zu bestimmen, möglicherweise stammt sie noch aus dem 8. Jahrhundert, also aus der Zeit Karls des Großen und der Sachsenkriege, in denen sie dann angelegt wäre, um den Weg über die Werra durchs Ilkthal in das sächsische Gebiet zu schützen. Denn die Werra bildete damals die Grenze zwischen Franken und Sachsen. Vielleicht stammt die Burg jedoch erst aus dem 9. bis 11. Jahrhundert. Funde irgend welcher Art, die einen Anhalt für die Altersbestimmung geboten hätten, wurden leider nicht gemacht. Ebenso wenig fanden sich an der Ecke des Berges, dem „Rekten Heller“ gegenüber, wo ebenfalls eine Ausgrabung vorgenommen wurde, Fundstücke, die darüber hätten entscheiden können, ob hier ein Vorposten der Burg zur Beobachtung des Werrathales gestanden hat. Zum Schluß wurde auch noch der Querenburg ein Besuch abgestattet und die Reste besichtigt, die hier hauptsächlich in einer großen Menge von Bruchsteinen bestehen, die um den Gipfel des Berges zerstreut sind. Auch diese Burg hat jedenfalls ehemals zum Schutze des Einganges nach Niedersachsen über die Werra durch die beiden Thäler rechts und links, Hofefeld und Hermannshagen, gedient. Als dritte derartige Befestigung, die den Eingang durch das Schedethal deckte, ist die Hünenburg über Volkmarshausen zu betrachten. Da diese jedoch zu weit abliegt und auch die Reste nur sehr unbedeutend sind, sah man von einem Besuche derselben ab. (S. G., 3. Juli.)

Kleinere Mittheilungen.

Duderstadt, 25. Juni. Unser Rathhaus, ein schöner Bau aus dem 13. und 14. Jahrhundert, soll in nächster Zeit, sobald die Uebernahme der erforderlichen Kosten auf den städtischen Etat möglich erscheint, einer neuen Charakter währenden Erneuerung unterzogen werden.

Bremen. Ein Verein „Lüder von Bentheim“ zur Pflege des bremischen Baustils hat sich in Bremen constituirt. In der Hauptsache bezweckt derselbe, durch geeignete Maßnahmen angefaßt der sich immer lebhafter entwickelnden Bauhätigkeit in der Altstadt, der letzteren im Anschluß an das Marktbild und hervorragende Bauten der Nebenstraßen den schönen historischen Charakter zu erhalten innerhalb der Formen von der Gothik bis zur Rokokozeit. Es wird in Kürze ein Aufruf erscheinen. (S. L., 28. Juni.)

Bücher-Schau.

Friedrich Schmidt, die Anfänge des Welfischen Geschlechtes. M. und H. Schaper, Verlag, Hannover 1900. 8°. 2 Theile. XI, 60 u. 52 Seiten. Preis 3 Mark.

In einem Vorworte spricht sich der Verfasser zunächst über die Aufgabe aus, die er sich gestellt hat; er will sich hiernach lediglich mit dem alten Welfischen Geschlechte beschäftigen, dessen Hauptlinie zu Altorf im Allgäu bereits im Jahre 1055 ausstarb. Ueber kein Geschlecht ist, wie er sagt, wohl je so viel geschrieben und gestritten worden als über gerade dieses; und heute sind die Forscher über dasselbe nicht besser aufgeklärt als zu Leibnizens und Eccards Zeiten. Schmidt giebt sodann eine Zusammenfassung der Forschungen, welche in neuerer Zeit auf diesem Gebiete angestellt sind. Außerdem ist noch das im vorigen Jahre erschienene, den gleichen Gegenstand behandelnde Werk Emil Krügers zu erwähnen.

Krüger ist in seinem Werke über den Ursprung des Welfenhauses und seine Verzweigung in Süddeutschland (Wolfsenbüttel, 1899. XV und 586 Seiten. Preis 15 Mark), wie er im Vorworte angiebt, zu folgenden Ergebnissen gelangt: „Zum ersten Mal ist für die Zeit von etwa 700 bis 1000 ein völlig lückenloser, sich möglichst auf urkundliche Angaben stützender, mit allen Quellen in Einklang stehender, wenn auch leider noch nicht in jedem Punkte direkt als richtig erweislicher Stammbaum des Welfenhauses hergestellt und damit für die Urgeschichte dieses für die Geschichte unseres Vaterlandes so wichtigen Geschlechtes endlich ein sicherer Boden geschaffen.“

Der Inhalt des Krüger'schen Werkes ist folgender: 1) Ursprung und älteste Genealogie der Welfen bis zum Erlöschen der ältesten Linie im Mannsstamme von ca. 700 bis 1055. 2) Anfänge der Grafen von Alshausen-Beringen, ihre Stammeseinheit und ihr Geschlechtszusammenhang mit dem Hause der Welfen. Stammeseinheit der Grafen von Württemberg mit den Grafen von Beringen und mit den Welfen. Ueberblick über die ältesten Besitzungen der drei Geschlechter. 3) Anfänge des Hauses Württemberg, sein Geschlechtszusammenhang mit den Grafen von Beringen und seine Genealogie bis auf Eberhard II. († 1325) von Württemberg. 4) Vergleichende, nach Gauen geordnete Zusammenstellung der sämtlichen ältesten Besitzungen der vier von gemeinschaftlichem Urstamme ausgehenden Linien, der Alsholtinger, Welfen, Beringer und Württemberger. 5) Älteste Genealogie des aus Bayern stammenden Hauses Este in Italien und mögliche Herkunft desselben vom alten deutschen Welfenstamme.

Auf einer beigelegten Karte hat Krüger die ältesten Besitzungen der Welfen, Alsholtinger, Beringer und Württemberger dargestellt. Das hier in Betracht kommende Gebiet ist der Theil Schwabens, der nördlich vom Bodensee liegt und im Norden etwa bis Ulm und Geislingen, im Nordwesten über den Neckar hinaus bis zur Nagold sich erstreckt. Eine Uebersicht über diese Länder gewinnt man auch aus Spruner-Mentzes Handatlas Tafel 35 und 38. Für unsere niederländische Geschichte kamen diese welfischen Besitzungen in Schwaben, wenn auch nur mittelbar, in Betracht, als Herzog Welf VI. über sie zu Ungunsten Heinrichs des Löwen verfügte (Vgl. Hannoverische Geschichtsblätter Jahrg. III S. 51).

Schmidts Buch ist weit weniger umfangreich, als das eben erwähnte Werk E. Krügers. Die vorliegende Arbeit Schmidts besteht aus zwei Theilen, deren erster die welfischen Grafen der westlichen und der östlichen Var behandelt. Als Varen, d. h. Gerichtsbezirke eines Grafen, wurden zwei große Landschaften des nördlichen Schwabens bezeichnet, deren Umfang und Grenzen sich allerdings nicht genau bestimmen lassen. Im Allgemeinen können als Grenzen für die westliche oder Bertoltzbar angenommen werden: im Norden die Stammesgrenze gegen Franken, im Westen der Schwarzwald, im Süden die Wutach und das Randen-Gebirge. Als Grenzen der östlichen oder Albuins- bzw. Folcholtzbar können gelten: im Norden der Neckargau, im Osten die Iller, im Süden der Linz-, Argen- und Nibelgau. Die Grenze zwischen den beiden Varen ist nicht zu bestimmen.

Im zweiten Theile seiner Untersuchungen giebt Schmidt vier Excurse zum ersten Theile, und zwar: 1) Markgraf Erich von Friaul im Welfischen Stammbaume. 2) Welfische Thurgau-Grafen als Erbherren des Klosters Rheinau. 3) Welfische Grafen des niederen und des oberen Elsass. 4) Bajuvarische, Schwäbische und Fränkische Herkunft der Welfen. Wie Schmidt bemerkt, beabsichtigt er diese genealogischen Forschungen weiter fortzusetzen

und die Verwandtschaft des älteren Welfischen Geschlechtes mit noch anderen für das frühere Mittelalter in Betracht kommenden Familien eingehend zu untersuchen. J.

Neue niedersächsische Litteratur.

Juni 1900.

- Abraham, P., *Hanseatische Rechtsprechung*. Dieg. 2-9. Hamburg: Meißner. à 2 Mk.
- Claffen, W., *Die Söhne des Apostels*. Histor. Novelle aus Hamburgs frühest. Tagen. Hamburg: C. Boyesen. 92 S. 1 Mk. 50 Pf. Leinwbbd. 2 Mk. 25 Pf.
- Niederdeutsche Denkmäler. Hrsg. vom Verein f. niederd. Sprachforschung. VI. Bd. *Elis, Kleinere altfäsch. Sprachdenkmäler*. Norden: D. Soltau. XV, 250 S. 7 Mk. 20 Pf.
- Die Emeritirungsfrage in der hannov. Landeskirche. Beleucht. d. Entwurfs der Ruhegehalts-Ordnung. v. 24. XI. 1899. Hannover: Hahn. 43 S. 50 Pf.
- Gesetz betr. Bauordnung f. das Herzogth. Braunschweig vom 13. III. 1899. Nebst Ausführungsbestimmungen. Helmstedt: F. Richter. 71 u. 42 S. Kart. 1 Mk. 60 Pf.
- Grimm, Wih., *Stadtrat Kroll*. Eine tragikom. Geschichte vom Rhein-Weser-Elbe-Kanal. In Versen dargest. Bückeburg: S. Geißmann. 88 S. 60 Pf.
- Hanne, P., J. R., *Ein neues Gesangbuch? Ein Wort an Hamburgs evangel.-luth. Gemeinden*. Hamburg: Grese & Liedemann. 24 S. 30 Pf.
- Harkensee, Heint., *Beiträge zur Geschichte der Emigranten in Hamburg*. II. Madame de Genlis. Hamburg: Herold. 46 S. 2 Mk. 50 Pf.
- Mündener forstliche Feste. 16. Berlin: J. Springer. III, 189 S. 4 Mk.
- Heinemann, Otto v., *Die Handschriften der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel*. Abt. II, 4. Die Augusteischen Handschriften IV. Wolfenbüttel: J. Zwißler. III, 380 S. m. 13 Facsim. 20 Mk.
- Senze, Fr., *Führer durch Münden u. Umgegend*. Hannov. Münden: R. Werther. VIII, 196 S. 1 Mk.
- Higigraß, H., *Hamburg und die Kontinentalperre*. Hamburg: Herold. 30 S. Gr. 4°. 2 Mk. 50 Pf.
- Soffmann, Edwin, *Nach dem Harz*. 111 Touren. Magdeburg: A. Rathke. 38 S. 12°. 50 Pf.
- Houssaye, Henry, *Waterloo*. Uebers. von Ostermeyer. Hannover: Hahn. VIII, 448 S. m. 3 Karten. 6 Mk. 50 Pf.
- Bremisches Jahrbuch. Hrsg. von der Hist. Gesellsch. d. Künstlervereins. 19. Bd. Bremen: M. Köppler. XV, 192 S. m. 1 Portr. u. 1 Karte. 4 Mk. 50 Pf.
- Röhndke, Harno, *Hamburgs Schulwesen*. Eine Sammlung von Gesetzen u. Verordngn. Hamburg: C. Boyesen. 3 Mk. 50 Pf. Kart. 4 Mk. Leinwbbd. 4 Mk. 50 Pf.
- Langerfeldt, C., *Begleiter durch die Geschäfte e. Gemeindevorstehers im Herzogth. Braunschweig*. 2. Aufl. Braunschweig: J. G. Meyer. VIII, 253 u. 145 S. 5 Mk. 20 Pf. Geb. 6 Mk.
- Meißtischblätter des preussischen Staates. 1202. Saderberg. — 1286. Wiefelstede. — 1288. Glasfleth. — 1363. Weener. — 1364. Wester-Nhauderfehn. — 1367. Zwischenahn. — 1369. Berne. — 1371. Lesum. — 1443. Papenburg. — 1444. Burlage. — 1451. Bremen. — 1516. Wippenen. — 1517. Börger. — 1518. Neu-Arenberg. — 1519. Markhausen. — 1520. Garvel. — 1521. Großenkneten. — 1587. Wahn. — 1592. Bisbeck. — 1661. Bestrup. — 1662. Bechta. — 1663. Goldenstedt. — 1733. Dinklage. — 1734. Lohne. — 1805. Holdorf. — 1806. Damme. à 1 Mk.
- Mittheilungen aus den Hamburgischen Staatskrankenanstalten. II. Bd., Heft 5. Hamburg: L. Wof. S. 349-598 u. 4 S. m. 2 Abb. 5 Mk.
- Mittheilungen aus dem Roemer-Museum in Hildesheim. Nr. 10 u. 11. Hildesheim: A. Lag.
10. Schrammen, Ant., *Beitrag zur Kenntniss der obersten Tetractinelliden*. 9 S. m. Fig., 3 Taf. u. 3 Bl. Erklärgn. 3 Mk.
11. Grote, A. Adcliffe, A. M., *Systema Lepidopterorum Hildesiae*. 2. Folge. Phylogenie u. Begrenzung der Tagfalter-Familien m. Stammbaum u. Taf. 10 S. 2 Mk. 50 Pf.
- Hamburgisches Staats-Handbuch f. 1900. Hamburg: L. Gräfe. III, 397 S. 4°. Kart. 5 Mk.

Straßenverzeichnis von Hamburg. Hamburg: Grese & Liedemann. 44 S. 40 Pf.

Wurzbach, Wolfg. v., *Gottfried August Bürger*. Sein Leben u. seine Werke. Leipzig: Dietrich. VIII, 382 S. m. 42 Abb. 7 Mk. Leinwbbd. 8 Mk. 50 Pf.

Vaterländische Gedenktage.

Juli.

8. 1388. Das Land Lüneburg huldigt zu Uelzen den Herzögen Bernhard und Heinrich.
1593. Graf Ernst zu Hohnstein stirbt. Die Herrschaften Lohra und Klettenberg fallen an Braunschweig, Lauterberg und Scharzfeld an Grubenhagen.
1692. Oberjägermeister v. Molke wird wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt.
1759. Ueberfall bei Wigenhausen.
1807. Ein Theil der Legion landet auf Rügen.
1815. Einzug der Verbündeten in Paris:
1850. Adolf Friedrich von Cambridge stirbt.
9. 1553. Schlacht bei Sievershausen zwischen dem Kurfürsten Moriz von Sachsen und dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg. Kurfürst Moriz siegt, wird aber tödtlich verwundet. 2 Söhne Herzog Heinrichs des Jüngerer fallen, Herzog Friedrich wird tödtlich verwundet.
10. 1517. Kaiser Maximilian I. ertheilt dem Herzoge Heinrich dem Mittleren Anwartschaft auf die Grafschaft Diepholz.
1642. Die lutherische Schloßkirche in Hannover wird durch Gesenius geweiht.
1786. Die Prinzen Ernst August, Friedrich August und Adolf Friedrich werden in Göttingen immatriculirt.
11. 1502. Herzog Christoph von Braunschweig-Lüneburg wird Bischof von Verden.
1708. Sieg der Hannoveraner bei Dudenarde; v. Lösecke rettet dem Kronprinzen Georg das Leben, fällt aber selber.
1715. Kurfürst Georg Ludwig erwirbt die Herzogthümer Bremen und Verden von Schweden.
1818. Herzog Wilhelm von Clarence, nachmals König Wilhelm IV., vermählt sich mit Prinzessin Adelheid von Sachsen-Meiningen.
12. 1198. Kaiser Otto IV., Sohn Herzog Heinrich des Löwen, wird in Aachen gekrönt.
1371. Harburg wird von den sächsischen Herzögen erobert.
1634. General v. Uslar nimmt Hildesheim ein.
13. 1410. Die Herzöge Bernhard und Heinrich von Braunschweig-Lüneburg ziehen gegen den Mörder ihres Bruders, des zum Kaiser erwählten Herzogs Friedrich, den Erzbischof Johann von Mainz.
1680. Anerkennung der Standeserhebung der Gemahlin des Herzogs Georg Wilhelm von Celle.
14. 1574. Das Pädagogium Gandersheim wird mit der Universität Helmstedt vereinigt.
1812. Professor C. G. Heyne, geb. 25. September 1729, stirbt zu Göttingen.
- Der Dichter Günther Nicol wird zu Göttingen geboren.

Inhalt.

Pastor Hermann Meyer, *Die älteste Kirchrechnung von Hainigen, Inspektion Burgdorf*. — *Hannoversche Chronik* (Fortsetzung). — *Senior Bodefers Tagebuch* (Fortsetzung). — *Errichtung eines Bauern-Museums in Hannover*. — *Provinzielle Fürsorge für Kunst und Wissenschaft*. — *Funde und Ausgrabungen*. — *Kleinere Mittheilungen*. — *Bücher-Schau*. — *Neue niedersächsische Litteratur*. — *Vaterländische Gedenktage*.

Herausgeber: Friedr. Teweß in Hannover, Haartstr. 4.

Druck und Verlag von L. H. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in aller Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 28.

Hannover, den 15. Juli 1900.

3. Jahrg.

Ein Beitrag zu der Geschichte des Oheums I zu Hannover.

Von Dr. phil. Albert Schuster.
(Schluß.)

Wir haben die Angelegenheit, das Honorar für Professor Gesner betreffend, verlassen, als die Regierung die Erwartung aussprach, daß der Rath seine Erkenntlichkeit continuiren werde. Folgendes Schreiben giebt Auskunft darüber, ob diese Erwartung in Erfüllung gegangen ist.

Göttingen, 8. April 1762.

Ew. Hochedelgebohrnen und Hochedlen werden sich erinnern, wie die dem seligen Hofrath Gesner für Inspection des Schulwesens bewilligten Gelder von Neujahr 1758 bis an den August 1761, da derselbe gestorben, mithin von 3 und 1/2 Jahr, zusammen 84 Thaler rückständig geblieben. Wir nehmen deswegen die Freyheit anliegende Quittung zu übermachen, mit Bitte uns gedachte Gelder ohnschwer bald beliebigst zukommen zu lassen. Dieses kann allenfalls mit der Post unter Adresse „An die Gesnerschen Erben in Göttingen“ geschehen. Wir werden diese Gefälligkeit mit verbindlichsten Dank erkennen und beharren in vollkommenster Hochachtung Ew. Hochedelgebohrnen und Hochedlen gehorsamst ergebenste Gesamthe Erben.

Christ. Eliß. Huber
geb. Gesner.

Georg Christoph Hamberger (?) Dr. phil.
im Namen des Königl. Poln. und Churfürstl.
Sächsischen Hofrathes Herrn Karl Philipp Huber.

Daß übrigens der Patron der altstädtischen Schule, wenn es sich um eine Verbesserung dieser Anstalt handelte, nicht unterlassen hat, sich des Prof. Gesners Rath zu erbitten, ist aus dem Schreiben vom 9. November 1746 zu ersehen, welches wörtlich lautet:

Wir überlenden hiebey verwahret die unter den 22. Dec. 1716 ausgelassene Stadthannoversche Schulordnung, wie auch das nachher unter den 2. Sept. 1717 vor die Schulbediente verfaßete

besondere regulativ. So beyderseits der jezige Königl. und Churfürstl. Consistorial-Director Tappen als dermaliger hiesiger Stadt Syndicus verfaßt, auch erfolgt 3) hiebey der Catalogus der seit denen letzten beyden halben Jahren absolvirten lectionum. Bey ansicht, wie sich, nach solcher ordnung das hiesige Stadtschulwesen regiret, sind wir auf die gedanken gerathen, ob nicht zu Verbesserung der Schule und mehrer Befoderung der Studien der Jugend, dienfahm sein mögte, mit der Zeit bey endtstehender vacanz eine derer mittleren Classen eingehen zu lassen, auch sowohl darin als überhaupt die Schullectiōnes in ein und anderen Stücken umzusetzen und zu rectificiren, gestalt¹⁾ man auch durch solcher ersteren Gelegenheit haben würde, deren Schulbedienten gehalt zu verbessern.

Nachdem jedoch dieses eine Sache von mehrern belang, So haben in besondern Zutrauen zu Ew. Einsicht und Erfahrung, nicht weniger derselben schon bey mehrer Gelegenheit uns bezeugten propension²⁾ dieselben wir hiedurch dienstlich ersuchen wollen uns darüber deren Gutachten zu erteilen: welche Classen am füglichsten zu combiniren, auch wie sodann in diesen neu eingerichteten als übrigen Classen die lectiones, auch dabey vorzunehmende compendia und auctores verbessert einzurichten und anzuordnen.

Wir werden solch Bemühung mit vielen Dank zu erkennen wissen, mit aller consideration verbleibend.

Hannover, 9. Nov. 1746.

Dieses ist das einzige in den Akten vorliegende Schreiben, aus welchem deutlich zu ersehen ist, daß der Rath seine Bereitwilligkeit, des Professor Gesners Rath anzuhören und nach Befinden Gebrauch davon zu machen, in Anwendung gebracht hat. Eine Antwort des Professors liegt in den Akten nicht vor.

Wir sind hinsichtlich der Auszüge aus den dem Fascitel angehörenden Akten ans Ende gelangt, und es erübrigt somit nur noch die Beantwortung der Frage, zu welchem Ergebniß die von

¹⁾ = fintelmal, weil.

²⁾ Zuneigung.

beiden Seiten mit so viel Eifer und Ausdauer gepflogenen Verhandlungen geführt haben. Grotensend a. a. D. S. 6 macht bei Gelegenheit seiner Erörterungen über die Schulordnung von 1717 die Bemerkung, daß die vom Rektor Joh. Andreas Butterstedt in Osterode verfaßte und von Gesner revidirte Schulordnung für alle größere Städte vom 13. August 1737 in der Stadt Hannover so wenig als anderswo Eingang fand. Was Hannover betrifft, so wird dies durch die vorhergehende attemmäßige Darlegung der Verhandlungen bestätigt. Denn durch keine der vorgeführten Akten wird festgestellt, daß die von der Regierung empfohlene General-Schulordnung an der publicquen Schule der Altstadt amtlich eingeführt sei. In dem Schreiben der Regierung vom 13. Dezember 1737 heißt es zwar, daß die Gesner'sche Schulordnung von Er. Majestät confirmirt und den Lehrern befohlen sei, nach solcher ihre Lehr- und Schulart zu führen; aber in demselben Schreiben wird auch gesagt, es sei die Obliegenheit des Rathes, danach zu sehen, daß diese Schulordnung allmählich und wie die gegenwärtigen Umstände es leiden wollten, zu Uebung gebracht würden. Diesen Standpunkt hat der Rath, wie er es in seinem Schreiben vom 10. Dezember 1738 deutlich zu erkennen giebt, sich zu eigen gemacht und inne gehalten. Von diesem Standpunkte aus hat er sich die vielen Gutachten und Berichte, welche den Akten angehören, abgeben und erstatten lassen und hat sich willig erklärt, des Professor Gesner rathsame Gedanken zu hören und nach Befinden daraus allen dienlichen Gebrauch zu machen.

Welche Aenderungen aber in die Schulordnung von 1717 aufgenommen sind und auf welche Theile beziehungsweise Kapitel der Schulverfassung sie sich erstrecken, dieses ausführlich darzulegen muß einer besonderen Bearbeitung vorbehalten bleiben. Die in dem Fascikel vorhandenen Berichte und Gutachten bilden dafür eine gute Unterlage. Daß übrigens die Altstädter Schule zu jener Zeit sich in einem guten Zustande befand, wird nicht nur von der Regierung anerkannt (vergl. Refer. vom 27. Januar 1739), sondern auch von Gesner gleich im Anfange seiner „Anmerkungen“ bezeugt, indem er sagt: „Wenn alle Schulen solche Scholarchen hätten als dormalen die Hannoversche und lauter solche Lehrer, als sich der Direktor Bünnemann, dessen andere Meriten ich lange kenne, auch durch den mir communicirten Bericht erweist, so würde eine Schulordnung daß überflüssig sein, außer daß um der nicht ohne Ursach gewünschten Gleichförmigkeit willen doch gut wäre, eine allgemeine Vorschrift zu haben.“

Noch in einer anderen Beziehung, die hier zum Schluß noch Berücksichtigung finden möge, sind die Verhandlungen von Interesse. Seit 1348 hatte der Rath eine von keiner Seite her beschränkte Gewalt über die in dem genannten Jahre von ihm gegründete Schule der Altstadt besessen.¹⁾ Seit der Reformationszeit trat dadurch eine Aenderung ein, daß auch der Geistlichkeit gewisse Rechte zugestanden wurden; aber der Rath behielt den größeren Antheil daran. Daß nun beide Kollegien, die Stadtverwaltung und das Geistliche Ministerium zu der Zeit, wo es sich um die Einführung der General-Schulordnung handelte, die ihnen hinsichtlich der Verwaltung der Schule zustehenden Rechte sich nicht würden beschränken lassen, war um so mehr zu erwarten, wenn man bedenkt, daß zu jener Zeit ein Mann an der Spitze der Stadtverwaltung stand, der vom Jahre 1725 an bis zu seinem im Jahre 1763 erfolgten Tode seine hervorragenden Kräfte dem Besten des Gemeinwesens und insbesondere auch dem Gedeihen des städtischen Schulwesens widmete. Es war Christian Ulrich Gruben, nicht nur ein ausgezeichnete Verwaltungsbeamter, sondern auch ein geschätzter Gelehrter. Ein wie hohes Interesse er für die von der Stadt gegründete öffentliche Schule hegte, das hat er durch seine Schrift: *De origine et progressu Scholae Hannoveranae*, welche das XXXVII. Capitel seiner *Historia Ecclesiastica Hannoverana* bildet, deutlich bewiesen. Sämmtliche Schreiben des Rathes, welche im Vorhergehenden vorgeführt sind, liefern den Beweis dafür, daß Bürgermeister und Rath sich es angelegen sein ließen, die Rechte, welche die Stadtverwaltung in Gemeinschaft mit dem Geistlichen Ministerium an der Schule der Altstadt hatte,

der Regierung gegenüber zu wahren, und daß beide Kollegien, ehe sie sich zu tief einschneidenden Aenderungen der Schulverfassung entschlossen, vor allem erst die Frage erwogen, an rei scholasticae expediat, und danach ihre Beschlüsse faßten. Man vergleiche das Rathschreiben vom 10. Dezember 1738.

Und neben Gruben stand noch ein anderer Mann, der sich ebenfalls um die Altstädter Schule verdient gemacht hatte, Johann Peter Tappen. Dieser hatte als Syndicus des Rathes, wie vorher erwähnt worden, die seit 1717 in Wirksamkeit getretene Schulordnung verfaßt, war dann von 1717 bis 1719 Bürgermeister der Altstadt Hannover gewesen. Zu der Zeit, wo die Regierung die Gesner'sche Schulordnung gesetzlich einzuführen eifrig bemüht war, stand er als Consistorial-Director im Dienste der Regierung. Ein wie großes Vertrauen die städtische Verwaltung in der schwebenden Frage der General-Schulordnung zu ihm hatte, ist in dem Schreiben des Rathes vom 10. December 1738 zu ersehen, in welchem der Regierung vorgeschlagen wird, daß der Consistorialrath Tappen¹⁾, welcher die städtische Schulordnung verfaßt habe und mit dem Hannoverschen Schulwesen vertraut sei, beauftragt werde, darüber zu berichten, wie weit des Schuldirectors Elend monita begründet seien, und wie die General-Schulordnung am süklichsten allmählich ad praxim zu bringen sei. Ein solcher Bericht liegt in den Akten nicht vor; aber es ist wohl anzunehmen, daß Tappen mit Gruben gegen eine sofortige gesetzliche Einführung der General-Schulordnung sich entschieden haben würde. Vor allem war es auch, wie in dem Schreiben des Rathes vom 10. December 1738 betont wird, die Rücksicht auf die Lehrenden, welche gegen ein zu rasches Vorgehen in der von der Regierung angestrebten Reform der lateinischen Schulen des Landes Bedenken erregen mußte. Man erwäge, daß in der Schulordnung von 1817, welche verdrängt werden sollte, schon eine neue pädagogische Richtung zur Anwendung kam; es war der Geist der von A. H. Francke gegründeten Halle'schen Pädagogik, der in dem Lehrplane der Altstädter Schule seinen Einfluß zeigte²⁾. Nach dieser Schulordnung war der Unterricht an dieser Schule bisher ertheilt, und ihr derzeitiger Zustand, wie wir oben gesehen, von Gesner selbst lobend anerkannt worden; da verlangt die Regierung hauptsächlich auf das unermüdete Betreiben des ersten Rathgebers seines Landesherren, des Ministers von Münchhausen, die allgemeine Einführung einer der neugegründeten Landes-Universität entsprossenen Schulordnung, durch welche eine neue Periode in der Geschichte der Gelehrten-Schulen herbeigeführt wurde, die des sogenannten Neuhumanismus. Ist es zu verwundern, daß der Rath und das Geistliche Ministerium, unter deren Aufsicht die Altstädter Schule stand, bei einer in die bestehenden Verhältnisse tief eingreifenden Reform sich auf den Standpunkt stellten, einer Uebergangszeit die allmählich durchdringende Wirksamkeit derselben zu überlassen? Paulsen bemerkt, daß die von Gesner verfaßte berühmte kurbraunschweigische Schulordnung vom Jahre 1737 in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts im allgemeinen nur allmählich zur Wirksamkeit gekommen sei, in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aber als das gymnasiumpädagogische Programm betrachtet werden könne. Dies wird durch die Geschichte der Hannoverschen Altstadt-Schule bestätigt. Denn die auf dem von Gesner gegründeten neuhumanistischen Prinzipie beruhende Methode des Unterrichts fand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts Eingang auch in diese Schule, und dem von Gesner an der Universität Göttingen gegründeten seminarium philologicum hat sie mehrere für ihren Beruf gut vorbereitete Lehrer zu verdanken gehabt.³⁾

¹⁾ Derselbe hat sich auch dadurch verdient gemacht, daß er dem Rathe der Altstadt 4500 Thlr. zur Besoldung des Predigers an der in den Jahren 1748 u. 1749 erbauten Gartenkirche schenkte.

²⁾ Näheres s. Paulsen a. a. D. I. S. 573 ff.

³⁾ In Betreff der Lateinschulen im Herzogthum Braunschweig bemerkt Koldewey a. a. D. S. 158, daß auch hier die Einwirkung der Gesner'schen Pädagogik voll und ganz erst halb nach der Mitte des 18. Jahrhunderts in den Ordnungen für die Schulen zu Helmstedt, Braunschweig und Holzminde hervortrete.

¹⁾ Ausführlich handelt darüber Ahrens in seiner Geschichte des Gymnasiums zu Hannover von 1267—1533. Jahresbericht des Gymnasiums 1870 S. 23 ff.

Die älteste Kirchenrechnung von Hänigsen, Inspektion Burgdorf.

Mitgetheilt von Pastor Hermann Meyer zu Hänigsen.
(Schluß.)

Exposita de anno 1561.

Dem pastori eluen grossen.
Ein pundt wassess vor 5 grossen.
Dem kuster eluen fordtlinck.
Dem pastori tho dem Obergeshagen 2 grossen 1 witten.
Einen sachelawen gesetzet vñ dat pharhuß vor 2 gulden.
Vor de kloeken tho besmedende 2 gulden 2 grossen.
Gekoft III pundt wassess dat pundt vor 5 grossen.

Lat. 8 fl 14 gr.

Vor win vñ broth vñ tolen in de kerken 3 gulden ane einen ordt.

Exposita de anno 1562.

Dem pastori eluen grossen.
Ein pundt wassess vor 5 grossen.
Dem kuster eluen fordtlinck.
Dem pastori tho dem Obergeshagen 2 grossen 1 witten.
Vor win broth vñ bobengeld III gulden.
Gekoft 9 pundt wassess, dat pundt vor 5 grossen.
Gekoft twe flock repe, darvor gegeben anderthaluen gulden munthe.

Lat. 10 fl 2 grossen.

Exposita de anno 1563.

Dem pastori eluen grossen.
Ein pundt wassess vor 5 grossen.
Dem koster eluen fordtlinck.
Dem pastori tho dem Obergeshagen 2 grossen 1 witten.
Vor win broth vñ nutlichkeit in de kercken einen gulden munthe.
Gekoft III pundt wassess, kosten einen gulden ane 5 mattir.

Exposita de anno 1564.

Dem pastori eluen grossen.
Ein pundt wassess vor 6 grossen.
Dem kuster eluen fordelinck.
Lat. 5 fl. 7 gros. 2 fordelinck.
Dem pastori thom Obergeshagen 2 grossen 1 witten.
Vor win vñ broth vñ nutlichkeit III gulden myn. 1 ordt.
Alse de olberlude sampt dem pastori tho Zelle weren vñ de ordenynghen¹⁾ halden hebben se vortereyth 2 gulden munthe vñ 2 grossen.

Dem pastori gegeben einen gulden vor den seiger tho stellende.
Noch is de meyster hir gewesen, de denn seiger gemaketh heft vñ one wedder vñme tho rechte gemaket, do hebben wy ome gegeben einen haluen daler vor den wech.

Lat. 6 fl 17 gros. 1 fordtlinck.

Deß is des meysters sone hir gewesen vñme dem seiger gehulpen, demsulwigen gegeben 12 krossen vor den wech.

Deß is hir ein gewesen van Beyne vñ an dem seiger gemaketh, demsulwigen gegeben VIII grossen.

Gekoft 5 pundt wassess dat pundt vor VI grossen.

Wy hebben vortereyth ein ider 6 grossen do wy tho Zelle vor dem superintendenten weren.

Noch 5 gulden vñ 9 grossen hebben vortereyth de pastores de hir gepraediget hebben sampt den olberluden.²⁾

Lat. 8 fl 8 gossen.

Exposita de anno 1565.

Dem pastori eluen krossen vñ ein pundt wassess vor eluen mattir.

Dem kuster eluen fordtlinck.

¹⁾ Es wird sich um die Inempfangnahme der Kirchenordnung der Herzöge Heinrich und Wilhelm d. J. von 1564 handeln.

²⁾ Der Pastor Johannes Löffing (auch Döring genannt) starb Ende 1564. Er war der erste evangelische Prediger am Orte. Ihn folgte 1565 Caspar Friccius (Fricke), ein Hänigser Kind, seit 1575 auch Specialsuperintendent zu Burgdorf, wohin er 1595 seinen Wohnsitz verlegte.

Dem pastori thom Obergeshagen twe grossen vñ einen witten.
Vor win vñ broth in de kerken druddenhaluen gulden.
4 pundt wassess dat pundt vor eluen mattir.

II gulden vor zindel vñ III mattir vor siben darmyth dat myswanth¹⁾ gebeterth is, 4 grossen darvor tho makende.

Regen krossen vor deckende vñ des pastoris huse.

Dem pastori vñ dem Obergeshagen gegeben einen daler vor sine wege vñ arbeyth dar he tho vñs kam, do wy neuen pastor hadden.²⁾

Lat. 9 fl 5 gros.

2 gulden gegeben vor twe blocke to snydende vñ des kosters hus ane twe krossen vñ festehalf pundt hebben de segers vordrunken.

Den thymmerluden gegeben einen haluen gulden do se dem pastori einen nyen balken in dat hus gelecht hebben.

Und elwen fordtlinck hebben se vordrunken.

Dem vogede tho Bhe gegeben 9 krossen tho stemmengelde vor des pastoris vñ des kosters ronenn.

Vor des pastoris ronenn gegeben twe gulden vñ VI krossen tho snydende.

Vor twe krampen tho den kloeken einen haluen fl.

Twe krossen gegeben vor twe negel darmyth de reme gehenget is in des pastoris huse.

Lat. 8 fl 5 gr 1 fortklingt (korigirt für 8 fl 15 gr 1 fordtlinck).

18 krossen vor twe schock negel tho den bauen in der kerken.
Noch vor ein schock 7 grossen.

Dem snytker einen gulden to lone.

Noch 8 grossen heft he vordrunken vñ einen fordtlinck do he dat makede vñde 27 grossen vor kost.

Eynen gulden vor ein venster bauen in de kerken.

Gekoft 6 pundt wassess dat pundt vor ein pundt gelbes.

Eynen daler vor delen to bouen in der kerken.

Eynen haluen gulden einem vormanne de uns vorede.

Lat. summa 9 fl 6 gross 1 fordtlinck.

Uthgaue vann dem 66. Jare.

Dem pastori eluen krossen.

Eyn pundt wassess vor 5 krossen.

Dem kuster eluen fordtlinck.

Dem pastori tho dem Obergeshagen twe krossen einen witten.

5 krossen vortereyth do de olberlude de tinse manedenn.

Gegeven 3 krossen einen thymmermanne, de dor heft gemaket in des pastoris huse.

15 grossen gegeben tho stemmengelde den vogede vor de blocke, dar de delen vñ gesneden sijnth tho dem thorne.

Lat. 2 fl VII grossenn.

10 fl vñ 4 krossen vor kost den segers, do de delen gesneden worden thom thorne.

10 pundt gelbes vor beer dat se gedrunken hebben.

4 daler tho lone den segers tho snydende.

Noch 4 krossen hebben se vordrunken.

Item 5 schock negel tho dem thorne dat schock vor 6 krossen.

Gekoft twe pundt wassess dat pundt vor 5 krossen.

Vor wynn vñ broth in de kerken dre gulden ane einen orth.

Lat. 25 fl 13 gr 2 fordtlinck.

Summa aller vthgaue vann dem 54. jare an wenthe tho dem 67 is 214 fl 2 grossen 9 goslerische.

Uthgaue des 67. jares.

7 grossen vor ein venster in der kerken.

Dem pastori vñ dem Obergeshagen twe grossen vñ einen witten.

Dem kuster elue fordtlinck.

¹⁾ Gemeint ist der Pastor Hermann Quenenberg (Kaysler I. c. pag. 479 Ann. 1018 nennt ihn Queblenberg), gebürtig aus Hannover, Schwiegersohn des Urbanus Rhegius, † 16. Januar 1593.

²⁾ Bis über das Ende des 16. Jahrhunderts hinaus bedienten sich auch die evangelischen Geistlichen noch der überkommenen katholischen Messgewänder. Die in den Ausgaben von 1556 genannte alue ist die Alba; jetzennyn war wohl ein Seidenstoff.

7 grossen finth vorteret do de olderlude de tinse maneden.
 Dem pastori eluen grossenn.
 Dem pastori ein pundt wasses vor VI grossen.
 Lat. 1 fl. 16 grossen 1 kordtlinck.
 6 grossen dem snytker vor holten vinsten tho makende.
 4 grossen vor hespen dartho.
 Dre gulden vnd XII grossen heft gekostet de pharhoff tho
 bemakende an bere vnd kost vnd den segers tho lone.
 14 krossen vor hespen tho der olderkisten.
 Eynen haluen daler vor rege tho dem seiger.
 Noch 2 gulden vor negel tho dem thorne.
 Noch 5 punde tho bodenlone vnd beer vnd kost an dem
 thorne tho makende.
 Dem holthvoege geuen 6 kros tho stemmengelde.
 Noch 5 mattir vor beer.
 2 daler vnd 3 mattir den arbedes lüden do de belenn an
 denn thorne geslagenn wordenn vnd do wy in der ferken buedenn.
 Lat. 13 fl 9 grossen 1 kordtlinck.
 9 grossen einen manne de an des pastoris huse flicke.
 10 grossen vor den kerk tho makende.
 15 grossen vor beer denn segers do se wath sneden tho dem
 pharhoue.
 Dck noch 15 grossen tho lone den segers.
 4 grossen vnd einen mattir vordrunkenn do de olderlude de
 tinse maneden.
 VII grossen vor twe par hespen in dat pharhuß.
 Eynen gulden vor twe kappen tho den kloeden.
 4 gulden vnd einen ordt tho lone den segers vor dat holdt
 tho der wedeweßen¹⁾ huse.
 Anderhaluen gulden vnd seuen mattir hebben de segers vor-
 drunken.

Latß summa 9 fl 19 gros ein mattir.

Summa der vthgaue des 67 jars is 25 fl. 5 grossenn
 11 goßler.

Vermerk der Revisoren: Anno 67 den 16. Julii ist auf
 Beuelich des liben vndt ernuesten Marix von Marcenholz des
 Jungern von mi hinrich . . . Amtsch(reiber) van dem pastor vnd
 kerk Schworen zu henieken Rechenschaff genomen vnd befindet
 Sich daß Sich die Suname verstrecken zu III C LX fl XII goßler,
 dategen die aufgabe III C XXXIX fl VII gr XI goßler vnd bleiben
 ihm Rest IC XXI fl III gr. darum sollen pastor vnd kerk
 Schworen vol genugs gute Rechenschaff geben, vnd ist diese
 Rechenschaff zur genüge angenomen.

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1330 stirbt Otto strenuus Herzog zu Lüneburg, dem
 seine Söhne Herzog Otto und Wilhelm succediren. Er ward
 genennet strenuus, weil er ein strenger streitbarer Held war, sich
 auch auf stratagemata wohl verstand. Er war Herr auch über
 Hannover und dem Schlosse Lauenrode. Als er 53 Jahr regiret,
 ist er gestorben. — Bey dieses Fürsten Zeiten, obwohl die Stadt
 Hannover im Anfang seiner Regierung ziemlich gepresset worden,
 ist sie doch endlich wiederum in fürstliche Hulde und Gnade
 kommen, und von der Zeit wieder angefangen zu prosperiren,
 nachdem der löbliche Fürst der Stadt fürnehme privilegia con-
 ceditet, dadurch sie in Friede und Ruhe gesetzt, das Regiment in
 der Stadt bestellet und die Justiz gehandhabet zc. — Bey dieses
 Fürsten Zeiten sind hie die fürnehmsten Geschlechter aufkommen,
 als die von Anderten, die Idensen, die von Wintheim (Homeister).

Anno 1330 Burgenses facti sunt: Johannes Snellograve,
 Conradus de Lude Carnifex i. e. Knochenhauer (Homeister).

Anno 1331 Burgenses facti sunt: Hermannus Mutzel,
 Henricus de Mogdefeld, Brand de Mogdefeld, Henrich Duster-
 hop und Johann Grudere (Hom.).

¹⁾ Das Witwenhaus wurde für die Witwe des Pastors Tossing neu
 erbaut.

Nach Herzog Ottonis strenui Tode haben seine beyden
 Söhne Otto und Wilhelm das Land Lüneburg, darunter dasmahl
 Hannover war, 24 Jahr ingesammt regiret.

Anno 1333 Templum S. Crucis in Hannov. aedificatum est
 atque e sacello S. Spiritus translatum. Actum Dominica Mise-
 ricordias Domini (Hom.; vide supra 1284). Templum S. Crucis
 adhuc fuit, sed non absolutum et inauguratum.

Anno 1333. Als die Kirche zum S. Kreuz soweit fertig,
 daß man den Gottesdienst darin verrichten können, ist die Priester-
 schaft und ganze Gemeinde mit Kreuz und Fahnen, Gesang und
 Klang aus der alten vor dem Steinthor, die nachgehends zum
 S. Geiste genannt, nach etlicher Wehnung auf den Sonntag
 Misericordias Domini in die neue zugerichtete Kirche gangen, die
 damahls mit gewöhnlichen Ceremonien inauguriret worden. —
 Otto et Wilhelmus fratres Duces Lunaeb. concedunt Hannov.
 Jede Last Hering tau Winfen mit 25 J tau vertollen. Actum
 die Jacobi Apostoli (lib. Cop. Senatus f. 23).

Hoc anno Civis factus Conradus de Wintheim (Homeist.).

Anno 1334 ist ein sehr tiefer Schnee gefallen, welcher die
 Bäume zerrißen durch Niederdrückung der Zweige (Bünting).

Anno 1335 Burgenses facti sunt: Herbordus de Dorne,
 Albertus de Holtusen.

Anno 1339 Burgenses facti sunt: Arnoldus de Indagine
 (vom Hagen) et Christianus de Indagine.

Anno 1340 Eberhardus ab Alten Rector Ecclesiae S. Georgii
 Hannov. fuit (Kirchherr); contra Martinum Lutzeken, Theodicum
 de Scherle et Johannem de Rinteln in judiciali processu versatus
 est mense Majo. — Eodem anno in die Conversionis Pauli
 Bruningus Conradus et Ludovicus de Alten concesserunt fratri-
 bus Minoribus in Hannover duos agros prope Linden ad caeden-
 dos lapides jure perpetuo ad structuram aedificiorum sui con-
 ventus (Homeister; vide an. 1309). — Bruningi von Alten
 Monumentum oder Brünings Kreuz stehet noch heutiges Tages
 vor dem Steinwege zwischen der Zymenbrücken und Linden.

Anno 1342 am Tage Mariae Magdalena war eine große
 Wasserfluth. Zu Minden ist die Weser bis in den Thum
 und an den Markt gestiegen. Man hat kleine Kinder auf dem
 Wasser sehen schwimmen nebst allerhand Hausgeräth und ersoffenem
 Viehe, welches erbärmlich anzusehen gewesen (Bünting).

Anno 1342 Robert von der Rienstadt concessit Senat.
 Hannov. den Röhlenwinkel vor Zimmer ad Vicariatum S. Bar-
 tholomaei des Heiligen Geistes (Homeister).

Anno 1344 Burgenses facti sunt: Godefridus Blome, Jo-
 hannes de Polde, Johann de Sehnde, Hermann Wolf, Hennecke
 Clawesing (Homeister).

Henricus Binnewis factus est Notarius Civitatis, Stadt-
 schreiber.

Anno 1347 Templum D. Aegidii Hann. aedificari coeptum
 est, licet ejusdem etiam mentio incidat in annum 1332, 1327,
 1316 (Homeister). Patronus est Princeps. Das Datum ist zu
 finden in extrema aedificii parte versus Orientem auf einem
 Stein an einem Pfeiler hinter dem Chor gehestet: Anno Domini
 MCCCXLVII inchoatum est hoc aedificium in Annunciatione B.
 Virginis à provisoribus Ecclesiae Johanne Lutbeti et Johanne
 de Stemne per Magistros (Bau- oder Maurmeisters) dictos de
 Witmeigers.

Anno 1348 Ludi literarii institutio conceditur pleno Jure
 Senatui Hannov. per Ottonem et Wilhelmum Duces Lunaeb.,
 Ottonis strenui filios. Confer 1282 et 1315. Ibidem et salvus
 Conductus conceditur Civibus.

Status von Rehden und Dietrich von Alten, Dietrichs
 Sohn, laten den Chrsamen Försten Hertog Otten und Hertog
 Wilhelm von Bronsewick unde Lüneborg Ottonis strenui filiis
 wat se Rechtes heffen an der Schole tau Hannover. Actum d.
 purif. Mariae (Cop. Sen. f. 35 et 36. Homeister). — Eodem
 Jura principibus praefatis resignant: Ver:old, Ridder, Wulbrand
 und Segeband Knapen Brödere von Rehden, item Luder, Ribder,
 Eggert und Herman Knapen Brödere von Hanensee.

Consules et Senatores Hann. A. 1348: Borchard Teke
 Consul, Johann Türcke, Volkmer von Anderten, Robert von

Gdingerode, Engelbert Wesseler, Henrich Seldenbot. — Geschworne: Cyner de Steufern, Lüdecke von der Heyde, Cord von Gramme, Lange Cord, Hanß von der Heyde. (L. cop. 4 d. Zate f. 9. Homeister).
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1841.

Der Mäßigkeits-Berein steigt bis 280 Mitglieder, großentheils durch meine tüchtige Mitwirkung. Schubarts Gedichte erquicken mich als Lectüre, wie ich denn überhaupt für die Kanzel so vorgearbeitet habe, daß ich viel lesen und an die Herausgabe eines Jahrgangs Predigten denken kann. Am 10. Januar Feuerbrunst im Königl. Palais und gleichzeitig in Grotfens Wohnung. Cantor D. in Bevensen, P. W. in Klenhagen zc. erhalten Darlehne; auch Aud. F., Stud. B. und Stud. Sch. — Am 17. ff. Januar ansehnliche Ueberschwemmung der Leine zc. In diesen Tagen wird fleißig an der 7. Folge der Schriftbilder gearbeitet, die mir Freude machen. Colleague Müller verliert ein Kind und Flüggeln wird eins geboren. — Am 20. Januar wird Wittrock ordinirt. — Am 21. Januar Meineidsverwarnung des Fuhrm. R.

Mit Interesse wohne ich Niebergs „English Lectures“ bei, wo Shakespears Merchant of Venice durchgenommen wird. — Am 2. Epiph. konnte Flügge, Müller und Petri nicht Dienst thun — alle Drei waren krank. Ueberhaupt herrscht die Grippe diesen Winter gewaltig. — Am 8. Februar war bei der Privatcommunion in der Sacristei der Wein gefroren, was ich noch nicht erlebt habe. Wir hatten im Freien 16 und in der Stadt 13 Grad Kälte. — Böttgers Hotel miethet Focken, und den Wein kauft Glahn. — Die Fastenpredigten, die Petri zu halten hat, unterbrechen unsere Montagspredigten auf 6 Wochen. Ich bekenne aber, daß diese, die wir nun 1 Jahr gehalten haben, mir bis Dato auch nicht im Mindesten lästig gewesen sind — Am 25. Aufnahme der Mad. Gentiluomo und deren Mutter W. Hauptm. Späher in die evangelische Kirche: Col. 1, 12: Dankaget dem Vater zc., angewandt auf die protestantische Kirche. Theil 1: Warum? Theil 2: Wie? — Bekenntniß und Gelübde. — Beichte. Communion. In der Sacristei unter Gegenwart des Collegen, 2er Diaconen und einiger anderer Zeugen. — Die Prüfungen in der Stadtschule und Stadttöcherschule befriedigen mich sehr. Lehrer Peter an der letzteren gefällt mir immer besser und gewinnt mich. Er wird nun Lehrer einer neugebildeten dritten Classe; Quietmeyer der vierten, und zum neuen Lehrer der fünften Classe wählen wir nach gehaltenen Probe den Cantor Münkeln aus Polle. — Mathilde R. lebt unter meinem Schutze eine Zeitlang in Linden und in Hannover. — P. Hombré-Club mit Kupfstein, Heine und Graeven. — Bei der Stadttöcherschulprüfung rede ich ex officio: „Die Stadttöcherschule ein gesegnetes Schifflein“. Einige angefügte Mahnungen wegen Luxus und Eitelkeit hatten mehrfach mißfallen, gehörten auch vielleicht nicht dahin. Ueberhaupt leide ich manchmal noch an Tactlosigkeit, was mir nur nicht oft genug gesagt wird, mich hinterher aber demüthigt, — und das kann nicht schaden. — Die stille Woche bringt viele Communicanten. Auch Gr.'s Beichtstuhl ist nicht leer; der meinige mehrt sich. Besonders fühlbar war auch in dieser Beziehung die Wirksamkeit zweier rüstiger Prediger am Charfreitag, wo wir 409 Communicanten hatten. Wir können nur Gott bitten, daß er uns der Gnade, womit er unsere Arbeit krönt, werth werden helfe. — Im April besorge ich die Portrairung unsers Krancke, nachdem vielfach um dessen Bild gebeten worden, — im Interesse der Volksschullehrerwitwenkasse. Auch mein Portrait wird durch Ab. Hornemann auf's Neue auf Stein gezeichnet. — In meiner Predigtweise höre ich auf, nach Originalität zu jagen, wie ich's seit einigen Jahren that; ich nehme mir nicht so viel heraus, als sonst: fremde Ausdrücke, Derbheiten zc. Cand. Hennecke war die Veranlassung zu meiner Besserung. Indem ich mir selbst noch immer so unwichtig, unbedeutend erscheine, wie's die guten Eltern mir oft sagten, vergesse ich, wie bedeutend meine Reden, Handeln zc. für Andere ist, und sehe mich nicht genug vor. — Am 3. Mai

arbeitete ich, auf einer Tritttreppe stehend, in meinem Gärtchen — ein Zweig sollte von einem Baume gefällt werden. Mein Tritt fiel um, und ich stürzte nieder — in der einen Hand eine Säge, in der andern ein spitzes Messer! Wie leicht hätte ich mich schwer verletzen können! Gott behütete mich aber auch hier, wie voriges Jahr beim Sturz mit dem Pferde und später im Eise! — Juni. Ich mache in dieser Zeit verschiedene kleine Gedichte, die Hermann Thorbecke componirt. — Die Königin ist sehr leidend. — Die Landstände interessiren mich mehr als sonst; sie entwickeln Opposition gegen den König. — Am 18. Juni trommelt' ich zu des Subrectors Crnsius 25jährigem hiesigem Dienstfeste gegen 60 hiesige Lehrer und andere Freunde des Festeshelden auf der List zum Abendessen zusammen — ein allerliebtestes Fest, das auch von seinen Schülern, die bei dieser Gelegenheit Kunde von der Sache erhielten, gefeiert wurde, indem sie ihm eine Morgenmusik brachten, einen silbernen Becher und einen Lorbeerkranz überreichten und ihn mit 2 Festreden in der Classe begrüßten. — Am 29., 30. Juni und 1. Juli mit Betti beim Lehrgesangsfeite in Peine. — Am 29. Juni starb unsere Königin. — Bei einem kleinen Vortrage, den ich auf der Bastion zu Peine hielt, äußerte ein zuhörender Landmann sehr naiv gegen einen meiner dortigen Amtsbrüder: Dei Mann harre most Pastor wären! — Am 4. Juli Trauergottesdienst wegen der Königin. Am 7. Assistenz sämtlicher Stadtgeistlichen bei deren Beisezung. Niemand hält im Trauerhause das Gebet, Leopold in der Capelle die Grabrede — wie bei jeder anderen Beerdigung. — Am 8. Juli Aufnahme der Oberamtmanntin Bruns aus Markelbissen bei Grünenplan in die protestantische Kirche, nach geschehener Einholung der Genehmigung des Consistorii und vorgängiger Prüfung. — Der Verein wegen entlassener Sträflinge wählt mich mit Major v. Göben, Justizrath Meyer, Hofrath Ubbelohde, Canzlei-Assessor v. Berger, Candidat Schramm und Kaufmann Brettschneider in das Comité, und ich empfehle die Sache am 11. Juli am Schluß der Predigt. — Niemand wird Consistorial-Rath. Sup. Meyer aus Hoya desgl.

Am 1. August Abends fuhr ich mit Betti und Mutter nach Hamburg. Am Montag, 2. August, kamen wir dort an und wurden von Brandt am Strande empfangen. Am 4. August fuhren wir mit der „Henriette“ Morgens 7 Uhr nach Helgoland, wo wir Abends gegen 7 Uhr ankamen. Ich ward zuletzt seckrank. Kraul empfing uns am Strande und quartirte uns bei Claus Stoldt ein. Wir machten einen Fischfang mit und eine Fackelfahrt um die illuminierte Insel; nahmen auch an verschiedenen Concerten und Soirées im Conversationshause Theil. — Im Ganzen war ich ungerne dort, weil mir meine Gemeinde und besonders die Confirmanden am Herzen lagen und weil ich durchaus kein Bedürfniß der Erholung fühlte.

Freitag, 27. August, fuhren wir wegen Krankheit der „Henriette“ mit dem „Patrioten“ wieder nach Hamburg, wo wir wegen Festtags bei Blankenese erst Abends gegen 11 Uhr anlangten. 31. August per Dampfboot nach Harburg — Steuercontaventio — und von da im Gillwagen nach Hannover, wo wir 1. Sept. Morgens 6 Uhr anlangten. — Das Consistorium hat inzwischen unterm 10. August eine Collecte für die Volksschullehrer-Witwenkasse auf das Verntedantfest angeordnet. — Grotfend verweist auf 14 Tage nach dem Harz. — P. Halle geht von der Neustädter Kirche nach Al. Frieden im Hildesheimischen, nachdem er am 26. Sept., 16. Trin., seine Abschiedspredigt gehalten. — Consistorial-Rath Meyer rückt ein und wird am 18. Trin. eingeführt.

Auf 1. Januar 1842 wird die Prediger-Witwenkasse angekündigt. — Stadtgerichts-Secretair Dr. Siemens sagt mir, daß von einer hiesigen Person meine Volksschullehrer-Witwenkasse zur Universal-Erbinn eingesetzt worden = 5—6000 Thaler! — Am 6. Oct. hält mir Freund Böttcher von Zimmensen eine so starke Lection wegen meiner oft unpastoralischen, meine Wirksamkeit vielfach mindernden Aeußerungen, meine sonst vielfach geförderte Achtung im Vaterlande vielfach störenden Wiße und Unbesonnenheiten, mein ungeistliches Benehmen zc., daß ich überzeugt werde und gute Vorsätze fasse. Zuerst gebe ich das Regelschieben auf.

Consistorial-Rath Meyer ladet mich zu seinem Einführungsdiner am 10. October. 2. Nov. Nun ich das Regelschieben angegebe, bezeugt man mir vielfach Wohlgefallen deßhalb. Warum

sagte man mir das nicht zuvor? — Demel's mit dem Magistrat wegen Proclamation ohne Proclamations-Schein. Ich muß es also genauer nehmen. — Extra-Confirmationsstunde mit den sittlich und geistig Schwächsten, — auf Grotens Aufsmunterung.

Lehrervereinigung zur Martensganz. — Aufsatz im Magazin über die Pericopen; Mäßigkeits-Aufsätze 2c. 2c. — In meinem L'Hombrecub, den ich seit einem Jahre dem vormal's geisteskranken acad. coactan. R. zu Gefallen alle 14 Tage halte, freue ich mich bei jeder Versammlung schon wieder auf die nächste; — aber NB. auch bei jeder Predigt, die ich halte, freue ich mich auf die nächste und arbeite wieder auf Weihnacht hübsch voraus. Doch lese ich auf Hantelmann's Anlaß auch manche Belletristica neben den Theologicis unserer Gesellschaft, die ich gewissenhaft durchnehme, daher ich mich in der Theologie auch keineswegs antiquirt und zurückgeblieben fühle. — Wenn ich meine Sündhaftigkeit, die mir noch immer nur zu sehr anklebt, und meinen unpriesterlichen Leichtsinne erwäge, muß ich mich namentlich bei Communionen und Predigten oft wundern, wie Gott doch ein so unreines Gefäß, wie ich leider noch immer bin, zu so heiligem Dienste gebrauche. Möcht' ich doch endlich ein reineres Gefäß werden und nicht immer wieder zurückfallen! — Der König verlangt wieder die Mitwirkung der Prediger bei jedem Begräbniß. Wir weigern uns. Am Jahreschluß preise ich dankbar die Gnade, die der Herr mir in diesem Jahre in jeder Beziehung gethan und ärgere und schäme mich, sie viel zu wenig zu verdienen.

(Fortsetzung folgt.)

Das alte Fürstenschloß Harburg.

Die baatlichen Veränderungen des alten früheren Schlosses Harburg schreiten rüstig vorwärts. Der jetzige Eigenthümer, Herr Fabrikant R. Holz, läßt zur Zeit das Dach von dem Schlosse herunternehmen, an dessen Stelle noch eine Etage (Maniarde) aufgesetzt werden soll. Das Gebäude soll zu kleineren Wohnungen eingerichtet und die Fenster bedeutend vergrößert werden. Diese Arbeit ist keineswegs sehr leicht, da die äußerst dicken Mauern abgemeißelt werden müssen. Das zu den Mauern früher verwendete Material muß das beste, was es damals gab, gewesen sein, da jetzt kaum ein Stein in heilem Zustande freigelegt werden kann. Die in den unteren Räumen des Schlosses befindlichen Gefängnißzellen werden gleichfalls beseitigt und sollen zu Wohnräumen eingerichtet werden. In einigen Zellen befinden sich noch die mit langen Ketten versehenen Fußschellen, die eingemauert sind. Bekanntlich wurden diese Zellen noch bis zur Fertigstellung des neuen Amtsgerichtsgebäudes an der Buxtehuderstraße, also bis zum Jahre 1872, zur Strafvollstreckung bei leichteren Vergehen benutzt. Am 18. Juni d. J. wurde der hölzerne Thurm des Daches auseinandergenommen und sorgfältig vollständig abgetragen. Die noch gut erhaltene eiserne Spitze zeigt eine Länge von ca. 3 m. Die an derselben befestigte Wetterfahne ist, wie die Stange, aus Schmiedearbeit und trägt die Bezeichnung „G. R. III.“. Das Schild ist mit einer Goldschicht überzogen. Eine Jahreszahl weist letztere jedoch nicht auf. Allgemein gespannt war man beim Oeffnen des Thurmknopfes auf den Inhalt desselben, da angenommen wurde, derselbe verberge über Schloß und Stadt Harburg aus älterer Zeit Aufschluß gebende Dokumente, Münzen usw. Bedauerlicherweise war derselbe jedoch vollständig leer, dahingegen war der obere Theil mit Wasser angefüllt. Ob dieses Wasser sich nun durch Regen nach und nach angesammelt hat, oder ob es in früherer Zeit als sog. Weihwasser in den Knopf gebracht ist, sei dahingestellt. Eine undichte Stelle war dagegen an dem oberen Knopfsende nicht zu entdecken. Der aus Kupfer angefertigte Knopf ist ebenfalls vergoldet, 1 m 12 cm hoch und 52 cm breit und zeigt mehrere anscheinend von Gewehrflugeln herrührende Löcher. Eine Inschrift oder Jahreszahl ist nicht zu entdecken. In dem Thurm waren zwei Glocken angebracht, die kleine ohne irgend welche Bezeichnung, während die große schwere Glocke folgende Inschrift trägt:

Ego vox vitæ voco vos adorato venite dās whōūs danoman me fecit parare. (Ich, die Stimme des Lebens, rufe euch,

betet an, kommt! Der Herr Wilhelm Dannemann hat mich machen lassen.)

Der Klang der beiden Glocken ist ein sehr reiner und angenehmer. Das gleichfalls in dem Thurm befindliche Uhrwerk scheint noch gut erhalten und der ganzen Beschaffenheit nach zu urtheilen, sehr alt zu sein. Die dazu gehörenden eisernen Gewichtstücke tragen auf einem Bleimantel die Jahreszahl 1790. Herr Holz beabsichtigt den Thurm, jedoch ohne Uhr, wieder in der bisherigen Form auf dem hinter dem Schlosse liegenden großen Gebäude aufsetzen zu lassen und soll solcher alsdann als Aussichtsturm benutzt werden. Bei den Abräumungsarbeiten des oberen Stockwerks wurden viele Manuscripte, namentlich solche aus der Zeit der französischen Herrschaft und aus der Zeit der Regierung der Harburger Herzöge aufgefunden. Hierunter befinden sich Geburts- und Sterberegister aus den Gemeinden Rönneburg, Meckelfeld, Friesenverdermoor, Sinstorf und Ober. Die darin vorkommenden Namen sind die der Vorfahren größtentheils angesehener jetzt lebender Hofbesitzer in den genannten Ortschaften. Ein Straf- (Wrogen-) Register des Landgerichts Harburg aus den Jahren 1821/22 führt eine ganze Reihe von Vergehen 2c. auf, hinter welchen jedesmal die dafür zu erlegendende Sühne vermerkt ist.

Das auf den Schloßhof führende steinerne Thor, das der Bauart nach zu urtheilen wohl 4 bis 5 Jahrhunderte gestanden hat, ist ganz niedergelegt und wird wohl nicht wieder an anderer Stelle aufgebaut werden. Ebenso wird der Schloßgarten ganz und gar verändert. Die in dem Garten aufgefundenen großen Felsen werden ausgegraben und fortgeschafft, ebenso der Boden stellenweise ca. 1 Meter tief abgegraben, da solcher um so viel höher lag wie das übrige Terrain. Bei der Bodenbewegung sind einige Skelette, Kugeln und Sprengstücke aufgefunden. Die in den Resten der früheren Schloßkirche an einigen Pfeilern entdeckten Inschriften sollen durch behutsames Entfernen der darüber befindlichen Kalkschicht freigelegt werden. Man hofft, dadurch noch einige auf den Bau des Schlosses 2c. bezügliche interessante Einzelheiten zu Tage zu fördern. Im geschichtlichen Interesse ist es ja zu bedauern, daß das so romantisch belegene Schloß den Ansprüchen der heutigen Zeit hat fallen müssen.

Noch im Jahre 1866 wurde das Schloß mit dem Citadellen-terrain von den Hannoveranern als Festung benutzt. Die auf den Wällen aufgestellten schweren Festungsgeschütze verschwanden jedoch in demselben Jahre, ebenso wurden später die mit hohen schattigen Lindenbäumen bewachsenen Wälle abgetragen, bis auf den nordwestlich belegenen Theil, der heute noch in seiner früheren Gestalt erhalten ist. Die am Schloßaufgange befindliche Schloßwache, die schon sehr baufällig war, namentlich die tieferliegenden Gefängnißräume, wurden etwa 20 Jahre später abgerissen; gleichzeitig die nach der Stadt führende Zugbrücke und die Wallmeister- und Beamten-Gebäude sowie die hannoversche Infanterie-Kaserne. Die von den Wällen abgetragenen Erdmassen sind theilweise zum Zuschütten der städtischen Binnenkraft verwandt. Dort, wo einst die Wälle gebieterisch emporsprangen, sind industrielle Etablissements entstanden und verwischen somit die Spuren der so viel bekriegten früheren Feste Harburg. N r.

Denkmalspflege.

Die Provinzialverwaltung wird in dem laufenden Jahre für die Zwecke der Erhaltung der Denkmäler folgende Summen zur Verfügung halten: Für die Provinzialcommission 800 M., für den Provinzialconservator 2400 M., diesen Betrag allerdings nur unter der Voraussetzung, daß die Regierung die Hälfte dieser Summe trägt, endlich 1200 M. zur Verwendung durch die Provinzialcommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler in der Provinz Hannover. Die Staatsregierung hatte im vorigen Jahre 225,000 M. bereitgestellt im laufenden jedoch 240,000 M., weil mit jenem Betrage die vielseitigen Aufgaben nicht zu erfüllen waren.

Provinzial-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler.

Lüneburg, 3. Juli. Besuch der Provinzial-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler. Zur Besichtigung der Kunstdenkmäler und Alterthümer der Stadt und ihrer Umgebung waren einzelne Mitglieder der sogenannten Denkmalkommission schon gestern Abend eingetroffen, während die Mehrzahl der auswärtigen Mitglieder erst mit den heutigen Morgenzügen angelangt war. Nach dem aufgestellten Programm wurde zunächst das Museum besichtigt, wobei der der Kommission angehörende Professor Meyer, der Vorsitzende des Museumsvereins Justizrath Grabenhorst und, soweit die naturwissenschaftlichen Sammlungen in Frage kommen, der Gymnasial-Oberlehrer Ahlenstiel die Führung übernahmen. Uebri-gens hatten sich der Kommission bei der Besichtigung auch mehrere Lüneburger und auswärtige Herren angeschlossen, darunter auch der Landesdirektor a. D. Müller aus Hannover, ein großer Freund und Kenner der alten Kunst. Die Reichhaltigkeit der Sammlungen des Museums und ihre rationelle, übersichtliche und geschmackvolle Ordnung und Aufstellung fanden allgemeine Anerkennung. Auf dem Gange zur St. Johanniskirche wurde auch die stilmäßig restaurirte Fassade des Rolandsgebäudes mit Interesse in Augenschein genommen; in der St. Johanniskirche gab Stadt-Superintendent Möller die nöthigen Erläuterungen. Nachdem sodann im neuen Rathswinkel ein einfaches Frühstück eingenommen war, begab man sich unter Führung des Oberbürgermeister Kesperstein ins Rathhaus, dessen reiche Kunst- und Alterthumschätze, besonders auch die Schnitzarbeiten des Meisters Albert von Soest allgemeine Bewunderung erregten. Auch das an Stelle der alten Rathsküche neu erbaute Archibgebäude und dessen überaus praktische Ausstattung fanden ungetheilten Beifall. Hierauf ging es in die herrliche St. Nikolaikirche, wo zu Ehren des Besuchs auch die neue Orgel ihre die Stimmung erhöhenden Töne erschallen ließ, und von dort über den viel umstrittenen Graalwall nach der St. Michaeliskirche, deren von der Klosterkammer restaurirte Krypta, eine zur Abendmahlsfeier benutzte wirkliche Unterkirche, die Aufmerksamkeit der Besuchenden besonders fesselte. Nachdem Nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr ein gemeinsames Mittagessen eingenommen war, wurde noch der Kalkberg bestiegen und darauf im Mönchs-garten der Tag beschlossen. Morgen beabsichtigt die Kommission, nach St. Nikolaihof und Bardowiel zu fahren, die dortigen Sehens-würdigkeiten in Augenschein zu nehmen und dann über Kloster Lüne nach Lüneburg zurückzukehren. Nach dem Mittagessen fand zur Erledigung der laufenden Geschäfte noch eine kurze Sitzung der Kommission statt. (S. L., 4. Juli.)

Vereins-Nachrichten.

Geeftemünde. Das Wetter hat es in den letzten Jahren mit den Veranstaltungen der „Männer vom Morgenstern“, deren Schauplatz zum wesentlichen Theil in der freien Natur liegt, wenig gut gemeint. Auch die diesjährige Hauptversammlung mußte unter den Ungunsten der Witterung leiden und die Zahl der Bundesmitglieder, welche sich am Sonnabend-Nachmittag in Dorum, der Metropole des Landes Wursten, zusammenfanden, war zuerst eine verhältnißmäßig recht kleine. Freudig wurde es begrüßt, daß als Vertreter des Museums für Völkerkunde in Berlin der Directorialassistent Dr. Göke erschienen war, welcher an den ganzen Veranstaltungen mit regem Interesse theilnahm. Als erster Punkt stand auf dem Programm für Sonnabend eine Wagenfahrt durch das Land Wursten, deren Hauptzweck der Besuch einiger archäologisch bemerkenswerther Kirchen war. Zuerst wurde der Kirche von Dorum selbst ein Besuch abgestattet. Als Hauptsehenswürdigkeiten birgt dieselbe ein frühromanisches steinernes Taufbecken, das leider durch vor längerer Zeit erfolgtes verständnißloses Ueberstreichen gelitten hat und ein aus dem Jahre 1524 stammendes Sacraments-häuschen, welches der Sage nach von einem an der Küste gestrandeten Schiffe geborgen sein soll. Die Dorumer Kirche sowohl wie die später besichtigten Kirchen zu Mulsum und Bremen sind, wie schon die colossale dicken Mauern und die hohe Lage der

Feuster kundgiebt, sogenannte Befestigungskirchen, welche in kriege-rischen Zeiten den Zufluchts- und Vertheidigungsort der alten Friesen bildeten. Während des Aufenthalts in Mulsum wurde auch noch dem Hofe des Herrn Dittmar Hey ein Besuch abgestattet, wo sich ein sehr gut erhaltener Grabstein aus dem Anfang des 17. Jahrhunderts, dessen Figuren ebenfalls über die Trachten der damaligen Zeit Auskunft geben, befindet. Von einem Besuch der Misselwardener Kirche, welche interessante plattdeutsche Inschriften besitzt, wurde des Wetters halber abgesehen und die Rückfahrt direct nach Dorum angetreten. Hier vereinigte man sich, nachdem sich noch eine größere Anzahl weiterer Mitglieder eingestellt hatten, zu einer gemüthlichen Tafelrunde, bei welcher allerlei interessante Mittheilungen gemacht wurden. Herr Dr. Bohl's-Lehe legte ein Album vor, welches dazu bestimmt ist, culturgeschichtlich interessante Punkte aus dem Arbeitsgebiet des Heimathbundes aufzunehmen (es enthält schon eine größere Anzahl von solchen), um wenigstens im Bild zu erhalten, was von der rücksichtslos fortschreitenden Cultur zerstört wird. Weiter berichtete Herr Dr. Bohl's über die von ihm im Moor bei Wanna neu aufgefundenen sieben Stein-kammergräber (zwei waren schon früher bekannt). Dieselben liegen in einem schwer zugänglichen sog. Büllkenmoor zwischen Wanhöden und Wanna. Sie haben denselben Typus wie das bekannte Büllzen-bett bei Sievern. Durch Wegholen von Steinen ist leider ein Theil der Umfassungen zerstört, doch sind noch fünf Gräber völlig unberührt. Das Hauptgrab hat eine Länge von 38 und eine Breite von 8 Metern. Es ist eine Seltenheit, daß eine solche Anzahl von Gräbern beisammen liegt. Es darf dem „Morgenstern“ als Verdienst angerechnet werden, daß wenigstens das jetzt noch Er-haltene gerettet wird. Die Besitzer der Gräber, die Mitglieder der Realgemeinde von Wanna, haben nach langen Verhandlungen die Erlaubniß zur Ausgrabung gegeben. Die gefundenen Sachen darf der „Morgenstern“ behalten, nur muß der Werth von etwa gefundenem Edelmetall ersetzt werden. Ebenso muß eine gleiche Quantität Steine, wie sie vorgefunden wird, geliefert werden. Da die Gefahr weiterer Zerstörung vorliegt, ist es nöthig, bald mit den Ausgrabungen zu beginnen. Herr Dr. Bohl's hofft, daß die Provinz später unterstützend eintritt, vorläufig muß aber der „Morgenstern“ die Kosten tragen. Herr Dr. Göke-Berlin machte interessante Mittheilungen aus dem Gebiete der Keramik. — Am Sonntag-Morgen wurde zuerst, leider wieder bei mißlichem Wetter, abermals eine Wagenfahrt, und zwar diesmal nach dem Dorumer Alendeich, dem bekannten „Schwarzen Wehl“ und dem Dorumer Tief gemacht. Nach der Rückkehr fand dann in Klein-Breesee unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden Gymnasial-Oberlehrer Dr. von der Osten die Generalversammlung statt. Die Samm-lungen sind so stark angewachsen, daß ein eigener Raum, Hafens-trasse 6 in Lehe, für sie hat gemiethet werden müssen. Durch Tod, Fortzug und Austritt hat sich die Zahl der Mitglieder etwas vermindert. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt gegenwärtig 412. Dr. Bohl's beantragt, für die Ausgrabung der Wannaeer Steinammergräber 600 M zu bewilligen, was einstimmig geschieht. In den Vorstand werden Dr. med. Harken-Dorum, Buchhändler Schipper-Bremerhaven und Lehrer Plettke-Geeftemünde wieder- und für den verzogenen Oberlehrer Dr. von der Osten und den auf seinen Wunsch ausgeschiedenen Herrn Dr. Bohl's Hofbesitzer Ringe-Dorum und Gymnasial-Oberlehrer Dr. Reese in Bremerhaven neu-gewählt. Die anwesenden Herren nahmen die Wahl an. Zu correspondirenden Mitgliedern werden auf Vorschlag des Dr. Bohl's Dr. Weber-Bremen und Dr. Göke-Berlin gewählt. Auf Antrag des Dr. Bojunga-Hannover wird Dr. Bohl's zum Bervalter der Sammlungen des „Morgenstern“ ernannt. Dann hielt Herr Dr. von der Osten einen Vortrag „Ueber die Wurster Wurthen“. Gegen 4 Uhr vereinigten sich dann die Morgensterner im „Wurster Hof“ zu einem gemeinsamen Mittagessen, bei dem es an Ansprachen ernst und heiteren Inhalts natürlich nicht fehlte. An Hermann Allmers, der leider der Zusammenkunft hatte fern bleiben müssen, und Dr. Harken wurden Begrüßungs-Telegramme geschickt. Die Abendzüge entführten dann die auswärtigen Gäste. Am Montag-Vormittag fand eine Besichtigung der Morgenstern-Sammlung in Lehe statt; für den Nachmittag war eine Fahrt mit dem Union-boat nach Blegen vorgeesehen. (S. L., 11. Juli.)

Kleinere Mittheilungen.

Hamburg, 26. Juni. Ein großes Feuer entstand heute Abend in Altermöhe, das sowohl das mit Stroh gedeckte Pastorat wie die gleichfalls mit Stroh gedeckten Häuser des Höfners Gustav Saalfeld, das Hauptgebäude und die von zwei Familien bewohnte Nebenkathede, und das Schulgebäude mit Lehrerwohnungen einäscherte. Entstanden ist das Feuer, wie der „Hamb. C.“ berichtet, im Pastorat auf bisher unaufgeklärte Weise. Rasch breiteten sich die Flammen in dem alten Fachwerkgebäude aus, theilten sich dem Dachgeschoß mit, und wenige Minuten später schlugen sie aus dem Dache hinaus. Von hier zündete Flugfeuer das kaum hundert Schritte davon entfernte Hauptgebäude des Höfners Saalfeld an, das in wenigen Augenblicken in hellen Flammen stand. Alle vier Gebäude sind bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Aus dem Saalfeldschen Hauptgebäude und Kathen konnte einiges gerettet werden, auch aus dem Schulgebäude ist etwas Mobiliar gerettet, das Pastorat aber mit seinem ganzen Inhalt, ausgenommen das Kirchenarchiv, wurde ein Raub der Flammen. Der schwerste Verlust hat die Kirche betroffen. Es hatte nach jahrelangen Verhandlungen die Kirchenbehörde des Landgebietes in diesem Frühjahr beschlossen, die alte aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts stammende, neben dem Pastorat liegende Kirche einer durchgreifenden Renovirung zu unterziehen, hauptsächlich um die in der Kirche vorhandenen werthvollen Kunstschätze zu erhalten. Mit dieser Arbeit war vor kurzem begonnen worden, nachdem man die Kunstschätze, die geschnitzte Kanzel aus dem Jahre 1611, die Orgel aus dem Jahre 1637, den schönen Kirchenleuchter aus dem Jahre 1611, die alten Delgemälde, das geschnitzte Kirchengestühl mit den alten Familienwappen und Namen der Eingefessenen, den eisernen Gutständer, die alten gestickten Kissen u. s. w. im Pastorat untergebracht hatte. Das alles ist ein Raub der Flammen geworden.¹⁾ Die leere Kirche steht jetzt schmucklos da, ihr kunstgeschichtlich unschätzbare Inhalt ist für immer verloren! Im Pastorat waren Tischler beschäftigt mit dem Ordnen der aus der Kirche dorthin gebrachten Gegenstände; ob sie ein Verschulden trifft oder sonst ein unglücklicher Zufall das Feuer hat entstehen lassen, wird wohl die eingeleitete Untersuchung ergeben. — Herr Pastor Hoffmann war beim Ausbruch des Feuers nicht zu Hause. Als er von einem Besuche zurückkehrte, war das Pastorat schon gänzlich vom Feuer verzehrt.

Celle. Die Erneuerungsarbeiten des Aeußeren unserer Stadtkirche sind jetzt so weit fortgeschritten, daß die Nordseite fertiggestellt ist. Durch Befestigung der stillen Anbauten und Ersetzung derselben durch neue, durch Anbringung neuer künstlicher ausgeführter Thüren und Fenster, durch Ausbesserung der einen Grabcapelle gewährt unser Gotteshaus jetzt einen würdigen Anblick. Auch steht zu hoffen, daß die Erneuerung der defecten Thüren u. s. w. an der Südseite nicht lange mehr auf sich warten lassen wird. Ein Treppenaufgang an der Nordseite ist in die Casse von Winterstedt'sche Grabcapelle, durch welche auch zugleich ein Haupteingang in das Schiff der Kirche führt, gelegt. Da das Aeußere dieser Capelle schön wiederhergestellt ist, so fällt der Zustand, in welchem sich die in demselben befindenden Epitaphien befinden, um so mehr in die Augen. Von den vielen Wappen und Schildern, mit denen dieselben ursprünglich geschmückt waren, sind einige gar nicht mehr vorhanden, andere sind zertrümmert und noch andere sind mit Staub und Schmutz bedeckt. Und doch gehören diese Epitaphien, insbesondere dasjenige an der Westwand, sowohl in ihrem Plane als auch in ihrer Ausführung zu den

¹⁾ Es ist nicht das erste Mal, daß werthvolle kirchliche Alterthümer der Vernichtung durch Feuer anheimfallen, weil sie von ihrem ursprünglichen Aufbewahrungsort entfernt worden. So verbrannte vor Jahren gelegentlich eines Werkstättenbrandes ein werthvolles Gestühl des Verber Doms, das einem dortigen Tischler zur Restaurirung übergeben worden war. Aber immer wieder werden die Alterthümer von ihrem alten Plage entfernt, ohne daß man sich darum kümmert, ob der neue Aufbewahrungsort auch Garantien für die Sicherheit bietet. Man sollte daher von zuständiger Seite aus einmal eine energische Verwarnung oder gleich ein directes Verbot ergehen lassen. Uebrigens wird in Folge der Zerstörung der Alterthümer auch das Urtheil über den Aufbewahrungsort gesprochen werden, da die Gemeinde nunmehr von einer Restaurirung der Kirche absehen und einen Neubau vornehmen will. D. H.

jeinsten italienischen Arbeiten, wie von Sachkennern dem Kirchenvorstande bezeugt ist. Es wäre dringend zu wünschen, daß dieses Kunstwerk nicht gänzlich dem Verfall anheimfiele, sondern eine Erneuerung bald stattfände. Die Kosten sind immerhin hoch, und dem Kirchenvorstande dürfte es schwer fallen, die Mittel dafür flüssig zu machen. Wie die „C. Ztg.“ hört hat die Lüneburger Landschaft 500 M zu dem Zwecke bewilligt, und der Kirchenvorstand soll auch anderweitig den Versuch zur Flüssigmachung von Geldern gemacht haben. (S. Z., 26. Juni)

Hildesheim, 3. Juli. Einer der schönsten alterthümlichen Fachwerkhäuser unserer Stadt, das an der Osterstraße belegene „Altdeutsche Haus“, welches noch bis vor kurzem zu Wirthschaftszwecken benützt wurde, kam heute vor dem Amtsgericht zum öffentlichen Verkauf. Das werthvolle Haus, in welchem seit längeren Jahren Wirthschaft betrieben wurde, ging für den geringen Preis von 40500 M fort. Käuferin war die Hildesheimer Aktienbrauerei. (S. C., 4. Juli)

Vaterländische Gedenktage.

Juli.

15. 1388. Vertrag zu Uelzen. Ende des lüneburgischen Erbfolgekrieges. Die sächsischen Herzöge verzichten auf Lüneburg.
1435. Herzog Otto Cocles tritt die Regierung im Göttingenschen mit Einwilligung der Herzöge von Lüneburg an seine Kinder ab.
1692. Entthauptung des Ober-Jägermeisters v. Nolcke in Hannover.
1761. Gefecht bei Kirchdenkern. Sieg des Herzogs von Braunschweig und des Generals Spörcken.
1837. Einzug der Königin Friederike und des Kronprinzen Georg in Hannover.
16. 1649. Einzug der Herzöge Christian Ludwig und Georg Wilhelm in Hannover.
1757. Große Feuersbrunst in Dorum.
1761. Gefecht bei Bellinghausen. Herzog Ferdinand von Braunschweig siegt.
17. 1761. Gefecht bei Neuhaus am Solling. General Luckner.
1843. Geh. Justizrath, Professor Dr. jur. C. F. Mühlenbruch zu Göttingen, bekannter Rechtslehrer, stirbt.
18. 1586. Zusammenkunft der protestantischen Fürsten in Lüneburg.
1762. Göttingen wird wieder von den Franzosen besetzt.
1851. General Graf Friedrich v. Kelmanssegge stirbt.
19. 1641. Gefecht bei Hildesheim. General v. Klitzing.
1700. Sieg über die Sachsen bei Bodenem.
1822. Prinzessin Auguste von Cambridge, später Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, wird geboren.
1861. General-Major a. D. Heinr. Ferd. v. Anderten zu Celle stirbt, 87 Jahre alt.
20. 1553. Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg stirbt zu Celle an den bei Sievershausen empfangenen Wunden.
1613. Herzog Heinrich Julius von Braunschweig stirbt zu Prag.
1761. Gefecht bei Ruhne (Prinz Heinrich von Braunschweig-Lüneburg wird verwundet), Markoldendorf und Uslar.
21. 1809. Minister Graf von Bennigsen wird geboren.

Inhalt.

Dr. phil. Albert Schuster, Ein Beitrag zu der Geschichte des Dyceums I zu Hannover (Schluß). — Pastor Hermann Meyer, Die älteste Kirchenrechnung von Hainigsen, Inspektion Burgdorf (Schluß). — Hannoverische Chronik (Fortsetzung). — Senior Böbblers Tagebuch (Fortsetzung). — Das alte Fürstenschloß Harburg. — Denkmalspflege. — Provinzial-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Denkmäler. — Vereins-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Ternes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pf. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Insertate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf. ; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 29.

Hannover, den 22. Juli 1900.

3. Jahrg.

Etwas von den Reisen der Kurfürstin Sophie von Hannover.

Von Anna Wendland.

Nicht das alte Schloß an der Leine, nicht ihre Portraits in der Gemäldesammlung erwecken so lebhaft die Erinnerung an Kurfürstin¹⁾ Sophie und ihre Zeit als jener schlichte, hellgetünchte Sommeritz draußen vor Hannover, am Ende der langen Lindenallee, Herrenhausen, mit seinem Park, seinen von Schwänen belebten Gräben und Teichen. Wie ein Märchenbild liegt es da. Man würde sich kaum wundern, wucherten die duftenden Rosen plötzlich hoch und höher, schlossen die Hecken sich zusammen und schaute man durch die aufspringende Glashür in Dornenröschens Zauberthron. Es ist die unzerstörte Vergangenheit, die mit jedem neuen Frühling hier wieder erwacht. Noch immer wie einst dehnt sich der saftgrüne Rasen, ein weicher Teppich zu Füßen grotesker Sandsteinfiguren, plätschert das Wasser über die Muschelbecken der Kastade, rauschen die hohen Linden um den Lieblingsplatz der Kurfürstin Sophie. Denn sie ist es doch deren Bild vor allen anderen diese Stätte umschwebt. Weiße der stets sorgsam abgeschlossene Platz hinter dem Zuschaueritz im grünen Theater nicht die Standbilder von drei welfischen Fürsten auf, wer gedächte in Herrenhausen sonst wohl besonders Georg Wilhelms, Ernst Augusts oder des ersten Königs Georg, ständen sie nicht hier, das Haupt nach der Mode der Zeit von der Allonge-Perücke umwallt in zierlichster Stellung wie zu einem pas de quatre aufgereicht! Die vierte im Bunde freilich auch da wieder Kurfürstin Sophie! Aber es ist nicht der Mühe werth ein Wort über dieses Sandsteinabbild ihrer selbst zu verlieren an einem Orte, wo eines Meisters Hand ihr lebensvolles Denkmal in edlem Marmorstein erschuf! Ja, von dieser in schützender Nische thronenden hoheitsvollen Frau geht der Zauber aus, der Herrenhausen im Banne

hält seit beinahe zweihundert Jahren! Sinnend schweift der Fürstin Blick über das in der Hand ruhende Buch in die Ferne. Ihr Lebensgang hatte sie weit umhergeführt in Gottes schöner Welt, Herrenhausen war zum Hafen geworden, darin die Greisin ausruhen sollte am Abend des Lebens. In seinen windgeschützten Heckenwegen konnte sie ihrer Lieblingsgewohnheit zu „Promenieren“, so oft nicht Ungunst der Witterung es verhinderte, nachkommen. Trug sie auch lebenslang ungestillte Sehnsucht im Herzen nach der „doux air“ von Heidelberg und dem „Mont Parnasse“ darauf ihrer Ahnen stolzes Schloß erbaut, sie hatte sich begnügen gelernt in mehr als einer Hinsicht in ihrem an trüben Erfahrungen reichen Leben, daß sie es wahrhaft lieb gewann, dieses prunklose Gartenschloß und der Meinung war, es gäbe „keine schönere „musiq“ als die der Nachtigallen im Park zu Herrenhausen.“

Eine „bereifte“ Dame nennt die Kurfürstin Sophie einmal ihre Nichte „Liselotte“, ein Beiwort, das sie ebenso wohl sich selbst zulegen durfte, denn sie hatte sich weit mehr noch reisend in der Welt bewegt als ihre nachmals an den französischen Hof gebannte Nichte.

Den ersten Flug in die Welt wagte die Kurfürstin schon als junges Mädchen, da sie von der diesem Plane widerstrebenden königlichen Mutter sich fort und nach Heidelberg an den Hof ihres Bruders des Kurfürsten Carl Ludwig von der Pfalz begab. In ihren Memoiren¹⁾ verweilt die Fünzigjährige mit der Lebhaftigkeit ihres treu bewahrenden Gedächtnisses bei den Eindrücken dieser ersten Reise, die in einer „patache“ den Rhein hinauf unternommen und mit verschiedenem Aufenthalt glücklich zum Ziele gebracht ward. Von dem Jahre 1650 bis zu ihrer Vermählung mit Ernst August, dem jüngsten der braunschweigisch-lüneburgischen Herzöge, verweilte die Prinzessin Sophie in Heidelberg. Ein in diese Zeit fallender Besuch am württembergischen Hofe in Stuttgart, der mehrere Monate währende Aufenthalt zu

¹⁾ Obgleich erst das Jahr 1692 Hannover die Kurwürde brachte, ist der Einheitlichkeit wegen dieser Titel im Verlauf des Aufsatzes verwendet.

¹⁾ Memoiren der Kurfürstin Sophie von Hannover, herausgegeben von Köcher in den Publikationen aus den preussischen Staatsarchiven, IV.

Regensburg, während des Reichstages, zu dem sich Kurfürst Carl Ludwig begleitet von seiner Gemahlin Charlotte und seinen Schwestern Elisabeth und Sophie begeben hatte, bot Letzterer manigfache Gelegenheit ihre Kenntniß in bezug auf Welt und Menschen zu bereichern.

Der Hochzeitszug im Herbst 1658 führte die nunmehrige Herzogin Sophie in den unbekanntem Norden des deutschen Reiches, in ihre neue Heimath. Aber sie gehörte nicht zu den Frauen, die genüßsam im Bereiche des eigenen Heims sich ausleben. Ihr standen die Mittel zur Fortbewegung zu Gebote und sie war willens dieselben zu benutzen. Wohl mußte sie es erst nach und nach lernen die Flügel zu regen, so leicht ward ihr das nicht, wie dem Gemahl oder ihrem Schwager Georg Wilhelm, der seinem Hofmarschall von Venedig aus schreiben mochte, daß es ihm dort „ie lenger ie besser“ gefalle und er nur wünsche, „das ich dem Marschall könnte lust machen hier zu kommen, damit er mir von so vielem wieder nach Hause zu kommen nicht schreibe.“ — Aber doch machte sie schon im Frühjahr nach ihrer Verheirathung in Begleitung des Herzogs einen Besuch bei der verwitweten Königin von Böhmen, ihrer Mutter, im Haag, von wo sie die Begräbnißfeierlichkeiten für ihre inzwischen gestorbene Schwiegermutter, Herzogin Eleonore, nach Hannover zurückzukehren nöthigten. Im darauf folgenden Spätherbste ist die junge Fürstin abermals im Haag und von ihrer kleinen Nichte, Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte begleitet. Sie verbleiben den Winter zum größten Theil in Holland, während die Herzöge, ihrer Gewohnheit gemäß, den Süden aufsuchten.

Dann aber kam eine Zeit, wo die Herzogin den vereinten Bitten von Gemahl und Schwager nicht mehr zu widerstehen vermochte und sich entschloß, ihnen nach dem gepriesenen Lande des Genusses zu folgen.

Nach einem längeren Aufenthalt in Heidelberg machte sie sich im April 1664 mit ihrer Begleitung auf den Weg, dem ihr vorangeeilten Gatten folgend. Trotz ihrer zahlreichen Begleitung bewahrte sie ihr Intognito glücklich bis Verona. Kaum hatte sich aber hier das Gerücht ihrer Ankunft verbreitet, als der Magistrat ihr Erfrischungen schickte und eine Anzahl Damen ihre Aufwartung zu machen wünschte. Die erste Enttäuschung im Lande der Schönheit ward unserer Fürstin hier schon bereitet. Nach den Erzählungen der Herzöge hatte sie sich die italienischen Damen nicht anders als „schön wie Engel“ vorgestellt und war jetzt höchst erstaunt, nur ganz passablen Gesichtern zu begegnen, die freilich durch geistreiches Geklauer und angenehme Formen ihrer Besitzherinnen einen gewissen Reiz gewannen. „Diese höflichen Damen Veronas“, erzählt die Kurfürstin, „ließen mich einen sehr schönen Garten und ein sehr altes Amphitheater sehen,“ allein die an eine blasse nordische Sonne Gewöhnte, kann es kaum begreifen, wie die Damen im Süden Vergnügen daran finden, nach dem Diner, in Sonne und Staub, ohne Rücksicht auf ihren Teint, mit den Cavalieren sich im Freien zu ergehen.

Von Verona geht es weiter nach Vicenza, wo die haute volé, die von Verona an Höflichkeit noch übertreffend, schon vor den Thoren der Stadt den hohen Besuch willkommen heißt. Feste aller Art werden der Herzogin zu Ehren veranstaltet. In Venedig trifft die fürstliche Reisende mit dem Herzog Ernst August zusammen.

Nicht die ausgelassenste Fröhlichkeit vermag den melancholischen Ersteindruck ganz zu verwischen, den die Lagunenstadt auf die Herzogin macht. Die auf den düsteren Wasserstraßen hingleitenden Barken erscheinen ihr wie schwarze, schwimmende Gräber, über die das eintönige „premi et stali“ der Gondoliere traurig hinhallt. Für die Vergnügungen des Gemahls fehlt ihr begreiflicherweise das Verständniß und während die Damen ihres Gefolges sich mit einer gewissen Leichtigkeit in die freieren Sitten des Landes zu finden wissen, stößt die innerlich vereinsamte Fürstin überall auf unerwartete Hindernisse, die ihr ein ungetrübtes Genießen ver-gällen. „Man wird es wohl begreifen können,“ äußert sie, „wie wenig sich eine Deutsche wie ich, in einem Lande wohl fühlen konnte, wo man an nichts anderes denkt, als die Cour zu machen; wo die Damen sich für entehrt halten, wenn sie keine Verehrer haben. Ich hatte immer gelernt, daß die Koketterie ein Verbrechen

sei und ich fand die Moral Italiens hiermit im vollsten Widerspruch.“ —

Ueber Mailand „où St. Carlo Borromeo a laissé de si belles mémoires“, Loretto mit seiner wunderbaren Marienkapelle, Parma, ging es bis Modena. Von hier an eilt der Herzog der Gemahlin vor nach Rom, wohin sie ihm, auf dem gebirgigen Wege mancherlei Hindernisse überstehend, langsamer nach folgt. In Rom, das sie mit einem Gefolge von beinahe 200 Personen betrat, wick sie den gefelligen Freuden so viel als möglich aus. Sie sah nur wenige hochgestellte Persönlichkeiten. Auf das von ihr sehr gewünschte Rendezvous mit der Königin Christine von Schweden mußte sie eines heftigen Fieberanfalls wegen verzichten. Im Uebrigen interessirten sie „die Statuen und die schönen Gemälde mehr als die Menschen.“ Mit ihrer nächsten Umgebung trat sie, wenn möglich, täglich Kunstwanderungen durch die ewige Stadt an, besuchte sie die Umgegend, so die berühmten Wasserfälle bei Frascati.¹⁾ „Aber was ich von dem allen am meisten bewunderte,“ schreibt sie, „war die Peterskirche, die mir nie überdrüssig ward. Sie ist in ihrer Gesamtheit ebenso staunenswerth, wie in den Einzelheiten.“ Hier sah sie auch, ihr Intognito bewahrend, mit anderen Damen zusammen, den Papst, der Gebete verrichtete und ihnen den Segen gab.

Von den übrigen Kirchen Roms hebt sie besonders die von „ogni santi“, welche früher „Pantheon“ hieß und die der „Maria della victoire“, ehemals nach dem Jupiter benannt, hervor. In diese letztere, so erzählt die Memoirenschreiberin, sandte Kaiser Ferdinand sein Septer und seine Krone einem kleinen dort befindlichen Madonnenbilde, „das, wie er glaubte, ihm zum Siege über meinen Vater bei Prag verhelfen würde. Der Mönch, welcher mir das schöne Geschenk zeigte, sagte zu mir, daß eine hohe Prinzessin, wie ich, auch etwas spenden müßte.“ Aber schlagfertig wie sie war, habe ihm die kluge Fürstin geantwortet: „Ja, wenn die heilige Jungfrau auf der anderen Seite gewesen wäre!“ —

So sehr die Kunstschätze Roms die Kurfürstin auch entzückten, zog es sie doch, je mehr der Aufenthalt dort sich verlängerte, nach der Heimath und zu ihren beiden kleinen Söhnen zurück, denn sie war eine zärtliche Mutter und liebte ihre „poupons“, wie sie die Kinder scherzhaft nannte, mit der ganzen Wärme deren ihr allzeit von der Vernunft geregeltes Empfinden fähig war. Mit aufrichtiger Freude erfüllte es sie daher, als sie den Gemahl von der Abreise sprechen hörte, sie willigte sogar ein, den Rückweg ohne ihn anzutreten, da er noch einen Ausflug auf das Land unternehmen wollte.

Ihre Heimfahrt gestaltete sich überall zu einem wahren Triumphzuge. Wo sie einkehrte, erwartete sie feierlicher Empfang. Die Fürsten und der Adel wetteiferten, ihren Aufenthalt zu verschönen und über die Gastlichkeit der hohen Wirthe waren schnell die schlechten Wege vergessen, die zu ihnen geführt hatten. Der Aufenthalt in Florenz zählt zu den angenehmsten der ganzen Reise. Die Denkmale einer vergangenen Kunstepoche begeisterten die Fürstin, die Liebenswürdigkeit der großherzoglichen Familie berührte sie sympathisch. Der Carneval in Venedig vereinigte das herzogliche Paar, die Rückreise ward jetzt gemeinschaftlich fortgesetzt.

Um die Einförmigkeit derselben amüsant zu unterbrechen, kam der Herzog Ernst August auf die Idee, das Gefolge einen Theil des Weges voraus zu schicken und sich mit seiner Gemahlin per poste fortzubewegen. Ungeachtet der mancherlei Demüthigungen und unliebsamen Erfahrungen, die der römische Aufenthalt ihr eingetragen, ist die fürstliche Frau doch gleich bereit, auf den vorge schlagenen Scherz einzugehen, und vertraut sich in passender Verkleidung getrost der ungewohnten Fahrgelegenheit an. In Mailand endet das harmlose Spiel, die einfache Reisende muß wieder Fürstin sein.

Durch die Schweiz, über den St. Gotthard steigt man nach Deutschland hinab. Aber sei es, daß der Blick für die großartige Schönheit der Alpennatur den Menschen des siebzehnten Jahrhunderts noch nicht erschlossen war oder daß die Gefährlichkeit und Unbequemlichkeit des Reisens in jener Gegend sie so ganz

¹⁾ Die Schreiberin der Memoiren hat hier wohl Livoli mit Frascati verwechselt.

am Beachten des schaurig reizvollen hinderten, die Kurfürstin weiß nichts Erfreuliches von diesem Theil ihrer Fahrt zu berichten. „Ich befand mich immer in einer Sänfte mit Mad. Vente.“ erzählt sie, „aber die hohen Berge auf der einen und die schrecklichen Abgründe auf der anderen Seite lösthen uns solche Angst ein, daß wir oft lieber zu Fuß gingen. In manchen Stellen mußte man sich in häßlichen Schlitten von Ochsen herunterziehen lassen und wir überschritten eine Brücke, welche, wie die Bauern sich einbilden, von dem Teufel erbaut ward.“

Die unangenehmen Eindrücke der Schweizer Reise vermischen bald lieblichere bekannte Bilder, doch der ungetrübte Genuß des Lebens in der Heimath sollte der freudig bewegt dort hin Zurückkehrenden nicht bechieden sein. Es folgten ihr Inneres tief-ergreifende Ereignisse in raschem Wechsel während der folgenden Jahre. Der Erbfolgestreit der hannoverschen herzoglichen Brüder, welcher nach dem Tode Christian Ludwigs ausbrach und sich schließlich zu Gunsten Sophiens und ihrer Kinder löste, hatte viel Aufregung gebracht. Mehr noch und bauernnd erregte sie das aus deren Eintritt in das Haus Hannover sich ergebende Verhältniß zu Leonore D'Albreuse. Der uralte Frauenstreit des Ribelungensliedes, von den Motiven Haß und Neid regiert, entbrannte hier aufs Neue. Der hochgeborenen Brunhild steht eine mit Klugheit und maßlosem Ehrgeiz gewappnete Streiterin gegenüber, die den Mangel fürstlicher Geburt mit dem Glanze der zu erstrebenden Krone ersetzen will, die nicht den jahrelang genährten Haß an einem Tage sich entladen läßt, die täglich der Gegnerin zuseht, stets neue größere Niederlagen ihr bereitend, bis diese schließlich aus der Noth eine Tugend machend selbst in die Hand ihres Sohnes die der Tochter ihrer Feindin legt, um an dem traurigen Ausgang dieser Vernunfttheirath mit viel Herzeleid die Folgen also geschäftsmäßigen, nur vom Verstande geleiteten Handelns zu erleben. (Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1349 hat die Pest, so im vorigen Jahre in Teutschland so heftig angefangen, noch weiblich rumoret, und die Menschen mit Haufen weggefressen. Niemand ist eine Stunde seines Lebens sicher gewesen; solcher Jammer währete ganzer 4 Jahr und dienete doch gleichwohl dazu, daß sich mancher bekehrte und zum Tode bereitete, auch die lieben Kinder mit gefalteten Händen, betende und singende von dieser Welt scheideten (Bünting).

Circa annum 1349 erant magnae aerumnae mortalium. Inde versus:

Pestis regnavit plebis quoque millia stravit.

Insolitus populus flagellat se seminudus.

Contremuit tellus populusque crematur Hebraeus.

Anno 1349 Henricus Dux Brunsv. et Ericus Comes Schaumburgicus Episcopi Hildesheim. in schismate concedunt Sen. Hannoverano libertatem exstruendae Capellae extra muros Civitatis in Hannov. in honorem B. Virginis Mariae et Nativitatis Mariae (vide l. Cop. Sen. no. 38, 39, 40. Homeister). Otto de Rode Knappe vendidit molendinum Senatui Hannoverano die Mückmühlen die Viti Martyris (l. Cop. no. 66—70. Homeister). Interfuere Bernhardus Canonicus Hildes.; Bernhardus et Luthardus geheten Edele Junkern von Meinerßen literas obsignarunt nomine Ottonis praesati, Eques auratus Ludolf von Escherde, Anna von Heimbürg, sorores Gesa et Erngart moniales in Duedlinburg (Homeister).

Anno 1350. Als damals die schöne große Kirche zu S. Jacobi et Georgii fertig (zuvor muß nur eine kleine Capelle da gewesen seyn, vide A. 1284), hat man den hohen Thurm daran zu bauen angefangen, als Robert von der Rienstadt Bürgermeister war. Inde ετεροειχον metricum vetustum electrali laminae insculptum de extruptione turris templi Georgiani sub Organo:

Turris principium tria C numerant L et aevum,
Gratia Romana fuit et pestis triduanna.

Funera flens πόλις haec tria millia mensibus in sex.

Tunc stimulus Stoicos fuit Ur torquens et Hebraeos.

Explicatio: Aevum significat numerum millenarium per Synecdochen numeri infiniti pro finito longo.

Gratia Romana i. e. Annus Jubilaeus das 50ste Jahr. Pestis triduanna i. e. triennis. Stoicos Templarii possunt intelligi a templis dicti, i. e. domini de porticu, i. e. templo, ut sit synecdoche partis pro toto. Nam eo tempore omnes Templarii cum suis coenobiis et templo vel στοά, i. e. porticu, per UR, hoc est chaldaice ignem, per totum Romanum imperium sublatis sunt. (Thüringische Chronik p. 137, welche will, daß sie A. 1349 et 50 sollen vertilget seyn. Homeister).

Anno 1350 Robertus von der Rienstadt Bürgermeister zu Hannover bona sua in Davenstede contulit in usus Divinos ad altare Trium Regum S. Crucis et jus patronatus concessit Senatui Hannover (Homeister).

Anno 1351 ist de Hofmöhle unter Lauenrode Senatui Hannov. verlosst von etliken geheten de Hennelen (Homeister).

Anno 1352 Johannes Wichmann und Johannes Karebohm Consules Hannoverani fuerunt (l. Cop. no. 73. Homeister).

Lve Oiderlude tau S. Jürgen nemlich Hr. Herman van Osenbrügge und Johan van Zeinsen sind van den Carpselsluden mit des Rades rade erstik erkoren sub tempus quadragesimae. Aliter ex schedula quadam Homesterus: Anno 1352 in quadragesima S. Jürgen's Carpsels Gemeine hebhet mit des Rades rade Herman van Osenbrügge unde Johann van Zeinsen tau Oiderluden S. Jürgen's gesetiet, up ein Jahr lang, denne schollen se 2 Manne uht dem Carpsel tor Oidershop sezen in öhre Stebe. (Homeister).

Anno 1353 Decimarum des Ohtmundes (gehenden scherfes) persolutio permittitur in perpetuum Senatui et Civibus in Hannover per Arnoldum von Oseveffen et Ludolf Tezen Burgern in Hannover die Ulrichi (l. Cop. Sen. f. 108 b.). Item Merten, Dieterich und Aschwin von Alten die Urbani (ibidem f. 109).

Burgenses facti sunt: Heyneke Scoduvel, Diederich Rodewald, Brand de Gronau, Johann Rasche, Henni von Lude, Henr. filius (Homeister).

Anno 1354 Capella B. V. Mariae Hannoverae ante portam Aegidianam aedificari coepta est. A. 1349 concessus locus Senatui. Haec autem initio reformatae religionis circa annum 1540 vel 1550 destructa est funditus et coemeterium ad munitionem urbis translatum est in vallum Aegidianum; aus dem Kirchhofe ist der Wall und das Rondehl vor S. Aegidien Thore gemacht. Der Ort, wo die Capelle gestanden, ist darnach zum Zimmerhofe beyrn Rösehofe und Kalkofen gemacht; es ist auch noch ein Stücklein davon überblieben, woraus der Rühestall und ein kleiner Garten gemacht. Der Kirchhof aber ist auf die andere Seiten des Aegidien Töhres verlegat und eine Capelle von Holze darauf gesetzt.

Dieser ersten Capellen hat der Pappst Innocentius VI. Pontifex Romanus Indulgentias 40 dierum indulgret A. 1360 durch 20 Bischöfe tenore Bullae Pontificiae, und ist in S. Georgen Kirchen noch vorhanden; der Ablass-Brief lautet also [hier folgt in der Chronik eine Urkunde vom 13. April 1360].

Anno 1354 18. Aug. obiit Otto Dux Lunaeb. filius Ottonis strenui; sepultus Lunaeburgi et ducatum Lunaeburgum fratri Wilhelmo reliquit (Crantz. in Saxon., Henning. in Geneal. Lunaeb. Ducum, Bünt., Homest.).

Herzog Otto hat Frau Margareten geborne Herzogin zu Mecklenburg gehabt und gezeuget einen Sohn Otto und eine Tochter Mechtilden, die einem Grafen von Walbeck ist beygeleget. Der junge Prinz aber kam elendiglich um das Leben, denn als er vor dem Fürstl. Hause im Kollwägelin lief und spielte, das Gehen zu lernen, und das Gesinde unachtsam war, fällt der junge Prinz, der sonst ein einziger Erbe wäre gewesen des ganzen Lüneburger Landes, mit dem Kollwagen in die Elmenau und ertrinket. — Dieser Herzog Otto und Wilhelm, wie auch aufs letzte der Herr Vater Otto strenuus sind der Stadt Hannover sehr gnädig gewesen und haben derselben etliche privilegia gegeben.

Wilhelmus Dux Brunsv. et Lunaeb. oppignoravit Senatui Hannov. ad biennium die Voigtey tau Hannover und tau Lauen-

rode samt dem Stote Lauenrode vor 245 Mark löbigen Silvers
Hannoverscher Wichte oder Wehre. Actum die Luciae. (Homest.)

Burgenses facti sunt A. 1354: Burchardus de Wetberge
et Johannes de Wetberge (Hom.).

Anno 1354 ist die Kirche S. Nicolai für dem Steinthor ge-
bauet tempore Innocentii VI. Papae et Caesaris Caroli IV.
Anno 1355 den 14. Junii ist sie durch den Bischof zu Minden
eingeweiht und mit Ablass und Heiligthum begabet. Zu dieser
Kirchen haben die von Holle viel Intraden gegeben, welche her-
nacher sein zu einem stipendio vermachtet, welche Belehnung die
v. Holle und der Rath einmahl um das andere haben und aus-
geben. (Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1842.

Die Zahl unserer gemeinschaftlichen Confitenten war voriges
Jahr um 76 gestiegen — 2257. Mein Jahresbericht über die
Volkschullehrer-Witwenkasse ist brillant und erquickt alle Leser.
Mehrere Landprediger gebrauchen mich als Depositär von Liebes-
gaben, die sie sich für besonders Arme ihrer Gemeinde erbitten —
mit viel Erfolg. Der Hildesheimer Mäßigkeits-Verein nimmt
mich unter sehr schmeichelhaften Ausdrücken als Ehrenmitglied
auf und ladet mich auf den 27. Februar zum Stiftungsfeste.
Ich fahre hin und halte dort die Festrede: Was sichert uns den
Sieg? cf. Hildesheimer Mäßigkeits-Vote. Sehr schmeichelhafte
Aufnahme! — Meine Morgenbäder, dann 1 Quartier Wasser,
dann 1 1/2 bis 2 stündige Promenaden — auch an Kirchtagen —
beginnen jetzt wieder bald nach 6 Uhr. Welche Wonne bereitet
mir dies neu erwachende Leben in der Elleriebe! Der herrliche
Verhengesang! — Die luxuriösen Gastgebote in der Familie, selbst
in der stillen Woche, sind mir zuwider und werden von uns ge-
mieden. — Den Prüfungen in der Parochial-Schule, höheren
Bürger- und Stadtdöchter-Schule wohne ich fleißig bei; die in
der letzteren beschließe ich durch eine Rede, wie's mein Verhältnis
zu derselben fast erfordert. — In den Abendstunden wird regel-
mäßig eine zweite Promenade gemacht. — Am 7. April Prüfung
der 117 Confirmanden — recht gut. Drei Mädchen wurden
wegen Stehlens abgewiesen. — Das Consistorium erhält auf be-
fallige, durch das Cabinet veranlaßte Anfrage Nachricht über den
Stand des Volkschullehrer-Witwenkassenfonds. — Am 9. Mai
wird der erschossene Königl. Jäger Wilh. Busse zu Osterwald
begraben. — Dem Diaconus S. mache ich schriftliche Vorstellungen,
daß er mich vernachlässige und zurücksetze, indem er meinen Beicht-
stuhl verlasse und seine Töchter nicht durch mich trauen lasse,
zumal ich die eine confirmirt und bei deren Tauffeier zugegen
war. — Ein großer Theil von Hamburg brennt ab, und ich bilde
mit Abt Kupsstein, Kanzleirath Hoppenstedt zc. ein Comité zur
Unterstützungsammlung. Am 24. Mai Stiftungsfest des Hann.
Missions-Vereins. Tags darauf Candidaten- und Prediger-Verein
bei Ochsenkopf, durch Petri veranlaßt, der mich aber nicht zuläßt,
weil nur die dort sein sollen, die auf dem biblisch-kirchlichen
Boden stehen — was aber mißbilligt wird, daher ich das nächste
Mal werde dabei sein dürfen Petri verkennt sehr meinen
Standpunkt zu Christo und seiner Kirche und ist darum ungerecht
gegen mich. Ich bin neugierig, ob er seinen Willen bekommt und
ganz Hannover zu sich hinüberzieht. — In Bredenbeck und
Wenniglen werden Mäßigkeitsvereine unter den dortigen Vergleuten
vorbereitet. — Wegen Veränderung in der Neustädter Kirche wird
die dasige Gemeinde vom 4. Trinitatis-Sonntag an (19. Juni)
mit in unsere Kirche aufgenommen, und ihre Prediger Meyer
und Seidel theilen die Predigten mit uns. Betti marschirt trefflich
— von C. Koesse's, H. Hemmerde's, Gebbers und anderen Gärten,
selbst einen großen Theil des Weges von der Burg. Am 4. und
5. Juli mit ihr nach der Paschenburg. Am 6. und 7. Juli
Lehrer- und Mäßigkeits-Fest in Hildesheim, wo ich auf dem
Rathhause eine Rede hielt; — viele schmeichelhafte Nachkänge
von derselben!

Am Montag, 11. Juli, nach Hildesheim, Nachmittags weiter

gen Bokenem und Seesen. Am 12. Juli 7 1/2 Uhr nach Osterode,
nach 4 Uhr in Lauterberg. Wohnung bei Manger. Dr. Ritscher,
Warnebold, Major Palm, Kettensbeils, Woldenhauer. Ich gehe
täglich 2—3 Mal in's Wasser. Promenade zu Wagen nach dem
Oderhaufe — herrliches Thal — und zu Hüttenmeister Seiden-
sticker auf der Silberhütte; nach Scharzfeld, auf den Scharzfelds,
Hausberg, Kummel mit herrlichster Aussicht. Am 8. Trinitatis-
Sonntage zu Gerstacker in die Kirche mit dem lieben Bürgermeister
Westerhausen. Herrliche, sehr anziehende Gegend und Badeeinrichtung.
Betti etwas sentimental wegen der Trennung, die am Mittwoch,
20. Juli, erfolgt. Mit Hermann v. Berg, Sohn des dasigen
Oberförsters, früh 4 1/2 Uhr über Papenhöhe, Osterode, Seesen,
Bokenem nach Söder. Am 21. Juli 5 1/2 Uhr weiter durch Hildes-
heim und Heisebe nach Hannover, wo um 1 Uhr eingetroffen wird.
Tags zuvor hier der Kronprinz als Bräutigam gefeiert. — Am
27. Juli Inauguration des Bredenbecker Mäßigkeits-Vereins:
„Glückauf einem Jeden, der dem Branntwein entsagt!“

Montag, 15. August 10 Uhr zu Roß. Waffel Mittag bei
P. Firnhaber. — Ueberall Mäßigkeits-Schriften verbreitet. Nach-
mittags Kaffé bei Br. Streckwald in Hohenhameln. Abends und
Nachts bei Br. Schmidt in Hoheneggelsen. 16. August gen
Wolffenbüttel. Bei Seminar-Director P. Ludewig zu Mittag.
Dann nach Schlieftedt. 17. August Nachmittags zu P. Behrens
in Sambleben. Prediger-Verein. Herrliche Aufnahme bei den
Brüdern Giesecke, Tramer, Secretär Lerche. De parusia Christi.
19. August nach Braunschweig. 20. August Heimkehr. Von
Betti erhalte ich einen sehr günstigen Curbericht, wonach sie Touren
von 2—3 Stunden macht, ohne dadurch besonders geschwächt zu
werden. Gott sei dankbar gepriesen! 24. August zu Roß nach
Kirchhorst (P. Reinecke) und Burgdorf (P. Käber). Nachmittags
über Wathlingen nach Bröckel, wo Wittrock und seine liebliche
junge Frau mich sehr freudig empfangen. Anderen Morgens nach
Gelle zum Kennen. Zurück nach Bröckel; Versammlung des da-
sigen Mäßigkeits-Vereins. Große Freude an Wittrocks Wirken.
26. August Besuch bei dem reitenden Förster Albrecht. Nachmittags
2 Uhr zu P. Schreiber in Ueße. Freundliche Aufnahme. Herrliche
Kirche. Von da über Abbenjen und Peine nach Adolfsdorf, wo-
hin Siemering mich so oft geladen, den ich dort treffe Ueber-
haupt finde ich nachgerade viel Gelegenheit, mich freundlicher Auf-
nahme bei alten Confirmanden, Schülern, Zuhörern von Göttingen
her zc. zu freuen. 27. August nach Haus und bei Siemering
gegessen. Damit denn Basta für diesen Sommer, der mir aber
durch diese kleinen Reisen höchst erfreulich geworden. 4. September
mit Mutter nach Söder; Montag nach Lauterberg; Dienstag bei
Ritscher; Mittwoch bei Gerstacker. Donnerstag über Andreas-
berg, Oberbrück, Harzburg nach Bienerburg. Freitag die Damen
per Dampf, ich zu Wagen nach Braunschweig. 10. Sept. über
Peine und Alten nach Haus. Gott führte freundlich! Der Kronprinz
begehrt meine kirchliche Dankagung wegen seiner Verlobung vom
24. Juli d. J. und ladet mich zur Audienz, um mir zu danken.
Auf geäußerten deßfalligen Wunsch geht das ganze geistliche
Ministerium mit. — P. Dürr stirbt. — Conferenz mit C.-K. Brandis 1
und Bergmann wegen der Volkschullehrer-Witwenkasse, die nun
ihrer Geburt näher rückt. — Am 9. November macht' ich von
6 3/4—9 1/2 Uhr einen Meisterweg als Vorstand des Norddeutschen
Morgenpromenadenbeförderungsvereins — über List, Steuerrind,
Pferdethurm, Bischofssole und Döhrenethurm. Am 10. November
Diner des Vereins auf der List. Meine geistige Elasticität hebt
sich durch die Wasser- und Luftbäder, und meine Predigten tragen
das Gepräge der Bestimmtheit und geistigen Kraft; ich denke
nicht mal daran, mir von den 2 Predigten, wie die Frühkirche
sie von Michaelis bis Weihnachten mitbringt, eine abnehmen zu
lassen. — Seit 26. November Unterricht des gefangenen Profelyten
Dr. jur. M. aus D. auf dessen besonderes Verlangen. Sein Ruf
ist schlecht; der Mensch scheint mir aber mehr beklagens- als ver-
dammenswürdig. Ich will sehen, ob ich ihn dem Consistorium
demnächst zur Erlaubniß, getauft zu werden, empfehlen kann. Mit
der geistigen Fähigkeit wird's schon gehen; aber die sittliche? —
Vom 1. Advent an nehmen wir in den Vormittags-Kirchen die
Episteln, zum 1. Male, seit ich hier bin. Rumann kommt öfter
in meine Predigt, weil er bei den Morgenpromenaden für mich

Interesse gewonnen. Am 5. December schlug bei'm Fahren im Georgs-Park das Pferd über die Deichsel; wir kamen mit dem Schreck und zerrissenem Geschirr glücklich davon. Im Hannoverschen Magazin fünfte Nachricht über die Stadtschullehrerwitwenkasse. Ergötzlich, was alles für Vereine mich in Anspruch nehmen: Der Verein für entlassene Sträflinge, für verarmte Handwerker, für rechtliche Wöchnerinnen, für rechtliche arme Kranke, für vaterländische Geschichte, für Bibelverbreitung, für Christenthumsverbreitung unter den Heiden, für Abfassung relig. Volkschriften und deren Verbreitung im Volke, für Auszendung von Predigern zu den deutschen Protestanten in Amerika, für Abschaffung des Branntweins, für Verschönerung der Umgegend von Osnabrück, Ministerialverein, Directorialrath der Hannoverschen Lebensversicherung, evangelischer Verein der Gustav-Adolfs-Stiftung, Verein für Erziehung und Verpflegung kleiner Kinder (Warteschule), für Pferdezücht, für Errichtung eines Leichenhauses, für Beförderung der Weserdampfschiffahrt, für Anschaffung eines Turnplatzes in der Glocke, Predigerverein, Kunstverein, Gewerbeverein und der Norddeutsche Morgenpromenadenbeförderungsverein! — Unsere Frühkirchen waren nie so stark besucht, wie bei der sehr günstigen milden Witterung dieses Jahres. Nach Abhaltung derselben mache ich ununterbrochen meine Morgenpromenade, die mir vortrefflich bekommt und mir namentlich eine lange entbehrte geistige und leibliche Elasticität giebt, wobei ich weniger Schlaf, als sonst bedarf und doch rüftig bin. Man wird allmählich sein eigener Arzt. Auch trinke ich wenig und nur verdünnten Wein. Phombre-Partien mit Wagner, Vogelsang und Marbach, auch die alte vom vorigen Jahre wieder, doch gemindert und auf Zwöchige Zusammenkunft reducirt.

1843.

Der Herr krönte das alte Jahr mit seinem Segen — für unsere Stadt, die wunderbar bevorzugt war vor anderen Städten in diesem „Unglücksjahre“, für mich nicht minder, der ich trotz meiner Unwürdigkeit an Leib und Seele, Gut und Blut so reichlich gesegnet wurde. — Das Consistorium verweigert vorläufig die Genehmigung zur Taufe des Dr. M. Der Osnabr. evangelischen Geistlichkeit wird zur Feier ihrer 300jährigen evangelischen Freiheit gratulirt. Festlichkeiten auf Anlaß der kronprinzlichen Trauung. Zu jenen widme ich dem Kronprinzen und dessen Braut ein Gedicht, das am 12. Februar gemacht, am 13. überreicht wurde und für welches der Kronprinz am 14. mich zur Audienz kommandirt, seinen Dank zu empfangen. Am 15. Februar 11 Uhr fand dieselbe statt, und der Kronprinz war sehr gnädig, versprach auch, mich demnächst seiner Gemahlin vorzustellen, um auch deren Dank für meine Proclamation zu empfangen. — Er sandte mir Billets zur Kirche und zum Theater. — Auch wird ein Weihelied zur Königsfahne des uniform. Schützen-corps verfaßt und eine kurze Weiherede gehalten, 20. Februar Abends auf dem Schützenhause. Dasselbst Sammlung behuf eines „Marienstifts“ für die confirm. Töchter der niedrigsten Volksklasse — Erziehung zu guten Mägden; — 24 Thaler Ertrag und allgemeiner Anklang. — Im Hann. Magazin Viertel Jahresbericht über die Volksschullehrer-Witwenkasse und Mittheilung über die sogenannte Gustav-Adolf-Stiftung. — Die Leute haben jetzt bei weitem mehr Arg daraus, Prediger mit zu den Begräbnissen zu laden. Wie oft kommt's jetzt vor gegen sonst! — Am 22. März stellte mich der Kronprinz in einer Privataudienz seiner Gemahlin vor, wo Beide wegen meiner ihnen mehrfach bewiesenen Theilnahme an ihrer Verbindung sich sehr gnädig äußerten und wo die Kronprinzessin insbesondere das Protectorat und die Gevatterschaft bei unserer beabsichtigten „Marienstiftung“ übernahm; sie meinte sogar, das könne ihr ja nur schmeichelhaft sein. Bearbeitung des Entwurfs zur Marienstiftung. — Bearbeitung einer Anleitung zur Stiftung von Mäßigkeitsvereinen und eines offenen Briefs an die Volksschullehrer, ihre Stellung in dieser Beziehung betreffend. — Besorgung einer neuen Auflage von Sturm's Morgenstunden. Anfang der Sammlung für die Marienstiftung am 13. Mai mit dem Landdrosten und den Schützen, bei deren Feste die Idee zuerst erfaßt und aufgenommen wurde. — Mai 21. Stiftung eines Mäßigkeits-Vereins in Linden unter meiner Mitwirkung. — Am 14 Juni ging Betti's Wunde am Enkel zu. Eine Frau aus

Wülferode hatte sie besprochen und Bleiweißstaub empfohlen. Gott sei gelobt! Der Arzt hielt ja das Offenbleiben nicht nöthig. Am 18. Juni große Mäßigkeitsversammlung in Bokenem. Ich weihte Morgens 7 Uhr die von Justizrath Lünzel dem Hildesheimer Vereine geschenkte Fahne und hielt Nachm. in Bokenem eine Rede, worin Napoleons und des Branntweins Macht in ihrer Entstehung, ihren Fortschritten und ihrer Vernichtung verglichen wurden. — Mein Aufsatz über die Marienstiftung erscheint im Hannoverschen Magazin. — Am 7. Juli starb Schade. Viele Bewerbungen. Am 10. Juli beginnt Betti mit elektromagnetischer Behandlung ihrer kranken Gelenke, unter Schneider Sanders gütiger Beihilfe. Auf dem Schießen rebete mich der Kronprinz auf meinen Aufsatz über die Marienstiftung an und äußerte seine Freude. Am 18. Juli war ich desselben Gegenstandes wegen bei der Kronprinzessin und fand dieselbe abermals sehr liebenswürdig, — viel unbefangener, als bei der ersten Audienz, diesmal auch nur in Gegenwart einer Hofdame. Am 7. 8. 9. Aug. Conferenzen der großen deutschen Mäßigkeits-Versammlung. Großes Festessen in Bergeborf. Das rauhe Haus. Am Montag, 14. Aug. Deputirtenversammlung des Hamburger Mäßigkeits-Vereins. Ich rede. Abends 8 Uhr zur Eilpost. Auf wiederholentliche Anforderung werden Schritte gethan, um einen Verein gegen Thierquälerei ins Leben zu rufen. Vergleiche Hann. Magazin Nr. 92 pag. 729 ff. — Die Schlachter sind ungehalten über meinen Aufsatz gegen Thierquälerei und erhalten ein Schreiben von mir, um sie zu beruhigen.

Eine starke Hyperbel, aber doch ein Beweis der Ansicht, die Maucher von mir hat, ist die Antwort, die neulich Jemand bekommt, der von mir Näheres wissen will: Es ist ein Mensch, der überall, wo Du ihn als Hand oder Fuß oder sonst hinstellst, gleich der Kopf wird!! — Ueber meine Tauf- und Traureden habe ich manchmal von den Zeugen das Urtheil gehört, solche Reden haben sie noch nie mit angehört, „da sei man immer selbst mit bei.“ Ich meine, wir sollen die Leute auch mit dabei sein lassen, sie sollen wissen, wozu sie da sind. So ist ihnen denn doch die heilige Handlung wenigstens der Opfer und Umstände werth, die sie ihnen kosten. — Frühpredigten dies Jahr herrlich besucht, bei dem milden Wetter. Oeffentliche Communion nie ausgefetzt. Ueberhaupt auch in kirchlicher Beziehung ein reiches Segensjahr. — Bei'm Jahreschlusse schaue ich dankend zu dem auf, der mir so freundlich half, beschämt, daß ich der durch seine Gnade mir hier seit 20 Jahren geschenkten Liebe und Achtung noch längst nicht so würdig bin, wie ich sein sollte und könnte. Er erhielt mir die Meinen, segnete mein Vermögen, mein Amt reichlich, ließ mir gute Unternehmungen gelingen und meine Fehler nicht zum Uebeln ausschlagen. Gebe mir Gott, daß meine Frau leichtere Gelenke bekomme, damit wir mehr verzehren und unser reichliches Auskommen auch Anderen mehr zu Gute kommen lassen können, wozu ich jetzt sie nicht vermag. Was soll's, die 1000 Thaler jährlich überzuliegen? Gott helfe! (Fortsetzung folgt.)

Die Freien vor dem Walde.

Vortrag, gehalten im Hann. Gebirgsverein. 1)

Von E. Kniep.

Die Freien vor dem Walde hießen aus uralter Zeit, durch das Mittelalter hindurch, die Bewohner der Ortschaften: Alten, Bilm, Höver, Ahlen, Anderten, Lehrte, Sehnbe, Gredenber, Klein-Dopke, Garber, Haimar, Dolgen, Ebern, Methmar als Bewohner des „großen Freien“ in dem größeren östlichen, und der Ortschaften: Döhren, Wüffel und Laaken, als Bewohner des „kleinen Freien“ im kleineren westlichen Theile. Beide Freie sind durch die Feldmarken: Kirchrode, Bemerode und Wülferode räumlich getrennt. Es sind dies wahrscheinlich spätere Ortsgründungen, für die der Raum am ehemals bewaldeten Kronsberg erst gerodet worden ist und die als nachgekommene Ansiedelungen des freien Charakters nicht theilhaftig geworden sind.

1) Nach einer von Herrn Pastor Weber in Alten gültigt zur Verfügung gestellten Arbeit.

Die mittelalterliche Geschichte der Freien ist dunkel; der Grund weshalb sie nicht oft in Urkunden genannt worden sind, ist wohl der, daß es dort weder Städte noch Klöster, noch mit Ausnahme des Hauses zu „Rethmar“ feste Burgen und Schlösser gab, die der Gegenstand von Erb- und Lehnungsverträgen oder von Fehden unter den Großen des Landes hätten sein können. Ihre ländliche Abgeschlossenheit wird dazu beigetragen haben, daß den Bewohnern des „Freien“ ihre uralten Freiheitsrechte so lange erhalten blieben. Von den alten Ortschaften eingegangen sind nur: Klein-Sehnde, südlich vom jetzigen Sehnde und Gilgen nahe bei Dolgen. Es ist ein uraltes Sprengstück ersten deutschen Volkstums, das sich bis in die jüngsten Zeiten, eine freie Markgenossenschaft bildend, hineingerettet hat.

Was die „Freien“ ihre „Freiheiten“ nennen, das haben sie nicht durch Fürstengunst gewonnen, das haben sie gehabt, früher, als es deutsche Fürsten gab, seit der Zeit, als sie als „freie Sachsen“ zur Zeit der Völkerwanderung in das Land kamen. Was die meisten andern alt-sächsischen Gemeinfreien verloren oder freiwillig aufgegeben haben, das haben die „Freien vor dem Walde“ sich bewahrt, Dank der abgefallenen Sage, Dank der zähen Treue, mit der sie an ihren Rechten festhielten. Nicht unerwähnt soll aber doch eine Volkssage bleiben, wonach ein welfischer Herzog auf der Flucht nach Celle, von spanischen Reitern verfolgt, bis in den Ahltener Wald gelangt sei; dort seien ihm die Bauern aus den umliegenden Dörfern zu Hülfe gekommen und hätten die Verfolger erschlagen. — Die Stätte heißt noch heute „der spanische Siechhof“ —; der gerettete Herzog habe seinen Befreiem aus Dankbarkeit ihre Freiheiten verliehen oder doch bestätigt und erweitert.

Als Gelegenheit für einen solchen Vorfall könnte man denken, 1. an die Schlacht bei Mühlberg (1547); hier haben spanische Truppen Karls V. den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen geschlagen und zugleich mit Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg und drei Grafen von Gleichen gefangen genommen, man weiß aber nichts von einem bis in unsere Gegend verfolgten heimischen Fürsten; 2. könnte Moritz von Sachsen in der Schlacht bei Sievershausen (1553) möglicherweise einige Fähnlein spanischer Reiter gehabt haben; 3. könnte der 30-jährige Krieg noch eher eine solche Gelegenheit geboten haben, wo sich nach der Schlacht bei Lutter am Barenberge (1626) spanische Truppen der Liga in hiesigen Landen aufgehalten haben. Der Sage vom spanischen Kirchhof kann so leicht eine Thatfache zu Grunde liegen; es wird jedoch bestritten, daß dieselbe den Anlaß zur Verleihung, bezw. der Erweiterung der Freiheiten der Freien gegeben habe. Bei allen deutschen Stämmen gab es ursprünglich zwei scharf geforderte Stände „Freie und Unfreie“. Die Freien waren die Edelige oder Edelfreien und die Gemeinfreien, d. h. die freien Landbauern, die Unfreien aber waren theils Laten oder „Lazzi“ laute Hofhörige, theils Leibeigene. Man erklärt die Unfreiheit durch die Eroberung des Landes; die Sachsen werden den unterworfenen ursprünglichen Bewohnern einen großen Theil des Grundbesitzes entzogen und unter sich vertheilt haben, während den Rest die früheren Besitzer als Unfreie oder als Laten behielten. Nur der Freie besaß nach sächsischer Rechtsanschauung freies Gut: „Echt waren (altdeutsch War = Bündnis, Vertrag, verwand mit wär = wahr, bewahren), echter „Freiengut mit aller Gerechtigkeit“, noch in den Kaufbriefen der Ältener Freien im 16. Jahrhundert so genannt.

Die Lathusen dagegen waren unfrei, hörig, wie der, welcher sie besaß. Die Liten konnten mit ihrer Hufe vertauscht, verkauft, ja von derselben weg in ein anderes Dorf versetzt werden.

Die alten Sachsen kannten bis zur fränkischen Eroberung nur das Goding oder Gogericht. Die Gohse oder Go war ein Landbezirk etwa von der Größe der ehemaligen hannoverschen Lemter. Das ganze Sachsenland zerfiel in solche Gohse, welche die ständige Rechtsgenossenschaft bildeten, welche die freien Landesachsen verband. In jeder Gohse bestand ein Gogericht, das jährlich einmal zusammentrat. Die Gerichtsstätte befand sich unter freiem Himmel auf der sog. Malstatt der Gohse. Zum Goding mußte jeder freie Mann erscheinen; von der ganzen Versammlung wurde mit gleichem Stimmrecht der Vorstehende, der Gogreve gewählt. In den zu schlichtenden Rechtsstreitigkeiten wurde das Urtheil von

der ganzen Versammlung gefunden und von dem Gogreven nur verkündigt. Das Goding war Volksgericht in dem Wortes weitestem Sinne. Anders wurde es unter Karl dem Großen. Dieser vereinigte je eine Anzahl dieser Gohse zu einem gemeinschaftlichen Verwaltungs- und Gerichtsbezirk, welcher Gau genannt wurde, und setzte ihm einen Gaugrafen vor. Dem Gaugrafen lagen dreierlei Befugnisse ob: 1. Die militärische Leitung, dazu die Kontrolle der Dienstpflichtigen, bezw. deren Anführung im Kriege; 2. die bürgerliche Verwaltung, die Veröffentlichung der Gesetze und die Sorge für deren Befolgung, Auflegung neuer Dienste, Aenderung der Volksrechte, Volksbräuche und endlich die Gerichtsbarkeit. Dreimal jährlich trat unter seinem Vorsitz das Grafending zusammen an einer der Malstätten des Gauces unter freiem Himmel. Der Graf war kein gewählter Vorsitzender, sondern ein Königl. Beamter und nicht das Volk selbst hatte Recht zu sprechen oder das Urtheil zu finden, sondern die vom Grafen aus des Volkes Mitte erwählten Schöffen oder Weisiger. Zu Schöffen aber konnte nur der Edelfreie oder derjenige Gemeinfreie gewählt werden, der mindestens 3 Hufen eigenen Grundbesitz hatte, woraus sich nach und nach der besondere Stand der schöffbaren Freien entwickelte. Die Grafendinge gereichten den Godingen zum Schaden. Die letzteren bestanden zwar fort, aber es wurde ihrer Zuständigkeit vieles entzogen, nämlich alle Angelegenheiten, welche Hab und Hand betrafen, d. h. die Gerichtsbarkeit über schwere Verbrechen und alles was das Erbe und Egen der Schöffbaren anging. Je mehr nun die Schöffbaren von ihren Standesrechten durchdrungen wurden, begehrten sie vielmehr ihre eigenen Gerichte; so entstanden die Freindinge oder Gerichte. Der vorstehende Freigreve hatte in dem Ding, das in des Königs Namen gehalten wurde, die Weisiger neben sich; mit ihnen fand er das Urtheil. Ein solches Freiding haben die Ältener Freien gehabt, nur mit dem Unterschiede, daß nicht bloß Schöffbare, sondern die Freien allesamt bei ihm gerichtspflichtig waren. Die Malstatt der großen und kleinen Freien war der Hassel bei Lühnde, ein zwischen Lühnde und Müllingen belegener Höhenrücken. Eine Stelle daselbst wurde noch in späteren Zeiten der Königsstuhl geheißten. Seit Karl d. Gr. richtete der Graf an derselben Stätte unter Königsbann im Grafending; ebendasselbst wurde auch das Freinding gehalten, 1501 finden wir nur noch das Freinding, das wohl noch das „Freinding tho Lunde“ heißt, aber seinen Sitz in Älten hat. Die Zeit der Verlegung ist nicht bekannt.

In Harber bestand im 15. Jahrhundert ein besonderes Freigericht, das später mit dem zu Älten vereinigt wurde. Besondere Gerichte bestanden später in Evern und in Dolgen. Klein-Lopke war im Mittelalter Eigenthum des Klosters Wienhausen. Im Jahre 1523 gaben Heinrich der Jüngere zu Wolfenbüttel und Erich zu Calenberg dem Kloster Wienhausen die Erlaubniß, das in der Hilbesheimer Stiftsfehde verwüstete Dorf „Lüttjen-Lopke“ wieder herzustellen. Seitdem sind die Herzöge von Braunschweig-Lüneburg die Landesherrn zu Klein-Lopke und sind es geblieben, auch als im Jahr 1643 das sogen. große Stift an Hilbesheim zurückgegeben wurde. Klein-Lopke gehört zu den Freien also erst seit 1643; seine Einwohner sind ursprünglich Hörige des Klosters Wienhausen gewesen. Seit dem Anschlusse an das Amt Älten sind die Bewohner von Klein-Lopke einer Anzahl der Freienrechte theilhaftig geworden, aber nicht aller.

Die Rechte, deren sich die Freien im Mittelalter erfreuten, waren nach Grimm, Deutsche-Alterthümer 1. Ausg. S. 283 und fl.:

1. Sie waren von der Baulebung (Abgaben der Erben eines Unfreien todte Hand), Bede (Beden-Steuern, Auflagen) und drittem Pfennig und von Handlasten frei. Ihre Töchter dürfen, wenn sie heirathen und zur Kirche gehen, die Haare auf dem Rücken hängen und fliegen lassen. Das lange Haar.

2. Jeder Freie hat das Recht, unbehindert zu gehen, wohin er will, doch es folgt ihm kein Herr nach, der ihn zurück verlangen darf. Er ist nicht an die Scholle gebunden.

3. Jeder freie Mann trägt Waffen. Die freien Bauern in Sachsen brachten ihre Messer (Sahs) bis in die neueste Zeit in die Gerichte mit und steckten sie in die Erde. Sie sind schuld- bürdig und hatten den siebenten Heerschick.

4. In ältester Zeit hatte jeder freie Mann die Macht, für

ihm angethanen Schaden an Leib, Ehre und Gut, sich selbst und mit Hilfe der Seinigen zu rächen, wenn er nicht die im Gesetz verordnete Komposition nehmen wollte.

5. Auf das Leben jedes Freien war ein Wehrgeld als Komposition gesetzt, das die Verwandten des Getödteten von dem Thäter forderten, wenn sie nicht vorzogen, gegen ihn Fehde zu erheben. Für den Knecht galt kein Wehrgeld, der Herr ließ sich seinen Werth, wie den einer Sache, ersetzen.

6. Der Freie ist des echten Eigenthums fähig, was der Hörige und Knecht nicht war. Von diesem Eigenthum hängt dann weiter die Theilnahme an Gericht und Volksversammlung ab, welche dem Unfreien versagt ist. Jeder freie Landeigentümer hat seinen Theil an der öffentlichen Gewalt und ist zu allem Recht befähigt.

7. Unter sich standen die Freien außer dem Familienband in einer festen Gemeindeverbindung, in Gesamtbürgerschaft und Rechtsgenossenschaft. Nur in der Gemeinde hatte der Freie Macht und Frieden, zu welcher er als Genosse gehörte.

8. Das Aufgebot der Freien ist der Heerbann gegen den Feind, oder zu Volksversammlung, Gericht u. s. w.

9. Der Freie ist ursprünglich vieler Lasten, die den hörigen Mann drücken, ledig (frei Mann, frei Gut), nicht aber aller Beiträge und Abgaben überhoben gewesen. Sie entrichteten Geschenke an den deutschen König, beerbergten und bewirtheten ihn nebst Gefolge und standen zu den Kosten der Heerzüge.

Gustav Freytag giebt in seinen „Bildern aus der deutschen Vergangenheit“ eine treffliche Schilderung der späteren Bedrängniß der Gemeinfreien und in Folge davon der häufigen Aufgabe der Freiheit seitens derselben. Der Gemeinfreie war ein geldarmer Mann und doch forderten nach den neuen Gesetzbüchern die Könige durch ihre Grafen für jedes Unrecht eine Strafe in edlem Metall. Kaum ein Landwirth vermochte sich in der händelsüchtigen Zeit straflos zu halten. Reichten Viehstand und Ernte nicht hin, das Geld zu schaffen, so mußte er sich seiner Freiheit entäußern. Die Lage der freien Bauern wurde bald unerträglich: Die Lasten, welche das Land ihm auferlegte, der Zehnte, der Waffendienst, Fuhren und Lieferungen bei Reisen des Königs und seiner Beamten waren sehr groß. Gegen die Mächtigen fand er kein Recht. Häufig quälten ihn Räuberhaufen und Gewaltthaten seiner Nachbarn. So hielt er es für Rettung, seine Freiheit aufzugeben, Hof und Hufe einem Reichen in die Hand zu geben und von ihm zurück zu empfangen. Dann lieferte er als Symbol seiner Dienste dem neuen Herrn, ein Huhn von dem Hofe und einen Theil seines Feldertrags oder seiner Arbeitskraft als jährliche Abgabe. Dafür übernahm der neue Herr, ihn zu schützen und mit seinem Gefolge den Waffendienst für ihn zu leisten. Die Kirche aber war ebenso eifrig um sein ewiges Heil besorgt. Wer sich gute Aufnahme im Himmel bereiten wollte, der mußte die Heiligen als Fürsprecher werben durch edles Metall und durch Uebergabe seiner Aecker. Jeder, der sich über das Zukünftige ängstigte, bemühte sich, der Kirche noch während er lebte oder bevor er starb, Geschenke zu machen. Gab er als Lebender Aecker, dann überließ ihm wohl auch die Kirche die Verwaltung gegen Abgaben und er wurde unfreier Mann des Bischofs oder des Klosters. Die geschenkten Güter der Gestorbenen besetzte die Kirche mit ihren Unfreien.

So etwa bewertstellte sich die Verringerung der deutschen Landeskraft, die Unterdrückung des Bauern und das Heraufkommen der Lehnherrn und ihres oft unfreien Gefolges, aus dem sich in den nächsten Jahrhunderten der höhere und niedere deutsche Adel entwickelte. Buhprediger, harte Grafen, innere Kriege, Einfälle fremder Feinde trieben zahlreiche Freie in die Dienstbarkeit. Einzelne Freie gab es freilich noch bis ins 16., 17. und 18. Jahrhundert hinein in vielen Ortschaften. Ganze Freidörfer oder aber ganze Marktgenossenschaften freier Bauern waren schon im 13. Jahrhundert so selten geworden, daß sie um ihrer Freiheit willen mit besonderem Namen belegt wurden. Ein solches Freidorf scheint Harsum bei Hildesheim gewesen zu sein; solche freien Marktgenossenschaften waren nur einzelne Beispiele anzuführen:

Die „Stemmer Freien“ bei Vemsförde, die freie Markt im Amte Burgdorf und dann „die Markt der Freien vor dem Walde“ (comitia liberorum juxta = apud Nordwold).

Die Zeiten der absoluten Fürstengewalt und des Beamten-

staates im 17. und 18. Jahrhundert haben auch die Mehrzahl dieser letzten Ueberreste der uralten Gemeinfreiheit hinweggefegt, so sind die „Älteren Freien“, ein Theil der alten Freien vor dem Walde, der einzige Ueberrest dieser uralten und urdeutschen Volksherrschaft auf dem Lande, der sich, abgesehen von den Städten, in den welfischen Landen erhalten hat. Ihre Rechte waren in mancherlei Erbverträgen der welfischen Herzöge zu gut verbrieft und sie selber hingen zu zähe an diesen Rechten, als daß es gelungen wäre, dieselben ihnen zu entreißen, ob es schon an Versuchen dazu nicht gefehlt hat. Die Markt der „Freien vor dem Nordwalde“ war im Mittelalter größer als das heutige Gebiet der kleinen und großen Freien? Harber und Klein-Lopke gehörten ursprünglich nicht dazu, dagegen umfaßte sie den ganzen Gau, welcher auf dem Hassel bei Lühnde seine Markstatt oder Gerichtsstätte hatte, also außer den heutigen Freidörfern das anliegende Gebiet mit Ummeln, Wäzum, Holzum, Behmingen, Wirringen, Müllingen, Desselde, Ingeln, Blebeln, Hotteln, Gödringen, Lühnde, Algermissen. Später aber fiel der nördliche Theil dieser alten Markt an Lüneburg mit Einschluß von Harber und noch später Klein-Lopke. Der südliche Theil wurde oder blieb fürstbischöflich (Hildesheim). Die Freienrechte dieser Hildesheimischen Theile gingen verloren, „Unter dem Krummstab“ war für Freie nicht gut wohnen.

Mit dem Absterben der Gauverfassung machten allmählich die Großen des Landes, seien es Grafen, Bischöfe oder andere mächtige Herren, sich Hoheitsrechte bezüglich der Verwaltung und Gerichtsbarkeit an, die sie früher als Beamte des Königs innegehabt hatten; so ging es auch mit der Freien Markt vor dem Walde.

Nach Havemann war der Besitz der beiden Marken bis 1230 an den Besitz der Voigtei Lauenrode (feste Burg bei Hannover), die 1371 vom Herzog Albrecht von Sachsen erobert und der Stadt Hannover geschenkt wurde, geknüpft. Diese Burg hatten in alten Zeiten die Grafen von Roden, auch Grafen von Wunstorf und Limmer, inne, welche um 1100 in Urkunden vorkommen. Die Herrn von Alten, v. Neben, v. Alten, v. Holtgreve, v. Hannover und v. Rode werden unter Burgmännern auf Lauenrode genannt. Im Jahre 1236 verkaufte Graf Conrad von Lauenrode die Voigtei (Schutzherrschaft und Gerichtsbarkeit) über das „Kleine Freie“ an Bischof Conrad von Hildesheim und im Jahre 1248 Graf Heinrich von Lauenrode diejenige über „das Große Freie“ gegen eine jährliche Rente von 20 Mark an Herzog Otto das Kind von Lüneburg. Solche Verkäufe oder Verpfändungen kamen noch öfter vor; jedenfalls befand sich in späteren Zeiten das „Große Freie“ unter der Hoheit der Bischöfe von Hildesheim. Von diesen lösten die Herzöge Heinrich und Bernhard von Lüneburg die „Freien vor dem Walde“ ein und stellten die v. Schwichelbts als Amtskente an.

Am Ende des 14. Jahrhunderts erweiterte sich die Herrschaft der Herzöge von Braunschweig-Lüneburg in dieser Gegend immer mehr; fest steht, daß 1443 der südliche Theil des Freien dem Bischof von Hildesheim, der nördliche, etwa das jetzige „Große Freie“ den Welfen-Herzögen unterthan war. Im Jahre 1495 theilten Heinrich und Erich sich in das väterliche Erbe: Erich nahm Calenberg und Göttingen, Heinrich die Lande um Braunschweig mit Einschluß des Freien: In dem Vertrage von Münden 1512 zwischen den genannten Brüdern und Heinrich dem Mittlern von Lüneburg wurden sodann die Freien an Lüneburg abgetreten.

Auch in anderen Erbverträgen welfischer Herzöge werden die Freien erwähnt; in einem solchen von 1491 wird besonders gesagt: Die Freien sollen bei ihren alten Gewohnheiten gelassen und mit Schatz, d. h. Abgaben, Diensten und ungewohnten Dienstpflichten nicht beschwert werden.

Bei dem 1671 erfolgten Vergleich der welfischen Fürsten in dem eroberten Braunschweig, begnügte sich Johann Friedrich mit dem Erwerb des Schazes von Reliquien und der Abretung der Dörfer Döhren, Wülfel und Laagen — also des kleinen Freien — und der Gerichtsbarkeit auf dem Aegidienfelde vor Hannover, er übertrug dagegen seinem Bruder Georg Wilhelm die ihm zustehende Berechtigung an dem dannebergischen Anfall. (Schluß folgt.)

Dat owertellige Ei.

Dei ole Kiepenjehann, dei da in'n Dörpe Bottern un Eire upfoste un hen na'r Stadt brochte, kam of na Schulden Horwe un woll Eire keupen. Schulden Mutter was nich inne un sau nam denn Schulden Vader dat Geschäfte mit den Eiren in dei Hand.

Dei Borrat was al afetelli, aver et fehlen doch noch wede un nu word in den Nestern naefocht, ob da wol noch sauveel taugange keimen as Jehann hebben wolle. Weil aver Schulden Vader en betten wat vüllig was un ohne dat Up- un Dalkflattern up der Leddern al en betten unbequem word, reip hei Fritz, den Knecht, datt bei mal dei Nester visentieren schölle na Eiren. Fritz klattere von einen Nester taun andern un freig of richtig sauveel tauhope, datt Kiepenjehann sine Tahl vullfreig.

Bi den Eireutfrigen harre Fritz eint efunnen, wat en betten höllschen verdächtig utsach; et möchte wol al en Tietlang as Nester in'n Nester lägen hebben un al en betten anesäten sien, dat lä hei nich me manken dei andern, dat stat hei in dei Taschen.

As nu Jehann sine Eire in dei Kiepen pade, sä Fritz, dei al lange up Schulden Horwe deine un sek wol en lütjen Spaß erlauben dröite: „Süh Jehann, ein grot, dick Ei is er nu ower, dat hennw' et bi me, wenn Du't finnst, schaft Du't ümmeßig hebben.“ Dabi plinkänge hei sinen Hären lau un wise up sine Taschen, wo hei dat Ei inne harre. Schulden Vader wise na Fritz sinen Koppe; hei woll dame seggen, Fritz schöll dat Ei uppen Kopp ünder sinen Haut staken. Fritz verstund dat of un ane datt Jehann, dei just dei lesten Eire in sine Kiepen pade, dat merke, stat hei dat Ei ünder sinen olen Filzhaut. „Sau, Jehann, nu seut emal!“ sä Fritz, as Jehann mit Inpaden fertig was, „wenn Du dat Ei finnst, schaft Du't hebben.“ Kiepenjehann befeule un besummele Fritz von boben bet ünder an alle Taschen, aver hei hund dat Ei nich. „Dch wat!“ reip hei, „Du wutt mek jo man kretten un heft gar nein Ei bi Dek!“ un dabi slaug hei Fritze up sinen Haut, datt' orndlich krache. Awer nu kam dei Bescherunge: Fritz leip dei Soße von den fulen Ei piperlings in'n Gesichte herdal un as hei vorsichtig sinen olen Filz afnam, sach sin struppige Kopp ut, as wenn hei'n alheil mit gäler Salwe inesmäärt häre. Un wo dat stinken deh! — Ch. F. Lemes.

Kleinere Mittheilungen.

Lüneburg, 30. Juni. Wir erfahren, daß sich der hannoversche Provinzial-Konservator Museumsdirektor Reimers-Hannover für die Erhaltung des Graalwales in seinem ganzen noch vorhandenen Bestande ausgesprochen hat. Trotzdem wird von der großen Mehrheit der Bürgerschaft, welche aus sanitären Gründen und zur Ermöglichung eines zweckmäßigen und zugleich für die Stadt finanziell vortheilhaften Bebauungsplans die Niederlegung des Walles wünscht, gehofft, daß der Herr Minister, welcher vorsichtlich in dieser Angelegenheit entscheidet, die Abtragung des Walles auf der von den städtischen Kollegien beschlossenen Grundlage (Erhaltung der Wallbastion und eines anschließenden kleinen Walltheiles) oder doch auf einer über diesen Beschluß nicht weit hinausgehenden Grundlage genehmigen wird. Es sind uns auch verschiedene Anzeichen mitgetheilt, welche eine solche Entscheidung wahrscheinlich machen.

Göttingen, 9. Juli. Unser Universitätsfarcer wird zur Zeit verkleinert. Von den bisherigen 12 Haftzellen werden 9 als solche eingezogen und zu einer Wohnung für den Kastellan der Aula umgebaut. Um die zahlreichen Inschriften zc., mit denen die Wände der Zellen bedeckt sind, der Nachwelt überliefern zu können, hat ein hiesiger Photograph den Versuch gemacht, diese Erinnerungen an die einstigen akademischen Insassen photographisch aufzunehmen.

Kriegsrath Haase. In den sechziger und siebziger Jahren lebte in Hannover der Kriegsrath C. Haase, der in der Ludwigstraße eine Privatsternwarte besaß, 1860 mit Professor Klinkerfuß zur Beobachtung der totalen Sonnenfinsterniß nach Spanien reiste,

Gauß' Theoria motus corporum coelestium aus dem Lateinischen ins Deutsche übersezt und, wie es scheint, später nach Dsnabrück übersiedelte. — Mit Studien über die in Hannover thätigen Astronomen beschäftigt, würde es mir sehr lieb sein, einige Angaben über die Lebensverhältnisse des Kriegsrath Haase, besonders über Zeit und Ort seiner Geburt und seines Todes, und ferner über den Verbleib seiner astronomischen Einrichtung zu erhalten.

Professor Dr. Schur,
Director der Königl. Sternwarte in Göttingen.

Vaterländische Gedenktage.

Juli.

22. 1409. Erbtheilung der Herzöge Bernhard und Heinrich.
1671. Herzog Ludw. Rudolph v. Braunschweig-Blankenburg wird geboren.
1674. Leopold I. erhebt Eleonore d'Olbreuse zur Reichsgräfin von Harburg und Wilhelmsburg und legitimirt die Kinder.
1751. Karoline Mathilde, die spätere Königin von Dänemark, wird geboren.
1763. Der Maler J. S. Ramberg wird geboren.
1812. Schlacht bei Salamanca. 1. u. 2. leichtes Regt., 1. u. 2. Dragoner-Regt. und die Artillerie zeichnen sich aus.
23. 1785. Georg III. schließt mit Preußen und Sachsen den Fürstenbund gegen Oesterreich.
24. 1814. Allgemeines Friedensfest in den Braunschweig-Lüneburgischen Landen.
25. 1373. Herzog Magnus Torquatus fällt bei Leveste.
1482. Herzog Wilhelm der Siegreiche von Braunschweig-Lüneburg, geb. 1392, stirbt.
1760. Gefecht bei Wolfshagen (Spörken) und Landwehrhagen.
1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig bricht mit seiner Schaar von Zwifau auf.
26. 1540. Große Feuersbrunst in Einbeck.
Herzog Erich I. von Calenberg stirbt.
1576. Herzog Erich II. gewährt der protestantischen Religion freie Ausübung.
1632. Herzog Georg von Calenberg nimmt Duderstadt ein.
1757. Schlacht bei Hastenbeck.
1857. König Georg V. legt den Grundstein zum Welfenschloße.
1863. General Freih. Hugh v. Falkett, der Vertheidiger von Sougmont, stirbt in Hannover, 80 Jahre alt.
27. 1697. Peter der Große weilt in Coppenbrügge.
1712. Churfürst Georg Ludwig vereinigt die obere und die niedere Grafschaft Hoya zu einer Landschaft.
1726. Prinz Maximilian, Sohn des Kurfürsten Ernst August, stirbt.
1809. Schlacht bei Talavera.
1861. Landschafts-Direktor Freiherr v. Hohenberg stirbt zu Celle, 75 Jahre alt.
28. 938. Herzog Tankmar wird in Oresburg ermordet.
1687. Erstürmung der Akropolis bei Athen.
1759. Erstürmung von Dsnabrück.
1803. König Georg III. legt den Grund zu der hannoverschen Legion.
1835. Geheimrath a. D. Aug. Frdr. von der Wense zu Hannover stirbt, 81 Jahre alt.

Inhalt.

Anna Wendland, Etwas von den Reisen der Kurfürstin Sophie von Hannover. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bbdekers Tagebuch (Fortsetzung). — E. Kniep, Die Freien vor dem Walde. — Ch. F. Lemes, Dat owertellige Ei. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Lemes in Hannover, Haarfir. 4.



So lange noch die Fichen wachsen in alter Kraft um Hof und Hans, so lange fürbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Kiste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 30.

Hannover, den 29. Juli 1900.

3. Jahrg.

Etwas von den Reisen der Kurfürstin Sophie von Hannover.

Von Anna Wendland.
(Schluß.)

Ein heiteres Bild in diesem unerfreulichen lang andauernden Familienzwiste bietet der in den Sommer 1679 fallende Aufenthalt der Kurfürstin in Frankreich. Dorthin zog es sie zu der geliebten Nichte, der an den Herzog Philipp von Orleans verheiratheten „Bieselotte“ von der Pfalz und dies Wiedersehen ließ sich vortrefflich vereinen mit einem Logis im Kloster Maubuisson bei Paris, dessen Aebtissin, die Prinzessin Luise Hollandine, eine Schwester der Kurfürstin Sophie, war. Seit beinahe dreißig Jahren hatten sich die Schwestern nicht mehr gesehen, was lag alles zwischen jener fernem im Haag verlebten Jugendzeit und dem „jetzt“, das endlich die so lange Getrennten wieder zusammenführte! —

In Gesellschaft der Herzogin von Mecklenburg,¹⁾ die nach Frankreich zurückkehrte und auf ihre Veranlassung hauptsächlich ward diese zweite und letzte weite Reise von der Kurfürstin unternommen. Sie war begleitet von ihrer jungen Tochter Sophie Charlotte, deren etwaigen Zukunftsaussichten eine Vorstellung am französischen Hof nur günstig schien. Mit kleinem Gefolge, außer Frau von Harling, der Erzieherin der Prinzessin „Figuilotte“, wie sie schon bei der Herzogin von Orleans diese Stellung inne gehabt hatte, bestand dasselbe nur aus den Kammerfrauen und wenigen Cavalieren, in drei Karossen ging es durch Holland, Belgien, Frankreich, in 22 Tagen bis Maubuisson.

Zu ihrer großen Ueberraschung wurden die Reisenden schon hier von der Herzogin von Orleans empfangen, die mit dem Gemahl und ihrer Stieftochter Marie Luise, Mademoiselle d'Orleans zu ihrer Begrüßung herbeigeeilt war.

¹⁾ Isabella Angelica, Tochter Franz III. von Montmorency, Gemahlin des Herzogs Christian Ludwig von Mecklenburg-Schwerin.

Der Besuch der Kurfürstin traf in die Tage der Hochzeit dieser Prinzessin, die dem spanischen König Carl II. vermählt ward. Da Sophie aber ihr Incognito bewahren wollte, blieb sie den Festlichkeiten als Gast fern und begnügte sich mit dem durch die steifen französischen Etiquette weniger belästigten Zuschauerposten. Dazu folgt sie von Maubuisson der Nichte nach Paris. Hier galt es vor allem die Schätze zu bewundern, welche der prachtliebende „Monsieur“¹⁾ zur Mitgift seiner Tochter bestimmt hatte und da die Kurfürstin wußte, zu welcher Leidenschaft sich das Sammeln edler Steine bei dem Herzoge gesteigert hatte, hielt sie mit der Bewunderung seiner eigenen umfassenden Sammlung nicht zurück.

Der Troubel, den die bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten verursachten, das Gemoge von Menschen, verwirrten anfänglich die an kleine Verhältnisse gewöhnte Fürstin, als sie aber diese Größen spezialisiren lernte, fand sich ihr Muth bald wieder, kam sie belustigt zu dem Schluß, daß es am französischen Hofe ebenso verschiedene Arten gäbe, wie in der Arche Noah! —

„Monsieur“ gab ihr auch die sie beruhigende Zusicherung, daß der König über ihr Incognito „nicht erzürnt“ sei, vielmehr für ihr Untertommen sorgen wolle und wünsche, sie solle die ganzen Hochzeitsfeierlichkeiten, die sehr schön sein würden, sehen. „Da ich,“ bekennt die Schreiberin, „es sehnlichst wünschte, den König und seinen ganzen Hof zu sehen, so hatte ich keinen Grund, nicht auf diesen Vorschlag einzugehen.“ Trotzdem kehrt sie auch gern wieder in die Stille von Maubuisson zurück, wo sie sich mit der Schwester nach Herzenslust über die Aberrationen der großen Welt und die Mühe, welche man sich dort um Wichtigkeiten giebt, mokirt.

Während des Pariser Aufenthaltes wohnt sie im Hause einer Madame de Gonelle und hier läßt sie sich und ihrer Tochter zuerst die für die Besuche in Fontainebleau nothwendigen Toiletten

¹⁾ Monsieur und Madame waren die Titel des Herzogs und der Herzogin von Orleans.

anfertigen. „In dieser Ausstattung begab ich mich,“ heißt es in ihren Memoiren, „mit meiner Tochter am 30. August (1679) nach Fontainebleau, begleitet von der Herzogin von Mecklenburg, Mad. de Harling und der Marquise von Foy. Dort angekommen, stieg ich zuerst bei Madame ab, wo ich Monsieur und eine große Menschenmenge traf.“ Der etwas mehr als seltsame Monsieur hat sie darauf sogleich in ein kleines Cabinet, wo sie seinen reich mit Diamanten besetzten Leibrock, den er zur Hochzeit seiner Tochter zu tragen gedachte, bewundern mußte. Alsdann führte er sie in ihre Wohnung, die freilich nicht sehr schön war, was Monsieur mit der Bemerkung, daß Madame de Montespan die beste Wohnung hätte, diese aber dem Incognito der Herzogin Sophie entspräche, etwas auszugleichen suchte. „Sie war in der That sehr schlecht,“ bestätigt die Schreiberin, „denn sie bestand aus zwei kleinen Zimmern für meine Tochter und mich, die beiden Damen und alle unsere Kammerfrauen. Als ich mich einen Augenblick ausgeruht hatte, ließ Monsieur mich fragen, ob ich die Trauungszeremonie sehen wollte, welche im Zimmer des Königs zwischen Mademoiselle und dem König von Spanien, durch dessen Gesandten vollzogen werde.“

Natürlich verweigerte die festlich gekleidete Herzogin nicht dieser Aufforderung zu folgen. Von den Cavalieren d'Effiat und Sandis geführt, betrat sie das Cabinet des Königs. Hier bot sich ihr ein ganz eigenartiger Anblick. „Ich sah Seine Majestät“, heißt es in den Memoiren, „mit der Königin und allen Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, ausgenommen das Haus Condé, welches nicht vertreten war, um einen Tisch sitzen. Die Grande Mad^e de Montpensier¹⁾ schritt, sobald sie mich erblickte, auf mich zu, umarmte mich, wobei sie sagte, ich sei ihre Verwandte und begab sich hierauf zu ihrem früheren Platz zurück. Man verlas alsdann den Heirathskontrakt, welchen König und Königin, alle Prinzen und Prinzessinnen von Geblüt, welche anwesend waren, selbst die Kinder der La Vallière und Montespan unterzeichneten. Der Herzog de los Balbasos zeichnete für den König von Spanien. Alles das geschah mit ungeheueren Förmlichkeiten, welche die Schönheit der Ceremonie ausmachten. Ich wollte, nachdem ich alles gesehen, in mein Zimmer zurückkehren, aber Monsieur sagte mir, ich müsse das Ende noch abwarten, was einen mir unbekanntem Herrn zu der Aeußerung veranlaßte: „Monsieur glaube, alle Welt liebe die Ceremonie ebenso sehr, wie er!“

Dieses „Ende“ aber bestand darin, daß alle Prinzessinnen vor König und Königin defilirten, ihnen tiefe Verbeugungen machend. Dann erhob sich die Königin, verneigte sich tief vor ihrem Gemahl und schritt hinaus. Als sie sich entfernt hatte, wandte sich Ludwig XIV. zu der weitgereisten Zuschauerin dieser eigenthümlichen Festlichkeit, machte ihr das höflichste Compliment der Welt um ihr seine Achtung für das Haus Braunschweig, sonderlich für ihren Gemahl auszudrücken, und fügte noch die Versicherung hinzu, daß er jede sich bietende Gelegenheit wahrnehmen werde, ihr solche zu bezeigen. Auch äußerte er, er müsse Madame einen besondern Liebesdienst erweisen, wenn er ihr das Zeugniß ausstelle, daß sie ihre Tante „leidenschaftlich liebe.“ Schließlich kam er auf den Ort ihrer Zusammenkunft zu sprechen, von dem er meinte, daß er nicht der passendste zu ihrer Begrüßung sei, allein die Hochzeitsfeierlichkeiten hinderten ihn, sie anderswo aufzusuchen, aber er hoffe, daß es ihr wohl ginge. Mit höflichem Gruß entfernte sich darauf der König nach der einen, während unsere also ausgezeichnete Fürstin nach der anderen Seite abging.

Der Besuch des französischen Theaters, wo der laute Ruf: „Platz für Madame d'Osabrück“ sie willkommen heißt, gemüthliches Zusammensein mit der Familie Orleans füllen den Abend aus. Am folgenden Morgen wohnt die Herzogin in der Kapelle, von einer Tribüne aus, den Trauungsfeierlichkeiten bei und preist sich glücklich, da sie sich weit erhaben über die kleinlichen Bemühungen ihrer Nachbarin, der Herzogin von Mecklenburg fühlt, die es nicht verschmäht sich vor einer Montespan zu demüthigen. Die ganze anwesende hohe Gesellschaft läßt sie Revue passiren

¹⁾ Tochter Gastons, Bruder von Ludwig XIII.

und erwähnt endlich des dramatischen Schlußactes, als Ludwig XIV. Spanien den Frieden schwört, dessen „Opfer“ die junge Königin geworden. —

An denselben Tage empfängt sie im Zimmer ihrer Nichte den Besuch des Dauphin's, der höchst einfilbig, ihre Anstrengungen ein Gespräch mit ihm in Gang zu bringen nur mit einem knappen „oui“ oder „non“ belohnt. Von diesem stummen Gaste lenkt sie die Anmeldung, daß der König zu ihr komme, ab. Dieser hatte also doch noch Zeit gefunden, „Madame d'Osabrück“ aufzusuchen. „Madame und ich gingen ihm entgegen,“ erzählt die Memoirenschreiberin. „Er frug mich zuerst, ob die Königin, seine Gemahlin nicht hier gewesen wäre, um mir zu verstehen zu geben, daß es sein Wunsch gewesen sei, sie hier zu finden. Aber ihr spanischer Stolz ließ es nicht zu. Der König vergaß wirklich nichts, weder in seinen Formen noch in seiner Rede, um sich mir als der höflichste Fürst der Welt zu bezeigen.“ Treulich verzeichnet die Kurfürstin jede kleinste Einzelheit seines Gespräches, meisterlich versteht sie die ganze ihr nicht wenig schmeichelnde Situation zu schildern, man sieht die allerhöchsten Herrschaften leibhaftig vor sich und glaubt des stolzen Sonnenkönigs abweisende Miene zu erblicken, wie er Monsieur, der ihm etwas in's Ohr sagen will, ob dieser Unschicklichkeit laut tadelte: „Es ist nicht höflich, vor Madame leise zu sprechen.“

Italienische Komödie, Feuerwerk, alle Lustbarkeiten des französischen Hofes muß die deutsche Fürstin mitmachen oder sie wird von dem Herzog von Orleans im Schloß und in den Gärten umhergeführt, sieht den König zur Jagd ausreiten und besucht die junge Königin von Spanien bei der Toilette.

Monsieur ist auch ihr getreuer Begleiter zur Königin von Frankreich. Die Schilderung dieses Besuches gestaltet die Kurfürstin zu einer der anmuthigsten Szenen, der ein dramatischer Schlußeffekt nicht fehlt. An der Hand von Monsieur und zwar so schnell von ihm fortgeführt, daß sie kaum ihre Verbeugung machen kann, sieht sie sich der stolzen Königin gegenüber. „Es gelang mir dennoch,“ schreibt sie, „eine genügend tiefe Reverenz zu machen, anstatt ihr Kleid zu küssen, wie sie es erwartete.“ Ihr „Compliment“ wird durch ein: „Ich freue mich Sie zu sehen“ erwidert. Jetzt naht der Höhepunkt der drolligen Szene. „Monsieur nahm darauf eine Kerze und näherte sie den Steinen der Königin, indem er jagte: „Madame d'Osabrück liebt die Edelsteine so sehr, sehen Sie, sind sie nicht bewundernswert?“ Ich nahm ihm die Kerze fort,“ schreibt die Kurfürstin, „und jagte zu der Königin, daß ich vor dem Vergnügen sie selbst zu sehen, nicht ihren Schmuck bewundern könne.“ Diese anmuthige Höflichkeit muß der Königin Eindruck gemacht haben, denn „sie zeigte mit ihrer kleinen weißen Hand auf ihre Edelsteine und sagte: „Sie müssen diese betrachten, nicht das“ dabei auf ihr Gesicht weisend. Ich fand, daß sie sehr blaß und in der Nähe schöner als in der Entfernung sei,“ fährt die Erzählerin fort, „denn ihre Figur war nicht vortheilhaft, ihr Rücken war zu breit, der Hals zu kurz, was sie gebückt erscheinen ließ. Ihr Mund war roth aber ihre Zähne waren ganz schwarz und schlecht. Ich mußte immer wieder ein Gespräch beginnen. Ich legte mich auf das Loben des französischen Hofes und sagte ihr, daß sie wohl kaum Mühe gehabt hätte, sich an seine Formen zu gewöhnen? Sie versetzte, daß sie es durchaus nicht nöthig gehabt habe, weil sie hier sehr glücklich wäre!“ Eine Versicherung, welcher sie mit den Worten: „der König liebt mich so sehr, ich bin ihm sehr verpflichtet“ zwei Mal Nachdruck ließ. Daß unsere kluge Fürstin auf solche Aeußerungen das erwiderte, was sich darauf gehörte, versteht sich von selbst. Jetzt aber nahte der Schlußmoment. „Die Königin, bei der sich nur noch la Grande Mademoiselle und Madame de Béthune¹⁾ befanden, setzte sich in einen Sessel, die Grande Mademoiselle warf sich auf ein Ruhebett, Monsieur nahm ein Tabouret und machte mir ein Zeichen ein gleiches zu thun.“ Da war der lebenswürdige Monsieur aber an die Falsche gekommen. Die auf ein Tabouret Genöthigte war „durchaus nicht willens“, dieser Aufforderung nachzukommen. Mit der Wendung, Madame habe sie gebeten, sie aufzusuchen und einer sehr tiefen

¹⁾ Schwester des duc de Gesvres.

Verbengung gegen die Königin, entfernte sich die gleich dieser nicht minder stolze Königstochter. Der darob etwas bestürzte Monsieur wagte im Hinausgehen noch ganz naiv die Frage, weshalb Madame d'Orléans sich nicht gesetzt und daß sie einen anderen Sitzplatz bei Madame als bei der Königin zu beanspruchen habe. Aber sie gab ihm keinen Augenblick zögernd die Antwort, sie habe nicht gewagt ein Tabouret bei der Königin von Frankreich anzunehmen, während die Kaiserin ihr die Ehre erwiesen, einen Lehnstuhl anzubieten! Kleinstlaut brachte der also geschlagene Monsieur nur den Gemeinplatz heraus „ein jedes Land habe seine eigenen Sitten.“ —

„Ich war sehr glücklich,“ heißt es späterhin in den Memoiren, „nicht mit meiner Tochter bei meiner Schwester ausruhen zu können, denn wir waren sehr ermüdet und ich sah wohl ein, daß ich mich besser für ein Kloster eigene, als für diesen Hof, wo man sich Mühe giebt, sich zu zerstreuen.“ Und wenn sie das ritterliche und leutselige Wesen Ludwigs XIV. rühmt, hat sie für seine Gemahlin nur das geringschätzige Urtheil: „cette bonne reine n'aimait qu'à manger et à s'adjuster, c'est en quoy elle pouvoit avoir contentement.“

Vier Ruhetagen in Maubousson folgt ein Besuch in St. Cloud. Wiederum übernimmt die Familie Orleans die Führung. Es werden Fahrten und Spaziergänge in die Gärten unternommen und die Erzählerin erinnert sich dankbar jeder zarten Aufmerksamkeit, die ihr die Verwandten erweisen. Hier bemüht sich Monsieur sie die Last der steifen Etiquette nicht fühlen zu lassen, dort bestimmt er ihr den Ehrenplatz oder befreit sie rücksichtsvoll von der Unannehmlichkeit, die Herzöge und Pairs, die Offiziere der Krone, die sich ihr nahen, zu küssen, welcher fraglicher Vorzug ihrem Rang entsprochen hätte! —

Ueber Versailles, das trotz seiner prächtigen Wasserspiele der hohen Frau nicht in dem Maße gefällt wie St. Cloud, folgt sie den Verwandten nach Paris, wo sie die Schätze des Louvre bewundert und die französische Oper besucht, die sie aber nicht „so schön“ findet als die, welche sie in Hannover zu ihres Schwagers Herzog Johann Friedrichs Zeit gehört habe. Durch Monsieur empfängt sie dann auch ein Abschiedsgeschenk des Königs. Es ist ihr höchst peinlich dasselbe anzunehmen, da sie erfährt, daß ihrer Nichter Bitten dasselbe veranlaßt haben. Mit den stolzen Worten: „Warum thut er das! Man wird sagen, ich sei hierher gekommen mir eines zu holen“ will sie die Gabe zurückweisen. Der Anblick aber der „grande boitte de plusieurs méchans diamans, où S. M^e n'avait pat réussi à monstrer sa magnificence,“ wandelt ihren Unwillen in Heiterkeit, sieht sie das Geschenk als ein Zeichen königlichen Wohlwollens an, daß sie durch nichts verdient habe.

Dem thränenreichen Abschied der jungen spanischen Königin von Heimath und Elternhaus, folgte bald die Stunde, da Kurfürstin Sophie zur Rückreise sich anschicken mußte. Nach einem Ausfluge, der sie über Rinsl und St. Denis geführt, macht sie in Maubousson die letzte Station vor der endgültigen Heimkehr. Hierher eilt ihr mit relais die Herzogin von Orleans noch nach und in vertraulichem Gespräch werden die jüngst vergangenen Erlebnisse hinter verschwiegenen Klostermauren durchgenommen. Echt weiblicher Wißbegierde voll verlangt es die Kurfürstin zu hören, wie sich Se. Majestät über ihren Besuch geäußert habe, wird das bewußte Geschenk natürlich wiederum zum unterhaltenden Thema und bleibt einer der Hauptzwecke der Reise nicht unerörtert: die Heirathsaussichten der Prinzessin Sophie Charlotte. Für die Dent- und Empfindungsweise der Kurfürstin Sophie ist es bezeichnend, daß sie bereitwillig auf dieses Lieblingsprojekt ihrer Nichter eingeht und ihrer einzigen Tochter ein Loos zu gewinnen trachtet wie das der armen bespöttelten Königin von Frankreich! Zum Glück für die hannoversche Prinzessin sollte Madame's Herzenswunsch sich nicht erfüllen, der wortfarge Dauphin mußte eine katholische Partie machen und ward im Jahre 1680 mit der bayerischen Prinzessin Marie Anna Christine Viktorie vermählt. Die muntere Figuelotte entging darum doch nicht einer Königskrone, die ihr Gemahl am 18. Januar 1701 ihr als König in Preußen auf das Haupt setzte.

Damals freilich als man um Mr. le duc wiederzusehen, eilend über Metz, die Mosel hinab der hannoverschen Heimath

zufuhr, träumten Mutter und Tochter noch nichts von dieser fernen Krone. Andere Ereignisse drängten zu anderen Entschlüssen, es ward an dem Leben der Kurfürstin zum Wahrwort, was die Herzogin von Orleans einmal schreibt: „Wer sich resolvirt zu heirathen, muß sich zu viel Unglück resolviren, und je höher man am Brett ist, je empfindlicher sind die Unglücke, denn man hat viel weniger Trost als andere Leute.“

Starken Geistes besiegte die alternde Kurfürstin auch diese, sie am empfindlichsten treffenden Leiden. In heiterer Ruhe und freudiger Genügsamkeit genoß sie den Abend ihres Lebens, der ihr noch glänzende Zukunftsaussichten zu bieten schien. Herrenhausen, ihr bevorzugter Sommeraufenthalt, war „ein klein England“ geworden, wie in der Jugend sah sie sich gesucht von den Großen jenes stolzen Inselreiches. Es fehlte nicht viel und mit der alten Reiselust vergangener Tage hätte sie sich aufgemacht, dem ihrer wartenden Throne nahe zu sein. Aber die Heimath hielt sie fest und Herrenhausen ward die Stätte ihres beneidenswerthen, leichten Todes. Statt der irdischen — eine himmlische Krone, statt der Gruft in Westminster — der letzte Ruheplatz im Gewölbe der hannoverschen Schloßkirche. —

Jahrhunderte rauschten vorüber, hin und wieder zu kurzem Leben erwacht, träumt das Lustschloß der großen Kurfürstin fort in unserer bewegten Zeit. Allsonntäglich an schönen Sommertagen belebt sich der Schloßpark, sammelt sich eine bunte Menge um die plätschernden Springbrunnen, tummeln sich fröhliche Kinder auf dem seltsamen Theater, tönt Stimmengewirr und munteres Lachen wie einst durch die dichten Hecken. Der sinkende Abend treibt die Spaziergänger heim; still wird es in dem weiten Gartenreich, der Fies knirscht unheimlich unter den eilenden Schritten eines verspäteten Wanderers, der noch zum grünen Bitterthore hastet — dann Schweigen ringsum. — Gespenstisch leuchtet das Marmorbild der weißen Frau durch die mondbeschienene Dämmerung, die grauen Steinfiguren werfen Riesenschatten auf die weiten Rasenflächen, geheimnißvoll rauscht es in den hohen Bäumen — ein traurig Schlummerlied dem stillen Schloß — das da fort träumt von vergangenen Tagen, den Tagen der Kurfürstin Sophie. —

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1355. Herzog Wilhelm hatte keine männliche Erben, sondern nur 2 Töchter. Die älteste Elisabeth (alio Agnes) hat den Herzogen von Sachsen, Engern und Westfalen A. 1339 gefrehet, ex qua natus est Albertus, ab avo materno haeres ducatus Lunaeb. scriptus est (Honning.). Die andere Tochter Mechtild nupsit agnato suo Ludovico Duci Brunsv. filio Magni pü vel Sangershusii fratri Magni Torquati A. 1355 (Bünt.).

Als Herzog Wilhelm zu Lüneburg keine männliche Erben gehabt, hat er seiner Tochter Sohn Herzog Albrecht zu Sachsen zum Erben des Landes Lüneburg geschrieben, hernacher aber mutata sententia hat er noch bey seinem Leben Herzog Ludwig seinem andern und jüngsten Tochtermann und Verwandten das Fürstenthum Lüneburg übergeben, und da derselbe ohne Leibes-Erben mit Tode abging, seinem Bruder Herzogen Magno dem Jüngern, genannt Torquato (Honning.).

Solches verdroß dem Grubenhagischen Herzoge als dem ältesten vom Stamme, aber der Adel und die Ritterschaft waren dem Ludovico geneiget, daß sie nichts schaffen konnten (Bünting). Hat also dieser Herzog Ludwig das Fürstenthum Braunschweig und Lüneburg wieder zusammen bekommen, welches ihre Großväter Herzog Albrecht und Johannes vor 86 Jahren getheilet hatten (Bünting.).

Anno 1355 Ludovico Duci Brunsvic. jam etiam Lunaeb. Magni pü vel senioris filio in eventum Wilhelmi Agnati et Generi decedentis homagium seu fidelitatem praestitere Hannoverenses feria tertia ante festum natalis Domini. Praesto aderant Aschwin von Salderen Probst in der Burg zu Braunschweig, Johann von Salbern von dem Calenberge, Segeband von Aeden, Carsten von Langhele, Statius von Bevelte, Curd von

Alten, Friederich von Winnighusen, Borchard von Wetberge, Siegfried von Alten, Dieterich Prome Knaben (vid. l. Cop. f. 30).

Anno 1355 hat Herzog Magnus der Jüngere, sonst Torquatus genannt, als er auch von seinem Herrn Vettern Herzog Wilhelm neben seinem Herrn Bruder Herzogen Ludewig zum Erben des Lüneburgischen Fürstenthums gesetzt, auf dem Fall da Herzog Ludewig keine Leibes-Erben hätte, der Stadt Hannover ein privilegium gegeben wegen der Münze und Wechsel. (Vide privil. Hannov.)

Wernerus et Segeband (de Monte) vom Berge etiam Hannoverae fuerunt et superstites anno 1367 (Homest.).

Burgenses facti sunt: Dieterich Ruff, Brand Lohmann, Johann Sfernshagen.

Anno 1356 Wilhelmus Dux Brunsv. et Lun. et Ludovicus Dux ejus Gener et constitutus haeres, Magni Senioris pii dicti filius, concedunt Hannov. civibus libertatem des Torfstedens auf dem Laßer Mohre. Actum Zellis Dom. 3. post pascha (vide l. Cop. no. 29. Cop. Senat. Magno fol. 23). Dieser Ort liegt zwischen der Warmböke, Misburger Holte und dem Laße. — Homester posuit hoc in annum 1365, forsan ex errore, nam Ludovicus Dux obierat A. 1358.

Anno 1357 Wilhelmus Dux Brunsv. et Lunaeb. concessit Civit. Hannov. libertatem die Stadt feste zu bauen unde tau beteren mit Muren unde Graben (vide supra A. 1297). Item se schollen blisen by all öhrem Rechte unde by Mindischem Rechte. Actum Lunaeburg. Dom. ante Luciae A. 1357 (v. lib. Cop. no. 28. Cop. Senat. f. 95 b. Hom.).

Ericus senior cum filio Erico Saxon. infer. Duce civibus Hannoveranis concedit libertatem à solutione telonii (sive vectigalis.) in Saxon. infer. Ducatu. Actum Dom. ante omnium Sanctorum eodem A. 1357 (vid. lib. Cop. no. 33 et 34. Homest.).

Olicus Lutzeke Consul fuit Hannover A. 1357. — Henrich Westfahle Burgensis factus est. — Henricus et Thidericus de Anderten item Lubete Giseke et Hermannus fratres dicti Monter jurarunt per Deum et sanctos die Ulphebe in causa der Geschichte an Lobeten geschehen Actum in pleno senatu die de-collationis Johannis Baptistae. (Ita l. Annot. Burgens. habet f. 2 a fine. Hom.).

Anno 1358 Ludovicus Dux Brunsv. et Lunaeb. moritur, cui successit frater ejus Magnus Torquatus (Chron. Sax., Bünt.).

Ludowieg Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, als er das Land Lüneburg neben seinem Schwiegervater Herzogen Wilhelm löblich regieret, scheidet S. F. G. aus dieser Welt und ward zu Wienhausen begraben, vivo adhuc socero qui eo sine liberis mortuo Magnum Torquatum fratrem Ludov. accersivit in Ducatum, mandavitque ut subditi homagium huic praestent, quod hac conditione successerunt: si Magnus Torquatus Dux Brunsv. ipsos contra Imperatorem Carolum IV. et Albertum ejusque Agnatum Wenceslaum Saxoniae duces, quos Wilhelmus Dux Lunaeb. prius haeredes nominaverat, defendere posset et vellet (Henning. Geneal.).

Magnus Torquatus adiit ut haeres Ducatum Lunaeburg. Coadjutor Wilhelmi Sen. Ducis Lunaeb. praesuit annos 13. Regierte anfangs sehr löblich bis in das siebende Jahr (Wünting, Thüringische Chronica).

Anno 1358. Consules jurati: Olicus Lutzeke sen., Adolphus de Rinteln, Robertus de Nienstad, Hildebrandus de Sohde, Conradus Seldenbot, Johann de Stenus sen., Thidericus Gruttemeker, Borchardus Tetze junior, Johannes Gerwini, Henricus Idensen, Roderus Kupfersmedt, Conradus Limborg. — Consules antiqui i. e. sen.: Burchardus Tetze sen., Hermannus Seldenbot, Johann de Rinteln, Giseke de Lubeke, Johann de Stenus jun., Godfridus Blome, Olicus Lutzeke jun., Conradus de Nienstad, Conradus de Stenus, Thidericus de Indagine, Thidericus de Rinteln, Johann de Berkhusen, Arnoldus Wiese, Nicolaus de Parchim, Bronecke Carnifex, Johann Gruder, Johannes de Smalenburg Notarius Civitatis.

Eggert Gruder superfuit A. 1390.

Burgenses facti sunt A. 1358: Johann de Lube, Johann und Tile Ernst von Wulsfelde.

Johann de Snellegrove vendidit molendinum situm supra Imene ante novam civitatem pauperibus in Hannover A. 1358.

Anno 1358. Capella vetus dicta ac nominata est S. Spiritus; ist vor dem Steinthor igo der Heilige Geist. Eodem ist das Nothe Buch angefangen (Haec omnia Burgermeister Homeister).

Anno 1359 Burgenses facti sunt: Johann Bomhauer, Jacobus de Gronau. — Thidericus et Arnoldus fratres die Krüdener superstites fuerunt hoc anno (Hom.).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Böhfers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1844.

Immer die Kirchen voll Menschen. Jetzt 4—5000 zu Neujahr; vor 20 Jahren 4—500. Durch Gottes Gnade hab' ich Theil an dieser Veränderung, schrieb auch vor 8 Tagen einen Aufsatz im Hann. Magazin über die Feier des Sylvester-Abends. Aus dem Vereine für erlassene Sträflinge trat ich als Comitemitglied aus, wurde auch Mitglied des evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung. Am 1. Februar war meine 2 Bogen starke Broschüre „Ueber Thierquälerei“ fertig und wurde dem Consistorium zur Censur, dem Ministerium des Innern zur Unterstützung übersandt. Grotensend und ich verklagen Pastor Reinecke wegen vielfacher Eingriffe in unsere Parochial-Rechte beim Consistorium. Am 4. Februar rüffelt mich erst meine Frau, daß ich Eis zum Dessert bestellt; dann der Vorstand des Mäßigkeits-Vereins, daß ich Mäßigkeits-Lieder angestimmt; dann das Consistorium, daß ich ein Manuscript vor der Censur habe drucken lassen, natürlich um's nachher so viel schneller zu verbreiten, — wie's früher oft geschah. Da hingegen werfe ich mich als Protector der Königlichen Rettungsanstalt des Schullehrer Geyer in Dintelhausen auf und spreche für sie im Hann. Volksblatt. Das Consistorium verurtheilt mich wegen obiger Censursache in 50 Thlr. Strafe. Ich bitte beim Königlichen Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten um Gnade, welche mir zu theil wird.

Das Ministerium des Inneren verwilligt 50 Thlr. zur Verbreitung meiner Schrift über Thierquälerei — durch das ganze Vaterland. Ich sende Belinsexemplare an die Minister u. Am 25. Februar Festrede zur Stiftungsfeier des Mäßigkeits-Vereins in Hildesheim. Gottlob kann ich tüchtige Morgenpromenaden machen — sogar in einem Umfange vom Neuen Hause, Hanebutts Block, List, Warenwald, Hainholz, Burg, Herrenhausen bis zur Stadt — Den 15. Mai begrüßte mich der Md. M.-Pr.-B.-Verein auf der List unerwartet festlich zu meinem Geburtstage mit Geschenk, Gesang und Gruß in gebundener Rede. Verdient' ich dergleichen nur in dem Maße, wie ich's zu verdienen scheine!! Aber — ich bin noch immer nicht rein genug!! Gott helfe mir! Du aber — wache über Deine Sinnlichkeit und Deine Zunge! das sind die Hauptpunkte!

Montag, 3. Juni, über Braunschweig, Schuppenstedt, Magdeburg, Leipzig per Eisenbahn nach Dresden. Reise nach Lindewiese in Oesterreichisch-Schlesien. NB.: Die ausführliche Beschreibung der Reise enthält mein bogenweis eingesandtes Tagebuch. — Donnerstag, 29. August, Abends 9 Uhr wieder in Hannover.

Am 21. October Abends 7 Uhr „Männerabend“ im Kemy'schen Saale — etwa 200 Bürger, auf Ankündigung in den Anzeigen, daß ich die Hausväter der Stadt ersuche, mit mir einige wichtige häusliche Angelegenheiten zu besprechen. Colleague Petri protestirt desselben Tages im Ministerial-Verein, die andern Collegen stimmen theils bei und können theils sich noch nicht erklären. Wir sprachen dort über die Entfittlichung der Diensthoten, und die Sache lief sehr gut ab. Wer aber nicht das Zeug dazu hat, unternehme sie nicht, zumal in einer Stadt; das Moderiren solcher Verhandlungen ist sehr schwer. Zum Schluß las ich die Beschreibung des heiligen Rocks in Trier und ein Mäßigkeits-Gedicht vor. — Im Ministerial-Verein wird die Feststellung der Schulverhältnisse verhandelt.

Beim Jahreschlusse schaue ich zufrieden mit mir selbst und meinem Schicksale nach oben. Meine Amtseinnahme incl. 60 Thlr.

Miethe belief sich auf 1860 Thlr. und freie Wohnung! So hatt' ich incl. der Zinsen fast 1000 Thlr. übrig. Und doch immer in Geldnoth! Nun, ich helfe denn doch vielen, vielen Bedrängten! Aber an Gr., Edm. S., P., Sch. habe ich in diesem Jahre bereits ansehnlich verloren und werde ich resp. noch verlieren, und das geht in die Hunderte!! Inzwischen fällt das Hilfsleihen denn doch auch manchmal sehr gut aus und ich bekomme Alles auf Heller und Pfennig zurück, wie z. B. bei P. B. in Ohio in diesem Jahre, oft sogar mit Zinsen.

1845.

Sehr viele Todesfälle in der Gemeinde, über 30 in einem Monate! besonders in Folge des Nervenfiebers. Am 29. empfand auch ich heftigen Kopfschmerz, Ziehen in den Halssehnen, Schmerzen im Schlunde und fürchtete, bei meinen Kranken- und Condolenzbesuchen angesteckt worden zu sein. Doch verging's glücklich und unter geringer Mitwirkung des homöop. Dr. Weber. Verhandlungen mit dem Magistrate wegen Ordnung der Schulaufsicht. Desgl. wegen Verwandlung der Kornlieferung in eine jährliche Geldzahlung, nachdem die Zinskornbauern fast sämtlich abgelöst, Meineidsverwarnung des Buchhalters D. im Henny'schen Geschäft. Herrliche Spazierfahrten durch die Elleriebe. — Am 23. Februar Stiftungsfeier des Hildesheimer Mäßigkeits-Vereins. Festrede: Unser Glück im Schooße unsers Vereins. Sammt Böttcher und Seling mächtig fetirt. Nachts 12 Uhr nach dem Abendessen wieder abgereist. Bohse war mit mir. Ich unterrichte und confirmire privatim Fräulein Sophie von Stolzenberg aus Luthmerfen — am 3. Ostertage, 25. März.

Der König und das Ministerium der Geistlichen Angelegenheiten bezeugen mir in schmeichelhaften Ausdrücken ihre Anerkennung wegen meiner Bemühungen für die nunmehr vom Könige beschlossene Eröffnung der Volksschullehrer-Witwenkasse. C.-H. Bergmann und C.-H. Meyer hatten schon auf dem Consistorium am 1. April von der Sache gehört und melde'ten's sofort am 2. April, da ich gerade zur Versammlung der protestantischen Freunde in Döherleben war. Auf Niemanns Anlaß schreib' ich an Theodor Mertens wegen der Collaboratur an der Schloßkirche. — Der Mutter Portrait von Schilgen wird durch A. Hornemann gut lithographirt und durch Jaenecke's gedruckt. — Am 6. April bitt' ich den G. C.-Rath v. Falcke, dem König meinen Dank zu bezeugen. Derselbe war sehr verbindlich und trug mir auf, mich auch im Palais zu melden. Auch Stralenheim empfängt meinen Dank; — Consistorial-Rath Brandis dagegen schreibt mir eine verdrießliche Epistel. — Stralenheim sagte sehr wohlwollend: die Sache kommt heute in die Zeitung (cf. Hann. Zeitung 7. Apr.) Das Publicum gratulirt sehr. Der König ladet mich am 9. April 5 Uhr zur Tafel. Wie er mich auszeichnet und väterlich wohlwollend behandelt. Fast bei jeder Gelegenheit richtete er die Rede an mich, weil ich laut sprach. Auch der Kronprinz und die übrigen Tischgäste bewiesen mir viel Theilnahme. Natürlich! denn der König war gnädig! Für die deutschen Katholiken in Hildesheim stell' ich Sammlungen an. Besonders hilfreich zeigt sich dabei der Künstlerverein, welcher mich auch als Mitglied aufnimmt. Am 29. Reise zur General-Versammlung des Norddeutschen Missions-Vereins zu Fuß mit Ränzchen bis Liff. Frühstück. Weiter bis Buchholz mit Kotsch. In Kirchhorst den P. Hausmann besucht und mitgenommen. Jenseits Warmbüchen vom Omnibus eingeholt und diesen benutzt. Ankunft in Celle 7 Uhr, vorläufige Begrüßung bei Kettembeils — etwa 30. Abends bei Heimbürger, wo ich logire. Am 30. Kaffe bei Rudloffs im hohen Garten. 10 Uhr im Logensaal — etwa 50. Beratungen bis 12 Uhr. Von 1—4 Uhr wieder Versammlung. 5 Uhr gemeinsames Mahl bei Kettembeil, mit stillem Gebet begonnen, während dort mit lautem begonnen und geschlossen wird. Herrliche Stimmung und nette Trinksprüche. Besuche bei Niehls, Habichs, Lühring zc. Mittags 2 Uhr mit Henriette und Louise Heimbürger zu Fuß los, bis Omnibus mich einholt. Von den Anwesenden hab' ich behalten: Schuster, Knauer, Heimbürger, Alburg, Haltenhoff, Waltherr, Arntnecht, Hüques, Klener — Brauer und Blech, Treviranus und Mallet, Rievert, v. Rhyrn, v. d. Osten, v. Werlhoff, Pffland, Schüddkopf, Salsfeld, Lovote, Glünther, Schneider, Sievers 1. 2., Kastendieck, Tappen, Niehl, Hölckamp, Sander, Harms, Brannmann, Ziel, Danckwerts,

Kettembeil, Philippi und Haase, Leiding, Wynken, Carsten, Schmidt, Schlüter, Hansen, Herweg. — Im Hannoverschen Magazin 2. Jahresbericht über die Marienstiftung. Desgl. 1. Jahresbericht über den Verein gegen Thierquälerei. Am 30. Juni Festrede bei der 4-jährigen Stiftungsfeier des Mehrumer Mäßigkeits-Vereins. Am 2. Juli desgl. bei der Versammlung der Hoyaer Mäßigkeitsvereine — immer im Freien, vor etwa 3000 Menschen. — Am 20. Juli desgl. in der Regidien-Gartengemeine, am 23. Julius desgl. in Steinhude.

Sonnabend 13. Sept. stirbt Credner. Mittwoch 17. Sept. Bestattung. Sonntag 21. Sept. halt' ich ihm auf Verlangen der Gemeinde die Gedächtnispredigt. Nachmittags 3 1/2 Uhr Geburt eines Erbprinzen. Sofort auf 6 1/2 Uhr eine Begrüßung des Königs angefangt und brillant ausgeführt. Nach derselben läßt der König mich heraufholen und dankt — mehrere Bürger begleiten mich. Am 22. Sept. werde ich zur Tafel geladen, wo der König viel mit mir redet und auch der Kronprinz mir dankt. Lord Straungford, die englische Gesandtin aus Berlin mit Sohn, Graf Kielmannsegg aus London, Lüder, Düring, Falkett, Malortie 1 und 2, Gräfinn Grote, Stolzenberg, Mourroi, Obrist v. Lübeck, Ego = 16 Personen. Von allen Seiten wird mir wegen Leitung der gestrigen Feier viel Freundliches gesagt. Mit dem König sprach ich sehr offen wegen der Ursachen der jetzt so günstigen Stimmung. Dr. Schröders Gedicht las ich beim Kaffe der Gesellschaft laut vor. Den Pianisten Hille empfahl ich wegen seiner neuen Oper dem Kronprinzen, der außerordentlich liebenswürdig war. Erst um 7 Uhr kam ich heim, von meinen Nachbarn mit Bonbons zc. reichlich beladen. Während der Tafel mußte ich mit mehreren Herren ein Glas Wein trinken. Bei dem Prinzen diner der Bürgerschaft mach' ich ein Gedicht, das gesungen wurde. Desgl. am 2. October bei Ankunft des Herzogs von Altenburg, welcher mich mit einer Deputation empfing, uns zu danken, während einige Herren Bürgervorsteher sich beim Magistrate beklagten, daß „im Namen der Bürgerschaft“ dies Lied gewidmet sei; gern coupirte ich durch meine Erklärung alle Weiterungen. Auch in Betreff des ersteren Gedichts las man eine fatale Aeußerung der Diaconen zu S. Crucis in den Anzeigen. Am 25. Oct. kam der Herzog von Cambridge auf 5 Tage zum Besuch. Der Kronprinz bekommt von mir einen Choral, um ihn zu componiren: „Dankend sink' ich vor Dir nieder, Großer Gott, Hilf' in Noth, Singe Bonnelieder. Dankt mit mir, Ihr Brüder.“ 6 Strophen. Einige Tage später begegnet er mir mit v. Frese bei der List und sagt mir für das Lied zc. seinen Dank, indem er sich fast 10 Minuten bei uns verweilt. — Am 13. Nov. ward ich von dem Künstlervereine zum Literaturrathe erwählt und hielt demselben während des Winters in dieser Qualität einige Vorträge.

Als im vorigen Jahre Petri wegen seiner Arbeiten für Hartlek in Erlangen zum Dr. theol. promovirt wurde, schrieb ich an C.-H. Professor Henke in Marburg, ob nicht auch der freieren theologischen Richtung eine solche Anerkennung durch meine Promotion zu Theil werden könne. Er antwortete mir, ich möge Praestanda prästiren, worauf ich die Sache ruhen ließ. Am 22. Nov. d. J. sandte ich meine Göttinger Preisschrift de lege Mos. und meine Harlemer Concurränzchrift über Jesu Leiden in Gethsemane de 1821 und 1831 nebst Verzeichniß meiner sonstigen schriftstellerischen Leistungen ein und überließ Henke nun das Weitere.

Carl Stübe critisirt scharf und öffentlich mein Verhalten bei der Geburt des Erbprinzen. — Die Festarbeit ging wohl von Statten; auch wurde in 2 Tagen ein Duzend Silber aus der heiligen Schrift für nächstes Jahr fertig gemacht. Am Silvesterabend ward mit ansehnlichem Ueberschuß die Rechnung geschlossen und bei Mutter Kobby der Rest des alten und der Anfang des neuen Jahres zugebracht. Gott sei gelobt, sei hochgelobt! Wenn ich nur nicht ein so „weltlicher Geistlicher“ wäre, wie mich Ernst Hantelmann nennt! Diese bigotte Aeußerlichkeit und meine stete flotte Fidelität haben doch noch manche Witte, die ich haben könnte. Könnt' ich nur mehr im Worte Gottes leben! Dann glaub' ich würde sich das eher machen. (Fortsetzung folgt.)

Die Freien vor dem Walde.

Vortrag, gehalten im Hann. Gebirgsverein.

Von E. Kniep.

(Schluß.)

Nach der ältesten Sitte wurde freiwillig dargeboten, allmählich bittweise verlangt (beta, bēta, rogatio), endlich herrisch befohlen (Nothbitt, Gewaltbitt). Dieser Rechte und Freiheiten werden auch die „Freien vor dem Walde“ sich erfreut haben. Daneben haben auch sie freilich ihre Lasten tragen müssen, den Zehnten an die Geistlichkeit, den Königszins an den König. Seit Karl d. Gr. müssen die Freien den Freien oder Königszins zahlen — der Freie freiet sich allein mit dem Freienszins. Dieses Zins war ursprünglich die einzige direkte Geldsteuer gewesen, welche die Itener Freien zahlten; er ist noch in den fünfziger Jahren dieses Jahrhunderts von Eingekessenen aus Ahlten, Bilm, Dolgen, Ebern, Gredenberga, Haimar, Höver, Iten, Lehrte, Rethmar, Sehnbe, Gr. Dopte, Lühdde, Wäzum, Wehmingen bezahlt und betrug 3 Pfennig bis 4 Gutedroschen und mußte den Tag nach Michaelis aufkommen, sonst stieg er alle 24 Stunden um das Doppelte. Was die Freien an fogen. Königshofer u. s. w. an die Landesherrschaft zu entrichten hatten, ist desselben Ursprungs wie der Königszins und ein Beweis für die uralte Freiheit der Pflichtigen. Ganz allmählich wurden die Itener Freien aber auch zu andern Steuern und Abgaben herangezogen. Schon 1536 erklärten die Lüneburgischen Landstände mit denen, so sich anderer Freiheiten rühmen, sie seien vom Adel oder andere, soll gehandelt werden und so ging es weiter. Das Endergebnis war, daß die Abgabefreiheit der Itener Freien seit 350 Jahren immer mehr beschnitten wurde und seit über 100 Jahren ganz aufgehört hat.

Sodann hatten die Freien die Last des persönlichen Kriegsdienstes oder zu Reiten, wo der Dienst zu Fuß wenig erfordert wurde, die Kriegszuhren. Aber ihr Leben war ein anderes, als das der Hörigen. Wenn der Lite den väterlichen Hof übernahm, so gehörte ursprünglich die gesamte bewegliche Habe dem Gutsherrn, später erst wurde dies Heimfallsrecht auf das beste Stück Vieh aus dem Stalle des Hörigen beschränkt. Fortan aber mußte er mindestens zwei Tage in der Woche mit seinem Gespann auf des Herrn Hof ziehen, diesem den Acker zu bestellen und alle Arbeit zu thun. Auch die übrigen vier Arbeitstage hatte der arme Lite keineswegs für sich allein; es lag ihm ob, seine Beiträge zu liefern für des Herrn Küche an Fischen und Krebsen und manche Stunde mußte ohne Entgelt dem Fang gewidmet werden. In der Jagdzeit hatte er Treiberdienste zu thun und im Winter mußte er Schindeln schnitzen und hölzernes Geschirr für des Gutsherrn Haus, auch sein Gewisses abliefern an Leinwand oder Weidewand. Von der Ernte hatte der Lite nicht bloß den Zehnten zu geben, sondern auch seinen Hofzins an Garn, Vieh und sonstigen Erträgen. Das war das harte Los der Unfreien.

Die Freien aber waren harte, zähe, trostige Bauern, die weniger nach Bequemlichkeit und Ruhe fragten, als nach ihrer Freiheit und nach ihren Rechten und die für ihre Freiheit und Gerechtfame schwere Opfer brachten, von denen die Hörigen ihrerseits frei waren. Dahin gehört vor Allem der Kriegsdienst. Jedenfalls ist die Thatfache der Kriegsverpflichtung ein Zeugnis für die Herkunft ihrer Freiheit aus der alten Gemeinfreiheit.

Sind wir nun auch nicht imstande, im einzelnen zu verfolgen, inwiefern und in welcher Weise die Freien im Mittelalter ihrer Kriegspflicht genügt haben, so finden wir im Zeitalter der Reformation, in dem helleren Lichte der Geschichte, diese militärische Verpflichtung auf das Bestimmteste ausgesprochen. Sobald der Landesherr es verlangte, mußten die 14 Dörfer 574 Mann Soldaten stellen und sie auf ihre Kosten ausrüsten. In der denkwürdigen Schlacht bei Sievershausen (1553) kämpften diese Krieger tapfer mit und hatten ihren eigenen Anführer. Uniform trugen die Soldaten aus den Freien anfänglich nicht. 1620 richtete der Herzog von Celle eine Bitte an das Amtshaus in Iten, daß sie doch zukünftig in Uniform erscheinen möchten; doch blieb der Wunsch lange unerfüllt. Nach dem 30jährigen Kriege wurde jedoch eine allgemeine Uniform eingeführt und die Soldaten trugen rote Röcke mit blauen Aufschlägen. Ihre Fahnen hatten die

Farben gelb und rot. Jeder Bauernhof der Großen Freien mußte während 30 Jahren sechs Jahre lang einen Soldaten zur Verfügung stellen. Die Sattelhöfe in Iten, „Dörries und Soltermann“ hatten einen Reiter nebst Pferd zu liefern. Als der Herzog von Celle einmal eine Reise unternahm, mußten ihm die Freien 210 Pferde, ein anderes mal 30 Wagen und 90 Pferde zur Verfügung stellen. Einst übernachtete der Herzog von Celle in Iten und hatte ein so großes Gefolge mitgebracht, daß die Itener die sämtlichen Personen kaum unterzubringen mußten.

Das Schützenfest im vormaligen hannoverschen Amte Iten besteht seit 200 Jahren; dasselbe wurde 1697 eingeführt.

Bülow schrieb in diesem Jahre: „Als in alten Kriegzeiten (der 30jährige Krieg) wahrgenommen, daß die Unterthanen im Gewehr sehr ungeschickt, ist angesetzt, von gnädigster Herrschaft, den Unterthanen Land oder Wälen anzuweisen und kontributionsfrei zu lassen, auch eine Geldprämie zu reichen, damit die Unterthanen zum Schießen animiert würden. Die Dörfer, welche nicht schießen, deren Gras ist für das Jahr dem Amtsvoigte verfallen. Es hat der zeitige Amtsvoigt zu Iten vor der Scheibe zu Iten 6 Schuß, als 3 für die Herrschaft und 3 für sich u. s. w. Die Dörfer sind schuldig, dem Amtsvoigte das Schießen anzuzeigen und zu fragen, wann es ihm gelegen überzukommen. Sie müssen ihn mit Wagen und Pferden abholen und zurückbringen u. s. w. Der Junker zu Rethmar hat daselbst 8 Schuß und sendet 2 Kerls nach Belieben u. s. w. Durch die Verordnung vom 7. Juli 1710 wurde das Scheibenschießen im Fürstenthum Lüneburg abgeschafft. Das großvoigteiliche Rescript vom 4. März 1711 bestimmt indessen, daß, wenngleich das Scheibenschießen im Allgemeinen verboten, doch den Freien im Amte Iten, da sie besonderer Privilegien begnadigt, und sie sich im Nothfalle zur Defension des Landes gebrauchen lassen müßten, dasjenige nicht entzogen werden dürfe, was sie dazu geschickt mache. Jede Ortschaft könne daher ihr Schießen ohne Geföf und Unordnung halten und sollten die Preise zum Besten der Ortschaften bleiben. In den Jahren 1732 und 1740 ward es wieder verboten und auf die Vorstellung der Freien erwidert, daß bei ihnen eine Ausnahme hinsichtlich der Verordnung vom 7. Juli 1710 nicht mehr stattfinden könne. Nach der Verordnung vom 17. August 1746 ward das Scheibenschießen unter gewissen Bedingungen gestattet, namentlich ward verboten, daß der Beamte nicht mitschieße, wo es nicht erweislich hergebracht sei. Allein auch diese Verordnung ward wieder aufgehoben, aber zuletzt am 21. Juli 1751 das Freischießen wieder gestattet.

Vollkommene Jagdfreiheit besaßen sämtliche Einwohner der Freien und erst seit 1860 sind sie zum Lösen von Jagdscheinen verpflichtet. Sogar die Hirten übten nebenbei das Jagdrecht aus. Hoch- und Schwarzwild war in den Wäldern ziemlich häufig, verminderte sich aber von Jahr zu Jahr und das letzte Wildschwein wurde 1784 von Fr. Meyer aus Anderten im Ahltener Walde geschossen. Ums Jahr 1791 kam das Gelek auf, daß nur der freie Sohn der Höfe ohne Jagdschein auf die Jagd gehen dürfte.

In Betreff der Freiheit. Handel, Gewerbe und Krugnahrung zu treiben, beruft sich Heise auf eine Verfügung des Kabinettsministeriums von 1831, in welcher bestimmt ist:

1. Daß es den Freien gestattet bleiben solle, Handwerker bei sich aufzunehmen und Handel zu treiben ohne Konzession u. s. w.
2. Doch muß jeder, der ein Gewerbe anfängt oder niederlegt, davon bei 5 Thaler Strafe dem Amte Anzeige machen.

3. Die Ausübung dieser Befugnis ist auf die Amtsvoigtei Iten ausdrücklich beschränkt, sodah die Itener Gewerbetreibenden außerhalb der Jahrmärkte an andere zu den großen Freien nicht gehörende Landeseinwohner nichts ohne Regiminalkonzession verkaufen dürfen. Das Recht Krugnahrung (Gastwirthschaft) zu üben, ist bei den Freien althergebracht und wurde noch in diesem Jahrhundert von der Regierung anerkannt; nur mußten sie eine Konzession nehmen, welche nicht der Bedürfnisse wegen, wohl aber wegen Beschaffenheit des Besitzers versagt werden konnte.

Ähnlich ist es mit dem Recht der Freien, Bier und Branntwein zu brauen und zu brennen. Für das Brennen mußte 1740 der Blasenins entrichtet werden.

Als 1526 der Broghan in Hannover erfunden war, entstanden in den Freien überall Bierbrauereien.

So wurde z. B. Ahtener Bier in nicht unbedeutender Menge nach Celle geliefert. Die Brauamtsgenossen der benachbarten Städte beschwerten sich seit 1845 wiederholt über die Ittenschen Brauer, konnten aber nichts damit erreichen. Die Preise für Bier und Branntwein wurden für den Einzelverkauf z. T. amtlich bestimmt. 1671 wurde der Preis für das Halbstübchen Broghan, weil er bis dahin soviel gegolten, auf 10 Pf. bestimmt, der gemeine Branntwein sollte pro Quart nicht mehr als 2 1/2 Groschen und der Aquavit 5 Groschen gelten.

Die Freiheit von Herrendiensten, Kriegerfuhren, Landfolgen, Jagdfolge-Diensten und von Gefangenen-Wachen ist durchaus nachgewiesen. Nach Heise befindet sich in den Orten keine Spur, daß die Freien der Landesherrschaft Herrendienste geleistet; sowenig Hand- als Spannienste außer Burgfesten-Diensten waren hergebracht. Das R. Kabinettsministerium stellte unterm 12. Sept. 1831 die völlige Exemption der Ittner Freien von der Leistung der Dienst-, Musterungs- und Mondierungs-Fuhren fest. Wegen der Marsch- und Bagagefuhren behalte es beim Atteste des Amtsvoigts vom 5. Sept. 1672 sein Bewenden. Hiernach mußte dafür in den Freien bezahlt werden. Die Freiheit von Landfolge- und Jagdfolge-Diensten ergibt sich aus einem fürstl. Rescript vom 8. Sept. 1617. Für Wachen für Gefangene, die aus andern Aemtern nach Itten transportirt wurden, mußte gleichfalls Zahlung geleistet werden.

Die Freien hatten das Recht, ihren Grundbesitz ganz oder theilweise ohne obrigkeitliche Genehmigung zu veräußern. Es ist diese Freiheit der Bodenveräußerung eins der wichtigsten Vorrechte gewesen, daß den Freien dank ihrer eifersüchtigen Wachsamkeit und der Unterstützung ihrer Amtshauptleute (Vodemann, 1825) bis dahin erhalten blieb, wo es durch die neue Gesetzgebung des deutschen Reiches auf alle Bodenbesitzer ausgedehnt wurde.

Auch in kirchlicher Hinsicht war das Große Freie mit den südlich davon gelegenen Orten bis nach Algermissen und Gödringen hin zu einer Einheit verbunden, welche in Lühnde ihren Mittelpunkt hatte.

Es ist anzunehmen, daß der Hassel bei Lühnde schon die Stätte der altheidnischen Gottesverehrung gewesen ist. An solchen von altersher geweihten Stätten pflegte die christliche Kirche mit Vorliebe ihre ersten Gotteshäuser zu bauen. So ist die Kirche in Lühnde als die erste im ganzen Gau errichtet worden. Ihr Kirchspiel reichte ursprünglich von Ahten und Anderten bis Algermissen, von Haimar bis Gödringen.

Karl d. Gr. und seine Nachfolger stifteten die Bisthümer und gründeten die Kathedraalkirchen, d. h. die Dome oder Kirchen des Bischofsitzes. Von diesen aus wurden allmählich die Kirchen zweiter Gründung, die Archidiaconatkirchen, abgezweigt. Mit der Zeit genügten auch diese nicht mehr dem Bedürfnis; die großen Parochien wurden in kleinere zerlegt. Es entstanden die Kirchen dritter Gründung, meist als unsere heutigen Parochialkirchen noch jetzt bestehend. Dieselben blieben ihren Mutterkirchen bezüglich bestimmter Rechte, so das Synodalrecht, untergeordnet. Die Parochialkirche zu Itten, deren Kirchspiel ursprünglich die Orte Itten, Bilm, Ahten, Höver und Anderten umfaßte, ist wahrscheinlich 1147 gegründet. Die Kirche zu Sehnde wurde 1207 von den dortigen Einwohnern erbaut. Die Kirche zu Lehrte bestand schon 1300, die zu Methmar ist 1316 durch die Herren v. Huttenberg erbaut, die Kirche zu Bolzum ist vor 1282 eingeweiht u. s. w.

Das Kleine Freie hat im Mittelalter zum Banne Sarstedt gehört; die drei Dörfer bildeten eine Parochie, wie noch jetzt, mit der Kirche in Döhren. Dieselbe wird 1392 zuerst erwähnt. Die Bewohner der beiden Freien waren bisher evangelisch-lutherischer Konfession; Katholiken gab es nur ganz vereinzelt. Erst die Freizügigkeit und der starke Zuzug nach den Fabriken und den Plantagen hat darin eine Aenderung gebracht. Jetzt sind sie zu Gemeinden in Lehrte und in Döhren zusammengeschlossen. Der Hauptnahrungszweig der Freien ist die Landwirtschaft, welche sich von zeitweiligen Nothständen abgesehen, in hoher Blüthe befindet. Die Feldmarken sind ausnahmslos verkoppelt, große Flächen, welche früher gemeinsame Hut und Weide bildeten, wie z. B. der längst abgeholzte Röhrenwald, sind vertheilt und urbar gemacht. Die Zuckerfabriken von Sehnde und Lehrte stehen in

vortheilhaftem Betriebe und haben den Rübenbau und mit ihm die intensivere Bodenbearbeitung verbreitet. Außer den Zuckerfabriken giebt es mehrere Ziegeleien in Sehnde und Lehrte; in der Stadt Lehrte mit ca. 5000 Einwohnern giebt es eine lebhafteste Fabrikindustrie.

In neuester Zeit ist in den Feldmarken von Sehnde und Wehmingen mit Erfolg auf Kali gebohrt; in Sehnde hat sich die Kalibohrgesellschaft Friedrichshall, in Wehmingen eine solche „Gustavshall“ gebildet.

Die großen Sumpf- und Wiesenflächen zwischen den Orten Misburg, Anderten und Kleefeld führen den gemeinsamen Namen „Breite Wiese“. Ihr Untergrund besteht aus Kalkmergel und bildet eine natürliche Fortsetzung der Schichten des Kronsberges. Der Höhenzug des Kronsberg (33 Meter), sowie die benachbarten kalkigen Niederungen sind für das Vorkommen edler Pflanzenarten die günstigsten Landstriche unserer ganzen Umgebung; die Gegend wird deshalb von Botanikern viel aufgesucht. Aber auch der Wanderfreund findet hier auf dem welligen Terrain zwischen dem Kronsberg, dem Ahter Wald, dem Vockmer Holz und dem Gaim manch prächtiges Landschaftsbild. Zur Belebung der Gegend tragen viele Windmühlen bei, deren der Kronsberg allein 7 trägt. Da der Kronsberg, der in städtischen Besitz übergegangen ist, demnächst den Wasserturm der neuen, ihre Quellen bei Grassdorf findenden Wasserleitung tragen wird, so ist zu hoffen, daß dadurch auch ein freier, ungehinderter Aussichtspunkt von diesem bevorzugten Orte gewonnen werden wird. Man hat schon jetzt von der Mühle aus eine sehr weite Aussicht; westlich über Bemerode hinaus sieht man Hannover mit seinen vielen Thürmen, Linden mit seinen Schloten, Ricklingen, den Benther Berg, den Bettehuser Garten, die blaue Kette der Deisterberge, die Gehrdenner Berge, den Limberg, die Marienburg, die Siebenberge, den Kalkstein, den Hildesheimer Wald, nördlich Kirchrode, Anderten, die Schornsteine von Misburg, östlich davon Lehrte, südlich Wülferode, den Gaim, das Vockmer Holz u. s. w. Itten, auf der höchsten Erhebung der Gegend ringsum, beherrscht mit seinem großen Amtshause, der freundlichen Kirche mit alterthümlichem Thurme, den schmucken Gebäuden der Wahrendorff'schen Anstalt nebst schönem Park, meilenweit das abfallende Gelände. Gute Gasthäuser: Schaper in Itten, das Bahnhofshotel in Sehnde.

Der Boden der Gegend ist reich an Kalkstein, der durch seinen Gehalt an Thon sich vorzüglich zur Cementbereitung eignet. In den Ortshäfen Misburg, Lehrte und Itten hat sich durch eine Anzahl großer Cementfabriken eine bedeutende Industrie entwickelt. Jährlich werden z. B. über 125000 Tonnen Cement mit der Bahn vom Bahnhof Misburg ausgeführt.

Der Vorort des Großen Freien „Itten“ hat durch die seit 1862 aus kleinen Anfängen entstandene Privat-Freien-Heil- und Pflegeanstalt des Geh. Sanitätsrath Dr. Wahrendorff ein eigenartiges Gepräge erhalten. Die Anstalt zählt zur Zeit über 600 Kranke, welche theils in Itten, theils in einem besonderen Pflegehause in Bilm, theils in dem Vorwerk Röhrenwald untergebracht sind. Zum großen Theil aber und dadurch ist die Ittner Anstalt in Deutschland bahnbrechend geworden, werden die Kranken in den dafür geeigneten Familien der Dörfer des Kirchspiels, also in Itten, Bilm, Ahten und Höver in Privatpflege gehalten. Neben Lehrte haben auch Döhren und Wülfel durch die sehr gehobene Industrie rasche Zunahme gezeigt. Die Leine begrenzt das Kleine Freie; die Aue fließt an der Ostgrenze des Großen Freien; sonst giebt es nur geringe Bäche.

Die elektrische Straßenbahn Hannover-Weine, seit Weihnachten 1897 bis Sehnde, Station der Bahnlinie Lehrte-Hildesheim, in Betrieb gesetzt, führt gegenwärtig schon bis Haimar. Durch diese Bahnlinie wird ein neues Ausflugsgebiet erschlossen. Die ganze Strecke bis Haimar 21,8 km durchfährt man in 1 Stunde 40 Minuten. Man fährt von Station zu Station für 10 Pf.; vom Pferdethurm bis Haimar für 70 Pf. Von Anderten führt die Bahn einspurig, der Landstraße folgend, nach Höver, wo die enge Dorfstraße meist doppelte Geleise zeigt. Hinter Höver steigt die Landstraße langsam bis zur Höhe der Kreuzung, wo die Chaussee nach Ahten abzweigt. Von dieser Kreuzung aus wird Itten in wenigen Minuten erreicht. Weitere

Stationen über Sehnde hinaus sind die Dorfschaften: Methmar, Evern, Dolgen und Haimar. So steht auch das Freie der neuen Zeit unter dem Zeichen des Verkehrs und wird, wenn erst, wie zu hoffen, der Mittellandkanal das Gebiet durchschneidet, an Verkehrsmitteln so reich sein, wie wenig Gegenden des Vaterlandes. Zum Schluß sei allen Lesern ein inzwischen erschienenenes Buch des Herrn Pastor G. Weber in Itzen: „Die Freien bei Hannover, Bilder aus ihrer Vergangenheit“, Hannover, Hahn'sche Buchhandlung, auf das Wärmste empfohlen.

Kleinere Mittheilungen.

Gandersheim, 1. Juli. Die Notizen über das hiesige Barfüßerkloster, die Veranlassung zu verschiedenen Anfragen gegeben haben, erwähnten u. a. auch einen in demselben vorhandenen gewesenen „Totentanz“. Ueber denselben erfahren wir, schreiben die „Dr. Anz.“, aus der jetzt sehr seltenen, durch Johannem Leznerum Hardeffianum verfaßten und durch Johann Beck zu Erfurdt im Jahre 1596 gedruckten Dasselischen und Einbeckischen Chronica Folgendes: Zu Gandersheim im Barfüßer Kloster im Kreuzgange am Capitel Hause stand (ehe dasselbe von Hessen eingenommen und geplündert worden) eine lange Taffel, daran war auff Bergamen der Todt gemahlet, vnd wie derselbe einen gemeinen Tanz hielt mit allen Ständen vnd Orden Geistlicher vnd Weltlicher Leute, vom Obersten bis an den vntersten. Da waren forne Teutsche Werk geschriben. — Bei Erdarbeiten vor dem Hause des Tischlermeisters Henze in der Barfüßerklosterstraße wurde ein sorgfältig behauenes Stück hellen Sandsteins mit flacher Hohlkehle gefunden. Dasselbe rührt nach Ansicht von Sachverständigen von gothischem Fenstermaßwerk her, und zwar vermuthlich aus der Kirche oder dem Kreuzgange des eben erwähnten Barfüßerklosters, das ganz vom Erdboden verschwunden ist und an das hier noch der vor etwa einem Jahrzehnt aufgefundenen und am Henzelchen Hause angebrachte Grabstein von Henning Lindemann († 1514) erinnert. Ein interessanter Fund wurde ferner bei Wasserleitungsarbeiten auf dem Hofe des dem Schuhmachermeister Lönnecke gehörigen und an der Moritzstraße gelegenen Hauses gemacht: eine Kalksteinplatte mit zierlich ansgeführter erhabener Steinmetzarbeit. Wir erblickten auf derselben Christus am Kreuze und zu beiden Seiten desselben umkränzte Medaillons; in dem einen Medaillon sieht man eine in Trauer vor dem Kreuz gebeugt stehende Frauengestalt; das andere Medaillon ist etwas beschädigt und die Darstellung deshalb nicht recht verständlich; doch sind die Buchstaben F P C wohl erkennbar. Ornamente und Darstellung der Frau weisen die Arbeit ins 17. Jahrhundert, aus dem sich in der hiesigen St. Georgenkirche unter anderen Epitaphien eins aus rothem Sandstein findet, bei dem die vor dem gekreuzigten knieenden Angehörigen des Verstorbenen in ganz ähnlicher Stellung und Tracht zur Darstellung gebracht sind. Der Fund dürfte die Krönung eines Epitaphiums oder dergleichen gebildet haben. Vor kurzem sahen wir hier eine alte eiserne Ofenplatte, auf der die Geschichte Simsons zur Darstellung gebracht worden war. Die Inschrift (in lateinischen Initialen) lautet: Simson von Dalila schorn vnde kraftlos wart. *ivdicvm . . .* Darunter steht (in gothischen Schriftzeichen): „Gegossen von Cortt Scharpfen“. So hätten wir hierin die Arbeit eines hervorragenden Ofengeießers zu suchen, dessen auch Dr. Herm. Wedding, Königl. Geh. Berg-rath und Professor in Berlin, in seiner Arbeit über eiserne Ofenplatten in der Festschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde Erwähnung thut. Da diese Platte gleich der von uns im August v. J. an das Vaterländische Museum in Braunschweig übersandten und die „Ueberwindung des Todes“ zur Darstellung bringenden aus Greene stammt, so liegt die Vermuthung nahe, daß auch letztere von Cortt Scharpfen gegossen worden ist.

Bremen, 6. Juli. Die Renovirung des Domes wird, wie man jetzt mit Bestimmtheit erwartet, im März des nächsten Jahres vollendet sein. Der Großkaufmann Max Hoffmann hat den Bauherren die Mittel zur Herstellung eines neuen Eichengestühls in der Bierung zur Verfügung gestellt.

Bücher-Schau.

F. W. Roß, Rudolf Jordan, der Maler Helgolands, weiland Genremaler und Professor zu Düsseldorf. Beschreibung seines Kunst- und Privat-Lebens mit Portraits, Nachbildungen und Rezensionen seiner bekannteren Gemälde. Hannover: Selbstverlag des Verfassers, 1900. 2 Mt.

Das anschaulich geschriebene und mit 16 Illustrationen ausgestattete Buch dient dem Zweck, für ein Denkmal, das dem bekannten Maler Rudolf Jordan auf Helgoland, der einstigen Schaffensstätte, errichtet werden soll, Freunde zu werben und zu den Denkmalskosten durch den etwaigen Reinertrag beizutragen. Der Leser dient daher einer guten Sache, wenn er das Buch erwirbt; gleichzeitig wird er aber eine anregende Schilderung eines Künstlerlebens darin finden. Das Buch, das auch eine Abbildung der von dem Verfasser entworfenen Gedenktafel bringt, soll hier deshalb allen Freunden der romantischen Nordseeinsel warm empfohlen sein.

Vaterländische Gedenktage.

Juli.

- 29. 1626. Gefecht bei Kößing.
- 1757. Sameln übergiebt sich den Franzosen.
- 30. 1611. Eleonore von Hessen-Darmstadt, spätere Gemahlin Georgs von Calenberg, wird geboren.
- 1809. Landung auf Walchern.
- 31. 1635. Herzog Georg von Calenberg tritt dem Frieden von Prag bei.
- 1703. Herzog Christian ertrinkt in der Donau bei Ulm.
- 1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig zieht in seine Hauptstadt ein.

August.

- 1. 1664. Sieg bei St. Gotthard in Ungarn über die Türken. Oberst Rauchhaupt und Major v. Lüderitz.
- 1675. Herzog Georg Wilhelm schlägt den Herzog von Crequi bei der Conzer Brücke.
- 1713. Herzog Carl I. wird geboren.
- 1759. Herzog Ferdinand besiegt die Franzosen bei Minden. Er erhält den Hofenband-Orden und 20 000 Liv. Sterl., sowie 2000 Liv. Sterl. von König Georg II. Der Erbprinz von Braunschweig besiegt den Duc de Brissac bei Gohfeld.
- 1801. Der Dichter Spitta wird in Hannover geboren.
- 1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig schlägt sich bei Delper durch die Franzosen.
- 1810. Ankunft des Königs Hieronymus in Herrenhausen.
- 1840. Der berühmte Alterthumsforscher Karl Ottfried Müller, geb. 28. Aug. 1797, stirbt.
- 2. 1626. Lilly erobert Göttingen.
- 1676. Herzog Georg Wilhelm von Celle besetzt Stade.
- 1812. Gefecht bei Ribeira. 2. Husaren.
- 3. 1633. Peine übergiebt sich dem General von Uslar.
- 1731. Georgs II. Defensiv-Allianz mit Kursachsen.
- 1802. Preußen nimmt Hildesheim und Goslar in Besitz.
- 1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig in Hannover.
- 4. 1807. Napoleon erklärt die hannov. Domainen für Kaiserliche Kron-Domainen.
- 1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig in Nienburg.

Inhalt.

Anna Wendland, Etwas von den Reisen der Kurfürstin Sophie von Hannover (Schluß). — Hannoverische Chronik (Fortsetzung). — Senior Bödefers Tagebuch (Fortsetzung). — E. Rniep, Die Freien vor dem Walde (Schluß). — Kleinere Mittheilungen. — Bücher-Schau. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: *Friedr. Tewe* in Hannover, *Haarstr. 4.*

Druck und Verlag von *L. H. Schäfer* in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gepaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 31.

Hannover, den 5. August 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archiv.

Von Arnold Freiherrn von Weyhe-Simle.

Die Kaiserliche Armee unter Erzherzog Leopold Wilhelm¹⁾ und Graf Octavio Piccolomini²⁾ brach am 24. Juni von Egeln³⁾ an der Bode auf und marschirte direkt nach Wolfenbüttel, um diese vom Feinde belagerte Festung zu entsetzen. In ihr führte der Kaiserliche Oberst von Ruischenberg das Commando. Die Belagerer waren Schwedische und Lüneburgische Truppen. Ihnen kam Marschall Graf Guebriant⁴⁾, der den Oberbefehl über die Schwedisch-Weimar-Französischen Truppen führte, zu Hilfe. Das Commando über die vereinigten Belagerungstruppen war dem Landgrafen zu Hessen-Darmstadt übertragen. Zum Zwecke der Belagerung waren Schanzen rings um die Stadt erbaut, um die Festung nach außen abzuschließen, auf dem rechten Okerufer nach Schöppenstedt zu, sowie auf der Straße nach Halberstadt bei Wendessen eine Redoute für 1000 Mann. Auf dem linken Okerufer wurde das Dorf Ohrum verschanzt, das jenseitige Flußufer

wurde mit einem Brückenkopfe versehen und vor dem Halchterschen Holze, Wolfenbüttel gegenüber, legte man eine Redoute, die „Walbauer Schanze“, und in einiger Entfernung davon die „weiße Schanze“ an. Die Dörfer Immelse, Thiede und Leiferde wurden verschanzt. Mitte März wurde der Stauungsdamme zwischen Groß-Stöckheim und Leiferde begonnen.¹⁾

Beide Armeen, die Kaiserliche und die der Allirten, marschirten am 27. Juni 1641 im Abstände einer Meile neben einander. Die Kaiserliche von Schöningen über Schöppenstedt, die Allirten von dem Hesselndamm²⁾ kommend, die zwei Stunden früher, als die Kaiserliche Wolfenbüttel erreichte. Bei Ohrum, oberhalb der Stadt, passirte sie die Oker und stellte sich mit dem linken Flügel neben den Belagerungscorps, mit dem rechten vor dem Dorfe Immelse auf, Wolfenbüttel in der Front. Die Kaiserlichen nahmen jenseits der Stadt Stellung, marschirten am 28. durch Wolfenbüttel und bezogen ein Lager vor dem Halchterschen Holze, den rechten Flügel an Wolfenbüttel gelehnt, den linken über Ohrum hinaus, die Oker im Rücken. Die Allirten wurden dadurch genöthigt, eine Schwenkung rechts rückwärts zu machen. Sie stellten sich in Verlängerung des besetzten Braunschweiger Lagers, dessen rechter Flügel sich an den Stauungsdamme lehnte. Die Weimar-Französischen Truppen standen den Braunschweigischen zunächst, dann folgten die Schweden, das Dorf Thiede lag in der Mitte. Am Morgen des 29. Juni begann der Angriff der Kaiserlichen. Ihr linker Flügel suchte den rechten der Schweden zu umgehen und griff Mittags sehr energisch an, dreimal stürmten die Kaiserlichen vor und gewannen einige Vortheile, der Angriff der Kaiserlichen jedoch und die Attaque der durch Guebriant geführten Allirten warfen die Anstürmenden über eine halbe Stunde weit zurück. Auf dem rechten Flügel wurden die Kaiserlichen von den Braunschweigern und Weimaranern zurückgeschlagen und so zogen

¹⁾ Leopold Wilhelm, Sohn Kaisers Ferdinand II., geb. 6. Januar 1614. † 20. Nov. 1662. Bischof von Straßburg, Passau und Olmütz, Hoch- und Deutschmeister 1642. Kaiserlicher General gegen die Schweden 1639—1645. General-Gouverneur der Spanischen Niederlande.

²⁾ Octavio Graf Piccolomini, geb. zu Pisa 1599; † 10. August 1656 zu Wien. Großer Kaiserlicher Feldherr 1639. Herzog von Amalfi. General in Spanischen Diensten 1643—1648. Kaiserlicher Feld-Marschall 1648. Deutscher Reichsfürst 1650. Vermählt 1651 mit Prinzessin Marie Benigna zu Sachsen-Bauenburg, † 1701. Großer Feldherr und Staatsmann. Von ihm stammt das große Archiv im Schlosse Nachod, welche Herrschaft er als Geschenk von Kaiser Ferdinand II. 1634 erhielt.

³⁾ Egeln, Stadt im Magdeburgischen an der Bode.

⁴⁾ Jean Baptiste Budes Graf von Guebriant. Marschall von Frankreich, geb. 2. Februar 1602 zu Pleffis-Budes, † 24. Nov. 1643, an einer zu Rottnel (17. Nov.) empfangenen Wunde. Befehlshaber der französischen Hülfstruppen für Bernhard von Weimar 1635—1639. Als dies Heer in französische Dienste trat, befehlt er den Oberbefehl.

¹⁾ Oster, Geschichte der stehenden Truppen von Braunschweig-Wolfenbüttel.

²⁾ Hesselndamm Dorf im Herzoglich Braunschweigischen Dorfe Helsen.

sich die ersteren zurück und nahmen ihre feste Stellung wieder bei dem Falchterschen Holze. Sie hatten einen großen Verlust. 4000 Tödt und Verwundete bedeckten das Schlachtfeld und machten die Sieger 1000 Gefangene und eroberten 39 Standarten.

Die Schweden verloren 230 Tödt und 560 Verwundete, darunter viele Officiere. Der Verlust der Franzosen war unbedeutend, ebenso der der Braunschweiger und Weimaraner, da sie hinter den Verschanzungen fochten.¹⁾

Es folgen nun Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archive.

Schreiben des Herzogs August von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel. Braunschweig, 15. Mai 1611²⁾ an Octavio Piccolomini.

Unsere freundliche Dienste und was wir vielmehr liebes und gutes vermögen zuvor hochgeborner Fürst freundlich lieber Herr Dheimb. Wir zweifeln nicht Eure Liebden werden nunmehr unsere am 11. hujus ausgelassene erörterung woll empfangen und daraus unsere friedliebende intention und treu gemeintes erbieten verstanden haben. Danach Eure Liebden gefallen mehrerer gewißheit halber an Uns dero vorges Schreiben nochmals sub dato 12./22. hujus abgelassen, so haben Eure Liebden vorige unsere andtmort auch was an den Churfürsten zu Sachsen wir gelangen zu lassen eine nothdürftiger Maßen topehlich hierbei nochmals zu fertigen. Damit dieselbe Unseres Gemüths aufrichtige meinung desto mehr versichert sein möchte. Und was nunmehr Eure Liebden verhoffentlich genügam erkennen werden, daß Wir Unsern Orts allein dran genügen, was die Kaiserlichen, Churfürstlichen, Erzherzoglichen und aller Stände des Heiligen Reiches an Uns gethan postulata erfordert und wirkliches volles Genüge geleistet.

So geleben wir nochmals der festen Zuversicht, es werde dieselbe hingegen dasselbe uns wirklich empfinden lassen, was das Kaiserliche, Churfürstliche und Erzherzogliche bei deutschen Glauben uns gegebenes Wort mit sich führet und dem zu wirklicher Folge auf unsere Lande mit der unterhabenden armee nicht zu dringen.

Zwar ist gestrigen Tages allbereits durch eplische von dreien Obersten zu Roß geführte Treuppe ein feindlicher Einfall in unser Fürstenthum gethan, Worunter unsere Unterthanen mit Niederschießen, gefänglicher Wegführung, Schändung der Weibsbilder, Raubnahme und anderer insolenten dergestalt gebahret, daß die Feindseligkeiten nicht genug zu beschreiben. Wir haben aber die dagegen genugsam zur Hand gehalten Mittel, da wir diese Parthie alsbalb auch nächstehende Nacht in ihrem Quartier gänzlich ruiniren können und sie in unsern Händen gehabt, vor dieses Wahl lieber bei seith stellen, als zu einiger Ungelegenheit ferner Ursach geben wollen.

Sollten uns Eure Liebden nun noch etwas übrig zu sein terminiren und dessen Consideration des Dhrtz nicht zu auch unsere Festung Wolfenbüttel und daß dafür wieder allen Willen abgenöthigte actiones halber in nähere vernehmung von Nothen zu sein, ist uns nicht zuwider, mit Eurer Liebden alsweilen ihr vermöge der uns zukommen Nachricht von der Kaiserlichen Majestät Unsern Allergnädigsten Herrn zu einer Handlung befehligt sein sollen, uns neben unsern Herrn Vettern und Agnaten in tractaten einzulassen. Zugleich auch alsdann zu eröffnen, wie bei jehiger postur allerseits armeen ohne einiges ferneres blutstürzen das Heilige Reich zu beruhigen sein möchte.

Zumahlen aber der rechte Empfang und wahrer einiger Grund zu Verhütung alles ferneren Unglücks darinnen beruhigen

¹⁾ Geschichte der stehenden Truppen im Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel von 1600—1714 von Otto Eister.

²⁾ August der Jüngere. Herzog von Braunschweig-Lüneburg, Sohn Heinrichs von Braunschweig-Lüneburg-Dannenberg und der Prinzessin Ursula von Sachsen-Bauenburg, geb. 10. April 1579 zu Dannenberg, † zu Wolfenbüttel, 17. Sept. 1666. Vermählt a) 13. Dec. mit Clara Marie, Tochter Herzogs Bogislaw XIII. von Pommern, Wittve Sigismund August von Pommern, † 19. Febr. 1623, b) 6. Oct. 1623 mit Dorothea, Tochter Franz Rudolfs von Anhalt-Zerbst, † 26. Sept. 1634 c) 13. Juli 1635 mit Sophie Elise, Tochter Johann Albrechts II. Herzogs von Mecklenburg-Güstrow, † 12. Juli 1676. Herzog August, Stifter der Bibliothek zu Wolfenbüttel (früher in Hildesheim), erbte nach dem Tode seines Bruders Julius Ernst 26. Oct. 1636 die Dannenberg'schen Besitzungen und schon nach dem Aussterben der Wolfenbütteler Linie mit Herzog Friedrich Ulrich 11. August 1634 das Herzogthum Wolfenbüttel.

wird, daß Eurer Liebden auf unsern Lande nicht avancire, sondern vielmehr gründliche Vernehmung unter uns angestellt werde, So ersuchen wir dieselbe Hiermit dienstlich, gleich wie Sie bis dahero rühmblich den Anfang, viel mehr von freundlicher Communicatio als einiger, ohne daß wir Uns nicht verschuldete Thathandlung machen wollen, daß nicht allein alles wunsch- und aufrichtig gemeint, Sondern Euer Liebden hohes valor und Tapferkeit durch dieses Mittel bei dem ganzen heiligen Reich weit höher als mehrere erhalten victorias erhoben werden können. Erwarten Eurer Liebden resolution mit Verlangen und seindt derselben zu zu angenehmen Diensten stets willig und bereit.

Datum in Unserer Bestung Braunschweig, den 15ten May 1641.

Von Gottes Gnaden

Augustus,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg, d. H. ganz dienstwilliger Diener zu allezeit Augustus, H. z. Br. L. mpr.

Piccolomini an die gesammten Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg.

Bernburg, 20ten May 1641.

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst und Herr!

Euer Fürstlichen Gnaden seien meine ganz schuldwilligsten Dienste anvor.

Weillem in Verfolgung der Römisch Kaiserl. Majestät und des Heiligen Reichs Feinden mit unterhabender armee in diesen La den Gott Lob! glücklich arrivirt bin und der ganze Kriegsschwall Eurer Fürstlichen Gnaden Landen sich nähert, habe ich vor meine schuldigkeit erachtet, deroelben ein solches, ehe die Waffen weiteres avanziren habenden Kaiserlichen Befehl nach zu notificiren und im Namen Ihrer Majestät E. Fürstl. Gnaden allen Kayserlichen Schutz und Assistenz wider des Heiligen Reichs Feinden zu offeriren und zu versichern. Wann ist dann nit allein deroelben, sondern der Welt kundbar, daß die Römisch Kaiserl. Majestät unser allergnädigster Herr nebens so vielen andern getreuen Churfürsten, Fürsten und Reichsständen durch dero Waffen nichts anderes suchen und wünschen, als das Heilige Römische Reich demaleins wiederumben in Einigkeit zu setzen und den so hoch desiderirten lieben Frieden einzuführen, nicht weniger als Mißtrauen auszulöschen und auf vollste teutsche Vertraulichkeit zu pflanzen. Entgegen die ausländische friedhäßigen Partheien anderst nit incliniren, als das heilige Römische Reich in äußerste Pein, Zertrümmung und unter ihr eigenes dominat (wie die allzuviel vorhandenem exempule genugsam weisen) zu bringen und so dann die teutsche so theuer erworbene Libertät zu stürzen und unter zu trüpfen.

Solchen nach will ich ganz nit zweifeln, Eure Fürstlichen Gnaden als ein vornehmer von Gott mit Valor und Verstande so hochbegabter Reichsfürst das importirende Werk daran dem allgemeinen Vorsatz und Ihrem ganzen hochlöblichen Haus so viel wie auch derselben Land und Leute conervation, widrigens auch gänzlich Verderben gelegen, in tiefe consideration ziehen und tragender Pflicht und Schuldigkeit nach des mehr besagten Heiligen Römischen Reichs und ganzen Teutschen nation Wohlfahrt vieler liebers vermehren und befördern, als mindern und unterdrücken helfen werden, zumahlen Eure Fürstlichen Gnaden wannen Sie uns selbstn wollen bei Allerhöchstgenanntter Kaiserlichen Majestät aller billich und guten Satisfaction versichert sein. Vor meine wenige Person hätte ich mich glücklich zu schätzen die Mittel zu erlangen, Euer Fürstlichen Gnaden angenehme Dienste zu erweisen. Erwarte hierüber deroelben unbeschwerete friedliche Antwort und Commandement mit Verlangen.

Datum im Kaiserlichen Hauptquartier bei Bernburg, den 20ten May 1641.

Euer Fürstlichen Gnaden dienstschuldwilligster Knecht.

(Fortsetzung folgt.)

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1360 Septem Civitatum Confoederatio ad triennium inita die Jacobi Apostoli. Exciipiunt ihre Herrschop, dargegen dülße Verbündnisse nicht sien scholle, als: Brunsvicences ihre Herren und Junkern i. e. die Försten von Bronsweyh alle, unde ihren Herrn Hertogen Wilhelm tau Lüneborg, Goslarienses dat Rife, ihren Herrn von Hildeheim, Hertogen Ernst den Eltern von Braunschweig und Hertog Ernst den Jüngern, Grafen Conrad von Wernigerode, Graf Bernhard von Regenstein. Lüneborg Hertogen Wilhelm von Lüneborg und ihren Junkern Ludewig von Bronsweyh (NB. hic ante hiennium mortuus erat, wie die gemeine Chronik schreibet; muß demnach diese Confoederatio älter sein). Hannoverenses ihren Herrn Hertogen Wilhelm von Lüneborg als ihren Landes- und regirenden Herrn, und ihren Junkern Ludewig von Bronsweyh. Einbeceenses ihren Herrn von Braunschweig und Grubenhagen, ihren Herrn von Hildeheim und Junkern Siverden von Homborg. Hamelenses ihren Herrn Hertog Ernst von Braunschweig den Aeltern und Junker Albrechten seinen Sohn, ihren Herrn von Hildeheim, ihren Herrn von Lüneborg und ihren Junkern von Schauenburg. Helmstadiensens ihre Herren von Bronsweyh und Vorherde von Warberge, Heinrich von Betsheim und Hansen von Hohenleze.

Burgenses facti sunt A. 1360: Anno et Bode de Haanze, Heineke de Gronau, Heineke de Doren.

Anno 1363 Burgenses facti sunt: Conrad von Wintheim, Johannes von der Warmboke, Berend von der Warmboke. Custodem S. Georgii Senatus acceptavit (vide lib. Rubr.).

Anno 1364 Confoederationis 70 Civitatum seu Hansae initium (Homest.).

Anno 1365 Johannes de Wulfhagen Burgensis factus est.

Anno 1366 hat es zwischen Pfingsten und Michaelis gar nicht geregnet und ist so gar ein trudener heißer Sommer gewesen, daß man nicht hat mahlen können, auch nicht an schiffreichen Wassern (Spangenberg) und ist dasmahl auch eine große Pest gewesen, sonderlich zu Braunschweig (Bünting).

Anno 1367 Magno Catenato Duce Brunsvic. in Sangerhausen et Lunaeb. fidelitatem praestitere Hannover. die XI. millium Virginum. Adfuere principi Hermannus praepositus in Wennigsen, Theodoricus de Alten, Wulbrandus de Reden, Theodoricus Comes in Hohnstein (vide I. Cop. 1. Homest.).

Magnus Catenatus Dux Magni pii filius adstringit se: dat he de Stadt Hannover will laten by allerley Rechte, Richte und Wonheit, will se trueliken verdedigen ihres Rechten und ihrer Prefs. Actum die Galli (v. l. Cop. f. 72). Praesto fuere Graf Claus von Holstein, Graf Dieterich von Hohnstein, Graf Rudolf von Wunstorp, Herr Achwin Probst in der Borg tau Bronsweyh, Dieterich von Alten, Carsten von Langelen Köfenmester, Wulbrand von Reden, Eggert von Eldinge Schriver, Hans und Arend Knigge Brödere, Sivert von Saldern. Item Herr Heine Bischof, Dieterich Springintgut tau Lüneborg. Item Johann von dem Steinhuse, Ulrich Lübecke Bürger und Rathmanne tau Hannover.

Anno 1367 in der Eylftausend Mägde Tage Magnus Catenatus Dux Brunsv. et Lunaeb. Civibus Brunsv. concessit einen Kleinen Hulde-Brief. Testes fuerunt Graf Dieterich von Hohnstein, Herr Hans von Hohnlage, Herr Cord von Kotelebe Riddere; Tile von Damme, Eyland von der Heyde, Börgere tau Bronsweyh.

Anno 1367 Otto, Ernesti filius Gottingensis hat die Huldigung von der Stadt Braunschweig genommen. Ita habet Ernestus Dux Lunaeb. in seiner anderen Verantwortung A. 1541 contra Henricum Ducem Brunsvicensem.

Anno 1367 hat Herzog Magnus einen unnötigen Krieg angefangen wider Bischof Gerdtin zu Hildeheim und der Stadt, darin Herzog Magnus bey Dinkeler geschlagen und neben vielen anderen gefangen wurde und sind 16 hundert auf dem Plage geblieben. Wollte er wieder loß seyn, mußte er seine Herrschaft Landesberg, Sangerhausen und andere Güter mehr, die sein Herr Vater Magnus pius erworben hatte, verkaufen (Bünting, Thüring. Chron.). Derowegen ihm der Vater gedräuet henken zu lassen,

Nachdruck verboten.

da hat er eine silberne Kette genommen und spöttlich gesagt: Will mich mein Vater henken lassen, so bin ich ein Herzog und gebührt mir nicht in einem Stricke, sondern noch wohl in einer silbernen Ketten zu henken. Inde Magnus Torquatus sive Catenatus dictus.

Anno 1368. Als Herzog Magnus pius regierender Herr des Landes Braunschweig Magni Torquati Vater und Herzog Wilhelm regierender Herr des Landes Lüneburg, der seinem Bettern Torquato das Land Lüneburg übergeben, sich wegen des Ungehorsams und Frevels ihres respective Sohns und Bettern herzlich betrübeten, sein die alten Herzogen beyde von Bekümmernisse hoc anno gestorben (vide Bunting.). Homeister sic: Magnus Sen. pius dictus et Wilhelmus Duces Brunsv. et Lunaeb. propter inobedientiam Magni Jun. Torquati moerore confecti obiire; successit utrisque Magnus Jun. Catenatus.

Anno 1368 Fer. II. post Invocavit Senatus decernit, dat neen Bürger schal junderlike Herde hebben.

Burgenses facti sunt A. 1368: Thidericus de Anderten fil. Thiderici, Henricus de Gronau, Heinecke de Lathusen, Hermann Volger.

Anno 1368, als Herzog Magnus Junior, Catenatus genannt, das Lüneburger Fürstenthum nach Wilhelmi Tode erblichen übernommen, verdroß solches Herzog Albrechten zu Sachsen, Wilhelmi Tochter Sohn, welchen sein Großvater Wilhelmus zuerst zum Erben ernennet hatte (vid. A. 1355). Darüber erhob sich eine große Empörung und Zwietracht über dem Herzogthum Lüneburg und weil Herzog Albrecht zu Mecklenburg Herzog Albrechten zu Sachsen beyhilf, verdroß solches Magno Torquato, und wollte den geistlichen Praelaten und Herren in Mecklenburg, die auf der Süßzen zu Lüneburg begüteri, ihre Einkommen daselbst aufhalten, welches der Rath zu Lüneburg aus sonderlich aufgerichtem Vertrage nicht gestatten wollte. Derowegen ward Herzog Magnus der Lüneburger Feind, nahm ihnen ihre privilegia und Stadtschlüssel, und ließ den Bürgern auf dem Schlosse auf dem Kalkberge großen Ueberlast thun (Bünting).

Anno 1369 Burgenses facti sunt: Lübecke Westfale, Hermann Rappenberg, Conrad von der Mühlen, Lübecke Rogge, Conradus de Weige (Hom.).

Anno 1369 ward Herzog Albrecht zu Braunschweig, Herzogen Magni senioris Sohn und Magni Torquati Bruder, nachdem er ehliche Jahre vorher eligiret gewesen, in Bremen zum 37. Bischof eingeföhret (Bünting).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1846.

Jeder Morgen sieht mich noch immer auf der List, und das bekommt mir wohl. Meine Predigten werden mir leicht und machen mir und anscheinend auch der Gemeinde noch immer Freude. — Am 12. Jan. Feier des 100-jährigen Geburtstags Pestalozzi's, bei der ich das Meinige an Trinksprüchen that. — L'Hombrclubb mit Gebbers, Marbach, Vogeljang. — Soirée mit musikalischer und declamatorischer Unterhaltung durch mehrere Kinder der Blindenschule. — Den Jahresbericht unseres städtischen Mäßigkeits-Vereins erstattete ich in diesem Jahre und wirkte nach wie vor für die Sache. Senior Siebers giebt den Beisitz bei der Maturitäts-Prüfung ab und meldet mich als seinen Nachfolger an. Im Geistlichen Ministerio wird über die neue Organisation der Stadtschulen gehandelt. Desgl. über die neue Leichenordnung. Am Sonntag Remin. predigte ich Vormittags in Linden und Nachmittags in unserer Kirche. Das macht aber doch matt. Hier hielt ich meine Predigt zum 300-jährigen Gedächtniß des Todes Luthers, die ich 14 Tage zuvor fertig, aber nicht gehalten hatte, weil ich zum Stiftungsfeste des Hildesheimer Mäßigkeits-Vereins mußte. — Ich bestelle mir einen leichteren neuen Wagen, Phaeton genannt. — Im historischen Verein wird am 14. März die Reformations-Geschichte der Stadt Hannover erzählt. — Den Beisitz in der Vorprüfung gebe ich an P. Müller ab. — Mehrere

abgefallene Confitenten kehren zurück. — Wieder gewinne ich ein Delbild von der Kunstausstellung im Werth von 110 Thlr. Cour., — Pferdestück vor: Ad. Hornemann. — Mein „Sendschreiben an den deutschen Bauernstand wegen Ablösung eines sehr drückenden Zehntens“ findet vielen Beifall, ist auch allerdings etwas Neues, da ich sonst ja weniger ein schaffendes, als vielmehr ein aneignendes und verarbeitendes Talent habe. Man nimmt daher mein Portrait mit denen von La Roche und Böttcher auf eine neue Mäßigkeitstafel.

Am 15. Juli Versammlung des Calenberger Mäßigkeitvereins-Vereins-Verbandes auf dem Neuen Hause. Am 16. Juli trauete ich zum 1. Male ein Mädchen, das ich auch getauft — Elise Söhlmann. — Durch den Verkauf meines Pfarrlandes an die Eisenbahndirection mehrt sich jetzt meine Einnahme jährlich um 85 Thaler und durch ein Legat des Schneidermeisters Eggerstorff um 10 Thaler. — Am 30. August ließ ich „Nun danket alle Gott“ singen wegen eingetretenen Regens und glücklich überstandener Feuersgefahr bei einem Brande in der großen Pachtstraße. — Grabreden bei Matthée's, Zebler's und anderen Verdigungen. Ihrer werden jetzt so viel, daß ich sie nicht mehr notiren kann. Matthée hat mir 40 Louisd'or zur Vertheilung unter arme Schullehrer-Witwen vermacht. So vor einigen Monaten die Witwe Bödeker zweimal 50 Thaler für ähnliche Zwecke. Wo Pastor geliebt wird und Dienste leistet, da mehrt sich die Zahl der Legate und das Wohlthun durch seine Vermittlung überhaupt. — Am 17. September bezog Grotendorf sein neues Haus, während freilich äußerlich noch daran gebauet wird. — Am 7. October trauete ich den 1. Knaben, der von mir getauft worden: Graveur A. Lülves, 21 Jahr alt.

Reise nach Italien vom 2. November bis 1. December.

In den folgenden Wochen ward das angehäufte Arbeitsmaterial bewältigt, worauf das heil. Weihnachtsfest unverfehens mit seinen Forderungen und Freuden in's Feld kam. Der Winter wird uns durch diese Reise um Vieles verkürzt. — Am Schwesterabende rechne ich meine Einnahme zusammen, und das Resultat ist, daß ich allein vom Amte über 2000 Thaler gehabt habe, was freilich durch zweimalige Korneinnahme und zweimalige Zinsen vom Verkaufscapitale meines Pfarrlandes im verfloffenen Jahre herbeigeführt wird. — Meine Promenaden werden ebenfalls diesen Winter wieder ganz regelmäßig fortgesetzt und bekommen mir gut. Aber das theure, theilweis unfruchtbare Jahr setzt auch mich dadurch in manche Verlegenheit, daß ansehnliche Zahlungen ausbleiben und ich oft weder aus, noch ein weiß; daher mein Entschluß, mich in Hilfeleistungen zu mäßigen, immer fester wird, damit die 18000 Thaler fremde Gelder, die ich zu verzinzen habe, mit der Zeit aus der Rechnung kommen.

1847.

Bei meinen Neujahrsbesuchen sehe ich mit großer Freude, daß mich die Leute doch noch immer lieb haben. — Es werden Schritte gethan, um das Essen von Pferdefleisch einzuführen. In dem Mattiersverein zur Unterstützung Armer bin ich als Mitglied des Vorstandes thätig. Die Armuth kostet dies Jahr viel Geld. Der Vorstand des Vereins gegen Thierquälerei empfiehlt den Landständen Maafregeln zur Beschüzung der Thiere. Am 18. März zeigten wir in unserer Kirche der Kronprinzessin und ihrem Gemahl die Glocke Marie, die gerade fertig geworden war. Am 21. März die Feier der 500jährigen Grundsteinlegung der Aegidien-Kirche, wozu die Kirchenvorsteher-Collegien der Altstädter Kirchen eingeladen waren und woran sie Theil nahmen. — Am 17. April wurden zuerst hier in Hannover zwei königliche Pferde zu Nahrungsmittel verschlachtet und öffentlich feil geboten. Wildhändler Hamelberg und Schlachter Carl Schrader waren von mir mit der Sache betrauet. Stallmeister Major Meyer hatte mir die Pferde überlassen, die auf der Veterinär-Schule geschlachtet wurden. — Am 23. April mußte schon wieder geschlachtet werden, indem das erste Fleisch schnell vergriffen und die Nachfrage dringend und groß war. Am 30. April solennes Pferdebratessen im Local der Börse: Hofmed. Elwert nebst Neffen, Schlachter v. Uffel, Lehrer Gallin, Thierarzt Grünwald, Zollinspector Heldberg, Buchhändler Riis, Kaufmann Röhrs, Dr. Schröder zc.

Winnen 14 Tagen sind etwa 2000 Pfund Fleisch verzehrt, womit also die Sache in Ordnung.

Am 10./11. Mai kaufte ich das Lyceum auf den Abbruch, um daraus ein bürgerliches Damenstift für die Stadt Hannover zu bauen. 3000 Thaler kostet das Material, etwa 500 Thaler der Transport und ein Bauplatz wird im Aegidienfelde bedungen. Die Sache findet im ganzen Publicum erstaunlichen Anklang und verheißt zu gedeihen. Ich wähle vorläufig einen Verwaltungsrath aus 10 einsichtsvollen und einflußreichen Männern.

Die Anschaffung der Sonnabendzahlungen für das Schwesternhaus macht mir viel zu schaffen, bis endlich am 12. August der Magistrat mir 1000 Thaler vorläufig gegen Sicherheit vorschießt. Einen ausführlichen Bericht über diese Angelegenheit gebe ich im Hannov. Magazin. Die Bestätigung der Statuten findet Anstand, indem Königl. Landdrostei sich überzeugt, daß die Anstalt sich bei den geringen Einschüssen und Miethen nicht werde halten können. Vom 10. bis 13. October als Deputirter und Vicepräsident zur General-Versammlung der Mäßigkeitvereine in Braunschweig, wo ich auch die Festpredigt hielt. Himmlische Tage! abgesehen davon, daß man mich sehr fetirte! — Wunderbar, wie Gott mir Geld schickt, um wöchentlich 3—400 Thaler Baugelder vorzuschießen. Gustav zahlt, P. F. zahlt, Steinseker Scheele und Andere belegen bei mir ansehnliche Summen — und so ist das Haus Ende des Monats ringsum wohlgemauert und auch innerlich schon mit mancher Wand versehen. — Meine Sammlung von womöglich 20000 Thaler Actien à 25 Thaler zu 2 pCt. geht ihren guten Gang. Auch bekomme ich hübsche jährliche Beiträge zur Deckung der Zinsen in Points von 12 Gr. bis 2 Pistolen. Ich mache in 6 Wochen zu dem Ende gegen 600 Besuche im December 1847 und fahre später damit fort. Das Publicum sagt: das kann auch nur der P. Bödeker. Uebrigens danke ich nicht allein in dieser, sondern auch in jeder anderen Beziehung meinem Gotte bei'm Jahresschusse für seine treue unverdient gnädige Durchhilfe. (Fortsetzung folgt.)

Die Wurten im Lande Wursten.

Vortrag, gehalten auf der Versammlung der Männer vom Morgenstern am 8. Juli 1900 in Dorum.

Von Dr. von der Osten.

Der älteste Schriftsteller, der unsere Nordseemarschen aus eigener Anschauung geschildert hat, der Römer Plinius, berichtete, daß die Bewohner dieser Gegenden ihre Hütten auf natürlichen oder künstlichen Erhebungen erbaut hätten, und daß diese Hügel so hoch gewesen seien, daß sie von der Fluth nicht überdeckt werden konnten, sondern daß sie bei Hochwasser fast wie Schiffe aus dem Meere emporsragten. Da fristeten die Marschleute der alten Zeit, die Friesen und Chauken, ihr Dasein. Solche Erdhügel sind nun aus allen Seemarschen von Holland bis nach Schleswig bekannt; für das Land Wursten indeß sind sie insofern von besonderer Wichtigkeit, weil diese Marsch nach jenen Erhebungen benannt worden ist. Wursten ist das Land der Wursten, der Wurtenbewohner. Der gewöhnliche Name nämlich dieser Erhebungen ist Wurt oder Wort, auch die Form -warden ist wenigstens in Ortsnamen sehr häufig, daneben kommen auch -werd und -würde vor. Jenseits der Elbe sagt man wohl meistens Warf, eine Bezeichnung, die auch in diesem Lande nicht unbekannt ist, wenn auch nur für eine bestimmte Art von Wurten. Es muß indessen bemerkt werden, daß heute das Wort Wurt hier zu Lande nur noch in Ortsnamen vorkommt, sonst gebraucht man stets zur Bezeichnung der fraglichen Erdhügel das Wort „Hofstätte“. — Der Bericht des Plinius läßt die Frage offen, ob die Wohnhügel der Chauken natürlich oder künstlich gewesen seien. In späteren Jahrhunderten wurde gar nicht selten die Meinung vertreten, die auch wohl jetzt noch hier und dort Beifall findet, daß die Wurten natürliche Hügel seien: Im Wattenmeer hätten sich dünenartige, langgestreckte Höhenzüge gebildet, die dann von der Fluthwelle an vielen Stellen durchbrochen worden seien, und so seien die Wurten entstanden. Hinsichtlich der Wurster Hof-

stätten findet diese Anschauung eine gewisse Stütze darin, daß bei weitem die meisten derselben sich zu langen Wurthenreihen neben einander ordnen. Aber dennoch ist diese Theorie durchaus zu verwerfen, nur mag insofern ein Körnchen Wahrheit darin stecken, als gewisse natürliche Bodenschwellen von den Wurtenbauern als Untergrund gewählt sein könnten, denn solche höher gelegenen Landstriche sind im Lande Wurten gar nicht so selten. Wie dem aber auch sein mag: die eigentlichen Wurthügel sind jedenfalls von Menschenhand erbaut. Ihr wichtigster Bestandtheil ist Marscherde, die man wohl immer der unmittelbaren Nachbarschaft entnahm. Noch heute, nachdem viele Jahrhunderte an der Tilgung aller derartigen Spuren gearbeitet haben, findet man gar nicht selten in der Nähe großer Wurten niedrige Landstriche, die bei hohem Wasserstand leicht überschwemmt werden. Das sind die Stellen, denen die Bauerde entnommen ist. Diese Niederungen bezeichnete man noch vor etwa 200 Jahren allgemein als „Wirken“ oder „Fendel“, ohne zwischen diesen Bezeichnungen irgendwie zu unterscheiden. Beides wird wohl eine sumpfige Niederung andeuten. Daß diese Wirken oder Fendel in engster Verbindung mit den Wurten standen, ergibt sich nicht bloß aus der gegenseitigen Lage, sondern auch daraus, daß Wurten sowohl wie Wirken steuerfrei waren, die Wurten als Wohnplätze, die Wirken und Fendel, weil, wie ausdrücklich bemerkt wird, ihnen die Erde zu etwaiger Ausbesserung der Wurten entnommen wurde. Späterhin, als die Verhältnisse stabiler wurden, als die Wurten nicht mehr so viel Arbeit erforderten, geriethen die Beziehungen zwischen den Hügeln und Niederungen in Vergessenheit, ja heutzutage ist das Wort Wirke nur noch in Flur- und Siedlungsnamen lebendig, während man unter Fendel jetzt einen kleinen grünen Ager in der Nähe von Ansiedlungen versteht. Bei einer großen Wurt, der Mulsumer Dorfswurt, heißen die umgebenden Niederungen Hölken oder Hülken; im Lande Hadeln nennt man sie Leide, eine Bezeichnung, die auch in der Pabdingbütteler Feldmark als Flurname vorkommt. Nun ist aber durch systematische Forschungen in anderen Marschländern nachgewiesen worden, daß solche Wurten noch andere Baustoffe enthalten, als Marscherde. So wird aus Dithmarschen berichtet, daß in den Hügeln ein Packwerk vorhanden sei, aus Sumpf- und Moorpflanzen, Eichen- und Birkenzweigen, sowie aus Dünger zusammengesetzt. Dasselbe wird im Wesentlichen aus Holland berichtet, wo die Durchforschung der Terpen — so nennt man dort die großen Wurten — wohl am weitesten gediehen ist. Für das Land Wurten liegt mir in dieser Hinsicht nur eine halbwegs faßbare Nachricht vor, nämlich aus Wiffelwarden, woselbst bei einem Brunnenbau auf Holzmassen und Mistfächern gestoßen sein soll. Ich bin noch nicht in der Lage gewesen, dieser Spur weiter zu folgen; wenn sie sich als zuverlässig erweist, so wäre für die Wurter Wurten der gleiche Aufbau anzunehmen, wie bei den holländischen und dithmarschischen; hinzufügen darf ich, daß mir über einige Hadelnsche Wurten ähnliche Nachrichten zugefloßen sind. — Die Meßtischblätter der preussischen Landesaufnahme enthalten etwa 300 Hofstätten im Lande Wurten, dabei ist aber zu bemerken, daß die noch bewohnten Wurten als solche meist nicht gekennzeichnet und daß auch viele kleinere Wurten nicht aufgenommen worden sind. Somit dürfte es nicht schwer fallen, 400 Wurten in dem genannten Marschlande nachzuweisen. Die Maße derselben sind nun äußerst verschieden. Es giebt Wurten, die lange nicht Manneshöhe erreichen, während andere sich 3 bis 4 Meter über ihre Umgebung erheben; die Mulsumer Dorfswurt, nach meiner Schätzung die höchste im Lande, erreicht sogar etwa 7 1/2 Meter über Normalnull, überragt demgemäß ihre Umgebung um 6 Meter. Ebenso giebt es Wurten von mehreren Hektar Flächeninhalt — ich darf ja nur erwähnen, daß der größte Theil dieses gastfreundlichen Fleckens Dorum auf einer riesigen Wurt gelegen ist —, andererseits trifft man Erdhügel, deren obere Fläche kaum einem einzigen Häuschen Platz bieten möchte; und zwischen diesen Extremen kann man jedes Areal und jede Höhe antreffen. Demgemäß ist es nicht ganz leicht, nur nach den Maßverhältnissen eine Klassifikation der Wurten vorzunehmen; es scheint viel mehr geboten, von vornherein noch ein zweites zu berücksichtigen, nämlich den Zweck, dem jedesmal der Erdbaufwurf dienen sollte. Der allgemeine Zweck ist ja bekannt, auch wohl den Herren, denen die

Marschennatur nicht so geläufig ist: Man wollte einen Hügel schaffen, der gegen das Wasser Schutz gewähren sollte. Aber da entstehen sogleich einige Zweifel: Gegen welches Wasser suchte man auf den Wurten Schutz, gegen die Fluthwelle oder gegen das Binnengewässer. Für wen ist in jedem Falle der Hügel aufgeworfen, für Menschen oder für weidendes Vieh? Daß Wurten als Zufluchtsstätten für Weidevieh erbaut werden, dafür sind die Zustände auf der Luneplate, einer grünen Weseinsel oberhalb Seestemünde, beweisend: Es giebt daselbst Hügel, die nur für das Vieh aufgeworfen worden sind. Nun giebt es im Lande Wurten einige merkwürdige Hügel von beträchtlicher Höhe, aber sehr geringem Flächenraum, sodaß man kaum absehen kann, wie auf ihnen menschliche Siedlungen angelegt werden könnten. Daß es mit diesen Erhebungen eine besondere Bewandniß hat, kommt vielleicht auch darin zum Ausdruck, daß sie nicht als Hofstätten bezeichnet werden, sondern im Süden als Berge, in Pabdingbüttel als Bülken, was mit Berg gleichbedeutend ist. Manche dieser Berge liegen auch recht abseits, inmitten alter Weiden, bisweilen fehlt jede Zumewegung. Alles dieses hat mich zu der Vermuthung veranlaßt, ob diese Berge und Bülken nicht Viehtrauten seien; wie aber in diesem Frühling ein solcher Hügel näher untersucht wurde, fand sich nach wenigen Spatenstichen eine Menge von Kulturrückständen, sodaß der betreffende Bülk wenigstens als wüste Siedelung anzusehen ist. Demnach sind Viehtrauten bislang im Lande Wurten nicht nachgewiesen; bis auf weiteres ist daran festzuhalten, daß alle Wurten zur Aufnahme menschlicher Siedlungen geeignet haben. Weiter führt uns nun aber die Frage, wie viele Menschen eine Wurt als schützenden Ort benutzten. Diese Frage ist geeignet, uns einen tiefgreifenden Unterschied zwischen den Wurten erkennen zu lassen. Nach der Art der Bebauung müssen wir nämlich drei Arten von Wurten im Lande Wurten feststellen: Dorfswurten, Hofswurten und Warfe. Die Dorfswurten, nach dem alten Sprachgebrauch auch kurz Wierden zu nennen, bieten für eine größere oder kleinere Ortchaft Platz; auf den Hofswurten befindet sich ein Bauernhof, bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsräumen und Kohlgarten, auf der Warfe steht nur ein einziges Gebäude, sei es ein Wohnhaus, ein Speicher, eine Mühle oder dergl. Die Wichtigkeit dieser Einteilung wird später aus einer anderen Betrachtung hervorgehen. Nun ist es aber nicht gestattet, die Einteilung der Wurten allein nach der Art der Bebauung zu treffen; wir können nicht umhin, auch die Höhe der Wurten mit zu berücksichtigen, wobei denn die Frage zu stellen sein wird, gegen welche Wasserzucht die Wurten denn eigentlich Schutz gewähren sollten. Denn dieser Zweck bestimmte die Höhe der Wurten. Wenn nun, wie oben schon angedeutet, die Höhe der Wurten um 3 bis 4 Meter schwankt, so ist offenbar das Schutzbedürfniß nicht immer dasselbe gewesen. Wenn Wurten von 1 Meter Höhe genügten, so baut niemand Wurten von 4 Meter Höhe und darüber; umgekehrt, wenn eine Höhe von 4 Metern erforderlich war, so waren Wurten von 1 Meter Höhe völlig zwecklos. Da nun im ganzen Lande Wurten Erdhügel von verschiedenster Höhe bunt durcheinander angetroffen werden, so ist die Schlussfolgerung unvermeidlich, daß dieselben ein verschiedenes Alter haben. Es muß eine Zeit gegeben haben, wo die Verhältnisse hohe Wurten verlangten, und wiederum müssen zu anderen Zeiten niedrige Wurten genügt haben. Im Lande Hadeln giebt es eine hohe Wurt, welche Seewurt genannt wird. Demgemäß möchte ich die gleichklassigen hohen Wurter Wurten auch so bezeichnen und damit zugleich die Behauptung aufstellen, daß diese Wurten eine solche Höhe erhalten haben weil sie gegen die See, gegen die Tiden und Sturmfluthen Schutz gewähren sollten. Hinsichtlich des Alters dieser Wurten ist damit zugleich die weitere Behauptung ausgesprochen, daß sie vor Erbauung des Seedeiches entstanden sind, mit anderen Worten, daß sie die ältesten im Lande sind. Die niedrigen Wurten dagegen sind nach dem Seedeich erbaut worden; denn noch in späteren Jahrhunderten galt es als erforderlich, auf Wurten zu wohnen. Mir ist darüber eine interessante Notiz bekannt geworden. Nach der Weihnachtsfluth 1717 wurde besonders auf der Strecke von Bremertief nach Schmarren viel Land ausgedeicht, u. a. auch mehrere Wohnplätze, die nun geräumt werden mußten. Die Eigenthümer, die

auf diese Weise einen großen Theil ihrer Güter einbüßten, wandten sich an die Regierung mit der Bitte um ein Gnadengeschenk, und dabei wird ausdrücklich bemerkt, daß die Bittsteller nun auch gezwungen seien, neue Wurtten anzulegen. Und es kann auch nicht Wunder nehmen, daß man noch im 18. Jahrhundert nicht zu ebener Erde wohnen mochte; denn kleinere Ueberschwemmungen infolge von Deichbrüchen, Uebersfluthungen durch das Binnenwasser wegen der unzulänglichen Entwässerungsanlagen gehörten zu den fast alljährlich wiederkehrenden Kalamitäten, die man als unvermeidlich hinnahm, auf die man sich einrichtete, so gut man konnte. — Wenn wir nur die Unterscheidung von Seewurten und niedrigen Wurtten in die vorher gegebene Einteilung — Dorfwurten, Hofwurten und Warfe hineinbringen, so erhalten wir für das Land Wursten folgende Wurttenklassen:

1) Wierden. Alle Wierden sind ihrer Höhe nach Seewurten. Ihre Zahl ist sehr beschränkt, sodaß eine Aufzählung keine Schwierigkeit hat: Weddewarden, Dingen, Barward, Fallward, Feddersen, Wierde, Mulsum, Dorum, Alsum, Bremen, Nordwierde, Misselwarden. Zweifelhaft ist mir, ob Weddewarder Büttel mit zu den Wierden zu stellen ist.

2) Hoffseewurten. Solche Wurtten von bedeutender Höhe oder beschränktem Areal sind über einen großen Theil des Landes zerstreut, sie werden in der Nähe der Wierden angetroffen, aber auch in beträchtlicher Anzahl in den Strichlinien; besonders möchte ich auf die starke Anhäufung von Seehofstellen im Kappeler Oberstrich hinweisen.

3) Niedrige Wurtten. Ebenfalls überall anzutreffen.

4) Warfe, die in ziemlicher Anzahl gleichfalls über das ganze Land vertheilt sind, in auffallender Menge aber am alten Deich angetroffen werden, wo das Wohnhaus der meisten alten Höfe auf einer Warf errichtet ist.

5) Als fünfte Klasse möchte ich daneben die mir ihren eigentlichen Wesen nach völlig räthselhaften Berge und Bulken stellen.

Ich bemerke noch, daß es selbstverständlich nicht immer möglich ist, jede Wurt mit Sicherheit der einen oder der anderen Klasse zuzuweisen. Die Wierden und Warfe wird man fast ausnahmslos auf den ersten Blick als solche erkennen, dagegen ist es in vielen Fällen schwierig, Seehofwurten und niedrige Hofwurten zu unterscheiden. Dofers wird auch eine Hofwurt, die jetzt zu den niedrigen zu rechnen ist, ursprünglich eine Seewurt gewesen sein, da die Wurtten naturgemäß im Laufe der Jahrhunderte niedriger werden. Alle diese Erwägungen lassen eine genauere Wurttenstatistik fürs erste unthunlich erscheinen. —

M. H.! In den bisherigen Ausführungen ist schon öfters die Frage nach dem Alter der Wurtten gestreift worden; ich möchte jetzt näher darauf eingehen.

Bestimmte Zeugnisse über das Alter unserer Wurtten liegen nur äußerst spärlich vor. Den oben angegebenen Bericht des älteren Plinius über die Wohnstätten der Chauken darf man nicht ohne Weiteres auf die Wurster Wurtten beziehen, da man nicht sagen kann, welchen Theil der Chaukenküste der Römer bei seiner Schilderung im Auge hat. Die erste bestimmte Nachricht von einer Wurster Wurt stammt aus dem 9. nachchristlichen Jahrhundert, wo in den Wundern des heil. Willehad ein Mann aus Midlistan-sadar-urde, aus Misselwarden, erwähnt wird, reichlich zwei Jahrhunderte später begegnen wir dann in einer Urkunde Weddewarden, Imsum und Weddewarder Büttel. Sie sehen, daß wir an der Hand solcher urkundlicher Aufzeichnungen nicht weit kommen. Leider führen auch prähistorische Funde — allerdings mit einer Ausnahme — nicht weiter; sie sind sehr selten und noch dazu meist verzerrt. So soll auf der sog. Kapellenhofstätte bei Misselwarden vor Jahren ein Bronzegefäß gefunden worden sein, über dessen Verbleib nichts Bestimmtes zu sagen ist; andererseits führen die vielen Münzfunde von Weddewarder Büttel doch auch nicht über das frühere Mittelalter hinaus zurück. Neuzuerst wichtig ist nun aber die Aufdeckung des Begräbnißplatzes bei Dingen. Den meisten unter Ihnen wird bekannt sein, daß Herr Dr. Bohls daselbst vor einigen Jahren eine Anzahl von Gefäßen zu Tage gefördert hat, und daß einige derselben jedenfalls der

späteren Kaiserzeit, wenn nicht einer noch älteren Periode angehörten. Damit wäre erwiesen, daß etwa um 300 n. Chr. bei Dingen Todte in aller Form zur Erde bestattet wurden, und der Schluß, daß die Begrabenen aus Dingen stammten, wird nicht von der Hand zu weisen sein. Wenn aber Dingen um 300 n. Chr. bestand und von einer nicht gerade armeligen Bevölkerung bewohnt wurde, so ist wiederum die Folgerung unabweislich, daß zu derselben Zeit auch andere der Dingener gleichartige Wurtten, also die sog. Wierden, bewohnt waren; und endlich erscheint vielleicht unter solchen Umständen die Folgerung nicht zu kühn, daß auch zur Zeit des Plinius, also 300 Jahre früher, die Wurster Wierden in der von diesem römischen Schriftsteller angegebenen Art besiedelt waren.

Nehmen wir also an, daß um den Beginn unserer Zeitrechnung die Wurster Wierden bestanden, so erhebt sich die Frage, ob irgend eine andere Wurttenklasse vielleicht einer noch älteren Zeit entstammt. In Betracht kommen können natürlich, da es sich um eine Zeit handelt, die weit vor dem Deichbau liegt, weder niedrige Hofwurten noch Warfen, sondern Seehofwurten und Berge. Was indeß die ersteren anbetrifft, so spricht doch manches dagegen, ihnen ein höheres Alter zuzuschreiben als den Wierden. Einmal die Verbreitung des Namens „Büttel“. Es giebt einerseits einen Weddewarder Büttel, einen Bremer, Mulsumer und zwei Dorumer Büttel, die durch diese Benennung eben als jünger erwiesen werden denn die betreffenden Wierden, von denen sie den Namen tragen. Andererseits liegen im Lande viele Seehofstätten zerstreut, die ebenfalls Büttel heißen: Harmsbüttel, Ingbüttel, Padingbüttel u. s. w. Wenn man nun annehmen darf, daß diese Büttelsiedlungen im Wesentlichen derselben Zeit angehören, so würden auch die so benannten Seehofstätten jünger sein als die Wierden, und damit würde es an Wahrscheinlichkeit gewinnen, daß der Typus „Hofwurt“ überhaupt der jüngere sei.

Zu demselben Ergebniß kommen wir auch durch folgende Betrachtung: Es ist augenscheinlich, daß die Besiedelung des Landes Wursten in ihren letzten Entwicklungsstadien bestimmte Siedlungslinien ausgebildet hat. Die jüngste ist die Neufelder Linie im neuen Lande Wursten unter dem Neuen Deiche, die zweitjüngste die Altebeichlinie. Beide enthalten nur Warfe. Weiter landeinwärts verlaufen um ganz ähnliche Siedlungslinien die sogenannten Striche. Auch sie sind Deichlinien, wie einzelne Flurnamen und viele Spuren von Deichbrüchen beweisen. Die ganz gleichartigen Verhältnisse nöthigen zu der Annahme, daß diese Siedlungslinien an Alter der Altenbeichlinie unmittelbar vorangingen. Die Striche aber sind recht eigentlich die klassische Gegend der Seehofwurten, woraus sich wiederum die relative Jugendlichkeit dieses Typus ergibt. Auch ist nicht zu übersehen, daß die ältesten Kirchen des Landes, mit Ausnahme der Imsumer, wo besondere Verhältnisse obwalteten, auf Wierden gelegen sind. Zu weit würde es führen, wirtschaftsgeschichtliche Beweisgründe heranzuziehen, die gleichfalls die Dorfwurten als die älteren erscheinen lassen. Alle diese Erwägungen nöthigen denn doch zu der Annahme, daß die Seehofwurten jünger sind als die Seewierden. Ob aber das gleich auch von den Bergen und Bulken gesagt werden darf, darüber wage ich bei dem schon öfters betonten räthselhaften Charakter dieses Typus mich nicht zu äußern.

M. H.! Als das Ergebniß dieser Ausführungen möchte ich noch einmal betonen: Die ältesten Wurtten des Landes sind die Wierden, die sicher um 300 n. Chr., aber mit großer Wahrscheinlichkeit schon um den Beginn der christlichen Zeitrechnung bestanden. Dann folgen die Seehofwurten, deren Zeit bis zur Vollendung des Seedeichs reicht. Jünger als der Seedeich, also vielleicht nach 1100 entstanden, sind die niedrigen Wurtten, während die Warfen endlich den modernsten Wurtentypus darstellen.

M. H.! Damit bin ich zu Ende! Was ich Ihnen über unsere Wurtten habe vorführen können, ist Stückwerk und nur Stückwerk. Es sind vornehmlich unbeantwortete Fragen, die ich Ihnen mitgeben kann — Fragen, deren Beantwortung nur durch die Mitarbeit der Landeseingeweihten möglich werden kann. Sie dazu anzuregen, ist nicht zum wenigsten der Zweck dieser Ausführungen. Ich darf noch auf einige Punkte besonders

aufmerksam machen. Den Aufbau der Wurtten klarzustellen, dazu sind etwaige Neuanlagen von Brunnen eine gute Gelegenheit, d. h. natürlich, wenn dieselben auf Hofstellen angelegt werden. Ferner bitte ich, doch alle Gegenstände, die beim Graben oder tieferen Pflügen zu Tage kommen sollten, auch die allerunscheinbarsten, nicht zu mißachten, sie könnten doch irgendwelche Folgerungen gestatten. Und wenn endlich, wie von mehreren Seiten bereitwilligst geschehen ist, systematische Nachgrabungen in besonders interessanten Wurtten gestattet würden, so würde damit wahrscheinlich die eine oder die andere der formulierten Fragen der Lösung näher gebracht werden.

Dei Honnighandel.

Vader Bünger ut L. was eigentlich Discher, awer hei make set ut der Discherie nich mehr veel, weinigtens in'n Sommer nich; da kam hei in seiner Marksteh over en betten Flickarbeit nich henut. No, hei harr't jo of nich mehr neudig. Hei was jümmer nehrig ewest un harre gladd wat in der Ecke liggen un könn set dat nu wol en betten bequem ematen un dat deh hei denn of, obschonst hei noch ganz gut tauwege was. Dei Imkerie awer, dei hei sin Lewe bitau bedrewen harre, bedreif hei of noch un dat was in'n Sommer sine Hauptarbeit, dei make öhne veel Vergneugen un brochte doch of noch en gladden Gröschén Geld.

Et was en gut Honnigjahr un of Vader Bünger harre en gladd Deil innearn. Hei verkofte den Honnig jümmer ünder der Hand bi pundswise; mit Händelers gaf hei set nich af. Düssen lesten Sommer awer harre hei noch nich veel verkofte, den meisten harre hei noch stahn: hei was öhne nich hoch genau in'n Preise west. Dei ole Bünger dachte sau: du lest dinen Honnig stahn bet gegen't Winter, eire de Lue inneslachtet herwet, un denn tühst du danne los up de Nawerdörpe; wenn dei Lue nig in'n Huse herwet, werst du dinen Honnig an besten los. Plietsch was dei ole Bünger jümmer ewest.

Et was gegen Martensdag un Vader Bünger dachte, datt et nu wol an der Tiet wöre, an sinen Honnig tau denken, datt hei den tau Gelle make. Hei ging na sinen Nawer Fritz Stückmann, wat en Schaufter was un fraug dene, wer hei wol morgen mit öhne mal me up de Nawerdörpe wolle un öhne Honnig verkeupen helpen? Sei wullen den lütjen Handwagen nehmen un da dei Bünnen mit den Honnig upsetten.

Nawer Schaufter deh dat nich mehr as geren, datt hei mal for en halwen Dag sinen Schaufterdische den Rügge kehre. Nich datt hei't of nich mehr neudig ehatt harre, as sin Nawer Bünger, awer wenn hei de Gelegenheit datau harre, denn flankiere hei veel leiwter mal herümme, as datt hei up sinen Schaufterschemel sat un sinen Beckdraht tog un mit den Hamer de Schau- un Stewelsohlen bearbeite.

Den andern Morgen harre dei Winter sinen Intog eholen, et was wol noch en betten freuh, awer hei was da; et snie un dei Snei bleiw of liggen, denn et was kold dabile. Vader Bünger freig anstats den Handwagen sinen Sleen taugange un sau gegen middag tögen dei beiden Handelslüe los mit öhrer Honnigladunge.

Dei ole Bünger harre set nich verrätet, dat Geschäfte ging gut un't was noch nich Klocke fime, do was dei Honnig verkofte. Sei harren of hier und da al Bestellungen anenomen up dat neugste Mal, denn sau in'n acht Dagen wullen sei weer los un den Rest, den Bünger noch in'n Huse harre, verkeupen. „Weiste wat,“ sä Bünger tau sinen Genossen, „nu tüh Du mit den Sleen hen na'n Krauge! Et gah na den Slächter Wicken un hale üsch en betten Wost un denn kome ek of na, denn willst wi da es emal orndlich vespenn. Brod kann üsch jo de Kräuger dabi geben.“ Schaufter Stückmann was dame tausfree, vor en gladd Vesper was hei noch sin Lewe nich weg elopen, vortöglich wenn hei't nich tau betalen bruke un just woll hei, as Bünger set ümmedreih un na den Slächter ging, mit sinen Sleen hen na'n Krauge, as öhne infälle, datt hei hier in den Bu'rhuße, wo hei mit den Sleen noch vorre heilt, doch of noch emal anefragen

künne, ob sei tautomen Woche of wol emal Honnig hebben wullen. Hei ging henin un et word of Honnig bestellt.

As hei weer herut kam, was sin Sleen verschwunnen. Süh, dachte hei, Nawer Bünger is von'n Slächter trügge kome un hett den Sleen glik me hen na'n Krauge nomen. Stückmann heilt set nich up un make datt hei hen na'n Krauge kam; hei harre nu of al ganz dögeten Hunger ekregen. In'n Krauge was awer nein Sleen un nein Bünger un Stückmann word ärgerlich un song an tau schimpen up den olen Spizbuwen, dei öhne taun Narren hebben wolle un öhne hen na'n Krauge schickte. Dat wöre nu dei Dank dafor, datt hei'n sinen Honnig me verkofte harre. No teuf, dei schöll öhne man weer kome! Ob dei set dachte, datt hei, Stückmann, sine Zeche of noch sülsen betalen schölle? Ne, dat deh hei awer nich! Hei dreih set kort ümme un make datt hei ut den Krauge kam; hei harre ja of nich emal Geld bieftäten as hei von Hus egahn was. Ane rechts un links tau fiken renne hei, as wenn dei Dewel hinder öhne herleip un woll'n packen, ut den Dörpe henut, datt hei sinen Nawer noch weer inhale un denn woll hei'n awer mal orndlich meschand maken.

Knappe harre dei Schaufter den Kraug verlaten, as Vader Bünger ganz seelenvergneugt herin kam. Wat schöll hei of nich vergneuet sien — hei harre en gladd Geschäfte maket un harre en paar dögete Ennens Wost in der Taschen un nu schöll öhne un sinen Handelsgelhüsen dat Vesper gut smecken, denn of hei harre bannigen Hunger. Awer wo bleiw denn dei Schaufter? Dei möste doch al lange hier sien! — Nu heure hei von den Viten, datt Stückmann al da ewest wöre un mit Schellen un Schimpen weer wegelopen was, worümme awer, da könn hei nich recht klauk ute weren. „Wat is den unklauen Kerel denn in'n Kopp ekome,“ sä Bünger, „datt hei dat Vesper in Stiche leit? Et harr'n doch esegt, hei schöll hier up mek teuben, denn hei werd säker eben sau gut Hunger hebben as ek. No laten!“ De ole Bünger sette set dal un at un drunk un leit et set bannig gut smecken. —

Underdessen maken set de Jungens da in'n Dörpe mit Vader Bünger sinen Sleen lustig. Dat was for dei noch wat Ries; et was jo de este Snei dütt Jahr un as sei'n da harren verlaten stahn seihn, harren sei set nich lange besunnen un wören da glik me los ejachtert. Dei Sleer was den Jungens just tau passe kome, awer dei ole läge Honnigbütte da uppe, wat schölln sei dame anfangen? Awer of da word Rat eschaffet. „Süh,“ sä sau dörgeneihten Bengel von'n Jährener drüttemen, „da kummt just de Mölderwagen ut L., da fettet wi dei olen hölten Bünnen up, dei mott sei menehmen un fetten sei bi Discher Bünger af.“ No, dei Mölderburke deh den Jungens of den Gefallen un nam dei Honnigbünnen up sinen Wagen; hei dachte wol an sine eigenen Dumm'jungensstreiche trügge. Sau jachttern dei ganze Tropp Jungens mit den Sleen jümmer Dörprund un as sei dat Jachttern neue wören, bröchten sei'n hen na'n Krauge un säen: Dene härre de ole Honnig-Bünger ut L. in'n Dörpe stahn laten un jedensfalls vergetten.

Dei Schaufter un dei Discher wören al beide in'n Huse un jeder meine, dei ander härre den Sleen meenomen, as dei Mölderwagen vor Bünger sinen Huse heilt un da dei Honnigbünnen afsetzte un sä, datt öhne dei dei Jungens in'n Nawerdörpe meegeben härren. Nu ging den beiden Handelslüen en Lucht up, datt sei von den Jungens düchtig enarrt wören un dei set mit öhren Sleen lustig emaket harren.

„Ja, dat helpet nu nig, Fritz,“ sä Bünger tau sinen Nawer, „denn most Du morgen freuh los un halen den Sleen, datt wi dene man weer friget!“ Schaufter Stückmann ging den andern Morgen los ümme den Sleen tau halen un word of gewahr, datt dei bi'n Kräuger afegeben was. Gistern was hei in sinen Aeger, ane wat tau vertehren, glik weer wegelopen, dat ging nu awer hüte nich weer, un worümme schöll hei dat of? Hei was gistern tau korte kome un Bünger möste dat, wat hei hüte vertehre, betalen. Hei bleiw in'n Krauge sitten un sat sau lange, bet hei set en lütjen Fesen anetüget harre. Nu harre set dei Wind, dei gistern ut Noorden kam, edreih un et was wärmer eworen un of dei Sunne harre set weer döer equält un dei Snei was, ane datt

Stuckmann in Krauge wat davon emerket hatte, alle smolten un anstanz Snei was butten Dreck. In den Drecke könn hei nu awer doch nich mit den Sleen efreuen — ne, dat ging nich. Wat schöll hei maken? Hei mösten drägen, denn dat wußte hei ganz genau: brochte hei den Sleen nich na Hus, denn betale sin Naver of dei Zeche nich. Et was al na Middage, as Schuster Stuckmann mit sinen Sleen uppen Racken in L. ankam taur groten Belustigunge von Old un Jung, denn dei Geschichte von gistern was da al lutbarig eworen un hei bruke for Spiet nich tau sorgen

As Bünger na acht Dagen weer los wolle un Honnig verkepen, woll Stuckmann awer nich anderst weer me as lünder der Bebingunge, datt sei neinen Sleen weer neimen. Ch. Fletes.

Kleinere Mittheilungen.

Hildesheim, 30. Juni. Der „Neue Schaden“ in Hildesheim. In der „Denkmalspflege“ lesen wir: In und an den Hildesheimer Fachwerkbauten sind manche humorvolle Schnitzarbeiten vorhanden, an denen Fremde und Einheimische vielfach gedankenlos vorübergehen, weil diese Bildwerke vielleicht ein tieferes Studium verlangen. Hierher gehört auch das wenig beachtete Haus der „Neue Schaden“. Da möchte es wohl Pflicht sein und der Mühe lohnen, darauf näher hinzuweisen. Der „Neue Schaden“ in der Kreuzstraße, die von der hochgelegenen Kreuzkirche hinunterführt zur Post, zur Domschenke und zum großen Domhof, liegt rechter Hand, als ein tüchtiges Fachwerkhauß, das seinerzeit als Weinhandlung mit vorzüglichen Kellern im Jahre 1541 gebaut wurde, außerhalb der „Domfreiheit“. Es ist das jene große Zeit, in der die besten Bildschnitzer hier ihre flotten Werke mit großem dekorativen Geschick ausführten. Die starke Schwelle, die über dem massiven Erdgeschoß durch den ganzen Bau hindurchgeht, ist reich mit Schnitzwerk versehen, und zwar auf sehr eigenartige, inhaltreiche und höchst humorvolle Weise; man überblickt rasch, daß es dem alten Bildhauer „nicht an Witz gebricht“ und daß er die Zecher wie die Folgen des Zechens gründlich studirt haben muß. Das Ganze will als monumentales Plakat, als Schild für eine Weinschenke angesehen sein, das mit dem Bau innig verbunden, also für die Ewigkeit sozusagen hergestellt ist. Zehn langgestreckte, flach geschnitzte Bilder vertheilen sich auf der Schwelle so, daß dieselben von zehn Kopfbildern unterbrochen werden und neben diesen, im Rahmen der langgestreckten Flachbilder, noch je zwei Masken im Profil vorhanden sind. Diese Masken stehen immer im Zusammenhange mit dem, was der Bildschnitzer im Relief schilderte. Das erste Bild stellt einen glasköpfigen Mann mit gewaltigem Schnauzbart vor, verwundert den Mund aufsperrend und den Weintrug an den Mund legend; Thierbeine ersehen die menschlichen, und sein Leib geht über in einen stark geschwungenen, reich ornamentirten Schweif, der in einer Blume endigt. So sind alle Trinker, aber stets mit vielen Abwechslungen dargestellt, immer aber steht seinem Gesicht und der Endigung des Schweifes eine Maske gegenüber, die innigsten Antheil nimmt an dem Zustande, in welchem sich der Trinkende befindet. So sind die ersten Masken entschieden „fidelen Häußern“ zuzuzählen, bis sie, je weiter es geht, bedenklicher und sorgenvoller werden und mit höchster Spannung verfolgen, was aus der Sache noch werden wird. Der zweite Trinkgenosse hält den leeren Krug in seiner Linken und berührt mit dem Zeigefinger der rechten Hand seine Stirn und „denkt, wo man einen Guten trenkt“. Auch dieser Zustand macht den zuschauenden Masken ganz entschiedenes Vergnügen, aber es fängt im nächsten Bilde schon an, bedenklich zu werden, denn hier hat der Mann eine Schale zu Händen genommen, die er unterhält, während die Masken ihn zu höhnen scheinen. Die Maske, deren Nase den Schalenrand streift, drückt aus, daß der Inhalt keine Wohlgerüche spendet. Inzwischen schwillt aber auch das Bäuchlein des Trinkers immer mehr an, das „Embonpoint“ wird immer völliger, wie das Trinkgeschirr zu einem dickbauchigen Gefäß, ja zum Faß angeschwollen ist. Neben dem dritten Bilde ist ein wohlfrisirtes

Frauenbildniß geschnitzt, es schaut, wie auch ihr männliches Gegenüber, nicht ohne Behagen zu und scheint der Entwicklung des Festes die größte Aufmerksamkeit zu schenken. In den Bildköpfen sind verschiedene Stände vertreten, Bürger und Edle, Gelehrte und Mönche, Handwerker, Kaufleute u. a., aber keine militärische Person. Eine gewisse Trauer liegt über dem neunten Bilde: mit gesenkten Augen schauen auch die Masken drein, wie der durstige Trinker den Deckel des Fasses abhebt, sein Haupt bedenklich zur Seite neigt und zu seiner großen Betrübnis gemahr wird — daß das Faß leer ist. Nun kommt der andere Morgen. Zum Katerfrühstück genügte ein kleiner Krug, aber der säuere Häring, der ja um jene Zeit von den Holländern „erfunden“ ist und von ihnen auch nach Hildesheim geschickt worden sein mag, wird den tapferen Zechern des „Neuen Schaden“ zweifelsohne gut bekommen sein. Prof. Küsthardt.

Vaterländische Gedenktage.

August.

5. 1798. Der Schauspieler Carl Dorient wird geboren.
1764. Zwan III. von Rußland, Enkel Herzog Ferd. Albrechts II. von Braunschweig, stirbt.
6. 1195. Herzog Heinrich der Löwe stirbt in Braunschweig.
1686. Prinz Maximilian schlägt die türkischen Truppen bei Argos.
1784. Der Jurist Spangenberg wird zu Göttingen geboren.
1840. Verfassungs-Urkunde für das Königreich Hannover.
7. 1212. Kaiser Otto IV. vermählt sich in Nordhausen mit Beatrig von Schwaben.
1783. Geh. Rath Freiherr v. Falke wird zu Hannover geboren.
1793. Herzog Ernst August, der spätere König, zeichnet sich bei Woënes aus.
1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig-Desl in Eisfleth. Einschiffung nach England.
1821. Königin Karoline, Gemahlin Georgs IV., stirbt.
8. 1669. Der braunschweig-lüneburgische Feldherr Graf Sostias von Waldeck stirbt an seinen Wunden in Candia.
1845. König Ernst August stiftet die Verdienst-Medaille für Rettung aus Gefahr.
9. 1632. Herzog Georg schlägt den Ausfall aus Wolfenbüttel zurück.
1682. Neue Postordnung des Herzogs Ernst August.
1828. Der Philosoph F. Bouterweck in Göttingen, geb. 15. April 1766, stirbt.
10. 1528. Herzog Erich II. von Calenberg wird geboren.
1557. Der letzte Graf von Spiegelberg fällt bei St. Quentin, indem er Herzog Erich II. das Leben rettet.
1836. A. W. Rehberg, bek. Staatsmann, geb. 13. Januar 1797, stirbt.
11. 1086. Markgraf Egbert schlägt den Kaiser Heinrich bei Bleichfeld.
1549. Herzog Otto von Harburg, der Aeltere oder von der Heide, Stifter der Harburger Linie, stirbt.
1634. Herzog Friedr. Ulrich stirbt.
1685. Braunschweig-lüneburgische Hülfstruppen erstürmen Koron.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Weyhe-Eimle, Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1241 und 1642. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Böhlers Lagebuch (Fortsetzung). — Dr. von der Osten, Die Wurtten im Lande Wursten. — Ch. Fletes, Dei Honnighandel. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Ternes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Ch. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoversche Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 32.

Hannover, den 12. August 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archiv.
Von Arnold Freiherrn von Wehhe-Eimle.
(Fortsetzung.)

Die Landstände des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel an Octavio Piccolomini:

Braunschweig, 25ten Mai 1641.

Nächst Anerbietung unserer unterthänigsten stets geflissenen Dienste soll Ew. Fürstl. Gnaden hiermit unverhalten sein, daß Deroselben Gnädigstes und anmuthiges Schreiben von dato 12/22 hujus diesen morgen allererst den wenigen allhie anwesenden Landesständen des Fürstenhaus Braunschweig-Wolfenbüttelschen Kreis theils recht eingeliefert und dessen Inhalt daraus voll ist verstanden worden.

Nun haben Eure Fürstlichen Gnaden gnädig und hochvernünftig zu ermessen, daß solches dero Schreiben mit sämmtlich zugehörigen Landständen und also dem ganzen corpore in gebührliche, und nach der Sachen Notdurft erforderliche consultation in dieser Eil nit hat gezogen werden können. Auch wir wenige Anwesende dahero uns villig entschuldigen und zur nothwendigen Beantwortung solches Schreibens etwas Dilation bitten können. Weil aber die Sache izo in solchen Zustand und sie keine moram vielweniger weiltläufige und langwierige communication und Berathschlagung leiden wollen, so habe Ew. Fürstl. Gnaden mit einer geringen fürantwortung unterthänigst zu begegnen, wie die Notdurft zu sein erachtet. Wir wissen ganz wohl und ist nunmehr weltkundig, wie höchstrühmlich die Römisch Kaiserliche Majestät unser allerseits gnädigster Kaiser und Herr zur Tranquillirung des Heil. Römischen Reichs Ihre Kaiserlich milde Vorsorge und Gedanken bisher angewendet auch noch diese Stunde allergnädigst dahin intendiren wie der so hoch und lang desiderirnde edele Friede der mal eins wieder eingeführt und ein gut ver-

trauliches Verständniß unter den Ständen des Reichs wieder gestiftet werden möchte. Daß aber Solches noch zur Zeit nicht verkangen wolle, solches muß des eingefallenen bösen unruhigen Lauffen, zuförderst aber Gottes gerechten Gericht und den wohlverdienten Strafen unser vielfältigen Sünde zugeschrieben werden. Sünde von Herzen zu wünschen, daß der eine Theil so wohl wie der andere das Seinige hierunter erkennen und den lieben Gott vielmehr mit bußfertigen in die Ruthe fallen als mit fernere Blutvergießen und anderer Sünde Gottes Zorn weiteres verwirren möchte.

Die Römisch Kaiserliche Majestät unser Allergnädigster Herr wird in Ewigkeit bei aller Posteritaet hochpreisliches Lob und Nachruhm haben, daß Sie die Gnaden Thore einem Jedem so allergnädigst eröffnen, und Ihre Kaiserliche Sanftmuth dadurch männiglich kund machen wollen. Ohne Zweifel wird auch der vielgütige Gott um so viel mehr segnen und gedeien zu den höchst angelegenen concilio auf izigen allgemeinen Reichstag verleihen und eine solche Kaiserliche Clemenz von männlichkeit allerunterthänigst erkannt und nicht aus Acht gelassen werden. Was uns und unsere Mitlandstände auch zuförderst für unsern gnädigen regierenden Landesfürsten und Herren dem durchlauchtigst und hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Augusten Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg können wir mit gutem reinen Gewissen auch mit dessen allwissenden Gottes Bezeugniß wohl sagen, daß Ihre Fürstl. Gnaden neben uns je und allewege in ungesärbter beständiger getreuer Devotion gegen vorallerhöchstgedachte Kaiserliche Majestät unabsehtlich zu bleiben sich auf allen Zusammentünften gegen einander haben resolvirt und erklärt, dahero uns auch nit wenig erfreut, daß Ew. Fürstl. Gnaden in Dero Schreiben auch Solches erkennt und uns ein lebendiges Gezeugniß dessen wird geben, inmaßen wird dann izund noch diese Stunde auch in diesen schweren harten den äußersten Untergang dieser Landen antrauten Zuständen zu Seiner Kaiserlichen Majestät und dem Heil. Römischen Reich abzusetzen durchaus nit durchaus nicht, sondern bei deroselben der uns so lange Jahr auf dem

Hülfe gelegenen und mit großer Geduld ausgestandenen Beschwerden ungeachtet, beständig zu verharren geneigt sein, daß nun Ew. Fürstl. Gnaden uns gnädig dahin vermehren als conjunctionen mit dem Reichsfeinde und sonderlich der Schwedischen Armee zu verhüten und die Kaiserlich Avocatoria und pardons Patent zu publiciren und affigiren zu lassen. — Darauf können deroelben wir mit Wahrheitsgründe in Unterthänigkeit wohl affirmiren und betheuren, daß wir auch noch diese Stunde vorausgedacht unseres gnädigen Landesfürsten und Herrn gänzliche resolution dahin gerichtet befinden, daß zu einiger conjunction mit der Schwedischen Armee Sie durchaus nicht gesinnt, sondern dieser vor als auch nach bei standhafter schuldiger Devotion gegen ihre Kaiserl. Majestät als ihr höchstes von Gott vorgekehrtes weltliches Haupt und eifrigen treuen Gemüth zu gemeiner Wohlfahrt des Heil. Römischen Reichs unabwendlich zu verharren gänzlich entschlossen. Eines aber gnädiger Fürst und Herr betrübt uns bei dieser Sache von Herzen und stehen in großer Besorge daß die Belagerung der Festung Wolfenbüttel in diesem Werk ein großes mochte wirken. Ew. Fürstl. Gnaden als ein hochverständiger hochberühmter Kriegs Fürst hat leicht zu ermessen, sollte von Kaiserlicher und Königlich Armee einiger Entschluß der Bayerischen Garnison darin zugeschickt werden, da würden die Schwedischen in der Nähe liegenden Völker ungesordert sich finden lassen ihren Feinden nachzusetzen und die Kaiserl. Völker abzutreiben allen möglichen Fleiß anwenden. Ew. Fürstl. Gnaden haben auch eben wohl hochvermünftig und fürsichtlich zu bedenken, daß dieses Fürstlichen Hauses Völker dem Werk zu resistiren ihrer hohen Pflicht halber nicht werden geübrigt sein können und würde also bei Ew. Fürstl. Gnaden es gar leicht das Ansehen gewinnen, als daß man per indiscretion sich der Schwedischen Armee conjugiren und darin so viel gethan hatte, möchte der liebe Gott nur die Mittel zeigen und geben wollen, daß das Werk mit der Festung Wolfenbüttel auf andern Weg durch gültliche Handlung accommodiret werden könnte und der besorgende Entschluß zurück bleiben und also die Schwedische Armee sich darin zu mengen nit möchte veranlaßt werden. So hätte man sich einige besorgliche conjunction ganz nicht zu befahren und hätten für unsere Wenigkeit wieder unterthänig zu bitten, Ew. Fürstl. Gnaden, in deren Händen die Sache nunmehr stehet, Ihre hochbegabten Fürstlichen Stande nach diese beschwerliche Sache in dero reife deliberation gnädig zu ziehen. Dabei würde ferner Unheil ihre hohe Fürstliche discretion noch zu verhüten und ihre gnädige Gemüthsmeinung hierüber zu entdecken in Gnaden wolle gefallen lassen. Und weil wir für eine sonderliche Gnade erkennen, daß Ew. Fürstl. Gnaden diese Landschaft eines so gnädigen Schreiben würdige, zugleich zu unserer avisirung aller Kaiserlichen Gnade und Schutzes uns versichern und Ew. Fürstl. Gnaden Ankunft und Näherung an diese Dexter, noch ehe und zuvor dieselben etwas weiter avanciren in Gnade verständigen wollen, so sei derselben wir dieser Gnaden halber unterthänigen Dank der ungezweifelt guten Hoffnung und unterthänigen Zuversicht auch hochfleißiger Bitte Ew. Fürstl. Gnaden weil sie diesseits keine conjunctur vorgedachter maßen sich zu besorgen ihrem gnädigen Zuschreiben noch mit weiterer avancirung gänzlich einhalten und uns geringe Frist gnädig indulgiren wollen, damit unsere andere abwesende Mitlandstände weiter der Gebühr convociren in dieser hochwichtigen Sache uns notdürftig bereden und eines getreulichen Schlusses uns vereinbaren möge. Alsdann soll Ew. Fürstl. Gnaden mit einer solchen unterthänigen resolution begegnet werden, daran Sie verhoffentlich eine gute Satisfaction haben sollen. Was endlich das angemeldete Kaiserliche Avocatorium belanget, ist dasselbe vor hochgedachten unserm gnädigen Fürsten und Herrn noch diese Stunde wie wir vernehmen, viel weniger es insinuirt werden, sonsten wieder zu wirklicher partition wir unseres Theils uns die Schuldigkeit zu erinnern wissen, haben Ew. Fürstl. Gnaden in höchster Eil zu einer unterthänigen Verantwortung dieses andeuten wollen.

Piccolomini antwortete hierauf am 30 ten Mai 1641:

An die sämmtlichen Stände des Herzogthums Braunschweig!
Was die Herren auf mein Schreiben vom 22 ten dieses antwortlich mir haben zukommen lassen, solches habe aus dem

Zhrigen den 25/15 ten datirten gern vernommen und mit sonderlicher Gemüths Satisfaction aus demselbigen Zhr zur Veruhigung des Heil. Römischen Reichs erwünschtes friedliebendes Gemüth gespüret. Weilen nun, daß zu diesem Werk bald mit beständiger eifriger tractaten geschritten werde, bin ich darauf, daß Herrn Herrn Augusti, Herzogs zu Braunschweig und Lüneburg Fürstl. Gnaden und Liebden beschweden Aufhebung der Bloquada der Kaiserlichen und Reichs Völker in Wolfenbüttel und anderen überschickten Motiven mit höchsten Verlangen gewärtig und mit ganzem Eifer disponiret, daß zu gewünschter angenehmer Ausfühung so hoch impertirlichen Werks erspriesslichen mit getreuem aufrichtigen Rath und That zu contribuiren gestellt, damit unserer Seits alle glorien enthoben werden, Ich bei der Armee mit Trompetenschall und Trommelschlag, daß in die Herzogthümer Braunschweig und Lüneburg Niemand streiffen, weder einige Hostilitaet gegen deren Inwohner spüren lassen solle, bei hoher Leibs- und Lebens-Straf verboten. Daß aber die Herren besorgen, wann die Kaiserlichen und Reichstruppen die gegen Wolfenbüttel nothwendig ziehen und selbige Kaiserliche und Reichs-Garnison labore geben wollten, die Schweden möchten wohl auch um Berufs auf uns zu kommen, solches giebt uns wenig zu sorgen, weil die Kaiserlichen Waffen im Anzug nit sorgen, den Feind zu meiden, sondern ihn überall zu suchen. Damit aber auf keiner Seiten zu befahren belieben sich meinem Herren zu corgeriren, daß man zu dem gewünschten Zweck aufs Schleunigste schreiten und des allgemeinen Wesens Wohlfahrt dadurch erlangen möge. Dann Niemand verargen wird können, wenn die Römisch Kaiserliche Majestät ihre und des Reiches Völker, da es vonnöthen, aus der Gefahr erretten werden.

Piccolomini an Herzog August von Braunschweig und Lüneburg.

Rosenburg, ¹⁾ 26. Mai 1641.

Eurer Fürstlichen Gnaden und Liebden sein meine ganz schuldewilligste Dienste jedesmals anvor bereit.

Was deroelben uns dato Braunschweig den 23./13. dies auf mein 20./10. ejusdem an Eure Fürstl. Gnaden und Liebden abgelassenes Schreiben zur Antwort beliebt habe ich heut dato zu Recht erhalten und alles Inhalts wohl vernommen. Obwohl ich nun keine andere Gedanken gehabt als dieselbe auf vorbesagtes mein so real beschenes Erbieten und Ansuchen einige kategorische und zwar solche Erklärung wornach bei jegigen Conjunctionen mit den Kaiserlichen und Reichswaffen mich mit aller Versicherung zu guberniren wußte Eure Fürstliche Gn. und Liebden sich werden haben vernehmen lassen und ist doch über geredtes Verhoffen und von Aufhebung der Bloquada Wolfenbüttel oder mit Conjugirung der friedlichen Waffen, ohnangesehen dieselbe von der Kaiserlichen Versicherung nunmehr grade Nachricht haben werden, nichts resolvirlicher gedacht worden. Eure Gnaden und Liebden begehren dero Landen mit denen Kaiserlichen und Reichswaffen nit zu berühren, bin ich gern beobachten, bis auch von der Römisch Kaiserl. Majestät unserm allergnädigsten Herrn also befehligt, wannen nur von deroelben ich versichert werde, daß Eure Gnaden und Liebden Allerhöchst gedacht Zhr Kaiserl. Majestät Feinden keine assistenz wiederfahren noch dieselbe in dero Landen einrücken, wie auch die ploquada Wolfenbüttel aufheben lassen, worüber deroelben endliche und unverzügliche resolution ich mit höchsten Verlangen gewertigt. Sintemalen mehr allerhöchst gedacht Zhrer Kaiserl. Majestät und des Heiligen Reichs Dienst nit zulassen wolle dem Feind längere Zeit und Lust zu geben mehrer Verfassung oder anderer gegenwärtige Conjunction zu erreichen, was vortreffliche Dienst zur Erlangung des so hoch desiderirten lieben Friedens dem Heil. Römischen Reich Eure Fürstlichen Gnaden und Liebden hierdurch erweisen, auch deroelben eigene Landen und Leuten Nutzen und Wohlfahrt befördern, widrigen Falls aber verhindern, das können Sie hochvermünftig leichtlich erachten, an mir solle gewiß Nichts ermangeln mit den Kaiserlichen und Reichswaffen worbei des Herrn Erzherzogs Leopold Wilhelm Hochfürstliche Durchlaucht mit einem guten Corps Volks sich ehester Tagen auch einfinden

¹⁾ Rosenburg im Herzogthum Magdeburg, damals (1641) noch dem Grafen von Barbü gehörig.

wirdt, Eurer Fürstl. Gnaden und Liebden die Hand also zu bieten, daß der Feind aus dero und sämtlichen Braunschweig und Lüneburgschen Landen wohl zu halten sein werde.

Damit deroelben mich befehlend.

Datum Kaiserliches Hauptquartier Rosenburg, d. 26. Mai 1641.

Eurer Fürstlichen Gnaden und Liebden.

Ein anderes Schreiben des Grafen Piccolomini an Herzog August lautet folgender Maßen:

Aus dem Kaiserlichen Hauptquartier 30. Mai 1641.

Durchlauchtig Hochgeborner Fürst und Herr!

Eurer Fürstlichen Gnaden und Liebden seind meine ganz schuldig willigste Dienste zuvor.

Gleich als ich mit den Kaiserlichen und Reichswaffen die Saale passirt und den Schweden weiteres nachzusetzen in der Marsch begriffen war, habe Eurer Fürstlichen Gnaden und Liebden an mich abgelassenes hochannehmliches andere Schreiben vom 25./15. dieses mit gebührendem respect erhalten. Wie ich nun aus solchem, daß sie zu einem aufrichtigen und treugemeinten Friedenstractaten zu schreiten mit offenerziger intention hochrühmlich dabei beharren, erfreulich vernehme, also verhoffe ich Eure Fürstliche Gnaden und Liebden werden auf mein drittes vom 26ten Mai dies über die darin eingeführte Erinnerung dero letzte cathorische resolution unschwerm zukommen lassen, auf daß ich mich zu reguliren und mit gutem Grunde wann deroelben beliebig Jemand von den Ihrigen hero abzuordnen Ich die noturtz conqueriren und mit stündlicher Ankunst der Erzherzoglichen Durchlaucht zu Oesterreich meines gnädigsten Herrn und Generalissimo ein guter Anfang gemacht und das Werk sonder Führung einiger Waffen zu gutem allerseits angenehmen Zweck gebracht werde. Daß aber Eure Fürstl. Gnaden und Liebden berichtet worden, ob sollten drey dieser Armeen Obristen mit Parttheien in Eurer Fürstlichen Gnaden und Liebden Lande eingefallen und mit Plündern und Abnahme Viehes Schaden gethan haben möchte wohl wie vor diesem practicirt worden Gegentheil so sich des Kaiserlichen Namens gebrauchen und die zwischen uns zum Frieden disponirte zu verbittern und gegen einander zu hezen gewesen sein. Denn weder mit meinen, noch anderer hiesigen Generalpersonen Vorwissen viel weniger Befehlich einige Teutsche Troupen über die Saale zu streifen nicht gesetzt und bloß etliche Croaten gegen den Feind commandirt worden, welche sonst wenig der Grenzen und Beschaffenheit der Länder kundig, gleichwohl aber damit Eure Fürstliche Gnaden und Liebden zu sehen haben wie hoch uns Solches mißgefallen, so sollen die Delinquenten, welche namhaft gemacht werden, die verdiente Straf austehen. Der gewissen Zuversicht, es würde wann Eure Fürstl. Gnaden und Liebden friedliebendes Gemüth und treugemeintes Erbieten ehedem bei der Kaiserlichen und Reichs Armée erschollen wäre, ein Solches gewißlich sich nicht zugetragen.

Solches aber zu verwehren und das Wert unserer Seits bestens zu befördern habe auf Eure Fürstl. Gnaden und Liebden erstes Schreiben die continenti unter der Kaiserlichen und Reichs Armée bei allen Regimentern durch Trompeten Schall und Trommels Schlag ausrufen und publiciren lassen bei hoher un-nachlässlicher Straf in deroelben Landen nicht zu streifen noch gegen dero Völker die geringste hostilitaet zu verüben allermaßen dero Ew. Fürstl. Gnaden und Liebden ob dem Verlangen mit mehreren zu vernehmen. Zu deroelben Aufrichtigkeit mich ver-sehend. Sie werden bei den Ihrigen desgleichen observiren, mich dero resolution über meine obangezogene Schreiben vom 26ten dieses würdigen und den Feinden des Heil. Römischen Reichs nicht gestatten in dero Lande einzurücken oder das ihnen einige assistenz geleistet werden möge, damit mir Widriges nicht ver-ursacht werden dieselben, resp. sie auch sein wollen, zu suchen.

Eurer Fürstl. Gnaden und Liebden.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1370 thaten die Herzogen zu Sachsen Albrecht und Wenceslaus Ansuchung um das Fürstenthum Lüneburg bey Carolo IV. Imp.

Albertus Dux Saxon. nepos Wilhelmi Lunaeb. ex filia a Lunaeburgensibus dictus est Dux Lunaeb. adversus Magnum Catenatum idque jussu Caroli IV. (Hom.).

Otto cognomento Malus Dux Gottingensis Nobil. de Schwichelde dono dedit arcem Garzborg, Comitibus de Wernigeroda zuständig, quam paulo ante expugnaverat (Bünting).

Hannoverenses Confoederationem ineunt die Nicolai cum Goslariensibus, Mindensibus, Hildesiensibus, Hamelensibus et Einbeccensibus ad triennium (Forma in l. Cop. 4 circa finem extat. Hom.). — Foedus inter Albertum Ducem Saxon. et Lunaeb. et Civitatem Hannover ad quinquennium ea conditione, ut principi intra spacium illorum annorum quotannis auf Weh-nachten 20 Mark lödigeß süßers numerarent. Actum die Simonis et Judae A. 1370 (Form. lib. Cop. in fine. Hom.). — Foedus etiam quinquennale contrahunt Hannoverenses cum Gerharo Episcopo Hildesiano pro suscipienda Urbis Hannoveranae defensione contra hostes suos, obligantes se quotannis Episcopo ad numerationem singulis festis Natalitiis Christi 20 argenti puri Marcarum. Actum die Dionysii (Hom.).

Anno 1370 bescheidet Magnus Torquatus ehliche Herren aus Lüneburg zu sich auf den Ralkberg vor Lüneburg auf sicher Geleite, als nun die Herren zu ihm kommen, hat er sie in eine Kammer beschloffen und henken lassen wollen, welches aber ein Graf und ein Ritter, die ihnen Sicherheit zugesaget hatten, gehindert und sich ehe zu sterben erboten, als ihren Glauben zu brechen (Bünting).

Anno 1371 Lunaeburgenses in vigilia purific. Mariae, suo quodam stratagemate, Arce in Monte, quem vocant den Ralkberg, potiti sunt (vide den ganzen Handel hievon beim Büntingio).

Anno 1371 Arx Lauenrode in festo pentecostes diruta est ab Hannov. ope Alberti Duxis Saxoniae et Lunaeb. ex fratre Ottone nepotis et Wilhelmi postremi principis Lunaeb. ex filia Elisabetha (Agneta aliis) nepotis (Chron. Saxon., Bünting, Hom.).

Anton von Berckhausen Bürgermeister in seinem Manuscripto fast am Ende schreibt also: Anno 1371 hebben de van Lüneborg de Borg up dem Ralkberge unde de van Hannover de Borg Lauenrode vor ihren Städten gelegen up einen Dag gebrofen (zwar in einem Jahr, aber auf einen Tag dubitatur). Hannover. hoc anno cum Ottone Schaumburgense foedus ineunt contra Magnum Torquatum Ducem Brunsv. et Lunaeb. hostem feria tertia ante Pentecosten (Copienbuch Senat. pag. ult.).

Anno 1371 hat Herzog Albrecht zu Sachsen de Borg Lauenrode mit großer Macht gestürmet und gewonnen, obwohl Herzog Magnus mit der Ketten großen Widerstand that. Derselbe Herzog Albrecht hat in den Pfingst-Feyertagen neben den von Hannover die Burg zerbrochen; also ist sie vor sich eine feine Stadt worden und in die Ringmauren gebracht. Diesem theuren Fürsten haben die von Hannover für solche Freyheit zu danken.

Anno 1371 haben Wenceslaus und Albertus Herzogen zu Sachsen und Lüneburg der Stadt Hannover ein privilegium gegeben, welches das fürnehmste ist unter allen.

Eodem anno fing Herzog Magnus Torquatus abermahl einen Krieg an mit Herzog Albrechten von Mecklenburg von wegen der Grenze ihres Landes und geschah eine Schlacht an der Elbe. Herzog Magnus wurde abermahl geklopft und blieben 2 Grafen von Diepholt todt, und wurden 600 vom Adel gefangen, die mußte Herzog Magnus mit 600 Mark Silbers lösen; solch Geld wollte er der Stadt Lüneburg ablehnen; weil ihm nun solches versaget, ist er heftig auf die Stadt erzürnet worden. Die von Lüneburg aber achteten solches nicht, sondern brachten bey Kayser Carolo IV. zuwegen, daß Herzog Magnus Torquatus des Lüneburger Landes entsetzet und Herzog Albrecht zu Sachsen, nepos Wilhelmi ex filia damit befehnet ward. Das verdroß Magno Torquato sehr übel, unterstund sich das Lüneburger Land

mit Gewalt zu verthätigen, besetzte den Kalkberg vor Lüneburg sehr wohl und geschah den Bürgern daraus viel Ueberlast. Derowegen beschloffen der Rath und die Bürger den Frevel mit Gewalt vorzukommen, ließen derowegen Herzogen Magno Torquato absagen und schicketen eilig einen Fehdebrieff Herzogen Magno auf Belle zu, verordneten unterwegen an dreihen unterschiedenen Orten 3 frische Pferde, damit der Reuter geschwinde zurück kommen könnte. Der Reuter nahm der Gelegenheit war und übergab das Schreiben als Herzog Magnus zu Tische saß, und machte sich hinweg noch vor Abends purif. Mariae nach Lüneburg. Da machten die von Lüneburg einen Anschlag auf den Kalkberg, unter dem Schein als ob sie in S. Michaelis Kloster, welches damahls auf dem Kalkberge auf dem Schlosse gelegen, zur Vesper am Lichtmessen Abend gehen wollten, hatten aber Harnisch und Gewehr unter den Kleidern, erwürgeten die Wächter und bekamen die Burg ein und erstachen die Besatzung die Befahung Magni Torquati. Herzog Magnus aber als er den Fehde- und Abfags-Brieff verlesen und der Bote so bald davon geritten, hat er eilig einen Reuter abgefertiget, der die Besatzung auf dem Kalkberge vor den Lüneburgern warnen sollte, welcher zu Mitternacht an den Kalkberg aber zu spät kommen und die Wächte angerufen, daß ihr Commendant Bogt Segebant sich vorzusehen, denn die Lüneburger hätten ihrem Herrn abgesaget. Da haben die Bürger mit einer großen Schlangen einen großen Stein von der Burg herabgeworfen und gerufen: Sage deinem Herrn, dies sey die Lose, daß alles hier sicher sey. Der Reuter merkte wohl, daß er zu spät kommen war und brachte die Zeitung seinem Herrn nicht gerne. Des folgenden Tages am Lichtmessen Tage wurden Herzog Albrecht zu Sachsen und Churfürst Wenceslaus zu Sachsen in die Stadt Lüneburg gelassen und sehr ehrlich empfangen und wurde ihnen vom Rath und Bürgerschaft gehuldet. Das Schloß auf dem Kalkberge ward ganz verstöret, daß nur ein Thurm um nothdürftiger Wächte willen stehen blieben, auch ist das Kloster S. Michaelis von dem Berge ab in die Stadt transferiret worden an den Ort, da es noch heutigen Tages lieget. Bald darauf ist Herzog Albrecht zu Sachsen und Lüneburg mit einem gesammelten Kriegsvolke vor Winsen auf der Luhe gezogen, hat die Stadt bald einbekommen und das Schloß belagert, bis Herzog Magnus dasselbe entsetzte und Albertum dahin zwang, daß er weichen mußte.

Weil sie nun beyde ein wohlgerüstetes Kriegsvolk zusammen gebracht, daß sie ein dem andern gewachsen, ist Herzog Albrecht auf die Burg Lauenrode vor der Stadt Hannover gelegen zu gezogen, welches Herzog Magnus wohl besetzt gehabt, und dieselbe mit aller Macht bestürmet und nach großer Gegenwehr eingenommen, und neben denen von Hannover in den Pfingst-Feyertagen die Burg zerbrochen, von welcher ein Gang in die Stadt ging an dem Ort, da izo der Marstall ist auf der Burgstrassen, die noch den Namen davon hat. Also ist Hannover für sich selbst eine Stadt worden. (Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1848.

Am 9. Januar, 1. Epiph.-Sonntag, hatten wir bei 12 Grad Kälte Vormittags 57 und Nachmittags 64 Zuhörer. Sonst hält sich die Kirchlichkeit bei uns sehr gut. Nachmittags 3 1/2 Uhr gebar die Kronprinzess ein Töchterchen. Ich sammelte nach 1 Stunde etwa 800 Menschen vor dem Palais und bat den König um die Erlaubniß, ihm ein Vivat zur Bezeugung unserer Theilnahme zu bringen. Acceptirt und ausgeführt. Adj. Schlicher kam im Auftrage des Königs vor das Thor und dankte. — Am 11. sandte ich dem Adj. v. Frese ein kleines Gedicht, worin ich dem Kronprinzlichen Paare zu dem Kinde als einem schützenden Genius des Erbprinzen Glück wünschte. — Während des Winters beschäftigt mich die Herausgabe meiner bisherigen Predigthemata seit November 1823, da ich hier zum Pastor gewählt wurde. — Adv. Lüders übernimmt die Schriftführung wegen des Schwesternhauses, weil meine Feder nicht so geeignet erschien, wie die seinige.

Die Sammlungen für dasselbe sind eben so günstig, wie die Anmeldungen erwünscht. Vergl. meinen Bericht im Hann. Magazin. Am 17. März war Revolution wegen zu großer Beschränkungen des Volks durch die Regierung. Ich habe aber theils zu wenig politisches Interesse und Talent, theils zu viel anderweite Arbeit, als daß ich mitspielen könnte. Die Sache ward von Tage zu Tage wichtiger, und wir Prediger wurden genöthigt, uns wenigstens geistig zu theilhaben. — Anfang April begann ich die Einsammlung der Schwesternhausacten; aber viele Leute zogen bei diesen Wirren zurück!! Meine Sorge um Geld ward daher wieder sehr groß. Die Confirmation nebst Prüfung ging sehr gut. Die Betstunde am Freitag Nachmittag vor der Beichte find' ich sehr practisch. Die Mädchen waren sehr gut, die Knaben mehrentheils unruhig und zerstreut und schwer in Ordnung zu halten. Die Einnahme war schlechter, als je zuvor, weil wenig Honoratioren darunter waren — dreißig Kinder ganz gratis! Die schlimmen Zeiten mögen das Ihrige auch dazu gethan haben. Der Monat entwickelte herrliche Früchte auf allen Feldern. So giebt Gott seinen Segen, daß das Jahr gut werde. Aber die Menschen verderben das Jahr durch ihre Uebergriffe, nachdem ihnen Billiges geschenkt worden von den Regierungen. Viele und mancherlei kleine Artikel erscheinen von mir im Wehrmann, Volksblatt, Volksboten, Volksfreund zc., so wie ich denn auch die Fahne der Bürgerwehr einweihete. Die Rede ist gedruckt und hat andern Predigern bei ähnlicher Veranlassung zur Benutzung vorgelegen. 12. Juli nach Hameln. Abends Vorversammlung des Hannov. Landes-Mäßigkeits-Bereins. 13. Juli 10 Uhr Dreyers Garten. Bis 2 1/2 Uhr getagt und berathen. Ich verfaßte auf Ordre der Versammlung eine Adresse an die deutsche Nationalversammlung wegen der Mäßigkeits-Sache. — Predigten stets mehr oder minder politisch, oft etwas sehr picant. So auch die Vorlesungen. Ich bin aber in Beziehung auf das bereits Erworbene conservativ und verlange nicht mehr.

Ende September Besuch bei P. Fromme und Sup. Parisius in Neustadt. Ich kam zu spät bei der Heimkehr und ward auf den Tander neben dem Heizer aufgenommen — bis Poggenhagen. Von da zu Fuß nach Wunstorf. Rector Linnekugel. Die Reise war veranlaßt durch Linnekugels Bitte um Rath zur Förderung der Mäßigkeits-Sache.

Graveur Brehmer macht mein Medaillon zum Zweck einer Medaille für meine 25 jährige Dienstfeier. Warum nicht sitzen, da ein junger Künstler ein Stück Geld verdienen kann? Zu gleichem Zweck versucht Bildhauer Ulrich meine Büste zu verfertigen. Reichmann wird von der Gemeinde beauftragt, mein Bild für die Kirche zu malen. Ein Tschertesse, der aus der russischen Gefangenschaft entflohen, kommt am 1. November zu mir, mich um die Taufe und den Vorbereitungsunterricht zu bitten. Am Wunstorfer Bahnhofe hatte er sich geäußert, er wolle zum König gehen; man hatte ihm gerathen, sich lieber an mich zu wenden. Ich gebe ihm Kost, Unterricht zc. Der König schenkt mir die nöthigen Bäume zc. zum Garten des Schwesternhauses, der Magistrat die nöthigen Rafen, Mad. Hahn 50 Thlr., H. W. Hahn 50 Thlr., F. Hahn 25 Thlr., alte Wedekind 90 Thlr., Mad. Striehl 50 Thlr. Auch die Zusagen jährlicher Beiträge nehmen ihren Fortgang — bis zu jährlich 600 Thaler. Die Arbeit will mir manchmal über dem Kopf zusammenschlagen. — Frau B. muß das Schwesternhaus verlassen, weil Wanzen in ihren Sachen. Frau H. kündigt wieder auf Ostern. Die übrigen Damen äußern Dankbarkeit und Zufriedenheit. Trotz vieler, sehr vieler Last beklage ich nicht, das Unternehmen gewagt zu haben. Allerdings bleib' ich mit 7—8000 Thalern zu 2 pCt. theilhaftig. Aber „machtet Euch Freunde mit dem ungerechten Mammon.“ Ich habe doch noch viel zu thun, um Gott zu danken für die Gnade, die er mir erwiesen. — Am 14. Nov. sprach der Hannov. Volksbote sich sehr freundlich anerkennend gegen mich aus auf Anlaß meiner am 27. Nov. einfallenden 25 jährigen hiesigen Wirkksamkeit. — Auch nahm ich mich des jungen Tschertessen Söb Usman an und ließ ihn auf sein Verlangen durch Lehrer Colshorn im Christenthum unterrichten. Vergl. dessen Biographie. Zur beabsichtigten Taufe aber kam es noch nicht, weil das Confistorium Anstand nahm, dieselbe zu genehmigen.

Zubelfeier. Am 26. Nov. kamen schon Gratulationen von Oberstlieut. v. Wiffel, Wolpriehausen u. Nachmittags bei Bernstorffs zum Diner, während dessen das Haus und der Saal wundervoll ausgeschmückt wurde. 27. Nov. früh 6 Uhr die Musiker des Gardejäger-Regiments unter Gerks' Anführung, dessen Sohn ich confirmirt. Um 7 die Sänger der Liedertafel und des Kirchenchors. Weiden gebant und sie bewirthe. Um 6 Uhr aber schon Aug. Helmcke nebst Bernhard Hausmann. Um 9 große Deputation der Gemeinde nebst Bild. Grezer redet — der ganze Hof und Saal nebst Vorplatz voll Menschen — alle Beete zertreten. Zwischendurch Deputation des Mäßigkeits-Vereins, Oberrabbiner, kathol. P. Kopp, Stadtschullehrer, Töcherschullehrer, Freischullehrer, Bennigsen, W. Koesse, Capitain v. Freese im Namen des Kronprinzen, Abt Kupstein, Cons.-Rath Bergmann Tags zuvor, Senior Sievers. Grotensend Gedicht. P. Müller, P. Flügge, Malortie und Münchhausen, Gebr. Jäncke nebst Becher, Stellvertreter-Verein nebst Cigarrendose, Mad. Hahn Gedicht und Myrthen-Orange-Baum, Cammerherr v. d. Busche 2 Basen, L. Hemmerde Base, Senator Koesse Lichtbild, P. Heimbürger Dedication, Mutter Böttger u. u. Statt des Mittagmahls mußte Caffé getrunken werden. P. Böttcher war von Immenjen gekommen und brachte eine Bendule nebst herrlicher Adresse von allen Hannoverischen Vereinen. Dr. Schläger u. u. Die Glanzpartie war eine Deputation vom Magistrate und den Bürgervorstehern, welche durch den Stadtdirector nicht allein mich beglückwünschten, sondern mir das Ehrenbürgerrecht und — den Guelfenorden vom Könige brachten. — Abends mit Betti und Böttcher zum erleuchteten Schwesternhause. Anrede Holskamps. Defgl. des Malers Lange. In jeder Etage die Damen verlammt. — Um 8 mit Betti und Mutter und Böttcher zum Ballhof. Touche bei unserem Eintritt in den Saal, wo bereits Alle versammelt waren. Evers bringt meine Gesundheit, ich die der 3 Stadtdirectoren, unter denen ich gewirkt. Flemming die meiner Frau. Flügge die meiner Mutter. Oberrabbiner Meyer redet sehr gut. C.-R. Meyer, Leopold und sämtliche Altstädter Collegen waren da. Auf Betti's Wunsch tanze ich nicht, sondern wir gehen um 1 Uhr heim. Andern Tags etwas confus, doch aber an die Predigt, cf. Voigts' Jubelalbum, wozu ich die meisten Data gegeben. Am 30. Nov. Nachfeier bei Aug. Helmcke. Am 3. Dec. 7 Uhr zum Tivoli. Dann Beichte. Dann die Jubelpredigt. Man hätte mögen einige grüne Zweige anbringen, wenn ich auch sonst mir Alles verbeten hatte. — Am Dienstag 5. Dec. Schwesternhausweihe. Vergl. das Programm und die Hannov. Zeitung, auch den Volksboten.

„Abgeschlagen! Ich beargeweise nicht, wie der P. B. einen solchen horreur empfehlen kann. Der Cultusminister soll ihm schreiben, daß er sich schämen müsse.“ — So ohngefähr hat sich der König Höchstselbst geäußert, als ihm das Gesuch des Schneiders C. vorgelegt wird, welcher die zugebrachte Tochter seiner verstorbenen Frau heirathen will. Minister Braun sendet mir das Gesuch selbst, auf welches jene Verfügung aus des Königs Munde und mit dessen Signatur geschrieben ist und giebt mir anheim, ihn in den Stand zu setzen, mich zu entschuldigen. Ich schreibe sofort, daß jene Classe Leute aus solchem „horreur“ nicht arg haben, da sie 4 Wochen nach der Gattin Tode sich auch wieder „verändern“ wollen, daß ich es beklage, dem König auch nur eine „Secunde“ verborben zu haben, da das genug von Anderen geschehe und mir ein gutes Beispiel geben müssen, daß ich viel schlimmeren horreurs durch diese Empfehlung habe entgegenarbeiten wollen, daß es mir um so leider thue, den alten Herrn geärgert zu haben, da er mich erst so eben erfreuet, daß er à tout prix mir wieder gut werden müsse, ich also — wenn er mich nicht als gerechtfertigt oder entschuldigt erkenne, mein pater peccavi sage und ihm verspreche, seinen Tact, sein Gefühl für das Schickliche, Rechte, Göttliche mehr zu schonen. Am Tage des Empfangs, 28. Dec., wieder an Minister Braun abgesandt. — Beim Jahreschlusse blicke ich mit ganz besonderem Danke gerührt zu dem Herrn auf. Er wolle mich stärken, aller seiner Gnade in Etwas würdig zu werden. Am Sonntage nach Weihnachten noch konnt' ich recht fröhlich für Grotensend auch die Nachmittags-Predigt halten, nachdem ich Vormittags bereits mit aller Kraft gepredigt.

Die Communionen hatten sich wegen der Zeitläufte etwas vermindert. Sonst alles gut. Auch durch die öftere Geldnoth hat Gott mir wunderbar hindurchgeholfen.

1849.

Merkwürdig, wie man noch immer neue Themata und Seiten findet, ein Fest insbesondere und die Texte überhaupt zu behandeln. So ging's mir diesmal mit Weihnacht und auch mit Neujahr. Die Leute sagen, ich habe mich seit dem Jubiläum noch gebessert. Minister Braun meldet, daß der König auf meine Entschuldigungsgründe erklärt habe, es bleibe mit uns Weiden bei'm Alten. — Mein Bericht über mein 25 jähriges Predigen läuft vom Stapel und ich dedicire ihn Hoppenstedt, sende auch den Ministern Jedem 1 Exemplar. Um die Politica bekümmere ich mich wenig. Ich habe wenig Interesse und wenig Zeit. Am 8. Januar macht Petri in Linden den Vorschlag eines Geistlichen Clubs für die Stadt und Vorstädte. Am 9. Januar lief ich mal wieder Schlittschuhe auf dem Stadtgraben. Fast könnten diese tausenden und höhnennden Eckensteher dort einem das verleiden. Am 24. besucht die Kronprinzess das Schwesternhaus. Die Gemeinde meint, daß ich seit meinem Jubiläum besser noch predige, als vorher. Gott stärkt mich allerdings zu besonderer Arbeitslust, und ich schaffe Manches. Die Beiträge für das Schwesternhaus pro 1849 sammle ich selbst und bekomme abwechselnd im Extraordinarium auch noch einige Abonnenten.

Am 4. April Audienz bei dem Kronprinzen und der Kronprinzess, ihnen für ihre dem Schwesternhause auf meine Bitte geschenkten Portraits zu danken. Im Schwesternhause halt' ich jeden Morgen Betstunde, indem ich von der List meinen Weg dorthin richte. Viele vom Adel und aus der Bürgerschaft fassen mich bei der Gelegenheit dort ab und nehmen an der Andacht Theil und besehen das Haus. Die Theilnahme an dem Unternehmen steigt dadurch sehr.

Auf Anlaß des Dr. Siemer in Hamburg erfahre ich, daß dort jetzt eine Sommambule. Betti wünschte seit langer Zeit eine solche persönlich zu sprechen, nachdem sie aus der Ferne sie öfter in Anspruch genommen, und reist also am 3. Juni nach Hamburg. Brettschneider und Sohn begleiten sie. War nichts; ich reise am 13. Juni hinüber; nachdem am 10. die neuen Kirchenvorstände von mir eingeführt und am 12. die 4 Bataillonsfähnen der Bürgerwehr durch mich ihrer Bestimmung übergeben sind. Finde Hr. v. Klopsky, welcher sie magnetisiren und noch 4 Wochen dort behalten will, kehre also allein am 16. Juni zurück. — Am 15. August kehrte meine Betti heim und ich freuete mich ihres guten Aussehens und ihrer Freude; doch war die Cur nicht eben von Erfolg gewesen. — Ein Papierblumenbouquet, von Fräulein Bähren geschenkt, schickte ich der Kronprinzess mit einigen Rosen, wofür sie einige Tage hernach mir gelegentlich in Monbrillant sehr herzlich dankte. Meine Confirmanden, 160 an der Zahl, machen mir viel Freude; ich unterrichte wieder nach dem Katechismus. — Am 19. September Festrede bei dem Mäßigkeits-Vereine zu Wunstorf. Dort sehr freundliche Aufnahme, wie denn überhaupt die Sache nicht zu Grunde gegangen ist trotz der politischen Wirren. — Ich gratulire dem Könige in einem Akrustichon zur Wiederkehr der Besonnenheit im Lande und erhalte ein anerkennendes Schreiben vom Hofmarschall; — auch werden mir wieder viele Bäume für den Schwesternhausgarten aus den königlichen Gärten geschenkt. — Unser Kirchenvorstand macht sich vortrefflich, giebt auch den beiden Predigern ein glänzendes Souper. — Grotensend ist durch das Seebad herrlich gestärkt, und wir Weiden predigen in die Wette. Am 27. November schriftliche Gratulation vom Kirchen-Vorstande zu meinem 26. Dienstjahre. Die Morgenpromenaden werden rüstig fortgesetzt, die Betstunden eingestelt. Am 30. November lief ich noch einmal wieder Schlittschuh auf dem Stadtgraben. Man bleibe jugendlich, so bleibt man jung. Am 1. December las ich im Unions-Kränzchen ein Paar Gedichte im Interesse des Vereins gegen Thierquälerei vor. — Am Jahreschlusse schau' ich dankbar beschaämt zu dem Herrn empor, der mir vielfach Unwürdigem so viel Gutes gethan.

(Fortsetzung folgt.)

Drangsale der Stadt Harburg.

Das Elend der Stadt Harburg nahm vom Jahre 1810 sichtbar zu. Verderblich wurde für Harburg und das Land der an sich schon brückernde und überdem höchst schlecht organisirte Bau der Chauffee. In dieser Lage erschien die Katastrophe in Rußland und die Folgen derselben führten im März 1813 ein kaiserl. russisches Corps, unter dem General von Tettenborn, in die Mauern von Harburg.

Von da betrat dasselbe das linke Ufer des vereinigenen Flusses. Der grenzenlose Haß gegen die Franzosen hatte sich unmittelbar zuvor in beiden Städten Hamburg und Harburg bei dem Rückzuge der Franzosen laut ausgesprochen. Ebenso laut sprach sich nun die Freude bei der Ankunft der Russen aus. Nach einigen Wochen indeß führten die Ereignisse den Feind zurück, und von der Zeit an datirt das große Unglück der Stadt und Umgegend.

Es war am 29. April 1813, als die Franzosen unter dem Fürsten Reuß in die Stadt einfielen, Mit vieler Mühe wurde den Excessen begegnet, unter welchen Rotenburg geseufzt hatte. In den Tagen darauf kamen Vandamme und Davoust. Der erste schimpfte und der andere höhnte, und die Opfer von Oldenburg verbreiteten Schrecken. Es wurde indeß eine freie Sprache entgegengesetzt. Die Erwiderung war: „die Geldbeutel würden bluten.“ Nur zu sehr hielten sie Wort. Es rückten Truppen auf Truppen an. Schon nach wenigen Tagen befanden sich 10,000 Mann in und um der Stadt. Nach 8 Tagen war das Vandamme und Davoust'sche Corps hier vereinigt. Die Stadt war ein Lager. Ein ausgedehntes Lager breitete sich über die angrenzenden Berge aus. Für alle diese Truppen mußten von der Stadt und den nächstunliegenden Dörfern die ersten Bedürfnisse geliefert werden. Erst weiterhin kamen Zufuhren an. Sehr bald waren alle Vorräthe erschöpft, da ohnehin die Communication mit den beiden Städten des jenseitigen Elbufers abgeschnitten war. Nicht weniger gebieterisch ging es über die Geräthschaften zum Kochen für die Divouaks und über die Hausgeräthschaften und Betten für das Schloß her, welches mit einer starken Besatzung belegt war. Fast noch drückender waren die Lieferungen, die zur Herstellung der Schiffe und für die Festungswerke geliefert werden mußten. Alle Rüden und Niederlagen wurden ausgeleert. Die Holzhöfe traf es am allerhärtesten, da in den Divouaks beständig, der schlechten Witterung wegen, die Flammen lodern mußten. Dazu kamen die Tafeln der Generale. Am ausschweifendsten war Vandamme in seinen Forderungen.

Der 30. Mai war freilich der Tag der Erlösung. Aber welcher Erlösung? Die Franzosen setzten, durch die Dänen begünstigt, nach Hamburg über. Es war nur eine Stimme in der Stadt, das Schreckliche noch weiter zu erdulden, wenn nur Hamburg gerettet werden könne. Indes, es sollte nicht sein. Die Truppenzahl hatte sich hier nun freilich gemindert, aber es blieben noch allzuviel für die ausgezogene Stadt, und die Durchmärsche dauerten dabei beständig fort. Aller Verkehr lag darnieder, und die wenigen Hände, die noch etwas Arbeit gehabt hätten, mußten die Schaufel ergreifen und zum Schanzen sich stellen.

Mit der heftigsten Eile fing man zuerst an, das Schloß zu befestigen und die Werke theils zu erweitern, theils haltbar zu machen. Daran schloß sich dann sogleich das riesenhafte Unternehmen, eine Brücke über die ausgedehnten Moräste und Vertiefungen der fast eine Meile langen Elbinsel Wilhelmsburg zu führen. Die Brücke sollte in 4 Abtheilungen gebaut werden. Alles, was von den nöthigen Handwerkern sich nur aufstreiben ließ, wurde zugezogen. Im Frühherbst war das Werk vollendet.

Am 8. November 1813 erfolgte die engere Blockade der Stadt. Diese erfolgte so plötzlich, daß die Einwohner mit den erforderlichen Bedürfnissen keineswegs versehen waren. Besonders fehlte es an Feuerung. Die Torfmoore waren rings herum von den Franzosen in Beschlag genommen, und die schlechte Witterung verhinderte ohnehin, den Torf aus den Mooren zu fahren. Von jetzt an erfolgten öfter kleinere Angriffe von den alliirten, meistens kaiserl. russischen Truppen von den Landseiten her. Alles kam dann in der Stadt in Alarm, und die heftigen Bewegungen der französischen

Truppen mußten allerdings auf ernsthaftere Absichten von außenher schon damals schließen lassen. Indes, man sah bald, daß die große Besorglichkeit, welche überhaupt die feindlichen Truppen hier zeigten, allein dergleichen zu Wege brachten. Man gewöhnte sich daran und die Franzosen ließen am Ende auch ihre Trommeln ruhen, und verkündeten es bloß durch Signalfschüsse, wenn sie eine Gefahr vorhanden glaubten. Ein süßes Vergnügen war es dabei für die Einwohner, wenn aus allen diesen Kämpfen niemals ein Gefangener der Alliirten eingebracht, und dagegen mancher französischer Gefangener oder Ueberläufer zurückgelassen wurde. Indes hatten diese Attacken zur Folge, daß die Truppen stark vermehrt, und die weiter außerhalb liegenden Häuser und Scheunen theils völlig abgerissen, theils in Kasernen und Schießhäuser verwandelt wurden. Auch ging es nunmehr an die Verheerungen der Obstgärten. Alle nur einigermaßen bezweigten Bäume wurden umgehauen und davon Verhacke nach allen Seiten um die Stadt herum angelegt. Die schöne Allee an der sogenannten langen Linie (jetzt Blohmstr.) war nebst vielen Gärten längst verwüdet. Auch wurden mehrere bombenfeste Blockhäuser angelegt. Mit dem Anfange des Frostes am Ende des Jahres nahm alles Vorbemerkte einen noch traurigeren Fortgang. Es wurde jetzt keine Pflanze, keine andere Einfriedigung gelohnt. Das ganze auf dem Schwarzenberge unmittelbar über der Stadt belegene Gehölz wurde niedergehauen und demselben Schicksale, wie alles andere Holzwerk, unterworfen. Aus dem nachbarlichen, herrschaftlichen Walde, der Haake, gingen die Zufuhren unter militärischer Begleitung demungeachtet fort.

Um diese Zeit traf denn nun auch der Befehl ein, daß die Stadt sich auf 6 Monate verproviantiren solle. Eine Commission, welche aus dem Maire, dem vormaligen Unterpräfekten Barthelemy in Lüneburg und dem bei der Präfektur in Hamburg angestellten Staatsraths-Auditeur Albers bestand, sollte die Sache reguliren. Mit französischer Hastigkeit wurde die Sache betrieben. 500 Einwohner sollten die Stadt verlassen.

Der Bürgermeister Hanfing, dessen unverdrossener Thätigkeit die Stadt vieles verdankte, weigerte sich, die Liste zu unterschreiben. Man suchte also auch hier wieder zu Felde ziehen. Es gelang, das System der freiwilligen Stellvertretung geltend zu machen, und so ward den Meisten geholfen. Manche nutzlose Subjekte, welche während der Chauffee-Arbeiten in die Stadt gekommen waren, wollte man ganz gern los sein.

Die Communication nach außen hin wurde jetzt sowohl von den Alliirten, als den Franzosen völlig gehemmt.

Am 20., 21. und 22. Januar erfolgten lebhafte Angriffe von den Russen, bei denen die Occupirung der von den Franzosen noch besetzten nächsten Ortschaften zu Grunde lag. Diese Dörfer wurden auch genommen. Am 20. gelang es einigen hundert Mann russische Jäger, in die Mitte der Stadt einzudringen.

Es kam in der Stadt zu einem stundenlangen Gefechte. Darauf zogen sich die Russen mit Ordnung zurück. Etwa 30 Russen blieben dabei in und vor der Stadt. Die Franzosen waren gewandt genug, ihre Todten gleich schnell bei Seite zu schaffen. Ueber 100 Gefangene wurden aber, nach ihrem eigenen Geständnisse, von den Russen gemacht. 3 Einwohner wurden getödtet und 3 verwundet. Auch 2 Einwohner von Neuland, dem nächstgelegenen oberen Elbdorfe, verloren an diesem Tage ihr Leben. Am 21., Abends, sah sich plötzlich die ganze Stadt erleuchtet. Die voranliegenden Häuser des nächsten unteren, schönen Elbdorfes Lauenbruch standen in Flammen. Den Bewohnern wurde auch nicht die geringste Zeit gelassen, etwas von ihrem Hab und Gut zu retten. Am 22. gingen mehrere Häuser in Neuland in Flammen auf. Die Anstalten der Franzosen gewannen jetzt eine immer ernsthaftere Gestalt. Durch allerlei Gewaltmittel wurden auch die armen Einwohner, auf welche nur allein die Requisition sich beschränken konnte, zum Aufheisen der Schloßgräben aufgeboten. Zweihundert mußten gewöhnlich am Tage und sechzig in der Nacht gestellt werden. Es wurden zwar allerlei Vorkehrungen zu einiger Erleichterung eingeleitet, aber durch die französische Unbeständigkeit wurde bald alles wieder über den Haufen geworfen. Einen schlimmen Stand hatten dabei die Municipalräthe, die der

Stadtkommandant (Bataillons-Chef St. Leon) zu Aufsehern dabei zugezogen hatte. Sie wurden daher öfters von Bürgern abgelöst.

Aber nun brach das Wetter auch noch näher über die Stadt aus. Die Drohungen, welche schon lange in Betreff der unterhalb am Schlosse liegenden Häuser vorangegangen waren, gingen in Erfüllung. Davoust, dessen Besuche jederzeit eine Schreckensscene zurückließen, gab am 23. den Befehl, daß die dem Kanal gegenüber liegenden Häuser auf der Stelle niedergerissen werden sollten. Mit schrecklicher Hast wurde der Befehl von den Truppen an dem schönen Edelbüttel'schen Gasthose „Zum König von Schweden“, dem großen Sattler'schen Hause und noch einigen kleineren Häusern vollzogen. Es beiferte sich alles, wenigstens die Effekten retten zu helfen, welches aber nur sehr unvollkommen gelang. Auch das Holzwerk, Fourage und alles dieses ging verloren. Am folgenden Tage sollte von den sämtlichen Frauen, Kindern und Hausgenossen der Schutz ausgeräumt werden, indeß man fing nun schon an, Befehlen solcher Art den Gehorsam zu verweigern. Am folgenden Tage wüthete wieder die Brandfackel in dem Nachbar-dorfe Heimfeld. Auch hier ließ man den Einwohnern keine Zeit, ihre Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Diese wurden eine Beute des Militärs und der Flammen. In Neuland, Moor und Lauenbruch brannte es kurz darauf auch.

Das Schicksal, welches die Kanalhäuser erlitten hatten, breitete sich nun auch über die unteren Häuser der Schloßstraße, die 3 des Gastwirths Holtermann (jetzt „Hotel zum weißen Schwan“), nebst einer neuen Scheune, des Doctors Ruff, des Evermeisters Hartje, der Gastwirthin Wittve Edelbüttel (später „Hotel Stadt Lüneburg“), den Posthof der Wackerhagen'schen Erben und das Haus des Gastwirths Tiedemann aus.

Bis zum 9. Februar war es außer kleinen Vorgängen unter den Truppen ziemlich ruhig. Aber an jenem Tage fanden von Morgens 4 Uhr an bis Nachmittags 4 Uhr auf Wilhelmsburg lebhafteste Gefechte statt. Diese arme Insel, welche seit dem frühesten Anfange der Feindseligkeiten unsäglich gelitten, und ihren wesentlichsten Schatz, das Vieh, verloren hatte, ward neuen großen Drangsalen unterworfen. Es wurde eine große Anzahl Verwundeter in die Stadt gebracht und in das Rathhaus oder die Privathäuser niedergelegt.

An Lebensmitteln fing es immer mehr an, in der Stadt zu fehlen. Frisches Fleisch war nur schwer und zu einem hohen Preise zu bekommen. Die Butter kostete 22 Sgr., ein Ei 6 Sgr. (24 Sgr. = 1 Thlr.). Die Ankäufe nach Hamburg hin, insbesondere für Davoust und die Generale steigerten die Preise ungemein. Die Bäcker hörten auf, Weißbrod zu backen. Es fing auch an, an Mehl und Feuerung zu mangeln. Die Mühle reichte höchstens für das Militär. Die Krankheiten fingen an, überhand zu nehmen, auch ergingen darüber von Neuland her traurige Nachrichten. Man wollte französischerseits keinen Arzt dahin zulassen. Indeß gelang es dennoch, den armen Leuten zu einiger ärztlicher Pflege zu verhelfen, auch wurden einige Lebensmittel dorthin befohrt. Auch unter dem französischen Militär breiteten sich die Krankheiten sehr aus. Es mußten für diese und die Blessirten abermals Betten geliefert werden, eine Leistung, die durch die beständige Wiederholung der Stadt sehr schwer fiel. Das wenige noch vorhandene Vieh nebst der Fourage wurde auch aufgeschrieben.

Die nächtlichen Diebstähle, besonders an Lebensmitteln nahmen von Tag zu Tag zu.

Am 17. Februar wurde von den russischen Truppen unter lebhaften Gefechten die Brücke in Wilhelmsburg an mehreren Stellen in Brand gesteckt und sonst stark beschädigt. Mit den größten Anstrengungen wurde sogleich an der Wiederherstellung und noch stärkeren Befestigung derselben gearbeitet und neue Lasten fielen dadurch an die Stadt zurück.

In der Nacht des 24. Februars waren 20 Mann französische Soldaten desertirt. Durch einen Befehl von Davoust wurden die Bürger, bei welchen sie in Quartier gelegen hatten, sechs an der Zahl, meistens rechtliche, angesehenere und bejahrte Bürger, arreirt und nach Hamburg geführt. Ungefährum verwendete man sich für sie, aber vergeblich. Am 3. März wurden sie durch ein Commando Gendarmen von Hamburg zurückgeführt, um auf der Stelle mit ihrem ganzen Hausbestande aus der Stadt entfernt zu werden.

Nur mit vieler Mühe wurde eine Frist von 2 Stunden für die unglücklichen, durch Bestürzung ganz irre gewordenen Menschen gewonnen. Durch ein starkes Commando wurden sie aus der Stadt geführt. Sie blieben nicht ohne andere Begleitung und man hielt den Unwillen keineswegs zurück, welcher durch diese Gewaltmaßregel mit Recht rege werden mußte. Die Leute waren nur ein einziges Mal verhört und der Theilnahme nicht überwiesen. Mehrere von ihnen sind aus dem Leben gegangen und die Opfer dieser Grausamkeit geworden. (Schluß folgt.)

Museums-Nachrichten.

Lüneburg, am 1. August 1900. In den letzten Monaten sind den Sammlungen unseres Museums folgende Geschenke überwiesen: 5 geschnitzte Holzconsolen vom Hinterhause des Gastwirths Harms'schen Grundstückes Am Sande (vom Eigenthümer); Bruchstück einer Weischlagwange, im Garten des Clausdorff'schen Besitzthums Am Windberge in der Erde gefunden (vom Eigenthümer); 1 mittelalterlicher Reiterhorn, im Lüneburger Holz gefunden (Arbeiter Klavin Im Grimm); kleine Silberdrachmestückchen auf Seide, Fragmente von Kopftüchern und Handtuchzwischenfäden, 1 Schnupftabakdose mit Beckenkopf, 1 desgl., ebenfalls mit humoristischer Darstellung (Thorshaus um 10 Uhr), 1 Vorstednadel mit 5 bunten Glasflüssen aus der Gegend von Bremerbörde, 1 Brustflak aus Bierlanden von 1850, 2 Kamentücher, 1 buntes mit Seide gesticktes Mustertuch von 1797 (Frau Dr. Sprengell); 8 Lüneburger Ansichtspostkarten (H. Everding); 1 blau bemalter Fayencehantelkopf und 7 englische Steingutteller (Hans Wiegels); 1 Numismatischer Anzeiger, Jahrg. 1899 (Beh. Regierungsrath Möller); 1 eichener Treppenhofen mit Schnitzerei aus Winsen a. L. (Conditor Reibbehn daselbst); 1 Flachs'schwinge, oben in einen Pferdekopf auslaufend, mit Schnitzerei (Anno 1805), 1 Schwingeholz dazu, ferner 1 Mangelbrett mit Holzeinlage (Hofbesitzer Klockmann, Lühdorf bei Winsen); Bismarck's Mausoleum, Radirung im Künstlerabzug von Wilhelm Feldmann (Geschenk des Künstlers, eines geborenen Lüneburgers); 30 Darstellungen von Dörfern und Schloßern aus dem Lüneburgischen, alte Stiche aus Merians Topographie (F. Lambach jun., Nettelrede am Deister); 1 Schmuckstückchen aus Elfenbein mit zierlich geschnitztem, 5 mal wiederholtem Monogramm (G. Havemann, Lüne); zahlreiche Gegenstände für die Wendentube, vermittelt durch das Ehrenmitglied des Vereins Herrn Lehrer Mente, Rebenstorf, u. a. 1 rothe und 1 schwarze Timpmüge mit seidenen Bändern (Frau Schmükel geborene Schug, in Siemen, Kreis Dannenberg), dazu mannigfaltige Proben gewebter wendischer Stoffe aus Lübbow und Teplingen im Wendlande; 1 wendische Zipfelmüge, blau mit weiß, hat Herr Mente selber geschenkt, auf seine Veranlassung ist von Lehrer Sommer in Selkingen 1 schwarze Bändermüge überwiesen. Es sind ferner zu nennen: 1 Holzstock, durch eine saubere Zeichnung zum Schneiden vorbereitet, Kopftitel der „Lüneburger Nachrichten“ (F. Sturham hier selbst); 1 geschnitzte Elle von 1829, auf der einen Seite mit den Worten „Ich lieb Musik mit hellen Schal und viele Schafe in meinen Stall“, auf der anderen mit dem Bibelsprüche „Dein Bebelang habe Gott vor Augen und hüte dich das du in keine Sünde willegest noch tuest“ (Postassistent Reek in Winsen a. L.); endlich 1 sehr fein gedrehtes Schachspiel, das Meisterstück des i. J. 1783 geborenen, 1864 verstorbenen Lüneburgers Georg Heinrich Drechsler (vermacht von Fr. Henriette Drechsler). Eine zimmerne Felsflasche ist vom Gastwirth Wilh. Schröder in Winsen unter Vorbehalt des Eigenthums zur Verfügung gestellt. — Die stattliche Menge der aufgeführten Geschenke beweist, daß das Interesse für unser Museum nach wie vor sehr ere ist — alle Geber dürfen des herzlichsten Dankes des Museumsvereins gewiß sein.

Von den durch Ankauf erworbenen Sammlungsstücken seien die folgenden herausgehoben: 1. aus kunst- und culturgeschichtlichem Gebiete: 1 bemalter Blumentopf aus der Münchener Fayencefabrik; 1 großer Trinkkrug mit springendem Pferde auf blaurothem Grunde, ebendaher; 1 kleiner Kaffeetopf mit 2 Tassen und 1 Theebüchse aus der Porzellanmanufaktur Wallendorf in Thüringen;

1 Fürstenberger Ober- und Untertasse; 1 Kaffeetopf mit Blau-
malerei aus Rauenthal in Thüringen; 10 Kellinghufener bezw.
friesisch-holländische Fayenceteller; 40 grün glasierte Ofenfacheln
mit gothischen und Renaissanceornamenten, meist Bruchstücke,
sämmtlich bei Erdarbeiten innerhalb des Stadtgebietes zu Tage
gefördert; 1 Theetopf und 1 Zuckerdose aus der Porcellanfabrik
Kauenstein; 7 mit Landschaftsbildern bemalte Hamburger Wand-
fliesen; 4 desgl. mit Blumenornament; 1 braun-gelber Steintrog
mit Zinndeckel, (Glas Ficke 1721); zwei kleine Steingutnäpfe
aus Vierlanden mit männlicher und weiblicher Figur in der Volks-
tracht; 1 brauner Trinkhumpen aus Bardowick von 1780;
1 Messinglöffel aus dem 17. Jahrhundert mit einer weiblichen
Halbfigur am Griffende; 1 kreisrunde Schaufschüssel aus Messing,
mit einem gebuckelten, springenden Rehbock in flachem Blattwerk
als Mittelstück, der Rand durch gebuckelte Weintrauben und Rosetten
verzert; 1 kunstvoll gravirter Messingbügel; 2 Messingleuchter
mit glockenförmigem Fuß; 1 schwere eichene Thür mit gothischem
Faltwerk und deutlichen Spuren alter Bemalung aus einem Hause
am Sande; 1 Elle mit Kerbschnitzerei von 1792, aus Damm-
berg; 1 Streckfisen (Taufstein) nebst Zäpfchen, Wütze und Rissen-
bühre mit reicher Seidenstickerei weiß in weiß, außerordentlich
mühevoll Arbeit einer Stiftsdame des Klosters Medingen, um
1780 entstanden; 1 bunt gesticktes Handtuch von 1787 mit
Spitzenzwischenfaß, aus Handorf; 6 mit Wasserfarben bemalte
Kupferstücke auf Pergament. 2. Urväter Hausrath: 1 mit geätztem
Blumenornament geschmückte eiserne Kapsel mit Zahnlöcher, Ohr-
löffel und Nagelzeile; 3 alte Petschaste mit Holzgriff; 1 Näh-
kissen mit hölzernem Schraubapparat; 1 gesticktes Täschchen für
Zunder und Feuerstein, nebst damit verbundener Stahlplatte;
zinnerne Krüge und Töpfe in verschiedenen Formen; mannigfach
verzerte Zinnschüsseln und Teller, darunter drei seltene Schalen
mit je 3 Füßen 2 Griffen und einem Häng, die nur bei Trauer-
feierlichkeiten benutzt sein sollen; 1 dreifüßiger Grapen mit zwei
Henkeln und einer noch unerklärten Hausmarke; 1 Lichtschirm
aus der Empire-Zeit; 1 gedrehter Pfeffermörser. 3. Bäuer-
liche Alterthümer, Tracht und Schmuck: 1 Altländer Stuhlflissen
aus Triepflammet; 2 Stuhlflissen aus der Elbmarsch, aus bunten
Flicken zu schönen Mustern zusammengenäht; 1 länglich runde
bemalte Fußschachtel; 2 Rissenbühren aus Vierlanden mit Zwischen-
faß in Messstickerei und dem in schwarzer Seide ausgeführten
verzerten Namen der Eigenthümerin „Catharina Grelken“;
1 eingelegter Vierländer Stuhl von 1816; 2 Vierländer Ver-
lobungsringe aus vergoldetem Silber; 3 silberne Buckelknöpfe,
ebendaher; 2 Ohrgehänge, feine Filigranarbeit; 1 silberne Gürtel-
schnalle mit Krone, Herz und sich schnäbelnden Tauben als
Symbolen der Liebe; 1 desgl. mit Blumen und Ranken; 2 silberne
Ohrhänge mit Bommeln in Form eines Herzens; 1 reich gesticktes
Bräutigamshemd aus Vierlanden; 1 blau-roth schillernde große
seidene Frauenschürze aus der Elbmarsch. Am Eingange in die
Wendensstube sind fünf große Photographien aus dem Kreise
Lüchow aufgehängt, um die eigenartige wendische Bauweise zu
veranschaulichen, nämlich: 1. die Ostseite des Runddorfes Schreyahn
2. das Runddorf Serau in der Lucie, 3. ein Bauernhaus aus
Belitz, 4. Scheune mit Schweinefäßen aus Serau, 5. Diele mit
Kamin aus dem Hause des Hofbesizers Grebien, ebendaher. Die
Lüneburger Porträtsammlung ist bereichert durch ein Bild des
Joh. Friedr. v. Friesendorff, Kupferstich in dunklem Rahmen mit
Flammleisten, sowie durch ein Konterfei des 1788 verstorbenen
Protosyndicus Albert Jacob Kraut. Die Museumsbibliothek,
deren Benutzung erfreuliche Fortschritte macht, hat außer den im
Austausch gewonnenen Zeitschriften u. ansehnlichen Zuwachs erhalten
namentlich an Lüneburgensien; es seien nur erwähnt 1 Holz-
schnitt-Bibel im braunen Ledereinband mit Messingdecken von 1640;
1 desgl. von 1775; 5 Kirchengesangbücher in verschiedenen Auf-
lagen; 1 hannoverscher Katechismus von 1824 — sämmtliche
Werke aus dem Stern'schen Verlag hieselbst. Zu den Photo-
graphien sind mehrere im Auftrage des Vereins angefertigte
Blätter aus dem Lüneburgischen hinzugekommen, u. a. ein Bild
eines kürzlich zum Abbruch gelangten Hauses am Markte zu
Winsen, charakteristisch durch zwei Hexen oder Donnerbesen. R

Vaterländische Gedenktage.

August.

12. 1611. Herzog Christian läßt sich in Lüneburg huldigen.
1687. Sieg über die Türken bei Mohacs in Ungarn; Kurprinz
Georg Ludwig befehligt die braunschweig-lüneburgischen
Hülfsstruppen.
1714. Königin Anna von England stirbt. Kurfürst Georg
Ludwig wird als Georg I. König von England.
1762. König Georg IV. wird zu London geboren.
1807. Der Staatsrechtslehrer J. S. Pütter, geb. 25. Juni 1725,
stirbt.
1812. Einzug der Engländer und der hannoverschen Legion in
Madrid.
1814. Das Kurfürstenthum Hannover wird Königreich.
1815. König Georg IV. stiftet den Guelphen-Orden.
13. 1676. Einnahme von Stade.
1704. Sieg der Allirten unter Prinz Eugen und Marlborough
bei Blenheim über die Franzosen. 18 000 Hannoveraner
unter v. Bülow nehmen Theil an dem Siege.
14. 1678. Herzog Ernst August führt bei St. Denys die Celsischen
und Osnabrücker Truppen und besiegt den Herzog von
Luxemburg.
1728. Herzog Ernst August, Bischof von Osnabrück, stirbt.
1759. Georg Friedr. Händel, geb. 24. Februar 1685, stirbt.
1761. Ueberfall bei Dassel und Marcoldenborf durch Luckner.
1839. General Wolfram v. Linsingen stirbt.
1841. Der Philosoph J. F. Herbart stirbt.
15. 1279. Herzog Albrecht der Große, geb. 1236, stirbt.
1759. Gefecht bei Volkmissen (Luckner).
1761. Ueberfall bei Uskar durch Luckner.
16. 1685. Erbprinz Georg Ludwig führt die braunschweig-lüne-
burgischen Truppen bei Gran und besiegt die Türken.
1716. Kaiser Karls VI. Privilegium für das Ober-Appellations-
Gericht in Celle.
1763. Herzog Friedrich von York, Sohn König Georgs III.,
wird geboren.
1783. Der Herzog von York übernimmt das Bisthum Osnabrück.
1796. Der Komponist G. Marschner wird geboren.
1809. Die Brigade v. Alten zeichnet sich bei der Erstürmung
von Bliessingen aus.
17. 1626. Sieg der Kaiserlichen über die Dänen bei Lutter am
Barenberge.
1743. Der Geograph Eberh. Aug. Wilh. Zimmermann wird zu
Nelken geboren.
18. 1807. Napoleon errichtet das Königreich Westfalen, dem auch
das Herzogthum Braunschweig einverleibt wird.
1812. Den Offizieren der Legion wird permanenter Rang in
der englischen Armee bewilligt.
1835. Hofrath und Professor Dr. Frdr. Stromeyer zu Göttingen,
General-Inspektor der Apotheken, stirbt.
1866. Begründung des Norddeutschen Bundes.
1873. Herzog Karl von Braunschweig stirbt im Hôtel Beau
Rivage in Genf.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Beyhe-Gimke, Episoden aus dem Feldzuge der
Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1241 und 1642
(Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Wddelers
Tagebuch (Fortsetzung). — Drangsale der Stadt Harburg. — Museums-
Nachrichten. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Cewes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Ergan der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 33.

Hannover, den 19. August 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archiv.
Von Arnold Freiherrn von Weyhe-Eimke.
(Fortsetzung.)

Herzog August hat die Herzogin Anna Sophie von Braunschweig-Lüneburg¹⁾ um Besorgung eines Schreibens an Piccolomini. 5. Juni 1641.

Das Schreiben des Herzogs August an die Herzogin in Schöningen lautete folgender Maßen:

Hochgeborene Fürstin!

Freundlich hochgeliebte Frau Mahm, Schwägerin und Gevatterin!

Eure Liebden bitte ich dienstlich auch dieses Schreiben cito an Herzogs (von Amalfi) Piccolomini Liebden schicken zu lassen. Ich verdiene es wieder nach Möglichkeit und versichere Eure Liebden aller Gefahr wegen, die aus dergleichen Schreiben entstehen sollte, dann die Materie beiden Theilen verhoffentlich zu Statten kommen, was nicht vom Teuffel durch seine instrumente verhindert werde.

Ich verbleibe wie bisher

Eurer Liebden stets Ergebener dienstwilliger Knecht
Augustus,

Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Braunschweig, den 5ten Juni 1641 um 12 Uhr.

Meiner freundlichen vielgeliebten und hochgeehrten Frau Mahmen cito zu behändigen.

¹⁾ Anna Sophie, Tochter des Churfürsten Johann Sigismund von Brandenburg und der Anna Prinzessin zu Preußen (Tochter Albert Friedrichs), geb. 17. März 1598. Vermählt am 4. Sept. 1614 mit Friedrich Ulrich Herzog von Braunschweig-Lüneburg-Wolfenbüttel, mit dem 1634 diese Linie ausstarb, dem Herzog August folgte. Anna Sophie lebte nach dem Tode ihres Gemahls in Schöningen, wo sie unendlich viel Gutes that und durch ihre Fürbitte bei den Kaiserlichen Generalen viel Unheil von der Stadt abwandte. Sie starb zu Berlin am 19. December 1659.

Der Kaiserliche Commandant in dem belagerten Wolfenbüttel Oberst von Ruifchenberg schrieb im Juli 1641 an Octavio Piccolomini:

Eurer Excellenz vom 23ten passato habe ich der Gebühr zurecht erhalten und werde dero Befehl zu Gehorsamb folgen und wie es meine schuldigkeit von sich selbst erfordert bei hiesiger Bestung dergestalt vigiliren, daß dem Feind auf allen Fall vermöge Göttlichen Beistandes der Gebühr begegnet werden soll. Bishero habe ich wegen Einbringung der Pferde etwas still halten müssen, weilten aber selbige nunmehr in wenig Tagen geschehen sein wird, so werde ich nicht unterlassen kraft Ihrer Majestät in Händen habenden Befehl die contributiones in Etwas zu extendiren und eine Anzahl von Proviant vom Landkreis zu fordern, da auch die Herzöge von Braunschweig, wie ich dann mit zweifel sich unterziehen werden, dies Intent so weit sich der Guarnison vires erstrecken mit Gewalt zu effectuiren. Was die offerirte Cavallerie betrifft, muß ich zwar bekennen, doch nicht undienlich wäre, dieses Orts noch ein, zwö oder dreihundert Pferde zu haben, es mangelt aber an deren Unterhalt und Quartier, bevor sie mit ein paar hundert wohl montirten Reutern versehen und in Werk begriffen, noch eine Compagnie auf die Beine zu bringen. Da nun die Herzöge von Braunschweig gegen diese Bestung etwas tentiren sollten, wurde die Cavallerie auf solchen Fall wenig zu gebrauchen und also mehr schad- als nützlich sein. Hochgedachte Herzöge haben bisher ihre Feindseligkeit gegen diese Bestung dissimuliret, damit sie mit ihrer Werbung desto besser auftreten konnten. Weilten aber nunmehr vermeinte List mit denselben zu halten, so wird ihr intent in Kurzem ausbrechen. Sonderlich werden sie die im Stift Halberstadt liegenden Schwedischen Truppen an der Seit haben.

Bei der Lauenburg feindt 600 Mann zu Roß und Fuß die Elbe passirt, so aus Mecklenburg kommen und daß wir schon vernommen, für diesen eine Convoy gethan und sollen dabei über hundert Officiere sein.

Meine Leute haben egliche derselben niedergemacht und einen Hauptmann gefänglich hereingebracht.

Es folgen nun die Correspondenzen einzelner Städte in den Herzogthümern Braunschweig-Lüneburg mit dem Grafen Octavio Piccolomini. Zunächst der Universität, des Klosters und der Stadt Helmstedt.

Schreiben der Universität zu Helmstedt¹⁾ an Octavio Piccolomini am 2ten Juni 1641.²⁾

Durchlauchtiger Hochgeborner Prinz.

Eurer Prinzlichen Excellenz seindt Unsere Unterthänige Dienste besten Vermögens stets zuvor gnädiger Herr.

Daß Ew. Prinzliche Excellenz uns so gnädig erschienen und nicht allein unsere gesammte Universität und deren Inwohner mit einer stattlichen Salva Guardia vor diesem in Gnaden anzusehen sondern auch daneben in dero Schreiben vom 26ten Mai sich so ganz gnädig und nett gegen uns erklärt, darans haben Eure Prinzliche Excellenz gegen die löbliche studia tragende sonderbarer tapfere und höchstrühmliche affection wir ganz erfreulich vernommen und thun gegen Eure Prinzliche Excellenz uns deswegen unterthäniges besten Fleißes bedanken. Wollen auch so thane Eure Prinzliche Excellenz favorio und Gutthat bei Männiglichen zu rühmen und zu preisen allemahl unvergessen sein.

Ob nun wohl Eure Prinzliche Excellenz bei deroelben hohen Prinzlichen Geschäften wir mit unserem Schreiben weiter zu behelligen billig ein großes Bedenken tragen sollten so können dennoch deroelben wir unumbgenglicher Notturst nach nicht bergen, welcher gestalt gefstrigen Morgens umb 7 Uhr eine Parthei theils teutcher Reiter theils Croaten eine ganze Heerde Vieh bey die 100 Stück uns undt hiesiger Stadt zuständig hinweg und nach Ummendorf³⁾ getrieben. Darauf zwar alsbald denselben nachgeschickt und neben Vorzeigung derer zu Eurer Prinzlichen Excellenz habenden Salva Guardia inständig gebeten worden ermeltes Vieh etwa um eine leidliche Recompense hinweg abfolgen zu lassen, es hat aber Solches im Geringsten nicht versfangen wollen. Wann wir dann genugsamb versichert, daß dieses ohne einige Eurer Prinzliche Excellenz Vorwissen und ordre geschehen auch gänzlich nicht zweifeln, dieselbe bei dero einmal ertheilten stattlichen Salva Guardia sowohl unserer Universität als hiesige Stadt Prinzlich zu maintainen in Gnaden ruhen werden. Als gelangt an Eure Prinzl. Excellenz unsere unterthänige hochfleißige Bitte, dieselbe die gnädige Verordnung machen wollen, damit nicht allein das uns und den Bürgern der Stadt abgenommene Vieh hinweg restituirt werde, sondern auch hinfürder Eure Prinzlich Excellenz wir und sie wirklich und in der That genießen mögen. Zu Eurer Prinzlichen Excellenz getröstet wir uns dessen unterthäniglich. Dieselbe Göttlicher allgewaltiger Obhut auch deroelben uns zu beharrlicher Gnade getreulich empfehlend.

Geben Helmstedt, den 2. Juni anno 1641.

E. Prinzl. Excellenz unterthänige

Vice-Rector und sämmtliche Doctores und Professores der Fürstlichen Julius Universität daselbst.

Dieselbe an denselben.

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst!

Eurer Prinzlichen Excellenz seind unsere unterthänigsten Dienste besten Vermögen bevor.

Gnädiger Herr! Wegen des uns abermahls erwiesenen hohen favores und gnädigen Zuschreibens thun gegen Eure Prinzliche Excellenz uns in Unterthänigkeit hochfleißig bedanken. Verspüren nochmahls daraus, daß dieselbe weniger nicht als andere dieser End nahende und logirende Herren Generale und Kriegshäupter bishero gethan, diese Universität und die darinnen tractirende studia zu erhalten löblich geneigt sind auch wir schuldig also geflossen, solches auch gebührlich zu erkennen zu rühmen und

¹⁾ Die Universität zu Helmstedt (Julia) wurde vom Herzoge Julius von Braunschweig-Lüneburg am 15. October 1576 eingeweiht und December 1809 durch Hyronimus König von Westphalen aufgehoben.

²⁾ Der Titel des Schreibens lautet: Dem Durchlauchtigsten Hochgebornen Prinzen und Herrn, Herrn Octavio Piccolomini Arragona Duca di Amalfi des heil. Römischen Reiches Grafen Herrn zu Nachod Römisch Kaiserl. Majestät Geheimten und Kriegsraths Cämmerer Partschieren Hauptmann General Feld-Marschallen und bestalkten Obersten zu Hof und Fuß Unsern Gnädigen Herrn.

³⁾ Im Magdeburgischen.

dessen hochpreisliche gedächtniß auf die Nachkommen zu bringen. Zumaken bei dieser langwierigen höchst beschwerlichen Kriegsempörung wir unsere conservation Niemanden nächst Göttlicher Barmherzigkeit zu danken als daß die Herren Generale beiderseits kriegender Theile in Erwägung, da wir mit studis allein und mit keinem andern Handel zu schaffen haben, uns allen wege mit schriftlichem Salva Guardia gnädig und günstig versehen und dabei wirklich gehandhabt und geschützt. Thun auch gegen Eure Prinzliche Excellenz wegen der uns gnädig anerbote lebendigen Salva Guardia unterthänig bedanken, verspüren daraus zum Ueberfluß deroelben großgeneigte affection und Fürsorge. Sollen aber dabei unangefügt nicht lassen, daß deroelchen wir uns in diesen ganzen Kriegswesen niemals gebraucht und bei jetzigem Zustande und Beschaffenheit zu gebrauchen sehr fraglich fällt. Zumalen dieser Ort schlecht verwahret und die Schwedische Armee von dero Herren Generalen wir gleichfalls schriftliche Salva Guardia erlanget in der Nähe und nicht weit über zwo Meil Weges zu hier sich befindet, dannhero Eure Prinzl. Excellenz besser, als wir es andeuten mögen zu ermessen habe, daß solche einseitige lebendige Salva Guardia allhier nicht sicher liegen, sondern sich selbst neben uns und der Bürgerschaft insonderheit aber das außerhalb der Ringmauern belegene katholische Kloster in Gefahr setzen würde. Dennoch, wie wir vor geäußert, daß Eure Prinzliche Excellenz uns unsere Wohlfahrt gnädig gönnt und befördert wissen will, Also zweifeln wir nicht, dieselbe werden Ihr selbst gnädig gefallen lassen, daß bei so beschaffenen Dingen dieser Ort, wie der anyho sich befindet ohne Völker gelassen werde, haben es Eurer Prinzliche Excellenz erheischender Notturst nach unangedeutet nicht sollen lassen. Dieselbe Göttlicher gewaltiger Obacht und diese Universität dero zu beharrlicher Gnade und erspriesslicher coudervation getreulichst empfehlend

Geben in der Julius Universität Helmstedt den 5ten Junii A. 1641.

Eurer Prinzlichen Excellenz

Unterthäniger

Vice-Rector und sämmtliche Professoren daselbst.

Schreiben des Klosters St. Ludgeri vor Helmstedt¹⁾ an Octavio Piccolomini 15. Juni 1641.

Durchleuchtiger Hochgeborener Fürst!

Gnädiger Herr! Eurer Fürstl. Gnaden und Excellenz seind sammt unserm andächtigen Gebet unsere bereitwilligen Dienste stets zuvor und sagen E. F. Gn. unterthänigen Dank, daß dieselben sowohl unser Kloster vor Helmstedt als die Universität und Stadt in Römisch Kaiserlicher Majestät und des Heiligen Reiches Schutz und protection nehmen, dero behuf auch alle Theile schriftliche Salva Guardia nicht allein ertheilen, sondern auch selbigen Ort mit einer lebendigen Salva Guardia zu versehen in Gnaden sich erklären wollen.

Wodurch E. Fürstl. Gn. so wohl gegen unser armes und verwüstetes Kloster als auch gegen die in dieser Universität florirende studia dann auch der armen Stadt und Bürgerschaft tragende, gnädige und hochpreisliche affection genug im Werke erwiesen worden auch ihren unsterblichen nachruhmb nicht allein dadurch vergrößern und auf die liebe posteritæt transferiren sondern auch dieser recht christlichen und hochrühmblichen That in Ewigkeit zu genießen haben, können aber E. Fürstl. Gn. und Excellenz wegen dero in Gnaden erbotene lebendige Salva Guardia anhero zu legen in unterthäniger devotion unerinnert nicht lassen, daß, weil der Gegentheil, täglich ja fast stündlich sich um hiesige Clad sehen und vernehmen laßet auch heute dato eynliche zu den Herren Professores und Bürgern, so von Schöningen sich hinweg anhero begeben wollen nahend sind der Clad angefallen, beraubt und geplündert und also selbige lebendige Salva Guardia

¹⁾ Das Kloster wurde zugleich mit der Stadt um 789 vom heiligen Ludgerus gegründet. Sie standen unter der Benedictiner-Abtei Werben an der Ruhr. Seit Herzog Heinrich dem Löwen waren die Herzöge von Braunschweig Schirmbödge der Stadt und des Klosters. Abt Gerimbald trat die Stadt 1490 dem Herzoge Wilhelm den Jüngeren zu Braunschweig ab. Das Kloster aber blieb dem Abte von Werben. Im Jahre 1803 wurden Werben und Helmstedt säcularisirt. Werben fiel an Preußen, Helmstedt aber an Braunschweig. Der letzte Fürstl. Abt war Weda von Sabels.

nicht allein selbst allhier in großer Gefahr sitzen, sondern auch den Gegentheil wider die Universität und Stadt gewalt und Thätlichkeiten deren sich derselbe sonstens bisher vermöge ertheilten schriftlichen Salva Guardia enthalten zu verüben occasion und Anlaß geben würde. Absonderlich aber und allen Vermuthungen nach möchte aber dadurch unser armes Kloster in Gefahr der äußersten ruin und des Anstreckens gesetzt werden. Inmaßen solches außerhalb der Ringmauern gelegen und darnach das einige Katholische Kloster ist welches in diesem Braunschweig Lüneburgschen sich befindet und aus großen Ursachen und in respect einer sonderlichen Dependenz, welche die Stadt vom Kloster hat zu Seine Fürstl. Gn. dem Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg in gnädigen Schuß allezeit genommen und bisher vermittlest Göttlicher Obacht ziemlicher Maßen und Möglichkeit erhalten worden.

Bitten demnach in unterthäniger Demuth ganz flehentlich Ew. Fürstl. Gn. und Excellenz wollen derselben in Gnaden belieben lassen hiesige Stad mit lebendiger Salva Guardia aus angeführten Umständen und Ursachen in Gnaden zu verschonen und über ertheilte und hoch respectirliche schriftliche Salva Guardia dero hochrühmbliche Erklärung nach gnädig zu erhalten. Solches Werk bitten wir bei Gott den Allerhöchsten mit unserm unaussprechlichen und gewiß erhörlichen pater noster unablässlich. Und befehlen Ew. Fürstl. Gn. und Excellenz zur glücklichen und sieghaften expedition Gottes und der Heiligen Engel Beschirmung. Actum im Kloster Sanct Ludger vor Helmstedt den 15. Juni A. 1641.

Ew. Fürstl. Gnaden und Excellenz
Demüthige Diener
Nicolai Abbt und des Kaiserl. freien exemt Kloster
Probst dafelbst mppr.
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik. (Fortsetzung.)

Anno 1371 Carolus IV. Imperator Wilhelmo Duce Lunaeb. sine masculini sexus haeredibus decedente, Magno Catenato Imperiali proscriptionis et Banni vinculis innodato excluso, ducatum Lunaeburg. Wenceslao Electori Sax. et Alberto nepoti ex fratre Ottone et avunculis suis concedit, subditos omnes et Civit. Lunaeb., Hannov. et Uelzen a juramento fidelitatis Wilhelmo et Magno Torquato praestitis absolvit. Literae datae sunt in Silesia zu Budessin A. 1371 3. Id. Nov. Regnorum Caroli IV. im zwanzigsten, Imperii 17 (vid. lib. Cop. Sen. fol. 166 et 167).

Cives Lunaeb. antea ex mandato Caesareo montem Ralkberg pr. purif. Mariae occuparant. Darnach ist von Michaelis bis Martini ein Friedenstand und Induciae angerichtet. In diesem Friedenstand hat Herzog Magnus Treu und Glauben gebrochen und die Stadt Lüneburg in der eylftausend Mägde Nacht durch Hermann Hans von Homborg Baronem und Siegfrieden von Salbern mit der Kruck Rittern mit 700 Mann ersteigen lassen, aber die Lüneburger Bürger haben tapfer für ihr Vaterland gefochten, daß zwar unter andern Bürgern zwo Bürgermeister als Henricus Bischuhle und Henricus von der Mühlen, Nicolaus Garlop Senator, Huldericus de Wesenberg Stadt-Capitain geblieben, aber von den Feinden, deren 700 gewesen, ist nicht einer wieder aus der Stadt kommen, sondern sie sind mehrentheils erschlagen, gefangen und geköpft worden, doch haben sich eplliche mit Selbe gelöset (Bünting fol. 108, der es ausführlicher beschreibet).

Anno 1371 Wedekindus Episcopus Mindensis Coss. Hannoveranis concessit potestatem ad diruendam Capellam S. Galli in castro Lauenroda. Actum Hannov. die Corporis Christi praesentibus Nobilibus Ottone de Monte Archidiacono in Patensens, Wedekindo domino de Monte, Episcopi fratribus nec non famulis i. e. Nobilibus Ludolpho de Münnichhausen, Hardevico de Stederen, Gerharde de Bücken Consule Mindensi.

Anno 1372 Herzog Albrecht zog in dem Lande Braunschweig herum, verheerete alles, stürmete und eroberte die Burg zu Pattensen

und ward immer mächtiger, Herzogen Magni Glück aber nahm immer ab (Bünting).

Anno 1372. Magnus Catenatus in judicio Caesareo Caroli IV. Imper. contra se reportavit sententiam Imp.: Nullo jure eum ducatum Lunaeb. occupasse, eique perpetuum indictum est silentium (Hom.).

Als Anno 1372 Kayserliche Majestät die Irrungen zwischen beyden Fürsten Alberto und Magno Torquato verhören wollen, und Herzog Magnus citiret, aber muthwillig ausgeblieben, ist Herzog Albrecht von Kayser Carolo IV. in dem Fürstenthum Lüneburg confirmiret, Herzog Magnus aber wegen seines Ungehorsams, daß er auf Kayserliche Citation nicht erschienen, in des Reiches Acht verfallen und aller seiner Regalien und Gerechtigkeit, die er am Fürstenthum Lüneburg gehabt, verlustig worden und deren entsetzt (Bünting).

Anno 1372 Burgensis factus Henricus Westfahle (Hom.).

Anno 1373 Magnus Catenatus Dux Brunsv. et Lunaeb. occubuit ad pagum Leveste pridie Jacobi Apostoli. — Bünting referiret dieses also: Anno 1373 konnte Herzog Magnus Torquatus noch nicht ruhen, unangesehen er kein Glück im Kriege, und richtete eine neue Unruhe an mit Graf Otten von Schaumburg, welcher seines Brudern Ludovici Wittiben Wechtilden, Herzogen Wilhelm von Lüneburg postremi hujus lineae Tochter geheyrathet. Derselben seiner Schwiegerin und Wasen wollte Herzog Magnus ihren Schmuck und Kleinodien nicht folgen lassen, besondern als sie solches aus dem Lande Lüneburg in die Graffschaft Schaumburg abholen ließ, schickete der Herzog eplliche Reuter und lies es mit Gewalt nehmen, daher gerieth es zum öffentlichen Kriege und zu einer Feldschlacht bey Leveste zwischen Deister und Leine an S. Jacobi Abend. In welchem Treffen Herzog Magnus den Grafen vom Pferde gerennet, daß er zur Erden gefallen, und selbst auch von seinem Pferde gesprungen den Grafen zu fahen oder zu tödten. Als er nun mit dem Grafen gerungen und demselben auf dem Leibe gelegen, ist einer von des Grafen Dienern kommen und hat Herzogen Magnum auf dem Leibe des Grafen erstochen; welches geschehen bey Leveste an S. Jacobi Abende als er nur 5 Jahr regiret hatte. Herzog Magnus hatte geschworen, er wollte noch die Nacht in des Feindes Lande seyn und schlafen. Als solches Graf Otten angezeigt, hat er gesagt: Ey das müßte ja nicht seyn, daß unser Schwager meyneidig würde; ließ ihn in seine Graffschaft führen und von dannen nach Braunschweig, alwo er in dem Thum begraben (vide Bünting. suo loco fusius).

Herzog Magni Gemahl war Frau Catharina, Churfürstin Waldemari II. zu Brandenburg Tochter, die gebar ihm 4 Söhne und 5 Töchter, als: Herzog Otten Bischof zu Verden, Herzog Friederich, Herzog Bernhardten und Herzog Heinrichen. Item Helena Gräfin zur Hoya, Agnes Gräfin zur Hoya, Anna Gräfin zur Altenburg, Sophien Herzogin zu Mecklenburg, Catharinen Herzogin zu Sachsen-Lauenburg (Bünting).

Anno 1373 hat Herzog Ernst der Ältere regirender Herr des Landes Göttingen Magni pii Sen. Herr Bruder und also Magni Torquati Vatern Bruder, nach gemelbtes Magni Torquati tödtlichen Abgang das Land Braunschweig und Wolfenbüttel nebst seinem Sohne Ottone Malo oder dem Quaden genannt, entweder als ein Vormünder filiorum Magni Torquati, oder daß sie es für sich selbst zu behalten vermeinet, occupiret und eingenommen, und haben das Land Braunschweig und Wolfenbüttel 8 Jahr lang innen gehabt (Bünting).

Anno 1373 Transactio facta est inter Wenceslaum Electorem Saxon. Albertum Ducem Saxon. et Magni Torquati filios Fridericum et Bernhardum ex parte altera. Praesentes fuerunt Gerhardus Episcopus Hildesiensis, Wedekind Bogt tau dem Berge, Balthasar Herr tau Camnig, Hr. Johann Archidiaconus tau Lüneborg, Hr. Hermann Probst tau Wennigsen, Hr. Achwin Schenke, Hr. Dieterich von Alten, Hr. Lippold von Breden der Jünger, Hr. Ludolf von dem Knefetebe de Eldere, Niddere, Wulbrand von Reden, Cord Barfute, Hans Knigge, Gevert von dem Berge, Knapen. Dieterich Springintgut Borgermeister tau Lüneborg.

Inholt des Verdrages: De Lande, Städte und Slote schölen ungedehlet bliven. Herzog Wenzlaw und Herzog Albrecht schölen

tau öhrem Rahde sweren laten ratione Magni Söhnen der Herschop Mann tau Lüneborg und twe uht dem Rahde tau Hannover unde sweren öhnen trueliken tau radende tau beiden sieden unde tau lifem Rechte (vide Cop. privileg. f. 12, 13). Actum Sonndags vor Michaelis.
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1850.

Die Festsarbeiten geriethen wohl und ich bin noch immer nicht aus der Mode; aber viel Predigen macht den Leib müde. Ich besorge 2 „fliegende Blätter des Hannoverschen Mäßigkeits-Vereins“, welche in die Welt gestreuet werden. Mit der Errichtung einer Rettungsanstalt für die Provinz Hannover, etwa auf dem Kleefeld, wird es Ernst und obgleich ich nicht daran wollte, muß ich mich doch bei derselben betheiligen. Das Publicum zeigt mir auch da das alte Vertrauen. 1800 Loose à 4 Gr. werden verkauft, etwa 400 Gewinne gehen als Geschenke ein. Graf v. Wangenheim sendet 30 Pistolen. Kronprinzess nehmen 100 Loose. Am 26. Februar wird für 1350 Thlr. ein Grundstück angekauft. Die Zahl unserer Loose steigt auf 2500 und selbst die Kronprinzess sendet Geschenke und eigene Handarbeiten zur Lotterie, die an 700 Gewinne bietet, welche den doppelten Werth des Ertrags von den Loosen haben. Ich mache der Kronprinzess dafür ein Gedicht zum Geburtstage; sie schickte mir ein Stück von ihrer Geburtstagstorte. Am 10. April sandte P. Holscher aus Nienburg 1800 Maulbeerbäume für's Rettungshaus; 50 Obstbäume zum Garten hat der König schon geschenkt. — Am 30. Juli wurde Sen. Jordan zu Northheim mit 179 Stimmen gegen 11 und 5 zum ersten Prediger an der Neustädter Kirche gewählt. Am Dienstag 13. August mit Betti 5 Uhr nach Goslar. Ankunft 11 Uhr, nachdem kurz zuvor ein Rad am Omnibus gebrochen. Kaiser-Worth Logis. Besuch des Kräuterarztes Lampe. — Salbe. Besuch der Marktkirche und der Frankfurter Kirche sammt des Pfarrhauses. Am 14. August 10 Uhr abgefahren.

Am Montag Abend 19. August wollt' ich nach Frankfurt zum Friedenscongreß, mußte aber wegen Grotens's Erkranken zu Hause bleiben. Betti schreibt erstaunlich befriedigt aus Goslar. Gott gebe der Cur seinen Segen. Am 27. August hielt P. Jordan vor dem Geistlichen Ministerium und zahlreichen anderen Zuhörern die herkömmliche Predigt. Darnach Colloquium: Müller über die Ehe; Petri über die Verantwortlichkeit des Geistlichen; Flügel über das Abendmahl. Ich brachte den Bericht sofort an den Magistrat. Die Arbeit wird mir, wenngleich seit 7. Juli doppelt, doch leicht und ich thu' sie mit Lust. Während, daß Grotens über meine Last schwögt; aber er muß sich fügen. Am 20. October Nachmittags hält er wieder die erste Predigt. Am 18. fand die Einweihung des Rettungshauses statt. Am 15. zum Besten desselben ein Concert auf Livoli von Sachse. W. Pohse giebt sich um das Rettungshaus viel Mühe. Pastor Dr. Petri beginnt wieder die Wochenpredigt Donnerstags in der Kreuzkirche. Am 30. Nachmittags 5. Versammlung der Freunde des Rettungshauses in meinem Saal behuf Bildung eines Comité, Entwerfung der Statuten und Sicherung dauernder Existenz. Beauftragt wurden mit den nöthigen Vorbereitungen Min.-Ref. Hoppenstedt, Assessor Zffland, Polizeidirektor Wermuth, P. Evers, Hoffe und ich.

Nachdem wir vorige Woche nach dem Georgengarten gefahren und zu Fuß heimgekehrt sind, fahren wir am 9. November nach der Riß und machen die Tour durch's ganze Holz bis an unser Haus zu Fuße. Ist das Folge des Glaubens meiner Frau an Lampe, oder wirkliches Erstarcken? Ich muß das Letztere zugeben, wenn ich auch sonst keine bedeutende Wirkung der Cur wahrnehme.

Am 1. December (1. Advent) beginnt der Gottesdienst 9½ Uhr für alle künftigen Wintersemester. Am 4. December übergebe ich mein Rettungshaus der Pestalozzistiftung, die seit 4 Jahren mit großem Segen wirkt, und trete mit in den Vorstand. Verhandlung mit Mad. Matthée wegen Ueberlassung ihres trefflichen Hauses in Ricklingen behuf der Rettungsanstalt. Eine herrliche

Sache, sich hinsetzen zu können, um eine Predigt zu machen. Gottlob! bis jetzt geht das noch und ich hange nicht von Befinden oder dergl. ab, und es wird doch was Gutes, wenn's auch ex officio geschehen muß. Am 30. December wurde auf der Neustadt zum 2. Pastor der Cand. und Collab. Raven zu Lüneburg gewählt. Bei meiner Abrechnung am Jahreschluß komm' ich in Folge mehrerer eingegangener alter Zinsenposten zum ersten Male incl. Zinsen über 3000 Thlr. Einnahme. Davon gehen aber Verluste bei Wolpriehausen und sonstige Schäden ab; doch machen sie mich nicht müde und ich fahre fort, nach alter Weise mit meinem Gelde zu wuchern. Besser weiß ich Gott nicht für den Segen zu danken.

1851.

Betti bleibt heiter, wenn es ihr auch allmählig klar wird, daß selbst durch Lampe ihr nicht bedeutend mehr zu helfen. Sie geht damit um, unsere Silberhochzeit solenn zu feiern, was ich zufrieden bin; ich würde überhaupt sie öfter veranlassen, Gesellschafter zu geben, wenn's sie nicht so kaput machte. Was dadurch gespart wird, kommt doch der Menschheit auf andere Weise zu Gute. — Meine Predigten halt' ich mit Lust, und noch immer sind sie pikant. — Collab. Dr. Raven hält am 4. Februar Vormittags die Minist.-Predigt und colloquirt Nachmittags 4—6¼ mit uns. Senior Sievers war zugegen, hatte mir aber die Leitung übertragen. Am 5. Februar leitete ich die Wahl des 1. Wahlkreises behuf eines Deputirten zur Revision der Volksschullehrer-Witwenkasse und Lehrer Feuer in Grassdorf wurde gewählt. Wir blieben zum Essen bei einander.

Donnerstag 13. März ordinirte ich für Sievers den Candid. und Collab. Dr. Raven aus Lüneburg in unserer Kirche. Jes. 41, 10 war mein Text, und das ganze Geistliche Ministerium excl. des Seniors communicirte mit dem neuen Bruder. Eine sehr erhebende Feier! Am 12. März Nachmittags war eine Versammlung im Odeon wegen Gründung einer allgemeinen Landesparcasse, wo man mich mit dem Präsidium beauftragte, das ich bestens führte, und auch nachher zum Mitglied der Commission wählte. Am 15. April Abends 6 Uhr starb meine gute Mutter nach einem leicht überstandenen Anfall der Grippe an Altersschwäche — meiner Betti und mir ein schmerzlicher Verlust! — Vom 23.—27. April Revision der Volksschullehrer-Witwenkasse de 1845 bis 1850 unter meiner Mitwirkung. Günstiges Resultat und Bericht in der Zeitung. Im Mai abermalige Vorbereitung wegen der Seminar-Zubehelfer unter meiner Aufsicht, welche der Lehrstand sich erbeten. Am 11. Mai Nachmittags 2 Uhr besuchte ich mit Dompastor Beckmann aus Osnabrück und Gerding aus Neuenkirchen und Niedmann aus Goslar die Versammlung der freien Gemeinde, wo mir nichts Anstößiges vorkam. So sind aber die anderen „freien Gemeinden“ nicht. Am 15. Mai schenken mir Lübeck's Erben „Scholwin's Seelenhafen“, woran ich mich kindisch freute. Ich gab darüber einen Artikel in der Hannoverschen Zeitung, woran ich mich als Mitarbeiter mehrfach betheiligte, wie ich denn auch über meine Stiftungen und Vereine mehrfach darin Bericht erstattete.

Am 5. Juni großartige Feier des Königs Geburtstags in unserer Kirche. Ich vermittelte die Einsegnung eines alten Tuchs an den König und den Dank an die Geberin — ein silbernes Theeservice. Vergl. Hann. Zeitung. Am 25. Juni feierten wir mit Festrede (C.-R. Leopold) und Festmahl unsere silberne Hochzeit — 68 Couverts — sehr solenn; cf. Hann. Zeitung und Neuer Hann. Volksfreund. Hübsche Geschenke. Leopold weiht uns auf's Neue. Die Liedertafel kommt Abends, und wir schließen das Fest mit: Nun danket Alle Gott.

2. Juli — 6. August Reise nach Paris und London.

Man hatte mich inzwischen in die Tafelcomité der Seminarfeier gewählt. — Breusing theilt unsere Erbschaft, und mir fallen etwa noch 3000 Thlr. zu. — Am 15., 16., 17. September betheiligte ich mich lebhaft bei der Feier des 100jährigen Seminar-Jubiläums, führte auch am letzten Tage Abends 7½ Uhr dem Könige eine Deputation vor, worauf die Feier mit einem Abendessen von 120 Couverts auf dem Schützenhause und Absingung eines Choralverses bei Diac. Wedekind schloß. Ich habe vielfach über die Feier berichtet und eine durch mich eingeleitete Sammlung, zu

einem Fonds für Volksschullehrer-Waisen brachte 150 Thlr. ein; auch bat man mich, die Sache vorläufig in die Hand zu nehmen. Insp. E. machte den Faux-pas, in seiner Rede von eifrigem Rationalismus zu reden, und R. ging entrüstet weg. Die Blicke und Händedrücke, die ich von Schulmeistern erhielt, bewiesen mir, daß nicht Alle sich zu der streng symbolischen Schule bekennen; sonst hätten sie trotz meiner Thätigkeit für sie mich gemieden. — Amtsbrüder aus Ungarn und Währen kommen durch, um bei der General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Hamburg ihre Gemeinen zu empfehlen. — Gratulations-Gebicht an Prinzess Elisabeth von Altenburg zur Verlobung mit Oldenburg. Am 27. Morgens 9 feierliche Entlassung Krancke's vom Dienste aus der Stadttöcherschule und Einführung Dr. Dieckmanns bei den Lehrern. Am 30. Morgens 9 feierliche Ordination des Cand. Carl Joh. Mollenhauer. Müller administrierte ihm in der Sacristei in unserer Gegenwart das heilige Abendmahl und ich rebete über Jos. 1, 6—9. Senior, Jordan, Petri fehlten. Die Feier war erhebend und ich war mit mir wohl noch zufriedener, als bei Ravens Ordination. Diese Morgenpromenaden machen wunderbar frisch! — Die Zeitungen machen Lärm, daß nicht nach dem Nicän. Symb. getauft wird. Da kann man mich aber sehr hineinziehen, da ich seit 20—25 Jahren nie darnach getauft. Wird's wieder befohlen, bon! mir scheint das Formelle sehr Nebensache.

Am 18. November früh 7 Uhr starb König Ernst August. Am 25. Abends 7 Uhr zog ich auf Einladung des Oberhofmarschallamts mit allen Stadtgeistlichen nach der Schloßkirche — und andern Morgens 10 von Herrenhausen nach dem Mausoleum. Die Kollegen vermerkten's übel, daß ich Landrabbiner Dr. Meyer mitnahm, welcher darum gebeten hatte.

Senior Sievers wird schwach und überträgt mir seine Geschäfte. Am 15. December früh 1 Uhr entschlafte er sanft — und ich bin nun Senior!! — „Würde hat Bürde!“ Das werde ich jetzt schon erfahren! Am 20. fand die feierliche Beerdigung statt. Petri hielt die Rede am Altar, wo die Leiche aufgestellt war, und Mollenhauer hielt die Liturgie am Grabe. Abends war ich mit einer Deputation des G. M. bei der Landescour im Schlosse. — Am 29. war ich zum 1. Male als Senior bei P. Müller in der Conferenz. Ich denke, die Sache wird sich schon machen. Das primus inter pares sein ist ja doch so schwer nicht, wenn man die Liebe und Achtung der pares besitzt. Wie gern hätt' ich's gesehen, daß meine gute Mama auch dieses mein letztes Anancement noch erlebt hätte! Gott helfe mir, daß ich mit Besonnenheit und Liebe in allen meinen Verhältnissen fortwandle! — Inzwischen habe ich den Stellvertreter-Verein auf diese Veranlassung aufgeben können, der mir überhaupt wenig zusagte und nur der guten Sache wegen übernommen war. — Betti besucht seit dem 20. täglich die Danckwerth'sche Inductionsmaschine, — ob sie vielleicht die Gewalt der Sicht noch breche. — Mein Finanzabschluss ist sehr günstig — incl. Wohnung durchschnittlich alle Jahr etwa 2000 Thlr., — eine hübsche Stelle! und daneben etwa 1000 Thlr. Zinsen. Wenn nur nicht so viel verloren ginge durch unvorsichtige, von momentaner Stimmung oft bedingte Darlehen! Hilf fernerweit, getreuer Hort! Amen.

1852.

Meine Versmacherei hab' ich noch nicht angegeben. Die Zahl meiner Gelegenheitsgedichte mag bis jetzt an ein Paar Hundert steigen — Statt bisher für die Hannov. Zeitung, die mir gar zu sehr Partei für die Orthodogie nimmt, arbeite ich seit vorigem December für die Norddeutsche. Auch bleib' ich meiner Gewohnheit treu, die Predigten lange genug voraus zu machen, um mit Ruhe arbeiten zu können. Vor Weihnachten hat' ich acht Predigten fertig, an denen ich sehe, daß ich noch fortwährend neuer Auffassungen der Texte fähig bin. Am 2. Februar meldet Rath Lübecking drei Legate des sel. Senior Sievers an: für das Schwesternhaus und für die Söhne und Töchter der städtischen Geistlichkeit. Ich lasse die Sachen circuliren und entwerfe die defßalligen Schreiben. An obigem Tage wird eine von Grotefend verfaßte Eingabe an den Magistrat wegen der Schulverhältnisse vom Geistl. Ministerium angenommen. Die Kirchenbauwesen schreiten rüstig fort und wir verabreden eine Theilung zwischen

Neustädter- und Aegidien-Kirche. Die Senioratsregistratur wird geordnet und gelichtet, wo's nöthig ist. Am 17. Februar Visite bei der Herzogin von Cambridge und Prinzess Marie, ihnen wegen Unterstützung von Mariens vermittl. Umme zu danken.

In der Zeitung für Norddeutschland erscheinen fortwährend Artikel von mir. Mit meinen Confirmanden mache ich den Katechismus wieder durch, behandle denselben jedoch kritisch. Das vormal's Klingenbergsche Gartenwesen, an dem ich früher hangen geblieben, wird an den Factor Knoch verkauft und wegen des Hof's in Volpriehausen stehe ich ebenfalls in Unterhandlung. — Am 6. Mai singt Mad. Sontag in der Marktkirche zum Besten des Umbau's. Ich führte sie ein und begleitete sie dankbar zu Hause. König und Königin waren da. — Am 12. Mai besucht mich der neue Kultusminister von Neiche persönlich! und ich mache ihm Tags darauf Gegenvisite. Am 2. Juni trauete ich in französischer Traurede den Staatsrath Cuvier aus Paris, welcher bereits die Civilehe dort vollzogen hatte, aber hier auch katholisch und protestantisch eingesegnet werden wollte. Ersteres sollte in Frankreich nicht geschehen, ohne daß kathol. Erziehung der Kinder zugesagt würde; daher die Trauung an hiesigem Orte. Der hannoversche Gesandte am französischen Hofe von Stockhausen und zwei andere Fremde waren Beiständer und die Rede gelang über Erwarten. Am 7. Juni Abends nach Quakenbrück zum Gustav-Adolf-Verein und am Sonnabend 12. Juni heimgekehrt. Ich entging dem hiesigen Concil der Strengkirchlichen und feierte liebe Tage, überall mit alter Liebe empfangen. — Unsere königlichen Herrschaften besuchen die Vorträge von Raven und Petri und veranlassen dadurch den Glauben, daß sie auch strengkirchlich seien. Am 19. Juni musikalisch-deklamatorische Abendunterhaltung im Theater, durch mich veranlaßt zur Gründung einer Sänglingsbewahranstalt. Die königliche Familie war da und die Theilnahme sehr erfreulich. — Während einer mehrwöchigen Reise des P. Althaus zu seinen Kindern übernehme ich im Juli und August die reformirte Kirche, nachdem die Candidaten des Prediger-Seminars sich im vorigen Jahre dessen geweigert. Am 16. Juli segnete ich unsern alten Gebbers und Frau zur goldenen Hochzeitfeier nochmals ein — eine hübsche Fête! Am 28. Juli zum Feste der vereinigten Hannoverischen und Braunschweigischen Niederstafeln über Hildesheim nach Wolf. Am 22. August 11. Trin. beginnen die Probepredigten in der Kreuzkirche. Pastor Steinacker aus Triest ist zum Theil durch meine Veranlassung mit zugelassen — mir seit Jahren als Mitarbeiter der Leipziger Sonntagsblätter bekannt. — die Zeitungen haben sich bereits ein wenig in diese Predigerwahl gemischt. Am 11. October ward ich Gevatter mit Riepe und Friedr. Grythropel bei Grotefend's jüngstem Sohne. — Abends nach Volpriehausen, um das vormal's Geyer'sche Landwesen abzutreten. Am 13. Abtretung bei Notar Schumann in Uslar. — Am 1. November wurde P. Steinacker aus Triest mit 144 gegen 60 und 0 Stimmen zum Pastor an der Kreuzkirche gewählt. Seine Canonicität aber wird zuvor constatirt werden müssen, wenn er antreten soll. — Orthodox ist er nicht; nach der Kollegen Meinung soll aber jeder jetzt eintretende Colleague orthodox sein; ich leugne das und gebe daher votum dissensus im Geistl. Ministerium. Ein gräulicher Streit zieht sich durch die Zeitungen, den Magistrat, die ganze Stadt. Unser Amt leidet dabei sehr. Die Orthodogie verargt mir, daß ich Steinacker zur Meldung veranlaßt. Mir erschien er aber nach seinen Predigten als Geistesverwandter, also berechtigt in unserer Kirche. — Am 10. December wurde Vater Krancke begraben. Unsere Differenz mit der Töcherschule hat sich dahin gelöst, das nun alle höheren Schulen einen Pastor mit in den Vorstand bekommen haben. Ich habe die Töcherschule wieder angenommen, Müller das Lyceum, Jordan die höhere Bürgerchule. — Mit großem Widerstreben übernehmen wir Stadtgeistlichen die Führung der Kirchen-Bücher auf Befehl des Kultusministeriums. — Beim Rückblick auf das vergangene Jahr gestehe ich mir, daß ich freilich unter allen hiesigen Predigern für Gesammtwohl am meisten geleistet, aber auch unter Allen am meisten Anstoß gebe. Es muß und soll noch Vieles besser werden! Walt's Gott! Für Steinacker hab' ich viel in Zeitschriften und privatim zu schreiben. (Fortf. f.)

Drangsale der Stadt Harburg.

(Schluß.)

Der Mangel fing an, immer sichtbarer zu werden. Der Preis der Kartoffeln stieg über 1 Thlr. und sie waren kaum noch zu haben. Brod war nur noch auf Bestellung zu haben. Frisches Fleisch ging gänzlich aus. Ein ungeborenes Kalb von einer geschlachteten Kuh wurde für 40 Mk. verkauft. Milch und Eier waren selten. Den Soldaten wurden zwar aus den Magazinen Lebensmittel gereicht, aber welche! Gemüse erhielten sie gar nicht mehr. Wollte der Wirth Ruhe haben, so mußte er abgeben. Die Kühe mußten an das Kriegs-Commissariat abgeliefert werden. Es gelang, deren dreie für die Kranken zu retten. Pferdefleisch kam schon ziemlich in Cours. Noch mehr wurde den Katzen nachgestellt. Die Krankheiten nahmen überhand. 15 bis 20 starben in mancher Woche. So lange es irgend möglich gewesen war, hatte man den Kranken ärmerer Stände Bouillon bereiten lassen. Auch dies mußte eingestellt werden. 2 Aerzte selbst lagen darnieder.

Um diese Zeit ging eine Nachricht ein, daß der Sohn des Bürgermeisters Hansing am 4. März bei einem Ausfall den Tod für das Vaterland gestorben sei.

Die Nachsichungen mancher Art gingen fort. Am strengsten forschte man den Körnern und Kühen nach.

Von außenher war es aufs Neue unruhig geworden. Die Blockadetruppen sollten sich verstärkt haben. Es gab oft nächtliche Ausritte, besonders auf Wilhelmsburg. Die russischen Vorposten hatten sich der Brücke von beiden Seiten genähert. Die Anstrengungen zur Vertheidigung wurden fortgesetzt, und manche Hand, welche wohl noch nie eine Eisstange geführt hatte, mußte jetzt zu derselben greifen.

Die Unreinlichkeit der Gassen und öffentlichen Plätze nahm außerordentlich zu. Nichts geschah französischer Seits, um den Unrath fortzuschaffen. Aber auch die mit Siechheit verbundene Unreinlichkeit der französischen Soldaten selbst überstieg alle Grenzen.

Sie sollten nun gebadet werden. Die Brauhäuser wurden dafür in Requisition gesetzt. Ein neuer Schlag für die Einwohner. Bier war noch das einzige gute Getränk gewesen. Der Wein war selten und schlecht. Das Orxhoft Branntwein kostete 200 Thlr. Mit großer Mühe gelang es, 2 Brauhäuser hiervon zu befreien.

Die Last der Einquartierung — die ganze Befahrung wurde auf 5000 Mann gerechnet — hatte schon seit einiger Zeit Zuwachs durch ein Corps Arquebusiers erhalten, das mit Doppelhaken die Vorposten beunruhigen mußte. Zunächst durch die Bequartierung veranlaßt, gab sich ein Bürger, nach langer Melancholie, den Tod. Ueberhaupt war es ein Unglück, daß das Billetamt so gut wie aufgehoben war. Der Commandant machte selbst die Quartiere, oder ließ sie den Soldaten sich machen.

Der 25. März aber gab das Vorspiel zu noch weit drückenderen Lasten. Die Stadt enthielt mit den Vorstädten nicht mehr als 464 Häuser, 30 waren davon niedergerissen.

Am jenem Tage rückte zu dem schon nicht unbedeutenden Kavallerie-Corps noch ein Detachement Kavallerie von 250 Mann, und das Gerücht von der Ueberkunft der ganzen Kavallerie ward allgemein. Schon in der nächsten Nacht waren auswärtige Brandscenen in Wilstorf und Moor.

Es war Thauwetter eingetreten, und nunmehr wurde es mit dem Anrücken der französischen Truppen von Hamburg her voller Ernst. Mehrere Bataillone Infanterie und 2000 Mann Kavallerie rückten ein.

Alle Ställe und Scheunen, viele Hofplätze, Hausdielen und Gärten im Innern der Stadt, der Kirchhof u. s. w. waren mit Pferden belegt. Selbst aus einem Stubenfenster blickte hie und da ein Pferdekopf. Die Wachsfeuer brannten auf den öffentlichen Plätzen und in den Gärten der Stadt. Alle Abtrennung der Höfe und Gärten hörte völlig auf. Auch Davoust kam mit mehreren Generalen in die Stadt. Die Spannung war allgemein.

Es fehlte an Fourage und noch mehr an frischem Fleisch. Es war daher auch kein Zweifel mehr, daß man Ausfälle vor hatte. Und man wußte, daß, wenn Davoust selbst in der Nähe war, am wenigsten an eine Wilderung gedacht werden durfte.

Gleich der erste Tag, der 29. März, bestätigte die Vermuthung. Die Truppen rückten nach den nächst belegenen Gestbürgern aus, und schon nach einer Stunde standen rings herum die Häuser an der Seeve und die Dörfer Eißendorf, Appelbüttel, Warmstorf und die Ueberbleibsel von Wilstorf in Flammen. Vielleicht war es selbst eine Art Reue, die den Marschall anwandelte, daß er den Einwohnern der entlegensten Dorfschaft Warmstorf 50 Louisdor auszahlen ließ.

Am nächsten Tage ging die Expedition nach den Dörfern Rönneburg, Meckelsfeld, Glüfingen und Sinstorf. Viele Fourage und Kartoffeln und sonst manches Erbeutete wurden eingeführt. Fast jeder Kavallerist war mit dergleichen beladen. Einige Bauern hatte man auch zu Gefangenen gemacht.

Am 31. wurde der Versuch in die Gegend hin wiederholt, doch kamen die Truppen etwas still zurück, ohne Beute.

Am 1. April ging es nach der Marsch, gegend zu. Auf beiden Seiten an der oberen und unteren Elbe fanden lebhaftere Angriffe statt. Am hartnäckigsten dauerte der Kampf in Moorburg.

Die dort befindliche Schanze sollte genommen werden. Nach einander gingen Truppen- und Artillerieverstärkungen ab, aber unbeweglich blieb das Feuer auf einer und derselben Stelle, und die Menge der Verwundeten, welche in die Stadt gebracht wurden, gab zu erkennen, wie viele Opfer schon gefallen sein mußten. Die Franzosen fingen an, glühende Kugeln zu werfen, welche aber nicht zündeten. Der Kampf dauerte bis elf Uhr Abends.

Das tapfere Lüneburgische Bataillon unter dem Oberstleutnant von Klent hatte, wie man hernach erfuhr, die wiederholten Angriffe abgeschlagen. Die darauf folgenden Tage gewährten das traurige Schauspiel ununterbrochener Fouragirungen nach der Oberelbe zu. Die Schanze in Over war leider verloren gegangen.

Mit aller Festigkeit französischer Anstrengungen beschäftigte man sich nun damit, auch die Moorburger Schanze zu nehmen. Von allen Seiten sollte diese angegriffen werden und am 4. April, Mittags, rückten die Truppen, Davoust an der einen und General Bichery an der anderen Seite an der Spitze, zu der Expedition aus. Eine starke Kanonade begann. Lebhaft wurde sie von Seiten der russischen Artillerie erwidert. Die Herzen schlugen. Aber wie ermutigt erhoben sie sich, als plötzlich auf dem Schwarzenberge ein heftiges Kleingewehr- und Kanonenfeuer ausbrach, das immer näher und näher kam. Sichtbare Consternation zeigte sich auf allen Seiten unter den Franzosen, und die Dispositionen zeigten bald, daß sie einen Angriff von dieser Seite nicht erwartet hatten. Dazu kam, daß ihre Kanonentugeln sich meist nur mit dem Wasser zu thun machten. Die Kanonenböte aber konnten im Wasser nicht fort. Schon in der zweiten Stunde zogen sich die Bataillone vom Schwarzenberge und von Moorburg zurück. Die herzhafte Bataillone, das Grubenhagen'sche unter dem Obersten von Beaulieu, und das Bremen- und Verden'sche unter dem Oberstleutnant von Langrehr hatten hier die muthige Gegenwehr geleistet. Die Franzosen selbst waren an diesem Tage, sowie von dem 1. April des Lobes voll.

Am zweiten Ostertage, den 11. April, verkündete früh Morgens plötzlich das Rauschen der Fluthen einen geschenehen Deichbruch. Immer höher stieg das Gewässer, und schon am Mittage war die Schloßbrücke nicht mehr zu passiren. Zugleich hatten sich lebhaftere Gefechte oben in Lauenbruch engagirt. Das doppelte Trauerspiel war um so erschütternder, da man von der Veranlassung und der Beschaffenheit des Deichbruches eben so wenig, als von dem Zusammenhange jenes hartnäckigen Gefechts unterrichtet war. Einige Bogen der Schloßbrücke wurden fortgerissen.

Am Tage darauf erging die Nachricht, daß durch die Unvorsichtigkeit der Franzosen bei den Arbeiten der Schanze zum Over der Deichbruch entstanden sei.

Am 14. April kam etwas von einem Zeitungsblatte zur Kunde, welches am Abend zuvor durch einen hannoverschen Offizier einem französischen mitgetheilt worden war. Die Nachricht von der Einnahme Paris war darin enthalten. Zugleich kam von außenher ein Brief in die Stadt, worin die Worte standen: „Alles steht sehr vorzüglich wohl.“

Bis zum Ende des Monats April ging die Zeit unter lebhaften Erwartungen der Dinge, an deren Kommen man nicht mehr zweifelte, langsamer als jemals dahin. Von französischer Seite wurde indeß nichts verläumt, um das System so lange fortzusetzen, als es nur immer möglich war. Noch jetzt wurde von einem Regimentschef, dessen Härte oft fühlbar geworden war, das Haus eines Bürgers, ohne Vorwissen irgend einer Behörde, niedergedrückt.

Die Arbeiten an den Festungswerken gingen fort, und es wurden die schönsten Wiesen zu diesem Zwecke abgestochen.

Das einzige Werk der miewohl sehr späten Barmherzigkeit, welches von Davoust erpreßt war, war die Loslassung des Gefangenwärters auf dem Schlosse. Der Mann hatte nach schweren Mißhandlungen über ein halbes Jahr im Kerker geseußt, indem man ihm einer Theilnahme an der Entweichung des Kapitän's Grafen von Westphalen in hannoverschen Diensten schuldig glaubte. Dieser Offizier war kriegsgefangen, wurde aber wie ein Verbrecher behandelt. Voll lebhafter Theilnahme hatte man stets in der Stille sein Schicksal zu erleichtern gesucht. Um so lebhaftere Theilnahme erweckte seine sinnreiche Entweichung.

Das Gefängnis des Schlosses hatte mehrere Proben französischer Justiz aufzuweisen. So wurde früherhin ein Prediger aus Boizenburg nebst einigen anderen dortigen Einwohnern gefänglich eingebracht, weil man sie beim Einrücken in die Stadt außerhalb derselben angetroffen hatte. Es war nicht möglich, die Leute in ein Verhör zu fördern, weniger noch, ihnen zur Freiheit zu verhelfen. Drei derselben, der Prediger mit, fielen in ein schweres Nervenfieber. Einer starb. Nach erfolgter Genesung der anderen wurde nun das Neueste zu ihrer Befreiung nach fünfmonatlicher Gefangenschaft angeboten, welches endlich gelang.

Davoust war nun mit einigen Generalen nach Hamburg zurückgekehrt, indeß die sämmtlichen Truppen mit anderen Generalen blieben noch immer zurück. Die erfreulichen Nachrichten wiederholten sich immer mehr und mehr, und auch die von der Thronensagung des französischen Kaisers mischten sich schon mit ein. Demunerachtet ließ Davoust bei einer Recognoscirung am 23. April gegen Lauenbruch auf die Vorposten noch schießen. Ein hannoverscher Offizier wurde verwundet. Am 25. April wurde dagegen lebhaft von den englischen Kanonierböten auf das Schloß und die Brücke geschossen.

Von den Franzosen wurde die Kanonade lebhaft erwidert. Es rückten auch noch 2 Bataillone von Hamburg an. Doch das waren die letzten Explosionen.

Es verhielt sich nunmehr selbst unter den französischen Offizieren der wahre Stand der Sache nicht mehr. Der freie Verkehr zwischen Hamburg und Altona, sowie zwischen Wilhelmsburg und hier redeten der Gewißheit das Wort.

Es war am neun und zwanzigsten April, Vormittags zwischen 9 und 10 Uhr, an demselben Tage und in derselben Stunde, welche im vorigen Jahre die Franzosen zurückgeführt hatten, als der Befehl kam, daß die weiße Flagge aufgesteckt werden sollte. Nach einigen Stunden sah man sie wehen. Der Jubel war unbeschreiblich.

Am 1. Mai wurde von dem französischen Militär eine große Parade abgehalten, und da paradirte denn auch die weiße Cocarde.

Die Arbeiten an den Schanzen u. s. w. hatten nun ihr Ende, und es zogen sich immer mehr Truppen nach und nach auf Hamburg zurück.

Am 4. Mai wurden die Actenstücke über die Vorfälle in Paris dem Militär zugetheilt. Am 5. Mai kamen die ersten Ausgewanderten mit einem vaterländischen Offizier in die Stadt.

Ein schmerzliches Opfer war gefallen. Der dreißigjährige verdienstvolle Arzt der Stadt, Doctor Rust, hatte vollendet.

Am 13. Mai machte Davoust selbst in einer Ordre du jour bekannt, daß das Commando des 13. Armeecorps zum General Gerard übergegangen sei.

Am 15. Mai ging zum ersten Male der gewöhnliche Postever nach Hamburg ab. Dieser Tag war ein Festtag.

Vom 23. bis 30. Mai dauerten die Durchzüge der ins Vaterland zurückkehrenden Franzosen.

Am 30. rückte ein Detachement des Grubenhagen'schen Bataillons unter dem Kapitän von der Decken zur Besetzung des Schlosses und der Außenwerke hier ein.

Am 31. gingen die letzten Franzosen ab.

Am 1. Juni wurde Se. Excellenz, der commandirende General Graf von Bennigsen von den geistlichen und weltlichen Autoritäten der Stadt feierlich bewillkommt.

Am 3. zog das brave Bataillon von Beaulieu ein. Einfach aber herzlich war der Empfang.

Am Geburtstage des theuren Königs, den vierten Juni, feierte die Stadt ihre Befreiung in der Kirche vor Gott. In schönem Einklange der Gefühle waren russische und vaterländische Krieger dort wie hier versammelt. Am Abend vereinigte sie aufs Neue ein fröhlicher Ball. An beiden Abenden war die Stadt freiwillig erleuchtet. Auch hier zeichneten sich mehrere einfache aber sinnvolle Partien aus. An einem Hanje zeigte sich ein G. R. mit der Krone und der Unterschrift:

Heil uns!

Er ward uns wieder gegeben.

An einem anderen: das völlig getroffene Bildniß Georgs des Dritten, mit Lorbeeren umschlungen, und in Transparent mit der Inschrift:

Georg dem dritten,

Dem Vater des Vaterlandes,

Lange von seinen Kindern entbehrt,

Unwandelbar von ihnen geliebt.

Von Michaelis bis zum letzten December 1813 sind in der Stadt 62 Personen gestorben, unter welchen 18 an Nervenfieber. Von Neujahr bis zum 21. Juni 1814 wieder 197 Personen, davon 104 an Nervenfieber.

In 16 Familien sind beide Eheleute gestorben.

Abgebrannt sind etwa 311 Häuser und Nebengebäude.

Abgebrochen sind 69 Häuser und Nebengebäude.

Gänzlich ruiniert und ausgeplündert sind 161 Häuser.

Der sämmtliche Schaden ist auf etwa 536,466 Thaler geschätzt.

Hamburg, den 17. Juni 1814.

gez. Hoppenstedt.

Nochmals die Hölty-Bilder.

In Nr. 51 des ersten Jahrgangs dieser Blätter hat Herr Pastor Nuzhorn in Bissendorf eine kurze Zusammenstellung von Hölty-Bildern gegeben, die zu vervollständigen ich mir gestatte.

In der Städtischen Alterthumsammlung in Göttingen befindet sich ein Stich Hölty's von der Hand des bekannten Kupferstechers Kiepenhausen.

Eben daselbst ist eine Silhouette Hölty's zu finden, die dem zweiten Bande des so betitelten Werkes entnommen ist: „Schattenrisse edler Teutichen. Aus dem Tagebuche eines physiognomischen Reisenden u. s. w. Halle, bey Johann Christian Heidel. 1784.“ Der Schattenriß ist einer Biographie Hölty's vorgehettet, die 34 Seiten zählt. Ueber Hölty's Aeußeres äußert sich der Ugenannte (S. 28—29) folgendermaßen: „Seiner körperlichen Beschaffenheit nach war Hölty von mittler Statur; sein Körper war von Knochen ziemlich stark gebauet, ursprünglich fest und dauerhaft. Er war nicht so ein schöner Mann, als er vor den Blattern ein schöner Knabe war, dennoch aber nicht häßlich. Sein Gang war schleichend und träge, und das Haupt pflegte er kränklich etwas vorzuhängen, manmüßmal auch mehr auf die Seite. Er trug sein eigen Haupthaar, welches licht — das Barthaar aber röthlich war. Sein Blick war ruhig — sanfte Sichselbstgelassenheit — sein Auge, mäßig geschlitz, stand meistentheils ruhig auf einem Punkte, wie das Auge eines Beobachters, eines Denkers, einer sanftschwärmenden Seele, wie er war. — Sein Gesicht farbte

immer eine kränkliche Blässe, und sein ganzes Aeußere war etwas vernachlässigt.“ Dann beschreibt der Ungenannte den Schattenriß selbst: „Diese Stirn in seinem Profil ist eine warme — eine Phantasia-Gedankenreiche Stirn von einem Manne — von einem denkenden Kopfe. Wer wird dieser Höhe, dieser Wölbung des Vorkopfs Verstand und Gedächtniß im hohen Grade absprechen? — Dies gute Gedächtniß war ganz für Sprachen und Wissenschaften in ihm gebildet — war der Grund seiner weitumfassenden Kenntnisse. — In der Nase, die ein (Seite 29) wenig verzeichnet ist, (denn ihr fehlt sicher auf der Höhe eine Linie) sind Feinheit und Bärtlichkeit verschwistert. — Der Mund ist ganz dichterisch — voll der wärmsten, weichsten Gefühle des Herzens, und der Totalzug in diesem ganzen Gesichte ist die sanfteste Schwärmerei einer weich geschaffenen und im Anschauen der Natur und ihrer Schönheit tief versunkenen Seele — eine Hinneigung in ländliche Ruhe.“

Zum Schluß erinnere ich noch eine Silhouette Höltys im Besitze der Königl. Universitätsbibliothek zu Göttingen. Sie befindet sich in der „Sammlung von Schattenrißen der Professoren, Studenten, Schönen Geister u. s. w. Göttingen 20 Juni 1779.“ D. Mejer weist als den Sammler der Silhouetten den Oftern 1778 bis Oftern 1781 in Göttingen als stud. iur. immatriculirten Carl Schubert aus Rakeburg nach. E. Ebstein.

Kleinere Mittheilungen.

Emden. Der „Silberschatz“ unserer Stadt ist durch Sachverständige einer Abschätzung unterzogen worden, die dem Schätze den stattlichen Werth von 553,500 Mk. verleiht. Die Sammlung enthält manches Stück, das zur Geschichte des Kunstgewerbes im Mittelalter sowohl wie zur Geschichte des alten Emden einen werthvollen Beitrag liefert. Da ist zunächst der Pokal, den die Merchant Adventuriers zu London, eine von der Königin Elisabeth von England mit großen Privilegien ausgerüstete Handelsgesellschaft, 1598 der Stadt schenkte. Der Becher ist 49 Centimeter hoch, 15 Centimeter weit und wiegt 2,430 Kilogramm. Er ist hervorragend durch seinen figürlichen Schmuck und vorzügliche Arbeit. Dann enthält der Silberschatz eine silberne und goldene Trinkschale in Gestalt eines muschelartig geformten Kriegsschiffes, 34 Centimeter lang, 86 Centimeter hoch, 2,25 Kilogramm schwer. Dies reich verzierte und sehr werthvolle Stück ist ein Geschenk der Königin Marie von Schottland aus Anlaß des Abschlusses eines Friedens- und Handelsvertrages im Jahre 1557, worüber die Urkunde mit eigenhändiger Unterschrift der Königin im Rathsarchiv aufbewahrt wird. Als drittes Stück erwähnen wir eine 36 Centimeter hohe und 22 Centimeter weite Fruchtchale aus dem Jahre 1602. Auf dem Boden derselben ist die Erstürmung der Logumer Schanzen dargestellt. Kronprinz Friedrich Wilhelm ließ von diesem Pokal eine Nachbildung machen als Geschenk zur goldenen Hochzeit (11. Juni 1879) seiner Eltern. Später hat auch das Kunstgewerbemuseum eine Nachbildung anfertigen lassen. Ferner sind zu nennen: Rosenwassertanne und Schale, erstere 24 Centimeter hoch und 800 Gramm schwer, letztere 46 Centimeter weit und 1,950 Kilogramm schwer. Beide Stücke sollen Geschenke der Stadt Straßburg i. E. aus der Mitte des 16. Jahrhunderts sein. Sie wurden in früheren Zeiten, als Emden im Leben der Völker ungefähr die Rolle spielte, die Hamburg jetzt zufällt, nach festlichen Mahlzeiten im Rathhause namentlich bei Anwesenheit fürstlicher Personen dazu benutzt, um Rosenwasser zum Waschen der Hände darzureichen. Von den anderen Gegenständen, die meist Jahrhunderte überdauert haben, sei noch ein silberner Papagei erwähnt, den zur Zeit der Blüthe des Schützenwesens (16. und 17. Jahrhundert) der Schützenkönig bei feierlichen Gelegenheiten zu tragen hatte.

Vaterländische Gedenktage.

August.

19. 1622. Herzog Christian, der tolle Halberstädter, schlägt die Spanier bei Ramur und verliert einen Arm.
1685. Prinz Georg Ludwig zeichnet sich bei der Erstürmung von Neuhäussel in Ungarn aus; er erhält vom Kaiser dafür einen Ehrendegen.
1861. Feier des 1000 jähr. Bestehens der Stadt Braunschweig.
20. 1533. Graf Georg von Wunstorf, der letzte des Geschlechts, stirbt.
1592. Herzog Wilhelm von Lüneburg, der jüngste Sohn Ernsts des Befenners und Vater der wegen ihrer Eintracht bekannten sieben Söhne, stirbt.
1859. General der Kavallerie Graf Georg v. d. Decken stirbt.
1863. Generalmajor a. D. Joh. Karl Ludw. Aug. v. Landesberg stirbt zu Hannover im 77. Lebensjahre.
21. 1235. Herzog Otto das Kind empfängt vom Kaiser Friedrich II. seine Erblande Braunschweig-Lüneburg als Reichslehen.
1625. Wunstorf wird von Tillys Kriegsvölkern geplündert und ausgebrannt.
1765. König Wilhelm IV. wird geboren.
1813. Gefecht bei Bellahn und Kemmen (General von Wallmoden) und bei Goldenboon.
22. 1636. General Banner erscheint vor Lüneburg.
1675. Ehevertrag zwischen Herzog Georg Wilhelm zu Celle und Eleonore d'Albreuse.
1676. Prinz Aug. Friedrich, Verlobter der Prinzessin Sophie Dorothea zu Celle, stirbt bei Philippsburg.
1706. Menin kapitulirt.
23. 1106. Herzog Magnus von Sachsen, der letzte Billung, stirbt in Artlenburg.
1741. Hannover erwirbt von Bremen die Aemter Blumenthal und Neuenkirchen.
1762. General Zastrow schlägt den Prinzen Kaver bei Sievershausen.
1792. Der Abt und Professor Lücke wird geboren.
1852. General Louis v. d. Busche, geboren 16. März 1772, stirbt zu Liethe im 81. Lebensjahre.
1869. Der Geschichtsschreiber W. Havemann, geboren 27. September 1800, stirbt.
24. 1495. Herzog Otto I. (v. d. Heide) von Harburg wird geboren.
1535. Das Landgericht in Uelzen wird Hofgericht.
1659. Prinz Aug. Friedrich wird geboren.
1784. Einschiffung der hannoverschen Truppen in Gibraltar.
1828. Freih. Sartorius von Waltershausen, geboren 25. August 1765, stirbt.
1850. General-Lieutenant von Berger stirbt zu Hannover im 86. Lebensjahre.
25. 1573. Prinzessin Elisabeth von Dänemark, Gemahlin des Herzogs Heinrich Julius, wird geboren.
1807. Der Ausfall aus Kopenhagen wird von der Legion zurückgeschlagen.
1808. Landung der Legionstruppen in Portugal.
1822. Der Astronom Herschel, geboren 15. November 1738, stirbt.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Beyhe-Gimke, Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Adolers Tagebuch (Fortsetzung). — Drangsale der Stadt Harburg (Schluß). — E. Ebstein, Nochmals die Höltz-Bilder. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Tzewe in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Lh. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in aller Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Betzreihe oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 34.

Hannover, den 26. August 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen in Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archiv.
Von Arnold Freiherrn von Beyhe-Eimle.
(Fortsetzung.)

Dasselbe an denselben.

Kloster Helmstedt, 30./20. Juli.

Durchleuchtiger Hochgeborener Fürst
gnädiger Herr General-Feldmarschall!

Ev. Fürstl. Gn. und Exc. sendt sammt unserm andächtigen Gebets unsere unterthänige Dienste stets bevor und sagen Ev. Fürstl. Gn. nochmaligen unterthänigen Dank daß dieselben sowohl unser armes Kloster allhier vor Helmstedt, als die Universität und Stadt in Röm. Kais. Maj. und des Heil. Röm. Reichs Schutz und Schirm zu nehmen derobehuf auch allen Theilen schriftliche Salva Guardia zu ertheilen und darüber gnädig zu halten geruhen wollen.

Wie nun Ev. Fürstl. Gnaden und Excellenz hierdurch dero- selben Unsterblich und hochlöblichen Nachruhm bei dem posteritæt vergrößern die Universität sowohl als das Kloster in ihren monumentis perenniren und zum ewigen Gedächtniß hochrühmb- lich gedenken werden, also hat die arme Stadt und Bürgerschaft solche hohe Gnade in unterthäniger Dankbarkeit erkannt, wird solches auch bei ihren Nachkommen zu rühmen und ferneres ihrem armen Vermögen nach dankbarlich in Unterthänigkeit zu erkennen unvergeßlich bleiben. Gestalt dann das arme und hievor bis an den äußersten Grad exhaurirtes Städtlein sich wie Zeithero dermaßen mit Darreichung ihres geringen Vermögens angegriffen, daß daraus gegen Röm. Kais. Maj. und des Heil. Röm. Reichs Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz untergebene Armeen ihre unter- thänige und gehorsame Devotion satfam zu verspüren. Wägen sie dann auch sowohl gestrigen als vorigen Tagen den von ihnen geforderten proviant wie auch über Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz ertheilten Order einst und anderes an Küchen- und Keller Pro-

viant willig und gern dargereicht und sich dahero um so viel weniger einiger feindseligen Schädlichkeit und abnahme nicht ver- sehen wollen. So können Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz wir jedoch wehmüthig klagende unberichtet nicht lassen, wie gestern zu Nachmittag etwa fünf Uhr eine starke Parthei Croaten und andere Reutter unseres Klosters wie auch dero Universität Ber- wandten und armer Bürgerschaft noch übriges Groß- und Klein- Vieh so theils bishero mit großer Mühe noch erhalten, theils mit schweren Kosten von einer und andern Parthei redimirt und wieder eingelöst ganz feindthätlicher Weise mit Schießen Hauw und Stechen abgenommen und dem ankommenden Bericht nach Kaiserl. Felblager zugetrieben. Gleich wie nun Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz an solcher feindlichen Abnahme solches unseres armen Klosters dero Universität Verwandten und armen Bürger- schaft noch übrigen Viehes kein gefallen tragen werden. Als bitten wir ganz unterthänig und demüthig Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz wollen ferneres in Gnaden geruhen zu dero selben uns allerseits gnädig ertheilte Salva Guardia gehörigen hohen respect unsern Kloster wie auch der Universität und Bürgerschaft zu- stehendes Vieh ohne Entgelt hinwieder abzufolgen und anhero wieder zu liefern ernstlich zu befehlen, auch die Delinquenten zur gebührlchen Straffe ziehen zu lassen uns auch allerseits in bevor- stehender lieben Erndtezeit wider alle Feindseligkeit und dis- commoditæten gnädigen und starken (Schutz) zu leisten. Wägen dieses unfer unterthäniges und demüthiges Suchen sowohl zu Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz hohen respect als zu Handhab und administration der heilsamen Justiz gereichen thut, so haben an dero selben gnädiger Verfügung wir uns so viel weniger in unter- thäniger Demuth zweifeln wollen. Geleben auch der unterthänigen Hoffnung Gott der Allmächtige als Vergelter aller Gut- und Wohl-That werde Ev. Fürstl. Gn. und Excellenz diese unsern armen Kloster, der Universität und armen Bürgerschaft erwiesene hohe Gnade und hochrühmbliche protection mit aller Glückselig- und Ersprießlichkeit in Gnaden ersetzen und vergelten, wie dann bei Seiner Göttlichen Majestät wir mit unserm inniglichen Gebet

darum anzufuchen unvergessen bleibe auch E. F. Gn. und Exc. zu glücklich- und siegreichen expeditionen Gottes des Allerhöchsten und der lieben heiligen Engel Schutz getreulich befehlen thun.

Gegeben in unserem Kaiserlichen freien Kloster Sanct Ludgers vor Helmstedt den 30./20. Juli A. 1641.

Erw. Fürstl. Gnaden und Excellenz
unterthänige und demüthige

Nicolaus Abbt und Probst und ganzer Convent daselbst.

Bei Beschließung dieses werden wir berichtet, daß unser Kloster Vieh mehrsten Theils restituiret.

Dasselbe an denselben.

Kloster St. Ludgeri 27. Juli stilo veteri a. 1641
also 10 Tage später also 6ten August.

Durchleuchtiger u. s. w. feindt sampt unserm andächtigen Gebet unsere willigen Dienste stets bereit.

Gnädiger Herr General-Feld-Marschall E. F. Gn. und Exc. werden sowohl aus unsern als hiesiger Stadt Helmstedt vom 20./30. hujus wegen des gestern Montags acht Tage allhier vor der Stadt weggetriebenen Viehs unterthänigen Schreiben unser flehendliches suchen gnädigst vernommen haben. Und nachdem wir von abgeschickten Boten gestrigen Tages vernommen, daß selbige Abnahme dieser armen Stadt Viehs dahero geschehen sein solle, daß Bürgermeister Hofang's allhier gewesener Knecht, so vor ehlichen Tagen allhier vor der Stadt aufgefangen und mit weggeführt von denselben Bürgermeister wie auch der ganzen Stadt und Bürgerschaft allerhand unerfindliche Unwahrheiten, als ob man den Proviant verfälschet, obmelten Bürgermeister auch ehliche Soldaten von Kaiserlichen solle helfen niedermachen und was deroglichen und ungründliche Auflagen mehr gewesen spargiret und ausgegossen haben, darüber derselbe Kerl zur gefänglichen Haft gebracht und als er aus derselben sich los gemacht und davon gelaufen, zwei dieser Stadt arme Bürger, so hievor den Kaiserlichen Partheien den Weg zu zeigen zugegeben in harte gefängliche Haft genommen und darinnen noch gehalten werden.

Wenn dann gnädiger Herr General-Feld-Marschall diese des leichtfertigen Kerls Ausgießungen lautere Unwahrheiten feindt, bemelter Bürgermeister auch nicht ein solcher streitbarer man ist, daß er Soldaten zu erlegen sich unterstehen sollte, sich auch mehr auf den Ackerbau und Haushaltung denn auf die militien versteht ein ehrbarer Rath demselben Bürgermeister auch auferleget denselben ausgetretenen Knecht wieder an die Hand zu schaffen wir auch die angegebene Verfälschung des Proviant's niemalen sondern so wohl der ganze Stadt als der Raths-Verwandten unterthänige devotion Beides in Darreichung des Proviant's als in anderen Sachen ihrem armen Vermögen nach unterthänige Willfertigkeit in und alle Wege vielmehr verspüret. Sonsten wir uns derselben so fleißig nicht würden angenommen, noch für sie beschneider Maßen intercedirt haben.

Bitten demnach unterthänig Erw. Fürstl. Gn. u. Exc. solchen des losen Kerls ungründlichen Ausgießungen Ihrer hohen Fürstlichen Discretion nach nicht allein keinen Glauben geben, noch den guten armen Leuten solche Zulagen zu messen sondern auch bei des Herrn Erzherzogen Unseres auch gnädigsten Herrn Hochfürstl. Durchlaucht die guten armen unschuldigen Leute gnädigst entschuldigen und ihnen sowohl als der Universität und unsern armen Kloster nach wie vor mit gnädiger und gnädigster affection begethan verbleiben und dero in Gnaden ertheilte Salva Guardia genieret empfinden auch die armen unschuldigen beiden Bürger ihrer gefänglichen Haft erledigen und hinwieder zu den Ihrigen kommen lassen wollen.

Erw. Fürstl. Gnaden und Exc. verweitem hiedurch deroselben unsterblichen Nachruhm Gott den Allmächtigen wird es deroselben reichlich hinwieder belohnen. Maßen denen bei göttlicher Allmacht für Erw. Fürstl. Gn. u. Exc. zeitliches und ewiges Wohlergehen zu bitten wir unvergessen bleiben und empfehlen dieselben des Allerhöchsten starker Beschirmung.

Datum auf unserem Kaiserlich freien Kloster Sanct Ludigers vor Helmstedt den 27ten Juli stilo veteri Anno 1641.

Eurer Fürstl. Gnaden und Excellenz
unterthänige Nicolaus Abbt Probst und Convent daselbst.

Stadt Helmstedt an Octavio Piccolomini. 29. Juli 1641.

Durchleuchtiger u. s. w.

Eure Fürstl. Gnaden und Excellenz geben wir in unterthäniger Antwort zu vernehmen, daß von Deroselben eingelangten order wir Herrn Obersten Eichenhuf und denselben anhero geschickten Leuten den begehrten als vier Tausend und vier Hundert von versprochener Summa der 12000 R Proviant ausgereicht bitten darumb unterthänigst Erw. Fürstl. Gn. und Exc. wollen daraus unsere unterthänige devoir gnädigst erkennen und weil dieses arme Städtlein sowohl dem Gegentheile als Erw. Fürstl. Gn. und Exc. untergebenen Armeo, was in unserm armen Vermögen gewesen bißhero dargereicht, uns bis nach der lieben Erntezeit mit fernerer Abforderung in Gnaden zu verschonen geruhen uns auch damit das annoch genug Vorhandene vom Felde bleibende Getreide in Ruhe können abgebracht und eingesammelt werden wie auch sonst wider männigliches Abnehmen gar die von Schutz und Schirm zu erhalten. Der Allmächtige der Vergelter aller Gut- und Wohlthat wird Erw. Fürstl. Gn. und Exc. solche uns und der armen Unsrigen erliesene Gnade und Protektion reichlich hinwieder vergelten dessen starker Beschirmung Erw. F. Gn. und Exc. wir mit unserm demüthigen Gebet getreulich befehlen.

Helmstedt, den 29./19. Juli anno 1641.

Erw. Fürstl. Gnaden und Excellenz
unterthänige

Bürgermeister und Rath der Stadt Helmstedt.

Dieselbe an denselben.

Helmstedt, 30./20. Juli A. 1641.

E. F. Gn. und Exc. werden aus unserm vom gestrigen dato eingelangten unterthänigen Antwortschreiben in Gnaden verspüret haben wie E. F. Gn. und Exc. hochrespectirliche Order unterthäniger Folge wir den vorhandenen Rest vom versprochenen Proviant gern und willig in Unterthänigkeit abfolgen lassen und unserer armen Stadt äußerst erschöpften Vermögen nach also bezeigt daß wir Uns einziger feindlichen Abnahme nicht, sondern zu bevorstehender lieben Erntezeit vielmehr protection und Schutzes versehen und getröstet. Maßen dann E. F. Gn. und Exc. wir umb solchen gnädigen Schutz und Schirm uns zu leisten unterthänigst ersuchten uns auch dessen annoch in unterthäniger Confidenz getröstet. So können E. Fürstl. Gn. und Exc. wir jedoch in Unterthänigkeit klagende zu berichten nicht überhoben sein, wie gestern nach vordenannten zum restirenden Proviant abzulanden verordneten etwa gegen fünf Uhr eine starke Parthei Croaten und andere Reuter das noch übrige und theils mit großer Mühe noch conservirtes theils von einer und anderer Parthei reclamirtes und wieder eingelöstes Vieh worunter auch des Klosters St. Ludgeri und der Universität Verwandten Groß und Klein Vieh mit großer und gewaltamer Feindseligkeit schießen haßen und stechen hinweg und eingelangten Bericht nach, nach Kaiserlichen Feldlager abgetrieben.

Wenn denn Gnädiger Herr General-Feld-Marschall, E. Fürstl. Gn. u. Exc. so wohl uns und unserer Bürgerschaft als dem Kloster und Universität in Gnaden ertheilte und hochrespectirliche Salva Guardia hierdurch merklich despectiret, wir armen und äußerst erschöpften Leute uns auch eine zeitler dermaßen angegriffen und dahero nicht verhoffen können das dergleichen feindseligen Abnahme hatten wieder uns vollstreckt werden sollen auch in aller Unterthänigkeit der gewissen Hoffnung leben E. Fürstl. Gn. u. Exc. von solcher verübten feindlichen Abnahme solches unseres dero Universität und Kloster Verwandten zugehörigen großen und kleinen Viehs als unserer allerseits sämmtlichen Fahr- und Habnuß keine Wissenschaft weniger einzige Beliebung beantragen werden. Als bitten wir unterthänigst E. Fürstl. Gn. und Excellenz geruhen gnädigst denselben, so solch Vieh abgetrieben ernstlich zu befehlen, sothanes Vieh vollkommen ohne einigen Abgang zu restituiren und wieder anhero zu liefern auch selbige delinquenten als welche E. Fürstl. Gnaden und Exc. hochsprickliche Salva Guardia violiret mit ernstlicher Bestrafung anzusehen. Was auch hinführo Dero gnädiger und hochrühmlicher Bertröstung nach sowohl wider solche und dergleichen feindliche

Abnahme also auch in bevorstehender lieben Erndtzeit wider alle incommeditaet turbulation und Verlegenheit gnädigen und starken Schutz zu erhalten und also in Gnaden ertheilte Salva Guardia geruhlich und sicherlich genießen zu lassen.

Solche E. F. Gn. u. Exc. uns und unserer armen Bürgerschaft erkiesene hohe Gnade und Wohlthat wird Gott der Allmächtige reichlich und mildiglich belohnen. Wir wollen es höchlich rühmen und hernechtst unsern armen und geringen Vermögen nach in unterthäniger Dankbarkeit erkennen. Getröstet uns gnädiger und gewähriger Verfügung und empfehlen E. F. Gn. u. Exc. zu des Allerhöchsten starker Beichirmung.

Helmstedt, den 30./20. Juli A. 1641.

E. Fürstliche Gnaden und Excellenz
Unterthänige
Bürgermeister und Rath der Stadt Helmstedt.

Dieselbe an denselben.

13./3. August A. 1641.

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst u. s. w.

Undt fogen E. Fürstl. Gn. u. Exc. mir unterthänigen Dank, daß dieselben auf Dero Durchlauchtigsten und Hochgeborenen Fürstin und Frauen Frauen Annen Sophien geboren aus Kurfürstl. Stamb Brandenburg Herzogin zu Braunschweig Unserer Gnädigsten Fürstin und Frauen Vorschritten Unsere armen Bürger hinwieder auf freien Fuß wollen stellen lassen. Gott der Allmächtige wird E. Fürstl. Gn. u. Exc. solche Clemenz hinwieder reichlich belohnen. Und nachdem wir den Delinquenten in gefänglicher Haft annoch wohlbewahren und vernommen, daß höchstgedachte Princessin Fürstl. Gnaden denselben abzulangen in etwas bedenken tragen sollen als stellen E. Fürstl. Gn. u. Exc. mir zu deren gnädigen Verordnung denselben Delinquenten entweder durch die nächste Guarnisonen oder durch andere förderlichst ablangen zu lassen. Mit unterthänigster Bitte E. Fürstl. Gn. und Exc. uns unserer armen Stadt und Bürgerschaft mit gnädiger affection zugethan zu verbleiben und bei gnädig ertheilter Salva Guardia hochrühmblich schützen wollen. Wir seindt des unterthänigen Erbietens gerne Röm. Kaiserl. Majestät und des Heil. Röm. Reichs-Armee E. Fürstl. Gn. und Exc. uns unsern armen Vermögen nach in Unterthänigkeit ferneres also zu bezeigen, daß E. F. Gn. u. Exc. in deroelben gnädigen Schutz uns zu conserviren desto mehr Ursach haben werden.

E. Fürstl. Gnaden und Excellenz hiermit des Allerhöchsten Protection getreulich empfehlend

Helmstedt, den 13./3. August A. 1641.

E. Fürstl. Gnaden und Excellenz
Unterthänige Bürgermeister und Rath daselbst.
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1373 Civitates Lunaeb., Hannov. et Uelzen juramentum fidelitatis praestitere Wenceslao et Alberto, Friderico et Bernhardo Ducibus Brunsv. et Lunaeb. öhren leven Wohlten, ut habent literae datae die St. Martini. Eodem hoc anno: Friderich und Bernhard Duces Brunsv. et Lunaeb. hebben öhnen einen Söhnebrief in truen gelovet unde tau den Hilligen geschworen, dat se wilt eine ewige fründliche Zöne (Söhne) mit den Städten Lüneborg, Hannover und Uelzen unde mit den Rahtmännern und Bürgern de nu by Leven syn unde öhren Rahtkömeligen holden, de by öhrer Rechtigkeit und Wohnheit mit guden Willen laten. Datum Hannover 1373 die Simonis et Judae (vide lib. Cop. Sen. f. 90. Homezter).

Carolus IV. Imperator assentitur Concordiae initae inter Wenceslaum et Albertum Saxon. et Lunaeb. duces ex una, et Fridericum et Bernhardum Magni in Imperii banno demortui filios ex altera parte, ita tamen ut Imperatoris confirmationem coram mora haud interjecta petant et consequantur. Literae datae idioma Germanico Pragae 1373 die Simonis et Judae Regnorum 28. Imp. Rom. 19 (lib. Cop. Sen. fol. 160. Hom.).

Anno 1373 hat die Stadt Hannover Confirmationem privilegiorum von Herzogen Friederich und Bernhard Ducibus Br. et Lunaeb., auch von Alberto und Wenceslao Herzogen zu Sachsen und Lüneburg erlanget.

Herzog Albrecht zu Sachsen und Lüneburg hat Magni Torquati Wittwen Catharinam Markgräfin zu Brandenburg wieder geheyrathet, derowegen wurden auch Herzogen Magni Söhne und Töchter nach ihres Vaters Tode anfänglich zu Zelle erzogen (Bünting). — NB. Diese Heyrath wird ohne Zweifel nach der Transaction, deren oben gedacht, getroffen seyn, circa annum Christi 1374 vel ultra.

Anno 1374 wurd de Stadt Bronsewyk uht der Hansee geworpen, darum dat se öhren eigen Rath Mandages 14 tage nach Ostern enthauptet und sich der gemeine Mann und Böbel in behro Stete gesehet (Bünting, Thüringische Chronik).

Um diese Zeit ist auch der Stadt Hannover von eglischen Junkern heftig zugefeket. Ein armer Trops hatte sich bereben lassen, daß er der Stadt an eglischen Orten Feuer anlegen wolte; aber als er auf der That betreten, gefänglich angenommen und gepeiniget, hat er anders nicht bekannt, als daß er von einem Mönch dazu erkaufte wäre, derowegen ihm sein Recht gethan (Bünting). Anno 1374 hat die Stadt Hannover Feinde gehabt, welche Mordbrenner abgefertiget, die Stadt anzuzünden. Sind eglische vom Adel gewesen, welche der Stadt hart zugefeket, vielleicht a parte Magni Torquati filiorum contra Albertum militantes.

Anno 1375 Wenceslaus et Albertus Duces Saxoniae et Lunaeb. atque Bernhardus Dux Brunsv. et Lunaeb. concesserunt Hannov. Senatui privilegium de Judaeis recipiendis. Actum Lüneburg des nächsten Freytags vor Pfingsten (Hom.). Eodem die et anno iudem Principes concessere Senatui Hannov. und den gemeinen Bürgern darzulvest die Fischerey tau dem Stote Lauenrode gehörig (vide lib. Cop. f. 19). Cessio juris piscaturae ejusdem per Henrich von Reden A. 1376 Palmarum und Herrn Dieterich von Alten A. 1376 in vigilia ascensionis Domini. Confer A. 1407.

Henrich Dorhagen Burgensis factus est.

Anno 1375 Martinus a Lüde officium carnificum (Fleischer- oder Knochenhauer-Amt) resignavit et consularis muneris dignitatem sibi oblatam recusavit, qua de causa dedit 10 Marc Bremenses (lib. Rub. Hom.).

Als Anno 1375 Kayser Carolus IV. neben der Kayserin mit großer Pracht zu Lübeck eingezogen, ist Herzog Albrecht zu Sachsen bey solchem Gepränge auch gegenwärtig gewesen (Bünting).

Anno 1376 zog Carolus IV. vor Brigen, gewann die Burg und verbrannte sie, aber Herzog Albrecht zu Sachsen und Lüneburg bauete sie wieder und brachte sie zum Lande Lüneburg (Bünting).

Anno 1376 Bremensis Senatus concessit Hannoveranis libertatem navigiis eundi Bremam et ulterius ad loca maritima. Literae datae sunt sequenti die Trium Regum (Hom.). — Diesen Contract haben die Hofen allhie in ihrer Lade.

Anno 1377 Burgenses facti sunt Lüder Volger und Henrich vom Steinhueß.

Anno 1379 hat Urbanus VI. Pontifex Ablaß zur heiligen Kreuzes Kirchen gegeben.

Anno 1380 Hannov. Senatus acceptavit einen Armbroster tau Befuß der Stadt (Hom.).

Als Anno 1381 auf dem Schlosse Tweseling sich viel Straßenräuber aufhielten, welche den reisenden Leuten großen Schaden thaten mit Rauben und Stehlen, hat Herzog Albrecht zu Sachsen und Lüneburg mit der Städte Magdeburg und Braunschweig Hülfe die Festunge gestürmet, erobert und rein ausgebrannt (Bünting). Als aber Herzog Otto der Duade von Braunschweig das Schloß wieder bauen wolte, zogen die beiden Städte Magdeburg und Braunschweig wieder dahin, zerdrachen Thürme und Mauern in den Grund und zerstörten es, daß so bald keine Festung dahin können gebauet werden.

Anno 1381 hat Herzog Friederich Magni Torquati Sohn durch Hülfe der Braunschweiger das Schloß Wolfenbüttel mit Behändigkeit eingenommen, und seinen Vettern Herzog Otten den Duaden, welcher der Stadt Braunschweig viel Widerwillen be-

weisete, auch auf die Straßen griff, davon vertrieben. Also ist Herzog Friederich zur Regierung des Landes Braunschweig kommen (Henning. ponit in annum 1384).

Anno 1381 Burgenses facti sunt: Tiele Rodewold, Gödeke Bolger (Hom.).

Anno 1382 ward gebuet de Thorn in der Dörner Landwehr, kostede 26 Mark 5 s. ohne 17000 Muersteine (Hom.) Cometam extinctum secuta est postis saeva (Alsted.).

Anno 1383 machet Otto malus Dux Gottingensis den Flecken Harbegg zur Stadt.

Anno 1383 ward Herzog Bernhard. M. Torquati filius in einem Scharmügel gefangen von denen von Schwichelde und Steinberge, Hildesheimischen Stifts-Junkern, die hielten ihn zu Poppenborg so lange gefangen, bis er sich mit 7000 Goldgulden lösete.

Anno 1383 Burgenses facti sunt: Hans von Bavenstede, 2 Jahr Schotfry. Warncke von Reben, 1 Jahr Schotfry. Johann Weddinghusen, 3 Jahr Schotfry. Hinrich von Hintelen, 4 Jahr Schotfry. Dettmer von Döhren, 2 Jahr Schotfry. Lesert von Lübbe, 2 Jahr Schotfry (Hom.).

Anno 1384 ist de Vogedie Lauenrode der Stadt Hannover versetzt per Wenceslaum Albertum Saxon. et Lunaeb. nec non Bernhardum Brunsv. et Lunaeb. Duces vor 100 Mark löbigen Silbers Bronsenwyfer Wichte und Wehre, damit van denen van Mandelsloh wedder gelöset. Actum die Ulrici (Copienbuch fol. 20. Homeister).

Anno 1384 ist Herzog Otto, Torquati filius zum Bischof zu Verden erwöhlet (Wünning).

Anno 1385 ist Alberto Duci Saxon. et Lunaeb. in obsidione arcis Ricklingen 2 Meilen von Hannover durch eine Meye das Wein entwey geworfen, davon er gestorben. Es ward aber mit der Belagerung gleichwohl angehalten und musten es endlich die von Mandelsloh aufgeben und abziehen. Da ward es Wenceslao Alberti Vettern überantwortet. Bey Ricklingen ist noch ein Stein zur Gedächtnisse damahls hingesezet. — Als nach Alberti Saxon. et Lunaeb. Tode Herzog Bernhard Magni Torquati Sohn noch zu Poppenborg von den Stifts-Junkern gefänglich gehalten worden, obwohl Herzog Albrecht gerathen, denselben zum Landesfürsten anzunehmen, so haben doch die von Lüneburg, weil sie Herzog Bernhards nicht mächtig seyn könnten, Herzogen Wenceslaum Churfürsten zu Sachsen zum Landesfürsten angenommen, daraus eine große Zwiespalt und endlich ein offener Krieg entstanden.

Anno 1386. Die Brückmühle conceditur pauperibus S. Spiritus per Wenceslaum Duc. Sax. et Lunaeb. nec non Fridericum et Bernhardum fratres Duces Br. et Lunaeb. die S. Lucae ad instantiam Brandes von dem Huse Ritters und Gottschall von Reben (vide l. Cop. Senat. f. 80 et 87. Hom.).

Henning. in Geneal. scribit, Henricum Ducem Lunaeb. Magni Torquati filium uxorem duxisse A. 1386 Sophiam filiam Wenceslai Duc. Stetinensis et Pomeraniae in Barth et Wolgast, ex qua Wilhelmus victoriosus natus est.

Anno 1387 Burgenses facti sunt: Curd von Dören, 2 Jahr Schotfry. Corb von Rangreber. Harmen Becker, 4 Jahr Schotfry. Ludolf Quirre, 4 Jahr Schotfry.

Anno 1388 Burgenses facti sunt: Hans von Rühden, 2 Jahr Schotfry. Harmen von Borenwolde, 2 Jahr Schotfry. Hans Worne, 3 Jahr Schotfry; ohne des Wises Guht (Homeister).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödekers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1853.

Die Steinackersche Angelegenheit ruht —; das Consistorium ist vom Magistrat in Anspruch genommen, hat die Sache dem Ministerium der Geistl. Angelegenheiten vorgelegt und soll Bericht e-statten. — Am 17. Februar verlangt das Consistorium von uns Bericht wegen verweigerten Colloquiums mit Steinacker;

Dr. Petri und Raven werden damit beauftragt. — Das wenige Predigen ist mir fatal; ich komme dadurch mehr, als gut, vom eigenen religiösen Leben ab. P. Mollenhauer verläßt Ostern seine Collaboratur, und ich habe vorgeschlagen, daß bis auf Weiteres Colledge Grotefend dann an der Kreuzkirche mitwirke, weil mein Erscheinen als das eines entschiedenen Parteimannes dort nicht angemessen. Die Collegen freuen sich sämmtlich dieser meiner Maßregel. Zu dem Bericht des Geistl. Ministeriums an's Consistorium motivire ich meine verweigerter Unterschrift. Grotefend hat die Kirchenbücher übernommen. — Ende März ward vom Geistl. Ministerium eine motivirte Vernehmlassung wegen verweigerten Colloquiums mit P. Steinacker an das Consistorium gefandt, welche ich jedoch als mir gänzlich zuwider nicht unterschrieb, sondern mit einem Separatbericht begleitete. In der Steinackerschen Sache verfügt Consistorium am 24. Mai dessen Zurückweisung und eine neue Wahl und ertheilt mir einen Verweis, daß ich seine Partie genommen, was ich immer noch als eine Schonung und Güte ansehen muß. — Statt der seit drei Jahren getragenen künstlichen Reihe vorderer Oberzähne muß ich mich zu einem ganzen Gebiß entschließen, woran ich mich zum großen Vortheil meiner Sprache allmählig gewöhne. — Beim Jahreswechsel der Pestal-Stiftung werde ich aus der Verwaltung des von mir gegründeten Rettungshauses ausgeschlossen! — Am 13. Juni hält die Steinackersche Partei eine Versammlung auf dem Rathhause, um — nichts auszurichten! Doch wird die auf den 20. angezeigte Neuwahl vorläufig ausgesetzt, um den Leuten zu einer Eingabe an das Ministerium der Geistl. Angelegenheiten Zeit zu lassen. Diese ist erfolglos und der Magistrat setzt den Termin zu einer neuen Wahl auf Montag 18. Juli. — Dem Könige mach' ich in jeder Weise die Cour, obgleich ich ihm als Atheist geschilbert und darun unangenehm zu sein glaube. — Am 18. Juli Morgens 10 abermahlige Prediger-Wahl in der Kreuzkirche. Richter 121 Stimmen, Ziel 40 Stimmen und Volquarts 23 Stimmen. Gott gebe seinen Segen! — Am 2. August colloquirten wir mit Richter zu Aller Zufriedenheit und meldeten sofort dem Magistrat den Erfolg. Im Mäßigkeits-Voten, der unter meinem Namen jetzt erscheint, ein Eendtschreiben an den Vaterländischen Lehrstand; für's Volksblatt Erinnerung an den am 17. September 1803 gestorbenen Senior Scholvin, mit Bignette; — für den Lehrervereinigungs-Breuders „Hannover“ bevortwortet. Am 28. ward Richter durch Petri eingeführt. Ich konnte von der Aegidien-Kirche noch zeitig hinkommen, um zu assistiren. Am 24. waren wir bei ihm zum Taufste. — Steinackers „Weihstunden“ werden durch meine Vermittlung zu Gelde gemacht. Am 4. September Richter Antritts-Predigt, ich in der Garnison-Kirche. Am 17. September Feier des 50. Todestages weil. Seniors Scholvin mit Rede auf dem Kirchhofe am Grabe und einem Aufsatz im Volksblatt. Ueber meine Aufsätze zc. Buch zu führen, ist mir nicht mehr möglich; die Zeit ist besser zu benugen. So erscheint auch Bericht über die Marienstiftung. — Lotterie behuf Anschaffung gemalter Fenster am Chor — viel Arbeit! Während P. Althaus Reise 4 Wochen Pastor der Ref. Gemeinde. — Mein sittliches Leben betreffend, so muß ich mir noch oft zurufen: der wahre Ruhm ist Ruhm bei Gott, und nicht bei Menschenfindern! — Am 11. December entwickelte sich eine Erkältung, wovon Betti seit 14 Tagen befallen war, zu Husten mit Fieber, so daß ich den Dr. med. Meynberg für sie engagirte. Am 13. December ward die Sache ernsthafter, und ich zog Dr. Wellhausen hinzu, der mir schon am 14. erklärte, die Sache sei zu einem bedenklichen Marasmus der ebleren Organe geworden. Erst am 16. Morgens trat statt des anscheinenden Todeskampfes eine Besserung ein, die sich während des Tags steigerte. Dr. Wellhausen erklärte, daß in 100 Fällen kaum ein Mal eine so heruntergekommene Natur sich noch wieder hebe. Ich weilte Nachts und auch viel möglichst am Tage neben ihrem Lager und leiste ihr jede Aufwartung, da sie eine Wärterin ablehnt. — Am 25. Dec. nach Marienwerder, für den kranken P. Valdenius zu predigen. — Der Stadtdirector Evers starb plötzlich im Bade.

1854.

Seit dem 4. Januar ist bestimmte Hoffnung zu Betti's Genesung, und ich danke dem Herrn, daß Er sie mir noch lassen

will. Die Theilnahme in der Stadt während ihrer Krankheit und namentlich während der Gefahr hat mir wohl gethan, mich beschämt! Auf sie wird die Krankheit mildernd einwirken. — Ich predige mit Freudigkeit am 2., 3., 4. epiph. in der reform., Vegidien- und Neustädter Kirche. — In die neue protestantische Kirchenzeitung und das Hann. Tageblatt liefere ich viele Artikel. — Am 16./21. wird der Oberzollrath Rasch zum Stadtdirector an Evers' Stelle gewählt, und ich begrüße ihn mit einem Gedichte, deren mehre fortwährend der Morgenverein erzeugt — Verschiedenen Studenten wird mit Darlehen geholfen. — Ein Stud. W. S. aus Göttingen interessirt uns durch seine fast schwärmerische Hingebung an mich, zunächst veranlaßt durch sein Wohnen in meiner Göttinger Stube A. 1817, 1818. — Seit 20. Februar ist Betti ohne Arznei, stopft auch wieder seit einigen Tagen meine Socken und sitzt mehrere Stunden auf. — Schreiben im Tageblatt zur Empfehlung der Evers'schen Turnanstalt. Desgl. zur Empfehlung der Dubois'schen Waschmaschine, wovon ich auch mehrere Exemplare versende. Am 23. April Confirmation von 173 Katechumenen — gerade so viel, wie die drei übrigen Stadtkirchen zusammen haben! — Am 7. Juni Betti's Genesungsfeier auf der List — 72 Personen.

27. Juni bis 28. Juli Reise nach Wiesbaden.

Sonnabend 29. Juli. Wie gewöhnlich zur List. Mit Jubel empfangen. Montag 31. Juli nach Göttingen zur Einweihung der Eisenbahn. Besuch meiner alten Studentenwohnung. Ich theilte mich bei dem Jubiläum des Landdrosten von Dachsenhausen mit Besuch, Festmahl und einem Nächsttoast, welcher gut gelang und von allen meinen bisherigen Gedichten am günstigsten aufgenommen wurde. — Am 29. Aug. aus Hamburg Diplom des dastigen Vereins gegen Thierquälerei als Ehrenmitglied. — Vom 5. bis 8. Sept. zur Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Braunschweig.

Am 13. Nov. hat P. Müller mich Namens des Geistlichen Ministeriums angelegentlichst, weniger polemisch und heterodox zu lehren; ich versprach das Mögliche — so weit das Gewissen erlaube — zu thun; freue mich aber über Bruder R., der die Sache auch diesmal auf's Tapet gebracht und anscheinend das Wächteramt über mich auf sich genommen. Am 2. Advent führe ich Rittmeyer als Ersatzkirkenvorstand für Gräber ein, welcher die Gemeine verläßt. Am 23. Dec. erhielt ich aus Breslau das Diplom als Ehrenmitglied des Schlesi'schen Central-Vereins gegen Thierquälerei. Mein Dankbrief athmete den gewöhnlichen Humor, der sich auch in manchen Klöbengebichten für den M.-P.-Verein kund giebt. — Bei'm Jahreschlusse danke ich in Demuth dem Herrn, der trotz meiner geringen Würdigkeit wiederum Großes an mir gethan, und gelobe immer vollkommener mein Amt zu verwalten und Alles zu meiden, was den Segen desselben hindern kann. 1855.

In der Januar-Conferenz des Geistl. Ministerii wird eine Eingabe von etwa 80 Personen besprochen, die Einrichtung von Wochenbibelstunden betreffend. Am 25. Januar ff. erscheint mein Bericht über die seit 30 Jahren von mir gegründeten und geförderten Institute in der Zeitung für Norddeutschland. Das Consistorium beantragt die Anstellung des P. Wylus im Friedrifenstift als Delinquentenseelsorgers in hiesiger Stadt.

Ausschreiben des Consistoriums, betreffend die Generalvisitationen. — Täglich Notizen und Mittheilungen im Tageblatt über die Mäßigkeits-Sache, Gustav-Adolf-Verein &c. Auch wird durch dasselbe Blatt die Idee eines Ernst August-Denkmal's popularisirt — Auf Hahn's Auftrag besorge ich eine neue Auflage von Sturm's Morgenstunden, seit 20 Jahren die dritte — ein Beweis, daß meine Umarbeitung Anklang gefunden hat. — Am 18. Februar starb Frau Seniorin Sievers im 79. Jahre ihres Alters. — Im April und Mai predigte ich mehrmals für den P. Lyßmann in Limmer, während dessen ihm der Collaborator fehlte. Am 4. Juni in der Ministerial-Conferenz mußte ich R. wegen seiner abermaligen Anmaachung gegen mich allen Ernstes in seine Schranken zurückweisen. Die Collegen erkannten, daß es dessen bedurfte, und R. entschuldigte sich auch bei'm Weggehen. — Ich nehme Theil an den Conferenzen der reformirten Hausväter wegen der nahe Jubelfeier ihres P. Althaus. —

30. Juni — 13. Juli Reise nach Salzburg und Prag.

Sonnabend 14. Juli. Althaus' Jubiläum, wo ich als Festordner mitwirkte. Althausstiftung. Sonntag 15. Juli. Predigt in der Reformirten Kirche über den Gegenstand der Feier. 1. Tim. 3, 13. — Am 1. Oct. in der Minist.-Conferenz Verabredung wegen Herstellung der älteren Liturgie und Anzeige an den Magistrat, welcher genehmigt. Auch sendet mir der Thierschutzverein zu Frankfurt a. M. das Diplom eines Ehrenmitgliedes. Das ist der 7. Verein, der mir die Ehre anthut!

29. Nov. unter großer allseitiger Theilnahme Morgens 10 bis 12¹/₄ Uhr Einweihung unserer restaurirten Kirche; cf. meine „Einweihung“ &c., Hannover, Meyer 1855. Ich preise dankbar den Herrn, daß das Werk gut vollbracht. Nachmittags Festessen des Kirchenvorstandes mit einigen Ehrengästen, die bei dem Bau und der Wahl des Organisten Mollk am 22. November ihre freundlichen Dienste geleistet. — Am 1. Advent-Sonntage 2. Dec. begann nun wieder der ordentliche Gottesdienst, und zwar mit einer hergestellten besseren Liturgie — zwischen dem Stadtministerium und Magistrat vereinbart — und sonntäglichen Communion. Am 6. untersagt das Consistorium den Gebrauch der Liturgie. Nachmittags-Conferenz am 7. Dec. und Bittschreiben an's Consistorium. Am 8. abermaliges Verbot. Am 9. (2. Adv.) also wieder auf altem Fuße. Am 10. Beschwerde an's Ministerium berathen und dem Magistrate zugestellt, welcher sie mit einem Begleitschreiben einsendet. Am 1. Weihnachts-Morgen war die königliche Familie in meiner Kirche, vielleicht um ihre Abwesenheit bei der Einweihung wieder gut zu machen. — Magistrat theilt uns sein Begleitschreiben mit. Musiklehrer Mollk wird Organist an unserer Kirche. Petition an's Stadtministerium wegen Abendgottesdienste abgelehnt.

Am 31. Dec. schau' ich dankend zu meinem Herrn empor. Unter Seinem Segen habe ich — wenigstens nominell — mein Vermögen incl. meines elterlichen Erbes und meiner Lebensversicherung auf 39900 Thaler gebracht und doch auch meine Liebeshaten-Summe hübsch vermehrt. Gott weiß, daß ich Seiner Beihilfe demüthig Alles beimesse und es fühle, wie ich vor Ihm bei Weitem nicht so bedeutend bin, wie vor vielen, vielen Menschen. Aber ich will Seiner Gnade werth zu bleiben suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Zu den Hölty-Bildnissen,

die zum 150. Geburtstag des Dichters in dieser Zeitschrift von mir angeführt sind, hat E. Götstein in voriger Nummer einige Ergänzungen hinzugefügt. Die dort bezeichneten Bilder sind mir allerdings nicht unbekannt geblieben.

Was zunächst den Riepenhausenschen Stich betrifft, so kommt ihm selbständige Bedeutung nicht zu. Riepenhausen, der 1765 geboren wurde, hat Hölty nicht mehr gekannt und konnte also nicht nach dem Leben stechen. Aus diesem Grunde habe ich auch die Stiche von C. Schule 1812, von Koszmäslar 1824 und andere, welche sämmtlich nach dem Chodowickischen Medaillonbild gefertigt sind, nicht angeführt. Alle diese Bilder zeigen, wie der Stich von Chodowicki, dem Dichter im Profil. Nur ein Bild von einem Unbekannten ist mir vorgekommen, das Hölty en face zeigte und ihn jünger erscheinen ließ, als das Chodowickische Medaillon. Auf den ersten Blick glaubte ich es mit einem Originalbildniß des Dichters zu thun zu haben, aber eine genauere Vergleichung, besonders in der Haarbehandlung, zeigte, daß auch hier Chodowicki als Vorbild gedient hatte.

Betreffs der von Götstein angezogenen „Schattenrisse edler Deutschen“ und der „Sammlung von Schattenrissen der Professoren u. s. w.“ weise ich darauf hin, daß Professor Roethe in Göttingen im Anzeiger seiner Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur, 44. Band, erstes Heft, S. 20 ff. bereits in einer sehr bemerkenswerthen Besprechung der zweiten Auflage von Könnedes Bilderatlas beide Sammlungen eingehend behandelt. Mit Bezug auf Hölty heißt es dort: „Könnede hat hie und da dafür gesorgt, daß das Verhältniß von Bild und Schattenriß

recht deutlich hervortrete: so besonders schlagend bei Hölty (S. 258), wo K. in der Silhouette die Grundlage des Medaillons sieht, auf dem dann weiter Chodowiecki's Kupfer ruhte. Er mag wohl recht haben. Ich will immerhin die Frage aufwerfen, ob bei einem Zusammenhang zwischen Schattenriß und Stich oder Zeichnung nicht auch das umgekehrte Verhältniß denkbar ist."

Bezüglich Hölty's ist Könnecke's Ansicht unbedingt zu verwerfen, wie der in meinem Aufsatz „Hölty-Bildnisse“ (in dieser Zeitschrift I, S. 401) angezogene Briefwechsel zwischen Boje und Bürger zeigt. Danach ist der Chodowiecki'sche Stich nach einer Büste und diese selbst nach einem Gipsabguß angefertigt. Meine Vermuthung, daß letzterer wohl direkt vom Gesichte Hölty's genommen sei, hat sich inzwischen bestätigt. In dem Briefe, den Wehrs an Sprickmann über Hölty's Tod und Begräbniß zu Hannover den 5. September 1776 schrieb (von mir zuerst im Hannoverschen Anzeiger vom 14. März d. Js. veröffentlicht) heißt es: „Sein Gesicht hab' ich in Gips abformen lassen, damit ihn seine Freunde, die nicht zugegen waren, noch einmal nach seiner Erlösung sehen können. Es ist nicht das Gesicht eines Todten, sondern eines Lebendigen. Ewige himmlische Ruhe ist darüber verbreitet. Oft, wenn ich's lange betrachte, scheint es durch eine Wolke zu lächeln.“ Nach dieser Todtenmaske sind dann mehrere Büsten verfertigt, von denen aber keine mehr aufzufinden ist.

Was nun die Könnecke'sche Silhouette betrifft, so sagt Goethe am angeführten Orte in einer Anmerkung: „Die Quelle giebt K. eigensinnig auch hier nicht an; ich vermüthe, daß er die Silhouette den Schattenrißen edler Teutschen (II, 1, Halle 1784) entnommen hat. Da Hölty's Biographie dort von einem Freunde des Verstorbenen geschrieben ist, so erhöht das den Werth des Bildes, trotz der späten Publikation. Aber ich sehe nicht ein, warum diese Silhouette älter sein sollte, als die Schattenrisse Hölty's bei Myrer, Schubert, im Hochstift.“ Ich hatte geglaubt, daß die in der Autographensammlung der Königlichen Bibliothek in Berlin vorhandene Silhouette, die mir aus Boje's Nachlasse dorthin gekommen zu sein scheint, von J. J. Glas bei Lebzeiten des Dichters aufgenommen und von Könnecke reproducirt sei. Nachdem ich aber diesen Schattenriß in Berlin selbst gesehen, neige ich mich der Ansicht zu, daß er lediglich nach dem Chodowiecki'schen Medaillon angefertigt ist. Die Silhouette, die Dr. Krofer aus der Myrer'schen Sammlung im vorigen Jahre von Hölty veröffentlicht hat, ist dagegen von Chodowiecki, wie es scheint, unabhängig. Um zu einem endgiltigen Urtheil darüber zu kommen, was Originalschnitt, was Nachbildung sei, müßte man die Schattenrisse zu Berlin, Leipzig (Myrer), Göttingen (Carl Schubert's Stammbuch auf der Universitätsbibliothek Hist. Lit. 103, in dem sich auch Veisewitz findet), Frankfurt am Main (Hochstift) u. A. beisammen haben. Silhouetten sind freilich immer nur Nothbehelfe. Wohin das von Kink im Jahre 1784 noch gesehene Brustbild von Hölty im Andrae'schen Naturalien Cabinet gekommen ist, hat sich immer noch nicht feststellen lassen. Wenn es nicht mit dem Cabinet in Rußland verschollen ist, so dürfte es am 22. April 1794, wo die Büchersammlung des im Vorjahre verstorbenen Apothekers Johann Gerhard Reinhard Andrae zu Hannover versteigert wurde, entweder an den Advokaten Döring oder an den Bücherkommissionär Freudenthal in Hannover oder aber an Andrae's Freund, den Botanikus Ehrhart in Herrenhausen, gekommen sein.

R. Rußhorn.

Dei kranke Faut.

Ach, wat wören dei Bingsferjen schein — un nu al tau Enne. Morgen is dei leste Dag, da mott al weer afereiset weren.

Dei beiden jungen Lüe, denen düsse Gedanken dor'n Kopp gingen, wören en paar Beddern un beide Studenten un heiten Louis Hesse und Bernhard Sautmann. Sei studieren beide in Hannauwer: Bernhard, den sine Delbern in Hannauwer wohnen, up der „Technischen Hochschule“; Louis, den sine Delbern in einen Dörpe in'n Calenbarg'schen, nich wiet von der Leine, Landwirthschaft un Kräugerie bedrewn, word Tierarzt. Wenn awer de Ferjen keimen, denn reisen sei in der Regel tauhope na Louis

finen Delbern, wo Bernhard as Junge al sine meisten Ferjen tauebrocht harre. Dat wöre jo Tante Hesse doch nich recht ewest, wenn Bernhard, öhrer Schwester Mariechen öhr Einzigste, nich sine Ferjen bi sei uppen Lanne taue brocht harre. Ja, morgen mösten beide weer trügge, denn awermorgen neimen dei Vorlesungen weer öhren Anfang. Awer hüte, taulest, wollen sei es noch en dügeten „Bummel“ in dei graunen Barge maken.

Et was en Namiddag, as wöre hei man ganß alleene for dei emaket, dei söß niz tau daune hemwet as sek över dei Natur tau freuen; sei harre hüte öhr allerbeste Sönnndagskleed anetogen. Dei beiden Studenten leigen hoben in'n Holte strekelanges ünder hogen Bäumen in'n Grase un wören sau vergneugt, as eine dat bi sau jungen Kerels, dene et gut geiht un dei noch neine Lebenssorgen kennt, sek man edenten kann.

„Wat meinst“, song Louis mit einmal an, „wilt wi mal na genner Siete hendal un Tanten Abele en Beseuf maken un da vespern?“ Tante Abele was of en Schwester von Louis un Bernhard öhren Muttern un wohne genstets von den Barge, wo sei of en Landwirth efriet harre; sei was de ölste von den 3 Swestern. „Dat's en Vorflag, dei leit sek heuren;“ meine Bernhard, ane sek uptaurichten, „awer't is naher of en höllschen Weg weer trügge —“ „Ja, t' sind dör't Holt trügge twei Stunne un wenn wi de Schosse gah, maket wi't of wol in anderthalm. Awer — sette hei na en lütjen Wile hentau — Dunkel Schorse kann üsch jo of na Hus eseuern —“

„Uesch beiden groten, starken Kerels feuren!“ meine Bernhard lachend und hei harre recht, denn en paar forsche Kerels wören't. „Dat könnt wi doch denen nich an Sinnen sien — ja — sette hei en betten vorworpsoull hentau — wenn Henny bi üsch wöre, denn wöre dat wat anders.“

„Om — ja, wenn Henny hier wöre —“ sä Louis un schmuschelache: hei wußte ganß gut, datt Bernhard sine lütje nübliche Schwester geren lien möchte, un hei (Louis) harre öhr davon afra't hüte me tau gahn, indem datt hei esegt harre, sei gingen doch wol tau wiet for öhr. In Wirklichkeit awer heilt hei't for veel lustiger mit sinen Beddern alleene tau „bummeln“, as wenn sine lütje Schwester me dabi was, denn in düssen Falle harre Bernhard for öhne nich veel Tiet. „Om — ja, awer weiste, wi kriegt dei Safe of sau trechte, datt üsch Dunkel na Hus feuert. Et herome en Plan: eine von üsch mott sek en Dören in'n Faut etränen hebben. Dat het: hei mott sau daun. Wi segget: wi hären in den korten sunnigen Grase en betten uße Stewel un Strümpe utetogen un dabi wöre dat passiert un denn passe mal up, denn is Tante Abele veel tau besorget, as datt dei üsch tau Faute na Hus gahn lett.“

Bernhard was düsse Plan nu wol nich sau ganß recht, awer hei möste doch öwer sinen Beddern sinen Infall lachen un fraug: wer von sei beiden denn dei Kranke sien schölle?

„Wi wilt darümme lossen!“ reip Louis un plücte da wo hei lag en paar Grasshalme, rangele sek ane uptaufstahn en betten dichter hen un leit Bernhard einen teihn: wer den körtesten kreig schöll't sien — Bernhard kreig den körtesten. —

Luftige Studentenlieder singend gingen sei an der andern Siete as wo se herup ekommen wören den Barg hendal un den Dörpe tau, wo Tante Abele wohne. As sei bi Dunkel un Tante up den Hof keimen, gingen sei Arm in Arm, wobi Bernhard sek en betten swar an sinen Beddern anhänge un of en betten humpel un den einen Faut hinderna tog. Hei make datau en recht jämmerlich Gesichte, wat sau recht verunglücket utfah bi den jungen Kerel, dene süß sau lichte niz ansechte, un den sine Dgen meistens sau hartlich vergneugt in dei Welt henin feken, saubatt Louis dat Lachen daower knappe verbiten könne. Dunkel Schorse, dei just uppen Sotowwe herümme hantiere, merke awer von alle dat niz; hei heit dei jungen Lüe willkomen un ging mit sei int Hus, wo hei na „Muttern“ reip. Hei sülsen wußte sek mit sei nich sau recht tau besaten: hei sä nich veel. Tante Abele was in düssen Punkte dat Gegendeil von öhren Manne, un as sei taun Vorscheine kam, wußte sei öhrer Freude öwer den Beseuf gar neinen Rat. Dat Fragen na dütt un dat nam es gar nein Enne. Et word Bernhard swar, sin sure Gesichte man es noch en Wile bi tau beholen, het et Tante Abele upfalle. Endlich kreig sei tau wetten,

datt sek dei arme Junge in'n Holte en Dören in'n Faut eträen häre, un datt dat öhne noch höllschön weih deh. „Awer wo in aller Welt kummt du denn datau, dek en Dören in'n Faut tau träen döer Schauh un Strump hendör?“ fraug Tante Adele. Dehr word nu vertelt, datt sei da boben in'n Holte, wo de Sunne sau warm up dat korte Gras schiene, Schau un Strümpe utetogen hären un barwesch egahn wören, un dat wören of neine Bögen, dat harren sei würklich emaket.

„I du meine Güte!“ reip Tante, „wo könnt ji awer of man sau unflau esien un in Holte barwesch elopen! Sitt denn dei Dören da noch inne?“ „Ne Tante“, lög Louis, „den herwo ek glik döer en Operatschon weer herute halt.“ Tante Adele leip et bi den Woore „Operatschon“ orndlich gräßig ower. Awer of en gewaltigen Respekt freig sei vor öhren Swestersohn, dei Dierarzt studiere un al sau licht von en Operatschon köre, dei hei vorenomen harre, un melseidig keif sei Bernhard an un sä, hei schöll sek awer nu sinen Faut orndlich utruh'n un fraug, wat sei of Linnentüg hebbben wollen taun verbinnen, wat awer dankend aflehnt word.

Datt nu vor allen Dingen en döget Vesper uppedischet word, verstand sek ja von süßen, ebenfau of, datt use beiden Studenten den Vesper alle denkbahre Ehre andehn un of den Beier, wat Tante Adele uten Kelder herup un of den Konjack, den Onkel Schorse for besondere Fälle in Huje harre, word dat allerbeste Tügnisse utestelt.

Naher maken Louis un Onkel Schorse, dei bi den Vesper orndlich en betten upbebet was, en Gang döer de Weihställe un döer de Wirthschaftsgebü. Bernhard möste up Louis sine Anornunge in der Sturwe sitten bliwen wegen sinen Faut, datt hei dene nich tau dulle anstrenge; denn sei hären naher noch en wien Weg, as hei sä. „Philister!“ brumme Bernhard ärgerlich vor sek hen, as hei in sinen Beddern sin schadenfrohe Gesichte keif, as dei öhne taun Sittenbliwen verurdeile, un et bleiw öhne nix ower, as mit Tanten Adelen in der Sturwen tau bliwen un der öhre veelen Fragen tau beantwortet. Awer of öhrer Upmunterunge in Hensicht up Beier un Konjack, wat noch up den Dische stund, kam hei ganß geren na un heilt sek dador schadlos for dat Stuwensitten.

Onkel Schorse un Louis keimen weer herin, un as sei es nochmal gemeinschaftlich edrunken harren, meine Louis, datt et nu wol Tiet wöre an't Nahusgahn tau denken, wobi hei Bernhard verstohlen tau plinkäuge, wat sau veel heten schölle as: nu kummt dei richtige Dgenblick, nu mak dine Safe gut! No, Bernhard verstand of wat Louis wolle un make sine Safe of würklich ganß prächtig. As hei hindern Dische upstund, de hei as wenn hei de Zähne upenander biten möste, datt hei dei Weihdage, dei hei an'n Faute harre, nich merken laten wolle, un dabi fate hei sek up dei Dischkante, as wenn hei sek da up strütten möste. Tante Adele verjage sek as sei dat sach un Louis sä: „No, dat is döer dat Stillesitten wol noch stümmer eworen?“ „Ja,“ sä Bernhard, „dei Faut ist en betten aneswollen un deit weih. No, wenn ek es weer in Gange sin, mag et jo wol bäter gahn —“ un dabi huckte hei ganß gottseibärmlich in der Sturwen herüme, wobi hei sek an jede Staullehnen un an dei Dischkante ansate un'n Gesichte sneit, as wenn hei lütje Kiuder gruen maken wolle. „Ne“ sä Tante Adele, „Kinders, dat geiht awer nich, sau könnt ji nich wegegahn; Bernhard kann den Weg in düßen Taustanne nich emaken. Da wör ek jo min Lewe nicht weer taufren, wenn ek meiner Mariechenswester öhren Jungen in saun Taustanne tau Faute gahn leite. Friedrich (dat was de Knecht) schall anspannen un denn feuerst du se hen, Vader!“ Onkel Schorse was jo mit allen wat sine brave Fru anorne geren taufree, un of dei beiden Deufewichte maken man ganß geringe Invennungen. Onkel Schorse freig noch me up den Weg: hei schöll dei beiden awer man bet vor't Döör feuren, denn keimen se dei lütje Ecke wol sachte hen; wenn hei ganß bet na Hessens feure, denn heile hei sek da tau lange up, un denn wör't nacht bet hei mit den Bären weer na Hus keime. Nix könn den beiden Studenten nu gelegener komen as dütt. As sei na Hus keimen bestellen sei veelle Grüße von Onkel un Tante un vertellen, datt Onkel Schorse sei bet vor't Döör eseuert häre, un datt hei häre wollt nich es me herin. Von den Dören in'n Faute vertellen sei awer nix.

As na längerer Tiet Tante Adele un Tante Hesse, dei beiden Swestern, mal tauhope wören, frau Adele: wo dat denn domals mit Bernhard sinen Faut eworen wöre? Fru Hesse wußte jo da nu gar nix von un Adele wundere sek, datt dei Jungen da nix von esegt hären. No, dei hären sei wol nich ängstigen wollt — et wöre awer man gut, datt dat mit den Faute nich stümmer eworen wöre. —
Ch. Flemes.

Funde und Ausgrabungen.

Telle, 14. August. Zwei interessante Erdkunde sind dieser Tage hier gemacht. Bei der Bubberei für unsere Wasserkunst fand man auf der Kanzleistraße Reste von einem alten Knüppeldamme, und gestern sind beim Kellergraben an derselben Straße fünf sehr alte blaugraue Töpfe ausgegraben, welche schon eine schöne keramische Kunst verrathen. Sie lagen etwa 1 1/2 m tief in der Erde.
(S. G., 15. August.)

Bücher-Schau.

Paul Tschackert, Antonius Corvinus Leben und Schriften. Mit Bildniß des Corvinus. Hannover: Hahn'sche Buchhandlung, 1900. 8°. 240 S. 4,50 Mk. Briefwechsel des Antonius Corvinus nebst einigen Beilagen. Gesammelt und herausgegeben von Paul Tschackert. Hannover: Hahn'sche Buchhandlung, 1900. 8°. 337 S. 6,50 Mk.

Die beiden vorliegenden Werke bilden den III. und IV. Band der vom Historischen Verein für Niedersachsen herausgegebenen „Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens“. Der Preis beträgt für die Mitglieder des Historischen Vereins für Niedersachsen nur 2,25 Mk. (nach auswärts franko 2,50 Mk.) bezw. 3,25 Mk. (nach auswärts franko 3,60 Mk.).

Durch die genannten Schriften ist die Literatur über unsere niedersächsische Kirchengeschichte seitens des Herrn Dr. theol. Tschackert, Professors der Kirchengeschichte in Göttingen, wiederum in dankenswerthester Weise bereichert worden. Namentlich ist das Buch über Antonius Corvinus' Leben und Schriften geeignet, auch weiteren Kreisen die Persönlichkeit und die Bedeutung des Reformators anschaulich darzustellen. Die äußeren Umrisse seines Lebenslaufes sind folgende.

Anton Rabe (latinisirt Corvinus) wurde im Jahre 1501 zu Warburg im heutigen Fürstenthume Waldeck geboren. 1519 wurde er als Mönch in das Kloster Loccum aufgenommen, studirte seit 1520 in Leipzig und war dann Mönch im Kloster Riddagshausen. Aus diesem ward er 1523 oder 1524 seiner lutherischen Gesinnung wegen verjagt. In den nächstfolgenden Jahren fuhr Corvinus fort, durch theologisches Studium seine gewonnene Ueberzeugung zu festigen. In den Jahren 1528 und 1529 war er in Goslar, das inzwischen die Reformation angenommen hatte, als Prediger angestellt. Sodann bekleidete er längere Zeit ein Pfarramt in Wizenhausen und entfaltetete von hier aus im Dienste des Landgrafen Philipp von Hessen eine rege Thätigkeit; so war er namentlich zusammen mit Bugenhagen 1542 für die Einführung der Reformation in Hildesheim und im Herzogthum Braunschweig thätig.

Noch in demselben Jahre erging an Corvinus eine Auforderung der Herzogin Elisabeth von Calenberg, in ihrem Lande die Neugestaltung der kirchlichen Ordnungen durchzuführen. Corvinus folgte dem Rufe und widmete seitdem in der Stellung eines Superintendenten zu Battenfen seine ganze Kraft der Verbreitung lutherischer Lehre und der Einführung einer neuen Kirchenverfassung. Verhängnißvoll wurde es für ihn, daß Elisabeths Sohn Erich II. bald nach der Uebernahme der Regierung sich der katholischen Partei zuwandte, so daß Corvinus' Stellung bald unhaltbar wurde. Erich ließ ihn sogar am 2. November 1549 ungerechter Weise gefangen nehmen und 3 Jahre lang auf dem Calenberge in Haft halten. Die lange Gefangenschaft hatte seine Gesundheit untergraben, so daß er seine Befreiung nicht mehr lange überlebte; er starb am 5. April 1553 zu Hannover.

Der Schilderung von Corvinus' Leben läßt B. Tschackert noch einen Abschnitt über Corvinus' Familienverhältnisse und ökonomische Lage sowie eine zusammenfassende Uebersicht über dessen Schriftstellerei folgen. In einer Schlußcharakteristik giebt er eine Würdigung von Corvinus' Persönlichkeit und schließt sie mit folgenden Worten: „Die staunenswerthe Verbreitung seiner Bücher zeugt von der Hochachtung, welche er als Schriftsteller im ganzen Reformationsjahrhunderte genoß, und besonders sind seine Verdienste um die Verbesserung der Predigtweise unbestritten; als Kirchenorganisator aber hat er in Niedersachsen die lutherische Landeskirche eingerichtet, in dem Herzogthume Braunschweig-Wolfenbüttel und im Bisthume Hildesheim in Gemeinschaft mit Bugenhagen, in der Grafschaft Lippe und in den Fürstenthümern Göttingen und Calenberg ganz allein, und hier, im hannoverschen Stammlande, hat er gewaltet als Landesbischof von Gottes Gnaden, als der hannoversche Kirchenvater.“

Neue niederjächsische Litteratur.

Juli 1900.

- Cy, Ad., Hübich, Eine Harzmär. Hannover: M. & S. Schaper. 46 S. Geb. 1 Mk.
- Festschrift, dem hanfsischen Geschichtsverein u. dem Verein f. niederdeutsche Sprachforschg. dargebracht zu ihrer Jahresversammlg. in Göttingen, Pfingsten 1900. Göttingen: F. Wunder. III, 172 S. 3 Mk.
- Franckenberg, G. v., Das braunschweigische Befinderecht, nach den Vorschriften der abgeänd. Befindeordnung, vom 16. VIII. 1899 bearb. Braunschweig: B. Goerig. 112 S. 1 Mk. Leinwdbd. 1,25 Mk.
- Geschichte südhannoverscher Burgen und Klöster. X. Karl Scheibe-Moringen, Fredelsloh. Geschichte des Dorfes und Klosters. Leipzig: B. Franke. 48 S. 60 Pfg.
- Geschichtsblätter, Hanfsiche. Hrsg. vom Verein f. hanf. Geschichte. Bd. 9. Jhrg. 1899. Leipzig: Duncker & Humblot. V, 212 u. XXXVII S. 6,40 Mk.
- Geschichtsblätter des deutschen Hugenotten-Vereins. Heft 8/9. Willaret, G., Die Hugenottische Pfarrgemeinde zu Hameln. I. Magdeburg: Heinrichshofen's Sort. 40 S. 80 Pfg.
- Golbhausen, Frz., Friso, der Casalbuder. Kulturhist. Novelle aus Bremens Vorzeit. Bremen: Selbstverlag. 67 S. 1,25 Mk.
- Hand, Die Polizei-Verordnungen f. d. Reg.-Bez. Lüneburg. Minden: W. Köhler. XIII, 301 S. 6 Mk. Leinw. 7,50 Mk.
- Jahresbericht der Handelskammer zu Hannover f. d. J. 1899. Hannover u. Celle: Schulbuchhdlg. VIII, 402 S. m. 1 Taf. 75 Pfg.
- Jahresbericht der Handelskammer f. Ostfriesland und Papenburg f. d. J. 1899. 1. Th. Leer (Emden): W. Haynel. III, 16 S. Fol. 1,50 Mk.
- Karte, Neueste, vom Harz. 1:200 000. 33 X 44 cm. Berlin: Goldschmidt. 50 Pfg.
- der Nordsee. 30 X 33,5 cm. Ebda. 50 Pfg.
- Aus: „Grieben's Reisebücher.“
- Land und Leute. Monographien zur Erdkunde. VIII. Haas, G., Deutsche Nordseeküste, friesische Inseln und Helgoland. Bielefeld: Velhagen & Klasing. 176 S. mit 166 Abb. u. 1 Karte. 4 Mk.
- Reizenstein, J. Frhr. v., Das Geschützwesen u. die Artillerie in den Landen Braunschweig u. Hannover von 1365 bis auf die Gegenwart. Th. 3. Von der Besetzung Hannovers durch die Franzosen i. J. 1803 bis zum Beginn des 20. Jahrh. Leipzig: M. Neubl. IX u. S. 437—1091 m. 1 Uniform-Taf., 5 Bildertaf., 3 Abbild. u. 2 Planskizzen im Texte sowie 1 Plane. 12 Mk.
- Schmidt, Friedr., Die Anfänge des welfischen Geschlechtes. Hannover: M. & S. Schaper. IV, XI, 60 u. 52 S. m. 1 Stammtafel. 3 Mk.
- Spaziergänge u. Ausflüge, Oldenburger. 4. Aufl. Oldenburg: G. Stalling. 1,85 Mk.
- Uebersichten, Tabellarische, des Hamburgischen Handels i. J. 1899. Hamburg: Herold. V, 82, 116, 146 u. 23 S. Imp. 4°. 2,40 Mk.
- Veröffentlichungen des deutschen Verbandes f. d. kaufmänn. Unterrichtswesen. Bd. 12. III. Kongreß d. deutschen Verbandes f. d. kaufmänn. Unterrwsn. Hannover, 5.—7. X. 1899. Stenogr. Bericht. Braunschweig: Braunschw. Verlag f. kaufmänn. Unterrwsn. u. Wirtschaftsf. X, 136 S. 2,40 Mk.

Zahn, Zum Gedächtnis an D. theol. Franz Michael Zahn, Missionsinspektor in Bremen zc. Bremen: J. Morgendresser. 22 S. m. Bildn. 40 Pfg.

Vaterländische Gedenktage.

August.

26. 1664. Berghauptmann v. d. Busche wird geboren.
1696. Schlacht bei Temesvar.
27. 1730. Große Feuersbrunst in Medingen.
1759. Gefecht bei Osnabrück.
1774. General Hans v. d. Busche wird zu Nienburg geboren.
1812. Erstürmung von Sevilla. Das 2. Husaren-Regiment zeichnet sich aus.
1823. Der General-Superintendent des Fürstenthums Grubenhagen, Zul. Frdr. Aug. Harding, stirbt zu Clausthal im 64. Lebensjahre.
28. 1574. Herzog Friedrich zu Celle wird geboren.
1705. Herzog Georg Wilhelm, geb. 1624, stirbt.
1714. Prinz Anton Ulrich von Braunschweig, der Vater Kaiser Zwans III. von Rußland, wird geboren.
1759. Ueberfall bei Welter (Erbprinz von Braunschweig).
1797. Der Alterthumsforscher Karl Ottfr. Müller wird geboren.
1818. Einzug des Herzogs und der Herzogin von Cambridge in Hannover.
1828. Organisation des Gewerbe-Vereins des Königreichs Hannover durch die hannoversche Regierung.
29. 1686. Sieg über die Türken bei Napoli die Romania.
1807. Gefecht bei Røge auf Seeland.
1816. Der Astronom Schröter, Oberamtmann zu Lilienthal, stirbt daselbst.
30. 1344. Herzog Otto der Milde, geb. 1292, stirbt.
1577. Herzog Magnus, Sohn Wilhelms des Jüngeren, wird geboren.
1783. General Hugh Halkett wird in Edinburg geboren.
1857. General Georg Wiering stirbt.
1861. Der Geheime Rath Graf von der Schulenburg-Wolfsburg, stirbt zu Braunschweig im 69. Lebensjahre.
31. 1571. Herzogin Apollonia von Braunschweig stirbt in Uelzen.
1809. Herzog Friedr. Wilhelm von Braunschweig-Dels landet in England.
1813. Erstürmung von St. Sebastian.
1833. Der Theologe G. J. Plank, geb. 15. November 1751, stirbt.

September.

1. 1462. Herzog Wilhelm der Siegreiche besiegt die Bremer und den Grafen Moriz von Oldenburg auf der Borstelheide bei Biburg.
1545. Große Feuersbrunst in Osterode.
1737. Königin Wilhelmine Karoline, Gemahlin Georgs II., stirbt.
1776. Der Dichter Hölty, geb. 21. December 1748, stirbt in Hannover.
1752. Das neue Theater in Hannover wird eröffnet.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Weyhe-Eimke, Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bodekers Tagebuch (Fortsetzung). — R. Ruzhorn, Zu den Hölty-Bildnissen. — G. Fietmes, Der kranke Faust. — Funde und Ausgrabungen. — Bücher-Schau. — Neue niederjächsische Litteratur. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Cewes in Hannover, Gaarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in aller Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gepaltenne Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 35.

Hannover, den 2. September 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archiv.
Von Arnold Freiherrn von Beyhe-Simke.
(Fortsetzung.)

Vorher hatte der Rath von Helmstedt an die vermittelte Herzogin Anna Sophie nach Schöningen geschrieben.

An die Durchlauchtigste Hochgeborene Fürstin und Frau Anna Sophie geboren aus Churfürstl. Stamb Brandenburgt Herzogen zu Braunschweig und Lüneburgt Witben, unserer gnädigsten Fürstin und Frau

Durchlauchtigste Hochgeborene Fürstin Eurer Fürstl. Gnaden Unsere unterthänigsten Dienste stets bereit.

Gnädigste Fürstin und Frau E. Fürstl. Gn. sagen wir nachmalen unterthänigsten Dank, daß E. Fürstl. Gn. so wohl bei Römisch Kaiserl. Majestät und des Heil. Röm. Reichs Armeen höchst ansehnlichen Generalitaet als sonstens uns intercedendo gnädigst vertreten und in diesen betrübten Zeiten sich unser in Gnaden annehmen wollen. Gott der Allmächtige als Vergeltter aller Gut- und Wohlthat wird E. Fürstl. Gn. solches alles reichlich vergelten. Und obwohl gegen Röm. Kaiserl. Majestät und des Heil. Röm. Reichs Armeen hochrespectirliche Generalitaet und deroelben Soldatesca wir uns allergehorsamst unserm armen Vermögen nach mit Darreichung Proviandts und anderer Kotturft bishero bezeiget, so werden wir jedoch leider in Erfahrung gebracht, wie bei Hochgemeldter Röm. Kaiserl. Maj. und des Heil. Röm. Reichs Generalitaet wir von einem leichtfertigen Kerl so bei unserm Collegen B. Hofang eine Zeithero gebietet und von Kaiserlicher Parthei vor der Stadt weggenommen durch allerhand ungründliche und unwahrhafte Auslegungen gleich man den Proviandt so in Allerhöchst gemelter Römisch Kaiserl. Maj. und des Heil. Röm. Reichs Armeen wir ausfolgen lassen verfälschet, bemelter B. Hofang ekliche von Kaiserl. Soldaten niedergemachet und was dergleichen unerweislichen Anklagen mehr sein mögen sollen diffamirt und angegossen sein und daß derselbe Kerl darüber

in gefängliche Haft genommen aber aus derselben entkommen, zweien unserer Bürger so der Kaiserl. Parthei den Weg zu zeigen von uns hievor aufgegeben darüber in harte Gefängnis genommen darinnen noch behalten und ganz übel tractiret worden. Wann dann Gnädigste Fürstin und Frau wir mit gutem unverletzten Gewissen für den Allerhöchsten Gott wohl können bezeugen und hochbetheuerlich erhalten daß dergleichen Widriges mehr allerhöchstbesagter Röm. Kaiserl. Maj. und des Heil. Röm. Reichs Armeen zu begehen uns niemals zu Sinne und Gedanken gestiegen noch besagter unser Collega B. Hofang auch ein solcher streitbarer Mann nicht ist, daß er so viel bewehrten Soldaten niederlegen können, sondern sich mehr auf den Ackerbau als die militien versethet, wir auch des allerunterthänigsten Erbietes seindt mehr allerhöchst besagter Röm. Kaiserl. Maj. und des Heil. Röm. Reichs Armeen und hochansehnlicher Generalitaet unsern armen Vermögen nach vornächst ferners an die Handt zu gehen. Als bitten wir unterthänigst Eure Fürstl. Gnaden wollen uns ferners so Gnädigst erscheinen und sowohl bei des Erzherzogen Leopold Wilhelm Hochfürstl. Durchlaucht als des Herrn General-Feld-Marschalls Piccolomini Fürstl. Gn. u. Exc. uns vertreten unsere wegen angeführter ungründlicher anklagen Unschuld gnädigst contestiren und daß wir unsere arme Stadt und Bürgerschaft bei gnädigst und gnädig ertheilter Salva Guardia nach wie vor möchten geschüzet, unserer armen Stadt unschuldige Bürger der schweren gefänglichen Haft erlassen und zu den Ihrigen hinwieder zu gelangen losgegeben werden möchten, für uns gnädigst intercediren. Gott der Allmächtige wird Euer Fürstlichen Gnaden diese und andere uns unserer armen Stadt und Bürgerschaft erwiesene hohe Gnade reichlich belohnen.

Wir erkennen und verrühmen es in unterthänigster Dankbarkeit willig und empfehlen E. Fürstl. Gnaden mit unserm andächtigen Gebet zu des Allerhöchsten starker Beschirmung.

Helmstedt, den 27ten Juli A. 1641.

Eurer Fürstlichen Gnaden
unterthänigste Bürgermeister und Rath allier.

Am 12ten August 1641 schrieb die Stadt Holzminden an Piccolomini.

Durchlauchtiger u. s. w.

Eure Fürstl. Durchlauchtigkeit wolle sich hiermit gnädigst erinnern lassen wasmaßen wir armen Holzminder ungefähr vor dreiviertel Jahres durch Feuersbrunst leider aller unser Gebäuerter und Wohlfahrt verlustigt und unser ganzes Städtlein zu Grund auß, wie der erbärmliche Augenschein ausweist eingestürzt und ruinirt und dadurch er hin und wieder in die benachbarten Dertter uns um das tägliche Brod und Lebensmittel zu bewerben zerstreut worden und uns also mit Hunger und Kummer elendiglich erwehren müssen. Indem wir uns aber nach der Handt zu unsere verbrannten Hausstätten ehlichermaßen wieder recolligiret und versammet in niedrigen Hütten aufzurichten Mahnung anzuschlagen und unseres Berufs abzuwarten, damit wir bei dem Stücke täglichs Brodts, so wir von andern gutthätigen vermögenden christliebenden Leuten erbeten und erborgt sicher sein möchten, so haben wir bei Herrn General- Feldt- Wachtmeister A. von Behlen auf unterthäniges bittliches Anhalten eine schriftliche Salva Guardiam ausgerückt und erlangt auch uns dero selbigen untern armen Vermögen nach mit Contribution verhasst gemacht, wie eingeschlossen kopeilich zu ersehen. Wenn wir und bei entstandener Kriegsunruhe uns bei Zeiten Ihrer Hochgrätzlichen Gnaden und Excell. Römisch Kaiserlichen Maj. Generalen von Tilly und Pappenheim hochseligen Angedenkens uns der Schuldigkeit nach allemal unter Röm. Kaiserl. Maj. devotion verhalten und von denselbigen gnädigen Schutz und Schirm genommen und salvaguardirt worden uns beschweden auf Herrn Obersten Hasenbein gezogen auch unter hochgedachte Röm. Kais. Maj. in schuldigen Gehorsam zu verbleiben uns für genommen, als gereicht zu Eurer Fürstl. Durchlaucht unsere durch die Barmherzigkeit Gottes unterthänige hochflehentliche Bitte, Sie wollen gnädigst geruhen und uns grundarme verbrannte Leute in Ihrer Fürstl. Durchlaucht Protection Schutz und Schirm auch gnädigst auf und annehmen und darob behuf uns zuvörderst eine gnädige schriftliche Salva Guardia mittheilen auch ferner da verhoffentlich die Armée uns näher kommen und es nöthig sein würde mit lebendiger Salva Guardia erträglicher Maßen gnädigst versehen lassen dessen tragen zu Eurer Fürstl. Durchlaucht wir arme verbrannte ruinirte Unterthanen ein unterthänig herzlich Vertrauen und was wir arme undermögsame elende Leute dieserwegen und dergestalt nicht verschulden können, das wollen wir um E. Fürstl. Durchlaucht bei der hohen Maj. Gottes bitten uns mit Fleiß angelegen sein lassen und wird es die göttliche Allmacht ein mildreicher Belohner aller Gut- und Wohlthat und dieselbe in anderer Wege mit zeitlicher und ewiger Wohlfahrt reichlich zu ersehen wissen. Und wir thun E. Fürstl. Durchl. zu Fürstl. Wohlstande langwieriger Gesundheit und uns zu allen Gnaden Gottes Göttlicher Obacht hiermit getreulich befehlen.

Holzminden, 12ten August 1641.

Eurer Durchlaucht unterthänige getreue
Bürgermeister Rath und arme geringe Gemeine daselbst.

Hierbei Abschrift des Salva Guardia Briefes. Dieser lautet: Fügen hiermit männiglichem zu wissen, daß wir aus sonderbaren bewegenden Ursachen die Stadt Holzminden nächst an der Weser gelegen, deren Einwohner groß und kleines Vieh Haab und Güter wie die Namen haben und fürnehmlich darum, daß sie zu der Kaiserl. Kriegs-Contribution sich bequemen wollen in der Röm. Kaiserl. Maj. Protection und Schutz genommen auch in Kraft dieses nehmen thun. Es gelanget derowegen an alle hohe und niedere Kriegs-Officiere auch gemeine Soldaten zu Roß und Fuß nach Standes Erfordern unser gebührendes Ansuchen denen unserm Commando Untergebenen ernstlich befehlend gedachte Stadt Holzminden deren Einwohner Vieh Haab und Güter wie obgedacht für alle Plünderung Raub Brandschakungen eigentheilliche Einquartierung und andere dergleichen unziemende executionen und zu nöthigungen gänzlich zu verschonen, auch da ferner sie zu obangezogenen Kaiserlichen Kriegs-Contribution und deren wirklichen monatlichen Abstattung sie qualificirt machen werden mit keiner Execution zu molestiren noch sonst zu beleidigen. Solches feind

wir respective nach Standes Erfordern zu erwidern erbötig und die Kaiserlichen uns Untergebenen verrichten darin unsern ernststen zuverlässigen Willen und haben sich bei Vermeidung unansprechlicher Straffe darnach zu richten.

Signatum Warendorf, den 24ten Mai 1641.

Römisch Kaiserl. Maj. Kriegswohlbestallter Feldtzeugmeister
und Obersten zu Roß und Fuß.
A. Herr v. Behlen.

Schreiben der Stadt Goslar an Octavio Piccolomini.

23./13. August A. 1641.

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst u.

Als uns fürkommen, wie daß E. Fürstl. Gn. eine Fuhr, ein Stück Wein und zwei Maß unseres Goslarischen Biers zu holen anhero abgefertigt und dann daraus so viel, daß Sie zum Bier in Gnaden Beliebung trugen, vermerket, so thun E. Fürstl. Gn. bei gedachter Fuhr ein Stück Wein, so gut, wir es gehabt zusamt einen Maß wein und einen Maß Braumbier, so gut wir es gleichfalls ausrichten können zur unterthänigen Contentirung unserer zu derselben tragenden ganz dienstlichen observanz überscheiden ganz unterthänig dienstlichen bittend E. F. Gn. geruhen und dieses unser unterthäniges geringes offertum nicht nach dessen geringschätzigen Werth sondern nach unserer dieselbe an unsern weniger orth nach aller Möglichkeit zu demeriren tragender unterthänigen begierlicher affection aestimiren dasselbe in Gnaden auf und annehmen und unser gnädiger Fürst und Herr sein und verbleiben und weil an Ihre höchstfürstliche Durchlaucht zu Desterreich dero Römisch Kaiserl. Majestät höchstbestellten General über dero Reichs Armada und Governatoren des Königreichs Böhmen unsern gnädigsten Herrn wir Fürweiser dieses unsern Vicesyndicum Herrn Hermann Georgium Godenium beider Rechten Licentiaten in angelegenen Sachen abgefertigt. Also ersuchen E. F. Gn. wir ganz unterthänig dienstlich bittend, dieselbe gnädig geruhen und in ihrem hohen viel vermögenden orth ihnen alle hochbemächtigte gnädige Beförderung und anleitung zu unsern und unser hochbedrückten Stadt suchender gnädigster Sublevirung in Gnaden erweisen wollen. Solche gnädige Bezeigung wir bei dem lieben Gott alle E. Fürstl. Gn. fürhabende hochlöbliche ordines und expeditiones mit dem unsterblichen nachruhm zu gesegnen wir uns in unserm täglichen Gebeth embsichtlich und ohnmachlässlich zu vorbitten, also wollen es auch um E. F. Gn. nach aller Möglichkeit unterthänig zu verdienen uns jeder Zeit angelegen sein lassen E. Fürstl. Gn. der allgewaltigen treuen Obacht Gottes zu aller ihr selbstem wünschender Glückseligkeit und anmuthiger Gesundheit wie auch allen fürstlichen Hoch- und Wohlstand ganz treulich und E. Fürstl. Gn. uns und gemeiner Stadt zur gnädigen beförderlichen affection unterthänig dienstlich empfehlend.

Geben unter unserm Stadt Secret den 23./13 August A. 1641.

Eurer Fürstl. Gnaden
unterthänige bereitwillige
Bürgermeister und Rath der Stadt Goslar.

Stadt Goslar an Octavio Piccolomini. 9. Nov. 1641.

Durchlauchtiger Hochgeborener Fürst u. s. w.

Demnach an den Hochwürdigsten Durchlauchtigsten und Hochgeborenen Fürsten und Herrn Herrn Leopold Wilhelm Erzherzogen zu Desterreich unsern Gnädigsten Herrn wir Vorzeigern dieses Unseren respectiven Rathsfreund und Secretarium abgefertigt, mit unterthänigsten suchen und bitten, daß wir als ohne das hochbeschwerte Leute mit der an uns zusammen einnehmung der Bodelnischen¹⁾ Guarnison aus denen in unsern an höchstvorgedachten Ihr Hochfürstlichen Durchlaucht übergebenen memoriali angeführten motiven gnädigst verschonet werden mögen. So ersuchen E. Fürstl. Gnaden wir unterthänig demüthig dieselbe uns und gemeiner bedrückter Stadt so gnädig erscheinen unsere Abgeordnete in ihrem unterthänigen Vorbringen nicht allein gnädig hören sondern auch sie darauf in ihrem höchst vermögenden Ort mit einer erfreulichen resolution gnädig versehen wollen. Solche

¹⁾ Bockenem. Wird in den Urkunden auch Bocke, Bockenem, Botelem, Bofelo, Bokeneyn geschrieben. Im Munde des Volkes heißt es Bofeln (von Bofel gleich Buchwald). Buchholz, Geschichte der Stadt Bockenem

hohe fürstliche Gnade wollen wir mit unterthänigem schuldigen Dank allemal erkennen und thun damit E. Fürstl. Gn. den Schutz des Allerhöchsten zu allen hochfürstlichen Glück ganz treulich empfehlen deroelben aber uns und gemeiner bedrückten Stadt zu allen Fürstlichen Hulden und Gnaden in tiefster Demuth unterthänigst recommendiren.

Geben unter unserm Stadt Secret den $\frac{9. Nov.}{30. Oct.}$ A. 1641.

Eurer Fürstl. Gn.
Unterthänig gehorsamer
Bürgermeister und Rath der Stadt Goslar.

Schreiben der Stadt Vokenem an Octavio Piccolomini.
8. Oct. 1641.

Durchlauchtiger Hochgeborner Fürst u. s. w.

Eurer Excellenz können wir unterthänig nicht verhalten, was gestalt auf Ew. Exc. ertheilte gnädige Ordre gefrizes Tages ein Leutenant mit 54 Mann und 25 Pferden von Blankenburg ab anhero kommen, welchen wir bis auf Ew. Exc. erfolgende fernere gnädige ordre einnehmen müssen. Alldieweil aber diesen Orth bereits unmöglich fällt die Guarnison länger wie bisher gesehen zu verpflegen, so bitten wir ganz unterthänig, Ew. Exc. wollen gnädig geruhen, izt besagten Leutenant bei sich habenden 54 Personen und Pferden nicht allen wieder abzufordern, sondern auch die izige starke Guarnison in Gnaden zu erleichtern und uffs Wenigste die Reuter uns abzunehmen. Dabeneben können wir unterthänig nicht bergen was Heinrich von Kram bei seinem Adelichen Hoff alhier, welcher von dem Junkherrn von Wisberg herrühret zween Meherhöfe (so unsere Bürger vor dero Zeit gehabt und bürgerliche onera davon abgetragen) genommen. Alldieweil er nun durch Ew. Exc. ertheilte schriftliche und ihe wieder anher gesandte lebendige Salva Guardia sich von der Einquartirung und anderen Beschwerligen zu entbrechen, vermeint auch zur Erhaltung dieser Guarnison nichts hergeben will, dasselbe aber gleichwohl die höchste Billigkeit ist, daß von denjenigen Vändern, so unsere Bürger allezeit gehabt, die Kriegeß onera mit abgetragen worden, so ersuchen Ew. Excellenz wir unterthänig, dieselbe wollen Heinrichs von Kram unrechtmäßiges fürnehmen nicht beipflichten, sondern vielmehr die gnädige Verfügung thun, daß er von mehr besagten Gütern, die unsere Bürger in und allwege gehabt zumal wir von dem freien adelichen Hofe nichts begehren die Kriegeßlast mit abführen müsse. Zu Eurer Excellenz thun wir uns dessen getrösten und dieselbe den Gegenchutz des Allerhöchsten getreulichst empfehlen.

Geben Vokenem unter unserm Stadt Secret am $\frac{23. Spt.}{3. Oct.}$ 1641.

Eurer Excellenz
unterthänige und gehorsame
Bürgermeister und Rath daselbst.
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1388 unterstund sich Herzog Heinrich Magni Torquati filius neben der Mutter der Regierung des Fürstenthums Lüneburg, ungeachtet die Stadt Lüneburg Herzog Wenceslaus hatte zum regierenden Herrn angenommen, weil Herzog Bernhard annoch gefänglich saß zu Pöppenburg. Wenceslaus nahm einen Ort nach dem andern ein bis auf Zelle, dasselbe belagerte er, und zogen die von Lüneburg auch davor in den H. Pfingsten, in Meinung, Herzog Heinrichen und die Frau Mutter von ihrem Leibgebirge zu vertreiben. So bauete Herzog Wenceslaus eine Festunge zu Winsen auf der Aller, davon dem Lande Braunschweig großer Schade geschah. In solcher Belagerung ist Herzog Wentzel eisenb gestorben (Henning. in Geneal. scribit 16. Cal. Junii non sine suspicione Veneni. Bünting). Es hielten aber die andern Herren und Gehälfen, als der Bischof Otto von Minden, der Graf von Schaumburg, der Graf von der Hoya, der Graf

von Regenstein neben denen von Lüneburg mit der Belagerung hart an. Aber Herzog Friederich von Braunschweig kam seiner Mutter und Bruder zu Hülfe mit der Stadt Braunschweig Hülfe, kommen in Zelle und ziehen des folgenden Tages auf den Feind zu Winsen, da gaben die Lüneburger die Flucht, der Bürgermeister Springintgut lies seine Bürger im Stiche, derer viel erschlagen und gefangen wurden. So ward auch der Bischof zu Minden und ein Graf von der Hoya gefangen. Graf Bussio von Regenstein blieb todt und wurden viel in die Aller gejaget. Durch diese Schlacht sind die Lüneburger gezwungen Herzogen Bernhardt zu einem Landesfürsten anzunehmen, und ihn aus seiner Gefängnisse zu lösen mit 7000 Goldgulden und ist also Herzog Bernhard Wenceslaus succediret (Bünting).

Anno 1388 Bernhardus, Henricus et Otto fratres, Ducis Magni Torquati filii, Friderico patri primogenito vigore transactionis inter hos 4 fratres ab una et ordinem Equestrum ac Civitates Ducatus Brunsv. ab altera parte A. 1374 initae, quae primum hoc anno effectum suum consecuta fuit, totum Ducatum Brunsvic. resignarunt (Hom.).

Fridericus Dux Brunsv. et Lunae. dimittit liberos alle Manschop, Slotte, Städte der Herschop Lüneborg, und sunderlick de Borgemestere, Rachtmänner und Gemeine der Stadt Lüneborg, Hannover und Uelzen a praestatione juramenti fidelitatis in manus tamen fratrum Bernhaldi et Henrici Duc. Br. et Lunae. jura resignando. Datum Uelzen Mandages na Ulrici (vide lib. Cop. f. 33. Hom.).

Herzog Bernhard und Heinrich Gebrüdere haben A. 1388 und 1392 bey eingennommener Huldigung auf der Stadt Hannover Rechte und privilegia einen würcklichen Eyd mit aufgerichteten Fingern und Stäben des Eydes geschworen. — Sic habet resolutio Senatus Hann. ad principem Georgium D. Br. et Lunae. in causa das Fürstl. Gebäude auf dem Münchehofe zu Hannover belangend A. 1641.

Als A. 1388 Herzog Bernhard anfang zu regieren, war eine solche gute Zeit zu Lüneburg, daß man daselbst kaufen konnte ein Schaf vor 4 Witte und eine Kuh vor 4 schilling Lübißch (Bünting, Sachsen-Chronik).

Anno 1388 ist von Herzogen Bernhard und Heinrich zu Braunschweig und regierenden Herren zu Lüneburg confirmatio privilegiorum der Stadt Hannover gegeben.

Anno 1389 Bernhardus et Henricus D. Br. et Lunae. Arces Snakenborg et Gartow in der Mark expugnaverunt devastantes omnia usque in oppidum Soltwedel (Sachsen-Chronik, Bünting, Homeister).

Anno 1389 haben Herzog Bernhard und Heinrich Gebrüdere zu Lüneburg, mit Behändigkeit eingenommen die Stadt Uelzen, auch waren sie mit der Stadt Lüneburg noch nicht einig, welches noch Ortgies Klende verglichen (Bünting).

Anno 1390 Fridericus Dux Br. et Bernhardus Dux Lunae. fratres, filii Magni Torquati matrimonio sibi junxerunt Wenceslai Electoris Saxon. filias sorores. Fridericus Annam, Bernhardus Margaretam, et his vinculis colligatis diuturna illa contentio inter Saxoniae Duces Electores et principes Lunae. sopita est (Henningius in Genealogia).

A. 1390 Consules et Senatores: Dominus Johann Türcke Consul sedit 6 Jahr. Robert von Edingerode, Cord von Wintheim, Borcherd Binnewies, Volkmer von Anderten, Dieterich Rahrenbohm, Johann von Holtusen, Johann von Drever, Cord von Kramme, Johann Krevet, Engelhard Wesseler, Heinrich Selbenbot, Borcherd Wehenberg, Ulrich Schaper, Johann von Gehrden (Homeister).

Anno 1391 hat Herzog Bernhard von Lüneburg mit seiner Gemahlinnen und deren Jungfrauen einen Hof zu Hannover gehalten, und war Graf Carsten von Delmenhorst gegenwärtig.

Eodem anno is de Osterstove in Hannover gebuet.

Anno 1391 fuerunt Consules et Senatores: Dominus Burchardus Teße seu Terste, Consul Hann., sedit anno 3. Dieterich vom Hagen, Junge Johann von dem Steinhueß, Helmold Türcke Werners Sohn, Robert von Edingerode, Marten vom Lüde, Borcherd Binnewies, Volkmer von Anderten, Dieterich Rahrenbohm, Johann von Berckhusen, Friederich Grove, Dieterich Bißke, Jo-

hann Finger, Johann Listege, Johann van Uelzen, Ludolph von Borchwede.

Anno 1392 haben Bernhardus et Henricus Herzogen zu Lüneburg in Gegenwart ihrer Gemahlinnen allhie einen Hof gehalten auf Conversionis Pauli; adfuit etiam Christianus Comes in Delmenhorst. Ita habet Register Camerariorum.

Anno 1392 haben Herzog Bernhard und Herzog Heinrich zu Lüneburg der Stadt Hannover ein privilegium gegeben wegen der Hötzung.

Anno 1392. Die Lüneburger Zate, i. e. Confoederatio, confirmatur medio juramenti subditis Ducatus Lunaeb. per Bernhardum et Henricum Duc. Lunaeb. in vigilia Matthaei Apostoli (vide l. Cop. f. 79. Hom.).

Eodem anno Senat. Lunaeb. (no 12) haben die Zate praesatis principibus gelovet und tau den Hilligen gelovoren mit upgereckeden Fingern, und mit stavenden Eyden. Testantur suis literis datis die XI Mill. Virginum (vide l. Cop. Sen. f. 180). Id fecisse testantur die von Uelzen edoem die ut ibidem f. 82 f. 187. De Satesheren sind damahls gewesen de Edele Mauritius Grafe von Spegelberg, Wulbrand Grafe tau Hallermont und de strengen Kittere und Knechte: Her Gevert van Salder, Herr Ortgies Klencke, Friedrich von Wustrov, Gottschalk von Reden, Dieterich von Mandelsloh, Ludolf von Estorpe, Bardum von dem Knefebecke, Lange Wulbrand von Reden, Werner von Alten, und de wijen Männe Vormestere und Rahtmänner der Stadt Lüneborg und Hannover. Confirmarunt ihre Sate: Otto Malus filius Ernesti D. Br. et Lunaeb. atque Otto ejusdem Ottonis filius, Coeles genamit. Actum in den Twelfden Avende (Hom.).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1856.

Am 13. Januar Sonntag Nachmittag 4^{1/2} gab ich das erste kirchliche Vocalconcert in der restaurirten Markt-Kirche. Die Blindenanstalt half, auch die Gesangsvereine und Soli wirkten mit. Ertrag für Gegenstände des kirchlichen Luxus: Gesang, Malerei zc. Molck ward an dem Tage eingeführt und dirigirte. — Magistrat sendet uns seine Ansichten über etwanige Generalvisitation durch Königl. Consistorium. College Petri hat ähnliches ausklamüsert. — Stets volle Kirchen, auch Nachmittags, und gute lustig geschaffene und gehaltene Predigten. — Frau Amtmann Wiesen in Egestorf bittet mich ihren Leichnam demnächst zu verbrennen. Ich frage an heim königl. Ministerium des Innern. Ablehnung auf Grund eines Berichts des Ministeriums der Geistl. Angelegenheiten und — Besremdenäußerung wegen meiner Anfrage vom Consistorium!! — Correspondenz mit dem Magistrat wegen Beaufsichtigung der Privat Institute. Gründung einer Seidenbauanstalt in Döhren durch Voigt Gläser, unter meinen finanziellen Anspicien.

In den Festpredigten merkten wir, daß unsere Kirche sich wieder auf ihrem alten Primat befindet; nur viel Klage über schlechte Musik. Bis Ostern bereits so viele Communicanten, wie im ganzen vorigen Jahre mit entsprechendem Ertrage. Die Arbeit ist mir herrliche Lust. Am 5. April Beichte und am 6. Confirmation von 213 Confirmanden. So viel! das hat mancherlei Ursache: die neue Kirche, mein dogmatischer Standpunkt, meine Popularität — und daß die Führerinnen, wie sie jede Schule hat, zu mir kommen. Da wollen die Andern eben so gut sein. Etwa 60 Kinder sind aus anderen Gemeinen. Die Feier war köstlich und verließ ohne allen Anstoß. Ida Pockwitz widmet ihren Confirmanden den Abdruck der Festrede, die bei Victor Lohse erscheint, wie meine Weiberede im vorigen Winter. Am 2. Mai theilte ich mich schriftlich und mündlich, amtlich und persönlich bei der 25 jährigen Stiftungsfeier der polytechnischen Schule. Als ich Abends zuvor im Versammlungssaale auf Tivoli sichtbar wurde, schrie man mir sofort ein Vivat, wofür ich in wohlgesetzter Rede dankte. Am Festabende ging's vom Thalia-Saale noch nach dem Künstler-Vereine. Am 8. Mai Orgelabnahme mit freundlichem Souper

auf dem Neuen Hause. — Am 13. Mai gab ich wieder ein Concert (im Thalia-Saale) für den Fonds der zu gründenden Krippe, wie anno 1852 (im vormaligen Theater). Ertrag 400 Thlr.

Reise nach Hamburg vom 19.—23. Mai — Während meiner Abwesenheit soll in der hiesigen Pastoral-Conferenz über meine rationale Himmelfahrts-Predigt eine Klage erhoben worden sein, die jedoch von Petri nicht aufgenommen worden.

Am 9. Juni Gedicht an General von Hartmann im Courier. — Zur General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins erstatte ich wieder Bericht, gebe Notiz in der Norddeutschen und besorge in Vinkelmanns Abwesenheit neben den gebührenden Cassengeschäften auch die Secretariatsfunction. Am 23. predigte ich recht „lustig“ über die 10 Jungfrauen, so elastisch frisch nach der Morgenpromenade im Regen und Dreck, wie ein junger Kerl. Und wie die Gemeinde nicht ein Wort verliert!! Gott sei gelobt!! Auch die Frühpredigten sind prächtig besucht und interessiren. Ich stelle die Parallele zwischen Joseph Jacobs Sohn und Christus in 5 Abtheilungen. Unsere Kirchenconcerte wecken den Sinn für die edlere Musik, wovon der Besuch des Advents-Concerts wieder zeuget. Am 20. 21. December nach Hameln zu Schlägers 50 jährigem Jubiläum. Die Hamelener waren sowohl von meiner Gratulations-Rede, wie meinen Tafelprüchen erbaut.

1857.

Beschämt blicke ich am Neujahrstage zu dem Herrn empor, der mich im vorigem Jahre wunderbar gesegnet, meine Liebe über Verdienst lohnte und mich nicht nach meiner Sündhaftigkeit heimsuchte. Es kränkt mich, daß ich so oft durch meine Sünden und Mängel meine sittlichen Leistungen paralysire. Ich wäre durch letztere ein ganz anderer Mann, wenn ich Herr über die ersten wäre. Mit meinen Collegen stehe ich gut. Meine Einnahme betrug 2000 Thlr. mehr, als meine Ausgabe!! Mein Amt machte mir Freude und hatte sichtbaren Segen! Lobe den Herren meine Seele!! — Der Anwaltswitwencaffe, die neu errichtet worden, schenkte ich 50 Thlr. Gold und rettete in dieser Zeit der Geldverlegenheiten manchen aus Noth und Schande. — Vom 26—30. Jan. war die Prüfungscommission der Volksschullehrer-Witwencaffe wieder beisammen. Am 28. Januar gab ich ihr bei Hammelberg ein treffliches Pferdefleischsouper, das allen Mitgliedern mundete. — In der Marienstiftung wurden am 25. Januar 4 Kreuze vertheilt. cf. Tageblatt. Im Februar läßt sich meine Frau von einem Bademeister Keutel mit Fichtennadelbädern zc. behandeln. Am 16. Februar vertauschte ich meinen alten Peter, der März 1838 geboren und seit März 1843 in meinem Dienste war, mit einem Fuchs von edler Race, der beim Gastwirth Burdorf auf dem Döhrener Thurm gut erzogen war. Am 9. März Jubiläum des Amtsmanns Dietrichs, an welchem ich sehr thätig Antheil nehme. Am 20. gratuliert das Geistl. Ministerium dem Abt Kupstein zum 25. jähr. Jubiläum. Um den zahlreichen Ansprüchen wegen Aufnahme in's Schwesternhaus zu genügen, wird der Bau eines 2. Nebenhauses mit 6 Damenwohnungen und 4 Dachstuben für andere geeignete Frauenzimmer begonnen, wozu ein Stück acquirirten Landes die Möglichkeit gewährt. Die Klosterkammer erläßt „mit Vergnügen“ die Ablösungssumme. — Von den Ueberbüßen der Spinnerei-Actien 75 Thlr. für die Marienstiftung, welche sich überhaupt eines guten Gedeihens und Rufes erfreut.

Der Verein für protestantische Waisen in Algerien ernannte mich zu seinem correspondirenden Mitgliede. Dem Thierschutzverein zu Paris gab ich Anleitung, auf bessere Weise die jungen Blutegel zu nähren, als durch Ausaugen von alten Pferden, die in den Blutegelteichen angebunden werden. Mai 15. schöne herrliche Geburtstagsfeier mit heißem Dankgefühl gegen Gott und zahlreichen Beweisen von Dankbarkeit und Liebe. Steinacker ist zum Pastor in der Nähe Weimars erwählt. — P. Raven bekommt schon den Guesenorden. — Wenn ich von meinen Spazirfahrten mit der Mutter heimkehre, packe ich die Schulkinderchen unterwegs in meinen Wagen und fahre sie mit bis in meinen Hof. Welche Lust! Im August meldet Magistrat, daß von ihm der Candidat Jacobszagen zum Lazareth Prediger berufen sei. Vater Schläger beantragt bei der Facultät in Jena meine Promotion zum Dr. theol. und bekommt gute Verheißung. Am 18. October stirbt

Rumann am Schläge. Am 28. October Grundsteinlegung der Hannover'schen Bank, wobei mir das Schlußgebet übertragen wird. 9. November die dritte Ordination! 1851 13. März Raven; 30. Sept. Mollenhauer und jetzt Lazareth Prediger Jacobshagen. Am 17. November 6 Uhr Nachmittag stirbt nach 7 wöchiger Krankheit Mutter Böttger. Am Sonntag 22. November Morgens 8¹/₄ Uhr sprach ich einige Dankworte an den, der ihr in diesen Räumen 30 Jahre lang treu beigestanden und uns durch sie vielfach erfreuet — ich hätte nicht geglaubt, daß ich so bewegt werden könnte.

1858.

Am heutigen Morgen schaue ich voll Danks zu dem Herrn hinauf, der mich in Hannover zum 35. Male das Neujahrsfest begrüßen läßt. Gestern Abend hielt ich eine Andacht im Schweesternhause und heute früh auf der List. So viel Trauungen und Taufen habe ich nie gehabt. Die Einnahme, wie immer, glänzend, aber auch verschiedene Verluste — seit meinem Hiersein mögen's 7—8000 Thlr. sein. Nun, ich habe meine Rettungsversuche damit nicht zu schwer bezahlt, indem sie viel öfter Erfolg hatten. Die Polytechniker laden mich als ihren Vätern zu ihren Bällen und Commercen. — Die immer mehr hervortretende Aggression der katholischen Kirche und katholisirende Richtung in der protestantischen färben meinen Confirmanden-Unterricht dies Jahr etwas sehr polemisch. Um so mehr auch freue ich mich, daß binnen wenig Wochen drei kathol. Bräute protestantischer Männer zu unserer Kirche übertreten. Von meiner Vermittlung bei solchen Wechselln mache ich nicht gern Lärm, damit ich mit der betreffenden Religion resp. Kirche in Frieden bleibe. Am 18. April Confirmation von 190 Kindern — immer noch zur völligen Befriedigung der Gemeinde und Solcher, die von Außen mir ihre Kinder vertrauen, auch ein Triumph für meinen Rationalismus! K., für den ich gebürgt, betrügt mich schändlich um 1050 Thlr.; eben so ein vormaliger Schneider B. um einige hundert Thaler. — Anregung einer Waisenhausestiftung bei hiesiger jüdischen Gemeinde. Mit meinem rational demonstrativen Jubiläumsdactor in Jena wird's nichts, obgleich mehrfache Verwendungen stattfinden; Decanus schreibt, daß vormalige Jenenser Studenten zc. Näherrecht haben und daß man unserm Göttingen das Vergnügen nicht rauben wolle!! —

Am 5. Juli Abreise; über Stuttgart und München nach Gastein. Dasselbst vom 10. Juli — 1. August. Rückreise über München, Carlsbad und Dresden. Am 13. August Heimkehr.

Mein Befinden seit meiner Heimkehr marode, anscheinend eine allgemeine Eisenbahnverkältung. Die vielen Bittgesuche sind mir lästig. Manchmal sollt' ich antworten: Erwarte nicht, daß ich deine Dummheiten gut mache und das ausesse, was deine väterliche Gütlichkeit zc. eingebrocht hat; aber ich überwinde mich und enthalte mich solcher zwecklosen Vorwürfe, daher nur zuweilen solche Leute dennoch mäulen — und so liebt man mich trotzdem. Aber ich fühle für jetzt wenigstens, daß ich der bisherigen Thätigkeit nicht mehr gewachsen bin und werde dieselbe einschränken. Sobald der Abend kommt, verlang't mich zur Ruhe, und ich schlafe lieber acht als 6 Stunden. So unlustig auch zur Arbeit, so halt' ich zwar doch meine Predigten, ruhe aber übrigen's gänzlich und bin hermetisch im Hause verschlossen. — Alte Zeitungen nachzulesen, ist die höchste geistige Thätigkeit, wozu ich Lust habe. Durch ein solches längeres Unwohlsein wird das Volk ganz allmählich und unvermerkt gewöhnt, unserer zu entzathen. Daher selbst bei populären Männern die geringe Theilnahme, wenn's zu Ende geht; nur daß etwa bei'm Begräbniß die Liebe noch einmal lebhaft aufflackert. — October. Das darf ich doch nicht auf mich anwenden! denn als ich am 7. September ein ruhiges, aber kräftiges gastrisches Fieber 4 Wochen lang bewusstlos auf's Lager warf, war das von Werner angeordnete Album über die Maassen mit Namen aus allen, auch den höheren, Ständen erfüllt; „Die Theilnahme würde nicht so groß sein, wenn der König krank wäre.“ Am 16. October konnte das Album geschlossen werden, weil Patient genesen. Wie pflegte mich meine herrliche Bett! P. Althaus, Dr. Grotensend, Dr. Mertens predigten fleißig für mich. Hasen, Rebhühner, Weingelées, zubereitete Hühnchen, eingemachte Sachen von Siemering, Helmcke, Obergerichtsanwalt Lüders, Wd. Hahn, Söhlmanns, Emilie Hemmerde. Stets reicher Vorrath!! — Schriften über Thierquälerei waren die erste geistige Kost, die ich

wieder genoß. — Am 10. October miethen wir statt unsrer Magd Charlotte, die nur 9 Monate bei uns, Sophie K., nachdem jene mitten während meiner Krankheit meiner Frau den Stuhl vor die Thür gesetzt. Gott segne den Wechsel, zu dem wir großes Vertrauen haben! — Am 19. October erste Ausfahrt um Mittag mit meiner Frau nach dem Döhrener Thurm. Alles neu, als wäre ich 2 Monate todt gewesen. Wie entzücken mich die Blätter, das Schweesternhaus, die Bekannten, — selbst die sonst so fatalen Dünste der Dungmaterialien unserer Gartenleute! Gottlob, daß ich vor Winters Anfang in die Genesung getreten! — Ich lese wieder seit 8 Tagen die protestantische Kirchenzeitung, die Norddeutsche, den Courier zc. mit Theilnahme, mache auch das Confirmanden-Register fertig. — Wenn ich denn einmal diese Krankheit haben sollte, so danke ich Gott noch ganz besonders, daß sie nicht im vorigen oder nächstem Jahre kam, wo sie den Confirmanden-Unterricht sehr gestört haben würde. — Am 21. mit meiner Frau die erste Nachmittags-Fahrt mit Kutscher und die erste Cigarre, die noch über die erste Pfeife geht! — Ueberall freundliche Begrüßungen! — Ich lese Wilhelm Schulze's Gedichte und das Ehestandsbuch von Ernst Rief aus dem Christlichem-Bereine im nördlichen Deutschland. Schulze's Verhältniß zu Christo ist nicht das meinige; aber der tiefe religiöse Sinn ist zumal in dieser Zeit der meinige, da täglich meine Seele aufgeht in Dank und Liebe zu dem Herrn. Das andere Buch aber ist eins der besten, die der Verein jemals herausgegeben, sagt mir auch in sofern sehr zu, als sich mein Verhältniß zu meiner Frau ungemein veredelt hat.

Während des Umbau's des Chors in der Kreuzkirche wird Pastor Richter meine Predigten theilweise übernehmen. Am 31. October Nachmittags erster Ausgang — zu dem 89-jährigen alten Gebbers. — Am 1. November Geschäftsweg zur General-Casse, wo Alles mich jubelnd grüßt. Am 2. November desgl. zur Stadtcasse, wo der Banquier Ephraim Meyer und Agent Lübbe's mir jeder 2 Thlr. für Arme geben, um dem Herrn meinethwegen ein Dankopfer zu bringen. Conr. Lehners 1 Louisd'or, Conf. K. Meyer 2 Thlr. — Ernsthafte geistige Beschäftigung und weitere Wege sind mir noch nicht Bedürfniß. Am 3. November sang' ich mit der Kirchhofsverlegungssache das Seniorat und am 4. mit der Brettschneider'schen Legaten'sache das Kirchen-Vorstand-Präsidium wieder zu führen an. Die 4—5 Grad Kälte hindern nicht am Ausfahren. Am 4. machte ich meinen Besuch bei'm Stadtdirector, der ganz gerührt war, mich wieder zu sehen. Am 7., dem 23. Trinitatis Sonntag, nahm ich Theil an der Communion und taufte Carl Martens Sohn in meinem Hause — ich hatte die Mutter und alle die anderen Kinder getauft und man hatte das Kind 13 Wochen alt werden lassen, ob ich so weit hergestellt würde. Die ganze Familie war anwesend — allgemeine Nührung hier sowohl, als heute Morgen, da Grotensend mich nach empfangenem Sacrament in der Sacristei einsegnete. — Aus der Zeit meiner amtlichen Ruhe, wie sie immer noch vorgegeschrieben, schreiben sich manche kleinere und größere Artikel in der Zeitung für Norddeutschland und dem Tageblatte, besonders über das Schweesternhaus, die Sylvesterfeier, unsere Legate zc. zc.; auch sende ich Beiträge in den Hamburger und Wiener Thierfreund. Am 22. November öffne ich wieder mein Vorzimmer und empfangenach alter Weise die Gemeinmitglieder. Am 5. December Privatbeichte und Communion in der Sacristei. Am 6. wieder Theilnahme an der Conferenz, bei Jordan. Am 12., Dom 3. Advent, halt' ich vor zahlreich versammelter Gemeinde die Genesungspredigt über die Epistel: Warum ich Gott' für meine Erhaltung so innig dankbar sei. Nachmittags wird wieder getauft. Abends erfreute Molk mich mit einem religiösen Ständchen, wovon einige Freunde, die bei uns waren, gern profitirten. Am 4. Adv. predigt Direktor Dr. Nöldecke, am ersten Weihnachts-Tage Th. Mertens für mich, was mir wegen Heiserkeit sehr zu Passe kam. Die Sylvester-Predigt hatte leicht 8000 Zuhörer! — Am Schlusse des Jahres: Dank, Dank, heißen Herzensdank dem Höchsten, der mich meinem lieben Berufe erhalten. Mit Ihm will ich ferner Thaten thun, auch solche, wozu die Gesamteinnahme von 4000 Thlr. die Mittel giebt.

(Fortsetzung folgt.)

Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover.

Acta zu dem Kapitel: Winkelschulen.

Von Dr. phil. Albert Schuster.

Die so genannten Winkelschulen, in den Altten, die zu diesem Beitrage benutzt sind, auch Klippeschulen, vereinzelt auch Nebenschulen genannt, bilden einen wunden Fleck in der Geschichte der lateinischen oder höheren Schulen. Schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts auftretend haben sie sich bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts gehalten. Ihre Ausbreitung beschränkt sich nicht auf eines oder das andere der deutschen Länder, sondern ist eine allgemeine, so daß Paulsen in seiner Geschichte des Gelehrten Unterrichts Theil II S. 147 behaupten kann: „Man wird wohl kaum eine städtische Schulgeschichte lesen können, wo nicht von einem Kampf gegen die Winkelschulen die Rede wäre, der beste Beweis ihres Daseins und ihrer Nothwendigkeit.“

Man hat nach den Ursachen einer Erscheinung gesucht, die sich während eines so langen Zeitraumes trotz ihrer Bekämpfung behauptet und eine so allgemeine Verbreitung gefunden hat, und hat diese theils darin zu erkennen geglaubt, daß sie vielen als ein willkommenes Mittel zum Broterwerb diente; theils auch in dem Vorurtheil, welches viele Ältern gegen die öffentlichen Schulen hatten. Aber man wird Koldewey beistimmen, wenn er in seiner Geschichte des Schulwesens im Herzogthum Braunschweig S. 36 die Hauptursache in dem Mangel an wohl eingerichteten Volksschulen und in der Unzulänglichkeit des Elementarunterrichtes in den lateinischen Schulen findet.

Auch die Geschichte der Altstadt Schule zu Hannover, d. i. des jetzigen Lyceums I, hat ein Kapitel, Winkelschulen betreffend, aufzuweisen. In dem Stadtarchive zu Hannover, das sich der dankeswerthen Fürsorge der jetzigen Stadtverwaltung zu erfreuen hat, befindet sich ein Konvolut von Akten, dessen Umschlag die Aufschrift trägt: „Klip- und Winkelschulen betr.“ Die älteste dieser Akten gehört dem Jahre 1667, die jüngste dem Jahre 1776 an. Sie haben für die Aufgabe, welche ich mir gestellt habe, ein anschauliches Bild von den Kämpfen, welche die Altstadt Schule zu Hannover während des bezeichneten Zeitraumes mit den Winkelschulen zu bestehen gehabt hat, auf Grund dieser Akten zu entwerfen, nicht gleichen Werth. Ich werde daher nur diejenigen, welche mir für meinen Zweck besonders wichtig zu sein scheinen, in ihrer freilich nicht erfreulichen aus lateinischen und deutschen Brocken zusammengesetzten Amtssprache und unter Beibehaltung der heutzutage auffälligen Rechtschreibung und Zeichensetzung selber reden lassen. Andere nicht so wichtige gebe ich im Auszuge berichtend wieder, oder fasse sie ihrem Inhalte nach kurz zusammen. Letzteres möge sogleich mit den Aktenstücken geschehen, welche der Zeit vor dem Jahre 1721 angehören. Es sind größtentheils Wittgesuche (Supplicate) von solchen Personen, welche eine Nebenschule anzulegen wünschen. Akten, durch welche wir erfahren könnten, ob ihr Wunsch erfüllt oder ihre Bitte abschlägig beschieden sei, sind nicht vorhanden. Es haben diese Fälle also nur den Werth, die Thatfache festzustellen, daß das Bestreben, Winkelschulen anzulegen, damals im Gange war.

Wichtig aber ist ein Fall, der mit dem Jahre 1721 beginnt; denn er spitzt sich zu einem Konflikte zwischen der Regierung und der Stadtverwaltung zu und giebt dem Bürgermeister und Rath Gelegenheit, die Standhaftigkeit zu zeigen, mit welcher sie wie von jeher, so auch jetzt die ihnen von alter Zeit her über die von der Stadt gegründete Altstadtschule überkommenen Rechte nach Eid und Pflicht zu deren Bestem zu wahren bestrebt sind.

Eröffnet werden die über diesen Fall gepflogenen Verhandlungen durch folgendes von dem Direktor der Altstadt-Schule M. Johann Baltbasar Glend an den Bürgermeister und Rath gerichtetes Schreiben vom 26. September 1721.

Magnifici, HochEdle, Beste, Hochgelahrte, Hoch- und wohlwese Herru, Hochgeschätzte Patronen.

Es haben meine Hr. Collegen, der unteren Classen beygelegten Catalogum einiger Kinder, so sich von dem Studiosus Braunß des gewesenen Militär-Küsters Sohn zusammen informiren lassen, übergeben und von mir verlanget beßfallß nöthige Vor-

stellung zu thun. Nun wissen wir gar wol, daß unsere Hochgeschätzten Herrn und Patronen ohn unser Vorstellen ermessen, wie so gar nachtheilig diese eigenmächtig angelegte neue Schule unserer ordinären Schule sey, in betracht diese eine Winkelschule mehr Scholaren wirklich hat als unserer unteren Classen eine Raum privatisten hat. Wir erkennen mit gehorsamsten Dank, daß Ew. Magnificence und HochEdl. und Hochwl. schon vordessen gedachten Braunß dergleichen Schulen zu halten ernstlich unterjaget, und hätten auch gemeinet, daß solchen ernstlichen Verboht von Braunß würde nachgelebet seyn; allermaßen Er ja, wosern er was tüchtiges gelernet bey dem Adel auff dem Lande od. Hr. Beamten und Predigern durch information seine sustentation suchen und finden könnte; wosern er aber dazu nicht taugt, er auch hier in der Stadt bei der lieben Jugend keinen Nutzen schaffen kann. Wir finden aber demnach, daß diese Schule zu unserm großen praejudicio unter den praetext, als gingen die Scholaren zu dem Soldaten-Küster, welcher mit ihm in einem Hause wohnt, bißhero stark angewachsen und vielleicht noch stärker anwachsen mögte, weil doch von Lieblosen Leuten und zwar dem Verlaut nach selbst von Schul-Deuten seine Bürger, die unsere Schule besser kennen solten, vor unserer Schule gewarnt werden. Und denmenhero versuche ich nomine Meiner Hr. Collegen Ew. Magnificence und HochEdel. Hochwol., Sie geruhen, unsere Klagen dahin geneigtst zu erhören, daß erwelter Braunß seine jetzige Schule angeben müsse und niemahls eine wieder anzulegen sich unterfangen dürfe. Und wie dadurch der Zuwachs unserer Schule nicht weniger als die nöthige Erziehung der künftigt zu habenden Bürger schafft und die Hochachtung Obrigkeitl. Verordnung, die wir vor anderen mit auff fleißigste unsern untergebenen einschärfen, befördert wird; also zweiffle ich, und meine Collegen mit mir desto weniger an geneigtester Erhörung der ich mit allen unterthänigen respect verharre Ew. Magnifice und HochEdl. Hochwol. Hr. gehorsamster Hannover, den 26. 7br. M. J. B. Glend Sch. H. R.

ao. 1721.

Beilage.

Folgende Knaben werden von einem Studenten Rahmens Braunß informirt.

Bekendorff
Jüncke
Einfalt maj.
Einfalt min.
Ludewig
Egersdorff
Fischer
Schlothauer
Hapcke
Wildhagen
Müller maj.
Müller min.
Boht maj.
Boht min.
Wildhagen

Summa 15.

Anbey wird auch gemeldet, daß durch diese Winkel Schule der Ordentlichen Schreib- und Rechen Schule Eintracht geschiehet, welches man läßt dahin gestellt seyn: man besorget aber daß unter dem Vorwand des Rechens und Schreibens unserer Schule Schaden geschehe, wo diese Winkel Schule nicht würde gänzlich abgeschafft.

Infolge dieses Schreibens erläßt Bürgermeister und Rath an den Studiosus Brauns folgenden Befehl:

Auff das von denen Schul-Collegen hiesiger Altten Stadt beschehene Suppliciren wird dem Studioso Brauns die der Schulordnung entgegen bißhero eigenmächtig gehaltene Winkel-Schule sofort nach erhaltung dieses mandati bei 10 Thlr. Straffe einzustellen, hiemit anbefohlen.

Decretum Hann. in loc. sol. den 31. April 1722.

Der Studiosus Brauns scheint sich aber vielleicht schon im Vertrauen auf den Schutz der Regierung durch diese Verfügung noch nicht veranlaßt gesehen zu haben, seine Winkelschule aufzugeben. Denn der Direktor Glend sieht sich genöthigt, mittelst

Schreibens vom 1. Oktober 1723 sich an den Consistorial-Rath und derzeitigen regierenden Bürgermeister Volger mit folgendem Gesuche zu wenden:

HochEdelgebohrner Consistorial-Rath Großer Patron.

Sw. HochEdelgeb. werden sich hochgeneigt erinnern dehro gütigsten Entschlusses wegen der Winkel-Schulen insgemein und insonderheit den an den Studiosum Brauns schon vorm Jahre ergangenen Befehl zu Execution zu bringen.

Sw. HochEdelgeb. Meines hochzuverehrenden großen patroni gehorsamster Diener S. B. Glend.

Dieses Erinnerungsschreiben hat bewirkt, daß am 1. November desselben Jahres folgende Verfügung in pleno beschloffen ist:

Demnach auff das vom Rectore¹⁾ hiesiger Stadt-Schule M. Johann Balthasar Glend übergebene Memorial in pleno resolviert worden, daß der Studiosus Theologiae Brauns sich der angemakten Winkel-Schule gänzlich enthalten solle, Alß (also?) hat ermeldter Brauns sich darnach gebührend zu achten und solche Winkel-Schule bey Vermeydung 10 Thlr. Straaffe auch anderer nicht gefälliger Verordnung sofort abzustellen.

Decretum Hann. in loc. jud. sol. d. 1. November 1723.

Dieses erneute und durch Androhung anderer Strafe im Falle der Nichtbefolgung verschärfte Mandat scheint für die nächste Zeit Erfolg gehabt zu haben, aber nicht für alle Zeit. Denn schon nach Verlauf von vier Jahren, im Jahre 1727 beginnt der Kampf zur Beseitigung der Brauns'schen Winkelschule von neuem und nimmt dadurch eine für die Stadtverwaltung bedeutame Wendung an, daß deren Zuständigkeit in der vorliegenden Frage von der Regierung angezweifelt wird.

Zunächst erfahren wir durch ein Schreiben der Kollegen der Altstädter Schule an die Patronatsbehörde vom 26. Februar 1727, daß dieselbe, um die Abschaffung der Winkelschulen zu befördern, an den Studiosus Brauns einen Poenal-Befehl habe ergehen lassen. Das Datum, unter welchem dieser Befehl erlassen ist, und das Strafmaß sind hier nicht angegeben; aber es wird der Behörde angezeigt, daß der Befehl nicht nur keine Wirkung gehabt, sondern daß Brauns sich dem Befehle gegenüber sogar höhnisch und frech benommen habe. Wir lassen das Schreiben folgen:

Daß Sw. HochEdelgeb. Magnificence auch HochundwolEdle Herrn die Abschaffung der Winkel Schulen zu befodern und deshalb an den Studiosum Bruns²⁾ ein poenal Befehl ergehen zu lassen hochgeneigtest geruhen wollen, davor sagen wir unterthänigen Danck.

Weil man aber noch nicht die geringste purition verspüret im gegentheil aber sicher vernommen, daß gedachter Bruns gar höhnisch gegen den zugefertigten Befehl gethan und dabey sich ganz insolent vernehmen lassen, Er müsse Bürgermeister und Raht gehorchen, was den Schoß seines Hauses anlangte, was aber seine Schule beträffe, da dependirete er nur von dem Consistorio: So haben wir solches anzumelden unserer Schuldigkeit gemäß befunden, eröffnen bey der Gelegenheit zugleich, daß auch ein anderer Studiosus Rahmens Specht allhie auf der Lein-Strasse in Kniggen Hause eine neue Winkel Schule angehoben und darin bey die zwölf ziemlich erwachsene Knaben gezogen habe. Ingleichen das Hornung in Däves oder dem Ordinantz-Hause ohnweit der St. Aegidien Kirche eine Schule halte, darin jeho bey bereits sechs Knaben gehen sollen und vielleicht auch mehr mögen hingezogen werden. Wir sind gänzlich versichert, daß unsere hochgeneigteste Patrone so eyfrig bemüht seyn werden denen unserer Schule so nachtheiligen Winkel-Schulen zu steuren, so inständigst wir darum bitten können. In welcher Hoffnung wir mit unterthänigsten Respect verharren.

Sw. HochEdelgeb. Magnificence auch Hoch und wol Edelgeb. Herrn ganz gehorsamste Diener die Collegen der hiesigen Alt-Stadt Schule.

Hannover, d. 26ten Febr. 1727.

¹⁾ Dieses war die bisherige amtliche Bezeichnung des Leiters der Altstadt-Schule; der Direktor Glend war der erste, dem der Titel „Direktor“ verliehen wurde.

²⁾ Hier statt Brauns oder Brauns die niederdeutsche Form. Daß bei demselben Personennamen sich verschiedene Schreibweisen finden, ist zu der Zeit nicht selten.

Erst durch ein in folgenden Monate an den Stadtrath gerichtetes Schreiben des Landes-Consistoriums erfahren wir, daß Brauns von der Patronatsbehörde zu 20 Thlr. Strafe, weil er ins Haus kommende Kinder informiere, verurtheilt ist und sich deshalb beschwerdeführend an das Landes-Consistorium gewandt hat. Wie nun dieses sich zu der Sache gestellt hat, möge aus folgendem Schreiben der Regierungsbehörde ersehen werden:

Unsere freundliche Dienste zuvor. Ehrbare Fürsichtige günstige gute Freunde.

Es hat der Studiosus Theologiae Brauns Beschwerde angezeigt, daß ihr ihm mittelst eines interm 29t. Januarii a. c. abgegebenen Decretes bey 20 Thlr. Straffe verboten hättet, die zu ihm ins Haus kommende Kinder ferner zu informiren.

Wann nun ermeldter Studiosus Bürgerkinder in seine information nehmen sollte, seyð ihr befuegt, ihm solches zu verbieten. Falls derselbe aber keine Bürger- sondern Ganckley- Hofbediente- oder anderer unter euerm Gerichts-Zwang nicht stehender Leute Kinder informiret, habt ihr ihm solches nicht zu verwehren, sondern dabey in Ruhe zu lassen.

Wir sind euch zu freundlichen Diensten geneigt.

Hannover, den 14. Martii 1727.

Königl. Groß-Brit. zum Churfürstl. Br. Lüneb. Consistorio verordnete Consistorial- und Kirchenrähte.

D. R. Grythropel.

Durch diese Auffassung des Landes-Consistoriums nahm die Angelegenheit eine ganz andere Gestalt an: sie spitzte sich zu einer Rechtsfrage zu und gewinnt dadurch für beide Parteien an Bedeutung. (Fortsetzung folgt.)

Museums-Nachrichten.

Lüneburg, am 28. August 1900. In der letzten Vorstandssitzung unseres Museumsvereins wurde der Beschluß gefaßt, im nächsten Jahresheste, dessen Herausgabe Anfang April 1901 zu erwarten ist, unter anderem eine Monographie der noch erhaltenen Lüneburger Beischlagwangen zu veröffentlichen und jedes einzelne dieser Kunstwerke durch eine große Zeichnung zu veranschaulichen. Die Publikation wird erhebliche Kosten verursachen, aber der Vorstand ging von der Erwägung aus, daß es eine der schönsten Aufgaben des Vereins ist, die Jahreshefte immer reichhaltiger zu gestalten. Bis jetzt haben sich fünfzehn meist außerordentlich kunstvolle Beischlagwangen angefunten; einige — auf dem Sande, an der Salzstraße und im Rathhause — stehen noch an ihrem ursprünglichen Blake, sechs Stück werden im Museum verwahrt, zwei sind auf einem Grundstücke an der Schulstraße eingemauert. Um 1800 herum hat man häufig nicht nur kostbare Grabsteine, sondern auch Beischlagwangen in roher Weise zu Trittplatten erniedrigt und dann in der Regel die Schauseite nach unten gefehrt. Sollten solche oder sonstwie untergebrachte Lüneburger Beischlagwangen außer den erwähnten innerhalb oder außerhalb der Stadt nachweisbar sein, so wird der Museumsvorstand eine kurze Benachrichtigung mit Dank begrüßen — ist es doch sehr erwünscht, daß die geplante Veröffentlichung sich durch möglichste Vollständigkeit auszeichne.

R. Münden, 25. August. Dem Alterthümer-Museum sind in der letzten Zeit aus den Kreisen hiesiger Bürger und Einwohner wiederholt Zuwendungen zutheil geworden. Unter ihnen nehmen besonderes Interesse drei Alt-Mündensche Fahencen in Anspruch: eine große Schüssel mit prächtiger Blumenmalerei, eine Bronsenterrine mit blauem Deckel und einer Ananas als Deckelknopf und eine Gittervase. Alle drei Stücke sind in der Blüthezeit der Fabrik entstanden. Das jüngste Geschenk, welches das Museum aufzuweisen hat, bildet eine nahezu vollständige Apothekeneinrichtung aus dem 18. Jahrhundert. Sie enthält den „M. Nachr.“ zufolge mehrere Hundert Standgefäße aus Glas, Porzellan und Fahence, zum Theil aus recht seltsamen Formen, außerdem aber auch noch eine ganze Anzahl aller Destillirapparate und sonstiger Geräthe, wie sie in den Offizinen der damaligen Zeit Verwendung fanden. Die Sachen stammen aus der Nachbarschaft Mündens. Sie werden demnächst in dem Raume über der Bauernstube Aufstellung finden.

Bücher-Schau.

Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend für das Jahr 1900. Einbeck: Selbstverlag des Vereins (1900). 28 S. 8°.

Der Jahresbericht des rührigen Vereins bringt an erster Stelle den Bericht über die Vereinsthätigkeit im Jahre 1899, der bereits in den *H. G.* zum Abdruck gelangte. Dann folgt ein Aufsatz von Hermann Schloemer über: Die Pfarrkirchen Einbecks und ihre Sprengeln und an dritter Stelle ein 1888 in Einbeck gehaltener Vortrag des verstorbenen hannoverschen Stadt-Archivars Dr. Adolf Ulrich über die Einnahme Einbecks durch Pappenheim im Jahre 1632. Durch diese Veröffentlichungen ist der Jahresbericht auch für weitere Kreise von Interesse.

Karl Scheibe-Moringen, Fredelsloh. Geschichte des Dorfes und Klosters. X. Heft der Sammlung: Geschichte südhannoverscher Burgen und Klöster. Leipzig: Bernhard Franke, 1900. 48 S. Kl. 8°.

Das vorliegende Heft, dessen Verfasser den Lesern der *H. G.* nicht unbekannt ist, enthält folgende Kapitel: 1. Die Erklärung des Namens, 2. Die Geschichte des Daffeler Grafengeschlechts, 3. Die Entstehungsgeschichte des Dorfes, 4. Die Entwicklungsgeschichte des Klosters, 5. Die St. Blasiuskirche zu Fredelsloh, 6. Wie aus dem Klosterhof ein Amtshof wurde, 7. Die Schule und ihre Lehrer, 8. Handel, Industrie und Gewerbe, 9. Schilderung der Umgegend, 10. Sagen von Fredelsloh und 11. Schlusswort. Beigegeben ist außerdem ein Litteratur-Nachweis. Der Stoff ist in anschaulicher Weise verarbeitet und das Büchlein wird besonders in den Kreisen der Bewohner von Fredelsloh und Umgegend, für die es geschrieben ist, gewiß eine freundliche Aufnahme finden. Den Lesern der *H. G.* soll es hiermit bestens empfohlen sein.

Vaterländische Gedenktage.

September.

2. 1070. Otto von Nordheim wird vom Kaiser Heinrich IV. bei Schwewe geschlagen.
1557. Herzog Johann von Grubenhagen stirbt.
1665. Vergleich der Herzöge Georg Wilhelm und Johann Friedrich wegen Lüneburg und Calenberg. Johann Friedrich erhält letzteres.
1686. Erstürmung von Ofen.
1705. Kurprinz Georg, nachheriger König Georg II., vermählt sich mit Wilhelmine Karoline von Ansbach.
1789. Der Abt Jerusalem, geb. 22. November 1709, stirbt in Braunschweig.
1807. Eröffnung des Bombardements auf Kopenhagen.
3. 1367. Herzog Magnus Torquatus wird vom Bischof Gerhard von Hildesheim bei Dinklar geschlagen und gefangen genommen.
1637. Lüneburg wird von den Schweden geräumt und vom Herzog Georg von Calenberg besetzt.
1675. Herzog Georg Wilhelm von Celle besiegt die Franzosen und erstürmt Trier.
1725. König Georg I. schließt die sog. Herrenhäuser Allianz mit Preußen und Frankreich.
1843. Das erste Dampfschiff befährt die Oberweser von Cassel nach Hameln.
4. 1492. Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg nimmt das Haus Campen ein.
1551. Herzog Philipp von Grubenhagen geb. 1486, stirbt.
1614. Vermählung des Herzogs Friedrich Ulrich mit Anna Sophia von Brandenburg.
5. 1528. Bugenhagen vollendet die lutherische Kirchenordnung für Braunschweig.

1634. Die lüneburgischen Herzöge einigen sich zu Meinerßen über das Erbe Friedr. Ulrichs.
1693. Geheimer Rath Otto von Grote stirbt in Hamburg.
- General Graf v. Zinsingen, alter Legionär, stirbt im 89. Lebensjahre zu Herrenhausen.
1843. Rückkehr des Königs Ernst August von England.
1844. Minister Fehr. von Schele, geb. 8. November 1771, stirbt.
1848. König Ernst August erläßt das neue Landes-Verfassungs-Gesetz.
6. 1760. Ueberfall von Bierenberg durch den Erbprinzen von Braunschweig.
1793. Oberst Mylius befreit den in französische Gefangenschaft gerathenen Prinzen Adolf, späteren Herzog von Cambridge, bei Kerpöde.
1830. Schloßbrand in Braunschweig. Flucht des Herzogs Carl II.
7. 1674. Herzog Ernst August, Sohn des Kurfürsten Ernst August, wird geboren.
1706. Herzog Heinrich von Braunschweig-Bevern fällt vor Turin.
1708. Kurfürst Georg Ludwig wird zu Regensburg in das Kur-Kollegium eingeführt.
1722. Gerhard I. (Molanus), Abt von Loccum, geb. 22. Oktober 1633, stirbt.
1807. Besetzung der Citadelle von Kopenhagen.
1851. Hannover schließt sich dem preussischen Zollverein an.
8. 1156. Heinrich der Löwe erhält Baiern.
1322. Herzog Heinrich der Wunderliche (Grubenhagen) stirbt.
1757. Konvention vom Kloster Zeven.
1761. Vermählung Georgs III. mit Sophia Charlotte von Mecklenburg-Strelitz.
1767. Aug. Wilhelm v. Schlegel wird in Hannover geboren.
1793. Gefecht bei Hondshoote in den Niederlanden.
1808. Landung und Gefecht, bei Damietta in Italien.
1830. Revolution in Braunschweig.

Vereins-Anzeigen.

Ausflug nach Lüneburg am 9. September. Der Verein für Geschichte der Stadt Hannover beabsichtigt, vom 8. bezw. 9. Sept. einen Ausflug nach Lüneburg zu unternehmen. Die Mitglieder der befreundeten wissenschaftlichen Vereine werden hiermit freundlichst eingeladen, an diesem Ausfluge theilzunehmen. Auch die Damen der Mitglieder sowie andere eingeführte Gäste sind willkommen.

Diejenigen Theilnehmer, welche bereits am 8. September in Lüneburg ankommen, treffen sich Abends im Rathskeller daselbst. Am Sonntag Morgen findet nach Ankunft des Zuges, der 8,14 von Hannover abfährt und 10,31 in Lüneburg eintrifft, zunächst die Besichtigung des Museums, sodann die des Rathhauses und Stadtarchivs statt. Mittags um 1 Uhr vereinigen sich die Theilnehmer zu einem gemeinsamen Mahle im Rathskeller. Nachmittags wird die Johanniskirche besichtigt und ein Rundgang durch die älteren Stadttheile sowie über den Wall unternommen werden. Daran wird sich die Besichtigung des Klosters Lüne schließen. Mehrere Herren, welche Mitglieder des Lüneburger Museumsvereins sind, haben sich freundlichst bereit erklärt, die Führung zu übernehmen.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Beyhe-Eimke, Epistolen aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bodekers Tagebuch (Fortsetzung). — Dr. phil. Albert Schuster, Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover. — Museums-Nachrichten. — Bücher-Schau. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Uebers in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange führt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4spaltige Petitzelle oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 36.

Hannover, den 9. September 1900.

3. Jahrg.

Das Wappen der Stadt Lüneburg.



In heraldischen Angelegenheiten herrscht zwischen Künstlern und Leuten, die sich mit der Wappenkunde beschäftigen, ohne selbst Künstler zu sein, oft eine unschwer zu verstehende Spannung. Ein Künstler wendet das Wappen als decoratives Mittel an und ordnet es dem Ganzen, dem fertigen Kunstwerk unter. Eine starre Form ist dazu nicht zu gebrauchen. Die wesentlichen Bestandtheile eines Wappens müssen natürlich bestehen bleiben, damit ein bestimmtes Wappen als solches kenntlich ist, im übrigen aber ist dem Künstler vollständige Freiheit zu gewähren, um individuell schaffen zu können. So arbeiteten auch die Meister der Gothik und Renaissance und in unserer Zeit Ad. M. Hildebrandt und

Döpler, daher auch die reizvolle Verschiedenartigkeit in der Ausführung der Wappen in alter Zeit, die Kraft, Schönheit und vor allem Eigenart, mit der sie dargestellt sind. Der zünftige Heraldiker sucht dagegen die Wappen zu schematisiren. Es ist selbstverständlich, daß es gewisse Grundregeln giebt, die das Wesentliche eines Wappens kurz enthalten und die allein schon vom ästhetischen Standpunkte aus gerechtfertigt sind. Ueber diese hinaus immer wieder Forderungen und Einengungen der künstlerischen Freiheiten für die Herstellung von Wappen aufzustellen, sollte besser unterbleiben, namentlich dann, wenn eine derartige Forderung durch Irrthümer begründet wird, wie es kürzlich in den „Heraldischen Mittheilungen“ des Vereins zum Aleeblatt in Hannover geschehen ist. Ein ungenannter Verfasser bespricht in Nr. 8 dieser Zeitschrift das Lüneburger Stadtwappen und widmet einen großen Theil seines Aufsatzes der Stellung des goldenen Schildchens im Thorbogen. Er behauptet, das Schildchen müsse senkrecht stehen, dies sei auf den ältesten Siegeln der Stadt so und von den vielen, im Lüneburger Rathhause befindlichen Wappen zeige die große Mehrzahl das Schildchen senkrecht stehend, nur bei wenigen stände es schräg. Diese „falsche“ Stellung sei durch die Willkür unbesonnener Wappenzeichner entstanden und deshalb solle doch der „Fehler“ nicht immer wieder nachgemacht werden.

Ich habe sehr viel Gelegenheit gehabt, das Wappen der Stadt Lüneburg zu studiren und den größten Theil der Wappen, die im Rathhause vorhanden sind, gezeichnet; dabei bin ich zu einem anderen Resultate gelangt. Im ältesten Stadtwappen der jetzigen Form¹⁾ steht allerdings das Schildchen senkrecht, wenn aber mit der Stellung desselben auf das älteste Wappen zurück-

¹⁾ Das Stadtwappen der jetzigen Form tritt zuerst um 1260, nach Mittheilung des Stadtarchivars Dr. Heinecke, auf. Das bis dahin nachweisbar zuletzt 1254 gebrauchte Wappen zeigt ein von runden Thürmen begleitetes gothisches Thor mit reichem Wimperg, in welchem sich ein gerade stehender Dreiecksschild mit aufrecht stehendem Löwen befindet. Das spätere Wappen ist aus diesem hervorgegangen, das läßt sich durch gewisse Ähnlichkeiten feststellen.

gegriffen wird, warum dann nicht auch mit der Form des ganzen Wappenbildes? Dann würde an Stelle der, durch die drei gleich ausgebildeten Thürme und den häßlichen runden Auslauf der Mauer, ausdruckslos gewordenen Form in den „Heraldischen Mittheilungen“ die schöne Form des Wappens Abb. 1 stehen, die dem um 1260 zuerst auftretenden Siegel der Stadt Lüneburg nachgebildet ist. In Bezug auf das Lüneburger Rathhaus und seine Wappen ist der Verfasser der Besprechung in den „H. W.“ schlecht unterrichtet. Es giebt im Rathhause 76 Stadtwappen aus der Zeit von ca. 1480—1606, theils plastisch in Holz und Stein dargestellt, theils auf Holz oder Metall gemalt und alle in der ursprünglichen Form erhalten. Die Verwendung der Wappen ist immer eine decorative, theils gerade, theils schräg stehend, an den Fronten des Rathhauses, an Portalen, Friesen, Raminen, Leuchtern, Beischlägen und an Stücken des Silberchazes. Von diesen 76 Wappen haben 4 überhaupt kein Schildchen, der Löwe steht hier frei im Thorbogen; unter den übrigen 72 Wappen befinden sich 55 Stück, die das Schildchen im Thorbogen schräg stehend und nur 17, die das Schildchen gerabestehend zeigen. Die genauere Betrachtung ergiebt, daß dieselben Zeiten das Schildchen gerade und schräg stehend verwandten, also keines von beiden als heraldischen Fehler ansehen. Zu den Künstlern, die das Schildchen schräg stellten, gehören der Meister der Beischläge von ca. 1480 und Albert von Soest, der in der großen Rathsstube ein derartig gestaltetes Wappen 1577 ausführte. Man wird wohl diesen beiden Meistern einige Bedeutung auch in heraldischer Hinsicht zusprechen.

Zum Mindesten hat wohl jeder Künstler das Recht, das Schildchen gerade oder schräg zu stellen, wie es ihm zum ganzen Ausdruck und Stil des Wappens passend erscheint. Ein Wappen ist eben etwas Gewordenes und wie alles Andere, auf unsere Zeit Gekommene sich im Lauf der Jahrhunderte verändert hat, so auch das Wappen. Das Wesentliche, der Geist, die notwendigen Kennzeichen, haben sich immer gleich erhalten, die Form hat sich der herrschenden Stilrichtung angepaßt. Das Lüneburger Wappen besteht aus einer von 3 Thürmen verschiedener Form bekrönten Mauer, in welcher sich unter dem Rinnengesims ein schwarzer Thorbogen mit goldenem Fallgatter öffnet. In diesem Thorbogen befindet sich ein goldener Schild mit einem schreitenden blauen Löwen in rothen Herzen oder, nach beachtenswerther Deutung des Chronisten Hammenstedt, in rothen Rosenblättern. Daß die Zahl dieser rothen Rosenblätter 9 sein muß, ist eine unbewiesene Annahme des Berichterstatters der „Heraldischen Mittheilungen“, die Darstellungen im Rathhause zeigen die herzförmig gestalteten rothen Figuren in beliebiger Anzahl, schwankend zwischen 8 und 22 Stück.

Lüneburg.

Franz A. Krüger.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archive.

Von Arnold Freiherrn von Weyhe-Simke.

(Fortsetzung.)

Schreiben der Stadt Braunschweig an Octavio Piccolomini.
20. Oct. 1641.

Durchleuchtig Hochgeborner Fürst zc.

Als dem Hochwürdigst Durchleuchtigst Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Leopold Wilhelm Erzherzogen zu Oesterreich Herzogen zu Burgundt Unserm Gnädigsten Erzherzogen und Herrn zu Bezeigung unser unterthänigsten affection wir eine zwar geringe jedoch wohlmeintliche praesentirung an Wein und sonstigen thun lassen, haben wir zugleich auch unsere Schuldigkeit zu sein erachtet E. Fürstl. Gn. u. Exc. als Ihrer Hochfürstlichen Durchleucht Höchstansehnlichen Hochwohlverdienten General-Lieutenant nicht vorbei zu gehen, sondern auch gegen dieselbe unseres unterthänigen danknehmigen gemüths wohlmeinende remonstracion zu erweisen. Gestalt wir dann zu dem End und nachdem zu E.

Fürstl. Gn. und Exc. unsere Abgeordnete wegen ferne und Unsicherheit deswegen füglich nicht gelangen können dieselbe auch bei dero bekannten hoch importirenden ganz mühlamen Geschäften weiter zu importuniren bei uns nicht wenig bedenklich gewesen dem Erzherzoglichen Herrn Hofkanzler und Abgesandten an Eure Fürstl. Gnaden und Exc. statt und deroelben zu unterthänigen ehren vier Ohm Rheinische samt einer Pipe oder 2 1/2 Ohm Hispanische Weine unterthänigen zu praesentiren den Unsrigen dero behuf unter andern mit Abgefertigten committiret solches auch hierdurch unterthänig notificiren wollen dero gänzlichen unterthänigen Hoffnung und Zuversicht E. Fürstl. Gn. und Exc. diese unsere unterthänige wiewohl geringe und dero hohen Dignitaet und Würde unproportionirliche jedoch wohlmeintlich beschehene gutwillige offerirung nicht verschmähen, sondern mit gnädigstem Gemüth und Favor auf und annehmen und damit gegen uns und gemeine Unserer Stadt und deroelbige Angehörige auch fürters continuiren werden maßen wir ständigen höchsten fleißes darum unterthänig bitten solches auch hernächst mit bestmöglichem angenehmen Diensten in Untertänigkeit zu verschulden und hiermit offeriren und sonst Eurer Fürstl. Gnaden und Exc. alle selbst beliebende Wohlgebeilichkeit und heilsame Befristung, wie auch, daß alle dero vorhabende actiones Gott zu Lob und höchst nöthiger heilsamer Beruhigung des auf den innersten Grad ausgemergelten Vaterlandes wie auch E. Fürstl. Gn. und Exc. zu vermehrt und erweiterung ihres schon vorhin erlangten sonderbahren hohen nachruhms ausschlagen und gereichen mögen.

Gestalt E. Fürstl. Gn. und Exc. wir zu dem endt der väterlichen direction und Bewarung Gottes treulich entschließen und empfehlen.

Geben unter unser Stadt Signet den 20. Octob. Anno 1641.

Eurer Fürstl. Gnaden und Excellenz

bereitwilligste

Bürgermeister und Rath der Stadt Braunschweigf.

Schreiben der Stadt Göttingen an Erzherzog Leopold Wilhelm.¹⁾ 22. Oct. 1641.

Die Adresse lautet: Den Hochwürdigsten Durchleuchtigsten Hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Leopold Wilhelm Erzherzogen zu Oesterreich Römisch Kaiserlicher Majestät Generalen über deren Armada und Gubernatoren des Königreichs Boheimb Unsern Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Hochwürdigster Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst!

Eurer Erzherzoglichen Durchleucht sein unsere unterthänigste Dienste in tiefster Demuth zuvor.

Gnädigster Fürst und Herr!

Euer Erzherzogliches an uns wegen unser accommodation überaus ausgelassenes Gnädigstes Schreiben ist uns zu Recht eingeliefert und daraus deroelben gnädigste Gemüthsmeinung unterthänigst verstanden worden.

Bedanken gegen Eure Erzherzogl. Durchleucht uns vorerst demüthigt, daß dieselbe uns in Ertheilung Ihres Erzherzogl. Passes behufs Fortbringung des an unsern gnädigsten Fürsten und Herrn dies negotii halber ausgefertigten Schreibens mit gnädigster Beförderung erschienen und ein solches mit Wiederholung voriger avisation uns gnädigst zu wissen machen wollen. So viel, daß Eure Erzherzogl. Durchleucht übriges gnädigsten Begehren anreichen thut, kann dieselbe höchstvernünftigst vermessen, daß wir uns dies Falls mit keiner andern resolution als beschehen, was wir schon gerne wollten so wohl Eidt und Pfllichten halber damit hochermelt Unsern Gnädigsten Fürsten, als auch, daß wir Unsere Stadt wegen einhabender starker vermehrter Guarnison nicht mächtig sein herauszulassen vermögen moher und solches bei uns und die Belaubniß unseres gnädigsten Fürsten und Herrn da könnte der Sachen näher getreten werden. Wir zweifeln auch nicht, derselbe

¹⁾ Erzherzog Leopold Wilhelm, Sohn Kaiser Ferdinands II. und der Prinzessin Maria Anna von Bayern, geb. 31. Neustadt in Oesterreich 6. Januar 1614. Bischof zu Strakburg und Passau (daher der Titel Hochwürdigster) 1626. Erzbischof von Magdeburg 1625—1635. Bischof von Halberstadt 1635—1648 Bischof von Olmütz 1639. Hoch- und Deutschmeister 1641. Kaiserlicher Generalissimus 1639—1642. Bischof von Breslau 1655. Gouverneur der Spanischen Niederlande 1647—1656. Stirbt zu Wien am 10. November 1662.

dasjenige, was Sie auch in dergleichen occasiones an dero eignen Unterthanen abstrafen und daran eine höchste displicenz haben würden, uns nicht zumuthen weniger uns dazu mit dem angeordneten hostilitaeten zwingen oder dringen werden. Vor unsere Person haben wir demjenigen, was etwa an einem oder andern ort vorgangen sein mag nicht verwehren mögen, solches ändern können. Daß man nun uns unschuldigen armen Leuten angebroheter maßen hierüber zusehen und uns und die unstrigen in äußerste ruin stürzen will. Solches ist eine solche Sache, die wir dem allgewaltigen klagen und uns hierin dessen väterlichen Willen und Schutz ergeben und dessen Beistand und unseres guten Gewissens trösten müssen. Hoffen auch nochmals es werde die Goslarsche Handlung zu einer gütlichen accommodation durch Gottes Hülfe gelangen. Auch Eure Erzherzogl. Durchlaucht gnädigst geneigt sein die extrema bis zu unseres gnädigsten Fürsten und Herrn resolution so einständlich einlangen kann, gnädigst suspendiren und sich hierzu unsere Unschuld und daß wir zu der alteration daraus diese adversitaeten herrühren, niemals einige Ursach geben, bewogen und also gegen uns bedrängte Leute Ihr Erzherzoglich Oesterreichisches Gemüth welche ein dergleichen arme unschuldige Leute mit ihren unterthänigsten Suchen enthöret traurig von Sich gehen lassen, nicht verschließen noch verhärten, sondern unserer gnädiger Fürst und Herr sein und bleiben wolle, Maßen wir darum unterthänigsten höchsten Fleißes gebeten und aus dero beharrlichster Gnade treulichst recommandiret und gnädigsten Bescheids getröstet haben wollen.

Datum unter unserem Stadt Signet am 22ten October Anno 1641.

Suer Erzherzoglichen Durchlaucht
unterthänigster und bereitwilligster
Rath der Stadt Göttingen.

Wir kommen nun zur Eroberung der Stadt Einbeck durch Octavio Piccolomini. Die Stadt Einbeck hatte eine Besatzung von sechs Compagnien Fußvold und zwei Compagnien Reiter unter dem Oberbefehle des Commandanten Obrist-Wachtmeister von Günzlingen. Am 16. October 1641 griffen die kaiserlichen Truppen unter Piccolomini die Stadt an.

Von der Hube ab beschloß er die Stadt und beehrte die Uebergabe. Als diese verweigert wurde, begrüßte er die Stadt mit Bomben und Feuerkugeln. Diese zündeten einige Scheunen an und ging darauf fast die halbe Stadt in Flammen auf. Dennoch blieb die Bürgerschaft entschlossen, sich zu wehren. Die Soldaten aber, statt, wie ihnen befohlen war, zu löschen, drangen in die Häuser und plünderten dieselben. Jetzt entschloß man sich zu der Uebergabe, welche ohne Vorwissen der Officiere durch Uebereilung des Commandanten am 25. October erfolgte. Die Besatzung erhielt freien Abzug nach Hameln, wo Günzlingen vor ein Kriegsgericht gestellt und wegen lieberlicher Uebergabe enthauptet wurde.

Es folgen jetzt die Correspondenzen der Stadt Einbeck mit Octavio Piccolomini 1641—1642.

Schreiben der Stadt Einbeck am 3. November 1641.

Durchleuchtiger u. s. w.

Eurer Fürstlichen Excell. in puncto der gesuchten Delogirs auch Verpflegungs-Moderation hiesiger Guarnison betreffend sub dato den 17./27. hujus gnädiger Erklärung haben wir in unterthäniger reverentz empfangen. Ob wir arme Leute nun bei dero uns damals ertheilter gnädiger resolution auch darauf gemachter Verpflegungs Ordonanz es gern bewenden lassen wollen, so ist dennoch leider unmöglich, daß die Einquartierten wann gleich dieselben sammt und sonders vom höchsten bis zum niedrigsten mit der in der Ordonnance assignirten gage sich willig contentiren lassen wollten verpflegt werden können.

Wir haben einen ohngefährlichen Ueberschlag der hiesigen guarnison Verpflegung halber gemacht, befinden, daß dieselbe über die 12000 Thlr., des extraordinari fast hochlaufenden Speesen zu geschweigen, allmonatlich sich erstrecken, wozu uns nur 2000 Thlr. und bloß auff einen Monath von den zugelegten Aemtern zugesteuert werden. Wann nun gnädiger Fürst und Herr E. Fürstl. Excell. nicht weniger an conservation hiesiger guarnison als uns an erhaltung unser armen bereits ganz ausgeehrten und zum

Ausweich fertigen Bürgerschaft höchlich gelegen, gestalt wir berichtet werden, daß viele Bürger allbereit durch die schwere Einquartierung von Haus und Hof gejagt, Auch befürchten müssen, daß alltägliches, wosfern keine Erleichterung erfolgen sollte, vielmehrere auch die allervornehmste denselben folgen werden.

So gereicht nochmals an Eure Fürstl. Exc. unsere unterthänige durch Gott hochfleißige Bitte, dieselbe sich unserer armen Leute erbarmen und die schwere Einquartierung vermittelst delogirung ehliche Compagnien zu Pferde in Gnaden erleichtern wollen, damit wir armen Leute bei einem Stücklein Brods und in unseren Hüttlein gelassen werden mögen.

Darzu verlassen wir uns in Unterthänigkeit gänzlich und sein E. Fürstl. Exc. vollends unterthänig aufzuwarten und zu dienen bereitwillig.

Geben unter unserm Stadt Secret den 24. Oct. Anno 1641.
3. Nov.

E. F. Excellenz
unterthänige erschöppte arme
Bürgermeister und Rath der Stadt Einbeck.

Stadt Einbeck an Octavio Piccolomini. 7. November 1641.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst
Gnädiger Herr!

Wie oft und vielmals wir armen hochbedrängte Leute E. Fürstl. Exc. der überschweren hiesiger Stadt Guarnison und derselben Erleichterung halber unterthänigst angefallen, dabei gesucht und gebeten dasselbe werden E. Fürstl. Excell. zweifelsfrei annoch erinnerlich sein. Gleich wie nun dieser armen verbrannten und ausgemergelten Stadt und Bürgerschaft lauter unmöglich die überschwere Guarnison vorab die Keuterei länger also zu verpflegen. Als ist nichts Gewisseres für Augen, dasern uns armen Leuten nicht bald verholken werden sollte, denn das der von ferner salvirter übrige Theil der Stadt durch die unerzwingliche Einquartierungslasten, wann nach und nach die armen Bürger endlich von Haus und Hof vertrieben zerfallen und ganz zu zu Boden gehen und alsdann die allhier nöthige guarnison nicht zu erhalten sein wird, in sonderbaren Betracht die von Lande einkommende Verpflegung in Nichts erkledlich.

Gelanget demnach an Eure Fürstl. Exc. unser durch Gott flehentliches Suchen und Bitten dieselbe sich unserer übel genug gestraften armen Leute in Gnaden dermahdens erbarmen und weiter nicht veranlassen, daß die arme abgemergelte Bürgerschaft gegen diesen herben und kalten Winter ins Elend und von Haus und Hof getrieben werden, besonder vielmehr durch Delogirung der Reuter bei ihrem Hüttlein und einem Bisklein Brods gelassen und des uns gnädigst verwilligten accords auch in diesem Einquartierungspunct im vorweck zu genießen haben werden.

Wie wir das unterthänige Vertraten zu E. Fürstl. Exc. haben und tragen als wird der gerechte Gott als ein reicher Belohner aller Gutthat dasselbe E. Fürstl. Exc. tausendfältig hinwieder vergelten und wir arme Leute sein mit Weib und Kinder den Allerhöchsten Gott darum zu bitten und anzurufen schuldig und willig.

Geben unter unserm Stadt Secret den 7ten Novembris Anno 1641.

Eurer Fürstl. Exc.
Unterthänige arme und höchstbeträngte
Bürgermeister Rath und ganze Bürgerschaft zu Einbeck.

Schreiben der Stadt Einbeck an Octavio Piccolomini.

22. November 1641.

Durchleuchtiger Hochgeborner Fürst
Gnädiger Herr!

Eure Fürstl. Exc. erinnern sich gnädig was wir zu Deffteren hierbevor so wohl mündlich als schriftlich wegen delogirung der allhier vorhandenen schweren Guarnison und vorab der Keuterei unterthänig gesucht und gebeten haben. Wenn nun Alles leider dieses Orts auf den lautern extremis bestehet, wir auch gar nicht absehen, wie wir mit der Verpflegung der Keuterei länger nachkommen können und derowegen wir armen Leute mit unserer Bürgerschaft sammt und sonders ad desperata ja von Haus und

Hof ins wüste Elend getrieben werden. Denn nur durch gnädige eilige redemirung vorzukommen. So gereicht an Eure Fürstl. Exc. unser unthäniges lautes um Gotteswillen demüthiges suchen und Bitten dieselbe gnädigst geruhen, sich doch dermaleins unserer armen hochbedrängten Leute erbarmen und die alles aufzehrend und consumirende Reuter uns abnehmen wollen.

Sollte dasselbe wider Zuversicht nicht beschehen, stehet durchaus nicht nachzukommen und werden viele armen Leute in kurzer Zeit des lieben Brods mangeln und verschmachten müssen. Wir getrösten uns gnädiger resolution und sein Eurer Fürstl. Exc. unterthänig aufzuwarten und bestmöglichst zu dienen bereitwillig.

Geben unter unserm Stadt Secret den 22ten Novembris Anno 1641.

Eurer Fürstl. Excellenz
hochbedrängte arme Leute
Bürgermeister und Rath der Stadt Einbeck.
(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1392 was de nie Stove gebuet up der Leinstrate, kostede 54 Pund 4½ solidos.

5 Knöpe sind vor St. Megidien Thore up den Torn gesetzt, kosteden 6 solidos. Ita habet Register Camerarium. 18 solidos vor 2 Tunnen Beers den Stadtschütten, als se na dem Papagoi-Bogel schöten (Reg. Cam., Hom.).

Herzog Otto filius Magni Torquati Bischof zu Verden sit Archi episcopus Bremensis, successit Alberto patrueli.

Consules et Senatores Hann. A. 1392: Johann Türcke Consul, Dieterich vom Hagen, Robert von Edingerode, Marten von Lüde, Johann vom Sode, Volkmer von Anderten, Engelwert Wesseler, Hinrich Seldenbot, Dieterich Lüzefe, Reiner Nagel, Johann van Lübeck, Hermann Mügel, Dieterich Heinecke, Borcherd Meienberg, Dieterich van Hoveden, Johann van Gehrden.

Anno 1393 Statuto definitum a Senatu: Si mater sese a cohabitatione liberorum sejungat vel separet, et liberi in Samptgütern permaneant, et unus liberorum decedat, superstites exclusiva matre succedant.

Johannes de Spanheim junior, Wenceslai Rom. Imperatoris Hofrichter, erkennet, dat man der Stadt Hannover alle öhre privilegia und besegelde Brese dorch Recht holden schölle. Actum tau Betler, die Mercurii post Omnium Sanctorum (lib. Cop. f. 31).

Richter von der Linden, Wolvins Sohn, verordnete ein Frie-baden vor arme Lüde in den nien Badstoven an der Leinstrate gegen Darlegung 100 Mark Lüb. Pfenn. (Vid. lib. rubr. trans-act. f. 18. Hom.).

Anno 1393 entstand große Uneinigkeith zwischen Herzogen Friederich zu Braunschweig und den Stifts-Hildesheimischen Junkern, Curd von Schwichelbe und Hansjen von Steinberge, daß es zum öffentlichen Kriege gerieth. Herzog Friederich behielt das Feld, der von Steinberg blieb todt, und der von Schwichelbe wurde gefangen und nach Wolfenbüttel geföhret. Er muste sich mit 7000 Mark wieder lösen, die Herzog Bernhard ihnen vorhin zu seiner rantzion geben müssen.

Warner von Bodendite, Ridder, und Segeband Wof Knape, obligant sese, den Zatebref, so Herzogen Otten Duc. Götting. und sinem Sohne Junter Otten nach beschreiben (A. 1394 vel 92) Zatezlüde gegeben, tau holdende (in literis des Zatebreefs com-praehensos vide supra 1392 die Grafen, Riddere, Knaben und Städte der Zate sive confederationis).

Consules et Senatores Hann. A. 1393: Burchard Teze Consul, Dieterich vom Hagen, Helmold Türcke Warners Sohn, Curd von Wintem, Johann von Berchhausen, Dieterich Rarebohm, Johann Krevet, Engelbert Wesseler, Henrich Seldenbot, Dieterich Lüzefe, Reinhard Nagel, Harmen Mügel, Johann Finger, Johann Distige, Johann vom Odelniffen, Detlef von Borchwede (Hom.).

Anno 1394 haben Herzog Bernhard und Herzog Heinrich Gebrüdere mit Herzog Erich zu Sachsen-Lauenburg und mit Herzog Gerhard zu Schleswig mit Graf Mickel zu Holstein auf 4 Jahr ein Verbiündniß gemachet (Bünting).

Nicht lange darnach sind die 2 Herzogen Bernhard und Heinrich mit den 3 Städten Lübeck, Hamburg und Lüneburg in Widerwillen gerathen wegen des Kauf-Handels. Solche Irrunge war so groß, daß sie in zwey Jahren nicht konnte verglichen werden. Endlich ist die Sache dahin ausgeschlagen, daß die 3 Städte den Herzogen von Lüneburg eine Summe Geldes leihen sollten, dagegen sie 3 Festungen den Städten zu Pfande gesetzt, als denen von Lüneburg das Schloß Harburg, denen von Ham-burg Blekede, denen von Lübeck Lüdershausen; nach solchem Ver-trage haben die Fürsten das Schloß Uelken niederbrechen und demoliren lassen (Büntig). — Um diese Zeit haben die Fürsten auch wieder niederbrechen lassen die Festung, welche sie den von Hannover zu Schaden und Nachtheil hatten bauen lassen im Kriege wider die Herzogen zu Sachsen Wenceslaum und Albertum (Bünting).

Anno 1394 Burgensis factus est Hans Obehorst, 2 Jahr Schotfry (Hom.).

Consules et Senatores A. 1394: Johann Türcke Consul, Curt von Wintheim, Robert von Edingerode, Johann vom Sode, Volkmer von Anderten, Johann Krevet, Engelbert Wesseler, Hen- rich Seldenbot, Reiner Nagel, Johann von Lübeck, Volhard von Neversen, Hinrich Köster, Dieterich Heinecke, Burchard Meyenberg, Dieterich von Hovederden, Johann von Gehrden.

Anno 1396 Senatus Hannov. conqueritur über Junter Berend und Hinrich Duc. Lunaeb. ratione aedificationis arcis Wildkenborg (v. l. A. Cop. der Zate f. 1).

Eodem Literae hostiles Senatus et Civium contra Bern-hardum et Henricum Duc. Lunaeb. wegen des begangenen Zate-bruchs (v. l. Cop. der Zate A. f. 1).

Consules et Senatores A. 1395: Burchard Teze Consul, Dieterich vom Hagen, Helmold Türcke, Robert von Edingerode, Curt von Wintheim, Volkmer von Anderten, Johann Krevet, Dieterich Lüzefe, Johann von Lübeck, Volkmer von Neversen, Henr. de Köster, Siversshusen, Borcherd Pluhmbohm, Johann Finger, Johann von Odelzen, Detlef von Borchwede (Hom.).

Anno 1396. Fuit hic annus inter principes et Senatum admodum turbulentus et inquietus, ut apparet ex numerosa hostilium Impetitionum denunciatione quas videre licet lib. A. Cop. Zate Lunaeb. f. 2, 5.

Consules et Senatores Hann. A. 1396: Dominus Thide-ricus de Indagine sedit annum unum, Johann Türcke, Robert von Edingerode, Volkmer von Anderten, Wolfert Blome, Engel- bert Wesseler, Hinrich Seldenbot, Dieterich Lüzefe, Reiner Nagel, Johann von Lübeck, Hartmann Mügel, Dieterich vom Steinhuf, Dieterich Heinecke, Borcherd Meyenberg, Dieterich von Hovederden, Johann von Gehrden (Hom.).

Busseke Vorenwold Burgensis factus est (Hom.).

Anno 1397 Transactio über Söhnebref inter Bernhardum et Henricum ex una et Civit. Lunaeb. et Hannov. ex altera partibus de praesenti anno in der eylftusend Mägde Tag (v. l. Cop. f. 26).

Consules et Senatores Hannov. A. 1397: Johann Türcke Consul, Curt von Wintheim, Wulfert Blume, Johann Krevet sen., Engelbert Wesseler, Hinrich Seldenbot, Reiner Nagel, Volkmer von Neversen, Hinrich Köster, Dieterich von dem Steinhuf, Jo- hann Gubessen, Harmen Becker, Borcherd Plumbohm, Johann Finger, Johann von Odelzen, Detlef von Borchwede (Hom.).

Anno 1398 hat eine große Pest regiret (vid. Bünting).

Anno 1398. Hostilia subditorum Lunaeb. ditionis contra principes (vide l. A. Cop. Zate f. 9).

Consules et Senatores Hann. A. 1398: Volkmer von Anderten Consul sedit annos 13, Johann Krevet, Engelbert Wesseler, Hinrich Seldenbot, Johann von Lübeck, Dieterich vom Steinhuf, Hermann Mügel, Henrich Köster, Helmold Türcke, Johann Gubessen, Harmen Becker, Dieterich von Parken, Johann Rinege, Johann Spinneben vor Borcherd Meyenberg, Dieterich von Hovederden, Roder Gropengeter.

Hostilia subditorum Lunaeb. dictionis contra principes et hoc anno 1399 continuarunt (v. l. A. Cop. Zate f. 10, 11).

Consules et Senatores Hannov. A. 1399: Johann Türte Consul, Robert von Ebingerode, Johann Krevet, Reiner Nagel, Johann von Lübecke, Bollert von Yebersen, Ludolf Siefershufen, Johann Gudestin, Harmen Becker, Dieterich von Parken, Heinrich Idensen, Harbort von Wintem, Burchard Plumbohm, Johann Finger, Johann vom Odelken, Barteld Smedt. — De beer uyt den Smoren, de Burmesters, de Wien-Heren, de Kämmerers, de Teygel-Heren vide ibidem (Hom.).

(Fortsetzung folgt.)

Senior Budekers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1859.

Am Neujahrsnachmittage mußte ich für Bruder Grotfend, der sich gelegt, wieder einspringen, auch Tags darauf für ihn Molks verstorbene Gattin begleiten, Beichte und Diaconalien halten. In 3 Tagen außerdem 3 Predigten. Gott half. Die Epiph.-Predigt war so besucht, wie eine 2. Fest-Vormittags-Predigt, — wie ich denn überhaupt durch den herrlichen Kirchenbesuch mich sehr erfreut fühle. Doch gebe ich der Herde auch immer noch ganz schmachtaste Kost. Meine Predigten gewähren mehrentheils ein geistliches „Amusement“ durch Inhalt und Form, wie's von Vielen selbst in der Kirche gesucht wird, auch für die religiöse Erbauung und Fortbildung ganz geeignet ist. Meine Persönlichkeit und meine Predigten sind ganz Eins. Doch suche ich ja nichts darin, auf Kosten des Amusements meiner Zuhörer die Würde der Stätte und des Amtes zu verletzen. Das behüte Gott!!

Am 13. Januar verlangt das Consistorium die Concepte meiner Genesungs- und Schwester-Predigt, und ich sende dieselbe am 14. Januar an das Collegium. — Cand. Danckwerts wird zu Petri's Collaborator gewählt. — Geistl. Ministerium erläßt ihm Praestanda. In meiner Sache mit dem Consistorio nimmt die Presse sich lebhaft meiner an. Das Consistorium ladet auf den 24. Januar zu mündlichem Verfahren. Niemann Inquirent — Brandis Beisitzer — Polchau Protokoll-Führer. Ich stellte in Abrede, erklärte mich vielmehr für verletzt durch den Wahn, daß ich mit meiner Anspielung auf „Knieen zc“ die Schloßkirche gemeint, vielmehr Süddeutschland. Stellte in Abrede durch Andeutung auf derartige Einführungen das Consistorium haben perhorresciren zu wollen. Widerlegte endlich den Vorwurf der Schmeichelei gegen unsere Gemeinde und der eigenen Ruhmredigkeit. Dann ward das Protokoll vorgelesen, von mir anerkannt und ich ging mit einem dankbaren, triumphirenden Gefühl nach Hause. Erquicklich diese Theilnahme der Räte, Schreiber, Kanzlisten und Bedelle! nachher ihre Freude!! In den nächsten Tagen allgemeine Parteinahme für mich in der Tagespresse, und Opposition gegen die betreffenden Behörden zc.

Am 2. März erhielt ich meinen Bescheid vom Consistorio wegen meiner Genesungspredigt und theilte ihn dem Magistrat mit. Rührend, wie der Bedell bei Ueberbringung sagte: Machen Sie's nicht auf! damit ich mich nicht etwa ärgerte. — Den Maler Sch. rette ich mit 100 Thlr. aus seinen Nöthen, die ich für ein Bild bezahle, das ich verloose und das der König gewinnt — Dem gebesserten Säufer Cantor G. helfe ich zu einer nöthigen Kuh. — Was das jetzt für eine hübsche practische Religiosität ist. Da schicken mir Frau 25 Thlr. für Arme bei der Geburt seines Kindes, Dr. Domes 25 Thlr. bei seiner silbernen Hochzeit, Niedmann 25 Thlr. beim 25 jährigen Jubiläum seines Geschäfts. — Ende März theilt die Neue Hannoversche den Cons.-Bescheid auf meine Vernehmung mit und reizt dadurch wieder die Norddeutsche, den Courier zc., für mich abermals in die Schranken zu treten. Magistratus beruft ebenfalls meine Collegen in dieser Angelegenheit auf das Rathhaus, wie ich höre. — Grotfend und ich nehmen an dem Diner Theil, welches die Handlungsinnung dem Oberbaurath Hausmann zu seinem 50 jährigem Jubiläum giebt. Am 5. schließe ich mich dem Magistrat als Gratulant an. Er schenkt der Kirche 500 Thlr. Ich liefere nachträglich ein Gedicht,

wofür ich später mit zum Danktagungs-Diner im Börseuhause geladen werde. Am 15. April taufe ich Lina Meyerstein aus Hagenburg. In der stillen Woche kommen Glieder der Hofsgemeine zu unserer Communion, weil sie sich das Knieen nicht octroiren lassen wollen.

Der 15. Mai wird besonders solenn begangen; es sind 60 Jahre, daß ich in's Leben trat, und es hatte nicht viel gefehlt, so feierte ich diesen Geburtstag nicht mehr. Viele Kränze, Bouquets, Briefe zc. von dankbaren Leuten. Zur Nachfeier veranstaltet der M.-P.-Verein ein Souper zum Neuen Hause, woran etwa 70 Herren theil nahmen und wo noch 3 andere Geburtstage mitgefeyert wurden. Am 27. Mai erhalten Petri, Reinecke, Flügge und Naven das Ritterkreuz des Guelfen-Ordens, die alle nach mir decorirt worden — „das ist für Deine Genesungspredigt!“ Fast möcht' ich eitel darauf werden, den König! verletzt zu haben. Manche Leute fassen's auch so auf und bedauern dieses Nachtragen vom Könige. Am 1. Juli Festpredigt bei der Vereinigung der Vorstadt Hannover mit der königl. Residenz. Dieselbe ist gedruckt und fand sowohl bei den Allerhöchsten, wie hohen Anwesenden recht viel Anklang. Mittags Theilnahme an dem vom Magistrat gegebenen Festessen. — Am 2. Juli ging ich mal wieder in's Schwimmbad der Leine und freute mich, noch schwimmen und tauchen zu können. In der Hann. Tagespost wird eine Novelle „Hannover wie es weint und lacht“ zum Besten gegeben, welche mich in einzelnen Stücken verständlich aber mit Sunft copirt. — Meine Vereinigungs-Predigt bringt für die Marienstiftung ein hübsches Stück Geld ein. Am Dienstag 12. Juli Vormittags 10 Uhr confirmirte ich behuf Eintritts in die Cadettenanstalt — Carl Richelmann und August Mierzinsky nach 3wöchiger tüchtiger Vorbereitung. An der heil. Communion nahmen die Familien Antheil. — Magistrat sendet Abschrift der Antwort des Ministers der Geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten auf eine von ihm und meinen Collegen eingereichte Klage wider das Consistorium wegen dessen Verhaltens in meiner Sache vom December 1858 und giebt anheim, die Sache damit abgethan sein zu lassen. — Am 3. Aug. macht es mich ernsthaft bedenklich, daß Betti's Auswurf mit Blut gefärbt ist, und unklare Auguste erklärt entschieden, daß nach ihrer Meinung die Schwindsucht da sei. Der Arzt ist auch nicht so ruhig, wie bisher, und verschreibt ernstere Medicamente. Am 12. August Abends 6—8 Uhr dirigirte ich ein Meeting des blinden Mr. Moon behuf Einführung eines leichteren Alphabets zum Drucken für Blindenbibeln zc. Bericht im Tageblatt, wo auch nebst der Tagespost und dem Courier die Sache bekannt gemacht war. Die Befriedigung war allgemein. — Am 15. August. Mein Herz schwankt wegen Betti beständig zwischen Hoffen und Fürchten. Am 18. August. Es kommt mir manchmal als sündlich vor, daß ich so wenig für Betti's Erhaltung hoffe — „was man nicht wünscht, das will man nicht glauben!“ Aber Gott weiß, daß ich sie gern behalte, — wie ich denn nie in diesen 33 Jahren Trennung von ihr gewünscht. Gott weiß es! — Am 4. Sept. stirbt unser Küster Schramm, im 85. Jahre.

10. September. Welch ein schmerzliches Gefühl, das Weib seines Herzens entschieden für unrettbar zu halten, sich's zu sagen, daß sie nicht Monate mehr leben kann — und stets ruhig mit ihr verkehren zu sollen! — Im Kirchen-Vorstande wird die neue Instruction für den Küster berathen, — am 16., und am 18. Pohlmann fast einstimmig erwählt. — Betti's Familie wünscht mir noch einige bessere Jahre, nachdem ich 33½ Jahre Slav ihrer Krankheit gewesen. Will Gott sie mir erhalten, so wird auch ferner, wie bisher, die Last mir nie zu groß werden — und mit Seiner Hilfe harr' ich aus bis zum letzten Hauche. — Am 25. September. Ist es voreilig, Herr, und mißfällt's Dir, daß mich schon die Frage beschäftigt, wie's demnächst mit mir werden soll? dann verzeihe mir's! aber die Leere wird viel größer, die Uebelstände werden zahlreicher sein, als ich übersehe. — Ich las mein Tagebuch aus dieser Zeit des vorigen Jahres durch. Gott, wie so gnädig bist du mir gewesen! Wie lustig, kräftig und fesseln predige ich wieder! was für nette carmina und Aufsätze fließen mir aus der Feder! wie jung bin ich wieder geworden! Am 1. October Magen, Leber, Nieren, Lunge — Alles in desolatem Zustande! Und doch wie harmlos! wie geduldig!

wie hoffnungsvoll! — Von allen Seiten so viel Theilnahme und allerlei Erquickung! Möchte sie Gebrauch davon machen können! Am 9. October nach dem Gottesdienste Einführung des Küsters Pohlmann. — Im Tageblatt Jubiläums-Carmen an Lüllemann als Hannover'scher Bürger. Frau Dr. Blumenhagen übergiebt mir verschiedene kleine Legate.

Zur Charakteristik des Seniors Bökeler: Ein kleines Mädchen will eine Flasche Wasser holen, und der Senior B. zuckt ihr die Flasche voll. — Frä. St. wird von ihm condolirt und stellt ihm ihre Nichte vor. Beim Weggehen reicht B. dieser die Hand und nennt sie Frä. Katharina. Frä. St. corrigirt „sie heißt für mich Katharina, für fremde Herren z. Frä. St.“ Ego: Sie muß es sich zur Ehre anrechnen, wenn der Senior B. sie voll Herablassung väterlich vertraulich mit dem Vornamen nennt. — Ich spreche mit Kaufmann Kensing in dessen Laden und es treten 2 Damen ein, Mutter und Tochter, denen ich Gutenabend wünsche. Die ältere dankt, die Jüngere nicht. Ego: Mein Frä., ich habe Ihnen guten Abend gewünscht, Sie haben noch nicht gedankt. Sie dankt verlegen. Ego: Ich bin gewohnt, Dank zu empfangen, wenn ich wohlwollend grüße.

Das Comité der Schiller'schen 100. Geburtstagsfeier wählt mich in den Ausschuß. Wegen der Schillerfeier und Schillerstiftung schreib' ich zahlreiche Artikel in allen Blättern. — Die Beschäftigung mit meiner Zukunft nach dieser Katastrophe erleichtern neben dem Amte mir diese böse Zeit. — 26. October. Welche Geduldsprobe, Stunden lang bei meiner armen Patientin zu sitzen. Am 28. October. Kleiner Puls — große Schwäche — Auflösung anscheinend nahe. Am Sonntag 30. October wurde dieselbe stündlich erwartet. Am 31. October Abends gegen 12 Uhr nach mehrstündigem Kampfe drückt' ich ihr in Gegenwart der treuen Nachbarin Behre, der Haushälterin Hilfe bei meinem Inquilinen Egersdorf und unserer Magd Auguste die Augen zu und blieb dann noch ein Paar Stunden bei ihr. Gegen 2 Uhr versuchte ich zu schlafen. Aber ich hatte ja meinem Gott noch ihretwegen so viel zu sagen, zu danken, zu bitten — und dann dieses Bewußtsein der Einsamkeit, dieses gewohnte Laufchen auf ihr Hüften, diese erregten Nerven! — Am 2. Nov. nahmen Wellhausen, Meyenberg und Chirurg Köhler die Section vor und fanden außer der zerstörten Lunge einen Gallenstein von eines Tauben-Eies Größe. — Wie ich das Leben ihr geschmückt, will ich auch den Tod ihr schmücken. An Kränzen wird's nicht fehlen. Als Träger die städtischen Kirchenbögte, klostertlicher Hofmeister und Diener unserer Verwandten.

Am 3. Nov. wie gestern und vorgestern zum Georgengarten und nach dem Gottesacker. Nachmittags Kirchengvorstand. Dann Beforgung des Katafalks, wozu so viele Kränze ankommen, daß ich ein Kind aus der Marienstiftung requiriren muß, um alle nach dem Gottesacker zu schaffen. Juden, Katholiken, Reformirte, viele Bürger, Confirmanden zc. melden sich zur Begleitung. Gebe Gott einen heiteren Morgen! Ich habe heute früh am Sarge knieend still meinem Gotte gedankt, daß er in ihr mir so viel Segen verliehen und gehe nun ruhig weiter, von Ihm meinen Schutz und Rath wegen der Zukunft vertrauensvoll erwartend — namentlich ob ich allein bleibe und wie ich mich sonst einrichte. Vor Allem Erfrischung und Erholung! und dann nach der Confirmation eine ländliche Kräftigung! Durch die ganze Gemeinde wird die Todesanzeige, wie vor 33 1/2 Jahren die Verheirathung schriftlich mitgetheilt. Den Freunden zc. sende ich zugleich eine Beigabe „aus ihrem Leben“. Am 4. Nov. wieder muthig erwacht, den schweren Tag zu bestehen. Um 8 1/2 verließ ich das Haus, nachdem ich wegen der Anordnungen unserm Pohlmann und Eggers das Nöthige angegeben, und ging zur Post, dann zum Gottesacker, wo Alles in Ordnung war, und dann zu Hemmerde's, wo ich gegen 10 Uhr den Zug vorübergehen sah und mich über die großartige Theilnahme freute. Drei Menschen mußten an den überflüssigen Kränzen tragen. Die Blinden grüßten mit einem Posaunenchoral. Ein Männerchor sang; und wie P. Müller im Hause, so redete Grotensend — wie man mir sagte — vortrefflich am Grabe. Ich sandte ihm einen silbernen Becher zum Gedächtniß. Nach vollendeter Feier ging ich mit Abele Galles und Emilie Hemmerde zu meiner Betti Ruhestätte, aß dann bei

Böttgers und fuhr 2 Uhr 45 Min. nach Osnabrück. Logis bei Finkenstädt's. 7. Nov. nach Dissen, um Louise Bökeler zu meiner Pflege abzuholen. Am 9. Nov. um 9 Uhr zur Bahn. Mittags in Rehme bei Rudolf Breusing und August Rasch. Nachmittags weiter gen Hannover, wo wir um 8 1/4 Uhr wohlbehalten anlangen. Gott sei gelobt, der so weit geholfen!! Amen. — Am 10. Nov. Abends zur Schillerfeier vor dem Theater — zu weiterem Theiligen fehlt alle Lust. Dankfagungsbesuche bei Grotensend, Müller und Althaus. Deffentlicher Dank im Tageblatt. Ich fühle mich noch sehr angegriffen. Druck der Grabrede, Dankfagung und eine Elegie von Crusius.

Am 13. Nov. hielt ich die Früh- und Nachmittags-Kirche nicht ohne Geist und Kraft. Nach der letzteren trat Leg. Rath v. Alten zu mir, wegen meines Condolenzgedichts beim Tode seiner Gattin dankend. Die mit dem 13. Nov. wieder begonnenen Morgenpromenaden erfrischen mich und Louisens Pflege hebt mich sehr. — Welch ein hübsches anonymes Gedicht Namens der Frauenwelt wegen meiner ausdauernden Liebe gegen Betti; das begleitende Bouquet hab' ich meiner Betti hingebracht. — Seit Louise bei mir, halt' ich mein tägliches Tischgebet; — mit meiner Betti war ich einverstanden, daß wir ja auch ohne diese Form den Herrn nicht vergäßen, der das Mahl giebt. — Ein Bergrüngen, wie die Louise im sehr verkommenen Hause „herumrammentet“, vom Boden bis zum Keller, — und daneben geistig so tüchtig, daß man alle Achtung haben muß. — Am 24. Nov. wohnte ich der Einweihung des von mir veranlaßten jüdischen Waisenhauses bei und grüßte den Gründer mit 2 Versen; derselbe lud mich am 29. Nov. zum Souper. — Nachgerade fühle ich mich etwas besser, fogar froh und frei und fühle, daß ich doch eine Last getragen, preise aber Gott, daß ich sie ziemlich und wie die Welt sagt sehr mit Ehren abgelegt.

Ich frage Marie Mithoff, die etwa Bierzig und sich sehr eignen dürfte, ob sie künftigen Herbst meinem Hauswesen vorstehen und mich zu Tode pflegen will. Ich glaube, in ihrer Stelle würd' ich's annehmen — und wenn's Gott gut findet, wird er ihren Sinn zu einem fröhlichen muthigen Ja lenken, was mich — so weit ich's beurtheile — sehr glücklich machen würde. Am 12. Dec. antwortet sie mir — nicht ablehnend, und ich antworte, daß ich vorläufig ganz damit zufrieden und an anderweitige Maßregeln nicht denke. — Ich fühle mich so ruhig, selig, fromm, wie seit Jahren nicht.

Meine Unterhandlung mit Marie Mithoff wegen Uebernahme meines Hauswesens zc. giebt mir genußreiche Stunden. — Das Nette'sche Pastellbild meiner Betti aus der Mutter Nachlaß wird aufgerichtet und über mein Sopha gehängt. — Die Weihnachtszeit findet mich rüstig zur Arbeit, aber in wahrnehmbarer ernster Stimmung — natürlich! denn ich habe 33 heitere Weihnachtsen mit der Verkärten gefeiert und freue mich noch der Erinnerung an so manche geniale Veranstaltungen aus der Zeit, wo wir den Neffen und Nichten noch bescheerten. — Am 2. Festmorgen ein wohlthuender lieber Brief von Marie Mithoff, dem Abends eine längst fertige Antwort folgt, in der ich mich über meine Wünsche klar ausspreche. Louise Bökeler nimmt wohlthuenden Antheil an meinen Plänen. — Am Sylvester-Abend machte ich meiner Betti noch einen Besuch und verweilte dann bei Vater Gebbers. Gott sei gelobt, der mir durch 1859 gnädig hindurch geholfen! Ihm, und wenn's sein Wille, Marie Mithoff, vertrau' ich ferner mein Geschick. (Fortsetzung folgt.)

Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover.

Acta zu dem Kapitel: Winkelschulen.

Von Dr. phil. Albert Schuker.

(Fortsetzung.)

Daß Bürgermeister und Rath als die Patrone der Altstadt-Schule einen der Auffassung des Landes-Consistoriums entgegen-gesetzten Standpunkt einnehmen, geben sie dieser Behörde durch folgendes Rescript kurz und bündig zu erkennen.
Hochwürdige HochEdelgebohrne HochEhrwürdige und Hochgelahrte Herrn.

Es ist geliefert und verlesen und mit Eyd und Pflicht er-
wogen, was Ew. Hochwürden HochEdelgebohrne und HochEhr-
würden und Geheimde wegen der den Studiosus Brauns bey
20 Rthlr. inhibirten Winkel-Schule unter den 14. Martii a. o.
anhier zu rescribiren geruhet.

Es bleibet nun zwar einem jeden einen Privat-informatorem
bey seinen Kindern in Kost und Lohn zu nehmen, unbenommen.
Alein eine publique Schule zu halten anderer Leute Kinder ent-
weder hiesiger Bürger oder der Cangelj und Hofbedienten und
aller übrigen, ob dieselben unsern Gerichts-Zwange nicht unter-
worfen, können wir ohne Unterschied Niemanden, er sei auch wer
es wolle, gestatten.

Aber Bürgermeister und Rath lassen es hiebei nicht bewenden.
An der Spitze des Stadtrathes stand zu der Zeit der Bürger-
meister Gruppen, dessen Fürsorge für die öffentliche Schule der
Stadt und dessen Willenskraft und Standhaftigkeit in der Be-
hauptung der der Patronatsbehörde von uralter Zeit her über-
kommenen Rechte schon in des Verfassers erstem Beitrage zur
Geschichte des Uyceums I in gebührender Weise gedacht ist. Die
beiden Schreiben, welche wir jetzt folgen lassen, und von denen
das eine an das Landes-Consistorium, das andere an Brauns
gerichtet ist, sind, wie die Handschrift zeigt, von Gruppen verfaßt;
von dem ersteren findet sich in dem Alten-Konvolute auch eine
Abschrift vor. Das erstere lautet:

Das jus habendi scholam publicam hat vor alters in
13 seculo von der Landes Herrschafft seine Dependenz gehabt,
solcher gestalt, daß hiesige Stadt mit denen castellanen (i. e. Burg-
mannen) des Schlosses Lauenrode das jus praesentandi gehabt,
der Landesherr aber die praesentatos ordentlich bestellet, denu
also lauten die Worte in den vidimirten Extract privilegii
A Ottonis strenui de A. 1280 die Scholastice virginis Lit A.
Post obitum Magistri Hinrici Rectoris Scholarum, ibidem
scholas committere debemus personae idoneae quam quatuor
castellanorum in Lauenrode et quatuor Burgenses civitatis
nobis duxerint praesentandam.

Im 14 seculo aber haben beyde Herzöge Otto und
Wilhelm in dem vidimirten Extract privilegii de A. 1348 an
B den heiligen Tage unser Brume to Lichtmeßen Lit. B., daß
jus habendi scholas publicas constituendique plures Bürger-
meister und Rath ex titulo oneroso gänglich überlassen in verbis;
D hebbe wi on de scole binnen ufer Stadt to Hanover ghe-
laten, mit allem Rechte unbeworen,¹⁾ se möghen mer scole
maeken binnen der Stadt icht²⁾ se willet.

Nachdem zuvor Diderich von Alten A. 1348 Lichtmeßen
C laut adjuncti lit. C. in verbis dat id an ersame Vorsten Hert-
togen Otten und Hertogen Wilhelme van Br. und Rineh.
ghelaten hebbe und late on oren³⁾ Erven und oren nacominghen
wat id rechtis hadde und hebbe in der scole binnen der Stadt
Hanover, also dat id dar nicht rechtis an beholden und
newerleyn⁴⁾ ansprake dar mer an hebben en scal noch en
wille eder nemand van miner weggen und iusdem verbis sub
D eodem dato in den anschluß lit. D Luder Ridder Eeghard und
E Herman Knapen geheten von Hanenze und in Adjuncto lit. E
Statius von Roden alle ihre Rechte so sie an der Schule ge-
habt der Landesherrschafft hinwiederum resigniret und abgetreten.⁵⁾

Aus diesen allen werden nun Unsere Hochgerthen Herren
dero aequanimitas nach von selbst höchst vernünftig erkennen,
daß Bürgermeister und Rath causam suam habendarum
scholarum publicarum ex titulo oneroso habe. Dannenhero die
anordnung publicquer Schulen auf gleiche maße und weise mit
allen Rechte der von Alten von Redo und der von Hanenze
solchergestalt erlanget, wie derselbige zuvor den Landesherrn
zugestanden. Bei so gestaltenen Sachen denn die Constitutio
scholarum publicarum mit der jurisdictione senatus nicht die

geringste Connexion hat, als welchen ipsi serenissimi quoad
primam instantiam oder denen von Alten Hanenze und Neben,
quibus scholas publicas adornandi jus erat einmalten competiret.

Ew. Hochwürden HochEdelgebohrnen und HochEhrwürden
ist dabei ohne unser anführen befannt, daß die Stadt Hanno-
versche gedruckte special Kirchenordnung per pacta publica
in specie in den Gandersheimischen Landtagsabschied de A. 1601
§ 1 ausdrücklich bestätigt: in dieser aber haben Unsere Vor-
fahren sub Titulo der lateinischen und sub Titulo der Teutschen
Schulen ausdrücklich verordenet, daß niemand ad scholas
publicas admittiret werden solle, er sey denn a Seniore Mini-
sterii sive superattendente examiniret und a Senatu angenommen
in verbis: Darum wollen wir hinfürt niemand gestatten Teutsche
Schulen zu halten (de scholis latinis edixit Senatus lit. praece-
dente) er sey denn zuvor vor solchen ambt von Uns angenommen.

Nicht weniger vermeldet Herzog Julii Kirchenordnung
p. 344 daß mit der anstellung eines jeden Schulbedienten nach
den particulier herkommen eines jeden obrtts gehalten und nie-
mand dazu absque examine in vitam mores et doctrinam et
absque publica approbatione zugelassen werden solle. Ueber
dieß alles haben S. Hochfürstl. Durchl. Weyland Herzog Georg
höchst seligsten Andenkens in A. 1636 der Stadt darin dero
fürstl. reversales¹⁾ ertheilet, daß die Anherlegung dero Residenz²⁾
keine Uhrsache geben sollte die Stadt in geringsten an ihren
wohl hergebrachten juribus civilibus et Ecclesiasticis zu kränken.

Bey diesen Umständen werden Wir an unsern Hirt nach
Unsere auf gemeiner Stadt juribus abgestatteten schweren Pflichten
nimmer zugeben, daß der studiosus Brauns fernerhin fortfahre,
in seinen Hause 12 à 20 Kinder in seine information zu nehmen.
Und wie es einmal wieder die ganze Landes Verfassung absque
praevio examine et publica approbatione zu Haltung einer
publicquen Schule von 12 à 20 Persohnen, Leute auftreten zu
lassen, so leben wir der allerunterthänigsten Zuversicht Es
werde Sr. Kgl. Majestät unser allergnädigste Herr und dero
nachgesetztes Geheimbde Rahts Collegium, wenn wir davon
allerunterthänigst reseriren sollen, nimmer gemeynet seyn Uns an
Unsere vor vielen vielen seculis wohl hergebrachten juribus
etwas abbreden lassen und dabey in specie Königl. Consistorium
wie bißhero also auch hinführo sich auf alle weise geneigt finden
uns darunter oberlich die Hand zu biechten.

Es ist indessen leicht zu erachten, wenn man bergleichen
einreißenden Winkel-Schulen nicht gebührenden Einhalt thut die
publicquen Schulen, welche man dem publico zu gute mit den
schwersten Kosten halten muß, dadurch auf eine merkliche Art
leiden und zuletzt gar herunterkommen, die Schulbediente aber
bei ihren ohnedas gar geringen salariis in die länge hin ohn-
möglich subsistiren können gestalt³⁾ denn Ew. Hochwürden Hoch-
F Edel- und Hochehrwürden in den original Anschluß lit. F in
mehrern wahrnehmen werden was bereits desfalls von hiesigen
Rectore scholae und übrigen Collegen vor unendlich querelen
geführt werden.

Wir zweiffeln dannenhero nicht Ew. werden diese momenta
gerechtest erwegen und bey dem was wir bereits desfalls ver-
ordenet lediglich bewenden laßen.

Die wir mit allen respect beharren

Ew. Unterthänigste

Bürgermeister und Rath hieselbst.

Hannover, 4. April 1727.

Dieses Schreiben ist für den Standpunkt der Stadtverwaltung
von grundlegender Bedeutung; denn es enthält ein nach der Zeit-
folge geordnetes Verzeichniß der von der Stadtverwaltung an der
öffentlichen Stadtschule erworbenen Rechte. Am Schluß desselben
erfahren wir, daß die Patronatsbehörde in betreff des Angeklagten
Brauns bereits Verordnung getroffen habe. Worin diese besteht,
das möge aus dem an ihn gerichteten und von Gruppen verfaßten
Schreiben des Bürgermeisters und Raths ersehen werden, in
welchem die Rechtsgründe, auf denen seine Verurteilung beruht,

1) = ungeführt.

2) = wenn.

3) = ihren.

4) = keinerlei.

5) Es ist auffallend, daß die von Ahrens, Urkunden zur Geschichte des
Uyceums zu Hannover S. 9 urkundlich festgestellten Brüder Bertold, Wul-
brand und Segheband van Neben von Gruppen nicht mit aufgeführt werden.

1) = Gegenversicherung.

2) Am 18. Febr. ward der Residenzvertrag geschlossen, als Georg die
Huldigung der Stände zu Hannover annahm.

3) = fintelmal, indem.

mit derselben Ausführlichkeit, wie in dem Schreiben an das Landes-Consistorium, dargelegt werden.

Nachdem der Studiosus Brauns nicht abläßt hiesige Bürgerkinder in information zu nehmen und dem letzteren mandato zuwieder eine Winkel-Schule zu halten, so wird er nunmehr in die comminirte 20 Thlr. Strafe, selbige binnen 14 Tagen bey Vermeydung unnachbleiblicher Execution auf hiesiger Stadt-Cämmerey zu erlegen damit condemniret und ihm anderweit bey 50 Thlr. Strafe inhibiret sich dessen hinführo gänzlich zu enthalten, gestalt denn auch hiesigen Bürgern ihre Kinder in Seine ohne Erlaubniß B. u. R.¹⁾ eigenmächtig angelegte Schule fernerhin nicht zu schicken bey gleichmäßiger Strafe bereits unterfaget. So viel im übrigen deren Kinder, die keine Bürger sind anlangt als desfalls er ein Rescriptum Rgl. Consistorii anhero ausgewürdet nachdem nach der Verfassung in allen S. R. M. hiesigen Landen niemand zu Haltung einer Schuhle zuzulassen er sey denn nach genauer Erkundigung in vitam mores et doctrinam und praevio examine nach eines jeden Ehrts Herkommen dazu autoritate publica bestellet und angenommen, in specie in hiesiger Stadt B. u. R. das Recht publique Schulen zu halten und dazu auctoritate publica Persohnen zu bestellen von vielen hundert Jahren her von der gnädigsten Landes Herrschafft auf maß und wehse als dieselbe solches exerciret titulo oneroso erlanget auch solche jura hiesiger Stadt sowohl von Fürsten zu Fürsten per reversales et confirmationes privilegiorum als auch von Rgl. geheimbden Rahts-Collegio durch speciale Rescripta bestätigt: dabey die Special-Stadt hannoversche Kirchenordnung, als welche in pactis publicis, insonderheit im Gandersheimischen Landtages Abschied, confirmiret ebenmäßig in Munde führet, daß niemand zu Haltung einer Schule admittiret werden solle er sey denn von B. u. R. dazu ordentlich angenommen: über dieß alles die publique utilität nicht zugiebet dergleichen Winkel Schuhlen hin und wieder einschleichen und dahingegen die öffentlichen Schulen herunterkommen und denen dabey bestellten Schulbedienten ihren Lebensunterhalt entziehen zu lassen: So können B. u. R. bey allen solchen Umständen nach ihren auf gemeiner Stadt-Gerechtfame abgestatteten schweren Pflichten auch dabey versirenden Bienpublicis und überall wieder die ganze Landes Verfassung nicht zugeben ihm in hiesiger Stadt dergleichen Winkel-Schule zu halten. Und wie dero Behuf bereits die Notdurft an Rgl. Geheimbdes Rahts Collegium und Rgl. Consistorium vorgekeltet, so zweiflet man nicht, es werde ihm auch dahero gehörige Bedeutung geschehen.

Am Schluß dieses Schreibens wird dem Verurtheilten mitgetheilt, daß auch dem Landes-Consistorium die Nothwendigkeit der Abschaffung der Winkelschulen vorgestellt sei, und man zweifelt nicht, daß dem Studiosus Brauns auch von dieser Seite „gehörige Bedeutung geschehen“, das heißt mit anderen Worten, daß auch vom Landes-Consistorium bei Androhung von Strafe der Befehl, seine Winkelschule für immer eingehen zu lassen, an ihn ergehen werde.

Ob dies geschehen ist, läßt sich attemmäßig nicht nachweisen, denn es liegen weiter keine diesen Fall betreffende Akten vor; und es darf deshalb angenommen werden, daß derselbe mit der Verurtheilung des Angeklagten Brauns seine Erledigung gefunden und daß auch die Landes-Regierung sich der Entscheidung des Patronates angeschlossen und keinen Widerspruch erhoben habe.

(Fortsetzung folgt.)

Vaterländische Gedenktage.²⁾

September.

9. 1727. Georg I. wird in der Schloßkapelle zu Hannover beigesezt.

¹⁾ Bürgermeisters und Raths.

²⁾ Unter den Vaterl. Gedenktagen der vor. Nr. sind einige Irrthümer stehen geblieben, die hiermit berichtigt werden: 5. Sept. General Graf von Sinsingen stirbt 1830. 6. Sept. Der Prinz Adolph von Cambridge wird nicht durch den Obersten Mhlius, sondern durch den Leutnant von Wangenheim befreit. 6. Sept. Der Schloßbrand in Braunschweig war am 7. Sept. 1830.

- 1757. Der Kirchenhistoriker A. L. v. Mosheim stirbt.
- 1762. Gesezt bei Laubach bei Sieben.
- 1813. Citabelle von St. Sebastian wird genommen.
- 10. 1569. Vertrag zwischen den Söhnen Ernst des Befenners, Heinrich und Wilhelm; der jüngere Bruder Wilhelm erhält die Regierung.
- 1599. Herzog Christian, „Der tolle Halberstädter“, wird geboren.
- 1678. Das Regiment von Malortie landet auf Rügen.
- 1689. Erstürmung von Mainz.
- 1697. Schlacht bei Zenta in Ungarn.
- 1745. General Graf Bennigsen wird geboren.
- 11. 1697. Sieg über die Türken bei Zenta.
- 1709. Sieg über die Franzosen bei Malplaquet. Kurfürst Georg Ludwig kommandirt die Hannoveraner und verliert 75 Offiziere.
- 1714. Kurfürst Georg Ludwig verläßt Herrenhausen, um als König Georg I. den englischen Thron zu besteigen.
- 1768. Minister K. Fr. Alex. v. Arnswaldt wird in Celle geboren.
- 1809. Einschiffung der Legionstruppen auf Walchern.
- 12. 1168. Herzog Welf VII., der Oheim Heinrichs des Löwen, stirbt zu Siena an der Pest.
- 1553. Herzog Heinrich der Jüngere schlägt den Markgrafen von Brandenburg bei Bittelde und Steterburg.
- 1665. Vertrag zwischen den Herzögen Georg Wilhelm und Joh. Friedrich. Der letztere erhält Calenberg, Göttingen und Grubenhagen.
- 1683. Entsaß von Wien. Hannoversche Truppen unter General v. Paland und den Prinzen Georg Ludwig und Friedr. August wirken glänzend mit.
- 1836. Justus Möser wird in Osnabrück ein Denkmal gesezt.
- 1847. Consistorial-Direktor Dr. Georg Frdr. Sochmus zu Hannover stirbt.
- 13. 1569. Vertrag zwischen Wilhelm dem Jüngeren und seinem Bruder Heinrich wegen Uebergabe von Dannenberg an den letzteren.
- 1637. Herzog Georg von Calenberg erscheint vor Lüneburg; die Kaiserlichen verlassen es am 19. d. M.
- 1735. Herzog Ferdinand Albrecht II. von Braunsch.-Bevern stirbt.
- 1782. Die hannoverschen Truppen unter Elliot zerstören die französischen Batterien bei Sibartar.
- 14. 1533. Die Barfüßer-Mönche verlassen Hannover.
- 1643. Herzog August der Jüngere hält seinen Einzug in das befreite Wolfenbüttel.
- 1674. Herzog Georg Wilhelm kommandirt die hannoverschen Truppen bei Enßheim.
- 1852. Der Herzog von Wellington stirbt zu Walmer-Castle im 83sten Lebensjahre.
- 15. 1300. Herzog Konrad von Braunschweig-Lüneburg, Bischof von Verden, der Erbauer des Domes, stirbt.
- 1665. Herzog Georg Wilhelm vermählt sich mit Leonore d'Albreuse.
- 1666. Sophie Dorothea, die spätere Kurfürstin von Hannover, bekannt unter dem Namen der Prinzessin von Ahlden, wird in Celle geboren.
- 1715. Hannover nimmt die Herzogthümer Bremen und Verden in Besiz.

Inhalt.

Franz A. Krüger, Das Wappen der Stadt Lüneburg. — Arnold Freiherr von Wehse-Eimle, Epifoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Wödekens Tagebuch (Fortsetzung). — Dr. phil. Albert Schuster, Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Ternes in Hannover. Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Lh. Schaper in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in aller Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Bfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Bfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 37.

Hannover, den 16. September 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archiv.

Von Arnold Freiherrn von Beyhe-Gimle.

(Fortsetzung.)

Schreiben der Stadt Einbeck an Octavio Piccolomini.

6ten December 1641.

Durchleuchtiger u. s. w.

Demnach unser und dieser höchst bedrängten bis auf Blut und Tod ausgemergelten armen Bürgerschaft erheischende unvermeidliche Noth und unerzwingliche trangshahen erfordern E. Fürstl. Exc. durch Jemand unseres mittels unser und gemeiner Bürgerschaft großes Betruck und elend unterthänigst vorbringen zu lassen So haben wir zu deren Behuf Herrn Reidemeister Henning Bartolddt Ostmann und Herrn Kaufmeister Rudolph Bruelen mit gemessener Instruction abgefertigt. Vereicht demnach an E. Fürstl. Exc. unser unterthäniges demüthiges suchen und bitten, dieselbe gnädigst geruchen unsere Deputirten in Gnaden zu hören auch den überaus großen dieses Orts täglichst ingravesciren trangshahen durch zureichliche gnädige remedirung abhelfen und unter der überschwern Last nicht gar zu Grunde und Boden gehen lassen wollen. Gleich wie wir arme hochbeträngte Leute uns dessen in tiefer Unterthänigkeit getröstet Also sein wir Eurer Fürstl. Exc. unterthänig zu Diensten so schuldig als bereitwillig.

Geben unter unserm Stadt Secret den 6ten Decembris Anno 1641.

Eurer Fürstl. Excellenz
unterthänige

Bürgermeister und Rath der Stadt Einbeck.

Schreiben der Stadt Einbeck an Octavio Piccolomini.

15. December 1641.

Durchleuchtiger u. s. w.

Eure Fürstl. Exc. wolle sich unterthänig berichten lassen welcher Gestalt wie der zur Artillerie hochbestakter Generalitaet

beider Kaiserlichen und respective Chur Bayerischen Armaden besage ausgestellter Obligation annoch thousand Thaler Stück und munitien ranzen Gelder schuldig und nachständig sein. Ob wir nun wohl für ezhlichen Wochen dieselbe zu bezahlen uns versprochen auch äußerst bemüht dieselbe aufzubringen So ist uns aber bei dem dieses Orts höchst beträngten Zustande die restirende Sumb zusammen zu bringen lauter unmöglich gewesen, Wir wollen aber allen bestmöglichen Fleiß anwenden, damit innerhalb vierzehn Tagen diese Gelder zusammengebracht und den Herrn Commandanten allhier geliefert werden. Vereicht derowegen an E. Fürstl. Exc. unser unterthäniges höchstfleißiges suchen und bitten dieselbe den Herrn Grafen von Suys wie auch Herrn Grafen von Merzi an ihren hohen Ort dahin disponiren, daß E. Fürstl. Gn. J. Hochgräflichen Gnaden uns 14 Tage pro termino der Zusammenbringung der Gelder gnädig einräumen und verstaten wollen. Wir getröstet uns dessen und sein's bestmöglich zu verdienen ganz willig.

Geben unter unserm Stadt Secret den 15ten Decembris Anno 1641.

Eurer Fürstl. Excellenz
unterthänige
Bürgermeister und Rath der Stadt Einbeck.

Schreiben der Stadt Einbeck an Octavio Piccolomini.

3. November 1742.

Durchleuchtiger u. s. w.

E. Fürstl. Exc. erinnern sich gnädig, welcher gestalt diese Stadt für'm Jahr mit der Röm. Kaiserl. Maj. und des Reichs Armeen unter E. Fürstl. Excell. Direction und Commando hart belagert mit Feuer und Schwerdt sehr beängstigt, dann sich auch vermittelst Accord in Ihrer Kaiserl. Maj. Besatzung Händen und Contribution gerathen und bis diese Stunde mit anordnung alles, was wir gehabt und aufzubringen gewußt darin behalten worden.

Ob wir nun wohl gehofft durch den bis dahero zwischen Röm. Kaiserl. Maj. und dem gesammten Hause Braunschweig-

Lüneburg getractirten und vorlängst sine inde vollzogenen Frieden von hiesiger Guarnison und dero unerträglichen schweren Verpflegungslast erledigt zu werden, so müssen wir danach dahero, daß sich allerhand novi motus in diesen Landen ereignen, auch die Weymarschen Truppen sich gar darin setzen an der Execution des beliebten Friedens noch eine Zeitlang zweiffeln. Interea will nun die hiesige Guarnison den einen Weg als den andern verpflegt sein, wozu wir ausgezehrte arme Leute aber nunmehr nach so langer ausgestandnen schweren Last einen rath noch mittel mehr zu schaffen und aufzubringen wissen. Und damit E. Fürstl. Excell. die überschwere Last um so viel besser für Augen gestellt werden möge so haben wir in angeschlossener Memorial einen ausführlichen Bericht der ganzen Verpflegung und dabei vorgehender Last und Beschwerung in Unterthänigkeit thun wollen.

Wann uns unsere nunmehr zur Hälfte ausgetretene und sich etwa auf 170 Mann, worunter die arme verbrannte und Tagelöhner eingerechnet annoch bei Haus und Hofe vorhandene arme Bürger und deroelbe geringschätziges Vermögen dagegen geschätzt, können wir zwischen der großen Beschwerung und denen dazu erforderlichen Verpflegungsmitteln im geringsten keine proportion finden, sehen auch nicht abe, weil die Beschwerung nicht abe, besondern vielmehr zunehmen, unser Vermögen sich aber ganz verteuert, die Bürger täglich immer mehr entweichen und uns die ledigen Hütten hinterlassen, wie auf einzige Weise hernehmen zu können, würdet auch in kurzem leider dahin gerathen, daß wir armen Leute das bis dato mit höchster Angst, Beschwerung und Sorgfalt geführtes Stadtre Regiment endlich aus unseren Händen fahren lassen und den bereits ausgewichenen armen Bürgern folgen müssen; Damit nun aber sothan besorgende und gestracks für Augen schwebende extremitäten und dadurch ohnfehlbar erfolgende entliche und gänzliche ruin dieser Stadt abgewendet und die annoch übrigen armen Bürger nebst ihrem Weib und Kindern diesen herben kalten Winter über bei ihren Haus und Hofe unter das Schauer und Dach verbleiben mögen, so gelanget an E. Fürstl. Exc. unser unterthäniges demüthiges durch Gott flehentliches Suchen und bitten, dieselbe gnädig geruhen und an Ihrem hohen Ort Weides Ihrer Erzherzoglich Hochfürstlichen Durchlaucht dieses unser großes und schweres Anliegen dahin dirigiren helfen wollen, daß uns die schwere Guarnison oder doch zu wenigstens die schwere Verpflegung auf erträgliche Weise geringert und geändert werden möge. Wie wir das unterthänige Vertrauen zu E. Fürstl. Exc. diesfalls haben und tragen, als sein wir mit unserm bereitwilligst und bestmöglichen Diensten deroelben aufzuwarten und zu dienen so gestiffen als schuldig. Geben unter unserer Stadt Secret den 3. November 1642.

E. Fürstl. Exc.
unterthänige und gehorsamste
Bürgermeister und Rat der Stadt Einbeck.

Hierzu das vom Magistrate zu Einbeck unter demselben dato 3 ten November 1642 an Octavio Piccolomini geschickte Memorial.

Ordonnanzmäßige Verpflegung derer allhier vom Hochlöblichen Soyeschen Regiment annoch logirenden Compagnien zu Fuß werden täglich, wovon namlich den Lieutenants, Fehndrichen, allen Unterofficieren, denjenigen Stabspersonen (dann ihre Gnaden der Herr Obrist, Obristlieutenant, Obristwachmeister, Hauptleute und Rittmeister die gebührenden Tractamentgelder bishero bekommen) somit allen gemeinen Knechten, das Brod in natura gereicht werden soll, erfordert 1138 portiones. Seind 2276 R. Hierzu gesetzt 248 R so vermöge der Ordonnanz der Compagnie zu Roß ausgenommen des Herrn Rittmeisters an Brod täglich gebühren beläufft sich alltaglich auf 1262 portiones. Seind 2524 R. Bringet monatlich an Maltere jedwedens zu 300 R gerechnet — 255 Malter 4 Htn.

Tractamentgelder.

Behuf der Officire und Stabspersonen auch gemeine Knechte, welche ihre völlige Verpflegung von der Stadt jedesmahls gehoben, belausen sich vermöge der moderirten Sammtverpflegung Ordonnance auf 2465 Thaler. Hierzu der Compagnie zu Roß Tractament Gelder benämlich 478 Thlr. sammt des Herrn General-Wachtmeisters als Obristen monatlich Service und Fourage

Gelder 300 Thlr., wie auch des Herrn Commissarii 100 Thlr. gesetzt belausen sich die gesammte ordinari Tractamenta auf 3350 Thlr. Nebst den meisten zu behuf der Pferde, so den Officieren zu Fuß über Voriges in der Ordonnanz gut gethan wird, an harter Fourage als Gersten oder Haber und das Raufutter Stroh und Heckerling monatlich aufkommen 142 Malter 4 Htn. Dagegen bekommt der Herr Commandant auf 24 Pferde monatlich	29 Malter 2 Htn.	
Obrist-Wachtmeister	9	" 2 "
Acht Hauptleute. Jeder auf 3 Pferde	37	" 2 "
Acht Lieutenants. Jeder auf 2 Pferde	21	" 2 "
Neun Fehndrich. Jeder auf 2 Pferde	23	" 11 "
Behn Fourcirer. Jeder auf 1 Pferd	13	" 2 "
Quartiermeister	5	" 2 "
Wachtmeister-Lieutenant. 2 Pferde	2	" 4 "
Profosz Lieutenant. 1 Pferd	1	" 11 "
Herr Rittmeister Houdemon. Monatliche harte Fourage	9	" 2 "
Lieutenant	5	" 2 "
Cornet	5	" 11 "
Wachtmeister	5	" 11 "
Fourier	2	" 2 "
3 Corporalen	7	" 11 "
Jedweder gemeiner Reiter auf 1 Pferd monatlich 2 Htn. Thut auf 100 Pferde monatlich	133	" — "
Summa aller Fourage auf die Compagnie zu Roß und die Officiere zu Fuß	310	" — "

Service.

Das Herr General-Wachtmeister als Obristen und Herrn Commissarii monatliche Service Gelder sein aber mit unter die Tractaments-Gelder gesetzt. Obristlieutenant empfängt von seinen beiden ihm assignirten Wirth die Servisen in natura.

Herr Obrist-Wachtmeister wöchentlich	7 Thaler
Jedem Hauptmann eine Zeitlang wöchentlich	7 Thlr.
Thut 8 Hauptleute monatlich	224 "
Jeder Lieutenant 2 1/2 Thlr. Thut 3 Lieutenants monatlich	80 "
Jedwedem Fehndrich wöchentlich 1 1/2 Thlr. 9 Fehndrich monatlich	45 "
2 Quartiermeister	14 "
Wachtmeister-Lieutenant	14 "
Profosz Lieutenant	6 "
Herr Rittmeister Houdemon bekommt monatlich Service	28 "
Lieutenant	14 "
Cornet	6 "
Wachtmeister	6 "

Die gemeine Officiere und gemeine Reiter betragen sich mehrere theils mit Servisen in natura. Der Unterofficiere als Feldwebel Corporal, Fourier auch gemeinen Knechte servis hat man nicht zu Gelde schlagen können, weil mehreren Theils dieselben mit ihren Wirthen besonderlich dies Falls accordiret, die gemeinen Knechte auch mehreren, Theils von ihren Wirthen die servisen an natura eine Zeithero gereicht worden sein. Sonst hat vordem jedweder Feldwebel, Corporal, Fourier und die gemeinen Knechte die servisen nach den portionibus angeschlagen und täglich 3,2 und 1 guten groschen von seinem Wirth eripirt. Herr Rittmeister Palant hat vermöge S. Hochfürstl. Durchlaucht expressen ordonnanz nunmehr über ein Jahr nebst dem doppelten Tractament so ihm von einem vom Lande aufkommenden Geldern gereicht werden, auch doppelte fourage und servis genossen, so sich monatlich, wenn das Korn geringer, als es im Vorjahre gegolten angeschlagen wird, belausen auf 110 Thlr.

Undt ob zwar seine Compagnie nebst aller pagagi jüngsthin nebst Rittmeister Hebron weg marchirt ist er doch für seine Person nicht allein in loco verblieben, sondern praesentiret noch allmonatlich von servis und Fourage über 70 Thlr. So ist auch nebst dem Herrn Rittmeister Hebrons Cornet, weil er seines verwundeten Armes halber nicht fortkommen können, allhier ver-

blieben, wird ebeumäßig wie vorhin völlig verpflegt. Es hat sich auch nunmehr über Drei Viertel Jahr allhier ein Proviantmeister-Lieutenant aufgehalten. Demselben hat sein Unterhalt bis diese Stunde gleich einem andern Lieutenant von der Stadt ebemäßig müssen geschafft werden.

Es wird auch anjehz auf die Fourier Schützen, welchen jedoch in der ordinantz keine Pferde gut gethan werden, wöchent-lich ein gewisses an hartem und Rauhfutter praesentiret Verursacht der Bürgerschaft große Ungelegenheit, wie auch dieses des jüngst abgewichenen Winters auf gar viel absente nachgehends aber auf noch specificirte allmonatlich die völlige Verpflegung expirt. Nämlich auf J. Gnaden dem Herrn General-Wachtmeister als Obristen und Hauptmann an Servis und Fouragie monatlich 342 Thaler

Einem Regimentschützen	30	"
Regiments Secretarien anfangs 60 jz	40	"
Fendrich von Hauptmann Siebewiegers Compagnie	36	"
Noch einen reformirten Fehndrich	20	"

Nun ist Ihrer Fürstl. Exc. zu vorhin nicht unbewußt, was gestalt der Guarnison, damit der Stadt allein die Verpflegung nicht zu schwer fallen möchte unterschiedliche nächst herumgelegene Aemter also fort nach der occupirung assigniret und werden von den Geldern, welche sothane Aemter monatlich contribuiren müssen, die Tractamente monatlich bezahlet den Herrn General-Wachtmeister als Obristen und Hauptmann Hr. Obrist-Lieutenant, Hr. Obrist-Wachtmeister, Herrn Commissario Philipp Hayd, dreien Rittmeistern und den übrigen sieben Hauptleuten. Alles Uebrige nämlich abgesetzte Brod portiones, Tractament Gelder, fouragie und Servis auf alle übrige officiers so zu Roß, als zu Fuß, wie auch die gemeinen Reuter und Knechte (wie wohl nunmehr bei drei Monat her 372 gemeine Knechte die Tractament vom Lande bekommen) hat die Stadt nunmehr über ein ganzes Jahr allein schaffen und zu Wege bringen müssen. Wann nun diese Beschwerung gegen die annoch wenigen Bürger Vermögen gehalten auch dieses in consideration gezogen wurde, daß nach der occupirung die Stadt viel schwerer belegt gewesen und die damals hierin gelegene starke Reuterei viel reformirte und beschädigte Officiere und Soldaten der Bürger Vermögen größten Theils absorbiret, stehet nicht zu ermessen, daß 170 Bürger worunter Tagelöhner, Verbrannte und sonst andere geringe und schlechte Leute mit begriffen sein, nunmehr ein ganzes Jahr viel darüber große Beschwerung ausgestanden und alle dasjenige was sie Zeit- lebens mit ihren theuren Schweiß verdient hergegeben ob angezogener schwerer Verpflegung nicht länger werden continuiren noch das monatliche schwere Proviant samt dem großen Gelde und vieler Fouragie aufbringen können, sondern in's Elend nothdringlich weichen müssen. Alldieweil aber unsers Ermessens der Guarnison Prosperitaet von conservation der Bürgerschaft guten Theils dependiret E. Fürstl. Exc. auch uns jedesmals die gnädige Versprechung gethan, daß Sie ihr der Stadt und Bürgerschaft zu allen Fürstl. Gnaden wollen lassen empfohlen sein Als bitten wir armen elenden Leute durch Gott flehentlich E. Fürstl. Exc. wollen ob angeregter großer und unerträglichen Last dahin gnädig moderiren, daß wir doch nach ausgestandenen so übermäßig großen traglahen in etwas wieder erquicket und die noch übrigen wenigen Bürger, welche fast nichts mehr als dies bloße Leben übrig haben, nicht vollends in's Elend vertrieben werden möchten. In specie aber wolle E. Fürstl. Exc. gnädig geruhen obangezogenen Rittmeister Pallandts doppelter Verpflegung halber (zumal derselbe am anderen Ort, wo seine Compagnie und Pagagie anjehz logiret seine Verpflegung bekommt) eine anderweite und zu unserer sublevation gereichende gnädige Verordnung zu machen. Daß auch so möglich die starken Werbungen, welche gewiß die Stadt großen Theils bishero ruiniret, so zu Roß als zu Fuß bei jegigem unserm großen Elende eingestellt, der Proviandmeister Lieutenant, als der so wenig die Stadt als Guarnison einige Dienste praestiret, förderlichst abgefordert und dann endlich der absenten officieres Verpflegung hinführo cassiret und aufgehoben werden möge. Alles Uebrige wird zu E. Fürstl. Exc. gnädigen moderation in aller Unterthänigkeit nochmals submittiret, dero

wir uns zu beharrlichen Gnaden unterthänig und gehorsamb re-
commandiren.

Geben Einbeck den 3. Nov. Ao. 1642.

E. Fürstl. Exc.

Unterthänig und gehorsamb

Bürgermeister und Rath der Stadt Einbeck.

Erst im folgenden Jahre verließ die Kaiserliche Garnison die Stadt Einbeck.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Liber octavus.

Seculum XV. Anno Christi 1400.

Anno Christi 1400, 1401, 1402 et 1403 singulis annis singuli Cometae fulserunt; secutae sunt ingentes calamitates, varii et inauditi morbi, amnes exaruerunt, pestis fuit grassata. Tamerlanus Scytharum Rex innumerabili exercitu Asiam invasit. Hussitarum Dux Zischa pugnata in Sigismundum Imperatorem. Bellum Hussiticum.

Anno 1400 Fridericus Dux Br. Imper. electus ad Frislarium occubuit, unde Bernhardus frater factus est Dux Brunsv. et Henricus Dux Lunaeb. (Hom.)

Henningius in Geneal. sic scribit: A nonnullis Electoribus ob togatas et bellicas virtutes Francofurti ad Moenum electus est in Regem Romanum die Urbani; verum in reditu insidiis Johannis Comitis Nassovii Archiepiscopi Moguntini et Henrici comitis Waldeccensis ad Frislarium in pugna a Friderico Hartingeshusio et Chunmanno de Falkenberg Equitibus auratis confossus interiit Non. Junii. Sepultus Brunsv. in Cathed. Da fiel das Land Braunschweig an seine beyden Brüder Herzog Bernhardten und Herzog Heinrichen. Die theileten das Land also, daß Herzog Bernhard das Land Braunschweig, Herzog Heinrich aber das Land Lüneburg bekommen (Wünting).

Consules et Senatores Anno 1400: Volkmer von Anderten Consul, Robert von Edingerode, Heinrich Seldenbot, Johann von Lübeck, Volpert von Yeversen, Ludolf Sievershusen Camer., Heinrich Köster, Dieterich vom Steinhuf, Helmold Türke, Dieterich von Parken, Herbord von Wintheim Camer., Heinrich Ydensen, Johann Künze, Johann Spinneben, Detlef Scherenschmid, Johann von der Hoya. — De beer uht den Sworen, darunter Gödeke Volger, Burmestere, Wienheren, Kämmerers, Zeigelheren vide ibidem (Hom.). Anno 1400 Burgenses facti sunt: Gynke von Scope, Ludolf Lufke.

Anno 1401. Nobilis ille de Hartingeshusen, qui Regem Fridericum ad Fritzlar gladio transfixerat, hoc anno capitali supplicio affectus est. Membra ejus quatuor rotis imposita sunt (Hom.). — Anno 1401 auf St. Margarethen Tag zogen die zwo Brüder Herzog Bernhard und Heinrich Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg auf den Erzbischof zu Mainz und Grafen zu Waldeck, ihres Brudern Herzogen Friederichen Tod zu rächen, mit etlicher Fürsten, Grafen und Herren Hülfe, stürmeten und eroberten die Burg Gebeshausen, darauf sich die Meuchel-Mörder aufhielten, aber gleichwohl entkamen. Endlich bekam Herzog Heinrich den von Hartingeshusen und ließ ihn auf 4 Räder setzen (Thür. Chron.).

Anno 1401 ließen die Hamburger viel Seeräuber enthaupen, die Obristen waren Gotfried oder Gödeke Michael und Störtebeker. Wichmann und Nicolaus Störtebeker, welche bey dem heiligen Lande in ostio Albis nebenst 70 gefangen worden, und sein 40 nieder gehauen und gekleben. Wie auch kurz hernach Gotfried oder Gödeke Michael und Wiedbolt mit 80 Seeräubern in der See gefänglich überkommen, nach Hamburg gebracht und daselbst geköpft worden (Crantz. in Vandal., Alte Sachsen-Chronik, Thüring. Chronik).

Anno 1401 stund ein großer Comet mit einem langen Schwanze, darauf folgte ein groß Sterben und viel Kriegez, und geschah viel Wunders in diesem Jahr, als Aufruhr in Magdeburg wegen der Münze, Krieg der Herzogen von Braun-

schweig gegen Mänke und Waldeck, Krieg Kaiser Ruprechts gegen die Böhmen (Sachsen-Chron. und Thüring. Chronik).

Anno 1401 war viel Regens von St. Georgen Tage bis zu St. Vamperti Tag, mehrentheils alle Tage, darauf folgte eine theure Zeit, das Winterforn erstor nach Walpurgis Tage, das Sommerforn hatte sehr lang Stroh und in den Aehren gar wenig Korn und was noch darin war, wuchs aus (Sachsen-Chronik).

Anno 1401 Consules et Senatores fuerunt: Johann Türke, Johann Krevet Wienhere, Engelbert Wesseler, Dieterich Lugeke, Dieterich von dem Steinhuf, Herbort von Wintheim Camer., Henrich Pries Camer., Gödeke Wolger, Burchard Plumbohm, Johann Finger, Johann von Odelniffen, Barteld Arends. — De Beere uht den Sworen: Curd von Kramme, Johann Gudefin, Cord von Weezen, Johann Minder.

Burgensis factus est Degenerd Gudefin.

Anno 1402 Senatus decreto statutum est die omnium sanctorum: De uht der Stabt nicht tige mit alle sinem Gude binnen den 14 tagen na Patchen, de schölle fulles Schottes plichtig wesen (Hom.).

Consules et Senatores A. 1402: Dieterich von dem Steinhuf Consul sedit annos tres, Conrad von Kramme, Johann Krevet, Engelbert Wesseler, Henrich Seltenbot, Dieterich Lugeke, Dieterich von Parken, Hinrich Pries, Hinrich Kinege, Johann Spinneben, Johann von der Hoha, Roder Gropengeter.

Anno 1402 Burgenses facti sunt: Hans Weddinghusen, Herman Wittetop, Dieterich Rodewold, Curt Sohtmann (Hom.).

Anno 1403 Confoederatio Civitatum Lunaeb. et Hannov. ad annos 30 pridie purif. Mariae (v. l. Cop. Sen. f. 127).

Literae Hostiles vido l. 8 Cop. Zate f. 12. Hom.

Consules et Senatores Hann. A. 1403: Volkmer von Anderten, Curd von Kramme, Engelbert Wesseler, Hinrich Seltenbot Trigelher, Dieterich Lugeke Wienher, Hinrich Pdenjen, Hinrich Pries, Burchard Plumbohm, Ulrich Woldenberg Camer., Johann von Odelniffen, Dieterich Gogreve. — Sworen Beer: Gödeke Wolger, Rudolf von der Hehde, N. Stickmann, Barteld Arends.

Burgenses facti sunt: Keineke Wolger alias dictus Kronesberg, Dieterich Bomhauer (Hom.).

Anno 1404 Bernhardus Dux Brunsv. intercedit in curia Hannov. ratione dissidorum inter fratrem Ducem Henricum et Senatum Hannover. Fridages na den Twölften (Hom.).

Eodem Senatus conqueritur diversis Imperii Principibus de injuriis sibi a Bernhardo et Henrico Ducibus illatis in specie in navigatione Bremensi (v. l. A. Cop. Zate f. 20 b. Hom.).

Anno 1404 hat das giftige Catarrhische Fieber sehr regiret, daran viele Leute gestorben (Thür. Chron.). Die alte Sachsen-Chron. schreibt also davon: Anno 1404 was ene grote Pestilentz im Sachsenlande, dat vele olde Lüde stürfen ock Zunge midde, wente de Roge was, an Haupte unde Snobe, dat vele Lüde dampeden unde stüdeden van Qualster, i. e. Sliem, unde unslade, dat word den Lüden so klüber in dem Lise, dat se des nich uhtlösen können, so dat darvan vele Lüde mösten starfen (Chron. Sax.).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bodekers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1860.

Nächst der gnädigen Erhaltung durch meinen lieben gütigen Gott fühle ich vor Allem mich durch einen Brief von Marie beglückt. — Von mir erhält sie alle Woche einen Bogen. — In den milden Tagen des Januar sieht man mich wiederholentlich Spazierritte machen. — Mein Befinden fordert mich zu innigstem Danke gegen Gott auf. — Am 5. Februar giebt Marie die gewünschte briefliche Entscheidung, die mündliche mit Recht bis Mai vorbehalten. Ohne Nennung ihres Namens theile ich das den Kollegen in der Conferenz am 6. Februar mit, weil die nicht von Fremden hören sollen, was für ihren Senior so bedeutungsvoll. Im Publicum munkelt's, aber man ist discret gegen mich. Vor meinem Gotte beug' ich dankend meine Kniee! — Am 12. Februar muß ich mich bei meiner Marie gründlichst rechtfertigen,

daß ich im Doublirschritt marschiere und die Stimme des Publicums nicht besser dämpfe. — Gott, wie manche Dank- und Freudenthräne entlocken mir ihre Briefe! Ich bewundere ihre ungeheure Nachsicht meiner Indiscretion gegenüber.

Am 8 März schlug ich im glatten Schnee an der Georgstraße jämmerlich zu Boden; doch blieben die alten Knochen heil. — Ich wußte kaum, daß ich mich je so fromm und froh gefühlt, wie jetzt! und wie die Arbeit und das Wohlthun mir Freude macht und Marie daran Theil nimmt! — 20 März. Mein Glück steigt mit jedem Briefe von meiner Marie und stärkt mich wunderbar leiblich, geistig, sittlich! — Am 2. April durchzuckt ein tiefer Schmerz die Stadt, als die Kunde von August Werners Tode sich verbreitet. Am 4. April bracht' ich meiner Betti 4 frische Kränze zu ihrem Geburtstage auf ihr Grab und schmückte ihr Bild mit einem Lorbeer. — Die Kollegen vermerken's übel, daß so oft Bräute ihrer Gemeinen von mir getraut sein wollen und ich mehr Confirmanden habe, als sie zusammen. Am 15. Confirmation von 185 Kindern.

Am 22. Nachmittags nach Uelzen. Am 23. früh nach Hamburg. Mittags 1 Uhr Verlobung mit Marie. Davon und von meinem Aufenthalte in Hamburg bis zum 27. April kann ich nur mit Gott und Marie reden. Ich kann nur ausrufen: Herr, ich bin zu geringe u., und ich weiß, sie redet eben so! — Nachher wieder täglich ein Brief an Marie, was mich so aufheitert, daß ich fast ausgelassen bin. Wie allgemein jetzt die Theilnahme! wie herzlich die Wünsche! Ganz Hannover theilt mein Glück. — Am 14. Mai zu Abekens Jubiläum nach Osnabrück. In Folge einer Aufforderung im Tageblatt am 13. Juni (von Dr. Schröder) wird ein Ehrengeschenk zu meiner Hochzeits-Feier vorbereitet, woran zahlreiche Bethheiligung erfolgt. Es kommt mir vor, als wenn ich jetzt auf dem Gipfel meiner Stellung in der Residenz mich befände. Marie trägt sehr viel dazu bei, wenn ich mich in meiner Meinung nicht täusche. Ich gestehe, daß ich ein solches Glück nie gekannt, nie geahnt, so gut ja auch meine Ehe mit meiner Betti war.

Am 23. Juni geht die alte Arbeit von vorne wieder an, aber fröhlich, rasch und lustig! Bald sind die Reste abgethan und ist vorgearbeitet bis zur Heimkehr im August. Wie könnt' ich anders? Ich kann ja nur mit jedem neuen Briefe meiner Marie versichern, daß ich mich in ihrem Besitze völlig glücklich fühle. — Am 1. Juli proclamire ich mich mit meiner Marie, ohne unsere Namen zu nennen, aber wirklich rührend und erbaulich für uns Alle. Ich hätte einen Schnellschreiber bestellt haben mögen, um schriftlich zu besigen, was ich gesagt. Am 7. Juli beschenkt mich der Vister Morgenverein mit einem brillanten silbernen Tafelaufsatz, — eine unerwartete Aufmerksamkeit, die mich zu Thränen rührte und mich unfähig machte zu danken. Am 8. Juli nachmittags Predigt und Abschied von der Gemeinde. Um 4 Uhr mit Louise und Grotefend zum Bahnhofe. Gegen 5 Uhr gen Harburg. Unterwegs Hermann Siemering bis Bineburg. Von Harburg per Dampfschiff nach Hamburg. Dann mit August zu Schulze's, wo ich wohne. Montag 9. Juli erst zu Marie, wo Louise und Grotefend mich abholen. Besuch der St. Georgs-Kirche und des Pastors Detmer. Per Omnibus zu Klopsstöcks Denkmal. Dann durch Altona zum Hamburger Landungsplatz und per Boot durch den Hafen. Besuche bei William Petersen, Kählung, Streit. Dienstag 10. Juli. Punct 12 fahren Marie und ich in Streits Staatswagen zur Kirche, vier andere Wagen hinterher. Unter Grotefends Vortritt zum Altar. Die Orgel spielt: Bis hieher hat mich Gott gebracht. Grotefend redet schöner, als je, rührt, begeistert, erbaut die ganze Versammlung von etwa 400 Personen. Nach dem Segen: Befiehl du deine Wege. Dann Gratulation in der Sacristei, in der Kirche, auf dem Kirchhofe, während wir schon im Wagen sitzen, — als wenn ein lieber Landesherr Glückwünsche empfinde. Da waren alte Confirmanden, Verwandte, Freunde, die uns Alle die Hände in den Wagen reichten und uns Glück wünschten. Dann sämtliche Wagen nach unserm Hause, wo etwa 36 Menschen sehr hübsch frühstückten und wo es an sehr hübschen Coasten und selbst an telegr. Depeschen nicht fehlte! Flemming, Zuchsbergs, der Morgenverein, Sieburg u. a., Alle meldeten sich. Um 5 1/2 Uhr gen Altona, um 10 1/4 Uhr in Kiel.

11. Juli bis 3. Aug. Hochzeitsreise nach Berlin und Dresden. 3. Aug. 9¹/₄ Uhr am Hannoverschen Bahnhofe. Perron voll Gratulanten, so daß die Polizei ihr Thun hat. Gastwirth Keiß hat seinen neuen Wagen mit 2 brillanten Schimmeln und feiner Livres zum Abholen gesandt, so daß unser eigener bekränzter Wagen vergeblich gekommen. Der ganze Weg bis zum Kirchhofe voll jubelnder Gratulanten. Auf dem Kirchhofe Ansprache aus der Wagenthür mit „Nun danket alle Gott“. Kirchenvorstand hat einen Laubengang mit Windlichtern hergestellt, Gas in's Haus gelegt. Forstausseher hat das Haus mit Guirlanden geschmückt. Der ganze Saal voll brillanter Geschenke. Dann brillantes Ständchen zahlreicher Sänger, von Mollé veranstaltet und dirigirt, mit herzlicher Rede von Dr. Rabert. Um 11 zur Ruhe.

Sonnabend 4. August Ich gehe 6 Uhr zur List, werde freundlich von den Brüdern empfangen und referire. Nachher noch Choral auf dem Clavier und Morgensegen. Tellkampf, August Helmcke, Heye u. Wir sind fast erschüttert durch alle diese Liebe und Theilnahme.

Der schöne Bogengang vor meinem Hause wird täglich von den Vorübergehenden bewundert, auch der Schmuck am Hause, die Kränze und Festons. Die Presse berichtet ausführlich über den Empfang. Der Kirchenvorstand hat in meinem Hause eine Gasbeleuchtung eingerichtet. Ich beginne meine Dankagunsvorlesungen. Marie fühlt sich schnell heimisch, interessiert sich für den Haushalt und fährt mit Spaziren. Hunderte gratuliren bei der Begegnung. — Welche Theilnahme die Bürgerschaft uns schenkt! — unsere Heirathsanzeige ist vielerwärts in Mahnen gemacht!! Am 14. begeht das Schwesternhaus in höchst solennem Kafefête ebenfalls unsere Vermählung: Frä. Auguste Dröge begrüßt uns mit hübschen Versen, nachdem die Priorinnen uns in den Saal geführt, und wir verweilen 2 Stunden. Fortwährend bezeugt man uns die höchste Zufriedenheit mit unserer Verbindung, und Marie fühlt sich über alle Erwartung wöhnlich. Montag 3. Sept. früh 7 Uhr nach Osnabrück. Freitag 7. September Heimkehr in's trauliche liebe Pfarrhaus.

Am 19. September verließ Louie Bodeker mein Haus, nachdem sie 10 Monate lang mir eine liebe theilnehmende Hausgenossin gewesen, und Marie übernimmt nun, — nicht ohne einige Nengstlichkeit das Hauswesen. Am 17. October hatten wir die erste kleine Gesellschaft (Tellkampf mit Tochter und Dr. Meyenberg), welche ganz wohl abließ. Auch geht Marie öfter mit zu häuslichen Festen und gefällt überall. Hahn's und Karmarsch's gaben uns ebenfalls freundliche Feste, und wenn's uns auch etwas viel wird, wir können nicht wohl ablehnen. — In diesen Tagen empfinde ich so recht, wie unendlich gnädig mir Gott gewesen, — wenn ich ein Jahr zurücksehe. Unausprechlich dankbar bin ich dem Herrn, daß ich so glücklich bin und — mache! Denn Marie gewöhnt sich nachgrade an meine nicht alltäglichen Formen, und ich — gewöhne mich Rückficht auf ihre zarte Empfindung zu nehmen.

Am 18. November, Mariens erstem Geburtstage seit ihrer Verheirathung, 30 Personen zum abendlichen Feste. Am 23. November 70 Herren auf der List, die sich um meine Hochzeitsfeierlichkeiten verdient gemacht — eine brillante allgemein befriedigende Fête! — Meine Arbeit wird mir leichter, als je; meine Häuslichkeit ist glücklicher, als je; so hab' ich kein ander Gebet, als, daß es so bleibe!!

Weihnacht war mir nie so lieblich, wie dies Jahr. Ich danke in Demuth meinem gütigen Gotte. Die Predigten gerathen gut, die Kirche ist sehr besucht. Zahlreiche Leute helfen mir un- aufgefördert zum Wohlthun. Am Sylv.-Abend überreichte das betreffende Comité uns das Ehrengeschenk, welches Stadt und Land auf Anlaß eines Aufsatzes im Tageblatt uns zu unserer Hochzeit widmeten — ein vieltragender silberner fürstlicher Tafel- aufsatz! Minister v. Borries schenkt mir auch 200 Thlr. für das Schwesternhaus — um so unerwarteter, da ich um nichts gebeten! vielleicht um mich zu gewinnen!? Ich danke ihm herzlich. Mein letzter Bericht im Tageblatt, vielleicht auch sein Verlangen, mir Achtung zu bezeugen, wird Anlaß gegeben haben. Marie schließt mit mir fromm dankend das Jahr. Hilf, Herr, Deiner werth zu sein!

1861.

Trotz der 12—16° Kälte kann ich jeden Morgen meine Promenade nach der List machen. Es gehört in der That Energie dazu, sich dem warmen Bette zu entziehen. — Dabei wird mein Amt mir noch trotz der 61 Jahre so leicht, wie dem jüngsten Collegen. — Seit meiner Verheirathung trete ich in Verkehr mit Tellkampf, Wächters, Karmarsch und Anderen, widme auch den Künften mehr Theilnahme und lese meiner Frau Abends lehrreiche Sachen vor, daher wir möglichst häuslich leben. — Die Amtseinnahme steht ziemlich fest auf 2000 Thlr. incl. Wohnung, und die Zinsen kommen wohl auf 1500 Thlr. Auch erledigen sich manche Jahre lang gestandene Posten, so daß ich auch in diejer Beziehung mehr Ruhe bekomme. — In W. Schulze's „Verlorenem Sohne“ lese ich zu meiner Befriedigung, daß auch Strauß in seinen Glockentönen meine stets ausgesprochene Ansicht hat: Ich will lieber 100 mal irren in Liebe, als 1 mal fehlen in Strenge! In der Tagespost, dem Tageblatt, dem Courier und der Nord- deutschen kommen allwöchentlich Mittheilungen von mir: Ueber den Fortschritt der Thierchutzvereine, der Rettungshäuser, über das Bierzeitengeld der Küster, die Thaten des Marktkirchenvorstandes, meine Stiftungen und Anderes. Auch geht keine Woche hin, da ich nicht einige Gratulations- und andere Gedichte mache, zumal wo die Betreffenden meine Wohlthäter sind: Finanz-Rath v. Klend, Graf Bremer, Olse, A. Söhlmann, Dollberg u. u. Mit Marie besuche ich die Trio's, die öffentlichen Vorträge des historischen Vereins, des Gustav-Adolf-Vereins u. u. und fahre täglich mit ihr in die frische Luft. Ein so köstliches Leben — so kommt's mir oft vor — hab' ich in meinem Leben nicht geführt. Mag man mich dann ab und an attackiren, das trägt sich so leicht! — Verschiedene Aufsätze über Heiligymnastik, Abschaffung des Küster- Bierzeitengeldes und eine Anstalt für Blödsinnige.

Am 8. März feiere ich den 250jährigen Geburtstag Duve's durch ein transparentes Gedichtchen vor dem Armenhause. Am 14. März stirbt Weinhändler Kraul, und am 17. halt' ich ihm die Epicienien, die große Befriedigung erregen. Am 20. März send' ich dem Stadttrankenhause ein Melodium für seine Gottesdienste, das ich glücklich mit 100 Thlr. zusammengebetfelt. Gottesdienste und Communion in der stillen Woche und der Osterzeit wie immer sehr besucht; Gott stärkt mich trotz meines 62. Lebensjahrs wunderbar und erhält mir, mehrt sogar meinen Zuhörerkreis. Am 14. April stirbt meine alte Freundin Hahn in derselben Stunde, da ich der Grundsteinlegung der Henrietten-Stiftung bei- wohne. Fr. H. und Maurergesell N. treten in die protestantische Kirche über, — darnach verschiedene Andere, mehrentheils ver- anlaßt durch die Schulsteuer, und ich mache ihnen keine Schwierig- keiten, sondern begnüge mich mit dem Bekenntniß ihres Abfalls; das Positive des Protestantismus mögen sie allmählig anderweit acquiriren. Die Katholiken vermerken aber mein Walten sehr ungnädig. cf. Hildesheimer Sonnt.-Blätter Januar 1861. Am 15. Mai feierte Marie zum ersten Male mit mir meinen Geburts- taag, und ich fühlte mich meinem Gotte so recht dankbar, daß er sie mir zur Begleiterin gegeben; sie selbst war nicht minder glücklich.

3. Juli — 3. August Reise nach Copenhagen, Stockholm, Christiania und Hamburg.

Am 13. Aug. mit Flüge zum Gustav-Adolf-Feste in Rethem, wohin Rasch uns von Eistrup abholen läßt. Außer den Pastoren Stöbling u. Ober-Gerichts-Director von Werlhoff. Allseitig genussreicher Tag nicht allein wegen der mir gebrachten Huldigungen und gewonnenen Herzen. — Höchst schmerzlich bewegt mich der freilich nicht unerwartete, aber plötzliche Tod unseres Theod. Werner am 23. August spät Abends, meines langjährigen unverändert treuen lieben Freundes. Am 25. August stirbt auch unser lieber alter Gebbers im 93. Lebensjahre. Jenem setze ich in der Tages- post, diesem im Tageblatt einen Denkstein der Liebe. Am 26. Aug. kommen die ersten Genossen der Gen.-Versammlung des Gustav- Adolf-Vereins, wo ich als Vorstands-Mitglied mit zu wirken habe. Am 28. Aug. 8¹/₂ Uhr großartiger Zug des Gustav-Adolf- Vereins, den ich mit Grotensend in unsere Kirche führte und dem ich mich mit freudiger Hingebung 4 Tage lang unter lebhafter Theilnahme meiner lieben Marie widme; wogegen mir von vielen

Deputirten gar viel Anerkennung, Freundlichkeit und Liebe zutheil wird. — Am 21. September hatt' ich bei der Enthüllung des Ernst-August-Denkmales meinen Ehrenplatz bei dem Comité, erhielt auch eine große silberne Erinnerungsmedaille und ward Mittags nach Herrenhausen zur Festtafel geladen. Am 22. taufte ich die israel. Amalie M., um heirathen zu können; anderes Motiv ist mir noch nicht eben vorgekommen; in der Belehrung und Taufe gelangen sie dann allerdings zur Erkenntniß, daß das Christenthum hoch über dem Mosaismus stehe. — Wir fingen unsere kleinen häusl. Feste mit einem bescheidenen Diner an, wozu Joachim, Tellkampfs und Karmarschs geladen waren und erschienen. Am 31. October gedente ich mit Wehmuth meiner verklärten Betti, preiße aber den Herrn, daß er durch meine Marie mich noch hienieden so sehr entschädigt, an deren Hand ich mich nicht allein ganz zufrieden fühle, sondern die mich auch in jeder Beziehung hebt, was ich noch ganz gut vertragen konnte. An ihrer Hand widme ich mich mit erneuerter Kraft und Freudigkeit einem mir oft als kolossal erscheinenden wohlthätigen Wirken. Am 27. November gedachte ich mit heißem Danke vor dem Herrn des 39. Jahrestags meiner Wahl zu Hagemanns Collaborator. Am 30. November Vocal- und Instrumental-Concert zum Besten der armen Marienstiftung, wobei Alles mir freudig hilft. Der Ertrag war 190 Thlr. und meine Wohlthäter waren nach dem Concerte bei uns zum Abend-bod. Am 10. December abermals ein Concert im Thalia-Saale veranstaltet für Schlägers Prediger-Töchter-Fonds. — Graf Vorries schenkt wieder auf Vorschlag der Direction der Baumwollen-Spinnerei und Weberei 100 Thl. für die Marienstiftung und anderweit 25 Thlr. für den Thierschutzverein. — Auch hat Marie zum ersten Male mit Kayser und Prell einen allerliebsten Trio-Abend, an welchem Lüders zc. theil nehmen. — Am Weihnachtsabend erfreuliche Briefe von Friederike Kempner, der Streiterin für Leichenhäuser, Frau Dr. Trusen, der Witwe des Leichenverbrenners, und P. Michers, vor 22 Jahren an hiesiger höherer Bürgerschule. Am Nachmittage wohnten wir der Christ-bescherung in der Marienstiftung, dann im Waisenhause und dann bei Tellkampfs bei, die mit Dr. Meyenberg am 2. Festtage bei uns aßen. Am 31. December fühle ich mich dem Herrn unendlich dankbar verbunden, daß ich so fröhlich predigen konnte und auch für Neujahr eine so interessante Predigt mit genialer Auffassung hatte. In der That eine sonderliche Gnade, die ich zum Theil meinem durch meine Marie erfrischten Leben zuschreibe, daß ich nach 38-jähriger aufreibender Dienstzeit noch so frisch bin, noch auf der Höhe der Beliebtheit als Kanzelredner stehe, was sich in der Weihnachts-Frühkirche und am Festtage vor und Sonntag nach Weihnachten durch unerwartet zahlreichen Kirchen-Besuch so herrlich zeigte. Im übrigen war das Jahr schwach an Communicanten und Taufen und wegen vieler Ausgaben behuf Reisen, Gesellschaften und Geschenke finanziell ungünstig, aber doch immer noch 4—500 Thlr. Ueberschuß. So hab' ich's ja selbst immer gemollt, also freue Dich!! Ja, Herr, ich freue mich und danke Dir! Amen.

(Fortsetzung folgt.)

Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover.

Acta zu dem Kapitel: Winkelschulen.

Von Dr. phil. Albert Schuster.

(Fortsetzung)

Wir haben diesen Fall wegen seiner für den Standpunkt, welchen der Rath als Patron der Schule der Regierung gegenüber einnimmt, hohen Bedeutung in seinem geschichtlichen Verlaufe nach den vorliegenden Akten ausführlich zur Darstellung gebracht. Aber die Quelle, welcher derselbe entnommen ist, enthält noch eine große Zahl anderer Fälle, in denen es sich ebenfalls um die Bekämpfung von Winkelschulen handelt. Einen jeden derselben besonders zu behandeln, würde zu weit führen. Um aber ein Gesamtbild von ihnen zu geben, werde ich die Thätigkeit der in der Winkelschul-Angelegenheit in Betracht kommenden Faktoren getrennt vorführen und aus dem daraus sich ergebenden Endergebnisse einige weitere Schlussfolgerungen ziehen.

Zunächst also betrachten wir, wie nach den Akten sich die Wirksamkeit der Winkelschulhalter in der Zeit nach dem Jahre 1727 entfaltet hat.

Man könnte nach dem für die Aufrechterhaltung der Rechte des Rathes an der Altstadttschule so günstigem Verlaufe des ersten Falles vielleicht zu der Ansicht geneigt sein, daß nunmehr das Anwesen der Winkelschulen allmählich in Abnahme kommen werde. Aber die Akten liefern den Beweis des Gegentheils. Die Zahl der gleichzeitig in der Altstadt in Thätigkeit begriffenen Winkelschulen vermehrt sich. Auch hinsichtlich der Personen, welche durch die Errichtung solcher Nebenschulen sich ihren Lebensunterhalt verschaffen wollen, tritt eine Verschlimmerung ein; denn diese Schulen befinden sich der Mehrzahl nach in den Händen von Studenten, oder auch von Leuten, die ein Amt bekleidet haben, aber es haben aufgeben müssen. Und was die Zeit betrifft, während der diese Nebenschulen sich gehalten haben, so liefert ein Schriftstück aus dem Jahre 1776 den Beweis ihres derzeitigen Daseins.

Die Beläge für diese Behauptungen werden beigebracht werden, wenn wir uns zu den anderen Faktoren wenden. Von diesen möge zunächst die Wirksamkeit derjenigen Partei, welche nicht bloß ein materielles, sondern auch ein ideelles Interesse an der Beseitigung der Winkelschulen hatte, d. i. der Direktoren und des Lehrercollegiums der öffentlichen Schule der Altstadt, nachgewiesen werden. Wir haben die Thätigkeit des Direktor Glend und seiner Lehrer in dem Braunschen Falle bereits kennen gelernt. Nur wenige Jahre vergehen, und wir sehen ihn wieder in den Kampf mit dem Gegner eintreten. Durch ein Schreiben desselben vom 26. April 1731 an den Bürgermeister Gruppen erfahren wir, daß der Confluxus der Studenten aus allen Ländern allhier immer mehr zunimmt, daß sie theils hin und wieder in die Häuser laufen und informiren, theils in gemietheten Zimmern ganze Schulen aufrichten und den Eltern, welche mehreren Theils das Informations-Werk nicht verstehen, einen so übeln Concept von der öffentlichen Schule gottloser Weise beibringen, daß einige sich scheuen und schämen, ihre Kinder dahinrein zu schicken, andere aber dieselben blindlings herausnehmen.

In einem anderen ebenfalls an Gruppen gerichteten Schreiben des Direktors Glend vom 23. Januar 1736, welches in dem ersten Beitrage zur Geschichte des Lyceums I in seinem Wortlaute vollständig wiedergegeben ist, heißt es, es seien Sr. Magnificenz die Querelen genügend bekannt, die er mit seinen Collegen über die Schwierigkeiten, welche ihnen von den hie und da zahlreichen eigenmächtig von den Kandidaten angelegten Nebenschulen gemacht würden, viele Jahre geführt habe.

Auch lassen die Akten zweimal die Lehrer allein sich an das Landes-Consistorium wenden, bei dem sie über die ihnen und der Schule durch die Winkelschulen zugefügten Schädigungen Beschwerde führen und um Abhülfe bitten.

Am meisten, wie dies auch in den bezüglichen Schriftstücken hervorgehoben wird, litten darunter die Lehrer der unteren Klassen; denn dadurch, daß hauptsächlich diesen Klassen durch die Winkelschulen eine große Zahl von Schülern entzogen wurde, erlitten sie an ihrem Gehalte eine Einbuße.

Auch Glends Nachfolger M. Johann Balthasar Büne mann, unter dessen bewährter Leitung die Altstadttschule von 1739 bis 1759 stand, blieb von der Theilnahme an der Bekämpfung und Beseitigung der Winkelschulen nicht verschont. Gleich zu Anfang seines Directorates, so erfahren wir aus seinem Schreiben an den Rath vom 29. Juli 1741, hat die kurze Erfahrung ihn belehrt, daß die mehrsten auch aus der Bürgerschaft eine unbeschreibliche Abgeneigtheit und Widerwillen gegen die öffentliche Schule und die Lehrer unverdienter Weise hegen. Nachdem er die Ursachen dieser Erscheinung und die daraus hervorgehenden Unzuträglichkeiten nachgewiesen hat, beantwortet er die Frage, wie diesem Elende abzuhelfen sei, folgendermaßen: 1. Daß die Aeditui¹⁾ und sogenannten deutlichen Schulmeister²⁾ eidlich geloben, sich der Information in Latein zu enthalten. 2. Daß ich als Direktor in

¹⁾ = Küster.

²⁾ So hießen die Lehrer der jogen. deutschen Schreibschulen, in welchen Lesen und Schreiben gelehrt wurde und die als concessionirte Privatunternehmungen zu betrachten sind.

Autorität gefehlt werde, einem Bürger auf Verlangen einen capablen Schüler als paedagogum zur Privatrepetition und praeparation für die Kinder der öffentlichen Schule zu geben; erlaubt ist aber nicht, eines anderen Kinder in sein hospitium zu Privat-Information aufzunehmen. 3. Daß jedem Bürger untersagt wird, welcher einen Studenten bei seinen Kindern hält, diese mit anderen, sie mögen Bürger oder freien Standes sein, zusammen unterrichten zu lassen. 4. Daß alle Winkelschulen, welche immer mehr und mehr einreißen, überhaupt verboten werden und den Bürgern untersagt wird, Quartier dazu herzugeben.

Daran schließt sich ein unter α bis ϵ gegebenes Verzeichniß der zu der Zeit bestehenden Winkelschulen unter Angabe der Namen der Winkelschulhalter und ihrer Wohnungen.

Noch in demselben Jahre, wie wir aus Bünemanns Schreiben vom 11. Dezember 1741 ersehen, wird seine Mitwirkung in Sachen „Winkelschulen“ vom Rathe in Anspruch genommen, indem er von diesem aufgefordert wird, sich über einen Kandidaten der Theologie Namens Runge zu äußern, der seine schon verbotene Winkelschule von neuem angefangen hatte. In schärfster Weise geht er gegen diesen Kandidaten vor, indem er die falschen Vorpiegelungen enthüllt, welche dieser in seiner Entschuldigungsschrift der Patronatsbehörde gegenüber gemacht hatte, und indem er sich dann zu dem längst fühlbar gewordenen Uebelstande, der Zulassung von Studenten zur Errichtung von Nebenschulen wendet, giebt er seine volle Mißbilligung derselben zu erkennen, meint der Ansicht sein zu müssen, daß die Lehrer der öffentlichen Stadtschule doch wohl weit mehr Mitleid verdienen als die Studenten, und schließt mit den Worten: „Oder ist Hannover allein schuldig, alle und jede Studenten, so gelauffen kommen, solcher Gestalt mit dem Brodte der öffentlichen Schulkollegen zu füttern?“

Ob Bünemanns Bestrebungen den Erfolg gehabt haben, daß der Rath als die Schulaufsichtsbehörde schärfere Maßregeln ergriffen hat, um die gerügten Uebelstände zu beseitigen, darüber Auskunft gebende Akten sind nicht vorhanden. Aber so viel steht fest, daß zehn Jahr hingehen, ohne daß wir Bünemann von neuem als Vorkämpfer gegen die Winkelschulen hervortreten sehen. Erst das Jahr 1751 läßt ihn wieder als solchen erscheinen und diesmal in der Curie. Man vergleiche folgendes Aktenstück, das ich im Auszuge gebe.

Actum Hannover in Curia d. 19. Jan. 1751. In pleno.

Erschien der Direktor hiesiger Stadt Schule Bünemann und wurde derselbe vernommen, was allhier vor winkel schulen gehalten würden, übergab darauf eine Specification dererelben welche winkel schulen hielten, mit der bitte, denenselben die abhaltung einer Schule nachdrücklich zu verbiethen.

Uebrigens wurde dem Director Scholae Bünemann zur resolution ertheilet, daß denen namhaft gemachten die haltung einer schule nachdrücklich verbotthen werden solle.

In fidem

J. P. Brückmann Secr.

Specification der Winkel Schulen.

Abelmann ein abgesetzter Schulmeister in der Witwe Soltmanns Hause.

Becke ein abgesetzter Prediger auf der Leinstraße.

Gude Studiosus theologiae in der Danmstraße.

Rönig Studiosus theologiae in Thies Hause auf der Brücke.

Leist Studiosus theologiae in Glaser Steils Hause.

Lübemann Studiosus theologiae in Hausmanns Hause.

Reinemann Studiosus theologiae in des Schneiders Reubinders Hause beim Rath's Marstall.

Sander Studiosus theologiae in eben dem Hause.

Schmid ein abgesetzter Prediger in der Witwe Bretschneiders Hause.

Auch nach diesem Falle bis zu seinem im Jahre 1759 erfolgten Tode tritt er in den Akten nicht wieder hervor.

An seine Stelle wurde Dr. Ludwig Wilhelm Ballhorn am 26. September 1759 zum Direktor des Lyceums gewählt und bekleidete dieses Amt bis zum Jahre 1774. Die Schule stand unter der Leitung dieses hervorragenden Schulmannes (S. Grotefend, Gesch. des Lyceums von 1733 bis 1833 S. 27 bis 29) in

Blüthe. Sollte vielleicht ein strenges Verbot, das der Rath erließ, und welches hier einen Platz finden möge, wenigstens hinsichtlich der Eindämmung des Winkelschulwesens mitgewirkt haben? Dieses Verbot lautet:

Nachdem hiesige Publique Stadtschule mit geschickten zuverlässigen Männern genügend besetzt, und dann in hiesiger Stadt Niemand Schule zu halten verstatet wird; So wird denen Kandidaten Theologiae bei fünfzig Rthlr. Straffe inhibiret, dergleichen anmaßliche Schuhen weiterhin zu halten. Denen Bürgern und Stadtinguinen aber wird bey gleichmäßiger Straffe untersaget ihre Kinder weither in solche Winkel-Schule zu schicken. Gestalten¹⁾ dann die Nachts-Diener hiebey befehliget, darauf von Zeit zu Zeit genau zu achten und die Contravenienten dem Magistrat²⁾ zur Bestraffung zu melden.

Signatum Hann. den 17ten Januarii 1761.

B. und Nach hieselbst.

(Fortsetzung folgt.)

Museums-Nachrichten.

Goslar, 10. Sept. Das Museum des naturwissenschaftlichen Vereins ist in letzter Zeit durch verschiedene Schenkungen und Ausstellungen bereichert worden. Oberfactor v. Eschwege-Oter hat seine reichhaltige Mineralien- und Gesteinsammlung nebst Schrank dem Museum geschenkt. In der Sammlung befinden sich, wie die „G. Z.“ berichtet, über 500 werthvolle brasilianische und Harzer Mineralien. Unter den letzteren sind sehr seltene, da durch die Einstellung der alten Gruben die Fundorte wohl für immer verschlossen sind. Die ethnographische Abtheilung ist durch eine Folge afrikanischer Gegenstände, welche Dr. Hilbrandt überreicht hat, vervollständigt worden. S. Z., 11. September.

Vereins-Nachrichten.

Ausflug nach Lüneburg am 8. und 9. September.

Am 8. September fand Abends eine gesellige Vereinigung von Mitgliedern der Geschichtsvereine zu Lüneburg, Hannover und Einbeck in den Räumen des neu eingerichteten Lüneburger Rathswinklers statt. Am 9. September trafen Morgens noch mehrere Herren und Damen aus Hannover ein. Darauf wurde das Museum, die Johanniskirche sowie das Rathshaus nebst dem Stadttarchiv besichtigt. Um 2 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer zu einem Mittagmahle im Rathswinkler. Nachmittags wurde ein Spaziergang nach dem Kalkberge, alsdann über den Graalwall zum Kloster Lüne unternommen, dessen ehrwürdige Baulichkeiten das lebhafteste Interesse der Anwesenden erregten. Um 7 Uhr kehrte man nach Lüneburg zurück und blieb im Hotel zum Schießgraben noch einige Zeit beim Abendessen beisammen; sodann fuhr die auswärtigen Teilnehmer um 9,7 wieder nach Hannover zurück.

Den Lüneburger Herren, welche die Führung der Gäste übernommen hatten, sowie ihren Damen gebührt unser herzlichster Dank für ihr freundliches Entgegenkommen. Die meisten der Gäste waren bereits früher in Lüneburg gewesen, ohne daß sie jedoch Gelegenheit gehabt hätten, die reichen Erinnerungen an die Vergangenheit unter einer fachkundigen Führung, wie wir uns heute einer solchen zu erfreuen hatten, kennen zu lernen.

Das Städtebild, das Lüneburg uns darbietet, ist ein wesentlich anderes, als das der übrigen hannoverschen Städte. Die massiven Häuser mit ihren hochragenden Giebeln erinnern den Beschauer alsbald an die kraftvolle Blüthezeit der zur Hansa gehörenden Städte. Dieser Eindruck steigert sich noch, sobald man den glücklicherweise erhalten gebliebenen Rest der alten Stadtbefestigung erblickt, den Graalwall mit der weit vorspringenden Bastion. Lüneburg ist in der beneidenswerthen Lage, hier ein großartiges Denkmal

¹⁾ = fintelmal, weil.

²⁾ Kommt als amtliche Unterschrift in den Akten des Konvolutes noch nicht vor, wohl aber im Texte einiger Schriftstücke.

des in der Vorzeit oftmals bethätigten Unabhängigkeitssinnes seiner Bürger zu bestizen, das baugeschichtlich sehr interessant ist und zugleich, in Verbindung mit den vorgelagerten Gärten und im Gegensatz zu den umgebenden Häuserreihen, landschaftlich überaus wohlthuend wirkt. Hoffen wir, daß der geschichtliche Sinn in Lüneburg sich auch darin bethätigen möge, daß die stummen Zeugen alter Kraft und ruhmvoller Vergangenheit erhalten bleiben.

Die schriftlichen Denkmäler, welche zu uns von Lüneburgs früheren Zeiten sprechen, sind nenerdings in dem zum Rathhause gehörenden städtischen Archive in einer ihrer Bedeutung entsprechenden Weise untergebracht. Der Archivraum wirkt in seiner reichen Ausstattung außerordentlich günstig und seine innere Einrichtung ist sehr zweckmäßig. Für die lüneburgischen Alterthümer, soweit sie nicht an ihrem ursprünglichen Plage verblieben sind, ist im Museum eine durchaus würdige Stätte geschaffen. Die reichhaltigen und gut geordneten Sammlungen legen Zeugniß von der Liebe und Hingebung ab, mit welcher sowohl der verstorbene Dr. Otto Sprengell wie die jetzt mit der Verwaltung betrauten Herren sich ihrer Aufgabe gewidmet haben. Die auswärtigen Theilnehmer an der Versammlung hatten sowohl im Museum, wie im Rathhause und bei dem Gange durch das alte Lüneburg selbst die Empfindung, daß ihre Erwartungen durch das Gesehene weit übertroffen würden. J.

Dorum, 30. August. Männer vom Morgenstern. In der gestrigen Vorstandssitzung wurde beschlossen, die 300 Mk. die die Anthropologische Gesellschaft in Berlin dem Verein zuwenden will, zur Durchforschung der noch unberührten Steingräber in Westervanna zu verwenden. Die gleiche Summe hat der Verein zur Entschädigung für die Gemeinde Westervanna ausgelegt. Ferner wurden 40 Mk. zum Ankauf von Urnen bewilligt, die bei Meckelstedt aufgefunden sind. (S. L., 31. August.)

Kleinere Mittheilungen.

Der Superintendent emer. F. W. Wiedemann, ein Schwiegerohn des bekannten Hauptmanns und Bremer Ehrenbürgers H. Böse, ist am 23. August in Buxtehude im 84. Lebensjahre gestorben. Wie Böse auf politischem Gebiet, so trat der Verstorbene in den 50er bis 60er Jahren mehrfach in literarischer und geschichtlicher Hinsicht in die Oeffentlichkeit, indem er u. a. eine Geschichte der Herzogthümer Bremen und Verden (Verlag A. Pockwitz, Stade, 2 Bände) schrieb. Der Verstorbene beabsichtigte sein Werk durch einen dritten Band zu vervollständigen, konnte seine Absicht aber nicht zur Ausführung bringen. Wiedemann betrieb neben der Geschichts- noch die Alterthumsforschung und war eifriges Mitglied des Stader Alterthumsvereins. Er lieferte für Zeitschriften und Kalender viele hübsche Novellen, deren zum Theil drastische Motive in der Regel auf den Resultaten seiner Forschungen phantasiereich aufgebaut waren.

Celle. Aus der gestrigen Verhandlung der hiesigen städtischen Collegien sei Folgendes mitgeteilt: Unsere städtischen Urkunden sind zur Zeit von Beamten des Staatsarchivs Hannover durchgesehen. Der Archivdirector Dr. Döbner schlägt vor, daß von diesen Urkunden ein eigenes Urkundenbuch angelegt werde. Herr Dr. Reibstein in Stade habe sich zu der Arbeit bereit erklärt. An Beihilfe dazu möge sich die Stadt mit mindestens 300 Mk. betheiligen. Die Collegien stimmten dem zu. (S. L., 1. Sept.)

Osterholz-Scharmbeck, 30. August. Freilegung von Gräbern. Der Maurermeister Torbohm hatte von der Ritterschaft der ehemaligen Fürstenthümer den Auftrag erhalten, die in der Klosterkirche vorhandenen 12 großen Steinplatten, Deckplatten der Gräber verschiedener in der Kirche beigesetzter Nonnen, aufzunehmen und an der Seitenwand aufzustellen, behufs besserer Schonung. Herr Torbohm ist gestern der Aufforderung nachgekommen. Schon Mittags waren verschiedene Gräber bloßgelegt. Der Grabstein des einen zeigte durch die Inschrift an, daß die Beisetzung der Domina 1559 erfolgt sei. Auf einem

anderen Steine war als Datum des Begräbnisses der 30. August 1616 angegeben und zwar habe die etwa 40 Jahre alte Domina v. d. Vieth daselbst ihren Ruheplatz gefunden. Das Holz der Särge war gut erhalten. Die Sarggriffe sind stark versilbert und haben daher auch wenig gelitten. Außer gut erhaltenem hellblondem Frauenhaar sind bislang nur einige Knochenreste gefunden worden. (S. L., 31. August.)

Vaterländische Gedenktage. September.

16. 1751. Das Schullehrer-Seminar in Hannover wird errichtet.
1813. Sieg der Hannoveraner über die Franzosen bei der Böhre.
1826. Der Dichter Mahlmann stirbt.
1844. Professor Hugo stirbt in Göttingen.
17. 1563. Schöningen brennt ab.
1605. Herzog Friedrich von Harburg stirbt.
1666. Herzog August der Jüngere stirbt im 88. Lebensjahre.
1674. Herzog Ernst August II., der spätere Bischof von Osnabrück, wird geboren.
1737. Einweihung der 1734 gestifteten Universität Göttingen.
18. 1381. Herzog Friedrich von Braunschweig-Lüneburg nimmt die Burg zu Wolfenbüttel ein und macht sich von der Herrschaft Ottos des Quaden frei.
1687. Einnahme von Athen. Schluß des Feldzugs in Morea.
19. 1376. Feldhauptmann Rabodo Male erobert die Burg Mandeloh.
1694. Schlacht bei Peterwardein.
1760. Gefecht bei Bonasorth zwischen Löwenhagen und Baake (General v. Wangenheim).
1812. Erstürmung des Hornwerkes St. Michael von Bourges.
20. 1557. Herzog Erich II. vermählt sich mit Dorothea von Lothringen.
1662. Herzog Ernst August zieht als Bischof in Osnabrück ein.
1689. Der letzte Herzog von Sachsen-Lauenburg, Julius Franz stirbt; Herzog Georg Wilhelm von Celle nimmt in Gemäßheit der Erbverbrüderung das Land in Besitz.
1762. Gefecht bei Amöneburg.
1850. Geheimrath v. Facke stirbt zu Hannover im 68. Lebensjahre.
21. 1392. Abschluß der Friedens-Saate zwischen den Herzögen und der lüneburgischen Landschaft zur Sicherung der Privilegien der Stadt.
1585. Der letzte Graf von Diepholz, Friedrich, stirbt; die Grafschaft fällt an Braunschweig-Lüneburg.
1845. Kronprinz Ernst August wird geboren.
1859. König Georg legt den Grundstein der Christuskirche und feiert das Richtfest des Welfenschlosses.
1861. Das Ernst August-Denkmal wird enthüllt.
1864. Grundsteinlegung des Denkmals in Walsrode. Einweihung der Christuskirche.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Wehse-Eimke, Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bbeters Tagebuch (Fortsetzung). — Dr. phil. Albert Schuster, Zweiter Beitrag zur Geschichte des Dycums I zu Hannover (Fortsetzung). — Museums-Nachrichten. — Vereins-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Ermes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Riste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Beitzelle oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 38.

Hannover, den 23. September 1900.

3. Jahrg.

Dr. Georg Heinrich Otto Volger, genannt Senckenberg.

Neben das friedliche Lebensbild des Direktors Dr. Wilhelm Volger stellt sich heute das kampferfüllte, vielfach stürmisch bewegte Leben seines Sohnes Dr. Otto Volger. War es jenem vergönnt, seine Tage fast ganz an demselben Ort, derselben Anstalt, ja in derselben Amtswohnung in stiller Beschäftigung zu verleben, so war es diesem beschieden, schon früh die Heimath zu verlassen und in der Fremde sich seine Stellung zu erkämpfen. Gemeinjam ist beiden rastloses, arbeitsfrohes Schaffen, muthiger Wettbewerb an beiden Tagesfragen und offenes Bekenntniß der eignen, oft abweichenden Meinungen; sprach jener in seinen „vereinsamten“ Tagen wohl von „Sonnenblicken seines beschaulichen Leben“, so hat es auch diesem zuletzt nicht in seiner Zurückgezogenheit an einem „Sonnenblick“ gefehlt, wie er beziehungsreich sein Besitzthum am Taunus nannte, wo er in Stille den Garten gebaut und sein letztes Werk „Die Lichtstrahlen“ geschrieben hat.

Otto Volger wurde am 30. Januar 1822 in Lüneburg geboren. An dem Vater, dem bekannten Verfasser vieler geographischer und geschichtlicher Lehrbücher, die weite Verbreitung gefunden haben, dem späteren Direktor des Realgymnasiums, fand der lebhafteste Knabe ein musterhaftes Vorbild fleißiger Ausnutzung der Zeit, wie ihm von der Mutter der Sinn für das Schöne und eine gefällige Ausdrucksform angeerbt war. Nach gelegentlichen Aeußerungen des Vaters war der Schüler des Gymnasiums schon früh geneigt, seine eignen Wege zu gehn und nicht immer bereit, die vorgeschriebenen Pfade der Schulmethode inne zu halten, ob die vorgezeichnete Anerkennung seines Strebens von den Lehrern nicht wohl ihm die Anerkennung seines Strebens von den Lehrern nicht versagt wurde. Ein Aufsatz des Sekundaners oder Primaners wurde statt weiterer üblicher Begründung des Urtheils einft kurz mit 3 Worten censurirt: „Sinnig, innig, minnig“. Günstig beanlagt und ausgerüstet bezog er 1842 die Universität Göttingen, um Jura zu studiren; aber bald wandte er sich den Naturwissenschaften zu, insbesondere der Geologie und Mineralogie, für welche sich damals ein hoffnungsvoller Ausblick der Entwicklungsgeschichte

eröffnete. Mit seiner Erstlingschrift „De agri Lüneburgici constitutione geognostica“ erwarb er sich 1845 den Dokortitel und habilitirte sich nach einigen Studienreisen durch Deutschland an der Georgia Augusta im Jahre 1847. Aber die politische Bewegung von 1848 zog ihn in ihre Wirbel und nöthigte ihn, die Heimath zu verlassen. Nachdem er sich mit Luise Volger, der Tochter seines Oheims vermählt hatte, folgte er 1849 einem Rufe in die Schweiz, wo er zunächst im Kloster Muri (Kanton Aargau), dann in Zürich an der Kantonschule und der Universität als Lehrer wirkte. Hier erschienen neben einigen die Methodik des naturwissenschaftlichen Unterrichts betreffenden Büchern die fachwissenschaftlichen Schriften: „Studien zur Entwicklungsgeschichte der Mineralien“, „Entwicklungsgeschichte der Mineralien der Talkglimmerfamilie“, „Epidot und Granat“, „Aragonit und Kalzit“, „Die Kristallographie oder Formenlehre der stoffeinigen Naturkörper“, „Versuch einer Monographie des Borazites“. In Folge dieser Arbeiten erhielt D. Volger 1856 einen Ruf nach Frankfurt a. M., auf den Lehrstuhl für Geologie, Paläontologie und Mineralogie der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft. Die mit großem Beifall dort bis 1860 gehaltenen Vorträge haben für das Studium dieser Wissenschaft und selbst für die spröden Lehren der Mineralformen einen größeren Zuhörerkreis gewonnen. Auf öftern Ausflügen in die Umgegend der Stadt wurde eine ansehnliche Sammlung zusammengebracht, die neben der Bestimmung und Ordnung der vorhandenen Schätze viele Zeit und Arbeit in Anspruch nahm. Die Ergebnisse sind zum Theil in 2 Schriften niedergelegt, die unter dem Titel erschienen: „Erde und Ewigkeit“, 1857 und „Das Buch der Erde“, 1859. Daneben liefen viele Mittheilungen in verschiedene Zeitschriften.

Als 1859 die 100-Jahr-Feier des Geburtstages Schillers vorbereitet wurde, faßte Volger eine Stiftung ins Auge, die einen ersten Wendepunkt in seinem Leben begründen sollte. Seine Schrift „Das freie deutsche Hochstift“ rief am Schillertage eine Stiftung ins Leben, welche die „Vertretung der gesammten deutschen Bildung als einheitlicher Geistesmacht“ darstellen sollte,

eine Bildungsanstalt, welche alle Bestrebungen in sich zusammenzufassen geeignet sei, die Hebung und Verbreitung der Volksbildung zum Ziele haben. „Seine Begeisterung für die naturwissenschaftliche Bedeutung von Frankfurts größtem Sohne“ ließ ihn den Plan verfolgen, das Geburtshaus Goethes zum Sitz des Hochstiftes zu erwerben. „Auf eigne Rechnung und Gefahr“ kaufte Volger 1862 das verwahrlosete Haus, und sein Vertrauen wurde durch reiche Sammlung unter Frankfurts Bürgern und bedeutende Geschenke von Fürsten und ihren Vertretern so sehr gerechtfertigt, daß die Kaufsumme von 57 000 Gulden genügend gedeckt schien, um im folgenden Jahre „das mit Körperschaftsrechten versehene freie deutsche Hochstift in den Kauf eintreten“ zu lassen. Nun galt es, nach sorgfältiger Forschung das Haus wieder so herzustellen, wie es zu Goethes Jugendzeit gewesen, und einen „Goetheschatz“ zu begründen, der die weitere Entwicklung ermöglichte. Seiner uneigennütigen und umsichtigen Mühewaltung ist es gelungen, dafür freudige Mitwirkung zu gewinnen. Seine Schrift „Das Emanuel Müllersche Vermächtniß zu Gunsten des freien deutschen Hochstiftes“ legte dafür reiches Zeugniß ab, und mehre „Beistiftungen“ schlossen sich daran. Dem Hochstifte hat Volger seitdem seine beste Kraft und Mühe gewidmet. Schon 1863 wies er in seiner Denkschrift „Goethes Vaterhaus“ „die von niemand geahnten innigen Beziehungen Goethescher Werke zu diesem Hause“ nach. Bis 1881 ist er alljährlich der neugewählte „Obmann“ des Hochstiftes und damit Seele und Leiter desselben gewesen, dem auch daher die Berichterstattung nebst manchen schriftstellerischen Arbeiten zufiel, die „unter der Flagge des freien deutschen Hochstiftes“ erschienen sind.

1868 wurde Volger in die Stadtverordneten-Versammlung von Frankfurt und in die oberen Schulbehörden gewählt. Auch da fand seine rastlose Arbeit Anerkennung, und seine Redegewandtheit machte ihn zum Wortführer der Versammlung.

Schon 1857—58 waren Volgers „Untersuchungen über das Phänomen der Erdbeben in der Schweiz“, 3 Bände, erschienen; 1860 das Werk über „Die Steintohlenbildung Sachsens“; 1865 eine Schrift „Das Steinsalzgebirge von Lüneburg, ein Seitenstück von demjenigen von Staßfurt“. Diese lenkten die Aufmerksamkeit gewerblicher Bestrebungen auf ihn und veranlaßten sein Unternehmen für die „Wasserversorgung der Stadt Frankfurt“ (1865—1877) und seine Beheiligung bei der „Erschließung der im Boden der Lüneburger Heide verborgenen Mineralschätze an Kalisalzen, Kieselguhr zc. Beides hat ihm keine Frucht getragen, hat ihm vielmehr viel verdrießliche und schädigende Verwickelungen eingebracht. In Folge der politischen Ereignisse von 1866, die ihn mit dem Könige von Hannover in persönliche Verbindung brachten und selbst auf das Schlachtfeld von Langensalza führten, hatte Volger in Frankfurt mit einer feindlichen Stimmung zu kämpfen, die auf sein Unternehmen in der Wasserversorgung Frankfurts sehr nachtheilig einwirkte. Obwohl seine Anlage im Nieder Spitz 1868 amtlich geprüft und gelungen befunden war, und in dem Prozesse mit der Stadtverwaltung „zehn obliegende Obertribunalsurtheile“ seine Ansprüche stützten, so sah er sich doch genöthigt, „vor der immer wachsenden Zahl von Zwischenstreiten 1877 die Waffen zu strecken und sein Vermögen in Konkurs gehen zu lassen.“ Die lebhafteste Theilnahme seiner Freunde aus den verschiedensten Kreisen konnte leider an der Thatsache nichts ändern. Ueberdies wurde er in seiner Familie schwer heimge sucht: 1876 verlor er seinen einzigen hoffnungsvollen Sohn; 1878 starb sein jugendlicher ihm geistesverwandter Schwiegersohn und die treue Mutter; 1879 endlich schied auch der Vater, der bis zum Tode alle Unternehmungen des Sohnes hoffnungsvoll und opferwillig begleitet hatte. In diese Zeit fällt die Herausgabe der „Berichte des freien deutschen Hochstiftes“ und die „Festschrift zum Jubelfeste der Universität Tübingen“ mit „Vorbemerkungen zu einer neuen Würdigung der Quellenlehre des Aristoteles“ (1877). Die Feststellung der Grabstätten von Goethes Eltern, der Schutz derselben und eine würdige Pflege sind vorzugsweise ein Verdienst Volgers, wobei er die besondere Theilnahme des Großherzogs von Sachsen-Weimar fand, der ihm mehrfach seine Anerkennung thätlich bezugte und lebhafteste Theilnahme für die Ziele des freien deutschen Hoch-

stiftes und seines Gründers ausgesprochen hat. Eine „Vereinigung der geistigen Volkskraft“ sollte sich auch nach Ansicht dieses Fürsten in dieser Stiftung offenbaren, entsprechend dem von Volger gewählten Spruche der Urkunde: „Wer soll Lehrling sein? Federmann! Wer soll Geselle sein? Wer was kann! Wer soll Meister sein? Wer was erfann.“ Zu den besten Bürgern Alt-Frankfurts gehörte der Kanzleirath Dr. Müller, der treue Gönner Volgers, dessen Vorträge er gern gehört und dessen Wirksamkeit er vielfach mit bedeutenden Geldmitteln gefördert hatte. Als derselbe am 19. December 1880 starb, überwies er letztwillig ein Kapital von 500 000 Mk. als „Emanuel Müllersches Vermächtniß“ dem Hochstifte, „einer Stiftung, die sich die Pflege der edelsten Güter des Volkes zum Ziele gesetzt hat“, und fügte auch noch die Forderungen hinzu, welche er an die Volgersche Konkursmasse zu machen hatte. Dies bot den Anlaß, zum ersten Male Dr. Volger 1881 nicht zum Obmann zu bestätigen, und obwohl ihm anfänglich noch Sitz und Stimme im Verwaltungsrathe eingeräumt war, so fühlte er sich doch nach Abänderung der Satzungen dem Hochstifte entfremdet, dem doch auf seine Veranlassung jenes Vermächtniß zugewandt war. Auf den ausdrücklichen Vorbehalt der königlichen Regierung wurde dem scheidenden Begründer und bisherigen Leiter des Hochstiftes ein Ruhegehalt für Zeit seines Lebens bestimmt.

Er verließ 1883 Frankfurt, um im Bad Soden am Taunus zunächst der Erholung nach schweren Kämpfen und trüben Erfahrungen, sowie stiller wissenschaftlicher Arbeit zu leben. In Gemeinsamkeit mit seiner Frau und der einzigen Tochter wandte sich hier sein Blick der Geschichte seiner Familie zu, die bis zum Anfange des 14. Jahrhunderts zurückreicht. Im Besitze einer reichen Familien-Registratur, die ihm vom Vater vererbt war und jetzt dem Stadt-Archive zu Hannover überliefert ist, genoß er dankbar in stiller Zurückgezogenheit das Glück seiner „Dreifriedelei“, und empfand „voll hoher Begeisterung die seltsame Gemeinschaft mit allen Geistesverwandten“. Als „planmäßige, selbstverordnete geistige Kur zur Erholung von schweren Lebenskämpfen und Seelenleiden“ erschien 1883/84 „der Kurgast am Taunus, schönggeistiges, naturwissenschaftliches, geschichtliches und volkswirtschaftliches Unterhaltungsblatt für das Kurleben“, eine Arbeit, die er leider in Folge schwerer Erkrankung bald abbrechen mußte. Seine frühere Thätigkeit in Frankfurt hatte in der Umgegend befruchtend gewirkt und unter andern die Anregung zur Gründung des Vereins für Naturkunde in Offenbach gegeben, und in den Jahren 1878—82 war er dort ein vielbegehrter Redner gewesen. Auch jetzt noch wurde er von verschiedenen Seiten zu solchen Vorträgen in Anspruch genommen, und manche derselben sind in weiterer Uebearbeitung durch Vereinschriften und Zeitungen zum Abdruck gekommen. Dahin gehören: „eine Einleitung in die Entwicklungsgeschichte der Wolken“; „über die vermeintlich fließende Bewegung des Schnees auf Dächern“; „das 50jährige Jubiläum der Sitzzeit-Lehre 1837 bis 15. Febr. 1887“; „über eine neue Quellentheorie auf meteorologischer Basis“; „unterirdische Wetterlehre“; „Kapillaritätserscheinungen“. Im Auftrage des Großherzogs von Baden hatte Volger die „Beordnung und Verzeichnung der im Naturalienkabinete zu Karlsruhe lagernden Schimperiana“ übernommen, und hielt auf der Versammlung der Naturforscher und Aerzte zu Heidelberg 1889 einen Vortrag „über Leben und Leistungen des Naturforschers Karl Schimper“. Diese Rede erschien gedruckt mit erläuternden Beigaben, und bietet einen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Wissenschaften. Dr. R. F. Schimper († 1867), der Hauptbegründer der neuern botanischen Morphologie, war sein Freund und „Schicksalsgenosse“, für dessen wissenschaftliche Verdienste und Anerkennung derselben Volger lebhaft eingetreten ist, wie er selbst manigfache Anregung aus dem Nachlaß dieses Forschers empfangen hat. Einige der oben verzeichneten Arbeiten wurden durch eine Arbeit seines jugendlichen Freundes, des Fürstl. Pfälzischen Bergbeamten Paul Hayn in Waldenburg, über Grubenwasser angeregt. Die Dämmerungsercheinungen jener Jahre beschäftigten ihn sehr und gaben ihm Anlaß zu einer Arbeit über das Wiedererscheinen des Bishop'schen Ringes. Die ehrende Aufforderung zu einer Festrede veranlaßte den Vortrag „Ueber den Zusammenhang alles Könnens und Wissens“, welcher in der Zeitschrift des deutschen Ingenieur-Vereins (Bd. 35)

erschienen ist. Vor allem beschäftigte ihn, auf Grund zahlloser emsiger Beobachtungen ein Werk zum Abschluß zu bringen, das er als seine Beteiligung an der Festschrift der 75 jährigen Jubelfeier der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden geplant hatte, er feierte damit zugleich seine 25 jährige Ehrenmitgliedschaft; er hat es „die Lichtstrahlen“ genannt, bezeichnet es als „allgemeinverständliche Begründung eines wichtigen Abschnittes der physiologischen Optik“, und spricht die Hoffnung aus, daß die Vollständigkeit seiner Behandlung des noch nie von anderer Seite in zusammenhängender Weise untersuchten und doch uns alle bei Tag und Nacht umspielenden Gegenstandes durch das verspätete Erscheinen gewonnen habe. Es enthält auf 36 Tafeln 66 Bilder, die von Volger selbst gezeichnet sind; bei der Druckverbesserung der Abbildungen empfand er plötzlich eine Störung seiner Sehkraft, — „die traurige Vorbotschaft fast völliger Erblindung durch sog. Netzhautablösung“. Gerade damals bereitete er die Erwerbung eines bei Sulzbach belegenen Besitzthums vor, auf welchem er eine Wetterwarte für das untere Mainthal zu errichten wünschte; er gab ihm den Namen „Sonnenblick“, und wenn er auch an der Verfolgung seines Planes durch Siechthum verhindert wurde, so hat er doch die Freude gehabt, den angelegten Garten gedeihen und „das ganze Anwesen nach Wunsch sich gestalten zu sehen“. Ein Denkmal an der Gartenmauer zeugt von dem dankbaren Andenken an Greßhmar, dem Begründer der Senckenbergischen Gesellschaft, welche 1856 seine Berufung nach Frankfurt bewirkt hatte. — Die Abtretung Helgoland's an Deutschland vernahm Volger mit Begeisterung; ein unfassender Befestigungsplan auf Grund der geologischen Verhältnisse mit sauberem Wille legt Zeugniß dafür ab und fand dankbare Anerkennung.

Schon gleich nach Gründung des Naturw. Vereins für das Fürstenthum Lüneburg wurde Dr. Otto Volger zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Seine Theilnahme für denselben hatte er bereits durch seine Monographie des Borazit's, welche dessen erste Vereinschrift gewesen ist, bezeugt. Durch mehre Vorträge in den Vereinssitzungen hat er sie weiter bethätigt. Das Jahreshft für 1866 verzeichnet als solche „das Steinsalzgebirge von Lüneburg“, das von 1867 „die Erbohrung von Kuzwasser“, wie er denn die mündlichen Verhandlungen durch seine Theilnahme belebte, so oft er dort war. Ich erinnere mich namentlich eines Vortrages vor einer erweiterten Versammlung über die nordischen Geschiebe, die ihm Anlaß gaben über die Geschichte der Gesteine als Steine der Geschichte mit gewohnter Meisterschaft zu sprechen. Zu seiner nordischen Heimath ist er mit seinen Gedanken noch oft zurückgekehrt; ja er bereitete noch in seinen letzten Jahren ein größeres Werk vor, das die norddeutschen Lande in Sage und Geschichte behandeln sollte. Forschungen über die Megalith-Denkmale, die Bausteine des norddeutschen Tieflandes, über die „Sülte“, über „Gilden“, den „Lucientag“ u. sind zum Theil in Zeitschriften bereits erschienen.

„Ein mehrwöchiges Krankenlager setzte seinem thätigen Leben ein unerwartetes Ziel. Er erlag einem schleichenden Herzübel am 18. October 1897. Bis zuletzt erfreute er sich der klaren Denkkraft und gab alle Verordnungen bezüglich seiner Bestattung. Im Leben hatte er die Beschränkung konfessioneller Formen als Hemmiß freier Forschung vermieden, dagegen den Segen wahrer Frömmigkeit und nach ewigen Gesetzen geordneter Sitten stets zu fördern getrachtet: so erbat er sich zu seinem Begleiter auf dem letzten Wege den Konfistorial-Rath Prof. Wasse, welcher einst Arthur Schopenhauer die Grabrede gehalten hat. Zugleich gebot der Scheidende ein Begräbniß in aller Stille, — und so ward es ihm gewährt. Nur die damals 75 jährige Wittve, sowie die Tochter des Entschlafenen und 2 junge Genossinnen seines Hausstandes waren Zeugen der tiefergreifenden Rede, in welcher Prof. Wasse als Augenzeuge das Wirken und Leben des Dr. Otto Volger schilderte.“ Im ausdrücklichen lehtwilligen Auftrage versandte die Tochter am 20. October „seinen Scheidegruß und Dank für alle ihn in diesem Leben erwiesene Ehre, Liebe und Treue den Freunden des Verstorbenen.“

Außer den bereits erwähnten Schriften sind noch folgende Arbeiten von D. Volger zu nennen:

Zeitfaden für die erste Stufe eines auf Bildung des Verstandes gerichteten Unterrichtes in der Naturgeschichte. 3 Kurse mit vielen Holzschn. Stuttgart 1853—54.

Das Freie deutsche Hochstift, vorläufiger Entwurf u. Frankfurt a. M. 1859.

Ämtlicher Bericht über die erste Versammlung deutscher Meister und Freunde der Erdkunde in Frankfurt a. M. (Anregung zur ersten deutschen Nordpolfahrt unter Wepprecht u. Payer.)

Der Volgerbrunnen im Nieder Spitz (Bericht d. f. d. G.) 1880.

Die Wiederkehr ungewöhnlicher Dämmerungserscheinungen 1890. Handbuch der Naturgeschichte, ein Lesebuch für Schule und Haus.

D. Volger war Ehrenmitglied des Naturw. Vereins für Lüneburg 1853, des physikalischen Vereins in Frankfurt a. M. 1859, der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden 1859, des Vereins für Naturkunde in Offenbach 1859, der Pollichia in Dürkheim 1861, der philosophischen Societät in Berlin 1874.

„Wirkl. Mitglied“ der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt 1862,

der Academia Leopoldina (cogn. Senckenberg) Dresden 1863, des Historischen Vereins für Niederachsen in Hannover 1892, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover 1893.

„Mitglied“ der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien 1866. der Societas Caesaria Natural. Mosquensis 1882.

Socius honorarius der Soc. nup. Mineralogica Petropoli. Presidente onerario der Societá letteraria Alessandro Manzoni, Monteleone Calabro.

Korresp. Mitglied der Naturf. Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, des Vereins deutscher Ingenieure, der Goethe-Gesellschaft in Weimar, u. a.

Hannover, den 18. Sept. 1900. H. Steinvorth.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archive.

Von Arnold Freiherrn von Beyhe-Gimle.

(Fortsetzung.)

Ich komme jetzt auf die Ereignisse des Jahres 1641 zurück, zunächst auf ein Schreiben der Stadt Duderstadt an Octavio Piccolomini vom 21. November 1641. Dasselbe lautet:

Hochgeborner Fürst, Gnädiger Herr!

Eurer Prinzlichen Excellenz seind unsere unterthänigen Dienste bevor und dieselben werden aus unserm am 18ten hujus jüngsthin an Ihre Hochfürstl. Durchl. Herrn Herrn Erzherzogen Leopold Wilhelm unsern gnädigsten Herrn abgegangenen unterthänigsten Memorial gnädigst vernommen haben, was für eine starke Garnison zu Roß und Fuß nach sieghafter Eroberung hiesiger Stadt Duderstadt anhero verlegt worden. Ueber dem zugleich etliche Compagnien zu Fuß vom Fernemont'schen Regiment, worunter 200 Pferde und über 700 Köpfe in allen begriffen, einlogiret und sothane Last den noch vorhandenen 180 Bürgern ganz unmöglich.

Als bitten unterthänigst E. Prinzl. Exc. gnädig geruhen bei höchstgedachter Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht uns dahin intercedendo vorbitten wollen damit diese Fernemont'schen Compagnien zu Fuß fürderlichst abgeführt und an dero Stelle auf's meiste so lange, bis etwan von da der Feind sich entfernte, ein 200 commandirte Soldaten zu Fuß, welche doch kümmerlich zu versorgen, anhero geschickt werden mögen. Das seindt um E. Prinzl. Excell. wir in Unterthänigkeit zu verdienen stets bereitwillig. Geben unter unserm Stadt Secret 21. Novombris Anno 1641.

Eurer Prinzlichen Excellenz unterthänige Schultheiß Bürgermeister und Rath zu Duderstadt.

Einzelne Berichte an Octavio Piccolomini aus dem Feldzuge in Braunschweig-Lüneburg im Jahre 1641.

Aus den Berichten des Kaiserlichen Kriegs-Proviant-Commissairs Sieber aus Hamburg. 22. Juni 1641.

Eine vornehme Person von Braunschweig kommend, so auch im Lager vor Wolfenbüttel gewesen berichtet mir daß von allen verständigen Cavallieren dafür gehalten und discurret werde, daß es mit solcher Belagerung keinen Bestand haben werde. Der Damm, so sie zur Aufschwellung des Wassers gemacht, wäre nicht dick. Daß, wann das Wasser etwas hoch komme und ein Wind wehen sollte, derselbe leicht durchbrechen möchte. Sonsten wäre auch große Furcht und Schrecken im Lager und deren Wuden vorhanden und wie diesmal das Geschrei kommen, es hätte E. Fürstl. Gnaden 17 Regimenter commandirt, so diese Besatzung entsetzt werden sollte, wäre unter ihnen eine solche Confusion und Schrecken entstanden, daß Er auch dafür gehalten, wann es erfolget und deswegen Rundschaft, daß diese Völker vorhanden einbracht wäre, daß sie daran nicht erwartet, sondern wüßte nicht, wie weit geflohen sein würden. Unter den Cavalliers und Officiers soll schlechtes Vertrauen auch der General-Lieutenant von Klizing¹⁾ und General-Major von Pithorn wegen den unter ihnen vorgegangenen Mißverständnissen im Arrest gewesen sein.

Es liegen einige Beilagen vom Monat Juli bei den Briefen an Sieber bei. So aus Supplingenburg vom 11. Juli 1641.

Diese jetzt verlaufene Nacht bekam ich einen Boten von Schöningen. Berichtet, daß die Schweden gestern aufgebrochen und wieder in ihr Lager vor Wolfenbüttel gerückt wären, die Croaten die im Schwedischen Lager noch vorhandenen Kranken todt geschmissen. Und wären von ephlichen beigegebenen Schwedischen Soldaten gestern in Schöningen berichtet worden, daß die Kaiserlichen sich allort hielten, um heute aufzubrechen. Die Rede wäre im Kaiserlichen Lager gefallen aus Warendorf zum Rendezvous, wohin weiters, davon hätten sie nichts vernommen. Es wären die vorige Nacht bei 5000 Mann auf Wolfenbüttel gegangen, die Schanzen zu attackiren und hat aus groben Stücken gestern gewaltig schießen vernommen.

Ferner aus Gifhorn, 13. Juli. Berichte, daß die Schweden und alle conjungirte Armeen wieder ins Lager vor Wolfenbüttel kamen und allda der Kaiserlichen erwarten und sollen die Kaiserlichen amoch im Lager still liegen.

Desgleichen Gifhorn, 13. Juli. Gebe zu wissen, daß die Schweden aus ihrem Lager bei Schöningen mehreren Theils aufgebrochen und sich wieder in ihre Schanzen und Sicherheit bei Wolfenbüttel begeben dem Verlaut nach derer Kaiserliche zu erwarten, welcher Armes amoch jenseits Schöningen und daherumb still liegen soll, Gestalt man die ein von Ostfelde kommender Bote zur Gewißheit gebracht. Die Wolfenbüttler haben Wasser halb Kerl hoch unter sich, fahren uf Schiffen ein und haben sonst bei den heißen Wattertagen in selbigem Wasser gebadet und ihre Erglichkeit gesucht. Wie es weiteres damit ablaufen wird stehet zu erfahren.

Aus Holdenstedt vom 15. Juli. Gestern seindt unterschiedlich starke Schwedische Partheien vor Gifhorn gewesen und hindurch gewollt. Weilen aber die Pässe alda mit Bauern und Soldaten haben dieselben unter die Schweden geschossen. Darauf die Parthei gewichen, aber sie haben gedræuet, stärker zu kommen. Die Schweden und alle deren Anhang seindt wieder vor Wolfenbüttel. Von Zell²⁾ aus wird geschrieben, daß die Kaiserlichen wieder davor wären. Theils aber berichten der gestrige Nürnbergger Bote, daß die Kaiserlichen noch bei Halberstadt still liegen thäten.

Eine andere Beilage, Juli 1641.

Die vorige Woche seind Herzog Friedrich³⁾ Fürstliche Gnaden nach Hannover gewest, wofelbst mitzuthun Landgraf Johann⁴⁾

¹⁾ Befehlshaber der Lüneburgischen Truppen.

²⁾ Celle.

³⁾ Herzog Friedrich, Sohn Herzogs Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg und der Prinzessin Dorothea von Dänemark, geb. 28. August 1571, regierender Herzog 1636, † untermählt 10. December 1648 zu Celle.

⁴⁾ Johann, Landgraf von Hessen, Sohn Ludwig von Hessen-Darmstadt, geb. 27. Juni 1609, † 1. April 1651. Residirte zu Drombach. Hatte

Fürstliche Gnaden die alte Hildesheimische Regierung in Etwas reformiret worden. Herr Oberster Wurm und Marschall Siebing haben von sich selbst abgedankt, der Herr Cancellarig ist abgedankt hat es aber ungeru acceptiren wollen der Herr Cammerath Schenke ist zum Cammerpräsidenten Bodo von Hodenberg zum Hof-Marschall und Cammerath declariret. Ob der Hr. Dr. Riffiger zum Canoellarig oder Vice-Cancellarig werde bestellt werden, weiß man noch nicht. Sic fortuna rotat.

Aus einem Schreiben des Kaiserlichen Proviant-Kriegs-Commissairs Sieber aus Hamburg an Piccolomini vom 3. Aug. 1641.

Es verlautet, daß über dieses unter denen vor Wolfenbüttel alirten Feindes Völkern sich große diffidenz Jalousie ereignen thue, maßen sowohl die Schweden Lüneburger und Hessen äußerst malcontent sein sollen, die Schweden daher, weil man ihnen von den Französischen Geldern, worauf sie lange vertröstet sein mögen Nichts zutommen lassen, sondern wie die Sage geht, den Lüneburgischen zugewendet, die Lüneburgischen daher vielen Sedes belli in ihrem Lande und die Schweden ärger als Feinde haufen thun, die Hessischen aber weil ihr Land wegen des Hr. Grafen Hatzfeld Anmarsch verloren ginge und sollen zwischen Klizing und den 4 Schwedischen General-Majoren deswegen harte discourse vorgegangen sein. Darunter auch Klizing diese Worte gebraucht: Ihr Herren handelt mit uns wie Feinde verderbet uns das Land und wollt Sklaven aus uns machen, welcher aber wider die alliance so länger nicht bestehen kann. So Ihr's nicht ändert, müssen wir thun, was wir sonst gern anders sehen wollen. Worauf der Königsmark repliciret: Ich höre wohl, wohin Ihr zielt, wissen den Weg auch zu treffen, dafern es darauf angesehen sein soll. Es ist auch bei der Hildesheimischen Regierung eine große reformation geschehen. Torstensen mag wohl bei der Armeem nicht sonderlich acceptabel sein, wann er kein Geld mitbringt daheru er auch vielleicht so sehr nicht eilen mag. In summa es scheint, daß das Reich gar mit einander uneins werden und zerfallen wolle, welches Alles Ihrer Erzherz. Durchlaucht und Eurer Fürstl. Gn. fürhabende expeditiones desto mehr erleichtert wird. Wozu Gott der Allmächtige Glück und Segen verleihen wolle.

Beilagen.

Aus Celle, 17. Juli 1641. Heute kommt allhier Zeitung, daß der Philippsberg (ein Bollwerk) in Wolfenbüttel nebst einen Stück soll herunter gefallen sein in welchem Berge die Belagerten viel Pferde gestallet, auch darin etliche hundert Mann verbergen können. Es soll ein großer Gestank, auch viel Schlangen und Ottern uf den Wällen sein nebst anderen Ungeziefer, daß sie sich davor nicht bergen können und soll der Commandant nunmehr resolvirt sein, mit Saß und Paß auch 16 Stück Geschütz abzuführen, wann er nur solchen accord erlangen könnte. Man hält dafür, daß sie sich nunmehr nicht länger halten können und thut man täglich den Uebergang erwarten.

Aus einem Schreiben des Sieber an Octavio Piccolomini. 14. September 1641.

Gleich, da ich das schließen will, bekomme ich gewisse Nachricht, daß die Schwedische Armeem am Donnerstag früh von Wolfenbüttel aufgebrochen, den gemachten Damm vorher abgestochen und den Ort gänzlich quittirt habe. Solches zwar nicht zu thun die Fürsten hochlöblich gebeten, allein hätten die Generals und andere Officiers ihre total ruin vorgewendet und also das Bitten nicht statt haben können.

Man sagt, es hätte Herzog August zu Braunschweig und Lüneburg sich der Römisch Kaiserlichen Majestät accommodiret, die Schwedischen aber nachdem sie den Damm durchstochen von dannen, nicht weiß ich, wohin und die Hessischen sammt den Weimarschen nach Dorsten¹⁾ zum Entsaß gezogen. Bitte mich gar fleißig davon und was man von denen anderen Herzogen von Braunschweig und Lüneburg dero accommodation halber gewartet, zugleich wohin sich die Schwedischen gewendet haben und

von seiner Gemahlin Jeanette von Sahn-Wittgenstein keine Kinder. Er war der Schwager Herzogs Georg von Braunschweig-Lüneburg.

¹⁾ Dorsten im Münsterschen an der Bippe, damals vom Kaiserlichen Feldmarschall Hatzfeld belagert.

wie es darunter mit ihnen abgelaufen sein möge, mit wenig zu verständigen, ja mich wissen zu lassen, ob und was ich mein öfter versuchten und erinnerten pardon wegen Gutes und Böses zu hoffen.

Aus einem anderen Schreiben von Sieber aus Hamburg. 18. September 1641.

Gleich jezo kommt hier der von der Schwedischen Armee abgereiste und berichtet, daß, nachdem die Schwedische Armee samt der Weimarschen Lüneburgischen und Hessischen am 2ten dieses von Wolfenbüttel aufgebrochen, vorher aber, ehe sie den Danm aufgestochen alles Volk dieser Seiten der Ocker über zwei gemachte Brücken auf Giffhorn gegangen und von dannen auf Celle und weiteres auf Winsen an der Aller marschiret. Von selbigem Ortes sie wieder vorgestrigen Morgens jenseit der Aller also fortgezogen, daß die Hessischen in's Stift Verden, die Lüneburgischen gegen Hannover und die Schwedischen und Weimarschen nach Petershagen zwischen Minden und Nienburg gelegen sich begeben. Doch also, daß sie immer weiter als einen Tag marsche lang von einander logirten und das Hauptlager bei besagten Petershagen geschlagen worden und inmittelst die Weimarschen Lüneburgischen und Hessischen (diese nämlich die Lüneburgischen und Hessischen allstets wegen habenden Mißtrauens zwischen den Schwedischen und Weimarschen in der Mitten marschiren müssen zum Dorstensen Entsatz vorgehen und die Haupt Armee im Rücken haben sollten). Darauf die Kaiserl. Armee sich auch moviret und nach Hameln, wie man vermuthet zur Conjunction mit dem Hasselschen nach Hörter sich wenden würde. Es befindet sich Herzog August, der den Verlaut nach sollte neutral werden, aber Solches man ihm nicht einräumen wollen, noch in der Stadt Braunschweig. (Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1404. Als Herzog Hinrich mit Graf Bernhardten von der Lippe frigte, ist er an der Weser am Oberberge die Elisabethae überwunden und gefangen worden, hat zur Löfung ausgefängelt 10000 Gulden, aber nichts entrichtet (Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1404: Dieterich von dem Steinhuf Cons., Cord von Kramme, Johann Krevet, Henrich Selbenbot Ziegelherr, Johann von Lübecke, Herbort von Wintheim, Dieterich von Pattenfen, Hinrich Ydenfen, Gödeke Volger, Johann von Lüde, Johann Kinege, Johann Finger, Johann von der Hoya, Barteld Arends.

Eodem anno Burgenses facti sunt: Berend Stille, Titeke Hagedorn, Hans Sodmann, Johann Engehufen.

Anno 1405 transactum est inter Bernhardum et Henricum Duc. Brunsv. et Lunaeb. et Civit. Hannov. unde is tau einem ganzen vulkommen Ende gedegen, Fridages post Tiburtii (v. l. Cop. Sen. f. 78 et 79; v. Annum 1420). — Deputati ad Transactionem peragendam nomine principum Johan Abbas to Scherenbefe, Anno praepos. to Ebbestorp, Lüne, Medingen, Edeler Herr Ludolf tau Warberge Knaben, Ludolf von Estorp, Ludolf Knigge, Werner Grote.

Articuli Transactionis: 1. Keine schattunge noch Koname over öhre Mehger tau settende. 2. Keinen hinder tau dohn tau schepende na Bremen van Hannover. 3. Korne in der thdt der Noht an sich tau holdende. 4. Van der gemeinen Weyde nichts to ackernde oder Wischland tau maken. 5. Schölen by allen Gnaden Freiheiten Wohnheiten gelaten werden (Hom.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1405: Volkmer von Anderten Cons., Johann Krevet Ziegelherr, Engelbert Wesseler, Dieterich Lufeken Wienher, Herbort von Wintheim Camerar. mit Gödeken Volger, Hinrich Pries, Johann von Lühdde, Johann von Bente, Johann von Lemmede, Ulrich Woldenberg, Dieterich von Hovederden, Roder Gropengeter (Hom.).

Anno 1406 war eine große Finsternisse der Sonnen an S. Viti Tage, daß sich die Leute nicht sehen können, und die Vogel mit Strohwischen fingen, die fielen auf die Erden, und das

Gefinde auf dem Felde mußte man mit Leuchten heimholen. Darnach sturben viel grope Herren (Thüringische Chronica). Die alte Sachsen-Chronica schreibet also: Anno 1406 was eine Eclipsis der Sunnen, dat der Sunnen verging öhr schien vor Primen thdt Dages, an S. Viti Dage, dat word so düster, dat sich de Lüde eine den andern nich kennen könden, vele Lüde meinenden: de Welt wolde undergahn, dat betekende manches Försten unde Heren Dobt. De Först-Bischop Kofe tau Halverstadt, Bischop Otto tau Bremen, Bischop van Verden, Bischop tau Merseberg, Bischop tau Brandenburg, Landgraf tau Düringen, Wilhelms Markgrafen tau Meissen Bröder. Hertoge Kofe tau Sachsen sel ein torne dahl up dem Slotte Schwedenige dar besel sin öbdeste Sohn unner dobt unde vele finer Dener. Ök verloren de Heren van Anholt zwey Schlachtingen gegen de Magdeborger.

Anno 1406 is de grote Klocke tau S. Jürgen gegossen, ber datum stehet darauf herum.

Eodem anno Burgensis factus est Lüder Volger.

Consules et Senatores Hannov. A. 1406: Dieterich vom Steinhuf Cons., Johann Krevet, Henrich Selbenbot Teygelher, Dieterich Lufeke Wienher mit Ulrich Woldenberg, Herbort von Wintem Camer. mit Gödeken Volger, Henrich Ydenfen, Johann von Lühdde, Henrich Rodewold, Burchard Plumbohm, Johann Spinneben, Johann von Odelniffen, Burchard Arends.

Anno 1407. Amicabilis inita compositio inter Ottonem et Henricum Duc. Brunsv. et Lunaeb. ex una et Lunaeb. Hannov. et Ueltzen ex altera partibus die Veneris post Tiburtii et Valeriani. Literae signatae sunt sigillis principum dietorum. Nobil. Ludolf von Werberge, Ulrici Abbatis ad S. Michaellem in Lunaeb., Civit. Brunsv. et Helmst., confirmatae per Fredericum III. Imperat. A. 1443 d. Martii post concept. Mariae mense dicto. Copia harum literarum penes Consulem Bernhard Homeister quondam fuit.

Anno 1407 statuto Senatus definitum Mandages na Bonifacii: So ein Dingpflichtiger uht der Stadt töge up de Nienstadt, scholde den veerden Pennig dem Rade laten, edder sien fulle Schot geven (Hom.).

Anno 1407 Herzog Heinrich ist darnach, als er vom Papst des Eides wegen des Lösegeldes absolviret, um Jacobi in die Herrschaft Lippe gefallen, und schier alles mit Feuer und Schwert verheret.

Anno 1407 was ein kold Winter von Martens Dage an bet tau Lechtmiffen.

Eodem. Copia foundationis Altaris Petri et Pauli in Ecclesia Crucis per Johannem Krevet Senatorem, Henrich Rodewold und Heineken Stopen.

Hans Muzel de schrade heft A. 1407 dem Rade tau Hannover up Linke gedahn 24 R Hannöverisch. De Linke vor sich, sine Echte Fruen Ilabe und öhren Sohn Hr. Johan Muzeln Pfestern van der Minbröder Orden Jahrlid öhr Levelang geneten, na öhrem afftarven aber schal öhr Capital und Linke dem Rade taufallen; ita habet obligatio Senatus sub dato 1407.

Eodem anno die Veneris post Tiburtii ist de Fischeerie Lauenrode dem Rade tau Hannover versettet vor 100 Mark Silbesheimischer Wichte und Wehrunge per Bernhardum et Henricum Duc. Brunsv. et Lunaeb. (vid. l. Cop. Sen. f. 77).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bodefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1862.

Wie froh genießen wir den 1. Januar, obgleich wir einsam zu Hause sind, nur daß ich eine Viertelstunde zur Börse gehe, dem jüdischen Wohlthätigkeits-Verein bei seinem Diner zum 100 jährigen Jubiläum zu gratuliren. Einige Tage darnach macht mir der Landrabbiner Dr. Meyer einen Dankbesuch, schenkt mir seine Jubelschrift und empfängt die Statuten unserer Volksschullehrer-Witwenkasse, um für die unteren Kirchenbeamten seines Bezirks etwas Ähnliches zu schaffen. Dr. Schröder sendet in Dankbarkeit

mein leibliches und geistiges Portrait „ein Pastor als Volksmann“ an die Redaction der „Gartenlaube“. In den vier Tageszeitungen — Tageblatt, Tagespost, Courier und Zeitung für Norddeutschland erscheinen jede Woche Notizen, Berichte und sonstige practische, historische und humanistische kleine Aufsätze von mir. — Anfang Februar wieder hübsches Trio mit Schiever und Heeren. So haben wir schon seit Michaelis 107 Personen bewirthet! und mich macht das unbeschreiblich glücklich. — In der Tagespost und als besonderes Heft erscheint mein Bericht über die bisherige Wirksamkeit unsers Thierschutzvereins. Im Tageblatt autoptischer Bericht über die Idiotenanstalt zu Langenhagen. — Angenehme Diners bei Caggiati und Frau von Bärndorff, an denen auch Marie mit besonderem Interesse Theil nimmt und sich gut unterhält. Am 28. Februar ward ich zum 11. Stiftungssommers der Saxonia von den Polytechnikern geladen und brachte einen poetischen Toast auf diese Verbindung, die mich als ihren Protector betrachtet und verzieht. Am 2. März Sargrede bei dem kathol. Sänger Steinmüller auf Verlangen der Witwe und der Sängers zc. Am 13. auf dem Bahnhofe rannte eine Locomotive auf mich ein, die mich binnen 1 Minute zermalmt hätte, wenn ich nicht zum Bewußtsein der Gefahr gekommen und zur Seite gesprungen wäre. Sichtbar war der Herr mein Retter!! — Am 23. April gingen wir im Geiste 2 Jahre zurück und gedachten Beide mit Dank gegen Gott jener seligen Verlobungsstunde. Der frühe Lenz begünstigt sehr unsere Fahrten durch's Holz! ich lasse mich auch von dem 9jährigen Hermann Grotensend mit völliger Ruhe in der Elleriebe herumfahren. Am 27. April Dom. Quasim. confirmire ich meine 190 Kinder mit wunderbarer Kraft und fühle mich dem Herrn zu gerührtestem Danke verbunden. Am Nachmittage konnte ich bei Carl Köhrs recht fröhlich diniren und dann die folgenden Wochen meine Gratulations-Besuche machen. — Am 15. Mai erwache ich mit innigstem Dank gegen Gott für ach! so viel Segen. Begrüßung auf der List, im Schwesternhause und zahlreiche Aufmerksamkeiten daheim. Zur Feier des Geburtstags drei Trauungen und drei Einladungen, von denen wir die bei Marbachs zum Diner annehmen. Am 28. Mai interpellirt mich das Consistorium wegen Besorgung eines Betfaals für die hiesigen Baptisten, und ich verantworte mich bescheiden. Marie nimmt an allen solchen Dingen Antheil und ist überhaupt meine Vertraute. Unsere Reisepläne werden vorläufig durch amtliche Verrichtungen durchkreuzt und wir warten auf geschäftslosere Zeiten. — Auch ist die Versetzung des P. Raven nach Lüne jetzt officiell angezeigt und demnach eine neue Wahl nöthig.

Zu meiner Biographie: In seinen Zurechtweisungen war er human bis zur Schwäche; er studirte recht eigentlich darauf, in möglichst milder Form zu tabeln und zu strafen. Als die Magd mehrmals beim Brodholen 2 \mathcal{J} unterschlagen, hielt er ihr nicht diese Unterschlagung vor, sondern daß sie sich habe für 2 \mathcal{J} zu wenig „geben lassen“. Im Geistlichen Stadtministerium ging er selbst dem milden P. Müller manchmal zu weit in seiner Milde. — Im Mai dieses Jahres kommt B. einmal von einer Beerdigung zurück auf den Kirchhof gefahren; Küster B. steht in der Kirchthür und siehet dem Kutscher zu, wie derselbe vom Bock hinabsteigt, den Schlag zu öffnen. „Das hätt' ich in Ihrer Stelle nicht gekonnt“ sagt B.; „und wenn der Kirchenvogt im Wagen gefessen hätte, ich hätte dem Kutscher die Mütze gespart und den Schlag geöffnet“. Das war die höchste Potenz seines Strafverfahrens gegen Untergebene, — nicht basirt auf selbst erfahrene, sondern auf Anderen bereitete Unbequemlichkeit zc.

Sonnabend 14. Juni. Nach dem Neustädter Markte zur Morgenfeier der norddeutschen Gesangsvereine. Mittags Concert im Theater. Sonntag 15. Juni. Sängers auf unserem Marktplatz, wo verschiedene harmonische Hoch mir zu meinem Kirchenfenster hinaufgeschandt werden.

Vom 30. Juni — 24. Juli Aufenthalt in Bad Ems.

Die Katechismusache regt heftig die Gemüther auf und der P. Bauer Schmidt aus Lückow, der wegen einer Broschüre vor's Consistorium gefordert ist, wird mit Ovationen überschüttet; N. und U. als Richter werden insultirt, Ersterem sogar die Fenster zertrümmert. Am 10. August fragt mich Consistorial-Director Bergmann um Rath, was in der Katechismusache zu

machen sei. Abends werden auch U. die Fenster eingeworfen. Raven hält seine Abschieds-Predigt; die meinige war heute bedeutend und wurde mehrfach in Druck begehrt, weil sie die Lage ernst besprochen. In der Presse nehme ich mich lebhaft des alten Katechismus an und empfehle Kettig, Greiling, Bruner und mich als Revisoren. Am 17. August wird Lantow als Kirchen-Vorstand eingeführt.

Sonntag 31. August 6 Uhr zur List, wo treu für's Hermannsdenkmal und die deutsche Flotte gesammelt wird. In der Norddeutschen gebe ich zahlreiche Artikel in Sachen des Katechismus und der Synodal- und Presbyt.-Verfassung. Der Marktkirchen-Vorstand feiert den Eintritt Lantows mit den übrigen Kirchen-Vorständen am 11. September durch ein einfaches Souper auf dem Neuen Hause; es waren 38 Herren beisammen. Am 13. September auf Hippys Einladung Souper in Victoria-Hôtel zur Jahresfeier der Victoria-Stiftung. Am 20. bis 22. wohnt P. Mühlhäuser aus Miltzauke auf seiner Wanderung behuf Anschaffung von 13 protestantischen Predigern bei uns, redet auch über unsere dasigen protestantischen Gemeinden am 21. Abends in der Kirche. — So wenig ich auch auf's Proselytenmachen ausgehe, so vielfach vermittele ich doch wegen meiner Schlankheit in dieser Angelegenheit und wegen meiner geringen Ansprüche und großen Popularität solche Uebertritte. Wie viele Juden schon! — Am 7. October 8 $\frac{3}{4}$ Uhr mit Marie nach Celle zur Conferenz in der Bauerschmidtschen Sache. Ankunft 10 $\frac{1}{2}$ Uhr. Frühstück bei Kaufmann Matthaei. Vorversammlung, 1 Uhr öffentlich. Etwa 50 Geistliche: Kettig, Oberdieck, Habenicht, Pfaff, Bruner, Reuter, Wedemeyer zc., Stöter, Ewald. Treffliche Haltung der Zuhörer. 3 Beschlüsse. Gegen 5 Uhr Schluß mit „Eine feste Burg“. Besuch bei Math. Raven. 7 Uhr Souper. 24 Trinksprüche. Telegramm-Depesche an Schenkel. Gegen 10 Uhr mit Dr. Mensching und zum Berge zc. zur Bahn. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr heim. Nach solchen Tagen ist mir der Gedanke immer interessant, daß die Gäste sagen: Wenn der B. nicht da gewesen wäre, hätte doch Einer gefehlt! —

Am 18. October Abends 7 Uhr hielt ich zur 49. Jahresfeier der Leipziger Völkerschlacht auf Verlangen der Turner zc. vor 10000 Menschen eine kurze Festrede über den holländischen Wahlpruch: Genbracht maekt Macht. Gedrukt im Hannoverschen Courier 30. October 1862. Am 19. und 21. October hatte ich auch Anlaß, in den Predigten der modernen Richtung scharf entgegen zu treten. In diesem Monate wieder 4 Trauungen, die mir nicht zukommen, zu denen mich aber das Vertrauen der Leute bringt. Seit Mitte October werde ich neben meiner noch immer nicht weichenden Heiserkeit von Schnupfen und Husten heimgesucht, so daß ich zumal der Husten mich Nachts stört, den Dr. Wellhausen zuziehe, und die Morgenpromenaden einstelle und für Januar 63. an Italien ernstlich denke. — An der Katechismusache theilweise ich mich ferner durch zahlreiche Artikel in der Tagespost, dem Courier und der Zeitung für Norddeutschland.

Am 15. früh begegnet mir Wellhausen und verweist mir das Wandern in der Morgenluft und schilt, daß ich nicht schon nach Italien bin. Ich lasse mir daher auch von Stromeyer den Hals und die Brust untersuchen und erhalte noch Abends bestimmte, von Stromeyer und Wellhausen vereinbarte Ordre, allerehestens abzureisen, der ich mich füge. Am 23. Trinitatis laß' ich mich in der Früh- und Nachm.-Predigt vertreten, was mir ganz wohl bekommt; doch hat das Reden mich sonst ja auch nicht kaput gemacht. Wegen meiner beabsichtigten Theilnahme an der Celler Conferenz am 2. December scheine ich die Reise jetzt früher antreten zu können, da Consistorium ein Verbot erlassen!! — Von allen Seiten Mittel gegen Halsleiden, homöopathisch und allopathisch, Hausmittel und Sympathie, wie's „hier und dort schon geholfen!“

Noch immer so unbefonnen! Da geh' ich am 26. November Abends von der entgegengesetzten Seite zu A. L. Bruner in die Lebens-Versicherungs-Conferenz über den Grasplatz und versehe mich nicht der eisernen Einfassung und habe dahinter und falle — ein Kerl von 63 Jahren im raschen Schritt! — der Länge nach auf beide Hände und den Leib!! Nur die Schienbeine waren verletzt und die Hände gelähmt; aber Arm und Bein hätt's mir kosten können! — Zur Characteristik seiner Sparsamkeit: So wie er ein Schreiben bekommt, woran ein reines Blatt, hat er die Schere

in der Hand, um dieses für kleinere Briefe, freie Entbindungsscheine u. abzuschneiden; benützt auch wohl mal ein beschriebenes Blatt, indem er quer durchschreibt und den Inhalt mit dicker Feder überwältigt. — Das Tageblatt bringt uns ein Adé und ich antworte. Viele andere Balettbriebe. Am 1. Advent welche volle Kirche! Die Clique der freisinnigen Damen H., S., F., U., u. wird immer größer und bittet sich die Ms. meiner Predigten aus. Am 1. Advent Nachmittags Dr. Wüstenfelds Silberhochzeit, wo ich mit einem Gebet die Tafel eröffne und 50 Thlr. geschenkt bekomme, die ich dem Marienstift, für das ich ein Concert gerade gebe, als „Wüstenfeldsches Legat“ zuwende Montag 1. December wird noch Ministerial-Conferenz bei Flügge gehalten und der Segen der Collegien entgegengenommen. Abends die letzte Phombre-Partie bei Gebbers. Dienstag, 2. December Sitzung des Kirchen-Vorstandes und Verleihung sämtlicher December- und Januar-Legate. Mittwoch 3. December 12 Uhr in unserm Wagen zum Bahnhofe. Frau Director Karmarsch, Capitän von der Hellen, Jürgens und Dr. Schläger sind da.

Vom 3. December 1862 — 12. März 1863 Reise über Genf und Nizza nach Rom und Rückreise über Venedig, Wien und Prag. (Fortsetzung folgt)

Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover.

Acta zu dem Kapitel: Winkelschulen.

Von Dr. phil. Albert Schuster.

(Fortsetzung)

Aber die Wirksamkeit dieses Verbotes war nicht von langer Dauer. Denn Ballhorns Nachfolger M. Johann Daniel Schumann, Direktor des Lyceums von 1774 bis 1780, sah sich genöthigt, dem Magistrate ein von seinen sämtlichen Kollegen, von denen hier Dr. Heinrich Friedrich Seytroh als Rector und Christian Friedrich Kohlrath als Konrektor hervorgehoben werden mögen, unterzeichnetes Schreiben vom 28. September 1776 zu überreichen, das uns einen klaren und umfassenden Einblick in die damaligen Verhältnisse der öffentlichen Stadtschule gewährt, und das ich deshalb nicht unterlassen will vollständig mitzutheilen.

Wohl- und Hochedelgeborene Hoch- und Wohlweise Herren Hochzuverehrende Herren.

Wir Wohl- und Hochedelgeborenen sind Endesunterzeichnete genöthigt die Leiden der hiesigen öffentlichen Schule der Altstadt, insonderheit der unteren Classen derselben, vorzustellen, und in völligem Vertrauen auf die großmüthige Gesinnung, nach welcher Dieselben dero eigene Schulanstalt zu schützen und zu heben so ruhmwürdig geneigt sind, um kräftige Hülfe gehorfsamst zu bitten.

Der große Verfall der unteren Classen hiesiger Schule hat eine in die Augen fallende Ursache: die große Zahl Hauspraeceptoren, welche auch hindert, daß die oberen Classen nicht zu der sonst zu erwartenden Frequenz gelangen können; wozu denn noch eine Menge solcher Candidaten kömmt, welche von einem Hause zum andern gehen, und durch gegebene Unterweisung ihren Unterhalt suchen, indem keine Stadt im ganzen Churfürstenthum zu finden ist, wo so viele Studiosi, und andere Leute, auch sogar weiblichen Geschlechts, sich aufhalten, die ihren Unterricht antreten, und aus eigener Autorität ohne alle höhere oder verständigere Aufsicht, wirklich erteilen.

Wie wir uns nun gar wohl bedeuten, daß die dem Flore öffentlicher Schulanstalten entgegenstrebende Freyheit, Hauslehrer zu halten, nicht gewehret werden mag; so liegt es hingegen auch am Tage, daß das hiesige unter hoher Autorität gestiftete von einem hochverehrten Magistrate mit Geseken, Lehrern und Unterweisungsmethoden, eingerichtete Lyceum, welches von jeher so viele brauchbare Männer dem gemeinen Wesen gebildet hat, und besonders die unteren Classen desselben, nothwendig zu Grunde gerichtet, auch die ordentlich berufenen Lehrer derselben in den traurigsten Mangel versetzet werden müssen, wenn außer der obgemeldeten sehr weit greifenden Ursache, auch noch dieses hinzukömmt, daß sich hin und wieder Winkelschulen erheben,

gegen welche doch sowohl allgemeine Landesverordnungen, als auch besondere geschärfte Decrete unseres Hochzuverehrenden Magistrates vorhanden sind.

Wir glauben daher unsere Pflicht zu unterlassen, die wir nicht nur uns selbst, sondern auch dem uns theuer befohlenen Amte und der Aufnahme der öffentlichen Schule schuldig sind, wenn wir nicht, in der zuversichtlichen Hofnung Hochgeneigter Remedur, mit gebührender Ehrerbietung anzeigen, daß, so wie bißhero der verheyrathete Candidatus Klette auf der Regidien-Neustadt eine Winkelschule gehalten, davon er die Hausmiethe mit 100 Thlr. bezahlt haben soll und worin er eine Menge Knaben in Lateinisch, der Geographie und Historie, nach seiner Art, Unterricht gegeben, wie solches viele, die ihre Kinder dahin geschicket, oder noch schicken, bezeugen werden; also auch jetzt der Candidatus Vorberg, in Kaufmanns Hildebrands Hause, die durch das Absterben des S. Candidaten Jacobßen erledigte Nebenschule wieder angenommen, und eine Anzahl von 12 Knaben, die vorher wohl 24 stark gewesen, bey sich versamlet. Wird dabey ferner in Betrachtung gezogen, daß so manche Häuser, die es zu kostbar finden, einen Hauslehrer für sich allein zu halten, sich mit einander vereinigen, ihre Kinder zusammenkommen und gemeinschaftlich im Hause unterrichten lassen; so ist daraus abzunehmen, welch eine große Anzahl Kinder der großen Schule dadurch entzogen werden, wie sehr empfindlich die Lehrer derselben leiden, und da ihre Einnahme größtentheils auf didactris¹⁾ beruhet, außer Stande sind, sich und die ihrigen zu erhalten.

Man denke sich den besten Willen des getreuesten rechtschaffensten Arbeiters in einem so mühsamen Stande, als das Schulamt; er der immer ein Mensch bleibt, muß unvermeidlich Muth und Freudigkeit verlieren, wenn Nahrungsforgen ihn drücken, und anstatt der sehr mäßigen Belohnung ihm noch das Brod von andern unerlaubter Weise entzogen wird.

Gleichwohl sind die Schulmeister rechtmäßig von der Obrigkeit zum Unterricht der Jugend berufen, geprüft und bewährt gefundene Männer, arbeiten unter öffentlicher Autorität, lehren nach den ihnen vorgeschriebenen Verordnungen und Methoden, und wie sie die Pflichten ihres Berufs treulich erfüllen, also haben sie auch ein Recht zu erwarten, daß ihre Bestallung nicht durch einreißende Mißbräuche der Einwohner vereitelt werden.

Man weiß es, welches der wahre Beweggrund sey, der so manche wohlhabende Bürger verleitet, ihre Söhne einer Privatinformation und nicht dem öffentlichen Unterricht anzuvertrauen. Eine Begierde, den Großen nachzuahmen, Selbstgefälligkeit, etwas besonderes zu haben, Ueberdruß an Anstalten, woran jedweder Theil nehmen kann. Hätten jene Winkellehrer vorzügliche Geschicklichkeit, die Jugend zu gründlicher und geschwindeherer Kenntniß zu führen: so wären dergleichen Absonderungen genug gerechtfertigt. Allein, Hochzuverehrende Herren Patroni! einsichtvolle Kenner wissenschaftlicher Studien! hier dürfen wir uns getroßt auf Dero erleuchtetes Urtheil berufen. Kann man voraussetzen, daß ein Mensch, der kaum von der Universtität zurückkömmt, wo er ganz andere Dinge als pädagogische Einsicht gesammelt hat, mehr Kunst in der jugendlichen Unterweisung besitzen werde, als Männer, die ihr besonderes Studium daraus gemacht, die durch vieljährige Erfahrung die Hindernisse und Hülfsmittel des geistigen Wachstums bemerket, die unter den Befehlen und der Aufsicht der Obrigkeit arbeiten, und die beständige Leitung des Directoris neben sich haben, der ihnen mit Rath und Beystand zu Hülfe kömmt? Männer, die von den Früchten ihrer Arbeit, in Gegenwart Hochansehnlicher Obern, von Zeit zu Zeit bey examinibus Rechenschaft geben müssen? In der That, was bloß speculative Vergleichung entscheidet, das wird auch durch die Erfahrung bestättiget. Da wir wissen, wie ungerecht und sündlich es sey, das Gute an den Nächsten, wo es sich finde, zu verkleinern; so dürfen wir ohne den Vorwurf der Arroganz und des Interesses zu fürchten, bezeugen, daß wir bey — wir mäßigen den Ausdruck — bey den allermeisten, die aus solchen Nebenschulen zu uns kommen, eine unverantwortliche und schwer einzubringende Verschämniß

¹⁾ = Lohn für Lehrer.

der nöthigsten Gründe in Sprachen und anderen Kenntnissen wahrnehmen, auch in den Sitten nicht leicht einen Vorzug bemerken, vielmehr bei vielen eine unbändige Ausgelassenheit und Widersetzlichkeit erfahren müssen, wogegen die vernünftige Disciplin der Schule eine heilsame Arznei ist. Wir compromittiren darauf, daß jeder anzustellende Versuch zeugen werde, wie vieles ein fleißiger Schüler unseres Lycei vor einem andern in Christlichen und literarischen Kenntnissen voraus hat, der in Neben-schulen unterwiesen ist.

So täuscht man sich und täuscht andere; aber die Wirkung davon ist traurig, für uns insonderheit, die wir darauf gewiesen sind, vom öffentlichen Unterrichte die Mittel der Erhaltung herzunehmen. Sie ist auch traurig für das wahre Kleinod der Stadt, die öffentliche Schulanstalt. Die Classen werden mit der Zeit leer stehen und dadurch zur Verachtung herabsinken. Auch die obere Classe muß die Folgen davon empfinden. Es ist fast kein einziges hospitium mehr für fremde alumnos vorhanden, der gleichen vormalz sehr viele waren, und anderer Orten annoch häufiger gefunden werden. Sie würden sich auch hier in Menge finden, und dadurch die Frequenz verstärken, und die Unterweisung darin würde unter des Directoris Aufsicht verrichtet werden, wenn der umherlauffenden Informatoren und Nebenschulen nicht so viel wären. Die Zahl der Fremden kann nicht groß sein, die hier aus eigenen Mitteln leben. Man weiß nicht, wie man es anfangen soll, den Sängern, die zur Kirchenmusik erforderlich sind, und aus deren Mittel doch auch verschiedene zu Aemtern brauchbare Leute erzogen werden, die dürftigste Subsistenz zu verschaffen, nachdem es hier keine freyen Tische mehr giebt, die anderwärts üblich sind.

Aus diesen Ursachen waren wir genöthigt, an Ew Wohl- und Hochedelgeborene, als Obrigkeitliche Vorsteher, Gönner und Wohlthäter unserer Schule, unsere ehrerbietige Bitte gelangen zu lassen. Dieselben wollen geneigen, ein gerechtes und für uns mildes Einsehen in die Sache zu beweisen, den eingerissenen Mißbräuchen zu wehren, und Dero eigenes Werk, die Schulgenossin und Clientin ihrer verehrlichen Autorität, sowie in allen Vorfällen rühmlichst geschiehet, also auch in dieser Angelegenheit, vielmehr zu fördern, als fallen zu lassen, die wir in schuldiger Submission und Ehrerbietung beharren Ew Wohl- und Hochedelgeborenen Unsere Hochzuverehrenden Herren

gehorsamste Diener

das gesamte Schul-Collegium der hiesigen Altstädten-Schule.

M. Johann Daniel Schumann, Director des Lycei.

Dr. Heinrich Philipp Serrloh Rector. Christian Friedrich Kohlrausch Conrector. J. C. Winter Cantor. J. F. Koenig Subconrector. J. S. Degenhard 4ter Classis Collega. J. H. Nordmeyer Vier Classis Collega.

(Schluß folgt.)

Kleinere Mittheilungen.

Hildesheim. Aehnlich so, wie es heutzutage in den Ammergauer Passionspielen geschieht, hat man schon 1517 das Leiden Christi hier in Hildesheim dramatisch dargestellt. In der Oldetopp'schen Chronik wird darüber folgende Beschreibung gegeben: „Im Jahre 1517 wurde das Leiden Christi zu Hildesheim auf dem Markte vorgestellt, und der ganze Markt war mit vielen hohen Pallatien, von tannenen Dielen gemacht, gebaut, und da waren die jungen Bürger und Bürgerkinder, die mit reimen wollten, ein jeder nach seiner Person neu gekleidet, und das Einreiten des Herrn Jesu in Jerusalem hub an in dem Palmstage zu 12 Schlägen (12 Uhr), darauf an dem grünen Donnerstage vor der Besperzeit kam Jesus mit seinen Aposteln nach Jerusalem und aß das Paschalam und that seinen Aposteln eine Stunde lang nach dem Fußwaschen einen herrlichen Sermon, wie in dem Evangelio Joh. 14, 15, 16 und 17 geschrieben. An dem stillen Freytag nach einem Schlage (1 Uhr) kam die Gemeinde und die Keimer wieder zusammen und da ging Jesus mit seinen Aposteln, die waren alle Priester und mit schwarzen Kaseln (Chorröcken) gekleidet, in den

Garten, ward da durch Judam verraten vor die Bischöfe, vor Herodes und Pilatus geführt, verurtheilt, gekreuzigt und begraben.“

Vaterländische Gedenktage.

September.

- 22. 967. Graf Wiegmann I. (Billung) fällt.
- 1318. Herzog Albrecht II., der Fette, Stifter der ältesten braunschweigischen Linie stirbt.
- 1760. Ueberfall bei Nörten.
- 1761. Krönung Georgs III. und seiner Gemahlin in Westminster.
- 1814. Aug. Wilhelm III. Land, geb. 19. April 1759, stirbt.
- 24. 1687. Sieg über die Türken bei Nissa in Serbien.
- 1811. Gefecht bei El Bodon. Ausgezeichneter Rückzug vor einer großen Uebermacht. Das 1. Husaren-Regiment zeichnet sich aus.
- 25. 1376. Herzog Otto von Braunschweig Lüneburg und Larent heirathet die Königin Johanne von Neapel.
- 1729. Professor Christian Gottlob Heine wird geboren.
- 1761. Einnahme des Schlosses Scharzfeld nach heldenmüthiger Verteidigung durch v. Iffendorf.
- 1851. General Hans v. b. Busche stirbt in Hannover.
- 1852. Landrostei-Ordnung.
- 26. 1209. Kaiser Otto IV. zieht in Rom ein.
- 1585. Herzog Heinrich von Braunschweig-Lüneburg vermählt sich mit Dorothea von Sachsen.
- 1703. Beschließung von Lüneburg.
- 1728. Freiherr Götz v. Schütz, Minister Georgs I., stirbt.
- 1756. General-Superintendent Schlegel wird in Hannover geboren.
- 1810. Sieg bei Busaco in Portugal.
- 1833. König Wilhelm IV. erläßt das Staatsgrundgesetz für Hannover.
- 27. 1592. Regierungs-Vertrag der 7 Söhne Herzog Wilhelms des Jüngeren.
- 1719. Kästner, Professor der Mathematik, wird geboren.
- 1794. Gefecht bei Nimwegen.
- 1800. Der Geschichtsschreiber W. Havemann wird zu Lüneburg geboren.
- 28. 855. Kaiser Lothar stirbt im Kloster Prüm.
- 1467. Herzog Otto der Siegreiche vermählt sich mit Anna von Nassau.
- 1684. Vermählung des Kurfürsten Friedrich von Brandenburg mit Sophie Charlotte von Hannover.
- 1830. Herzog Wilhelm von Braunschweig tritt die Regierung an.
- 1859. Der Liederdichter Spitta, geb. 1. August 1801, stirbt.
- 29. 1185. Heinrich der Löwe landet bei der Rückkehr von England in Stade.
- 1292. Herzog Wilhelm, Sohn Albrechts des Großen, stirbt.
- 1665. Herzog Johann Friedrich hält als neuer Landesherr seinen Einzug in Hannover.
- 1687. Einnahme von Athen. Herzog Maximilian Wilhelm zeichnet sich aus.
- 1791. Der Herzog von York, Sohn Georgs III., vermählt sich mit Friederike von Preußen.

Inhalt.

H. Steinworth, Dr. Georg Heinrich Otto Bolger, genannt Sendenberg. — Arnold Freiherr von Weyhe-Eimke, Episbode aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Böhlers Tagebuch (Fortsetzung). — Dr. phil. Albert Schuster, Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Teweß in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft am Hof und Hans, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 39.

Hannover, den 30. September 1900.

3. Jahrg.

Episoden aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642.

Nach Urkunden aus dem Nachoder Schloß-Archive.

Von Arnold Freiherrn von Weyhe-Eimke.

(Schluß.)

Es folgen nun Auszüge aus den Briefen des Grafen Hendrich Schlick¹⁾ aus dem Jahre 1641 an Octavio Piccolomini in Bezug auf den Feldzug im Braunschweigischen.

Aus dem Schreiben Regensburg 13. August 1641. Ihre Hochfürstliche Durchlaucht (nämlich Erzherzog Leopold Wilhelm) thun gar löblich und wohlverstanden, daß Sie die Bestung Wolfenbüttel mit einer guten Anzahl Getreids und andern Mitteln ferners versehen lassen und kann ich meines Theils gar wohl glauben, daß der Feind in seinen habenden Posten allerhandt Mangel leide. Sintemalen selbiger Ort welcher mir wohl bekandt, nicht also beschaffen, daß sich daselbst eine Armada (welche sonderlich von ihrem Gegentheil eingehalten und derselben viel impedimenta in Weg gelegt worden) in die Länge conserviren könne. So ist auch wohl zu glauben, daß dem Feind durch solch langes Stillliegen an einen ort mit gestank und anderen unleidlichen Dingen große Verlegenheit zuwache, hingegen der Nutzen gar schlecht falle.

Aus einem Schreiben desselben von Regensburg 3. Sept. 1641. Daß die jungen Fürsten von Braunschweig-Lüneburg²⁾ sich neben ihres Waters Körper außer Hildesheim nach Hannover salvoiret,

¹⁾ Hendrich Graf Schlick und Passau zu Weiskirchen, Präsident des Hofkriegsraths 1632—1650 (resignirt), Feldmarschall 1647. † 5. Jan. 1652.

²⁾ Nämlich die Söhne des Herzogs Georg. a. Christian Ludwig, geb. 1622, † 1665, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg zu Calenberg 1641—1648, zu Lüneburg Celle 1648—1665. b. Georg Wilhelm zu Calenberg 1648 bis 1665, zu Celle 1665—1705, geb. 1624, † 1705. c. Johann Friedrich zu Calenberg 1665—1679, geb. 1628, † 1679. d. Ernst August, geb. 1629, † 1698. Fürstbischof von Osnabrück 1661, Herzog zu Hannover 1679, Kurfürst 1692.

ist ein Anzeigen, daß man sich selben Orts attackirung befürchtet, und dürfte der Herzog Augustus mehr Gäste in's Land bekommen, als ihm lieb wäre auch dadurch dieses erfahren, welches er sich vorhero leicht einbilden möge.

Aus einem Schreiben des Grafen Schlick an Octavio Piccolomini, Regensburg 7. September 1641.

Der Guarnison in Wolfenbüttel wird verhoffentlich die Aufschwellung des Wassers so weit nit schaden, wenn nicht etwa bei annähernden Herbst der Luft böß werde und ihnen gleich wie zu des von Pappenheim Zeiten beschehen Angelegenheiten mache. Ich muß mich aber verwundern, warumden der Feind als lang still lieget und annoch des Dammes hütet und da er auf den aus Schweden kommenden Succurs wartet dürfte er damit fast betrogen werden, denn wie die letzten Briefe aus Danzig und Hamburg melden, seien in Pommern über 800 Mann zu Fuß nicht ankommen und da deren gleich noch ein 300 folgten, würde es gleich ein so großes nit austragen, als sich der Feind etwa vorbilden mag.

Wegen der Kleider vor die Guarnison in Wolfenbüttel werden Eure Excellenz die Beschaffenheit aus Ihrer Kaiserlichen Majestät an Ihr Hochfürstl. Durchlaucht abgehenden Schreiben vernehmen. Daß Seine Hochfürstliche Durchlaucht den Herrn General-Wachmeister Borri in die Bestung Wolfenbüttel geschicket und dieselbe besichtigen lassen, daran ist gar wohl beschehen und werden Ihr Hochfürstl. Durchlaucht anjeko besser wissen, wie es darin in einem und andern beschaffen sei.

Aus einem Schreiben des Grafen Schlick an Octavio Piccolomini aus Regensburg den 19. September 1641.

Ihr Schreiben vom 12ten Sept. habe ich von Herrn Obrist-Lieutenant de Four allhier zu Recht empfangen und daraus mit sonderbarer Freude vernommen, welcher gestalten der Feind endlich getrungen worden, seine bei Wolfenbüttel eingehabte Posten aufzugeben. Allermaßen ich nun nicht zweifeln, der Feindt diesen Verlust merklich empfinden wird als hoffe, auch er werde der

enden, wo er sich jezo hinbegiebet, als in einem mageren Landt nicht lang bestehen und Gott der Allmächtige die fernere Gnad und Beistand zu seinem des Feindes völligen Niedergang den Kaiserlichen Waffen verleihen.

Aus einem Schreiben vom Grafen Schlick an Octavio Piccolomini d. d. Regensburg 28. September 1641.

Habe des Feindes retirade von Wolfenbüttel mit Mehreren vernommen.

Daß nun aber derselbe sich über die Aller auf die linke Hand gewendet und zu Burgdorf ankommen, wirdt solches etwas absonderliches auf sich haben, welches doch Eure Excellenz sonder Zweifels nunmehr kundbar ausgeschlagen sein wirdt. Vernehme dabei gerne, daß Herrn Herzogs Augusti zu Braunschweig und Lüneburg Fürstl. Gnaden bei dieser des Feindes motion und Veränderung anderer Gedanken geworden, dieselbe sich auch bei Ihrer Hochfürstl. Durchlaucht persönlich eingefunden und mit derselben sich lustig gemacht haben, welches zwar von Seiten Ihrer Person gut ist. So lang sich aber dero ganzes Fürstlich Haus mit Ihro in diesem nicht vereinigt, würde es wenig ausgeben. Bin doch der Hoffnung Sie werden sich Ihrer Kaiserl. Majestät sämmtlich accommodiren, welches dann, wann es beschehet die Hefsen sonder Zweifel folgen machen.

Aus dem Schreiben des Grafen Schlick an Octavio Piccolomini d. d. Regensburg 8. October 1641.

Ueber welches ich auch ferneres gern vernehme, daß die Tractaten mit dem Hauje Braunschweig und Lüneburg zu Goslar ihren Anfang nehmen sollen, wünsche aber herzlich, daß gedachtes Fürstliches Haus mit dem innerlichen Gemüth und Herz darzu also beschaffen sein möge, als es wohl von Außen scheint. Welches doch sonder Zweifels balden an's Licht kommen und offenbahr werden wirdt.

Aus dem Schreiben desselben an denselben d. d. Wien 9. November 1641.

Habe aus Eurer Excellenz Schreiben erfahren, daß Ihre Hochfürstliche Durchlaucht mit der Kaiserlichen Armada vor Einbeck gerücket und dasselbe auch glücklich gewonnen, worüber ich mich herzlich freue und weilen dero Marsch ferners vor Göttingen gegangen, selbiger Ort auch eine ziemliche importans und zu Behauptung und zur Versicherung der Winterquartier sehr dienlich sein wird. Denen Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg aber wäre zu wünschen, daß selbige Ihr bishero erlittniß und noch ferner vorstehendes unglück betrachteten und sich von ihren Rathen um deren passion willen nicht länger beherrschen ließen denn so lang sie dieses nicht thun, ist wenig Gutes zu hoffen. Dieweilen aber unlängst Herzogs Augusti Fürstliche Gnaden an die Römisch Kaiserliche Majestät gar ein demüthiges unterthäniges Brieflein, darinnen Sie sich zu allen denen, was einen getreuen Fürsten des Reichs gegen Ihre Kaiserliche Majestät zu thun gebühret, bekennen abgehen lassen, Herzog Friedrich auch sonst zu der Friedsamkeit und Ruhe geneigt ist und der jüngere Herzog nur ein wenig von Beiden ermahnt und angetrieben würde, hätte ich eine Speranz, daß die Sache noch in Etwas Gutes ausbrechen und der jüngere Herzog denen beiden älttern nachfolgen möchte.

Brief des Obersten Peter Jacob an Octavio Piccolomini.

Unter den Briefen, die ich im Nachoder Schloß-Archive über den Krieg im Braunschweigischen gefunden habe, befindet sich auch ein Brief des Kaiserlichen Obersten Peter Jacob an Octavio Piccolomini in französischer Sprache der aus Halberstadt am 18. December geschrieben also lautet:

Monseigneur! ¹⁾

Par l'arrivée du Cavalier Tempi Votre Excellence aura esté pertinement informée de l'estat des ennemys qui n'est pas si

¹⁾ D. i. Gnädiger Herr! Durch die Ankunft des Cavaliere Tempi werden Eure Excellenz genau von dem Zustande der Feinde unterrichtet sein, der nicht so furchtbar ist, wie man gerüchtweise erzählte. Die Schweden überschritten letzten Donnerstag die Aller bei Winsen einem Städtchen eine Stunde von Zelle gelgen, wo sie citiaz Garnison zurückließen sowie einen Theil ihrer Artillerie-Belpannung. Sie werden Quartier in der Altmark suchen nach den vorgehenden Mittheilungen. Ihre großen Drohungen sind

epouvantable que l'on en a fait de bruit. Les Suedes passèrent la Aller jeudy dernier à Winsen, qui est une villette à une heure de Zelle ou ayant laissé quelque garnison et une partie de l'attelage de leur artillerie. Ils chercheront quartier dans la Altmark en conformité des advis precedents mais leurs grandes menasses sont évanouyes; il n'y a pas une de leurs parties qui se hazardent de passer la Aller, qui les separe maintenant d'avec nous et il est bien croyable qu'estant des chines et descensus et descensus comme ils sont; ils pensent d'avantage se mettre sureté eux mêmes que de nous inquieter. Je veux toutefois leur faire l'honneur de soubsonner le contraine et me tiendray prest à les recevoir a bons coups de mousquets sils se presentent; l'on continue les apprets de la proviande, dont les difficultez sont encere plus aysees à surmonter que le deffaut de fourage en tout ce pays.

Cependant je demeure Monseigneur de Votre Excellence
Très humble et obeissant Serviteur

Peter Jacob.

Halberstadt le 18 de 10^{bre} 1641.

Nachschrift.

Monseigneur! ¹⁾

Depuis cette ecrite Mr. le Gouverneur de Wolfenbüttel ecrit a Monsieur de Novery, qu'il ne fera plus nécessaire d'envoyer des parties devers la Aller, puis qu'il n'y a plus de troupes des ennemys en campagne et que lui mesme tirera les advis necessaires. De plus Monsieur de Novery feut représenter à Votre Excellence que les deffaut d'employ et de fourage rendent desormais nos troupes moins necessaires par deça ou il aura peine à les maintenir sur qu'il attendra les Commandements de Votre Excellence de laquelle je demeure Monseigneur etc.

Die Friedenspräliminarien, die schon im Jahre 1641 zu Goslar begonnen hatten, wurden nun endlich im Jahre 1642 am 16. Januar daselbst festgesetzt. Sie lauteten (als Waffenstillstand):

Zu wissen, daß zwischen dem Hochwürdigsten Durchlauchtigsten Fürsten nnd Herrn Leopold Wilhelm Erzherzog von Oesterreich Herzogen zu Burgund als Kaiserlichem Generalissimo an einem und denen Durchlauchtigen Hochgeborenen Fürsten und Herren Herrn Friedrich, Herrn Augustus und Herrn Christian Ludwig Gebettern Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg am anderen Theil ein Armistitium und Anstand der Waffen auf nachfolgende Weiß und Conditiones getroffen worden.

1.

Erstlich sollen zwischen den Kaiserlichen wie auch der Bayrischen undt anderen armeen an einen, so dann des Fürstlichen Hauses Bölkern anderen Theils alle Feindseligkeiten so woll im Felde, als aus den Guarnisonen auch sonst allerdingt eingestellet und inzwischen allerseits Bedienten, Landsassen, Beamten und Unterthanen so hoch und niedrigen Standes hin und wieder im Lande und anders wo eines und anderer gelegenheit nach auch ohne pass zu reisen vergönnet und dieselbige aller Enden frei sicher und unangefochten passirt und repassirt auch der Commerciem sammt dem Ackerbau nicht gehindert, sondern vielmehr befördert werden.

Jedoch eitel. Keine ihrer Abtheilungen wird es wagen die Aller, welche sie jetzt von uns trennt, zu überschreiten. Es ist wohl glaublich, daß sie dann, wie sie sind zerissen und zerstückelt werden. Sie denken mehr daran, sich selbst in Sicherheit zu bringen, als uns zu heunruhigen. Ich will ihnen die Ehre erweisen, das Gegentheil zu beargwöhnen und mich bereit halten, sie mit guten Musqueten-Schüssen sobald sie sich zeigen, zu empfangen. Man fährt in der Anschaffung des Proviantis fort. Die Schwierigkeiten bezwegen sind geringer, als der Mangel der Fourage im ganzen Lande. Ich verbleibe u. s. w.

¹⁾ D. i. Nach Vollendung meines Schreibens schrieb der Herr Gouverneur von Wolfenbüttel an Herrn von Novery (einen Obersten unter Piccolomini) daß er es nicht mehr für nöthig halte, Mannschaft in die Gegend der Aller zu senden, weil sich keine feindliche Truppen mehr im Felde zeigten. Er würde schon die nöthigen Maßregeln ergreifen. Außerdem stellt Herr von Novery Eurer Excellenz vor, daß der Mangel an Verjorgung und an Fourage keine Truppen dazu weniger nöthig mache, da er Mühe haben würde sie zu erhalten. Er erwartet die Befehle Eurer Excellenz womit u. s. w.

2.

Es soll den Kaiserlichen und anderen denenselben assistirenden Völkern keine Marschen, es wäre dann, daß solches die unmittelbare ratio belli erfordert, auf solchen Fall auch anderst nicht, dann den geradesten und richtigsten Weg durch und den Posten und vortheilhaftesten orten nicht so nahend, daß denselbigen daraus einige Gefahr erwachsen kann, verstattet dero Behuf auch auf jehterwähnten nothfall von den Unterthanen das Geringste nicht exigirt noch gefordert werden.

3.

Alle in der Stadt Einbeck, Wolfenbüttel und auf dem Lande auch sonst angelegte neue contributiones Winterquartier und was darunter verstanden werden möchte, sollen gänzlich cessiren, auch nach Ablauf zehen Tagen gedachte Stadt durch Ausführung egllicher Völker erleichtert, vermitteltst aber wie auch künftig auf die, als dannen daselbst noch überbleibende, was dazu vonnöthen, zum Längsten aber ein Mehreres nicht, als daß bisherig abgestattetes simplum unter keinen praetert gefordert oder eingetrieben wie auch alle andern exorbitanzen und executiones auf dem Lande und sonst überall eingestellet und obberührte annoch verbleibende contributiones nicht durch militairische execution sondern die Beamte und Obrigkeiten jedes Orts eingebracht an dieselbe auch inmittelst es geschehen unter was Schein es wolle, keine praetensiones gemacht werden.

4.

Aus den Plätzen Ahlfeldt und Bockelen soll, sobald die Kaiserliche Guarnison williglich ausgeführt und den Bürgern daselbst freigestellet werden ihnen Thor und Posten mit gewehrter Hand, wie sie das zum Besten vermögen zu verwehren, würde aber einige gefahr von Schwedischer Seiten sich ereignen, mögen die Herren Herzogen, so lang dieselbe währet, die Posten mit deren Völkern besetzen. Wie dann alle contributiones so an Kaiserliche Seiten in Ahlfeldt und Bockelen bishero gehoben nach Abführung selbiger guarnison gänzlich und allerdings remittirt und aufgehoben sein sollen.

5.

Dieses armistitium und Anstand der Waffen soll von Zeit der Herren Herzogen über diesen Punct einbringenden ratificatio anzunehmen vier Wochen continuirt und unverbrüchlich gehalten nach Ablauf solcher Zeit aber beiden dasselbige weiteres zu extendiren frey und bevorstehen.

Sollte aber inzwischen die executio des Haupt und Neben recesses erfolgen, soll dieses armistitium daran nicht hinderlich, sondern alsdann von sich selbst aufgehoben sein.

So geschehen.

Am 16. April desselben Jahres wurde nun der Haupt-Recess abgeschlossen und bestimmt, daß über die Restitution des Stiftes Hildesheim ein besonderer Congreß gehalten werden sollte, der auch zu Stande kam und seine Geschäfte erst 1643 beendigte. Erst am 13. September 1643 erfolgte die Uebergabe der Stadt und Festung Wolfenbüttel von Seiten der Kaiserlichen und hielt Herzog August der Jüngere dort seinen feierlichen Einzug.

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Consules et Senatores A. 1407: Volkmer von Anderten Cons., Hinrich Seldenbot, Hinrich Bries, Gödeke Volger Camerarius mit Johann Teinebind, Johann von Bente, Hinrich Rodewold, Brand Schele, Johann Nagel, Johann Rinege, Ulrich Wolzenberg, Johann von der Hoya, Roder Gropengeter.

Burgenses facti sunt: Ludolf von Bavenstede, Herberti filius, Harmen von der Ihmen.

Consules et Senatores Hannov. A. 1408: Rudolf von der Rienstadt Consul, sedit annos 8, Hinrich Seldenbot Teigelher, Gödeke Volger, Johann von Bente, Johann von Lübe Wienher mit Ulrich Wolzenberge, Hinrich Rodewold, Johann Nagel, Johann Teinebind mit Cord von Bavenstede Kämmerer, Johann von

Lemmede, Dieterich von Hoveberde, Barteld Bode, Barteld von Gronau.

Burgenses facti sunt: Brand von Iznem, Ludolf Borenwold (Hom.).

Anno 1409 soll Herzog Bernhard die Herrschaft Homborg von Herrn Henrichen dem Letzten zu Homborg gekauft haben (Henning in Geneal. Bernhard. et Reusn.).

Consules et Senat. A. 1409: Volkmer von Anderten Cons., Herbot von Wintem Camerarius mit Cord von Bavenstede, Hinrich Iyensen, Gödeke Volger, Johann von Lübe, Johann von Bente, Johann Nagel Wienher mit Ludolf von der Heyde, Ulrich Wolzenberg, Johann Teinebind Teigelher, Barteld Arends, Borcherd Plumbohm, Johann von Alten (Hom.).

Consules et Senat. Hannov. A. 1410: Koles von der Rienstadt Consul, Herman von Wintem Camerarius mit Ulrich Wolzenberg, Henrich Iyensen, Johann von Lübbe, Hinrich Rodewold, Johann Teinebind, Brand von Gronau, Dieterich Türke Wienhere mit Cord von Bavenstede, Johann von Lemmede, Barteld Bode, Dieterich von Hoveberde, Roder Gropengeter.

Consules et Senatores Hannov. A. 1411: Volkmer von Anderten Cons., Dieterich Türke, Hinrich Seldenbot, Cord von Bavenstede, Dieterich von Pattenzen, Johann Rinege, Hinrich Iyensen, Ulrich Wolzenberg, Hinrich Rodewold, Johann von Alten, Johann Nagel, Barteld Arends.

Conradus de Tzerstidde feria sexta post Circumcisionis in consessu Senatus juravit dat he des Rades unde der Stadt Heimlichkeit ewiglich holen wolle (Hom.). — Eodem anno haben Herzog Bernhard und Herzog Henrich die von Schwichelde befriget (Bünting, Thüring. Chron). — Eodem ist Henricus pacificus Herzog Heinrichs zu Lüneburg jüngster Sohn geboren.

Anno 1412 Senatus Hannover., socius bellorum Bernhardi Ducis Brunsv. et Lunaeb. et Ottonis filii, Henrico Equiti, Brandano et Conrado fratribus de Schwichelde hostilia denunciat Mich. 1412 (Lib. A. Cop. Zate f. 38).

Der von Schwichelde Festunge die Harzburg ist am Tage Benedicti eingenommen und hernach geschleifet und demoliret worden.

Consules et Senatores Hannov. A. 1412: Rudolf von der Rienstadt Cons., Johann von Lübeck, Herbot von Wintheim, Johann von Lübe Wienhere, Hinrich Rodewold, Johann Nagel, Johann Teinebind Cam., Dieterich Türke, Brand von Gronau, Hinrich von Ilten, Borcherd Plumbohm, Barteld Bode, Dieterich von Hoveberden, Roder Gropengeter, Barteld Bostfeld.

De Geschworen 4: Cord von Bavenstede Cam., Johann von Bente Wienhere, Hinrich Iyensen, Barteld Arends

Consules et Senatores Hannov. A. 1413: Volkmer von Anderten Cons., Henrich Seldenbot Wienher, Herbot von Wintheim Cam., Henrich Iyensen, Johann von Lübbe, Johann von Bente, Johann Nagel, Cord von Bavenstede Teigelher, Johann von Lemmede, Johann von Arnum, Johann von Alten, Barteld Arends.

Eodem anno Burgensis factus est Gerlach Kolbenrod.

Anno 1414 Senatus Hannov. nomine Bernhardi Ducis et filii Ottonis hostilia denunciat Episcopo et Civitati Paderbornensi (l. A. Cop. Zate f. 38. Homest.).

Anno 1414 Johannes Schele Hannoveranus Licent. jur. Canon. antea Secretarius Sigismundi Imperatoris, nunc autem Canonicus Ecclesiae Lubecensis, ab Episcopo suo ablegatur in Concilium Constantiense (Crantzius in Metropol., Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1414: Rudolf von der Rienstadt Cons., Herbot von Wintem Camerarius mit Cord Seldenbot, Hinrich Iyensen, Johann von Lübbe, Johann von Bente, Johann Teinebind, Cord von Bavenstede, Statius von Arnum, Johann Rinege, Barteld Bode, Dieterich von Hoveberde, Roder Gropengeter.

Burgenses facti sunt: Arnd Krüdenner, Harmen Westfale (Hom.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1415: Volkmer von Anderten Consul, Hinrich Seldenbot, Johann von Lübeck, Hinrich Rodewold, Johann von Bente, Johann Nagel, Cord von Bavenstede, Statius de Arnum, Johann von Lemmede, Johann von

Arnum, Dieterich Korum, Barteld Arends. Ueber diese sind 16 Mann in den Ewornen gewesen, 3 Camerarii annis subsequenibus. Burgenses facti sunt: Henrich Wolbers, Brand von Dorhagen, Herman Bruwer (Hom.). (Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1863.

Seliger Halt 2 Uhr 6 Minuten am trauten Hannoverischen Bahnhofs. Du weißt, o Gott, wie wir Dir so dankbar sind! Bis hieher hast Du uns gebracht!! Capitän B. Jacobi und General Dammerz begrüßen uns schon im Wagen. Julie Tellkamp im Hause. Nachmittags auch Marie Zuchsberg. Uns ist so wohl im Bewußtsein ihrer Liebe. Notar Lüders ladet auf morgen Abend. Grotefend, Pohlmann zc. bewillkommen uns. Die erste Predigt war besucht wie eine Festpredigt. Die Morgenvereine begrüßen herzlich. Alles kommt wieder in Gang. Die Finanzen werden bald geordnet. Die Communitionen beginnen ebenfalls wieder.

Im April empfahl ich den armen R. als Buchhalter und bemerkte, er sei nur ein Schwindler gewesen, aber kein Säufer. Ein großes anonymes Schreiben von einem „Bettler“ beehrte mich per Ihr, daß ein Säufer nicht so schlimm sei, wie ein Schwindler. Am 22. April in der gemischten Conferenz zu Celle hatte ich gesagt, die Petition an den König dürfe recht derb über die Zustände reden; denn auf einen groben Klog gehöre ein derber Keil; am 25. April besingt ein „Vertrauensmann“ diesen Ausdruck in kritischer Form und sendet mir — eine Ruthe! — Dr. Schröbers Artikel über mich in der Gartenlaube verschafft mich noch immer zu den bereits vorhandenen zahlreichen Zuschriften neue aus aller Welt Ende, die mich zum Theil auf's Tiefste rühren, aber natürlich abgelehnt werden müssen. — Am 13. Mai feierliche Gratulation des P. Flügel zum Jubiläum. Am 14. Diner in Thalia, wo meine Popularität lebhaft hervortrat, als ich meinen Toast brachte. Am 15. trete ich in mein 65. Lebensjahr — recht herzlich dankbar und meines Lebens mich wahrhaft freuend. Arbeiten und feiern, Lieben und geliebt werden schmückt mein Leben wirklich reich. Welche Kränze und Lieder stellen sich da immer von dankbaren Herzen ein! Herr, hilf daß ich deß immer würdiger werde! — Mit den Hoyaern werden viele Briefe gewechselt wegen der Taufe der dort liegenden 21 ungetauften Kinder. Das Ministerium bittet mich, die Kinder nicht hieherkommen zu lassen. — Für die Feier des 18. October constituirte sich ein Verein, der mich zum Mitgliede wählt. Am 23. Mai mit Louise Bödefers und Marie Petersen, die bei uns zum Besuch sind, nach Nienburg, wo ich die oben genannten Taufen in der Kirche vollziehe und in gewohnter Weise viel Freundliches erfahre. Punct 11 Uhr kehrten wir ermüdet heim und priesen Gott, daß alles so herrlich abgelaufen. Kgl. Consistorium beauftragt mich mit Leitung der Urwahl für den 2. Bezirk wegen eines Wahlmanns zur Ständeversammlung. Aufnahme als Ehrenmitglied des Bremer Thierschutzvereins und des Zweigvereins Germania der Morgenpromenaden-Gesellschaft (Schwecker, Böckeler zc.) Am 21. Juni wieder zwei Kinder auswärtiger Eltern ohne Abrenunciation getauft. In den Tageblättern verschiedene Artikel zur Vorbereitung auf den internationalen Mäßigkeits-Congreß dieses Herbstes. Am 5. Juli ernennet mich der neue Hilbesheimische Lehrerverein zu seinem Ehrenmitgliede.

Mittwoch 8. Juli 10 Uhr in unserm Wagen nach Wunstorf. Ankunft 1 Uhr. Weiter gegen 3 Uhr. Nach 5 Uhr Rehburg. Besuch bei Dr. Schaer. Donnerstag Wolke angefangen. Nachmittags nach Loccum; Prior König; Hora. Freitag nach Stadt Rehburg zu Balemann. Am Brunnen treffen wir viele Bekannte und mit Anderen werden wir bekannt: Amtmann a. D. v. Soden, Oberstlieutenant v. Besser, Capitän v. Hattorff, Fräulein v. Hartmann und Homeyer aus Mariensee, Frau Kaufmann Busch, Secretär Rodewald mit Familie. Zum 3. Jahrestage unserer Hochzeitfeier bekamen wir auf unbekannt Veranlassung ein Morgenständchen. Am 12. Juli erhebender Gottesdienst im Freien; doch befriedigt mich P. M. nicht, so geläufig er auch

redet. Dennoch nehmen wir auch am Mittwoch Abend wieder an der Bibelftunde Theil. Frau Oberstlieutenant v. Köffing aus Köffing. Am 21. Juli Voltjes von W. Müller. Sonntag 26. Juli zur Kirche. Besuch aus Hannover: Kaufmann Busch, Egestorff j., Telegraphist Hoff und Andere. 27. Juli mit Marie 9 Uhr nach Steinhude, wo von 11—1 Uhr das 24. Stiftungsfest des Mäßigkeits-Vereins gefeiert wurde. Pohse, Demler j. und ein anderes Mitglied des Hannoverischen Vereins, welches seine 7 jährige Mitgliedschaft feierte, waren auch da. Wir gaben ihnen 1 1/2 Uhr ein Diner und waren 4 Uhr wieder heim. Sonnabend 1. August Abfahrt 10 Uhr unter zahlreicher letzter Begrüßung und mit Aufmerksamkeiten überhäuft. Wunstorf Diner und von da auf Feldwegen durch reich gesegnete Fluren nach Haus. Ankunft 6 Uhr. Froher Eintritt in's liebe alte Haus. Nur daß Pohlmann meldet, daß Grotefend erkrankt sei. Gott verhüte Bedenkliches! Besuch des Schwesternhauses und große neue Freude an Allem.

Am 3. August senden mir die Agitatoren gegen die Taufabrenunciation zu Hoya wegen der dortigen von mir getauften Kinder einen Ehrenbecher. — Das Kinderhospital findet Anklang und wird sammt dem Kampf wider die moderne Orthodorie in der Tagesliteratur fleißig betrieben. Desgl. die kirchliche Feier des 18. October. In dieser Zeit war Colledge Grotefend vier Wochen leidend. — Obgleich Comitémitglied für die Vorbereitung der Feier des 18. October, habe ich doch wenig Zeit, in der Sache etwas zu thun; es handelte sich ja auch nur um eine patriotische und populäre kirchliche Persönlichkeit. Mit Marie hatt' ich solenne silberne Hochzeitsfeste von Ernst Wagner und Registrator Damcke zu bestehen; auch zu Hochzeits- und Goldhochzeits-Kafe's begleitet sie mich und wird selbst dadurch sehr populär, wie sie mich andererseits noch populärer macht. Zu dem Doppelfeste der Reformation und der Leipziger Völkerschlacht half Gott mir gnädig so zu reden, daß man sich über geistige und leibliche Kraft des alternden, voriges Jahr geschwächten Kerls freute. Rehburg scheint mir gut gethan zu haben. — Aber nachgerade wird es mir schwer, bei Licht kleinere Schrift zu lesen, und ich muß eine Brille aufsetzen, die sich unter dem Nachlasse der Polin Sawicka im Schwesternhause befand und sich für mein Auge paßt, auch schon seit längerer Zeit beim Federnschneiden benutzt wurde. Aber es ist doch eine Gnade, bis in's 65. Jahr ganz ohne das Bedürfnis einer Brille gelangt zu sein. Am 24. October Ordination des Candidaten und Hospes Freitag zu Petri's Gehilfen.

„Bei der Stellung, die Sie in Celle der Behörde gegenüber einnahmen, der ich angehöre, kann ich nicht länger zum Schwesternhause einen Beitrag geben!“ So sagte mir Cons.-Rath C. heute Morgen bei meinem Bettelbesuch. Ich erwiderte ihm ernstlich, er möge sich prüfen, ob er Recht thue, der Sache entgelten zu lassen, was die Person ihm Weh gethan. Uebrigens wisse ich aus 40 jähriger Erfahrung viel besser, als er, was für ein Märtyrerthum das Consistorium vielen ihm widerlichen Predigern bereitet habe. Er versprach sich's zu überlegen, und wir schieden mit Handdruck aus einander, nachdem ich ihm gesagt, ich habe den Unternehmungen der entgegengesetzten Partei niemals Hand und Herz entzogen. — Nachmittags schickte C. seine 2 Thaler.

Eine schwierige Sargrede war die bei der Selbstmörderin J. B. wegen verweigerter Genehmigung zum Verlöbniß mit Kaufmann S. Ich glaube aber die Aufgabe richtig aufgefaßt und gelöst zu haben. Meine Sargrede bei J. B. giebt angenehme Nachklänge und wird gedruckt. Meine Predigt am Jubelfeste, dann von dem Fluch der Unveröhnlichkeit und von der Erscheinung, daß große Menschen verlacht werden von ihren Zeitgenossen schlagen kräftig ein. — Der Belgische Thierschutz-Verein sendet mir das Diplom eines Ehrenmitgliedes, und ich danke demselben in gut französisch!, sende auch auf Verlangen einen Bericht über unseren hiesigen Verein. Auch in der Hofgemeinde taufe ich wiederholt, weil Uhlhorn nicht ohne Abrenunciation taufen will. Am 6. December das 36. Kind, einen Knaben aus Colensfeld. Ich erleichtere mir dies Jahr die Arbeit, indem ich oft ältere Predigten nehme, die in anderen Kirchen oder zu anderer Zeit gehalten worden. Vielen Leuten ward im Feste Freude gebracht, weil alle

Welt mich gütig zum Vermittler wählt. Am 1. Weihnachts-Morgen leitete ich die Bescherung auf der List und am 2. Morgen wohnte ich dem Feste der Hermannia auf dem Pferdethurme bei.

1864.

1. Januar schaue ich in aller Beziehung tief dankbar zu dem Höchsten auf und bitte ihn, mir mein unverdientes Glück zu erhalten. Seltsam genug, daß die Jahre des Alters mich bedeutend gehoben haben, statt daß sie meistens den Mann hinunterbringen! Ich rechne dahin besonders die mächtigen Predigten, die ich halte, und den Beifall, den ich finde, und die Popularität, die sich bis zu den ersten Schichten der Gesellschaft ausdehnt. — Hahns senden mir eine englische Uebersetzung von Sturm's Morgenstunden nach meiner letzten Ausgabe, von C. B. Curtis in London zum Besten des deutschen Hospitals besorgt. — In mein Kirchengebet wird jeden Sonntag das Recht der deutschen Herzogthümer eingeschlossen; auch in den Predigten kommen unwillkürlich Andeutungen vor. — Theater und Concert werden mehrmals besucht. Am 24. Januar fangen wir mit Obergerichts-Anwalt Lüders einen Leseabend an. Im Februar verständigen wir Prediger der Marktkirche uns mit P. Richter, daß für die Zukunft wir die Fastenpredigten in unserer Kirche halten. Auch sendet Geistliches Ministerium ein Schreiben an die Brüder in Holstein; nur Petri will nicht mit. Mehrfacher Verkehr mit Tellkampfs, Consul C. Wedekind, Scholz, Joachim, Lüders, wobei etwas gelesen wird. Ich bin Gott sehr dankbar, daß er mich bei gehöriger Unterlassung der Morgenpromenaden so schön durch den theilweise kalten und arbeitsreichen Winter bringt. Der gesellige Verkehr wird uns nur manchmal zu viel, zumal wir doch auch nicht ganz ohne Theater und Concert sein können. Sehr erhebend ist dabei die reich gesegnete philanthropische Thätigkeit.

Bei meiner Entschiedenheit gegen allen kirchlichen und politischen Absolutismus kann ich von Glück sagen, daß man Oben mich nur ignoriert und nicht auch straft — und danke Gott dafür mit allen Freunden, die meine Stellung würdigen. — Zu der Charwoche zc. stärkte Gott mich wunderbar. Am 7. April ohne Erschöpfung Examen mit 207 Kindern. Am 25. April Taufe des israelitischen Schlachters M. aus Warenwald. Am 18. April starb Fräulein Charlotte Wendelstadt im Schwesternhause und Frau Witwe Gerlach, die uns die Marienstiftung beschenkt und eine Stelle im Schwesternhause gegründet hat. Am 2. Mai stirbt auch Elise Hollmann und wird als Erstling in dem dazu erbauteten Gewölbe des zweiten Neubaus bis zum Begräbniß niedergelegt. Auch Fräulein v. Harz und Fräulein Klindworth sind sehr krank. Am 14. und 15. Mai fuhren wir Fräulein Berger und Frau Joachim mit in die Urriebe. Am letzteren Tage traf mein Geburtstag mit dem Pfingstfeste zusammen. Morgens mit Hemmerde zum Neuen Hause. Viele Aufmerksamkeiten. Besonders eine sehr werthvolle Briefmappe mit gestickter Botivtafel: „Liebe war des Meisters Leben, Liebe war sein erst Gebot, Liebe war sein ganzes Streben, Liebe war sein bitterer Tod.“ Am 3. Pfingsttage 17. Mai zur List, dann zum Schwesternhause, dann Trauung eines hapt. Brautpaares, dann Gratulation bei Geh. Rath Bergmann mit den Collegen, dann Mittag — und nach 2 Uhr mit Marie gen Dresden.

18. Mai bis 9. Juni nach Wien und Salzburg.

Am 20. Juni kommen Steinheims von Rom und auch Marie Röhrs kommt zurück. Römischer Abend mit Tellkampfs, Restner zc. Dann bei Medicinal-Rath Cohen. Am 6. Juli mit Marie nach Hildesheim zur Versammlung der Lehrer des Fürstenthums, die einen Pestalozzi-Berein zur Unterstützung ihrer Waisen stiften und andere gemeinliche Interessen berathen. Ueberall rührende Liebe und Dankbarkeit. Auch laden sie uns beiden zum einfachen gemeinsamen Mahle. Wir besuchen auch Theodore Lade, Köfel, Dehbecke, Pralle's, das Waisenhaus und die Kirchen. Am 26. trauriger Abend bei Joachims, die sich uns recht zutraulich anschließen. Am 5. August Diner bei Archivrath Restner, der uns in jeder Weise Freundlichkeit beweist.

Montag 8 August früh 7 Uhr nach Rehburg. Ankunft 1 Uhr. Begrüßung des Dr. Schaer, Frau Marie Wesselhoefft, Schatzrath Ostermeyer zc. Am 9. August 6 Uhr zur Wolke.

Nachmittags Ausfahrt, woran auch Lina Tellkampfs, Fräulein Elberhorst, Frau Wesselhoefft, Frau Majorin Lohmann, Dorette Schroeder zc. Theil nehmen während unseres 24 Tage dortigen Verweilens. Mehrmals nach Loccum, einmal nach Stolzenau zu Superintendent Bornträger, zweimal nach Rehburg zu P. Frank, öfter durch Wenzlar zc. Bäder und Wolke bekommen trefflich. Wir erfahren wieder viel Freundlichkeit. Schaer verbittet sich das Honorar. Amtmann Sudendorf und Schwestern sehr liebenswürdig. Abt Kupstein war in Loccum, und wir besuchten ihn. Prior König gab einen feinen Kafe. Freitag 2. September um 10 ward eingeeffnet, in Wunstorf gefrühstückt, bei herrlichem Wetter weiter gefahren und 4 Uhr in den Thorweg eingerückt. Jeden Sonntag gingen wir in die Kirche, und als keine mehr gehalten wurde, fuhren wir nach Loccum, wo wir durch Sälzer auch mit Frau Buinemann und Stütseinnehmer Rühmkorff befannt geworden waren. In Rehburg erhielten wir auch das prächtige Bödeker-Lied, plattdeutsch von Schulmann. Heimkehrend wurden wir durch ein brillantes Delbild von Adolf Hornemann, auch durch die Geschichte von Krustop und Schneewitchen von Prof. Tellkampfs erfreut.

Am 21. Sept. Einweihung der Christuskirche unter Assistenz der Geistlichen der Inspection und der Stadt. Am 22. Trauung und Hochzeitsdiner meines Pathen Thilo Bergmann. — Von dem Convent der Philologen haben wir Collab. Zander aus Gütersloh bei uns. Am 5. October nach Hildesheim zur Lehrerconferenz wegen eines Schulblattes und einer Pestalozzifistung. Besuch bei Dr. Snell, Taubstummenschule. Mittags bei Postmeister Pralle. 5¼ Uhr heim, um das Ständchen zu Grotefends Jubelfeier zu hören. Am 6. October Grotefends Jubiläum, zu welchem ich nach der Schwesternhausbetstunde erst mit Marie, dann mit dem Kirchenvorstande und dann mit dem Geistlichen Ministerio gratulire. Ich danke Gott, daß er mir diesen Collegen seit 25 Jahren an die Seite gestellt, und was ich zur Erhöhung der Feier vorbereiten und thun konnte, ist natürlich geschehen. Die Gemeinde schenkte ein Service und hatte Abends 8 Uhr die Familie zum Souper von 150 Couverts geladen. Der Geist dort war traulich und herzlich, und auf Grotefends Aufforderung trank ich mit ihm Brüderschaft, wo sich Müller, Flügge und Richter anschlossen. Am 24. vollzog ich als städtischer Ephorus die Weihe des neuen städtischen Friedhofs in Gegenwart des Magistrats und verschiedener Geistlichen. Am 29. mit Steinheims bei Röhrs. Am 30. mit Cohen, Köhler, Pinelli, Engelhardts, Tellkampfs, Meyenberg zc. bei uns. Am 1. November Pianist Labor, Denicke, Rarmarsch zc., wo während einer Beethovenschen Symphonie Feuerlärm entstand. Am 18. wurde der 25 jährige Stiftungstag unsers N. D. M. B.-Bereins festlich auf der List begangen und allgemeine Befriedigung auch Seitens der affilirten Vereine erzielt. Ich nahm mir vor, Mariens Geburtstag nicht wieder auf solche Art zu verkürzen. Am 4. December treten 2 Katholiken in unsere Kirche über und verschiedene ländliche Paare communiciren öffentlich mit, weil sie mit ihrem Pastor verkeimdet. Am 10. December spreche ich am Grabe des Selbstmörders Lieutenant Nanne ein Gebet. Am 27. erkundigt sich Bergmann auf Anlaß des Königs nach dem Inhalt meines Gebets an Nanne's Sarge und wird beruhigt, da ich ihm mein Concept mitgebe. — Bei'm Jahres-schluß danke ich Gott aus tiefstem Herzen für alle Gnade, die er mir erwiesen, im Amte — und ganz besonders durch die herrliche Lebensgefährtin, die er mir geschenkt und die mich eben so sehr beglückt, als veredelt. Soll ich auch des materiellen Segens gedenken, so geht derselbe mit allem Uebrigen Hand in Hand — nominell wenigstens hat mein Status 52000 Thaler überschritten!! Hilf fernerweit!! Amen.

(Fortsetzung folgt.)

Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover.

Acta zu dem Kapitel: Winkelschulen.

Von Dr. phil. Albert Schuster.

(Schluß.)

Nur wenige Tage nach dem Empfange dieses Schreibens, am 2. Oktober 1776, erläßt der Rath wiederum ein Verbot, welches mit dem vom 17. Januar 1761 fast gleichlautet, sich aber dadurch unterscheidet, daß seine Beschränkung auf den Bezirk der Altstadt Hannover ausdrücklich hervorgehoben wird, ferner daß nicht nur den Kandidaten der Theologie, sondern auch anderen, welche sich dergleichen vorhin mehrmals verbotenen Schulhaltens in hiesiger Altstadt unternehmen, ohne dazu genugsam autorisiret zu sein, solches hiemit anderweit bei zwanzig Reichsthaler Strafe unter Androhung der Zwangsvollstreckung nachdrücklich untersagt wird, und daß den Bürgern und Stadt-Inquilinen verboten wird, nicht nur ihre Kinder, sondern auch der Verwandten und Hausgenossen weiter in dergleichen nicht approbirte oder sogenannte Winkelschulen zu schicken. Dieses Verbot soll den Kandidaten Kette und Lorberg insinuirt und in dem Anzeiger sub rubro vermischte Nachrichten inserirt werden.

Wir haben hiemit schon die Thätigkeit, welche der Rath in der Winkelschul-Angelegenheit entwickelt, berührt und müssen jetzt näher darauf eingehen. Das dem Rathe über die Altstadtschule zustehende Recht und die damit verbundene Pflicht, für die Aufrechterhaltung desselben einzutreten und alles, was das Gedeihen seiner „Clientin“ hindern könnte, zu beseitigen, geben ihm die Bedeutung eines maßgebenden Faktors. Die Frage, ob er als Aufsichtsbehörde dieses Recht pflichtgemäß aufrecht erhalten und in Anwendung gebracht habe, findet durch die in dem Vorhergehenden herangezogenen Akten ihre Bejahung. Von den Direktoren und Lehrern der öffentlichen Stadtschule, wie in deren in diesem Beitrage beigebrachten Bittgesuchen stets hervorgehoben wird, wird die Fürsorge, welche Bürgermeister und Rath der von ihnen gegründeten Schule angedeihen lassen, dankbar anerkannt. Die Mittel, welche dem Rathe zur Beseitigung der Winkelschulen zu Gebote standen, die Bekanntmachung des Verbotes dieser Schulen, der Erlaß von Poenal-Befehlen, in denen das Strafmaß sich steigert, die Anwendung solcher Strafbefehle auch den Bürgern gegenüber, welche ihre Kinder statt in die öffentliche Schule in die Winkelschulen schickten, wie solche sich in den darauf bezüglichen Akten immer wiederholen, werden stets von ihm angewandt.

Wenn aber trotzdem diese vom Rathe nicht approbirten Schulen sich so lange gehalten haben, indem sie von Zeit zu Zeit immer wieder hervortauchten, so muß dies eine besondere Bewandniß haben, von welcher an einem anderen Orte die Rede sein wird.

Bei der Betrachtung der Mitwirkung des letzten Faktors zur Beseitigung der Winkelschulen, des Landes-Consistoriums, können wir uns kurz fassen. Wir haben gesehen, daß der in dem Braunschweiger Falle von dieser Behörde gemachte Versuch, das Recht der städtischen Schulverwaltung zu beschränken, vom Rathe zurückgewiesen ist. Ob es in der Folgezeit wiederum zu einem Konflikte zwischen den beiden Behörden gekommen ist, darüber finden sich in dem Convolute keine Akten. Wohl aber kommen ein paar Fälle vor, in denen die Lehrer der Altstadt-Schule dem Landes-Consistorium ihre Beschwerde über die von den Winkelschulen ihnen zugefügten Schädigungen vortragen, und um die Beihilfe dieser Behörde bitten. Dieselbe übersendet diese Eingaben der städtischen Schulaufsichtsbehörde mit dem Bemerkten, daß sie die Beschwerden für gegründet erachte, und fordert den Rath auf, förderlichst zu berichten, wie denselben am eüglichsten abgeholfen werden könne.

Wir sind mit der Darstellung der Winkelschul-Geschichte in der Altstadt Hannover zu Ende und fassen das Ergebnis derselben kurz zusammen. Wie in andern deutschen Städten, so hatte auch in der Altstadt Hannover das Winkelschulwesen einen günstigen Boden gefunden; es ist in dem Zeitraum von 1667 bis 1776 immer wieder aufgetaucht; die Anstrengungen, welche gemacht und die Mittel, welche angewandt wurden, um diese Wucherpflanze auszurotten, haben sich als nicht dazu ausreichend erwiesen.

Wir dürfen uns aber bei diesem wenig erfreulichen Ergebnisse

nicht beruhigen; denn es fordert selbst dazu auf, den Ursachen nachzuforschen, welche ein so unbefriedigendes Resultat herbeigeführt haben.

In der Einleitung zu diesem Beitrage ist schon gesagt worden, daß man Koldewey werde zustimmen müssen, wenn er der Ansicht sei, daß der Mangel an wohlingerichteten Volksschulen und die Unzulänglichkeit des Elementarunterrichtes in den lateinischen Anstalten es waren, wodurch die Kinder zu Zeiten in so großer Zahl zu den Privatlehrern getrieben wurden. Wenden wir uns also zu der Frage, ob und in wie weit dies hinsichtlich der Altstadtschule zutrifft.

Wie in den Nachbarländern so stand auch im Hannoverlande zu der Zeit, mit der wir es hier zu thun haben, das Volksschulwesen auf einer noch niederen Stufe. Die Nothwendigkeit einer Verbesserung der für die Volksbildung so wichtigen niederen Schulen durch die Heranbildung eines tüchtigen Lehrerstandes war längst erkannt; aber es fehlten die Mittel. Da war Hannover so glücklich, einen Bürger in seinen Mauern zu haben, dessen edle Freigebigkeit im Jahre 1751 den ersten Grund zu der Errichtung zweier für die Hebung des Volksschulwesens wichtiger Institute legte; es war Ernst Christoph Böttcher. Von der Regierung unterstützt entstand in der Residenzstadt Hannover das Königliche Schullehrer-Seminar und die Seminarische, deren gegenständige Wirksamkeit sich bald zeigte. Der Direktor Schumann, dessen Tüchtigkeit und Dienstleister für das Wohl seiner Schule gern anerkannt werden soll, beklagt sich freilich in einer Anlage zu seinem vorher wiedergegebenen Schreiben vom 28. September 1776 über den großen Nachtheil, den das hiesige Schulmeister-Seminar den unteren Klassen dadurch verursache, daß die Seminarische von 600 bis 700 Kindern besucht werde, und daß darunter viele Kinder der angesehensten Bürger sein sollen, wozu auch noch komme, daß die Seminaristen, um ihren Unterhalt zu finden, ohne Ziel und Maß in der Stadt umherziehen und unter den Schulstunden in den Häusern der Altstadt informiren. Aber wenn er nach der Ursache dieser Erscheinung geforscht hätte, so würde er gefunden haben, daß die Eltern dieser Schule den Vorzug vor der öffentlichen Stadtschule gegeben haben werden nicht deshalb, weil es eine Freischule war, sondern weil sie glaubten, daß ihre Kinder hier einen besseren Elementarunterricht genießen würden.

Der Segen der beiden genannten Anstalten, der sich anerkanntermaßen auf das Gesamtschulwesen erstreckte, bedarf hier keines weiteren Nachweises.

Ich komme zu der zweiten Ursache des Niederganges der unteren Klassen der Altstadtschule, der Unzulänglichkeit ihres Elementarunterrichtes. Diese Schule war eine Lateinschule, dergleichen auch in anderen größeren Städten vorhanden waren, d. i. eine Schule, welche der Jugend eine für den gelehrten sowohl wie für den bürgerlichen Beruf über die Volksschule hinausgehende höhere Bildung gewähren will. In ihrer Lehrverfassung ist das Lateinische der alles beherrschende Unterrichtsgegenstand; die anderen Lehrfächer treten weit dahinter zurück. Die Schulordnung vom Jahre 1716, welche damals in Kraft stand, war zwar in Vergleich zu der vor ihr geltenden wegen der Aufnahme realer Lehrgegenstände als ein Fortschritt zu betrachten; aber der Elementarunterricht in den unteren Klassen ließ viel zu wünschen übrig. „Wie schlecht es, so lesen wir bei Grotefend a. a. O. S. 11, in der früheren Zeit noch um den Unterricht im Rechnen stand, ehe er durch das Königliche Seminarium zu der gegenwärtigen Höhe erhoben wurde, erkennt man leicht an dem obigen Plane, nach welchem in den drei unteren Klassen je eine oder zwei Species und in Secunda erst die Regel de tri gelehrt werden sollte.“ Und wie der von Grotefend hochgeschätzte Schulmann Friedrich Christian Rühlmann, der, seit 1781 Rektor der Altstadt-Schule, sie von 1784 bis 1815 als Direktor leitete, über den Unterricht in den unteren Klassen urtheilt, ist ebenfalls bei Grotefend S. 53 f. zu lesen, wo dieser ihn sich folgendermaßen äußern läßt: „Der vorhin schon von mir gefasene Vorschlag, daß der Unterricht in den beiden unteren Klassen mehr auf die einer Bürgerschule nothwendigen Kenntnisse gerichtet, und sie nicht bloß als Theile einer lateinischen Schule angesehen werden möchten, fand erwünschten Beifall und Unterstützung. Sonst war es z. B. gewöhnlich, daß in der vierten

Klasse von 30 Stunden des wöchentlichen Unterrichts zwölf zur lateinischen Sprache und in der fünften acht ebenfalls zu dieser Sprache verwandt wurden. Dagegen waren in beiden Klassen wöchentlich nur wenige Stunden für die deutsche Sprache bestimmt, welche sich dann höchstens aufs Lesen erstreckten, an Aussäße in der Muttersprache und deren Verbesserung wurde nicht gedacht. Noch unbegreiflicher war es, daß im Rechnen und Schreiben, obgleich zwei besoldete Rechen- und Schreibmeister vorhanden waren, doch kein öffentlicher Unterricht erteilt wurde."

Aber Kühlmann erkannte das Reformbedürfnis seiner Schule und war der rechte Mann, ihm abzuhelpen. Wie sehr sich das Ansehen der öffentlichen Stadtschule unter seiner Leitung hob, möge aus folgenden Zahlangaben, die Grotefend a. a. O. S. 52 entnommen sind, ersehen werden. Die erste Klasse zählte damals 60 Schüler, obwohl Kühlmann zu Ostern 1784, als er das Direktorat antrat, in Groß-Prima nur noch 17, in Klein-Prima 15 Schüler vorgefunden hatte, unter welchen 11 Chorschüler waren. Das Album Kühlmanns zeigt, daß er in den Jahren von 1784 bis 1815 überhaupt 2458 Schüler zur Aufnahme geprüft hat, wovon 496 nach Prima, 476 nach Secunda, 411 nach Tertia, 580 nach Quarta und 565 nach Quinta versetzt wurden.

Ob nach dem Jahre 1776, dem letzten Jahre, bis zu welchem die Akten des Konvolutes reichen, noch Winkelschulen aufgetaucht sind, habe ich nicht ermitteln können. Aber so viel steht fest, daß von jener Zeit an das Ansehen der öffentlichen Stadtschule sichtlich zunahm, und als das neuhumanistische Prinzip gegen Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts immer mehr zum Durchbruch kam, und sich ein wohlunterrichteter besonderer höherer Lehrerstand bildete, da konnte sich im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die Umgestaltung der lateinischen Altstadttschule in ein Gymnasium, d. i. in eine Gelehrtenschule, die als amtliche Benennung den Titel „Gyceum“¹⁾ erhielt, rasch vollziehen.

Funde und Ausgrabungen.

Kemnade. Ein Schatz wurde jüngst im benachbarten Bodenwerder in einem aus hiesigem Orte stammenden alten Koffer gefunden. Durch Zufall entdeckte man nämlich in einer mit doppeltem Boden versehenen kleinen Nebenlade des Koffers eine Partie alter Gold- und Silbermünzen, wohl an 100 Geldstücke aus den verfloffenen Jahrhunderten. Durch Generationen waren dieselben den jeweiligen Besitzern des Koffers verborgen geblieben, bis ein Zufall sie ans Licht schaffte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß diese Münzen einst zur Zeit der Fremdherrschaft an jenem Orte versteckt worden sind. (S. L., 18. Sept.)

Osterholz. Gelegentlich der Restaurierung der Kirche in Bremervörde wurden etwa 200 Jahre alte wunderhübsche figurliche Wandmalereien entdeckt.

Kleinere Mittheilungen.

Stade. Eine uralte Freistätte, wohl die einzige, die in unserer Gegend noch in alter Weise vorhanden ist, befindet sich nach einer Mittheilung des „St. L.“ in dem Dorfe Scharmbeck bei der Haltestelle Ushausen (Eisenbahn Hamburg-Hannover), der letzten Station vor Winsen a. d. L. Derartige Freistätten, durch-

¹⁾ Nach Ahrens, Geschichte des Gyceums zu Hannover S. 3, wurde die Altstadttschule zu Hannover erst seit 1788 amtlich mit dem Namen „Gyceum“ benannt. Dieses wird durch die bezüglichen Schriftstücke des Konvolutes, welche bis zum Jahre 1776 reichen, annähernd bestätigt, denn in diesen lautet die amtliche Unterschrift stets: Altstadttschule zu Hannover. Dagegen findet sich im Texte dieser Schriftstücke bisweilen die Benennung „Gyceum“. In dem Schreiben von 1776 ist die amtliche Benennung in der Unterschrift „Altstadttschule“, während der Leiter der Schule sich als Direktor Lycosi unterschreibt. Nach Grotefend kommt der Name „Gyceum“ zuerst schon 1731 in einem Programme vor.

Bitte zu verbessern in Nr. 36 S. 287 r. 3. 1: welche statt welchen, serenissimo statt serenissimi; 3. 3 niemahlen statt einmahlen.

weg aus irgend einem Grunde seitens unserer Vorfahren als heilig betrachtete Localitäten, waren in den ältesten Zeiten eine sichere Zufluchtsstätte für verfolgte schwere Verbrecher, vorzugsweise Mörder. Hatte ein solcher sich an eine Freistätte geflüchtet, deren es allerdings nur wenige gab, so war er der strafenden Gerechtigkeit entzogen, solange er die Freistätte nicht verließ. Die Freistätte in Scharmbeck ist nun ein schon aus grauester Vorzeit stammender kleiner Bauernhof. Das jetzt stehende Gebäude ist ein einstöckiger Fachwerkbau aus dem Jahre 1612 mit eigenthümlichem Backsteinmauerwerk und Rohrdach. Die Balken der Giebelwände sind dicht mit ganz eigenartigen symbolischen Schnitzereien bedeckt, deren Deutung heute kaum mehr möglich sein dürfte. Die Balken bestehen durchweg aus fesenhartem, noch heute kerngesundem Eichenholz. Die nördliche Giebelwand, die die meisten Schnitzereien trägt, ist ohne Inschrift, auf der südlichen dagegen ist in großen Buchstaben zu lesen: „WO GOT THOM HUSE NICHT GIFT SIN GUNST SO ARBEIT IEDERMAN UM SUNST. WO GOT DE STADT NICHT SULVEST“ hier bricht die Inschrift ab, sicher ist die Fortsetzung bei irgend einer Gelegenheit einmal zerstört. Außerdem ist auf dem südlichen Giebel noch zu lesen: ANNO 1612. DEO IS MARTUS. Leider ist von diesem interessanten Bauwerk kein Bild zu bekommen. Es dürfte sich daher empfehlen, so bald als möglich einmal das Haus und vor allen Dingen die Giebelwände in großem Verhältnisse zu photographiren, denn wie leicht kann eine Feuersbrunst oder ein Blitzschlag das alte merkwürdige Gebäude zerstören. Vermuthlich wird auch das Innere des Hauses des Merkwürdigen noch vieles bieten.

Neue niederländische Litteratur.

August 1900.

- Behrendsen, D., Die mechanischen Werkstätten der Stadt Göttingen, ihre Geschichte und ihre gegenw. Einrichtung. Denkschrift für die Pariser Weltausstellung. Leipzig: Kiepert. 147 S. mit Abbild. 2 Mk.
- Beißel, Steph., Das Evangelienbuch Heinrichs III. aus dem Dome zu Goslar in der Bibliothek zu Upsala in seiner Bedeutung für Kunst u. Liturgie. Mit einer Einleitg. von Alex. Schnütgen. S.-A. Düsseldorf: L. Schwann. 47 S. mit 10 Abbild. u. 1 Lichtdruck-Taf. 2,40 Mk.
- Buchena u. Frz., Die freie Hansestadt Bremen u. ihr Gebiet. 3. Aufl. Bremen: G. A. v. Salem. X, 431 S., 26 Abbild. i. Text, 12 Karten u. Taf. 8 Mk., geb. 9 Mk.
- Ciamontanus, Zur Lage der Katholiken im Herzogthum Braunschweig. Hildesheim: L. Steffen. 79 S. 75 Pfg.
- Sürgens, A. S., Hamburg. Börsen-Handbuch. 6. Aufl. Hamburg: D. Meißner. VII, 274 S. 12°. Leinw. kart. 3 Mk.
- Karte der Eilenriede. 1:30000. 20 x 14 cm. Farbdr. Hannover: D. Borgmeyer. 20 Pfg.
- der Umgegend von Hannover für Radfahrer und Touristen. 1:300000. 34,5 x 54,5 cm. Lith. Ebda. 50 Pfg.
- der Lüneburger Heide. 1:300000. 49,5 x 65 cm. Lith. Ebda. 1 Mk.
- Rniep, Ernst, Führer durch die Lüneburger Heide u. die übrigen Moor- u. Hebelandschaften Nordwestdeutschlands. Hannover: D. Borgmeyer. 103 S. mit Spezialkarte. Gr. 16°. 1,50 Mk.
- Meymund, A., Hannoverische Skizzen. Hannover: D. Borgmeyer. IV, 226 S. 2,50 Mk., geb. i. Leinw. 3 Mk.
- Vergangene Tage. Roman aus der Zeit König Georgs V. Ebda. V, 237 S. 2,50 Mk., geb. in Leinw. 3 Mk.
- Mittheilungen der Geograph. Gesellschaft in Hamburg. 16. Bd. Hamburg: L. Friederichsen & Co. III, 282 S., 1 Taf., 2 Drig.-Karten u. Text-Fig. 10 Mk.
- Mittheilungen aus dem Roemer-Museum Hildesheim. Nr. 12 u. 13. Hildesheim: A. Lag. 14 u. 3 S. 2,50 Mk. u. 50 Pfg.
- Müller, v., Garnison-Karte von Bremen. Westl. Hälfte. 1:50000. 62 x 42 cm. Photolith. Bremen: G. A. v. Salem. 90 Pfg., auf Leinw. 1,35 Mk.
- Plathner, Senat. Dr., Baupolizeil. Sondervorschriften. Rev. Textausg. m. Sachreg. Hannover: C. Meyer. 104 S. Kart. 80 Pfg.
- Statuten u. Verordnungen für die Stadt Hannover. Mit Sachreg. Ebda. XI, 465 S. 5 Mk., geb. 5,75 Mk.

- Quellen u. Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens. Hrsg. v. Histor. Verein f. Niedersachf. Bd. 3 u. 4. Hannover: Hahn. 3. Eschadert, Paul, Antonius Corvinus Leben u. Schriften. VII, 237 S. m. 1 Bildn. 4,50 M.
4. — Briefwechsel des Antonius Corvinus. Nebst einigen Beilagen. XIV. 318 S. 6,50 M.
- Rückblick, Statist., auf die Königl. Theater zu Berlin, Hannover, Kassel u. Wiesbaden f. d. J. 1899. Berlin: E. S. Mittler & Sohn. 46 S. 1,25 M.
- Schüren, J. G., weil. Seminar-Direktor u. Ober-Schulinsp. zu Osnabrück. Osnabrück: Radhorst. 44 S. m. Bildn. 50 Pfg.
— Leben u. Schriften. Hrsg. von H. J. Freye. 2 Aufl. Gütersloh: E. Bertelsmann. VII, 420 S. 5 M., geb. 6 M.
- Schwalb, P. em. Dr. Mor., Offener Brief an Herrn Pastor Dr. Otto Junke in Bremen. 2. Aufl. Bremen: E. Hampe. 12 S. 30 Pfg.
- Straßenprofilkarte, Deutsche, f. Radfahrer. 1:300 000, ca. 30,5 x 37 cm. Nr. 32 Göttingen. Neue Aufl. Farbdr. nebst Text ca. 4 S. Leipzig: Mittelbach. Auf Leinwd. i. Futteral 1,50 M.
- Leichmann, P. A., Neuregelung des Einkommens der Geistlichen des Herzogth. Braunschweig. S.-A. Wolfenbüttel: J. Zwißler. 32 S. 25 Pfg.
- Weingart, P. G., Predigten in Auswahl, geh. zu St. Marien in Osnabrück. 3. u. 4. Heft. Osnabrück: P. Hoppenrath. S. 97 bis 194. à 50 Pfg.
- Wichers, P. Franz X., Die Einführung des Christenthums im östlichen Niedersachsen u. die Begründung der Stadt Helmstedt. Hilbesheim (Helmstedt, F. Richter). 16 S. 20 Pfg.

Vaterländische Gedenktage. September.

30. 1048. Graf Ditmar, Bruder Herzog Bernhards II., fällt zu Pöhlbe in einem Zweikampf.
1646. Große Feuersbrunst in Uelzen.
1662. Herzog Ernst August zieht als erster lutherischer Bischof in Osnabrück ein.
1689. Das Haus Braunschweig-Lüneburg ergreift Besitz von Lauenburg nach dem Aussterben des Fürstenhauses.
1744. Herzog Albrecht von Braunschweig-Lüneburg fällt bei Soor.

Oktober.

1. 514. Die Sachsen unter Hadigoto schlagen die Thüringer bei Scheidungen.
1416. Herzog Heinrich, der Stifter der mittleren braunschweig-lüneburgischen Linie, stirbt.
1636. Herzog August der Ältere stirbt; Herzog Friedrich zu Celle folgt ihm in der Regierung.
1693. Sophie Amalie von Braunschweig-Lüneburg vermählt sich mit dem nachherigen König Friedrich von Dänemark.
1714. Einzug König Georgs I. in London.
1766. Prinzess Karoline Mathilde von England vermählt sich mit König Christian VII. von Dänemark.
1813. Auflösung des Königreichs Westfalen. Die Russen ziehen in Göttingen ein.
2. 1198. König Otto IV., Sohn Heinrichs des Löwen, wird in Aachen gekrönt.
1689. Einnahme von Bonn. Erbprinz Georg Ludwig kommandirt die braunschweig-lüneburgischen Hülfstruppen.
1826. General Graf Bennigsen, geb. 10. December 1745, stirbt.
3. 1048. Graf Ditmar stirbt an den zu Pöhlbe erhaltenen Wunden.
1355. Widerrechtliche Belehnung der sächsischen Herzöge mit dem Fürstenthum Lüneburg durch Karl IV.
1661. Prinz Friedrich August von Hannover wird geboren.
1669. Prinz Karl Philipp von Hannover wird geboren.
1803. Der Dichter Ernst Langrehr (Isidor Bürger) wird in Celle geboren.

1831. Stiftung der polytechnischen Schule in Hannover als höhere Gewerbeshule.
1866. Preussisches Patent betr. die Besiznahme des Königreichs Hannover.
4. 1209. König Otto IV. wird zu Rom gekrönt.
1633. Herzog Anton Ulrich wird in Hildesheim geboren.
1788. Theilungs-Vertrag des Harzes. Hannover erhält $\frac{1}{7}$, Braunschweig $\frac{3}{7}$.
1812. Erstürmung der ersten Verteidigungs-Linie von Burgos.
5. 1775. Einschiffung der hannoverschen Truppen für Gibraltar und Minorca in Risgebüttel.
1806. Napoleon willigt in die Abtretung Hannovers an Preußen.
1812. Gefecht bei Burgos.
1813. Aufruf des Prinz-Regenten (Georg IV.) zur allgemeinen Bewaffnung. Gefecht bei Büchen.
1853. General-Lieutenant a. D. von Marschall zu Gutloh stirbt.
6. 1618. Herzog Christians Landespolizei-Ordnung für Lüneburg.
1675. Buxtehude capitulirt vor Herzog Georg Wilhelm.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Geschichte der Stadt Hannover. Am Dienstag den 2. October Abends 8 Uhr wird im Saale des Festner-Museums eine allgemeine Versammlung der Mitglieder stattfinden. Den Gegenstand der Tagesordnung bildet:

1. Erstattung des Jahresberichtes.
2. Neuwahlen für 3 nach den Satzungen ausscheidende Vorstandsmitglieder.
3. Vortrag des Herrn Dr. Arnspenger über Leibnizens Stellung in und Bedeutung für Hannover.

Inhalt.

Arnold Freiherr von Weyhe-Eimke, Episcoben aus dem Feldzuge der Kaiserlichen Truppen im Braunschweigischen in den Jahren 1641 und 1642 (Schluß). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Böbeters Tagebuch (Fortsetzung). — Dr. phil. Albert Schuster, Zweiter Beitrag zur Geschichte des Lyceums I zu Hannover (Schluß). — Funde und Ausgrabungen. — Kleinere Mittheilungen. — Neue niederländische Litteratur. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Teweß in Hannover. Haarstr. 4.

Abonnements-Einladung.

Die durch die Post beziehenden Leser werden daran erinnert, daß mit Nr. 39 das 3. Quartal schließt. Es wird gebeten, das Abonnement für die Monate Oktober, November und Dezember, soweit es noch nicht geschehen, sofort zu erneuern, damit keine Unregelmäßigkeit in der Zustellung eintritt.

Für die Abonnenten in Stadt Hannover und Linden bedarf es einer ausdrücklichen Erneuerung nicht.



So lange noch die Eichen wachien in alter Kraft um Voi und Hans, so lange wirt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ der Gesellschaft für niedersächsische Landeskunde, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gepaltene Betzeitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 40.

Hannover, den 7. Oktober 1900.

3. Jahrg.

Die Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover.

Von Dr. jur. Theodor Koscher.

Bekanntlich unterscheidet man zwischen niederem und hohem Adel. Der Kreis des letzteren ist enger begrenzt als vielfach angenommen wird, indem er sich abgesehen von den souveränen Häusern auf die sog. standesherrlichen Familien beschränkt. Es ist auch eine Erweiterung dieses Kreises ausgeschlossen, insbesondere insoweit es sich um die nichtsoveränen Familien handelt. Die Institution des hohen Adels hängt eng zusammen mit den Verhältnissen des alten deutschen Reichs und hat mit Untergang desselben im Jahre 1806 ihren endgültigen historischen Abschluß gefunden, so daß seitdem eine Erhebung in diesen Stand nicht mehr möglich ist. Der Graf zu Münster und der Graf zu Inn- und Knyphausen sind trotz ihrer neuerlichen Begnadigung mit dem Fürstentitel nach wie vor Mitglieder des niederen Adels geblieben und selbst ein Bismarck ist weder durch Erlangung der Grafen- und Fürstenwürde noch durch seine Erhebung zum Herzog von Lauenburg der Vorrechte des hohen Adels theilhaftig geworden. Die historische Grundlage des letzteren bildet die Reichsstandschaft. Der Reichstag des alten Reichs setzte sich aus drei Kollegien zusammen: dem der Kurfürsten, dem Reichsfürstenrath und dem Kollegium der Reichsstädte. Dem hier interessirenden Reichsfürstenrath gehörten als Reichsstände grundsätzlich nur solche Fürsten, Grafen und Herren an, welche sich im Besitz einer reichsunmittelbaren Herrschaft befanden; nicht jeder reichsunmittelbare Besitz berechnete zur Reichsstandschaft, dagegen setzte diese einen solchen Besitz voraus; wer eine reichsunmittelbare und zugleich reichsständische Herrschaft sein eigen nennen durfte, war sowohl Inhaber der Landeshoheit, soweit solche nicht in Kaiser und Reich gewisse Schranken fand, als auch Mitglied der Körperschaft, welche die Kaiserkrone zu vergeben und — wenigstens der Idee nach — auf die Schicksale des Reichs in den vitalsten Dingen entscheidend einzuwirken hatte. Das gedachte Princip ist freilich nicht undurchbrochen geblieben; es sind Fälle vorgekommen, in denen ein Reichs-

stand seinen reichsständischen Besitz aufgab und dennoch für seine Person im Reichsfürstenrath verblieb, so daß aus dem bisherigen sog. Realisten ein bloßer Personalist wurde; häufiger noch wurde ein Reichsgraf, der diesen Titel einem Kaiserlichen Gnadenakt verdankte, aber sich nicht im Besitz einer reichsunmittelbaren Herrschaft befand, unter Vorbehalt des Erwerbs einer solchen in einer der im Reichsfürstenrath mit Kollektivstimmen vertretenen Grafenkurien — es waren deren vier, die wetterauische, die schwäbische, die fränkische und die westfälische — als Personalist vorläufig aufgenommen, ohne daß jener Vorbehalt in der Folge zur Verwirklichung gelangte. Sieht man von diesen Personalisten ab, deren Rechtsstellung eine mindestens umstrittene war, so würde an sich der Fortfall von Kaiser und Reich im Jahre 1806 die sämtlichen weltlichen Mitglieder des Reichsfürstenraths zu souveränen Landesherren gemacht haben, wenn nicht bei Gründung des Rheinbundes und auch in Folge späterer Ereignisse des Napoleonischen Zeitalters bis zum Wiener Congresse einschließlich ein großer Theil der gedachten den hohen Adel bildenden Aristokratie entweder seinen bislang reichsständischen Besitz gänzlich eingebüßt hätte oder doch durch Unterwerfung desselben unter anderwelta Landeshoheit der sog. Mediatisirung verfallen wäre. Den Verhältnissen dieser Mediatisirten oder Standesherrn trug die einen integrierenden Bestandtheil der Wiener Congreß-Akte bildende Deutsche Bundes-Akte vom 8. Juni 1815 Rechnung, indem dieselbe in Artikel XIV Folgendes bestimmte:

„Um den im Jahre 1806 und seitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsständen und Reichsangehörigen in Gemäßheit der gegenwärtigen Verhältnisse in allen Bundesstaaten einen gleichförmig bleibenden Rechtszustand zu verschaffen, so einigen die Bundesstaaten sich dahin:

- a) Daß diese fürstlichen und gräflichen Häuser fortan nichts desto weniger zu dem hohen Adel in Deutschland gerechnet werden und ihnen das Recht der Ebenbürtigkeit in dem bisher damit verbundenen Begriff verbleibt.

- b) Sind die Häupter dieser Häuser die ersten Standesherrn in dem Staate, zu dem sie gehören; sie und ihre Familien bilden die privilegierteste Classe in demselben, insbesondere in Ansehung der Besteuerung.
- c) Es sollen ihnen überhaupt in Rücksicht ihrer Personen, Familien und Besitzungen alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugesichert werden oder bleiben, welche aus ihrem Eigenthum und dessen ungestörtem Genuß herrühren und nicht zu der Staatsgewalt und den höheren Regierungsrechten gehören.

Unter vorerwähnten Rechten sind insbesondere und namentlich begriffen:

1. Die unbeschränkte Freiheit, ihren Aufenthalt in jedem zu dem Bunde gehörenden oder mit demselben in Frieden lebenden Staat zu nehmen.
2. Werden nach den Grundsätzen der früheren deutschen Verfassung die noch bestehenden Familien-Verträge aufrecht erhalten und ihnen die Befugniß zugesichert, über ihre Güter und Familien-Verhältnisse verbindliche Verfügungen zu treffen, welche jedoch dem Souverän vorgelegt und bei den höchsten Landesstellen zur allgemeinen Kenntniß und Nachachtung gebracht werden müssen. Alle bisher dagegen erlassenen Verordnungen sollen für künftige Fälle nicht weiter anwendbar sein.
3. Privilegirter Gerichtsstand und Befreiung von aller Militär-Pflichtigkeit für sich und ihre Familien.
4. Die Ausübung der bürgerlichen und peinlichen Gerechtigkeitspflege in erster und wo die Befugniß groß genug ist in zweiter Instanz, der Forstgerichtsbarkeit, Ortschafts- und Aufsicht in Kirchen- und Schulsachen, auch über milde Stiftungen, jedoch nach Vorschrift der Landesgesetze, welchen sie, sowie der Militär-Verfassung und der Oberaufsicht der Regierungen über jene Zuständigkeiten, unterworfen bleiben.“

Im Artikel 63 der Wiener Schluß-Acte von 1820 wurde der Deutschen Bundesversammlung die Verpflichtung auferlegt, auf die genaue und vollständige Erfüllung dieser Bestimmungen zu achten. Die im Einzelnen sehr complicirten Rechtsverhältnisse der Standesherrn haben denn auch in der Folgezeit die Bundesversammlung und einen von ihr niedergesetzten besonderen Ausschuß vielfach beschäftigt. Durch Beschlüsse der Bundesversammlung vom 18. August 1825 und 13. Februar 1829 wurde bestimmt, daß den standesherrlichen Familien ein ihrer Ebenbürtigkeit angemessener Rang und Titel, insbesondere den Fürsten das Prädikat Durchlaucht und den Häuption der gräflichen Familien das Prädikat Erlaucht ertheilt werde. Zur Anlegung einer standesherrlichen Matrikel, welche bei der Bundesversammlung beantragt war, ist es nicht gekommen; dagegen wurden in den Jahren 1829 und 1830 von den Regierungen der einzelnen Bundesstaaten bei der Bundesversammlung diejenigen Familien angemeldet, welche je in dem betreffenden Staate als standesherrliche anerkannt galten und auf welche namentlich auch die erwähnten Beschlüsse in Betreff der Prädikate Durchlaucht und Erlaucht Anwendung finden sollten. Diese Anmeldungen beschränkten sich nicht durchweg auf diejenigen fürstlichen und gräflichen Familien, welche in dem anmeldenden Staate mit standesherrlichen, also vormalig reichsständlichen Besitz angeeignet waren, sondern erstreckten sich theilweise auch auf solche, welche nur durch sonstige Beziehungen, insbesondere durch nichtstandesherrlichen Besitz dem betreffenden Staate angehörten, denen aber trotzdem aus Gründen bestimmter Art der hohe Adel und wenn nicht die dinglichen so doch die persönlichen Vorrechte des Artikels XIV der Bundes-Acte zugestanden wurden. Mögen auch im Einzelnen Zweifel geblieben sein, so findet jedenfalls der Kreis der deutschen Standesherrn in den Anmeldungen von 1829 und 1830 seine Begrenzung.

Seitens des Königreichs Hannover sind damals angemeldet

1. als zu dem Prädikat Durchlaucht berechnigte Häupter fürstlicher Familien mit standesherrlichen Besitz im Königreich
 - a) der Herzog von Arenberg wegen Meppen,
 - b) der Herzog von Looz-Corswarem wegen Emsbüthen,
 - c) der Fürst von Bentheim-Steinfurt wegen Bentheim;
2. als zu dem Prädikat Erlaucht berechnigte Häupter gräflicher Familien ohne standesherrlichen Besitz im Königreich

- a) der Graf von Stolberg-Wernigerode,
- b) der Graf von Stolberg-Stolberg,
- c) der Graf von Platen-Hallermund.

Die Anmeldung zu 1 war eine gegebene Konsequenz des Artikels 32 der Wiener Congress-Acte, welcher den genannten drei Fürsten für die erwähnten, der hannoverschen Landeshoheit unterworfenen vormalig reichsständlichen Territorien die Rechte der Mediatisirten nach Maßgabe der Deutschen Bundes-Acte zusicherte, während die Anmeldung zu 2 auf besonderen historischen Verhältnissen beruhte, welche weiter unten noch näher darzulegen sein werden. Eine Beanstandung dieser Anmeldungen ist nicht erfolgt, so daß in Hinblick auf die oben wörtlich angeführten Bestimmungen des Artikels XIV der Deutschen Bundes-Acte anerkanntermaßen die Familien nicht nur der zu 1 gedachten Fürsten sondern auch der zu 2 genannten Grafen dem hohen Adel angehören und des wichtigen Rechts der Ebenbürtigkeit theilhaftig sind. Die Bestimmung des Artikels XIV, daß die Häupter der mediatisirten fürstlichen und gräflichen Häuser die ersten Standesherrn im Staate sein sollten, hatte zur Folge, daß die hannoverschen Verfassungsgesetze dem Herzoge von Arenberg, dem Herzoge von Looz-Corswarem und dem Fürsten von Bentheim-Steinfurt sowie dem Grafen von Stolberg-Wernigerode, dem Grafen von Stolberg-Stolberg und dem Generalerbpfostmeister Grafen von Platen-Hallermund Landständtschaft in der Ersten Kammer der hannoverschen Ständeversammlung gewährten, wie denn auch später noch nach der bis zum Jahre 1885 in Geltung gewesenen königlichen Verordnung vom 22. August 1867, betr. die provinzialständtsche Verfassung im Gebiete des vormaligen Königreichs Hannover dieselben Standesherrn mit alleiniger Ausnahme des Grafen von Platen-Hallermund dem hannoverschen Provinziallandtage mit erblicher Virilstimmberechtigung als Mitglieder angehören sollten. Verschieden gestaltete sich in Hannover die Regelung der in Artikel XIV unter 4 den Mediatisirten für ihre Besitzungen vorbehaltenen Regierungsrechte, namentlich in Ansehung der Justiz- und der Polizeihochheit; wie aus der nachfolgenden Einzeldarstellung sich ergeben wird, sind diese Rechte im Laufe der Zeit zum größten Theil auf die Landesherrschaft übergegangen, sei es durch freiwillige Aufgabe Seitens der berechtigten Standesherrn, sei es in Folge einseitigen Eingreifens der staatlichen Gesetzgebung.

Es schien mir erforderlich zur allgemeinen Orientirung vorstehend etwas weiter auszuholen, um bei der jetzt folgenden speciellen Erörterung der Verhältnisse der einzelnen Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover mich desto kürzer fassen zu können.

Die Herzöge von Arenberg entstammen der alten niederländischen Familie de Ligne. Jean de Ligne, Baron de Barbançon, vermählte sich 1547 mit der Erbtöchter Margarethe von Arenberg und erblieb 1549 von Kaiser Karl V. den Grafenstand nebst dem arenbergschen Namen. Sein Sohn Karl wurde 1576 von Kaiser Maximilian II. zum Reichsfürsten erhoben und 1582 in das Fürstkollegium des Reichstages eingeführt. Karls Enkel Karl Eugen ward 1644 von Kaiser Ferdinand III. mit der in der Primogenitur forterbenden Herzogswürde begnadigt. Die Stammgüter des Herzoglichen Hauses lagen in der Eifel, daneben fielen ihm 1748 durch Beerbung der Grafen von der Mark noch andere linksrheinische reichsunmittelbare Lande zu. Dieser ganze Besitz ging ihm indeß zufolge des Luneviller Friedens vom 9. Februar 1801 an Frankreich verloren und wurden dagegen nach bekannten Principien dem Herzog Ludwig Engelbert durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß vom 25. Februar 1803 von säkularis-

irten rechtsrheinischen geistlichen Territorien die kurkölnische Grafschaft („das West“) Recklinghausen und das Münsterische Amt Meppen als Entschädigung zugetheilt. Ludwig Engelbert resignirte im September 1803. Sein Sohn und Nachfolger Prosper Ludwig trat 1806 als Souverain dem Rheinbunde bei, verlor 1810 und 1811 seine Lande an Frankreich, erhielt dieselben indeß 1815 durch die Wiener Congress-Acte als standesherrlichen Besitz zurück. Recklinghausen wurde der Preussischen, Meppen der hannoverschen Landeshoheit unterworfen. Während der Herzog durch Ueberkunft mit dem Preussischen Staate 1824 auf Ausübung von Regierungsrechten in Recklinghausen verzichtete, wurden ihm in

dem seit 1826 Herzogthum Arenberg-Meppen genannten Amte Meppen (dem heutigen Kreise Meppen) erhebliche standesherrliche Rechte zugestanden. Die Ordnung der Verhältnisse erfolgte hier auf Grund vertragsmäßiger Abmachungen mit dem Herzog durch die königlich hannoverschen Verordnungen vom 9. Mai 1826 und 5. Oktober 1827. Danach wurde das Herzogthum in vier Herzoglich Arenberg'sche Mediat-Aemter — Meppen mit der amtsfähigen Stadt Meppen, Haselünne mit der amtsfähigen Stadt Haselünne, Hümmeling zu Soegel und Aschendorf — eingetheilt. Diese Aemter übten im Namen des Herzogs die Rechtspflege und die Geschäfte der obrigkeitlichen Verwaltung aus und zwar mit denselben Zuständigkeiten, welche sonst die königlichen Aemter hatten. Für den Bezirk der Herrlichkeit Papenburg wurde das frühere Patrimonialgericht des Besitzers derselben (des Freiherrn v. Landsberg-Belen) wiederhergestellt und bildete dasselbe hier die gerichtliche Behörde erster Instanz und die Polizeiobrigkeit. Das standesherrliche Amt Meppen war das Kriminalamt für die Bezirke der sämtlichen Aemter mit Einschluß des Patrimonialgerichts Papenburg. Als standesherrliches Obergericht für das Herzogthum wurde in Haselünne eine Mediat-Justizkanzlei errichtet. Die im Königreich Hannover im Jahre 1852 durchgeführte Trennung der Justiz von der Verwaltung sowie die gleichzeitige Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit bedingte auch im Herzogthum Arenberg eine Änderung der bisherigen Organisation, welche durch ein Abkommen zwischen der Krone Hannover und dem Herzog vom 31. Juli 1852 in die Wege geleitet und durch königliche Verordnung vom 8. August 1852 gesetzlich festgelegt wurde. Danach blieben die Aemter Meppen, Haselünne, Hümmeling und Aschendorf als standesherrliche Verwaltungsämter bestehen, während Papenburg in administrativer Hinsicht zur Städteverfassung überging. Für die dem Herzog verbleibende Rechtspflege wurden vier den genannten Aemtern korrespondirende ausschließlich standesherrliche Amtsgerichte eingerichtet und daneben ein gemeinschaftliches königlich hannoversches und Herzoglich Arenberg'sches Amtsgericht zu Papenburg. Auch behielt der Herzog als standesherrliches Recht die obergerichtliche Gerichtsbarkeit über den Sprengel der bisherigen Justizkanzlei zu Haselünne, doch wurde letztere aufgehoben und ein gemeinschaftliches königlich hannoversches und Herzoglich Arenberg'sches Gesamt-Obergericht zu Meppen eingesetzt, dessen Richter theils von der Krone Hannover, theils vom Herzog ernannt wurden und welches im Namen des Königs für den Bezirk der Grafschaft Bentheim, der Niedergrafschaft Lingen sowie der Voigtei Emsbüren und zugleich im Namen des Herzogs für das Herzogthum Arenberg-Meppen Recht sprach. Nach der Annexion Hannovers wurde dieser ganze Rechtszustand von der Preussischen Regierung mit den Grundrissen der Preussischen Verfassung für unvereinbar erachtet und durch Gesetz vom 27. Juni 1875 aus Gründen der Staatsraison aufgehoben; unter Widerspruch des Herzogs wurde die bislang demselben zugestandene Gerichtsbarkeit und obrigkeitliche Verwaltung vom 1. Oktober 1875 an beseitigt und unter Aufhebung der bisherigen standesherrlichen Behörden rein staatlichen Gerichten und Verwaltungsämtern überwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1416 Henricus Dux Lunaeb. Magni Catenati filius obiit 3. Dec. (die Leodegarii Ulseniae, Henning.), cui successe- runt in terra Lunaeb. duo ejus filii, Wilhelmus Sen. et Henricus pacificus. Filiis constituit Tutorem inter alios Senatum Lunaeburg., sepultus Brunsv. 3. Non. Dec. (Henning.). Nach seinem Tode haben seine beiden Söhne Herzog Wilhelm und Herzog Heinrich pacificus das Land Lüneburg, worunter die Stadt Hannover, zu regieren angefangen, doch ist mehrentheils die Regierung bey Herzog Wilhelm gewesen.

Eodem was eine grote Pestilenz over alle düsse Lande tau Sassen, do starf Graf Günter tau Schwarzborg, des Bischofs tau

Magdeborg Bader. Of starf Hertog Heinrich tau Lüneborg 3 Dage vor Nicolai (Sachsen-Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1416: Rolof von der Rienstadt, Johann von Lübeck, Dieterich von Pattensen, Johann von Lüde, Henrich Rodewold, Johann Nagel, Dieterich Türke, Statius von Arnum, Johann Rinige, Barteld Bode, Johann von Alten, Koder Gropengeter.

Burgenses facti sunt: Hans Volger, Hencke Schele.

Herzog Wilhelm der Elter Herzog zu Lüneburg, worunter Hannover, hat bald im Anfang seiner Regierung, beneben seines Vatern Bruder Herzogen Bernhardten zu Braunschweig mit 500 Mieningen einen Einfall ins Stift Bremen gethan, auch dem Grafen von der Hoya, der dem Stifte Beystand that, sein Land wüste gemacht, darum daß die von Thedinghausen und Langwedel des Herzogen Land hatten beraubet. Die Stiftsgenossen fielen wieder ins Land des Herzogen, sich zu rächen, aber der Herzog Wilhelm kam zum andernmahl und verderbete das ganze Stift, bis die Stiftsgenossen sich mit ihm vertrugen.

Consules et Senatores Hannov. A. 1417: Volkmer von Anderten Cons., Henrich Seldenbot, Johann von Lüde, Johann von Bente, Dieterich Türke, Borcherd Plumbohm, Brand von Gronau, Lüder Volger, Johann von Lemmede, Johann von Arnum, Dieterich Korum, Barteld Arends.

De Smoren Beer: Johann Nagel, Johann Blome, Barteld Bode, Johann Rinige.

Burgenses facti: Harmen Borenwold, Henning von Anderten, Harmen Schild opulentus.

Consules et Senatores Hannov. A. 1418: Rolof von der Rienstadt Cons., Johann von Lübeck, Johann von Lüde Cam., Henrich Rodewold, Johann Nagel, Dieterich Türke, Johann Rinige, Lüder Volger, Johann von Alten, Barteld Bode Camer., Cord Bavenstede, Koder Gropengeter.

De Schworen Beere: Cord Seldenboht Cam., Hans Rodewold, Johann von Lemmede, Hermen Gerken.

Anno 1419 Johannes Schele Hannoveranus Licentiatius juris, Canon. reversus ex concilio Constantiensi Episcopus Lubecensis declaratur, praefuit ann. 19. Er verzehrete auf der Reise nach Rom, die confirmation zu holen, 1000 Goldgulden. Dieser hat gebauet das andere Haus von der Kefeller-Straßen auf der Marktstraßen Regidien-Thore werts. Vor Jahren hat darin gewohnt Bürgermeister Cord Schacht, nachdem Licent. Jacobus von Rode. Um das Jahr 1626 vel 27 hat es Christoph Blume F. Br. Land-Rentmeister Calenberg'schen Theils gekauft und bewohnt.

Consules et Senatores Hannov. A. 1419: Volkmer von Anderten Cons., Henrich Seldenbot, Johann von Lübeck, Henrich Rodewold, Brand von Gronau Cam., Cord von Bavenstede, Lüder Volger Teygelher, Dieterich von Wintheim, Johann von Lemmede, Johann von Arnum, Dieterich Korum, Barteld Arends Cam. mit Cord Seldenbot.

Burgensis factus Herman Gronau.

Anno Christi 1420 Transactio inter Bernhardum Ducem Brunsv. et Wilhelmum Duc. Lunaeburg., fratris Henrici 1416 demortui filium facta, vel potius renovata est transactio de A. 1405 cum Bernhardo et Henrico fratribus Duc. Brunsv. et Lunaeb. et Civit. Hannov. ejusque Senatium inter caetera: Dat se keine Schattinge over öhrer Börger Meyer setten willen (Extat l. A. Cop. Zate f. 22. Hom.).

In diesem Jahr hat sich ein schwerer Krieg erhoben zwischen Herzog Bernhardten zu Braunschweig und Bischof Johann von Hildesheim, der ein geborner Graf von der Hoya war, und hat gewähret ins dritte Jahr. In diesem Kriege hat Herzog Wilhelm seines Vatern Bruder treulich beygestanden.

Burgensis factus Ernst de Rasche qui dedit jährlichs Luciae 10 fl.; si dabit Senatui 100 Goldgulden, erit Schotfren, dewile he tau Hannover wohnet. Küffte he dingpflichtig Guht, ebder fehme dat tau öhme, dat schölde he verschoten; Wachte, Wehr, Weinewerk scholde he dohn, darentboven aller Unpflicht enthooven wesen (Hom.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1420: Rolof von der Rienstadt Cons., Johann von Lübeck, Johann von Lüde, Hinrich

Nachdruck verboten.

Kodewold, Brand von Gronau, Dieterich von Winthheim, Cord Seldenbot, Hinrich Bries, Johann Kinege, Barteld Bohde, Johann von Alten, Roder Gropengeter.

Anno 1421 Wilhelmus Sen. Dux Lunaeburg. cum Marchione Misniae in Bohemia trucidavit Hussitarum multa millia (Thüring. Chron., Bünting). Dies ist die erste Schlacht, die Herzog Wilhelm gewonnen hat.

Consules et Senatores Hannov. A. 1421: Volkmer von Anderten Cons., Johann von Lübbe, Brand von Gronau, Johann Nagel, Lüder Bolger, Dieterich von Winthheim Cam., Cord Seldenbot, Dieterich Krevet Camer. mit Johann von Alten, Johann von Lemmede, Johann Arnum, Dieterich Korum, Barteld Arendes.

De veer uht den Sworenen: Cord von Bavenstede Wienhere, Barteld Bode, Herman Limborg, Herman Gercke. Ludolf von Bavenstede was Burmester.

Burgensis facti Helmold Türke und Dieterich Türke.

Anno 1422 Wilhelmus senior Gubernator terrae Lunaeb. adsistens Bernhardo Agnato terrae Brunsv. Gubernatori vicit Canonicos Hildesienses ad arcem Grone 6. Aprilis die Jovis ante festum paschatos.

Es sind über 100 gefangen, Herzog Albrecht zu Sachsen-Lauenburg Erics Sohn Thumherr zu Hildesheim und der Graf von Spiegelberg. Der Pfaffen oberster Feldherr wurde erschlagen und eroberten die Fürsten das Schloß Grone. Dies ist Herzog Wilhelm's andere Schlacht.

Consules et Senatores Hannov. A. 1422: Koles von der Nienstadt Cons., Johann von Lübecke, Henrich Kodewold, Cord von Bavenstede, Lüder Bolger, Cord Seldenbot, Dieterich Krevet, Herman von Anderten Tegghere, Barteld Hovet, Barteld Bode Wienher, Ulrich Schaper, Roder Gropengeter.

De veer Sworen: Johann Nagel, Johann von Lübbe, Johann von Lemmede, Henni Salige.

Burgensis facti Hinrich Morentweg, Herman Boremvold, Lübecke Brüngen.

Anno 1423 Bernhardus et Otto filius Duces Brunsv. et Wilhelmus Dux Lunaeburg. concedunt Hannov. libertatem des Diebhorn's tau Linden d. 5. post Ascens. Christ. (l. Cop Sen. f. 137). Confoederatio Civitatum Brunsv., Lunaeb., Hannov. et Uelzen die Matthiae Apostoli (vide lib. Cop. Senat. f. 129).

Anno 1423 sind die Städte Hannover, Braunschweig, Goslar, Magdeburg und andere Städte mit Bischof Johann von Halberstadt und seinem Coadjutor Herzog Magno zu Sachsen gezogen vor Halberstadt, die ihren Rath gefangen und 5 davon geköpft hatten, aus Anregen ihres Auführers des langen Matthias eines Kramers. Als die Fürsten und Städte zwey Jahr dafür gelegen, hat man endlich die Meutmacher bekommen, und den langen Matthias selbvierte hinrichten lassen (Bünting).

Eodem anno Wilhelmus Dux Lunaeb. Sigismundo Imperatori contra Turcas militans eos in Gallicia fortiter cecidit, fudit, stravit.

Consules et Senatores Hannov. A. 1423: Dieterich Türke Consul 9 Jahr, Johann von Lübecke, Johann von Lübbe, Johann Nagel Tegghere, Brand von Gronau, Cord von Bavenstede, Dieterich von Winthheim, Dieterich Krevet, Johann von Lemmede, Johann von Arnum, Dieterich Rohrum, Barteld Arendes.

Beer Sworen: Lüder Bolger, Arend Holthufen, Ulrich Schaper, Henni Salige.

Anno 1424 Senatus Hannov. hostilia denunciat Wernero patri et Martino filio dictis de Alten ob hostiles denunciations Herr Heyneken von Alten filii Werneri. Actum Freytags post Bartholomaei wegen Wilkenborg.

Eodem hat sich ein schwerer Krieg erhoben zwischen Erzbischof Nicolaus zu Bremen, Grafen zu Delmenhorst und Herzogen Wilhelm und Bernhardten Gevettern zu Braunschweig und Lüneburg, dahero daß des Erzbischofes Diener dem Fürsten abermal im Lande geraubt hatten, welches aber auf einer Tagesleistung zu Verden getragen worden (Bünting)

Consules et Senatores Hann. A. 1424: Volkmer von Anderten Cons., Johann Nagel, Curd von Bavenstede, Curd Seldenbot, Barteld Hovet, Ulrich Schaper, Johann von Lübbe, Brand

von Gronau, Dieterich von Winthheim, Herman Muzel, Barteld Bode, Roder Gropengeter.

De veer Sworen: Lüder Bolger, Berend Smedt, Arend Holthufen, Dieterich Krevet.

Anno 1425 bey S. Nicolai Tage stunden so malker wegen, i. e. an vielen Orten, blaue Kornblumen in dem Felde und etliken Gorden, ok in etliken enden unde örden stunden Arsten unde Bohnen und wehren uhtgewossen unde Blomeden, ok sach man Persekeshöhme blojen, dat was do so warm (Sachsen-Chronik, Bünting et alii setzen dieses in das Jahr 1427 und daß im folgenden 1428. Jahre die Pest darauf gefolget sey).

Consules et Senatores Hannov. A. 1425: Dieterich von Anderten Cons., Johann von Lübecke provisor Spir. S. mit Bernd von Selke, Johann Nagel, Brand von Gronau, Lüder Bolger Tegghere, Dieterich von Wintew Camer. mit Barteld Bohfeld, Dieterich Krevet, Herman Muzel, Johann von Lemmede, Johann von Arnum, Dieterich Korum, Bartold Arendes.

Beer Sworen: Cord von Bavenstede, Arend Holthufen, Harmen von der Ihmen, Herman Gerken.

Eodem anno postridie Galli Didericus Hertoge ad functionem Secretarii Reipubl. Hannov. suscipitur.

Anno 1426 Hostiles insultus Bernhardi Ottonis patris et filii nec non Wilhelmi Duc. Brunsv. et Lunaeb. contra Nicolaum Archiepiscopum Bremensem quibus nomine principum praefatorum Hannoverenses etiam hostilia nunciarent (l. A. Cop. Zate f. 37. Homest.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1426: Dieterich Türke Consul, Johann von Lübecke, Cord von Bavenstede, Lüder Bolger, Cord Seldenbot Tegghere mit Ludolf von Bavenstede, Dieterich Krevet Camerarius mit Barteld Boden und Herman Gerken, Herman Muzel, Curd von Winthheim, Barteld Hovet pistor, Barteld Bode, Ulrich Schaper, Roder Gropengeter.

De veer Sworen: Johann Nagel Wienhere, Johann von Lübbe, Herman von Stempne, Hans Gerken.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bodekers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1865.

Seit lange zum ersten Male machend in's Neue Jahr getreten — mit Vogl' Neujahrsliebe, das ich bei Frau von Bärndorff recitirte, wo wir auch Tags zuvor waren. — Die Neujahrsgeschenke sind jetzt bis auf 4 oder 5 eingegangen. — was wohl im Geiste der Zeit liegt, während die Sylvesterpredigt brillant besucht war. Wenn ich alle meine Artikel in der Norddeutschen, Tagespost, Tageblatt, Neue hannov. Anzeigen, Courier vom vorigen Jahre zusammenfüge, so mögen sie sich auf 3—400 belaufen und ein anständiges Bündchen ausmachen. Die Armensuchen nehmen mich dabei besonders in Anspruch; wie ich denn regelmäßig etwa 20 Sachen habe, für die mein Register zur Unterstützung offen liegt. Doch macht mir diese wenig geistig anstrengende Beschäftigung Vergnügen. — Am 8. Januar sendet das Consistorium doch noch einen motivirten Rüssel wegen meiner Ranne'schen Grabrede, der mich aber nicht weiter genirt; mich dauert es daran gewandte Arbeit. — Am 8. Januar Chordirectors L. Bekenntnisse behuf Uebertritts in die evangel. Kirche. Am 9. fröhliche Geburtstagsfeier beim 70jährigen W. Hahn. — Marie genießt den Winter sehr durch ihr wöchentliches 4händiges Spielen mit Anna Berger und durch zweimöchentliches Spielen mit Binelli. — Am 18. Jan. in die Tagespost mein Gebet an Ranne's Sarg, um einen Artikel vom 16. Januar wegen erhaltenen Rüssels zu widerlegen. — Am 19. kommt derselbe sehr gemildert an und wird auf Verlangen dem Magistrat mitgetheilt; — auch laß ich denselben bei den Collegien circuliren und lese ihn auf der List vor. — In Sachen des Ranne'schen Gebets erhalte ich viele beistimmende Zuschriften; auch die Presse nimmt sich meiner an und im „Bürgerabend“ erhebt sich die ganze Versammlung zum Zeugniß der Anerkennung. Aber Geh. Rath B. hat mir die alte Freundschaft gekündigt, weil

ich wider die Abrede vor der Zeit von der Sache geredet, zumal der in der Kanzlei gemachte Fehler dem Consistorium einen Verweis vom Cultusministerium zugezogen. Ober-Cons.-Rath Brandis ladet mich dagegen zu einem solennen Diner, das er seinen Procuratoren und anderen Freunden giebt, die sein Jubiläum verherrlicht haben. Am 10. Februar Ordination des Lazareth-Predigers Dr. Tietz unter Assistenz des Magistrats und Geisfl. Stadtministerii. — Am 11. Februar Stadthyndikus Velken 50jähriges Jubiläum. Gratulation und Festessen. Tischgebet und Toaste. Smollis mit Director Nöldecke. — Das Geisfl. Stadtministerium protestirt gegen das Verhalten des Consistoriums in meiner Sache und setzt sich mit dem Magistrate in Rapport. Am 12. Februar Lehnstuhl von Frau Hofschauspielerin v. Bärndorff. Um dieselbe Zeit arbeite ich 14 Tage vor den Fasten meine sämmtlichen Fastenpredigten aus, die wir Marktprediger seit 1864 dem 2. Kreuzprediger abgenommen haben. — Am 26. Geisfl. Concert in unserer Kirche zum Besten meiner Stiftungen u. unter Mitwirkung von Joachim und Frau, Fr. Marstrand und einem Theil der Mitglieder der Singacademie, dirigirt von Scholz. Das ganze Schiff der Kirche war gefüllt und die Befriedigung allgemein. Durch Freunde und Freundinnen auf 17 Personen vermehrt, war die Gesellschaft nachher noch bei uns und verherrlichte den Abend auch noch durch musikalische Vorträge. Ertrag 260 Thlr. Am 1. April brillantes Krippenconcert im Odeon mit etwa 200 Thlr. Ertrag. Die Kinderheilanstalt miethet vorläufig ein Local zur Poliklinik. Palmsonntag 9. April Einführung der neuen Kirchenvorsteher, — aber nach der alten Verpflichtungs-Formel, daher laut Ansicht des Stadtdirectors auf Grotensend's Anfrage nochmals vorzunehmen. Am 1. Mai ernannt mich der steiermärkische Thierschutzverein in Graz zum Ehrenmitgliede, — ein Balsam auf die Wunde, die mir das Obergericht und der Magistrat durch ihre (gerechten) Klagen über meine Pastoralatteste geschlagen haben! „Bitter, aber gerecht!“ hab' ich dem Magistrat geschrieben. Selbst dem Consistorium ist Mittheilung von der Sache gemacht, wie mir der Ober-Cons.-Rath Brandis anscheinend officiell mittheilt, der mich aber durch die Möglichkeit einer Verwechslung in dem vorliegenden Falle entschuldigt. — Meinem alten Freunde Cons.-Director B. bezeuge ich wegen des Todes seines Großsohnes in Stade meine Theilnahme, womit der Ranne'sche Krakeel ausgeglichen, da seine Gattin dankend zu uns kommt. Am 1. Juni bei der Trauung eines preuß. Hauptm. F. mit der Witwe eines englischen Officiers spielte Marie zum ersten Male öffentlich die Orgel und auch am 1. Pfingsttage Nachmittags bei'm Gottesdienste. An demselben Tage hatten wir 2 Jünglinge von den hier versammelten Arbeiterfängervereinen in Quartir genommen und fuhren sie in unserm Wagen nach Bella Vista.

Dienstag 6. Juni 6 Uhr mit Marie zum Bahnhofe. Wir treffen Sup. Gruner und fahren über Göttingen und Cassel nach Eisenach. Dann auf die Wartburg und darnach zur gegenseitigen Begrüßung in den Clubgarten. Welche herrliche Männer! An'ern Morgens zur Kirche, wo 8 Uhr Meyer aus Coburg die Predigt hielt. Darnach Verhandlungen; Diner; Verhandlungen; Wartburg. Abends Souper, wo ich einen Toast sprach, der Freude machte. Donnerstag Verhandlungen, nach deren Schluß wir nach Ruhla fahren. Freitag Nachmittag Altenstein und Liebenstein. Sonnabend heim. Von den 350 Männern werden uns viele in dauerndem Andenken bleiben: Bluntzschli und Rothe und Schenkel und Zittel aus Heidelberg, Mayer aus Coburg, Dittenberger aus Weimar, Schwarz und Peterßen aus Gotha, Ziesche und Thilo aus Halberstadt. Auch Gittermanns und Klüfener aus Ostfriesland, Freund Broberick und Frig Reuter waren uns interessant; ferner 2 Söhne von Hase in Jena, Steinacker, Warbach aus Büdingen und eine Reihe von Candidaten, die meinen Worten lauschten und gleich den Alten mich nicht allein aus der Gartenlaube kannten. Viele derselben trafen wir noch in Thüringen's Wäldern und Ruhla wieder und empfingen liebe Zeichen von Theilnahme. — Am 11. Juni predigte ich wieder lustig im Geiste der Eisenacher Brüder, nachdem ich Abends zuvor fast alle eingegangenen Sachen erledigt hatte.

Was für ein Bild sich der König von mir entworfen haben mag! Wie er im vorigen Jahre zu Frau Unger gesagt, ich sei

ein ganz braver Mann, nur hätte ich nicht Pastor werden sollen, so erzählen neulich die Prinzessinnen der Frau Camer. Schmidt, ihr Vater habe gesagt, ich würde mich besser zum Vorstande einer Wohltätigkeitsanstalt passen, als ich mich zum Pastor eigne. — Bei der Jubelfeier der Schlacht von Waterloo vollzog ich wie vor 22 Jahren die Weihe der Fahne, welche der König dem unif. Schützencorps geschenkt, soupirte mit und eröffnete die Polonaise. Am 24. Juni auf Bitte der Buchdrucker Festrede bei der Guttenbergfeier im Tivoli-Saale, nachdem wir mit Antonie Volkmar, unserer römischen Freundin, bei Odekops Kafé getrunken, auch derselben Tags vorher auf Steuerndieb einen Kafé gegeben. Ueber jene Rede habe ich mich selbst getreuet und redete wohl gar besser, als vor 25 Jahren im Ballhose.

7. August bis 7. September Schweizer Reise; vom 14. bis 31. August Aufenthalt in Interlaken.

Es ist doch ein netter collegialischer Zug von mir, daß ich stets gern Grotensend's sämmtliche Nachmittags-Arbeiten übernehme, wenn er Vormittags gepredigt hat und gern draußen bleiben will. Am 4. 5 October tagt hier der Landesverein der hannoverschen Volksschullehrer, woran ich mich möglichst betheilige. Dr. Schröders „Genie im Wohlthun“ war 1864 in der Zeitschrift des Johanniterordens und in diesem Monate im Hallischen Tageblatt abgedruckt. Von Fr. Westphal aus Schleswig, die mit ihrer alten Mutter aus London zu uns herübergesiedelt ist, lassen wir uns malen. Uhlhorn hält polemische Vorlesungen in der Aula gegen die neuen Biographien Jesu, unter großer Theilnahme. Sonntag 10. December reist Marie nach Hamburg, um ihre Geschwister zu sehen. — Uhlhorn's Vorlesungen bleiben nicht ohne Anfechtung von Ewald, mir und anderen Segnern. — Die Zahl meiner Artikel in den Neuen Hannoverschen Anzeigen, dem Tageblatt, der Tagespost, dem Courier und der Norddeutschen belief sich im abgewichenen Jahre auf etwa 300, daher ich sie unmöglich registriren kann. Gegenstände sind der Thierschutz, die Maß-Sache, Schwesternhaus, Uhlhorn's Vorlesungen u. s. w. Mit dem 31. Dec. schließt ein Jahr mit vielfachem ansehnlichen materiellen Verluste für Marie und mich, mit weniger Communicanten, Taufen, Finken, als sonst; aber in allen anderen Beziehungen speise ich Manna und Ambrosia und trinke Nectar von Morgens bis Abends und preise den Herrn für meine Häuslichkeit, Amtlichkeit und meine sociale Stellung, wie ich unserm Cultusminister auch bei einem mehr, als halbstündigen Besuche sagte.

1866.

Am 1. Januar wurde auf der List „Neujahr“ aus Witschel vorgelesen und dann mit neuem freudigen Muthe der Dienst begonnen. Die fortgesetzten Vorträge Uhlhorn's, an die sich Niemann anschließt, befehren nicht Einen Nationalisten. Vom Februar an kehren wir in etwas zur Gesellschaft zurück, sind bei Tellkampfs, Louise Haase, Dr. Brandes, Dr. Cohen und sehen auch die Bekannten bei uns. An unsern Besabend schließt sich die Familie Dr. v. d. Hellen. Auf Dr. Dommies Veranlassung wird ein Sabbatshaus für alte Dienstmädchen projectirt und in Angriff genommen. Am 3. März investirte mich bei'm Stiftungsmess das Corps Saxonia der Polytechniker mittelst des Bandes als Ehrenmitglied, nachdem ich bei'm Eintreten in den Kreis der jungen Männer mit einem Tusch empfangen, von zwei Chargirten auf meinen Platz geführt und ihr Tischgast gewesen war, auch einen poetischen Toast auf ihre Lehrer ausgebracht hatte. Am 8. März Concert für die Kinderheilanstalt, was einige Laufereien machte. An Carl Koeses Sarge verlangte die Familie mich als Sprecher, so auch bei Witwe Schrader geb. Bremer und zur Trauung des Obergerichtsamwalts Raporte mit Louise Egestorff. Sehr lebhaftes Interesse stößt uns der Wiederhersteller der alten Fritiofsage Dr. Jordan aus Frankfurt ein und wir sind viel mit ihm zusammen, auch am 16. März Abends bei uns. Am 24. sendet mir G. 50 Thlr. für die Trauung und kurz vorher A. R. 6 Pistolen für die Grabrede, — das Höchste, was mir bisher geboten! — Jordan Dr. macht am Vorabende seiner Abreise 30. März bei uns eine L'hombre-Partie und sagt zu Freund Kiechers und Lackemann in Beziehung auf den Wirth: er habe ihn sofort werthvoll gefunden und sich für seine Sammlung aufgespießt. Dergleichen von dergleichen Leuten entzückt natürlich meine enthusiastisch jeder neuen

Bildungsphase sich hingebende Marie. Die Communionen in der stillen Woche verheißen ein besseres kirchliches Jahr, als das vorige. Am Sonntag Mis. Dom. 15. April Confirmation von 232 Confirmanden — noch nicht da gewesen. Vortrefflich gelungen! Nachmittags noch 5 Trauungen und 2 Taufen und darnach mit Marie auch einige Gratulationsbesuche nebst Condolenz bei Marie Wesselhoefft. — Wie der König dem Schwesternhause neulich seine fälligen Actien ad 150 Thlr. Gold schenkte, so erhielt dasselbe von Fr. Bekold ein Legat von 200 Thlr. Courant. Am 15. feierte der Morgenverein und das Schwesternhaus bei meinem Dortsein solenn meinen Geburtstag. Guirlanden, Kränze, Bouquets, Lortz, Kuchen, Klöben in großer Zahl. Anna Sieburg, Hel. Rodewald, Bertha Detmer, Louise Siemsen und Louise von Bülow schenkten mir eine gestickte Fußdecke vor den Schreibtisch! Am 17. Nachfeier auf Anlaß meiner Phombre-Partie. Hahns beide Jubilar Liebrecht und Bennewitz sterben binnen 6 Tagen, was den Chef sehr erschütterte. Am 13. Juni feierte ich meines Waters 100. Geburtstag auf der List durch einen Klöben und gab den Confrmanden, die mir einen Teppich gestickt, auf der Burg einen Kafe, wozu sie theils hin-, theils zurückgefahren wurden. — Am 16. Juni nach Rehburg, wo wir bei Behre's für Juli mieteten, aber von Wunstorf aus wegen unterbrochener Eisenbahn-communication mit Pannens zc. Extrapost nehmen müssen. Große Aufregung wegen der preussischen Kriegserklärung und des Königs Abfahrt. Sonntag 17. Juni rücken die Preußen ein, deren 2mal 6 auch unsern Confrmanden-Saal einnehmen. Am 24. Juni begann ich mit dem Verse: Mach' End, o Herr, mach' Ende zc. und behandle bei sehr gefüllter Kirche die schmerzliche Angelegenheit in der Einleitung und auch zwischen durch in der Predigt. Unsere Bestellung in Rehburg wieder vorläufig abgeschrieben. Am Mittwoch 27. Juni Schlacht bei Langensalza und Capitulation —, was mich höchst schmerzlich um der schweren Verluste willen berührt. Zwar ist die militärische Ehre unseres Heeres gerettet, aber auf Kosten zahlreichen Familienglücks. Dieses Recht der Fürsten, ihren persönlichen Feindseligkeiten das Herzblut von 1000 unschuldigen Unterthanen in scheußlichen Meheleien zu opfern, muß vor dem Ende des Decenniums vernichtet sein. Auch in meiner Nachmittags-Predigt am 1. Juli wird die Angelegenheit ernstlich berührt. Die zu Tage tretende sehr schlechte Militär-Verwaltung rechtfertigt die Schriften weiland Lieutenants Kanne und meine schonende Rede an seinem Sarge. — Am 20. Juli mit Marie und Dltrogge nach Osterode, wo wir bei der verwitweten Pastorin Baurtschmidt einige schöne Stunden zubrachten und ihr den Betrag des Baurtschmidt-Fonds mit 5750 Thlr. überwiesen. Heimkehr gegen Mitternacht, weil viele Verwundete mit im Zuge. Auffallend stark besuchte und allgemein befriedigende Zeitpredigten. Die preussische Verwaltung schenkt mir eine Masse alte Röcke zc. für die armen Eisenbahnarbeiter durch Vermittlung des Oberkellners Christel Meyer. — Am 1. August Einweihung des neuen Nicolai-Friedhofes vor dem Steinhore, wo ich die Weihe hielt, Müller die 4 Särge einsegnete und Hoyer schloß.

Montag 6. August, nachdem Tags zuvor mit großer Freudigkeit vor zahlreicher Versammlung wieder eine Zeitpredigt gehalten und am Morgen die List besucht war, gegen 10 Uhr mit Nichte Marie zu Wagen. Gegen 1 Uhr in Wunstorf, dann nach Rehburg. Logis bei Behre. Frau Dollberg hat unsere Zimmerthür bekränzt und viele alte Bekannte begrüßen uns sehr herzlich. Dienstag 7. mit der Wolke begonnen. Nachmittags Fahrt mit Frau Dollberg. Obergerichts-Assessor von Lentze; General und Oberstlieutenant v. Jacobi; Frau Jhßen; Capelle; Leonhardt; Oberförster Seidensticker; Familie v. Stockhausen und Burckardt. Am 14. August verschiedene Briefe durch Sälker abgehandelt. Frau Senator Winter und Senator Wolpers nebst Frau. Am 18. August allgemeine Niedergeschlagenheit wegen der Botschaft des Königs von Preußen an seine Stände in Betreff der Einverleibung Hannovers, vor der ich immer noch vorüber zu kommen hoffte und die jetzt doch zur Wahrheit wird!! Sonnabend 1. September 9 Uhr zu Wagen, 3 Uhr heim.

Sonntag 2. September wird wieder gepredigt — wiederum subjectiv und objectiv befriedigend, vollends am 16. September, wo ich gewissermaßen Abschied nehme von König und Vaterland,

weil die Proclamation der Einverleibung bevorsteht. Von vielen Seiten wird die Mittheilung verlangt, die aber nicht möglich ist. Das Consistorium fordert Bericht wegen Confirmation eines Knaben aus Mittelrode, der dort abgewiesen und in unserer Gemeinde als Knecht dient, und ich rechtfertige mich, worauf jedoch ein Rückfall erfolgt. Am 6. October mit den Collegen zc. nach dem Schlosse geladen, um uns die Besitzergreifung vorlesen zu lassen. Am 13. verlangt Consistorium die Einsendung meiner Predigt vom Aertefeste.

Am 3. November sendet Consistorium die Anklage wider meine obige Predigt zur Beantwortung; ich theile dieselbe dem Magistrat mit. Bei der erstmaligen Vorlesung des Gebets für König Wilhelm am 22. Trinitatis Sonntag verlassen viele Zuhörer die Kirche, was am 23. Trinitatis in Folge der Vorstellung Grotens nicht wieder geschieht. — Collaborator Freitag kommt mit seiner Bitte um Abendgottesdienst nicht durch. Am 6. Nov. sendet Consistorium schon Exhortatorium, und am 10. sende ich meine Bertheidigung ein, die Obergerichts-Anwalt Koltmeyer zu machen sich erbot; in deren Folge mir denn nur ein angemessener Wucher zutheil wird, den ich zu den vorigen lege. — Inzwischen kommen wir bei Professor Zellkamps und Camer. Schmidt mit preussischen Aerzten und Hauptleuten in Verkehr; ich predige am 26. Trinitatis, daß zu den Kästen, die wir beherbergen sollen, auch die Preußen gehören. Am 30. besuche ich den Divisions-Prediger Kottmeyer von der hiesigen Garnison. König Georg läßt mir durch v. Engebredten und v. Bock dankbar die Hand drücken; 90 Pct. der Bevölkerung stehen noch zu ihm; wir haben ihn gegenüber einen schweren Stand; und doch ist Ergebung jetzt das Rathsamste, worin König Georg uns allerdings nicht vorangeht.

Am 18. December Nachmittags nach Hameln. Abends zu Schläger wegen des Programms auf den anderen Tag. Spiegel aus Osnabrück auch dort. Am 19. mit diesem gefrühstückt und gewandert. 9 1/2 den Jubilar des diamantenen Kirchendienstes abgeholt. Bußtagsliturgie P. Grütter. Vorlesung mit Zuthat. Jubilarius. Predigt P. Hartwig. Schluß ego. Dann Gratulations-cour. Promenade zum Klit. Diner bei Schlägers. 5 1/2 über Elze nach Haus. — Vater Schläger bittet um das Concept meines Gebets. Auch liefere ich eine Beschreibung in der Norddeutschen.

Herrlich verlief die Weihnachts-Feier auf der List, dem Neuen Hause und in unserem Saale. Viele Kleider und andere Sachen wurden mir zugesandt und herrlich verwertket. Am Sylvesterabend hat' ich wieder die Predigt vor 8000 Zuhörern, wovon die Hälfte standen. Ich mahnte zu allgemeiner Veröhnung. Später waren wir bei Frau v. Bärndorff, und obgleich wir nach 1 Uhr zu Haus kamen, war ich doch frisch um 7 1/2 Uhr auf der List und las Witshels Neujahrsandacht; 9 1/2 dann zum Begräbniß. Wie preise ich Gott für meine gestern so ausdauernde Stimmkraft! wie für so viel Beistand zum Wohlthun im vorigen Jahre! wie für die Aussicht auf das Gelingen meines Sabbathshause; wie vor Allem für meine Häuslichkeit! Auch mein Vermögen hat sich wieder um 1000 Thlr. vermehrt, obgleich ich mindestens 500 Thlr. an Zinsen erlasse und anderweit verliere.

(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Havemann, ein hannoverscher Geschichtsschreiber.

Am 27. September d. J. waren hundert Jahre verflossen seit der Geburt eines Mannes, der sich um die Geschichtsforschung Hannoverlands große Verdienste erworben hat. Es ist Wilhelm Havemann, geboren am 27. September 1800 zu Lüneburg. Er studirte seit Ostern 1819 erst zu Göttingen, dann zu Erlangen die Rechtswissenschaft, beschäftigte sich aber auch viel mit dem Studium der Geschichte. Wegen seiner Zugehörigkeit zur Burschenschaft ward er in der Zeit der Demagogerie in langwierige demagogische Untersuchungen verwickelt, deren Ergebnis eine fünfjährige Gefängnisstrafe war, wodurch er verhindert ward, die juristische Laufbahn fortzusetzen. Vor seiner Verurtheilung hatte er durch einen Freund in Darmstadt eine Anstellung als Lehrer

an einem Knabeninstitute daselbst erhalten. Bei den seit 1823 gegen die Theilnehmer an politischen Verbindungen eingeleiteten Untersuchungen ward auch Havemann in Darmstadt verhaftet, auf Befehl der Bundes-Centralkommission zu Mainz im Frühjahr 1824 an Preußen ausgeliefert und erst in Wezlar, dann in Berlin und Köpenick in Untersuchung gezogen, hierauf an Hannover ausgeliefert und in Osnabrück, wie gesagt, zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt, das er in Hildesheim zu erleiden hatte. Während dieser Zeit wandte er sich, einer früheren Neigung folgend, geschichtlichen Studien zu. Nach Verbüßung der Gefängnißstrafe im Dezember 1829 wählte er Hannover zum Aufenthalt, wo er vor einem größeren Publikum historische Vorlesungen hielt. Hierdurch lenkte er die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, in Folge dessen er als Lehrer der Geschichte und der deutschen Literatur an der Generalsakademie in Hannover angestellt ward. Otern 1831 kam er als Lehrer an das Pädagogium zu Hildesheim, wo er mehrere Jahre wirkte. Im Jahre 1838 erfolgte seine Berufung als Professor der Landesgeschichte an die Universität Göttingen. Zuerst als Extraordinarius, dann seit 1844 bis zu seinem Tode am 23. August 1869 hat er hier segensreich gewirkt als Nachfolger Dahlmanns, der einer der sieben Professoren, welche am 18. November 1837 den berühmten Protest dem Universitätskuratorium überreichten und in Folge dessen in die Verbannung wandern mußten. In Göttingen ward Havemann 1850 in die Societät der Wissenschaften aufgenommen. Seine Vorlesungen, welche zu den beliebtesten gehörten und stets vor einem großen Auditorium stattfanden, erstreckten sich vorzüglich auf mittlere und neuere Geschichte, neben denen er aber auch fast in jedem Semester braunschweigisch-lüneburgische Geschichte las; außerdem gehörte die spanische Geschichte zu seinen Lieblingsstudien, aus denen besonders „Das Leben des Don Juan d'Austria“ (1865) und die „Vorstellungen aus der inneren Geschichte Spaniens während des 15., 16. und 17. Jahrhunderts“ (1850) entstanden. Seinen Ruf als Geschichtsschreiber begründete Havemann mit der „Geschichte der Kämpfe Frankreichs in Italien 1494—1515“ (2 Bde., Hannover 1833—35) und der biographischen Skizze „Magnus II., Herzog zu Braunschweig und Lüneburg“ (Lüneburg 1836). Sein Hauptwerk ist jedoch die dreibändige, aus einer kürzeren Bearbeitung entstandene „Geschichte der Lande Braunschweig und Lüneburg“ (zuerst in 2 Bden. Lüneburg 1837—38, später in einer neuen, auf sorgfältigen archivalischen Forschungen beruhenden Bearbeitung in 3 Bden., Göttingen 1853—57). Dieses Werk, auf gediegenen wissenschaftlichen Forschungen beruhend, ist auch heute noch ein schätzenswerthes Buch. An den „Göttinger Gelehrten Anzeigen“, deren Redaction er von 1841 bis 1848 führte, nahm er stets als Mitarbeiter regen Antheil. Eine größere Anzahl geschichtlicher Monographien, welche den Gegenstand der Behandlung fast ausschließlich der braunschweigisch-lüneburgischen Geschichte entnahmen, verdanken wir seiner Feder, die manchen schätzenswerthen Beiträge zur Geschichte der braunschweigisch-lüneburgischen Lande lieferte. Es seien genannt: „Elisabeth, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg“ (1839), „Mittheilungen aus dem Leben von Michael Neander“ (1841), „Kirchenreformation der Stadt Göttingen“ (1842), „Das Kurfürstenthum Hannover unter zehnjähriger Fremdherrschaft, 1803—1813“ (Jena 1867); ferner drei schätzenswerthe Beiträge zur Reformations- und Sittengeschichte des 16. Jahrhunderts, „Handbuch der neueren Geschichte“ (3 Bde., Jena 1840—44), „Geschichte des Ausgangs des Tempelherrn-Ordens“ (1846). E. Schreck, Hannover.

Offentung mit Madera.

Wenn de Bremer na buten komt, sund se meistens sehr willkamene Gäste. Se hebbt Geld uppe Naht, sund nette, frundlike Lüde, und manneichen freut sich, wenn he mit so'n tagenahren Bremer 'n defigst plattbütsch Wort schnacken kann. Aber Utnahmen giff dat of, un 'n ganz snurrige Art darunner sund sukke Grönshabels, de hellisch sin uptrern doht, kien Wort platt mehr sprekt un'n Kragen drägt, de ehr bett an de Dhren steiht. In'ne Regel hebbt se in ehren ganzen Leben noch kien Groschen verdeen,

junnern lewt von ehr Dellern ehr Geld; un bi eenigen heet dat of: „Dickdohn is min Leben, Bror, giff mi 'n halben Groten.“ Na, so'n Grönshabel keem denn of is in't Oldenborgsche bi eenen Weert, de väl up den Ruf von sin Gasthus hullt. Nu wull de junge Keerl sich ol'n beten vernuchtern, un he fragte den Weert, wait he woll to eten kriegen kunn. De Weert sä, he kunn allerlei kriegen: Botterbrot mit schöne Uplage, un wenn he wat Warmes hebben wull, denn geef et Bieffstak, Rabbenade, junge Rükken, Pannröhrels mit Schinken un so d'r wat her. Aber usen Bremer paßte dat all noch nich. „Das ist alles so gewöhnliche Küche“, leit he sich vernehmen, „wie das hier zu Lande bei Ihnen wohl Mode sein mag, aber ich möchte etwas Besonderes, etwas Exquisites, wie wir das in Bremen im Rathskeller und in den ersten Restaurants gewohnt sind.“ „Ja, wat muchten Se denn woll?“ fragt em de Weert. Nu verjagde sich de Grönshabel, as he Jarve bekennen schull. He besunn sich'n littjet beten, do sä he: „Ich möchte Ochsenzunge in altem Madera.“ „Könt se of kriegen“, sä de Weert. „Fritz“, reep he sinen Markför, „bring doch glist mal 'n Glas Madera her!“ Un as de Kellner nu den Madera hensekt harr, sä de Weert: „So, min leve Herr, nu steken Se man Ehr Tunge in dit Glas, dann hebbt Se Offentung mit Madera!“

Bereins-Nachrichten.

Berein für Geschichte der Stadt Hannover.

Am 2. October fand eine allgemeine Versammlung der Mitglieder statt, in welcher die nach den Satzungen ausscheidenden Vorstandsmitglieder Dr. Jürgens und wissenschaftlicher Lehrer D. Ulrich wiedergewählt wurden. Für Generalarzt Dr. Wülfelsfeld, der seiner angegriffenen Gesundheit wegen eine Wiederwahl abgelehnt hatte, wurde Direktor Dr. Hermann Schmidt gewählt. Der Geschäftsbericht für das abgelaufene Vereinsjahr wurde vom Schriftführer erstattet und gelangt nachstehend zum Abdruck. Nach Beendigung des geschäftlichen Theiles der Sitzung hielt Herr Dr. Arnspurger, Privatdozent an der Technischen Hochschule, einen Vortrag über Leibniz' Stellung in und Bedeutung für Hannover. Geschäftsbericht für das Vereinsjahr 1899—1900.

Im vergangenen Vereinsjahre wurden folgende Vorträge gehalten: Von Dr. Jürgens über den Bürgermeister Bernhard Homeister. Kupferstecher Hermann Leisching über Kunstdenkmäler Goslars. Dr. Fr. Goebel über niedersächsische Städtebündnisse im Mittelalter. Wissenschaftlicher Lehrer D. Ulrich über den Dichter J. A. Leisewitz. Oberlehrer Dr. Ballerstedt über ein verkanntes Wahrzeichen Hannovers am Altstädter Rathhause. Professor Dr. Kettler über Entwicklung der Ausgaben der Stadt Hannover seit 50 Jahren. Geh. Baurath Schuster an zwei Abenden über die Anlage des Herrenhäuser Schlosses und Gartens.

Der Vorstand ist, ebenso wie in den Vorjahren, bestrebt gewesen, Ausflüge zu veranstalten, durch die den Vereinsmitgliedern Gelegenheit gegeben werden sollte, andere Städte Niedersachsens unter sachkundiger Führung kennen zu lernen. Wir haben uns dabei der bereitwilligsten Unterstützung seitens der befreundeten Vereine zu erfreuen gehabt und hoffen, daß diese Zusammenkünfte dazu beitragen, die gemeinsamen Bestrebungen der Geschichtsvereine der Lande Hannover und Braunschweig zu fördern. Am 12. Mai fand in Einbeck eine Versammlung des dortigen Vereins für Geschichte und Alterthümer statt, an welcher auch Mitglieder unseres Vereins theilnahmen. Am folgenden Tage wurden die geschichtlich bemerkenswerthen Baulichkeiten Einbecks besichtigt und eine Fahrt nach der Burg Grubenhagen unternommen. Der zweite diesjährige Ausflug fand am 27. Mai gemeinsam mit dem Verein für Geschichte und Alterthumskunde zu Braunschweig und Wolfenbüttel statt und galt der alten Reichsstadt Goslar. Am 9. September fanden wir uns in Lüneburg ein, um unter der Führung von Mitgliedern des dortigen Museumsvereins die Denkmäler reicher hanfsicher Vergangenheit kennen zu lernen.

Auch zu den wissenschaftlichen Vereinen in Hannover selbst sind die freundschaftlichen Beziehungen, die bereits im Vorjahre bestanden, weiterhin gepflegt worden. Dem Verbande der wissen-

schaftlichen Vereine haben sich noch zwei Vereine angeschlossen, so daß ihm jetzt außer dem Vereine für Geschichte der Stadt Hannover noch angehören: der Historische Verein für Niedersachsen, die Geographische Gesellschaft, der Architekten- und Ingenieur-Verein, die Naturhistorische Gesellschaft, der Zweigverein Hannover des Allgemeinen deutschen Sprachvereins, der Verein für neuere Sprachen und der Hannoversche Gebirgsverein. Die Mitglieder eines jeden dieser Vereine haben das Recht, an den Vortrags-Versammlungen der übrigen Vereine theilzunehmen.

Die für diesen Winter angekündigten Vorträge werden in gleicher Weise wie in den früheren Jahren die Geschichte der Stadt Hannover im Zusammenhange mit der hannoverschen Landesgeschichte zum Gegenstande haben. Bei den Vorträgen werden die im Stadtarchive befindlichen Sammlungen von Abbildungen, die sich auf die Geschichte Hannovers beziehen, nach einander ausgestellt werden.

Da unsere Vereinszeitschrift, die Hannoverschen Geschichtsblätter, auch Organ mehrerer anderer Vereine ist, so erhalten wir auf diese Weise zugleich Kenntniß von der Thätigkeit dieser Vereine. Auch trägt dieser Umstand erfreulicherweise dazu bei, die Verbindung der einzelnen Vereine mit einander zu fördern. Seitens unseres Vereins wird mit der Herausgabe von Darstellungen, welche Hannovers Vergangenheit betreffen, fortgefahren werden. Auch wird beabsichtigt, in den Hannon. Geschichtsblättern mehrmals im Jahre Mittheilungen aus der Stadtbibliothek zu veröffentlichen, damit die Mitglieder auf diese Weise Kenntniß von den wichtigeren Werken der neueren Literatur erhalten, welche seitens der Bibliothek angeschafft werden.

Wie sich aus der vorgelegten Rechnung des Schatzmeisters ergibt, beträgt der Vermögensbestand des Vereins 505,97 Mk. Die Zahl der Vereinsmitglieder ist seit dem 1. October vorigen Jahres von 375 auf 418 gestiegen.

Kleinere Mittheilungen.

Göttingen. In der vielbesprochenen Angelegenheit des Umbaus unseres altherrwürdigen Rathhauses ist eine Entscheidung des Conservators der Kunstdenkmäler, Geheimen Rathes Persius-Berlin, dahin ergangen, daß der vorgelegte Plan, soweit er die Fortführung des Innenkranzes und den Ausbau der Laube zum Gegenstande hat, gutgeheißen wird. Dagegen hat die Schaffung eines einheitlichen, hohen Daches, wodurch das jetzige Walmdach beseitigt werden würde, als gegen die Grundsätze der Denkmalspflege verstoßend, die Zustimmung der Sachverständigen nicht gefunden. Von dem Ausbau des Rathhauses soll daher vor der Hand abgesehen werden, umsomehr als nach Uebergang der Polizeiverwaltung auf die Stadt dem Raumbedürfnisse durch einen solchen Umbau nicht genügt werden würde. Es sollen vielmehr zwei in der Nähe des Rathhauses befindliche, von der Stadt angekaufte Häuser abgebrochen und an ihrer Stelle ein Verwaltungsgebäude für städtische Zwecke im Laufe des nächsten Jahres erbaut werden.

(S. L., 27. Sept.)

Das Werk über das deutsche Bauernhaus, das der Verband der deutschen Architekten- und Ingenieurvereine seit längerer Zeit bereits in Angriff genommen, hat nunmehr eine sehr werthvolle Förderung durch die Reichsregierung erfahren, die für 1900 und 1901 zusammen einen Betrag von 30 000 Mk. zu Gunsten des großen Unternehmens in den Etat eingesezt hat. In der zu diesem Behufe gemachten Eingabe wird in der Begründung gesagt, daß die einzelnen Vereine und der Verband zusammen über 14 000 Mk. für die Vorarbeiten bereits aufgewandt haben, wozu noch weitere 20 000 Mk. seitens einzelner Staaten hinzutreten. Der Ausschuß, dem Oberbaudirektor Sieckelbeyn, Geh. Baurath Hofffeld, Baurath v. d. Hude, Professor Kofmann und Conservator Lutsch angehören, hat erst kürzlich wieder eine Berathung gehabt, auf Grund deren der Verlag des Werkes „Das Bauernhaus im deutschen Reich und in seinen Grenzgebieten“ an Gerhard Rühemann in Dresden übertragen wird. Das Werk, mit dem gleichzeitig von österreichischen und schweizerischen Vereinen die dortigen Typen deutscher Bauernhäuser mit staatlicher Unterstützung in überein-

stimmender Durchführung herausgegeben werden, umfaßt nach dem jetzigen erweiterten Plan 120 Foliotafeln und 100 Seiten Text mit beigelegten Abbildungen. Bei einer Auflage von 1000 Exemplaren soll das erste der zehn Hefte Ende dieses Jahres erscheinen.

Vaterländische Gedenktage.

Oktober.

7. 1513. Herzog Erich I. von Calenberg besiegt die Venetianer bei Malta-Vicenza.
1610. Herzog Ernst II. und seiner Brüder Vertrag über die Untheilbarkeit des Fürstenthums Lüneburg.
1740. König Georg II. stiftet die Schlüssel für die hannoverschen Kammerherren.
1795. Leibarzt Joh. Georg v. Zimmermann, geb. 8. December 1728, stirbt zu Hannover.
1813. Gefecht an der Vidassao. Die Hannoveraner (leichte und Linien-Brigade) überschreiten den Fluß und drängen die Franzosen nach Bayonne zurück.
8. 1625. Tilly mit 10 000 Mann fordert Schloß Calenberg mit 180 Mann unter dem Hauptmann v. Wenhe vergeblich zur Uebergabe auf.
1636. Vertrag zwischen den Herzögen Georg und Friedrich wegen der Regierung.
1761. Gefecht bei Stadtdoldendorf (Luchner).
1805. Herzog Friedrich August von Braunschweig stirbt; Herzog Friedrich Wilhelm erhält Dels.
1812. Der Anfall aus Burgos wird zurückgeschlagen.
9. 1016. Graf Wichmann III. (Bilung) wird zur Uplage in Westfalen ermordet.
1735. Herzog Karl Wilhelm Ferdinand wird geboren.
1771. Herzog Friedrich Wilhelm des vorigen Sohn, wird geboren.
1813. Der Geschichtsschreiber Waitz wird geboren.
1821. Ankunft König Georgs IV. in Herrenhausen.
1846. Kammerherr Ernst Karl v. d. Decken in Hannover stirbt.
1858. Der Grundstein zum Schlosse Marienburg wird gelegt.
10. 1608. Feuersbrunst in Dannenberg.
1752. Herzog Max Jul. Leopold, Sohn Karls I., wird geboren.
1758. Gefecht bei Landwehrhagen-Lutterberg (7 jähr. Krieg).
1761. Gefecht bei Dahlhausen.
1821. Einzug König Georgs IV. in Hannover.
1855. Ober-Appellationsrath a. D. v. Wersebe zu Celle stirbt.
11. 1634. Große Sturmfluth mit Erdbeben an den Küsten.
1653. Herzog Christian Ludwig vermählt sich mit Dorothea von Holstein-Glücksburg.
12. 1545. Gefecht bei Kalefeld bei Nordheim.
1561. Herzog Wilhelm der Jüngere vermählt sich mit Dorothea von Dänemark.
1680. Die Stände huldbigen dem Herzog Ernst August auf dem Rathhause zu Hannover.
1711. Erstmalige Ausübung des Erz-Schatzmeisters-Amtes des Kurfürsten von Hannover bei der Wahl Kaiser Karls VI.
13. 1680. Die hannoversche Bürgerschaft huldbigt dem Herzoge Ernst August auf dem Rathhause zu Hannover.
1761. Gefecht bei Delper (Prinz Friedrich).

Inhalt.

Dr. jur. Theodor Koscher, Die Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Wöbeters Tagebuch (Fortsetzung). — E. Schreck, Wilhelm Havemann, ein hannoverscher Geschichtsschreiber. — Offentunge mit Madera. — Vereins-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Tewe in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niederachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdüsschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gepalte Petitzelle oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 41.

Hannover, den 14. Oktober 1900.

3. Jahrg.

Die Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover.

Von Dr. jur. Theodor Roscher.

(Fortsetzung.)

Der Herzog von Looz-Corswarem ist wohl von den hannoverschen Standesherrn der am wenigsten bekannte. Die einem alten niederländischen Geschlechte angehörigen Grafen von Looz erhielten 1734 von Kaiser Karl VI. die erbliche Herzogswürde indem Graf Ludwig zum Herzog von Looz-Corswarem und sein Bruder Graf Josef zum Herzog von Corswarem-Looz erhoben wurde. Nach dem Ableben der beiden Brüder und ihrer Descendenz erbte die beiden Herzogthümer 1792 auf Grund eines von Ludwigs Sohn Karl Alexander August errichteten Testaments der zu den Agnaten gehörige Graf Wilhelm Josef, welcher schon 1764 von einem anderen Agnaten die Grafschaft Nyel geerbt hatte und nunmehr auch den Namen eines Herzogs von Looz-Corswarem erlangte. Diesen wurde, obwohl er bis dahin weder Reichsstand gewesen noch reichsunmittelbar begütert war, durch den Reichs-Deputations-Hauptschluß vom ^{25. Februar} 28. April 1803 ohne Angabe wofür ein fortan

Fürstenthum Rheina-Wolbeck genannter Theil der zum säkularisirten Bisthum Münster gehörigen Ämter Bevergeren und Wolbeck zugetheilt und zwar unter Zusicherung einer Stimme dieserhalb im Reichsfürstencrath. Wilhelm Josef starb am 20. März 1803 und von seinen beiden Söhnen gelangte nicht der ältere Karl sondern der jüngere Arnold in den Besitz von Rheina-Wolbeck. Durch die Wiener Congress-Akte wurde dies Fürstenthum theils der Preussischen, theils der hannoverschen Staatshoheit standesherrlich unterworfen. Der auf Hannover entfallene Theil bestand aus der im jetzigen Kreise Nienburg gelegenen nachmaligen Voigtei Emsbüren, welche das Weichbild Emsbüren, die Landgemeinden Ahlde, Berge, Bernte, Elbergen, Hummeldorf, Leschete, Lohne, Mehlingen, Salzbergen und Steide sowie die Gutsbezirke Herzford und Stovern umfaßte. Herzog Arnold blieb bis zu seinem am 30. December 1827 erfolgtem Ableben im Besitze von Rheina-Wolbeck. Durch

Verträge, die er 1824 und 1826 mit der Krone Hannover geschlossen, bezw. zufolge einer königlich hannoverschen Verordnung vom 11. September 1826 waren inzwischen für den hannoverschen Theil des Fürstenthums die standesherrlichen Verhältnisse regulirt und hatte der Herzog daselbst Gerichtsbarkeit und Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten gegen Gewährung einer immerwährenden Rente von jährlich 1200 Thalern Conventionsmünze der hannoverschen Landesherrschaft abgetreten. Schon 1817 hatte Herzog Karl, der ältere Bruder des Herzogs Arnold, gegen diesen beim königlich preussischen Oberlandesgerichte Münster Klage auf Herausgabe von Rheina-Wolbeck erhoben. Im Laufe des Processes, der sich bis zum Jahre 1839 hinzog, starben beide Brüder. An Stelle des am 16. September 1822 mit Hinterlassung von acht Kindern verstorbenen Herzogs Karl setzte dessen ältester Sohn, der Herzog Karl Franz Wilhelm Ferdinand die Verfolgung des Anspruchs auf Abtretung des Fürstenthums fort. Der Beklagte Herzog Arnold, welcher wie erwähnt 1827 starb, hinterließ weder Söhne noch über die Erbfolge in Rheina-Wolbeck eine testamentarische Verfügung. In dem Prozesse handelte es sich um die verwinkeltesten Fragen rechtlicher und thatsächlicher Natur und kann auf dieselben hier nicht weiter eingegangen werden. Der Ausgang war der, daß die preussischen Gerichte die Klage abwiesen, indem sie das Fürstenthum nicht dem ältesten Sohne des Herzogs Karl als nächsten Agnaten sondern dem in die Rolle des Beklagten eingetretenen Grafen Napoleon von Lannoy-Clervaux als cognatischen Fideicommissberechtigten zusprachen. Letzterem wurden in Folge dessen vom König Friedrich Wilhelm IV. unter dem 15. Oktober 1840 der erbliche Titel eines Fürsten von Rheina-Wolbeck, vom König Wilhelm I. am 22. Oktober 1861 auch das Prädikat Durchlaucht verliehen; da jedoch die Grafen von Lannoy-Clervaux nicht zu den vormalig reichsständischen Geschlechtern gehören, so kann der jetzige Fürst von Rheina-Wolbeck nicht zum hohen Adel im Sinne der Deutschen Bundes-Akte gerechnet werden. In Betreff des hannoverschen Theils des Fürstenthums Rheina-Wolbeck, also der Voigtei Emsbüren, hat die Entscheidung der Preussischen

Gerichte keine Rechtskraft geschaffen. Die Hannoversche Regierung hat sich seit 1827 lediglich auf den Standpunkt gestellt, daß die Persönlichkeit des in Gmsbühen standesherrlich Berechtigten ungewiß sei und dieser sich als solcher noch zu legitimiren habe. Dabei ist es geblieben. Der Herzog von Vooz-Corswarem ist auf dem Papier stets als Hannoverscher Standesherr weitergeführt und war insbesondere als solcher verfassungsmäßig bis zum Ende des Königreichs Hannover Mitglied der Ersten Kammer, wie er denn auch nach der oben erwähnten Verordnung vom 22. August 1867 dem Hannoverschen Provinziallandtage als virentstimmberechtigtes Mitglied angehören sollte; von seiner Einberufung zu diesen Körperschaften ist aber immer wegen Nichterbringens der Legitimation abgesehen und aus dem gleichen Grunde ist schon seit dem Tode des Herzogs Arnold im Jahre 1827 die Zahlung der oben erwähnten Rente eingestellt.

Das Fürstliche Haus Bentheim stammt ab von Everwin aus dem Niederrheinischen Dynastengeschlechte der Gütersoych, welcher 1421 beim Ableben des letzten Grafen von Bentheim die Grafschaft Bentheim erbt und sich fortan nach derselben nannte. Dasselbe theilt sich in die beiden früher gräflichen, im Jahre 1817 von König Friedrich Wilhelm III. von Preußen gefürsteten Linien Bentheim-Tecklenburg und Bentheim-Steinfurt, von denen die erstere die Herrschaft Rheda und die Grafschaft Hohenlimburg, die letztere die Grafschaften Steinfurt und Bentheim besitzt. Für Hannover kommt in Betracht die Steinfurter Linie wegen der im heutigen Regierungsbezirk Osnabrück belegenen Grafschaft Bentheim. Diese Linie, welche sich von einer Hauptlinie Bentheim-Bentheim abzweigt hatte, ist beim Aussterben der letzteren im Jahre 1803 deren Rechtsnachfolgerin geworden. Im Jahre 1752 hatte der damalige Graf von Bentheim-Bentheim die ihm gehörige reichsständische Grafschaft Bentheim mitsammt der Landeshoheit der Krone England-Hannover verpfändet. Die Wiener Congress-Akte von 1815 übertrug die Landeshoheit definitiv auf Hannover, bestimmte aber, daß der Grafschaft im Falle der Auslösung der Pfandschaft und der dadurch bedingten Besitzübertragung an das Haus Bentheim-Steinfurt als mediatisirte Standesherrschaft zu gelten habe. Nach Eintritt dieses Falls sind die standesherrlichen Verhältnisse zunächst in den Jahren 1823 und 1824 regulirt und später wiederholt neu geordnet, insbesondere sind 1848 die Gerichtsbarkeit, die Polizeiverwaltung und sonstige Regierungsrechte von der Standes- auf die Landesherrschaft übertragen; in Folge dessen kam die für die Grafschaft 1824 installirte standesherrliche Fürstliche Justizkanzlei zu Bentheim in Fortfall und die bisherigen Mediat-Aemter zu Bentheim und Neuenhaus wurden in königliche Aemter und Amtsgerichte umgewandelt.

Die Stolberg, ein uraltes Geschlecht, leiten ihren Namen ab von ihrem Stammlande, der am Südharz belegenen Grafschaft Stolberg. Sie waren gute Haushalter und mehrten ihren Besitz im Laufe der Jahrhunderte erheblich. So erwarben sie im 15. Jahrhundert Heringen, Kelbra und Rosla in der goldenen Aue, durch Erbschaft fiel ihnen 1429 Wernigerode zu, vom letzten Grafen von Königstein aus dem Hause Eppstein erbten sie 1535 die mit der Grafschaft Königstein verbundenen, in der Wetterau im heutigen Großherzogthum Hessen belegenen Herrschaften Gledern und Ortenberg, durch testamentarische Verfügung des letzten Grafen von Henneberg erlangten sie 1577 Schloß und Flecken Schwarza in Thüringen und nach dem Aussterben der Grafen von Hohnstein kamen sie im 17. Jahrhundert in den Besitz des uns speciell interessirenden Hannoverschen Theils der Grafschaft Hohnstein. Stammvater aller noch blühenden Linien des Hauses Stolberg ist Graf Christoph, geboren 1567 und gestorben 1638. Seine beiden Söhne, die Grafen Heinrich Ernst und Johann Martin, theilten unter sich durch Vertrag vom 31. Mai 1645 den gesammten Familienbesitz und wurde ersterer Begründer der älteren Hauptlinie Stolberg-Wernigerode und letzterer Stifter der jüngeren Hauptlinie Stolberg-Stolberg. Die ältere Hauptlinie spaltete sich durch die Söhne von Heinrich Ernst's Sohne Ludwig Christian in drei Zweige: Wernigerode, Gledern und Schwarza, blüht aber gegenwärtig nur noch in dem Zweige Wernigerode fort, welcher, nachdem Schwarza 1748 und Gledern 1804 ausgestorben, auch die Besitzungen dieser Speciallinien wieder ererbte. Die jüngere

Hauptlinie hat sich durch die Enkel Johann Martin's in die beiden Zweige Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rosla getheilt. Was die Vertheilung des Familienbesitzes unter die gegenwärtig noch blühenden Linien anlangt, so besitzt

1. die ältere Hauptlinie Stolberg-Wernigerode Wernigerode, Schwarza und Gledern, wozu namentlich noch später erorbene große Herrschaften in Schlefien hinzukommen, während
2. von der jüngeren Hauptlinie
 - a) der Zweig Stolberg-Stolberg sich im Besitze von Stolberg und Heringen befindet und daneben noch in Schlefien, Westfalen und Sachsen begütert ist und
 - b) dem Zweige Stolberg-Rosla Rosla und Kelbra sowie die Herrschaft Ortenberg zuzählen.

An der Grafschaft Hohnstein, soweit sie zum Königreich Hannover gehörte, sind nur Stolberg-Wernigerode und Stolberg-Stolberg, nicht auch Stolberg-Rosla betheilig. Von dieser Grafschaft besitzt Stolberg-Wernigerode den Hohnsteiner Forst mit dem Vorwerk Sophienhof und der Ortschaft Rothelütte, Stolberg-Stolberg dagegen das den größten Theil der Grafschaft ausmachende frühere Amt Hohnstein oder Neustadt. An dem in der Grafschaft belegenen Stift Ilfeld haben die Stolberg keine Anrechte, wenn solche früher auch bestanden haben mögen; nach einem Reccesse vom 4. August 1821

2. Juli 1822, der dadurch veranlaßt wurde, daß sich die Krone Hannover zufolge eines Erkenntnisses des Oberappellationsgerichts zu Celle vom 31. Januar 1777 wegen einer ihr gegen die Grafen von Stolberg-Stolberg zustehenden Forderung als immittirte Gläubigerin im Besitze des Antheils dieser Grafen an der Grafschaft Hohnstein befand, erhielt der damalige Graf Joseph von Stolberg-Stolberg das Amt Neustadt zurück und verzichtete er dagegen ausdrücklich für sich und sein Haus auf alle Rechte an Ilfeld, welches ausschließlich der Krone Hannover überlassen wurde.

Obwohl die Hannoversche Regierung 1829 die Grafen von Stolberg-Wernigerode und Stolberg-Stolberg mit Rücksicht auf deren Antheile an der Grafschaft Hohnstein bei der Bundesversammlung als Standesherrn des Königreichs Hannover angemeldet hat, so sind doch zweifellos jene Antheile niemals Standesherrschaften im Sinne der Deutschen Bundes- und der Wiener Congress-Akte gewesen, da sie schon vor 1806 der Braunschweig-Lüneburgischen (Hannoverschen) Landeshoheit unterstellt waren, wie denn auch Wernigerode und Stolberg bereits vorher unter Brandenburg-Preussischer bzw. Kurfürstlicher, später Preussischer Oberhoheit gestanden haben, also ebenfalls keine reichsunmittelbaren Territorien gewesen sind, was allerdings nicht gehindert hat, daß man in Preußen aus besonderer Konnivenz stets geneigt gewesen ist, Wernigerode und Stolberg mindestens als quasistandesherrliche Besitzungen gelten zu lassen. Andererseits ist unabhängig von der Frage nach standesherrlichem Besitze in bestimmten Einzelstaaten die Zugehörigkeit des Gesamtthauses Stolberg zum hohen Adel nie bezweifelt worden und zwar um deswillen nicht, weil die Grafen von Stolberg Mitglieder des zu einer Kurialstimme im Reichsfürstenthathe berechtigten Wetterauischen Grafenkollegiums waren, Stolberg-Stolberg wohl nur als Personalist, dagegen Stolberg-Wernigerode und Stolberg-Rosla wegen Gledern bzw. Ortenberg als Realisten, indem diese erst 1806 dem Großherzogthum Hessen subjeicirten Bestandtheile der Grafschaft Königstein bis dahin zweifellos reichsständische Herrschaften waren. Wenn bekanntlich seit Kurzem die Häuser der drei noch blühenden Linien der Familie Stolberg den Fürstentitel führen, so darf hier eingeschaltet werden, daß das dabei obwaltende Rechtsverhältniß nicht für alle Linien das gleiche ist. Einer der drei Söhne des oben genannten Wernigeroder Grafen Ludwig Christian, Graf Friedrich Karl, der Stifter der Speciallinie Gledern, hatte am 18. Februar 1742 für seine reichsständische Besitzung Gledern von Kaiser Karl VII. die in der Primogenitur erbliche Reichsfürstenthathe erlangt; nachdem in Folge Erlöschens dieser Speciallinie 1804 Gledern mit Wernigerode wieder vereint worden, nahm Graf Otto von Stolberg-Wernigerode als Rechtsnachfolger der Fürsten von Stolberg-Gledern 1890 die Reichsfürstenthathe wieder auf und wurde diese Aufnahme von König Wilhelm II. von Preußen durch Diplom vom 22. Oktober 1890 bestätigt. Stolberg-Stolberg und Stolberg-Rosla wurden

unter dem 22. März 1893 von König Wilhelm II. gefürstet, diese Standeserhebung hat aber im Gegensatz zu jener Bestätigung der alten Reichsfürstenwürde lediglich die Bedeutung einer neuen landesherrlichen Gnadenbezeugung.

Obwohl die Grafschaft Hohnstein schon seit Jahrhunderten der Hannoverischen Landeshoheit unterworfen war, hat doch früher der Graf zu Stolberg-Stolberg in seinem Antheil an der Grafschaft auf dem Gebiete der Justiz und der inneren Verwaltung durch das Amt Hohnstein zu Neustadt und die demselben vorgesetzte Gräfliche Kanzlei daselbst gewisse Regierungsrechte ausgeübt; dieselben waren 1733 regulirt und durch den erwähnten

Recess von ¹⁸²¹/₁₈₂₂ bestätigt, sind aber 1852 in Folge der allgemeinen

Aufhebung der Patrimonialgerichte in Wegfall gekommen. Dagegen besteht ein Restdium von Kirchenhoheit noch fort in dem Stolbergischen Konsistorium zu Neustadt, auch nachdem dasselbe 1875 in ein königlich Preussisches und Gräflich (jetzt Fürstlich) Stolbergisches Konsistorium (mit im Wesentlichen nicht konsistorialen sondern lediglich kirchenkommissarischen) Befugnissen umgewandelt ist. (Schluß folgt.)

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Anno 1427 soll die Schlacht bei Flensburg geschehen seyn, da Herzog Wilhelm zu Lüneburg den 1. November die Dänen geschlagen, interim ist Herzog Otto Claudus Herzog Bernhards Sohn ihm ins Land gefallen.

Als Wilhelmus etwa um Weihnachten wieder zu Haus kommen, ist er ihm wieder ins Land gefallen, und übel gehandelt, dann es damals A. 1428 ein warmer Winter gewesen (Reusner. in vita Wilhelmi).

Die Friedens-Tractaten werden so schleunig nicht haben geschehen können, daß vielleicht das 1428. Jahr mehrentheils darüber zugegangen, sonderlich weil im Jahr 1428 die Pest im Lande gehauet (Bünt. per mutationem seket in ann. 1429).

Consul. et Senat. Hannov. A. 1427: Dieterich von Anderten Consul sedit annos 18, Johann von Lübbe Camer., Johann von Lübbe, Curb von Bavenstede, Lübecke Volger Wienher, Cord Selbenbot Teigelhere, Dieterich Krevet Camer., Cord von Wintem, Johann von Arnum, Herman von Stempne, Bartold Arendes, Dieterich Rorum.

De veer Sworen: Johann Nagel, Brand von Gronau, Herman Lonke Camer., Berend Warmboke.

Eodem anno nam de Rath de drey Mohlen an (Hom.).

Anno 1428 auf vorhergehenden gelinden Winter ist in diesem Sommer eine große Pest erfolgt, die sich in der Fasten angefangen und gewäret bis auf Weihnachten. Die alte Sachsen-Chronik schreibt also: Na dem warmen Winter, so umb Clages Tag gewesen, kam in düßsem 1428. Jahre eine grote Pestilenz; de hoef am ersten an in der Fasten unde warede den Sommer durch bet tau Wienachten, do worden grote Buerkuhlen gemaket, dar de Wirschen mit hupen hennin geworpen worden, unde biswilen wöhren of wol Wirschen vor doht darhennin getragen, de bez andern Dages wedder upwafeden.

Anno 1428 facta est Ducatum distributio seu permutatio inter Duces Brunsv. et Lunaeb. Wilhelmum Seniore et fratrem Henricum pacificum ex una; et Bernhardum patrem Ottonem et Fridericum filios ex altera parte. Ducatus Brunsv. et Hannov. obtigere Wilhelmo et fratri Henrico inter quos tamen contentio exorta est. Brunsvicenses adhaeserunt Henrico, cui Wilhelmus cessit, begab sich in das Land Hannover und Calenberg, und löfften ihn uht dem Lande mit 16000 Gulden, donec Henricus Pacificus frater A. 1473 decederet (Homest.). (Büntingius hanc permutationem seu divisionem ejusque causam ponit in annum 1429, Henningius in das 28. Vide Sachsen-Chronik).

Statutum Senatus, dat ein Jeder in sinem Hove mag buen wat he wel, so ferne he sinen Naber dat Licht nicht tau buet (vide lib. rubrum. Homest.).

Consules et Senatores Hannover. A. 1428: Dieterich Türke Consul, Johann von Lübbe, Johann Nagel, Cord von Bavenstede, Cord Selbenbot, Dieterich von Wintheim, Herman Muzel, Hinrich Rodewold, Bertold Bode, Bartold Hovet, Berend Smed, Ulrich Schaper.

Beer Sworen: Herman von Anderten, Johann Rodewold, Bertold Arendes, Berend Warmboke.

Anno 1429 Monse Julio et Augusto legen tau Felde vor der Hallerborg de Bischof von Hildesheim, Hertog Wilhelm und Hertog Hinrich sien Broder tau Bronsewyl und Lüneborg, und mit öhne Her Berend Kanne, Lippold von Rogingen und veel andere Mannschop (Bünting, Hom.). Do hefft man vor der Löven Klage vorgebracht (Hom.).

Arcis Borgwede Munitiones jussu Duc. Brunsv. et Lunaeb. per Brunsv. Lunaeb. et Hannov. Civit. dirutae sunt (v. l. Cop. Sen. f. 84. Hom.).

Hans Horneborg Borgemester tau Bronsewyl, Johann Schellepeper Borgemester tau Lüneborg Arbitrarii Judices per Wilhelmum et Henricum Duces Lunaeburg. constituti, transigere rem unter den von Alten tau Wilkenborg et Senat. Hannov. hoc anno eodem d. S. Clem. 23. Nov. (Hom.).

Hoc anno Mandages post Quasimodogeniti inita Concordia Civitatum Hansae, Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Hildesheim, Halberstadt, Göttingen, Quedelienborg, Uchersleben, Einbeck, Hannover, Helmstedt, Northeim, Mersborg und Hameln (Extat form. Concord. l. B. Cop. Zate Lunaeb. f. 52 et 53. Homest.).

Anno 1429. Herzog Wilhelm der Elter, welcher bisher in die 13 Jahr zu Jelle regieret, von Herzogen Bernharden und dessen Sohne Ottone, welcher nach seines Herren Bruders Friderici erwehleten Römischen Kayfers Ableiben von A. 1400 das Braunschweigische Land regieret per transactionem den Braunschweigischen Theil bekommen, hat er zu solchem Theile die Stadt Hannover behalten, welche von der ersten Theilung des Landes von Herzog Johannis Zeiten de A. 1261 hero bey dem Hause Lüneborg gewesen war (Bünting).

Lubecae Conventus der Teutschen Hanse-Städte die Circ. Domini (Acta vide l. Cop. B. Zatae Lunaeb. f. 37 38 ubi vide per 5 folia quae ibi acta sunt).

Huic Conventui nomine Senatus Hannov. interfuit Dieterich von Anderten Consul (Hom.).

Wilhelmus Sen. frater Henr. Duc. Brun. et Lunaeb. peregrinationem suscepit in terram sanctam Dienstages post Oculi (l. Cop. B. f. 106). Unde anno eodem reversus circa Nativit. Mariae Virginis in aula Romani regis versabatur usque ad Pentecosten A. 1431 die Viti ad arcem Wolfenbüttel se contulit.

Otto Claudus et Fridericus fratres filii Bernhadi Senioris Ducis Brunsv. et Lunaeb. spoliavere der Bürger tau Hannover Güder unde Meyer tau Behmerode, Wülfferode post Mich. (v. l. Cop. Zatae f. 27 28).

Fridericus duxit Magdalenam fil. Friderici Electoris Brandenb.

Consules et Senatores Hann. A. 1429: Dieterich von Anderten Cons., Johann von Lübbe, Johann von Lübbe, Dieterich von Wintheim, Lüder Volger, Dieterich Krevet, Herman Muzel, Herman von Pattenfen, Bartold Hovet pistor, Johann von Arnum, Dieterich Rorum, Bartold Arendes.

De veer Sworen: Herman Gerken, Arend Holtshusen, Herman von der Ihmen, Hinrich Rodewold.

Burgenses facti: Johann von Bente linifex, Brand von Jngeln, Lübecke von Golttern, Herman Borenwold.

Consules et Senatores Hannov. A. 1430: Dieterich Türke Consul. NB. beneben diesem wird Dieterich von Anderten, ob es wohl nicht in seinem Jahre, old Borgemester gesettet im Urtheil auf die Brückmühlen zu Lühne A. 1430. Item in legatione Lubecensi. Cord Selbenbot, Dieterich von Wintheim, Dieterich Krevet, Herman Muzel, Hinrich Rodewold, Herman von Pattenfen, Detmer Koch, Bartold Bohde, Bartold Hovet pistor, Brand Smedt, Ulrich Schaper.

Beer Sworen: Herman Gerken Camer., Cord von Wintem Cam., Bartold Robeke, Johann de Salige.

Anno 1431 ist Herzog Wilhelm Dux Br. zu seinem Schwager Herzog Friderich in Oesterreich gezogen, und sein liebes Gemahl, Junge Herlein, auch Land und Leute seinem Bruder Henrico befohlen; als er nun in Oesterreich gekommen, wurde er von Herzogen Friderichen in Oesterreich (der seines Vaters Brudern Herzogen Friderichen erwählten Römischen Kayfers Tochter Annam zum Ehegemahl gehabt) fürstlich empfangen. Zu derselben Zeit führte Herzog Philippus von Burgundien einen schweren Krieg wider König Careln in Frankreich seines Vatern Johannis Todt zu rächen. Dieweil nun König Carl an Herzog Friderichen begehrete ihm ein Kriegeres Volk zu Hülffe zu schicken, hat sich Wilhelmus zu einem Feld-Obristen über solch Volk gebrauchen lassen. Ist übern Rhein gezogen und dem Herzogen von Burgundien im Lande weitlich rumoret, ehlliche Treffen mit ihm gethan und immer die Oberhand behalten. Ist darnach wieder zu seinem Schwager in Oesterreich gezogen. Unterdessen vergiffet Herzog Heinrich der Brüdertlichen Treue, läffet sich durch die von Braunschweig sonderlich dahin bereden, daß er seines Brudern Land einnehmen sollte, kommt deswegen einesmahls nach Wolfenbüttel als ein Freund, nimmet das Schloß ein, weist seines Brudern Gemahl Caeciliam mit ihren jungen Herren Söhnen vom Hause und Schlosse hinab. Als solches in Oesterreich Herzog Wilhelm erfähret, ist er bewogen worden, als er in Güte mit ihm nichts ausrichten können, mit gewehrter Hand das Seine wieder zu fordern, dazu dann ihm Bischof Magnus zu Hildesheim, Bischof Johann von Halberstadt, Erzbischof Günter zu Magdeburg und die Grafen von Hohnstein, Stolberg und Regenstein Beystand geleistet. Die von Braunschweig hielten es mit Herzog Heinrichen, und griffen beyde Brüder einander an, daß nicht geringer Schade im Lande geschah. In dieser Fehde haben die von Braunschweig Hornborg und Königslutter eingenommen. Endlich ist durch Vermittelung Herzogen Otten zu Lüneburg und Wartgrafen Hansen zu Brandenburg zu Schöningen die Sache dahin verglichen, daß Herzog Heinrich vierzehn tausend Gulden geben und Wolfenbüttel behalten sollte, Herzog Wilhelm an Hornborg, Calenberg und Hannover sich sollte genügen lassen, und was der Anfall an Herzogen Otten zu Göttingen Seiten geben würde. Da auch Herzog Heinrich ohne männliche Erben verstürbe, sollte er Wolfenbüttel mit aller Zubehör wieder bekommen.

Anno 1431 dat Wieckbild Nienstadt in dat Slot Rothenberg werden durch Wilhelmum und Henricum Duc. Brunsv. et Lunaeb. versettet vor 6000 Rinesche Gulden Ottoni, Johan. Alberto et Erico Comit. Hojen. Freytags post Quasimodogeniti (Hom. ex lib. Cop. Zatae fol. 102 103).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1867.

Am 24. Januar Besuche in Sachen des Schwesternhauses bei Gen.-Gouv. v. Voigts-Rheze und Stadtcommandant v. Bismarck-Bohlen. Sehr gute Aufnahme und ansehnliche Jahresbeiträge von 2 Thlr. und 3 Thlr. mit der Erlaubniß, auch zu anderen Zwecken wiederzukommen. Am 5. Februar desgleichen bei Civil-Gouv. v. Hardenberg. 20. Febr. Ordination des Pfarrollaborators Kohde für die Kreuzkirche. Am 3. März Fürbitte für dessen Wirken am Schluß des Gottesdienstes. Am 11. März Vereidigung mit den Calenbergischen Superintendenten durch Niemann, — alles freisinnige Leute, die sämmtlich nicht die Hoffmannsche Dankadresse an's Oberconsistorium wegen Wahrung des lutherischen Bekenntnisses unterschrieben. Obergerichtsanwalt Ed. Simon stirbt und sein Bruder und seine Witwe senden mir à 100 Thlr. für stille Arme. Obergerichtsanwalt Raporte wird Vater und er sendet mir 20 Thlr. und Großvater Egestorff 30 Thlr. zu gleichem Zwecke. — Am 15. 16. Vereidigung der städtischen Prediger in unserer Sacristei und bei dem kranken Pastor Petri. Am 16. auch Abhörnung bei der Kronanwaltschaft wegen einer von dem Gen.-Gouv. mir gegenüber ausgesprochenen Rechtfertigung in Betreff

des Verhaltens gegen den Kaufmann S. Am 23. Concert der Frau Joachim unter meiner Beihilfe, welches 440 Thlr. für milde Zwecke — netto 362 Thlr. — einbringt. Auch die Stiftungen meiner kirchlichen Segner und die katholischen barmherzigen Schwestern bekommen ihren Antheil, während ich für meine Kinder die geringsten Portionen nehme. Am 3. April mit dem prov. Comité Besichtigung des Sabbath's-Haus-Bauplazes. — Die Kronanwaltschaft hört noch immer Leute ab, die nach S. Angabe Lasterworte von mir gegen ihn gehört haben sollen, aber davon nicht wissen wollen. — Vom Thierschutzverein zu Greiz Diplom der Ehrenmitgliedschaft. Am Stillfreitage 5 Beichtreden nebst Hauptpredigt und Privatcommunion ohne Erschöpfung gehalten, wofür Gott herzlich danke. Am 23. frohe Erinnerung an unsere Verlobung vor 7 Jahren. Am 20. und 21. Mai beginne ich meinen Confirmanden-Unterricht, wo sich etwa drittheilshundert Kinder um mich schaaren, woraus ich abnehme, daß meine religiöse Auffassung noch immer mehr Sympathie bekommt. Mit dem preussischen Pastor Vorberg stehe ich ganz vertraulich, wie denn die Preußen überhaupt mir sichtbar wohl wollen. Am 10. Juni Sargrede bei Amtmann Grimmsel auf Wunsch der Witwe. Am 13. Juni nach Hildesheim zur deutschen Lehrerverferenz. Interessante Bekanntschaften in der Andreas-Kirche und bei Köfel. Gegen 6 Uhr höchst befriedigt mit vielen Lehrern zurück in Hannover. Am 26. Juni Festrede zum Gustav-Adolf-Verein in Celle. Am 30. Juni Nachmittags Greyer's Silberhochzeitsfeier.

Montag 1. Juli 9 Uhr in den Wagen. Gegen 1 Uhr in Wunstorf. Ankunft in Rehburg gegen 7 Uhr. 2. Juli. Anfang der Cur. Marie Brunnen. Senator Hoffmann. Dubois. Frau Othmer und v. Seefeld. 3. Juli. Ostermeyer. Oberstleutnant v. Alten. Baron v. Schulte. P. Frank. Schlägers Jubiläums-Album. 4. Juli. Fahrt mit Marg. Edelbüttel. P. Ziehl. Heuerbaas Sammers. Frau Dr. Dempwolff. 5. Juli. Fortwährender Regen. Fritz Reuter's Durchleuchtung. Fr. Leist. Frau Frankensfeld. Marie Schlämann und Mutter Huchting. 6. Juli. Nachmittags mit Capelle den sog. Emilienweg. Täglicher Morgensegen unter der Halle. Sonntag 7. Juli. Capitän Müller zc. aus Wunstorf. Kirche. Kaufmann Domeier; Frankensfeld; v. Seefeld. 9. Juli. Besuch unsers Erich Richter, wohlbestallten Rectors zu Lauenau, der mit uns nach Loccum fährt. 10. Juli. Wir feiern unsern Hochzeitstag durch eine weite Promenade, Morgensegen — dem in der Halle vielfach mit Andacht zugehört wird — und excellenten Zuckerkuchen. Ich lese auch Wilhelm Meisters Wanderjahre, doch ohne Befriedigung. 25. Juli Vormittag 8 1/2 Uhr zu Wagen; 2 Uhr Ankunft im Pfarrhause, mit herzlichem Dank gegen Gott alles wohl antreffend.

27. Juli — 8. August Aufenthalt in Paris.

Am 16. August Nachmittags fahren wir nach Harzburg, steigen 6 1/2 Uhr zu Maulthier und kommen durch oft finstere Mondscheinepfade theilweise erschöpft um 10 Uhr im Brockenhause an. Am 17. halb 5 hoch zum unvollkommenen Sonnenaufgang; 9 Uhr in Ilfenburg. 12 Uhr in Harzburg. 1 Uhr Diner; Professor Treubing, Bauinspector Degener. 3 Uhr 15 Minuten nach Braunschweig; Heimkehr 10 Uhr. — Seit der Heimkehr aus Paris in allen Tageblättern zahlreiche Artikel über Thierschutz. — Für Frau v. Hinüber zc. Geburtstagscarmen, dem Kronprinzen Ernst am 21. d. M. zu übersenden. Am 11. September mit Anna und Marie Hüpeden nach der Ahrensburg. Recht herzkärkende Wanderung durch die Berge, Blick von der Ludener Klippe, Café auf der Burg. Desgl. in Eilsen, Souper in Bückeburg. Gegen 11 Uhr milde frohe Heimkehr. Mittwoch 25. September mit denselben zum Steintruge. Partien im Dister. Heimkehr gegen 7 Uhr. — Am 11. October mit allen Collegen zum Oberpräsidenten Grafen Stolberg, der uns mit Auszeichnung empfing. Am 18. October höchst interessante Feier des 25 jährigen Bestehens unsers Künstlervereins, dem ich seit 20 Jahren angehöre. Am 24. October Jubiläum meiner Göttinger Fuchsmappe auf der List mit Klöben und Hymnus. Am 23. feiert meine Marie den 44. Jahrestag meiner Wahl für die Marktkirche mit einem sinnigen Carmen. Mit dem 1. Advent kommen endlich die lange von mir vergeblich gewünschten Abendgottesdienste durch sämmtliche städtische und vorstädtische Pastoren in Gang. Magistrat und Geistliches

Ministerium melden's dem Consistorio. Wie ich in diesem Frühjahr die Unterzeichnung einer Dankadresse an's Consistorium wegen seiner Schritte in Berlin für die Erhaltung unserer lutherischen Kirche ablehnte, so jetzt die Unterzeichnung einer Adresse wegen Belassung der Volksschule unter der Aufsicht der Kirche. Gegen Weihnachten werden mir zahlreiche Gaben zur Besorgung an Arme überschickt, worin ich die Absicht erkenne, mir Freude zu machen. — Mit besonders lebhaftem Danke empfinde ich am 2. Weihnachtstage, wie Gott mich im 69. Jahre so wunderbar zur Arbeit stärkt. Um 6 Uhr aufstehen, 6½ mit Marie zur List, dort die Weihnachtbescheerung für 36 Kinder leiten, reden, vorsingen, dann den Altardienst halten, Nachmittags Predigt, 4 Taufen und 5 Trauungen und dann noch 6 Uhr frisch beim Hochzeitsdiner sein und andern Morgens 6 Uhr wieder zur List wandern — das ist doch wohl Gnade von oben! Auch die Christbescheerung in unserm Saale an die Marienkinder und die Wärterinnen des Schwesternhauses war höchst erquicklich und machte auf den ansehnlichen Kreis einen günstigen Eindruck. Und wie mehrt sich von Jahr zu Jahr die Menge der Gaben, die durch mich an Mann gebracht werden! wie viel Erquickung und wie viel Freude daran! Und Marie theilt alles mit mir! obgleich die erkrankte Magd ihr viel Arbeit giebt. Mit vollem Rechte kann ich sagen, daß ich mich viel früher von 2 Millionen, so jetzt von 20 Millionen Reichsgenossen für einen der Glücklichsten halte, und kann beim Jahreschluß nur beten: Herr, hilf, daß ich mich solcher Deiner Gnade nicht unwerth beweise. Amen.

1868.

Palermo sendet mir Diplom eines Ehrenmitgliedes des dortigen Thierschutzvereins. Bis zum Januar laden wir nur einzelne Freunde ein, dann aber haben wir in 4 — 5 Malen gegen 50 Bekannte und können pausiren. — Große Gnade Gottes, daß ich am 3. Epiphania-Sonntag die Nachmittags- und Abendpredigt ohne Erschöpfung halten konnte! Wie denn überhaupt unveränderte, ja, gesteigerte Liebe mir überall entgegentritt und auch den Preußen sich schon mittheilt, wie wir's im Concert der preußischen Aristokratie für die Armen in Ostpreußen wahrnahmen. Verkehr haben wir ebenfalls mit dem Dr. Ditmer, General-Director Maybach und einigen Anderen.

Am 18. Februar 25 jährige Stiftungsfeier der Marienstiftung mit Festrede, Choral und Kafé des Vorstandes mit den Kindern. Viel Volks nach Wien. Telegramm der hiesigen Geistlichkeit und der verschiedensten anderen Leute ebenfalls zur Gratulation des königlichen Paares; auch Schreiben des Verwaltungsraths der Marienstiftung. In Ermangelung eines andern Prädicanten hielt ich Domin. Remin. außer der Nachm. auch die Abendpredigt und war tief gerührt von der Anhänglichkeit der Leute, die bei heftigem Sturm so zahlreich sich eingefunden. Das war meine dritte Abendpredigt, die trotz heutiger anderer Arbeit und gestriger Theilnahme am Stiftungscommerz der Sagonia gut gelang. Die unerhörte Confirmandenzahl von 123 Knaben und 144 Mädchen macht eine zweimalige Confirmation am Sonntag Quasim. und Mis. Dom. nöthig —; ich finde darin einen Beweis der Anhänglichkeit der Eltern und Kinder an meine Person und meine religiöse Richtung. Ohne Heiserkeit oder sonstige Erschöpfung wurde die 4 tägige Arbeit der Prüfung, Bestunde, Beichte und Confirmation 2mal nach einander durch Gottes Gnade herrlich vollführt und man wußte nicht, welche von beiden Feiern die schönste gewesen. — Am 15. Mai ward ich wieder von allen Seiten sehr verzogen. Die Blindenanstalt begann Morgens vor 6 Uhr mit Ständchen. Auf 2 Hochzeiten Tags zuvor nahmen die Familien Köhnel, Saenecke, Westphale Notiz davon. Auf der List und im Walde und den ganzen Tag über allerlei Ovationen, Blumen, Torten, Wein, Karten, Briefe. Wenn ich nicht wirklich das Bewußtsein hätte, uneigennützig viel Gutes zu schaffen, so würd' es mich erdrücken. Abends illuminirte Marie den Garten zur Ueberraschung unserer kleinen Gesellschaft. Am 17. Festrede zum 25 jährigen Jubiläum der Blindenanstalt. Graf Stolberg, Stadtcommandant v. Kaphengst, Geheim-Rath v. Leipziger, v. Bar zc. Dann Diner mit den Blinden und Abendunterhaltung. Am 18. Diner der Freunde der Anstalt bei Kasten und Abend-

unterhaltung. — Dienstag 2. Juni zum Protestantentage nach Bremen 3. Juni im Dom. 10 Uhr in der Ansgari-Kirche Verhandlungen. 5½ Diner von 460 Couverts, wo ich das Hoch auf das Comité, besorge. 4. Juni. Baumgarten predigt im Dom. Fahrt nach Begeßad. 5. Juni 11 Uhr von dannen. 2 Uhr fröhlich heim. Abt Ruppstein beehrte mich und meinte, ich solle doch den Protestantentag nicht wieder besuchen. Natürlich erklärte ich ihm das Gegentheil. — Die Geistlichen in Wippen a. d. Luhe wollten dem Forstmeister S., der sich im verwirrten Geisteszustande erschossen, nicht amtlich bestatten; man wandte sich an mich, und ich veranlaßte Br. G. in Lüneburg, den Dienst zu thun, worauf auch Jene bereit waren. Am 14. fuhr ich die Gattin und Tochter des preußischen Schulraths Spieker spazieren, nachdem Letzterer mir sehr entgegengekommen. Am 21. Silberhochzeitsfeier des Kaufmanns Großkurth, wie in voriger Woche des Hofschauspielers Berend.

Am 22. Juni früh 12½ wollten wir gen Worms, wurden aber durch königliche Einladung zur Grundsteinlegung der Caserne und zum Diner im Königl. Schloß festgehalten und konnten erst Dienstag, 23. Juni abreisen. Ueber Cassel, Frankfurt, Mainz glücklich 1 Uhr in Worms. 24. Juni Wanderung zum Lutherbaum. Dann zum Decan Keim. Nach dem Abendbrod gegen 9 Uhr zur gefüllten Festhalle, wo Halle nebst Heidelberg (Schenkel) Grüße bringen, bald aber Niemand mehr zu Worte kommen kann. Gegen Mitternacht zu Haus. 25. Juni nach dem Festplage. König und Kronprinz von Preußen und andere Potentaten. Großer Act der Enthüllung. Besuch des Doms und 3 Uhr zum Festmahle mit großer Unruhe von 1400 Menschen, so daß an Reden nicht zu denken. 26. Juni 6 Uhr zum Bahnhofe. 9 Uhr Mainz. Gutenberg-Statue; Dom. Ueber Frankfurt und Cassel nach Haus, wo wir mit dankbarem Aufschauen zu Gott am Sonnabend 27. Juni früh 2½ Uhr wieder anlangen.

Montag 29. zur List. Communion — und 9½ Uhr in den Wagen. Gegen 1 Uhr Wunstorf, wo mit Dr. v. Bülow dinirt wird. Flemmings und die Münzeler 5 Pfarverstöchter begrüßen uns bei ihrer Durchfahrt nach Steinhude. Nach dem Kafé weiter gen Rehburg, wo wir nach 5 Uhr ankommen. 30. Januar 7 Uhr zur Wolke. 1 Uhr mit General v. Jacobi's, Amtshauptmann Sudendorf, Dr. Michaelis zc. zur Tafel. 3. Juli kommt Curator v. Warnstedt. 9. Juli Nachmittags mit Dorette Marstaller und Clem. Vogt nach Loccum, wo der Abt angekommen. 10. Juli. Bouquets und Kuchen zur Feier unseres 8 jährigen Ehestandes. Wrampelmeyer leistet Gesellschaft. General v. Schwarztoppen dinirt mit uns und trinkt mit uns Kafé! 5½ Uhr zu Franks in Rehburg, wo wir mit Ziels von Loccum zusammen treffen. 9½ Uhr müde heim. Sonntag 12. Juli. Mit Fr. Sonne und Warnecke nach Loccum. Ziel erbauet uns und Schuster hält gute Vorlesung. Unterwegs Schagrath v. Bothmer mit Familie, auch nachher bei Tisch. Ferner Geheim-Rath Rüter aus Nienburg, Frau Düvel, Frau Bäcker Lange. Wilh. Köhrs und Westernacher. 15. Juli. Frau Lieutenant Brinkmann. Auch Sälzers sind angelangt. 16. Juli mit Letzteren nach Loccum, wo Abts uns zum Kafé geladen, an welchem auch Ziels, König, Bartels und Schusters theilnehmen. Nach der Heimkehr einige Minuten zum Ball des Dr. Michaelis. 17. Juli. Freund Carl Damcke mit Familie kommt im Omnibus und bringt Leben in den Ort. 18. Juli. Aug. Helmcke's kommen von Eilsen, Schnath von Hannover, Hoppenstedt von Peine. 19. Juli. Besuch von Gebbers nebst Familie und Dr. Klop; Anna Spohn. Potts Sohn und Löwe nebst Frau zc. zc. Pastor Baldenius von Stöcken. 22. Juli. Nachmittags bei Dr. Schaer zum Kafé.

25. Juli. Schagrath Ostermeyer. 26. Juli. Mittags große Tafel. Scherer, Ernst, Brockmann, Kramers aus Hannover. Baurath Hagen. Partie Whist mit Benecke, Oberst Müller und Hege. 27. Juli nach Steinhude. 28. Juli. General Jacobi's reisen ab. Nachmittags mit Hege zu Franks in Spiffingshohl. 31. Juli. 9½ Uhr von dannen. Wunstorf Besuch bei Frau Kirchenrath Mehlsis und Besuch der Stiftskirche. Unterwegs Domeier. Heimkehr 5½ Uhr mit herzlichem Dank gegen Gott. Am 4. August zur Soirée bei Graf Stolberg auf Anlaß der Durchreise des Kronprinzen. — Am 15. auf der Burg mit dem letzten Schluß

Kafé eine Wesppe, die mir einen Stich unter die Zunge giebt. Ein Schluck Milch 1 Stunde lang im Munde gehalten wendet die Gefahr des Anschwellens ab und so bin ich nicht andern Tags am Predigen gehindert, was mir um so erfreulicher, da ich auch den Erlagmann Kracke als Kirchen-Vorstand einzuführen hatte. Große Freude macht mir ein Geschenk der Aachen-Münchener Feuerversicherung für die Krippe von 200 Thlr. und der Marienstiftung von 100 Thlr. Die Häuslichkeit, wozu mich mein geringer Anfall eines schleichendes Typhus zwingt, hindert mich nicht, am 23. August die Nachmittags-Predigt zu halten, am Montage 24. zu einer Privatcommunion in die Kirche zu gehen und Nachmittags einer Tischlerfrau das Abendmahl zu reichen, wo ich — wie stets in solchen Fällen — dann bitte, mir nicht durch eine Vergütung weh zu thun, sondern meinen Dank zu empfangen, daß ich zu einer Liebthat von ihnen gerufen sei. Auch schreibe ich in Thierschuchfachen nach Lyon, Brüssel, Newyork zc. in Folge sorgsam Lesens der betreffenden Mittheilungen, — wie ich denn auch mit großem Behagen alles über den Protestantenverein lese, dessen Bestrebungen und Anschauungen stets die meinigen waren. Da kommt mir's denn auch mal zum Bewußtsein, daß ich seit dem Bestehen des Schwesternhauses, der Marienstiftung, des Thierschuchvereins und neuerdings des Sabbathshauses doch einige tausend Briefe geschrieben und für ersteres bereits 21000 Besuche gemacht habe. Dr. Raporte sendet mir Abschrift eines Passus aus G. Eggestorffs Testament, wonach ich künftig die Zinsen von 500 Thlr. an städtische Arme zu verteilen habe. In Uebereinstimmung mit dem Magistrat und Geistlichen Ministerio halten wir statt der Frühpredigten — Abendpredigten. Am 7. October mit Marie nach Sarstedt zur Hildesheimer Lehrerconferenz. Königliches Consistorium beauftragt mich wieder mit Leitung der Wahl eines Deputirten zur Revision der Volksschullehrer-Witwenkasse für den 1. Wahlkreis. Sonnabend 7. November fühlt ich mich erkältet, hielt aber am 8. November die Vormittags-Predigt noch ganz kräftig, war auch am Freitag 13. November noch 2 Stunden bei der Stiftungsfeier auf der List, konnte aber am 15. November nicht laufen, mußte meine Predigten an Althaus und Tieg und alle andere Arbeit an Grottesfeld abgeben und mich von Meyenberg tractiren lassen. Marie pflegt den Alten mit rührender Sorgfalt bei diesem „Bronchialkatarrh“. Am 1. Advent 29. November fann ich auch noch nicht wieder predigen. P. Althaus hilft Nachmittags wieder aus und Candidat Hilmer, Benecke's Keffe, Abends. Die gezwungene Häuslichkeit wird benutzt, um einige Biographica für mein Jubiläum zu sammeln, wenn's mich Gott erleben läßt. Sonntag 6. December darf ich wieder Beichte und Communion in der Sacristei und die Taufen zc. halten, während Richter die Predigt hält; wie ich denn auch Abends zuvor das Concert besuchte, welches Joachims im theilweise Interesse des Sabbathshauses gaben und 120 Thlr. für dieses und 80 Thlr. für die Warteschulen einbrachte. Am 11. December Einführung des P. Greiling bei Eröffnung der Vorträge des hiesigen Protestanten-Vereins, zu dessen Rechtsfertigung ich viele Artikel in den Anzeigen und dem Tageblatte schreibe. Am 20. vertrat mich nochmals Candidat Hilmer, aber am 25. hielt ich wieder die Vormittags-Predigt, wo ich allerdings vermindertes Metall spürte, aber glücklich durchkam. Große Geldmittel strömen uns im Feste zu, um viel Festfreude zu bereiten. Von jetzt an halte ich meine sämmtlichen Predigten wieder. Meine Einnahme von Trauungen beläuft sich auf mehr, als 300 Thlr., unerhört! theils Folge von 11 Trauungen Auswärtiger, theils Folge der erleichterten Ehen. Wir schließen das Jahr mit dem dankbarsten Bekenntniß: Gott hat uns viel Gutes gethan! wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue! amtlich, häuslich, finanziell reich begünstet und welche Gnade, so viel wohlzutun!

(Fortsetzung folgt.)

Zum Wappen der Stadt Lüneburg.

Der in Nr. 36 auf Seite 281 und 282 der „Hannoverschen Geschichtsblätter“ befindliche mit Franz A. Krüger unterzeichnete Artikel: „Das Wappen der Stadt Lüneburg“ erfordert eine Erwiderung, da der Verfasser desselben von unzutreffenden Voraus-

setzungen ausgegangen ist und Behauptungen aufgestellt hat, deren Beweise dafür er nicht erbracht hat. Er verwechselt Siegelbild und Wappen, vermischt das Wesentliche mit dem Unwesentlichen des Wappens, und schiebt dem Verasser eines in den „Heraldischen Mittheilungen“ kürzlich erschienenen Artikels über das Wappen der Stadt Lüneburg Angaben unter, die derselbe überhaupt nicht gemacht hat.

Zunächst erkläre ich, daß ich der Urheber des fraglichen Artikels der „Heraldischen Mittheilungen“ bin. Sodann bemerke ich, daß ich die Widerlegung der unzutreffenden Behauptungen des Verfassers des oben bezeichneten Artikels demnächst in den „Heraldischen Mittheilungen“ etwas ausführlicher behandeln werde als an dieser Stelle, da die „Geschichtsblätter“ nicht der geeignete Platz für eingehende heraldische Erörterungen seien dürften.

Die Wappen einer großen Anzahl deutscher Städte, die etne mit Thor und Thürmen versehene Mauer oder ein gethürmtes Stadthor zeigen, haben sich entwickelt aus den ältesten Siegeln der Städte, die gewöhnlich das symbolische Abbild derselben: ein mit Thürmen versehenes Stadthor, enthielten; diesem Abbilde der Stadt fügte man ein heraldisches Symbol, auch wohl das Wappen oder einen Theil aus demselben derjenigen Fürsten, Grafen oder Herren, unter deren Botmäßigkeit die betreffende Stadt stand, oder gar beides hinzu. So hat auch die Stadt Lüneburg den Wappenschild der Fürsten von Lüneburg in das mit 3 Thürmen versehene offene Stadthor aufgenommen, und zwar in senkrechter Stellung, während die benachbarte Stadt Celle ebenfalls denselben Schild in die Thoröffnung der mit 3 Thürmen versehenen Stadtmauer, aber schräggeneigt, aufgenommen hat. Durch die ältesten Siegel dieser beiden Städte wird solches bewiesen.

Auch durch die Abbildung des aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts stammenden als zweitaltestes bekannte Siegel der Stadt Lüneburg, die Herr Krüger seinem Artikel beigelegt hat, sowie durch das aus gleicher Zeit stammende Secretiegel derselben, wird die Richtigkeit meiner Angabe bestätigt. Beide Siegel sind in dem Werke: „Geschichte der Stadt Lüneburg“ von Dr. Otto Jürgens auf Tafel I in Lichtdruck abgebildet. Aber auch das älteste Siegel der Stadt Lüneburg, welches bis etwa um die Mitte des 13. Jahrhunderts im Gebrauch befindlich war, zeigt die senkrechte Stellung des kleinen Schildchens in der Thoröffnung. Unverkennbar dagegen ist es, wie der Verfasser des fraglichen Artikels dabei behaupten mag, daß „eine derartige Forderung durch Irthümer begründet wird, wie es kürzlich in den „Heraldischen Mittheilungen“ des Vereins zum Kleeblatt in Hannover geschehen ist.“ Der betreffende Satz in meinem Artikel lautet: „Bezüglich der Stellung des kleinen Schildchens in der Thoröffnung muß bemerkt werden, daß dieselbe eine senkrechte, und nicht eine schräggeneigte ist, obgleich die letztere bei einigen Darstellungen des Lüneburgischen Wappens aus neuerer Zeit vorkommt.“

Die mittelalterlichen Siegel sind eine Quelle für heraldische Studien. Dabei ist jedoch zu beachten, daß ein Siegelbild, also das Bild im freien Felde des Siegels, aber immerhin noch kein Wappen ist. Das Siegelbild kann zum Wappenbilde werden, sobald es in einen Schild gebracht wird. Ein Wappen dagegen kann sehr wohl im Siegel zur Verwendung gelangen.

Derjenige, der irgend ein Wappen darstellt, hat — auch wenn er ein Künstler ist — das Wesentliche desselben genau zu beachten, während er bei dem Unwesentlichen nach seinem Ermessen handeln kann. Das Wesentliche der Wappen ist die Orthographie und das Unwesentliche die Kalligraphie der Heraldik; die erstere ist die Wappenkunde und die letztere die Wappenkunst. Jedes Wappen ist daher heraldisch-orthographisch richtig und heraldisch-kalligraphisch schön zu gestalten.

„Die Meister der Gothik und der Renaissance und in unserer Zeit H. Hildebrandt und Döpfer“ haben mit ihren heraldischen Leistungen den vollen Beweis geliefert, daß sie den Forderungen der Wappenkunde und der Wappenkunst in jeder Weise vollständig gerecht geworden sind; ihre Wappendarstellungen sind heraldisch-orthographisch richtig und heraldisch-kalligraphisch schön. Und diese ihre Leistungen, die von allen Heraldikern als muster-gültig bezeichnet werden, haben sie nur schaffen können, weil sie durch ihr Bestreben zunächst tüchtige Heraldiker geworden sind.

Der „künftige“ Heraldiker — wie derselbe in jenem Artikel bezeichnet ist — hat das gleiche Bestreben, er sieht die Forderungen der Heraldik als Grundregeln derselben an. Daß er „die Wappen zu schematisiren“ sucht stellt sich als eine Behauptung desjenigen dar, der das Wesen der Heraldik nicht kennt.

Wie man von jedem gebildeten Menschen verlangt, daß er orthographisch richtig schreibt, so verlangen die Heraldiker auch von dem „Künstler“, der Wappen „als decoratives Mittel“ anwendet, daß seine Wappendarstellungen der heraldischen Orthographie und Kalligraphie, also den Forderungen der Wappenkunde und der Wappenkunst, entsprechend sind, denn auch der Künstler hat in dieser Hinsicht nichts voraus. Will er Wappen „als decoratives Mittel“ anwenden, so muß er auch solche kennen; wenn er ein Schriftstück anfertigen will, muß er zunächst die Schrift kennen, im anderen Falle ergeht es ihm wie dem noch nicht schulpflichtigen kleinen Kinde, welches allerlei Krügeleien auf der Schiefertafel oder auf dem Papier ausführt und sich dabei einbildet, es habe etwas ordentliches geschrieben. Ebenso ergeht es dem „Künstler“, der bei Darstellung und Anwendung von Wappen die Forderungen der Heraldik unberücksichtigt läßt, er liefert damit den Beweis seiner Unkenntniß auf heraldischem Gebiete und blamirt sich dadurch.

Alle Wappendarstellungen, die der heraldischen Orthographie und Kalligraphie nicht entsprechen, sind und bleiben fehlerhafte Leistungen, selbst wenn man die heraldische Unkenntniß der Verfasser derselben mit dem von nicht genügend gebildeten Künstlern beliebten Mäntelchen der künstlerischen Freiheit zu beschönigen sucht. Daraus dürfte hervor gehen, daß „Leute, die sich mit der Wappenkunde beschäftigen, ohne selbst Künstler zu sein“, mehr von der Heraldik verstehen als wie solche Künstler die um das Wesen derselben, der Hilfswissenschaft der Geschichte, sich nicht kümmern. Mit hohlen Phrasen lassen die Kenner der Heraldik von derartigen „Künstlern“ sich nicht behören! —

Wenn der „Künstler“ das Recht hätte, wesentliche Theile eines Wappens willkürlich zu ändern wie es ihm paßt, also die heraldische Orthographie unberücksichtigt zu lassen, so würde das gleichbedeutend sein, daß man im schriftlichen Verkehr die Orthographie ebenfalls unbeachtet lassen kann. Was würde dann aber Herr Krüger wohl sagen, wenn ich auf Grund seiner Behauptung, daß „jeder Künstler das Recht hat, das Schildchen gerade oder schräg zu stellen, wie es ihm zum Ausdruck und Stil des Wappens passend erscheint“, die Buchstaben seines Namens in einer mir passenden Weise zusammenstellen würde? Sicherlich würde er — und mit vollem Rechte — behaupten, daß das sein Name gar nicht sei. Gerade so wird man den Künstler beschelden müssen, der ein orthographisch fehlerhaftes Wappen darstellt.

Mit dem Satze: „Diese „falsche“ Stellung sei durch die Willkür unbesonnener Wappenzeichner entstanden und deshalb solle doch der „Fehler“ nicht immer wieder nachgemacht werden“, wird mir etwas untergeschoben, was in meinen Ausführungen gar nicht enthalten ist. Die fraglichen Sätze in meinem Artikel lauten: „Wie so vielfach bei Städtewappen vorgekommen, daß durch die Willkür unbesonnener Wappenzeichner die Darstellungen der Wappenbilder im Laufe der Zeit mehr oder weniger verunstaltet, ja zu etwas ganz anderem geworden, als sie ursprünglich gewesen, geradeso ist es auch bei dem Wappen der Stadt Lüneburg, wo statt des senkrechten Schildes ein solcher in schräggeneigter Stellung angebracht worden ist. Ein solcher eingeschlichener Fehler braucht aber darum nicht immer und immer wieder blindlings nachgemacht zu werden.“

Daß in der meinem Artikel beigegebenen von dem bewährten heraldischen Künstler, Herrn Oskar Roick in Berlin ausgeführten Zeichnung die Seiten des Stadthores unten etwas nach außen geschweift sind, ist eben durch die Freiheit des Zeichners entstanden, die derselbe bei Darstellung der unwesentlichen Theile eines Wappens hat. Von dem „häßlichen runden Auslauf der Mauer“ kann daher gar nicht die Rede sein, denn auf der Zeichnung ist die Mauer nicht mit „runden Auslauf“ sondern sie ist unten ausgeschweift dargestellt. Also gerade das Gegentheil von dem was der Verfasser jenes Artikels behauptet. Die Leser werden daraus ersehen, in welcher Weise derselbe vorgegangen ist.

Die Heranziehung der „beachtenswerthen Deutung“ des

Chronisten Hammenstedt, nach welcher der Lüneburgische Löwe nicht mit Herzen sondern mit „Rosenblättern“ umgeben sei, ist eine recht verspätete, denn jene vereinzelt vorgekommene Ansicht ist schon längst gründlich widerlegt.

Daß ich in meinem Artikel angegeben haben soll, „daß die Zahl dieser rothen Rosenblätter 9 sein muß“, ist unzutreffend. Ich bemerke dazu, daß ich von „Rosenblättern“ überhaupt nichts berichtet habe, sondern nur von rothen Herzen, und daß die Angabe der Zahl derselben auf erhaltener Auskunft des Magistrats der Stadt Lüneburg beruht, der das fragliche Wappen doch sicherlich kennen dürfte.

H. Ahrens, Hannover.

Auf diese Ausführungen habe ich kurz zu erwidern:

In Nr. 8 der Heraldischen Mittheilungen steht in dem Bericht des Herrn H. Ahrens: „Bezüglich der Stellung des kleinen Schildchens in der Thoröffnung muß bemerkt werden, daß dieselbe eine senkrechte und nicht eine schräggeneigte ist, obgleich die letztere bei einigen Darstellungen des Lüneburger Stadtwappens aus neuerer Zeit vorkommt. Die schräggeneigte Anordnung des kleinen Schildes entspricht aber nicht der Richtigkeit, denn die ältesten Siegel und Münzen zeigen denselben senkrecht und nicht schräggeneigt, erst auf späteren Münzen erscheint derselbe schräggeneigt.“¹⁾ Von den vielen im Lüneburger Rathhause befindlichen Stadtwappen hat die größere Zahl derselben den kleinen Schild senkrecht, während nur ein kleiner Theil derselben die schräggeneigte, also die unrichtige Stellung des kleinen Schildes zeigt.“ Darauf stellte ich fest und bin bereit, einzeln nachzuweisen, daß von den im Rathhause befindlichen 76 Stadtwappen aus der Zeit von 1408—1606, also keineswegs „neuerer Zeit“, 55 Wappen das Schildchen im Thorbogen schräggeneigt und nur 17 das Schildchen gerade stehend zeigen. Unter den Meistern, die das Schildchen schräg stellten, befindet sich der Bildhauer Albert von Soest und der Meister der Beischläge von 1480.

Alle diese Darlegungen, die den Kernpunkt meines Aufsatzes in Nr. 36 der Hannoverschen Geschichtsblätter ausmachen, verschweigt Herr Ahrens in seiner Erwiderung. Offenbar will doch Herr Ahrens durch Heranziehung der Wappen im Lüneburger Rathhause die Forderung der Geradestellung des Schildchens im Thorbogen begründen, zum Wenigsten mitbegründen. Diese falsche Begründung aber veranlaßte mich zu meiner Berichtigung, eben weil ich die Wappen des Lüneburger Rathhauses genau kannte, und deshalb sprach ich von durch Irrthümer begründeten Forderungen.

Soviel zur sachlichen Richtigstellung, zu einer Erwiderung bieten mir die langathmigen Ausführungen des Herrn Ahrens keine Veranlassung.

Lüneburg, 8. Oktober 1900.

Franz A. Krüger.

Funde und Ausgrabungen.

Ausgefundene alte Wandgemälde. In der Kirche des benachbarten Fleckens Gehrden sind kürzlich die Spuren alter Wandgemälde aufgefunden worden, die bereits von dem Conistorialbaumeister Professor Rohrmann eine genaue Prüfung erfahren haben. Die Gemälde sind ehemals, wie das in früheren Zeitläuften öfter geschehen ist, übertüncht worden, so daß man erst jetzt wieder Kenntniß von ihrem Vorhandensein bekommen hat. Falls es sich um wirklich werthvolle Darstellungen handelt, könnte man nur wünschen, daß das Conistorium und die Provinzialverwaltung Beihilfen für die Wiederherstellung bewilligten, da die Gehrdener Kirche nicht begütert ist. Die Provinzialverwaltung hat für derartige Werke der Kunst großes Interesse, sie hat vor zwei Jahren auch der Kirche zur Kirchhorst 500 Mk. zu demselben Zwecke bewilligt.

(S. L., 9. Oktober.)

Bremen, 30. Sept. Aufdeckung eines 600 Jahre alten Altars im Dome. Bei einer insolge der Erneuerungsarbeiten in der Ostkrypta nothwendig gewordenen Untersuchung

¹⁾ Die Behauptung betreffs der Münzen ist irrig. D. G.

des im Jahre 1840 aufgebauten hölzernen Altars im Chore der Domkirche ist, wie die „Br. Nachr.“ schreiben, der mittelalterliche Altar des Domes aufgedeckt worden. Derselbe wurde in dem genannten Jahre von der Platte und den Seitenwänden des jetzigen hölzernen Altartisches so dicht umschlossen, daß er bis heute dem Auge verborgen geblieben ist. Die Kunde aber von dem Vorhandensein dieses mehr als sechs Jahrhunderte alten Ausstattungsstückes unseres Domes hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Altar ist aus großen, anscheinend hintermauerten Sandsteinplatten zusammengestellt und bildet einen ungegliederten Mauerkörper von etwa 2,80 Meter Länge, 1,60 Meter Breite und 1,30 Meter Höhe. Seine Hinterwand ist glatt, die vertieften Gründe der beiden Seitenwände sind mit je vier flachen Nischen versehen und mit kräftigen Profilen umrahmt. In den Stein eingefügte Holzdübel lassen vermuthen, daß die jetzt glatte Vorderwand ehemals mit einem aus Holz geschnitten oder in Kupfer getriebenen Antependium geschmückt gewesen ist. Deckplatte und Altaraufsatz sind nicht mehr vorhanden.

Kleinere Mittheilungen.

Zu dem Artikel in Nr. 39 „Eine uralte Freistätte“ schreibt Wilh. Reeg: Weber die „Lex Saxonum“ noch der „Sachsenspiegel“, die als Grundlagen des einst in unserer Gegend geltenden alten Rechts angesehen werden können, kennen derartige „Freistätten“. Zwar ist es zuweilen vorgekommen, daß besonders Klöster und begüterte Edelleute hochstehende Verbrecher in Schutz nahmen und so der Gerichtsbarkeit entzogen; ein „Recht“ dazu besaß jedoch niemand und am wenigsten ein kleiner Bauernhof.

Allerdings besaß der Bewohner des genannten Hofes schon in sehr früher Zeit das Recht der persönlichen Freiheit, als die übrigen Dorfbewohner noch sämmtlich einem Edelmann, dem der von ihnen bewirthschaftete Hof gehörte, oder dem herzoglichen Amte blut- und leibeigen waren. Dieser Hof gehörte nämlich nach Ausweis des Winsener Amtslagerbuches (Tom. IV., S. 1268) einst dem Kloster St. Michael in Lüneburg, welches schon im Jahre 1375 seine Dienstkleute „van dem jocke des oghendomes“ (von dem Joche des Eigenthums) befreite. Aus dieser falsch verstandenen oder legendenhaft verdrehten Thatsache mag die Fabel von der „Freistätte“ entstanden sein.

Das alte Gebäude ist übrigens recht sehenswerth und für die Zeit seiner Erbauung typisch. Es stammt aus dem Jahre 1612 und ist reich mit guten Schnitzereien versehen, die aber keineswegs besonders „eigenartig“ oder gar „symbolisch“ sind, sondern sich in ähnlicher Weise an fast allen Gebäuden aus dieser kunstfrohen Zeit vor dem 30jährigen Kriege finden.

Nach dem im Jahre 1607 erbauten Hause des Hofbesizers C. Bühr in Brackel dürfte dieses Gebäude wohl als das zweitälteste, verhältnißmäßig wohlerhaltene Bauernhaus im Kreise Winsen anzusehen sein.

Vaterländische Gedenktage.

Oktober.

- 14. 1416. Herzog Heinrich der Milde, der König von der Heide, stirbt.
- 1605. Herzog Heinrich Julius berennt Braunschweig.
- 1630. Kurfürstin Sophie wird geboren.
- 1688. Staatsminister v. Münchhausen, der Stifter der Universität Göttingen wird geboren.
- 1692. Geburtstag des Generals v. Oberg.
- 1711. Eröffnung des Ober-Appellations-Gerichts zu Celle.
- 1758. Herzog Friedr. Franz fällt bei Hochkirchen.
- 1761. Gesecht bei Braunschweig. Entsatz der Stadt.
- 1806. Herzog Karl Wilhelm Ferdinand wird bei Jena tödtlich verwundet.
- 1813. Die Franzosen verlassen Nienburg und sprengen den mittleren Bogen der großen Weserbrücke.

- 1850. General-Major a. D. Graf Ernst v. Kielmansegge stirbt zu Hannover.
- 15. 1190. Lothar, der älteste Sohn Heinrichs des Löwen, geb. 1174, stirbt.
- 1564. Herzog Heinrich Julius wird geboren.
- 1576. Einweihung der Universität zu Helmstedt.
- 1634. Herzog Georg erobert Minden.
- 1813. Einnahme von Bremen.
- 1843. Oberst Georg Friedr. Meinecke, Bevollmächtigter Hannovers bei der Bundes-Militär-Commission, stirbt zu Frankfurt a. M.
- 16. 1674. Großer Brand in Schnakenburg.
- 1752. Fehr. Knigge, Verfasser des „Umgangs mit Menschen“, wird in Bredenbeck geboren.
- 1760. Gesecht bei Kloster Campen. Verwundung des Erbprinzen von Braunschweig.
- 1784. Ausschiffung der aus Gibraltar zurückkehrenden Truppen bei Geestendorf.
- 17. 1658. Herzog Ernst August vermählt sich in Heidelberg mit Sophia von der Pfalz.
- 1692. Reichs-Majoritäts-Beschluß zu Regensburg über die Ertheilung der Kurwürde an Hannover.
- 1762. Belagerung von Cassel.
- 18. 1545. Gesecht bei Höckelheim.
- 1675. Bremervörde ergiebt sich dem Herzog Georg Wilhelm.
- 1704. Großer Brand in Hethem a. d. Aller.
- 1758. Ueberfall bei Soest.
- 1812. Aufhebung der Belagerung von Burgos.
- 1813. Völkerschlacht bei Leipzig.
- 1815. Großes Jubelfest wegen des Sieges bei Leipzig in der Stadt Hannover.
- 1897. Der Naturforscher Georg Heinr. Otto Volger, geb. zu Lüneburg 30. Januar 1822, stirbt zu Sulzbach am Taunus.
- 19. 1371. Verunglückter Ueberfall Lüneburgs durch Herzog Magnus Torquatus.
- 1758. Gesecht bei Werle.
- 20. 1139. Herzog Heinrich der Stolze, Vater Heinrichs des Löwen, geb. 1102, stirbt.
- 1545. Herzog Heinrich der Jüngere ergiebt sich dem Landgrafen Philipp von Hessen.
- 1546. Herzog Albrecht von Grubenhagen stirbt.
- 1686. Schlacht bei Szegedin in Ungarn.
- 1764. General von Alten wird in Burgwedel geboren.
- 1772. Ankunft der Königin Karoline Mathilde von Dänemark in Celle.
- 1806. Verzicht der beiden jüngeren Söhne des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand auf die Succession im Herzogthum Braunschweig.

Bereins-Anzeigen.

Geographische Gesellschaft. Am Mittwoch den 17. Oct. Abends 8 Uhr findet im Saale des Kestner-Museums eine allgemeine Mitglieder-Versammlung statt. Den Gegenstand der Tagesordnung bilden: 1. Erstattung des Jahresberichtes. 2. Vorstandswahl. 3. Uebersicht über neuere geographische Ereignisse, gegeben vom Vorsitzenden, Herrn Prof. Dr. Dehmann.

Inhalt.

Dr. jur. Theodor Kojcher, Die Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Wödekers Tagebuch (Fortsetzung). — H. Ahrens und Franz A. Krüger, Zum Wappen der Stadt Lüneburg. — Funde und Ausgrabungen. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Teweß in Hannover, Haarstr. 4.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattbüschigen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 42.

Hannover, den 21. Oktober 1900.

3. Jahrg.

Die Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover.

Von Dr. jur. Theodor Koscher.
(Schluß.)

Die Grafen von Platen-Hallermund stammen ab von dem angeblich einem Adelsgeschlecht der Insel Rügen angehörigen Schwedischen Oberstlieutenant Erasmus von Platen. Ein Sohn desselben war Franz Ernst von Platen, geboren 1631, gestorben 1709, Minister des hannoverschen Kurfürsten Ernst August und verheiratet mit dessen Favoritin, der durch die bekannte Königsmarische Affaire zu einer traurigen Berühmtheit gelangten Clara Elisabeth von Platen geborenen von Meyßenbug aus dem Hause Züschen. Franz Ernst wurde vom Kaiser Leopold I. unter dem 18. Januar 1670 als Frey- und Edler Herr bestätigt und unter dem 20. Juli 1689 in den erblichen Grafenstand erhoben. Nachdem ihm bereits 1684 von Ernst August das General-Erb-Postmeister-Amt in den Braunschweig-Lüneburgischen und Sassenländischen Landen verliehen, ward er am 27. April 1706 vom Kurfürsten Georg Ludwig mit der dem Hause Braunschweig-Lüneburg zustehenden Grafschaft Hallermund oder Hallermünde im heutigen Kreise Springe belehnt. Mit dem nach dieser Grafschaft benannten alten Dynastengeschlechte, welches bereits 1436 mit dem Bischof Wilbrand von Minden erloschen war, haben die Grafen von Platen nichts zu thun. Auch war ihre Belehnung mit der Grafschaft eine rein nominelle; sie verschaffte ihnen keinerlei Besitz oder Einkünfte sondern sollte ihnen offenbar nur einen Titel gewähren Sitz und Stimme in Reichs- und anderen Versammlungen zu erhalten. Auf Grund der Belehnung erlangte Franz Ernst, welcher sich fortan Graf von Platen-Hallermund nannte, am 17. April 1708 die Einführung in das Westfälische Grafen-Kollegium und damit die Mitgliedschaft im Fürstenrath der Reichsversammlung, wennschon in Ermangelung reichsständischen Besitzes lediglich als Personalist. Franz Ernsts Enkel, der Graf Georg Ludwig, verkaufte 1736 Verwaltung und Einkünfte des Postwesens für sechs Tonnen Goldes an die kurhannoversche Landes-

regierung, behielt aber den nach dem Rechte der Erstgeburt fortvererbenden Titel eines General-Erb-Postmeisters. Dadurch, daß die hannoversche Regierung 1829 die Grafen von Platen-Hallermund bei der Bundesversammlung als eine standesherrlich-gräfliche Familie anmeldete, deren Haupt zu dem Prädikat Erlaucht berechtigt ist, wurde die Zugehörigkeit derselben zum hohen Adel dauernd besiegelt.

Erwähnung verdient schließlich noch ein standesherrliches Geschlecht, das 1830 nicht von Hannover sondern von Mecklenburg bei der Bundesversammlung angemeldet ist, das aber gleichwohl als ein hannoversches angesprochen werden darf und dessen Geschichte zugleich während eines verhältnißmäßig kurzen Zeitraums für den Hannoveraner mehr packende Momente darbietet als die irgend einer der übrigen vorstehend behandelten Familien: die Reichsgrafen von Wallmoden-Simborn. Johann Ludwig von Wallmoden, geboren am 22. April 1736, galt zwar nach der Rechtsregel pater est quem nuptias demonstrant officiell als ein Sohn des kurhannoverschen Oberhauptmanns Adam Gottlob von Wallmoden auf Heinde bei Hildesheim aus dessen Ehe mit Amalie Sophie, einer Tochter des hannoverschen Generals von Wendt, thatsächlich hatte er aber von dem alten stiftischen Adelsgeschlecht der Wallmoden nur den Namen. Er war ein natürlicher Sohn König Georgs II. und seine Mutter jene Frau von Wallmoden, welche der genannte Herrscher 1735 in Hannover kennen gelernt hatte und, nachdem sie ihm 1737 nach dem Tode der Königin Caroline nach England gefolgt war, dort 1739 zur Gräfin von Warmouth erhob. Johann Ludwig erhielt durch Kaiserliches Diplom vom 17. April 1781 die erbliche Reichsgrafenwürde und nachdem er 1782 vom Fürsten von Schwarzenberg die reichsständische Herrschaft Simborn-Neustadt bei Gummersbach im rechtsrheinischen Theile der heutigen Preussischen Rheinprovinz käuflich erworben, wurde ihm vom Kaiser Joseph II. unter dem 17. Januar 1783 das Wappen dieser Herrschaft und der Name eines Reichsgrafen von Wallmoden-Simborn verliehen. Die genannte Herrschaft wurde 1806 in der Rheinbunds-Acte dem

Großherzogthum Berg und 1815 in Artikel 43 der Wiener Congress-Akte der Preussischen Landeshoheit als mediatisirtes Territorium untergeordnet. Lag sonach sein standesherrlicher Besitz außerhalb Hannovers, so ist doch Graf Johann Ludwig für seine Person stets Hannoveraner gewesen. Er war Jahre hindurch Kurfürstlich Braunschweig-Lüneburgischer Gesandter beim Kaiser in Wien, vornehmlich aber gehörte er der Hannoverischen Armee an, an deren Spitze er seit 1798 als Feldmarschall gestanden hat, und sein Name ist verknüpft mit einer ihrer schmerzlichen Erinnerungen. Durch die schmähvolle Konvention von Sulingen vom 3. Juni 1803 waren die Hannoverischen Truppen verpflichtet, ihr Heimathland den Franzosen preiszugeben und sich über die Elbe ins Lauenburgische zurückzuziehen und im Anschluß daran mußte Graf Johann Ludwig als ihr Höchstkommandirender am 5. Juli 1803 die sog. Artlenburger oder Elbkonvention unterzeichnen, nach welcher die gesammte Hannoverische Armee vor dem Französischen General Mortier die Waffen streckte und zur Auflösung verurtheilt wurde. Wie bei jeder derartigen Katastrophe nach einem Sündenbock gesucht wird, so hat auch Graf Johann Ludwig wegen dieser Kapitulation heftigen Tadel über sich ergehen lassen müssen; eine objektive Geschichtsforschung ist ihm indeß längst gerecht geworden — seine Person treffen erhebliche Vorwürfe nicht, namentlich hat er zeitig gewarnt, seine Warnungen aber sind unbeachtet verhallt und neben einer Kette unglücklicher Zufälle ist es wesentlich ein verfehltes System gewesen, dem die Armee damals zum Opfer gefallen ist. Graf Johann Ludwig starb am 10. Oktober 1811. Von seinen Töchtern war die eine mit dem Kurhannoverschen Kriegsath Graf Ludwig von Kielmansegge auf Gülzow im Lauenburgischen, eine andere mit dem großen Minister Stein verheirathet. Von seinen drei Söhnen war der älteste Graf Ernst bereits 1796 verstorben, während die beiden andern, die Grafen Ludwig Georg Thebel¹⁾ (geboren am 6. Februar 1769) und Karl August Ludwig (geboren am 4. Januar 1792), den Vater überlebten. Graf Ludwig erbte die Standesherrschaft Simborn-Neustadt, veräußerte dieselbe aber 1819 und verzichtete damals durch Uebereinkunft mit der Krone Preußen auf die dinglichen standesherrlichen Gerechtsame, ward also unbeschadet der fortdauernden Zugehörigkeit seiner Familie zum hohen Adel Personalist; er erwarb dagegen namhaften ritterschaftlichen Grundbesitz in Mecklenburg (Dieckhof, Roggow, Drölit, Schwebz), woraus sich erklärt, daß wie schon erwähnt die Mecklenburgische Regierung es war, die ihn 1830 als zu dem standesherrlich-gräflichen Prädikat Erlaucht berechtigt bei der Bundesversammlung anmeldete. Das Gut Heinde bei Hildesheim gelangte an den jüngeren Bruder Graf Karl. Beim Ableben des Grafen Johann Ludwig hatte Deutschland sich noch im Zustande tiefster Erniedrigung befunden; dem Sterbenden war nur der Wunsch geblieben: Exoriaro aliquis nostris ex ossibus altor! Und dieser Wunsch hat sich erfüllt. Neben Johann Ludwigs Schwieger söhnen Stein und Kielmansegge hat auch sein Sohn Ludwig ruhmvollen Antheil an der Befreiung des Vaterlandes von fremdherrlichen Joch gehabt und namentlich ist es dem Sohne beschieden gewesen, an den Ufern der unteren Elbe, eben dort, wo dem Vater die tragische Rolle eines Todtengräbers der Hannoverischen Armee zugefallen war, die Wiedergeburt dieser Armee zu schauen und bei der Feuertaufe der Wiedergeborenen als Pathe zu stehen. Graf Ludwig hatte seine militärische Laufbahn 1784 in Hannover begonnen und war 1790 zur Preussischen, 1796 aber zur Oesterreichischen Armee übertreten, in der er sich vielfach — namentlich 1809 bei Wagram — auszeichnete und bis zum Feldmarschalllieutenant aufrückte. Die Annäherung Oesterreichs an Napoleon bewog ihn 1812, dem Oesterreichischen Kaiserstaat den Rücken zu wenden und wegen seines Eintritts in englische oder russische Kriegsdienste Verhandlungen anzuknüpfen. Namentlich auf Zureden seines damals in Petersburg wirkenden Schwagers Stein übernahm er 1813 als Russischer

¹⁾ Der Vorname Thebel war in der Familie Wallmoden hergebracht. Er ist zurückzuführen auf ihren angeblichen Ahnherrn Theodul, einen vornehmen Griechen, welcher 993 mit Bischof Bernward nach Hildesheim gekommen sein soll. Bernward war bekanntlich vorher am Hofe Kaiser Ottos III. und seiner Mutter, der Kaiserin Theophano, einer griechischen Prinzessin, gewesen.

Generallieutenant das Kommando der Russisch-Deutschen Legion und führte dieselbe nach der unteren Elbe. Hier waren weitere Truppentheile in Neubildung begriffen, die ihm ebenfalls unterstellt wurden und als deren Befehlshaber er zugleich die Stellung eines Britischen Generallieutenants erlangte. Zu diesen Neubildungen gehörten namentlich die Wiederanfänge der Hannoverischen Armee und einer der eifrigsten Förderer dieser Hanoverian Levies war Ludwig Wallmoden's Schwager, der obengenannte Kriegsath Graf Ludwig von Kielmansegge auf Gülzow, welcher ihm auch mit dem Range eines Britischen Generalmajors als Adlatus beigegeben wurde.¹⁾ Auf die Einzelheiten der damaligen Waffenerfolge des Grafen Ludwig von Wallmoden kann hier nicht eingegangen werden; es genügt, daran zu erinnern, daß er den General Davoust, welcher in Hamburg seine Operationsbasis hatte, im Schach hielt und in dem Treffen bei der Böhde am 16. September 1813 die französische Division Pecheur aufs Haupt schlug. Am 4. November 1813 konnte er an der Seite des nachmaligen Königs Ernst August seinen Einzug in der Hauptstadt Hannover halten. Nach dem Friedensschluß 1815 erlangte Graf Ludwig seine Wiederaufnahme in die Oesterreichische Armee, der er dann, namentlich in Italien noch manchen neuen Lorbeer erntend, bis zum Jahre 1848 — zuletzt als General der Kavallerie — angehört hat. Unvermählt beschloß er sein thatenreiches Leben zu Wien am 20. März 1862. Sein Bruder Karl starb, gleichfalls als Oesterreichischer General der Kavallerie a. D., zwar vermählt doch ohne Nachkommen zu Prag am 28. Februar 1883. Die Familiengruft in der Kirche zu Heinde, in der man ihn neben dem Grafen Ludwig beisezte, nahm ihn auf als den letzten Reichsgrafen von Wallmoden-Simborn. Leise nur noch und geheimnißvoll rauscht es seitdem in den Wipfeln des benachbarten herrlichen Gutsparks von einem Königssohn und seinem dahingegangenen erlauchten Geschlecht.

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1431 Hostiles insultus Magni Episcopi Hildes. contra Mauritium et Henricum Comites in Spiegelberg (vid. l. B. Cop. Zate Lunaeb.). Ubi Otto et Fridericus Duces Brunsv. et Lunaeb. conqueruntur de damnis subditis suis bello illatis et Com. Spiegelb. responsio (Hom.)

Consules et Senatores Hannov. A. 1431: Dieterich von Anderten Cons., Lüder Volger, Cord Seldenbot, Dieterich Krevet, Cord von Wintem, Hinrich Rodewold, Hermen von Pattenjen, Detmer Koch, Hermen von der Ihmen, Hermen Gerken, Bartold Arendes, Bartold Robeke.

Burgenses facti: Eileke und Hans Kobart, Hans von der Weige, Stah von Arnum, Cord Volger, Johann Türke pater Hehboldi et Johannis, Albert Odehorst, Hencke Ydensen, Eileke Corengel, Friederich Grove, Hermen Wittetop.

Consules et Senatores Hannov. A. 1432: Dieterich Türke Consul, Johann von Lübeke, Cord Seldenbot, Lüder Volger, Hermen Wuzel, Cord von Wintheim, Hinrich Rodewold, Hermen Gerken, Bartold Hovet, Bartold Bode, Ulrich Schaper, Roder Gropengeter.

Beer Sworen: Arend Smed, Dieterich König, Detmer Koch, N. Stichmann, Bernd Knoke Burgensis factus est.

Anno 1433 apparuit Cometa maximus quem secuta est annonae caritas sex annorum (Alstedius). Graf Johann von der Hoya et fratres werden von der Mienstadt tom Röbenberge wedder abgekofft. Actum Sonntags post Jacobi; vide annum 1435.

Anno 1433 hefft Balduin Norden einen Fehdebref der Stadt Hannover geschreven hac formula: Wetet Radesmestere, Rades-

¹⁾ Ein jüngerer Bruder des Kriegsaths war der Graf Friedrich von Kielmansegge auf Sestermühlen in Holstein, welcher, als in Lauenburg beim Herannahen der Russen die neuen Hannoverischen Bataillone gebildet werden sollten, zur vorschüssigen Bestreitung der ersten Kosten eine Anleihe von 36 000 Thaler Gold auf seine Güter aufnahm und dann auch seine Person in den Dienst des Vaterlandes stellte, indem er als Oberst die Führung des zu den Neubildungen gehörigen Jägercorps, nach ihm das Kielmansegge'sche genannt, übernahm.

heren und Meinheit der Stadt Hannover, dat ek Balduin Norden mit minen hülpen wil Juwe Fiend sien, unde alle de Fenigen de wi up Jüt fehden mögen umme schulde willen, de ek Balduin Norden to Ju hebbe un willet des use Ehre an Jüt verwahret heffen, unde wi Ludolf Drofte, Hans Stolterbore de Jünger, Harmen Grefenstein und Hans Papen willet mit Ju und den Juwen umb willen düßes vorbeschrevenen Boldwin Nordens uses Stallbroders in aller Fehde und Verwarunge fitten, als he mit Ju darin fittet. Geschreven under mines Boldwins Norden Insegel, des wi alle hier tau bruken. Anno Domini MCCCCXXXIII. Jahr, in user leven Fruen tage Lichtmissen.

Consules et Senatores Hannov. A. 1433: Dieterich von Anderten Cons., Johann von Lübbe, Lüder Volger, Dieterich von Wintheim, Dieterich Krevet, Hermen Muzel, Hermen von Pattenzen, Hermen Gerken, Hermen von der Ihmen, Berend Smedt, Barteld Robeke, Ludewig Scherenhagen.

Beer Sworen: Cord Seldenbot, Johann von Lübbe, Hinrich Rodewold, Johann von Arnum.

Anno 1434 Anfang fundationis der großen Eleemosynen edder Pröven in S. Georgen Kirche in Hannover. Wilhelmus et Johannes de Klencke hostes Civit. Hannov. (vide l. A. Cop. Zate fol. 30. Hom.).

Eodem anno obiit Bernhardus Dux Lunaeb., cui successit filius Otto (Hom.). Henningius sic scribit: Bernhardus obiit A. 1434 Cellae vel Winsae ad Luam, sepultus in aede D. Michael. Lunaeb.

Eodem hat sich Herzog Wilhelm Donnerstages post Trium Reg. mit nachfolgenden vom Adel verbunden durch eine beständige und richtige notul contra die Grafen von Spiegelberg, die Kuschelplaten und die von Alfelde und alle diejenigen, welche zu dieser Fehde kommen würden. Die Buntgenossen sein: Herzog Wilhelm der Elter zu Braunschweig, Henni von Salbern Domherr zu Hilbesheim, Herman Bock, Arend Bock, Johann von Oberg, Hans von Bortfelde, Ernst und Friederich von Robe, Hinrich Achwin und Lippold von Bortfeld, Achwin und Borcherd von Steinberge, Hans von Steinberge, Loddewieg von Hueß, Curd von Alten, Wulbrand Bock, Loddewieg von Westen, Ludolf von Escherde, Gebhard von Hohnhorst, Borcherd von Hanensee, Hinrich von Dögen, Loddewieg und Hinrich von Linden et alii.

Eodem die Jovis ante diem Viti 10. Junii paulo post obitum Ducis Bernhardi Lunaeb. Sen. Wilhelmus Senior et Otto Duces Brunsv. et Lunaeburg. expugnant arcem Hachmöhlen Comititis de Spiegelberg.

Interim Archiepiscopi Colon., Johannes Comes de Hoja, Comites de Spiegelberg et Lippia vastarunt Ducatum Brunsv., sed Wilhelmus senior contra hostili exercitu ingressus Comitatum de Hoja expugnat arcem Barenburg. Tandem facta pace Wilhelmus Dux Brunsv. A. 1435 a Comite Spiegelberg accepit arcem Hallermont (Sachsen-Chronik, Crantz., Bunting).

Anno 1434 tog Hertog Otto und Hertog Wilhelm tau Bronsewyß und Lüneborg vor dat Slot de Hachmöhlen. Des Donnerstages vor S. Viti munnen se dat Slot. Dewile dat se dar vor legen, starf de olde Först Hertog Bernhard tau Zelle, Hertog Otten Bader (Sachsen-Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1434: Dieterich Türke Consul, Cord Seldenbot, Dieterich von Wintheim, Dieterich Krevet, Hermen Muzel, Hinrich Rodewold, Hermen von Pattenzen, Detmer Koch, Barteld Hövet, Hinrich von Lübbe, Johann von Arnum, Bartold Arendes.

Beer Sworen: Lüder Volger Camerarius mit Cord von Wintem, Dieterich König, Bartold Robeke, Hermen Geerke.

Burgensis factus Hermen Mettenkop.

Anno 1435 is Hallermont gebrofen von denen von Hilbesheim und Hannover ex consensu Wilhelmi Senioris Duc. Brunsv. (Hom.).

Eodem anno des Donnerstages vor Palmarum word besprofen und getegebnet twischen usem gnädigen Heren Hertogen Wilhelmten und uns dem Rade tau Hannover um Hallermont tau bresen, so desulve use here der Manschop unde dem Rade tau Hilbesheim und uns dem Rade tau Hannover in Bortiden taugelegt hadde, ahue de Capellen. Hieran und over wöhren Her Bartram Probst

tau Ebbestorp, Her Lüdiger Probst tau Medingen und de strengen Knaben Heyneke von Monnichhusen, Hermen von Mandelsloh alias Coberg, Hinrich Knigge von Bredebecke, Her Claus Grönehagen, Vormester tau Lüneborg und uses Heren Schrivere Ludolphus und Thidericus de dü alle mit handelden und behörden (Hom.).

Hallermont tau bresende schollen geven 60 fl. de von Pattenzen, 50 fl. de von Mänder, 40 fl. de von Elbaggen, und de Provest von Wülfinghusen 50 Rinische Goldgülden (Hom.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1435: Dieterich von Anderten Cons., Johann von Lübbe, Lüder Volger, Cord Seldenbot, Dieterich von Wintem, Dieterich Krevet, Hermen von Pattenzen, Detmer Koch, Bartold Robeken, Hermen von der Ihmen, Berend Smedt, Ludewig Scherenhagen.

Beer Sworen: Cord von Wintem, Brand Gronau, N. Bodenburg, Johann Salige.

Burgenses facti sunt: Lübecke Obehorst, Dieterich Schacht, Hinrich Rodewold von dem Rodenwolde.

Anno 1436 Henricus Pacificus Herzog zu Braunschweig Wilhelmi Bruder, hat im 25 Jahr seines Alters Hochzeit gehalten zu Braunschweig in der Burg mit Fräulein Helenen Herzog Adolph von Cleve Tochter (Bunting).

Eodem anno erfror de Rogge, do word es so teuer, daß eine Mehen Korn 30 Braunschw. Penni galt (Thür. Chron.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1436: Dieterich Türke Consul, Lüder Volger, Cord Seldenbot, Hermen von Anderten, Hermen Muzel, Cord von Wintem, Detmer Koch, Hermen Geerke, Barteld Hövet, Hans Bode, Barteld Arends jun., N. Bodenburg.

Beer Sworen: Berend Smed, Hermen von Pattenzen, Hinrich Rodewold Cam. mit Dieterich von Wintem, Hans Huck.

Burgenses facti: Hermen Scheer, Hans Langreder, Hinrich Waterhagen, Dieterich Rodewold.

Anno 1437 stirbt Kaiser Sigismundus aetatis 70. Verläßt eine Tochter Elisabetham, die er Herzog Albrechten von Oesterreich verheyrahet, dadurch Böhmen und Ungarn an das Haus Oesterreich kommen (Thüring. Chronik).

Consules et Senatores Hannover. A. 1437: Dieterich von Anderten Cons., Johann von Lübbe, Lüder Volger, Hermen Muzel, Cord von Wintem, Hermen von Pattenzen, Hermen Geerken, Johann Limborg, Bartold Robeken, Herman von der Ihmen, Ludewig Scherenhagen, Berend Smedt.

Beer Sworen: Cord Seldenbot, Hans Bode, Detmer Koch, Ulrich Lüfete.

Anno 1438 hat der Raht zu Hannover lassen münzen 1 J, 3 vor einen Witten; 48 Schilling, 1 Schilling ist 2 Körtling, vor einen Keinischen Gülden. Der Münchmeister ist gewesen Hinrich Berner von Braunschweig. Ita habet Senatus Memorial-Buch in 4to eodem anno (Hom.).

Eodem war ein groß Sterben in allen Landen, daß die Leute 3 Tage und 3 Nacht schliefen, darnach mit dem Tode rungen bis sie sturben, das nennete man das große Sterben, davon fast alle Chroniken sagen (Bunting, Thüringische Chronica).

Dieweil auch Herzog Wilhelm der Elter sich an der Stadt Braunschweig die seinen Herrn Bruder Herzog Heinrichen für 8 Jahren zum regierenden Herrn angenommen und Herzogen Wilhelmten des Landes vertrieben hatten, zu rächen vermeinete und alles um der Stadt her und was derselben zuständig war mit Schwert und Feuer verwicket, in Wehnunge die Bürger sollten einen Ausfall thun und sich schlagen lassen. Aber sie versammelten dagegen ein Kriegesvolk zu Roß und Fuß, führeten dasselbe auf die Neustadt am Rübenberge, die Herzog Wilhelm zuständig war, und wegeten dar ihren Scharf aus mit Rauben und Brennen und konnte er dasmahl den Braunschweigern keinen Widerstand thun (Bunting).

Johannes Schele Hannoveranus Episcopus Lubecensis obiit A. 1438 in Hungaria, quo missus erat ab Alberto II. Imperatore Sigismundi Genero et successore post ejus obitum. Sepultus Viennae in Austria anno pontificatus sui 19. (Hom. ex Crantzio, Sachsen-Chronik, Bunting).

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Böhlers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1869.

Consistorium fordert mich auf, den Termin für die Bezirks-synode anzusetzen, und ich setze den 14. 15. März vorläufig an. Grotefend hilft durch einen Vortrag über kirchliche Armenpflege. Magistratus giebt seinen großen Saal her. Marie hat 12 Damen um sich vereinigt, um sich von Dr. Seinecke die Geschichte des 19. Jahrhunderts vortragen zu lassen. Am 2. Februar Vortrag des P. Manhot im Protestanten-Verein. Auch die Vorträge für den Gustav-Adolf-Verein besuchen wir regelmässig. Täglich Vorbereitungen auf die Bezirks-synode, die ich am 10. 11. März abhalte. — Am 4. März früh 5 Uhr bittet Tellkampfs Schwiegertochter mich, eilig zu unserem Freunde zu kommen, der seit 14 Tagen bedenklich lungenkrank. Er wünschte mit seiner ganzen Familie zu communiciren. Eine erhebende Feier, die uns den Segen unserer Religion recht lebhaft empfinden ließ. — Nachher ging auch Marie hin, um dem Freunde vermuthlich zum letzten Male die Hand zu reichen. Dienstag 9. März Morgens 7 hat er sanft und selig vollendet. Am 10. und 11. März präsidire ich der städtischen Bezirks-synode, ohne durch meine Unersahrenheit belästigt zu werden, und lasse die Berichterstattung an's Consistorium bis nach dem Feste ruhen. Die Synodalen konnten mit meiner Leitung ebenfalls zufrieden sein. — Director Flemming nimmt die Gründung eines „Feierabends für alte Männer“ in Angriff, woran ich mich gern theilnehme. Am 22. begrabe ich die erste Bewohnerin des Schwesternhauses, Fräulein Louise Niemann. Am 1. Ostertage Mittags 1 Uhr stirbt Vater Althaus im fast vollendeten 94. Jahre, und am 2. Festtage hält Grotefend auch in unserer Kirche eine Dankagung für ihn, während ich die Begräbnisfeier in seiner Kirche arrangire und auch dort wie am Grabe die Keden halte. Am 8. April beginne ich wieder meine Morgenpromenade nach der List. Am 12. rüffeln mich die Collegen in der Conferenz nicht mit Unrecht wegen mancher Willkür bei Trauungen u. Am 17. erhalte ich unter Couvert 1 Artikel aus einem unbekanntem Blatte wegen meiner angeblichen Fürsorge für den Eintritt des Generals v. Voigts-Rheze in den Königsstuhl bei'm letzten Oratorio, mit der Randbemerkung: Wie schmeckt die Bille? — Auch verlangt das Consistorium Bericht wegen Zulassung des Pastors Grote zu des Sattlers A. Begräbnisfeier, — worauf die Bemerkung erfolgt, ich möge künftig correcter handeln. Endlich theilnehme ich mich bei einer Versammlung politischer Art zum 1. Male, indem ich für den Reichstag den Dr. Brande empfehle, als geeigneter, denn dessen Concurrenten, Tischler Sorb und Professor Ewald. P. Richter weihet durch ein Diner von Magistratspersonen und Collegen sein Haus ein, und es verletzt mich, daß er mich nicht ladet, — vermuthlich hat er mal was übel genommen und will mich strafen, so wie denn überhaupt die Collegen in letzter Sitzung nicht ohne Grund mich vielfach anklagen. Am 3. Mai schreibt Professor Ewald mir einen empfindlichen Brief wegen meines Urtheils über seine Unbrauchbarkeit für den Reichstag. Am 5. Mai wieder ein Ausschnitt aus einer (sächsischen?) Zeitung mit boshafter Randbemerkung per Stadtpost, — woraus allerdings hervorgeht, daß man meiner Stimme eine große Bedeutung beilegt, viel mehr, als ich geahndet, und daß noch viele Hannoveraner gegen Preußen erbittert sind, vielleicht auch, daß ich durch meine Persönlichkeit mir bittere Gegner zugezogen. Bittere Galle, Gift und fanatischer Haß regt sich! So schlimm hätt' ich's nicht erwartet. — Der Männergesangverein sendet mir zu meinem Geburtstage das Diplom eines Ehrenmitgliedes, — das werthvollste Geschenk von allen Briefen, Worten, Kränzen und Blumen des Tages! Marie Röhrs läßt mich zu einem großen Portrait sitzen.

Dienstag 8. Juni sahen wir 9 1/4 Uhr in unserm Wagen und fuhren gen Rehburg. Abends treffe ich P. Schwalb aus Bremen auf der Promenade, auch v. Dincklage, Sudendorf, Schaer u. 9. Juni beginnt die Molkentur. — „Der B. ist von Haus aus keine fein angelegte Natur, mehr zum Platten und Ordinären, als zum Eblen und Idealen geneigt, man erkennt noch an ihm das elterliche Cantoratshaus einer Provinzial-Stadt.“ —

In diesen Tagen fiel mir ein, daß gewiß dieses Urtheil manchmal über mich gefallen, daß es richtig und mir wohl oft nachtheilig gewesen ist. Etwas Aehnliches mochte König Georg vorschreiben, wenn er sagte, ich hätte nicht Pastor werden sollen; auch Hantelmann, wenn er sagte: Sie weltlicher Geistlicher! Indeß fragt sich andererseits, ob diese meine Eigenthümlichkeit, die sich dem Schickslichen, Herkömmlichen u. gegenüber für emancipirt hält, nicht nöthig war, um meine sonstige Wirksamkeit zu ermöglichen. Bei einer Persönlichkeit, wie Tellkamp und Lüders, hätte ich bei der Volks-masse nicht die Sympathien gefunden, die mir so Vieles möglich machten; doch die bürgerliche Aristokratie würde nicht nöthig gehabt haben, zu sagen: Uebersehen wir seine Mängel, Ueber-eilungen, Plattheiten wegen seiner Leistungen. Dienstag 15. Bericht für Zürich über Pferdeschlachtereien.

Sonntag 20. Juni Briefe an Senator L. Meyer, Professoren Lehners und Wiedasch, Ober-Medizinalrath Brandes. Besuch von der Reitenden Artillerie zu Wunstorf. Interessanter Aufenthalt im Lager bis zum Abmarsch um 8 Uhr. Am 23. an Br. Althaus, Fräulein Holeskamp, Linckelmann, Bohlmann. Sonnabend 27. kommt die Familie v. Jacobi, auch Justiz-Rath v. Lenthe erscheint an der Tafel. Längere Unterhaltung mit Frau Wittmeister v. Schnehen geb. v. Berger. Abends 7. Soirée im Curiaal unter Mitwirkung des Aud. Frank, Frau Dr. Michaelis, Fräulein von Reichmeister, Carl Sieburg, Geiger Horn. Allgemeine Befriedigung Seitens des ganzen zahlreichen Auditoriums. Ertrag für die Armen gegen 20 Thlr., die wir Sudendorf, Schaer und Michaelis übergeben. Sonntag 28. zur Kirche nach Loccum. Pastor befriedigt uns durch eine wackere Johannispredigt. 12 Uhr zurück. Nachmittags zum Kaff bei Schaer, der uns gestern am Schlusse der Soirée seinen Dank aussprach und uns ein Hoch brachte. Dr. Brandes' „Leopardi“ interessirt uns lebhaft. Dienstag 29. Morgens 9 Uhr bei gutem Wetter über Sachsenhagen nach Mendorf. 1 Uhr Diner an großer Tafel. 3 Uhr weiter und 7 Uhr glücklich in unserm Thorweg gefahren. Segne Gott diese Cur und was weiter geschehen muß. Inzwischen bin ich entschlossen, nächsten Winter die Nachmittagspredigten abzugeben, und Candidat Blande will dieselben übernehmen.

Am 4. und 11. Juli wurde wieder gepredigt; doch vermißt man das Metall, dessen Herstellung nach 14 tägiger Erledigung der nöthigen Arbeiten nun unsere Aufgabe ist. Am 11. Juli wurde noch die Nachmittags-Predigt gehalten und die Taufen von 4 Kindern vollzogen. Grotefend zeigt sich sehr theilnehmend und bereitwillig, und wir rüsten uns ergebungsvoll zur neuen Reise.

15. — 31. Juli Aufenthalt in Gms. Am 1. August Reise nach Constanz, am 2. August nach Zürich. 8. August Rückkehr nach Hannover.

Mit frischem fröhlichem Muthe wird die alte Gewohnheit der Lister Promenade und darnach die alte Arbeit wieder aufgenommen. Gott helfe, daß ich — nach Abgabe der Nachmittags-Predigten an den Candidat Blande — der Kirche ferner mit meiner Stimmkraft gewachsen sei! Als ich am 15. August die erste Vormittags-Predigt halte, glaube ich dies wirklich zu bemerken. Dennoch nimmt Grotefend als Berichterstatter der Bezirks-Synode über die Vermehrung der geistlichen Kräfte in der Stadt Ver-anlassung, einen Plan für eine Collaboratur an der Marktkirche auszuarbeiten, welcher im Wesentlichen am 5. September vom Marktkirchenvorstande angenommen wird. An denselben Tage unterschreibt Letzterer, mit Grotefends Ausnahme, einen Protest gegen den Ausschluß zweier Kirchen-Vorstände von der Bezirks-Synode, weil sie dem Protestanten-Vereine angehören, welcher veröffentlicht wird. Auch beschäftige ich mich schon jetzt wieder mit dem Bericht für die nächstjährige Bezirks-synode, insbesondere mit der vom Consistorium verlangten Charakteristik unsers Bezirks. — Wegen unsers „Protestes“ erhalte ich eine sehr boshafte anonyme Zuschrift anscheinend von derselben Hand, die mir wegen meines „groben Keils auf einen groben Klotz“ nach der Celler Conferenz eine Ruthe schickte. Auch hat irgend ein guter Freund aus dem Rescript des Consistoriums auf meinen Synodalbericht öffentlich Mittheilung von einem „Verweise“ gemacht, den ich erhalten, weil ich nicht der Schablone der betreffenden Anweisung an die Leiter der Synoden entsprochen habe. Von anderer Seite werde ich aber

lebhaft in Schutz genommen und meine selbst, daß ich die Synode mit dem richtigen Geiste eröffnet habe. — Confirmande W. wird von der Mutter zurückgezogen, weil er meinen rationalen Unterricht nicht vertragen könne. Am 21. Wahl zur Landessynode auf dem Rathhause. Die liberale Partei unterliegt und Geheimer Regierungs-Rath Brüel nebst Kollegen Grotefend werden gewählt statt Rasch und Jordan, die wir aufgestellt; aber Uhlhorn's Bezirk war mit dem unsrigen vereinigt. — Am 25. kommt Friederike Kempner zu uns auf Besuch. Sonntag 3. October hält Candidat Blaube, den ich mit Genehmigung des Magistrats engagirt, zum 1. Male die Nachmittags-Predigt für mich, während ich die statt der Frühpredigt eingeführte Abendpredigt halte, welche sehr besucht ist. Rentier Köhnemann vermachte mir 1500 Thlr. für's Sabbathshaus, 1500 Thlr. für die Kinderheilanstalt und 1000 Thlr. für unsere Kirche.

Am 3. November bei der Ausfahrt gnädige Bewahrung vor einem nahen Unfall bei'm Zusammenfahren mit einer Droschke an Helme's Ecke. Tags zuvor stecke ich ruhig in der Conferenz die Erklärung sämmtlicher Collegen wider unsern Protest gegen das Regengericht zu Ems bei. Wie mögen die Herren vollends in meiner Abwesenheit über mich richten! Trotz der Regentage täglich frisch zur List — manchmal einziger Gast unserer Gesellschaft. 17. November Besuch von Frau v. Bärndorff. — Von meinen Confirmanden werden drei zurückgezogen, weil sie die schwere Speise nicht vertragen können, viele Andere dagegen nehmen mir jubelnd jedes Wort von den Lippen. Im Protestanten-Vereine redet Dr. Habenicht aus Bremen, Dr. Spiegel aus Osnabrück u. Für den verstorbenen Dr. Schläger halt' ich Dankagung in unserer Kirche. Marie sammelt fleißig für meine Biographie. — Am 19. räumt der Marktkirchenvorstand unter meiner Mitwirkung dem Protestanten-Verein zu dessen Vorträgen die Kirche ein. Grotefend mit 3 Anderen bittet den Magistrat, das zu verhindern. Magistrat sendet mir das betreffende Schreiben Grotefend's. Am 20. früh 9 Uhr Conferenz bei mir, wo Grotefend auf's Neue warnt, Bötticher auf's Neue verteidigt. Große Aufregung. Protocoll an den Magistrat, welcher Abends seine Zustimmung meldet, obgleich Grotefend auch ein widerrathendes Gutachten des Geistlichen Stadtministeriums einwendet. Die Confirmanden Meyer (vom Kürschner), Detmer (vom Rechnungsrath) und Lübbede (vom Soltauer Kaufmann) brachten mir am 27. einen Lorbeerkranz auf Atlasstiften nebst Gebiete zu meinem 46. Wahltag für den Dienst bei der Marktgemeinde, und erhielten meine Photographien. Marie beginnt ihr Werk über die Zeit unser's Beisammenlebens — für künftige Generationen. — Auf Direktor Ahrens Veranlassung wird die Stadtzuschulterweitungencasse erneuert, zu welchem Zwecke verschiedene Conferenzen von mir berufen werden. — Zum Bau des Sabbathshaus's, eventuell auch des Feierabends, kaufe ich an der Schlägerstraße 193 Quadratruthen Länderei von Frau Witwe Schnecke. Am 6. December in der Ministerial-Conferenz brachten die Collegen die durch mich begünstigte Ueberlassung der Marktkirche an den Protestanten-Verein behuf der Vorträge desselben zur Sprache, — jedoch in solcher Weise, daß ich die Conferenz verließ, weil ich Pflichten gegen meine Gesundheit habe. — Wie vor 14 Tagen Pastors Dr. Spiegel Vortrag in der Marktkirche sehr besucht war, so am 14. December Pastors Bulle Rede über „unser Recht in der Kirche.“ Abends Thee bei uns mit Roese, v. d. Hellen u. Aufmerksamkeit und Ruhe trefflich und Wirkung sichtbar! — Am 15. sendet P. Müller Abschrift einer Eingabe der 6 Prediger der 3 anderen Kirchen an den Magistrat wider dessen Verhalten bei Ueberlassung der Marktkirche zu den Vorträgen des Protestanten-Vereins Seitens des Marktkirchenvorstandes. — General v. Voigts-Rheß erklärt sich mit besonderem Vergnügen auf mein Ansuchen bereit, mir das abzubrechende eiserne Stacket am Calenberger Thore erga taxat. für das Schwesternhaus zu überlassen. — Ich sende Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Errichtung von Leichenhäusern. Zahlreiche Gaben für Arme zum Christfeste! Hübsche Feier am 2. Weihnachtsmorgen auf der List.

1870.

Wenn Gott mir nicht zuweilen etwas Verdruß wegen meiner kirchlich und politisch freien Richtung sendete, könnte ich Gefahr

laufen, üppig zu werden. Ich danke ihm daher für die unfreundlichen Blicke der Orthodoxen und aller anderen Leute, denen ich nicht gefalle. Ob ihrer 10 pCt. Feien, ist die Frage. Aber wie so leicht solches geringe zu überwinden, wie so leicht der Verlust von einigen hundert Thalern durch den Tod eines Stud. phil. L. und Anderes, wenn man sich so überaus glücklich in seinem Hause, seinem Berufe, seinem Walde, seinem Verkehr fühlt und bei der Jahresabrechnung ein „nominelles“ Vermögen von 59700 Thlr. findet! Ich danke Gott so recht herzlich und freue mich auf den Collaborator, den mir das neue Jahr hoffentlich bringen wird. Aber welche Glückwünsche zum Jahreswechsel! welche Liebesgaben in meine Hände! Seit meinem Hiersein mögen doch 100000 Thlr. mir vertraut worden sein. Mit dem Sabbathshause will ich dann aber meine größeren Unternehmungen schließen. Gelfe Gott, daß es in diesem Jahre hoch komme! Amen.

Am 10. Januar wurden die Prediger der Aegidien-Kirche von den 8 weltlichen Kirchenvorstehern mit einem scharfen Protest gegen ihr Verhalten in Sachen ihres Seniors und Consorten beglückt. Auch die anderen Collegen müssen dieserhalb viel leiden. In der Kreuzkirche dieselbe Scene am 13. December zu großem Schmerz der Prediger. Nur nicht schadenstroh! mahnt mich das Gesetz der Liebe; aber ich bin dankbar gegen meinen Gott, — und Marie mit mir. — Am 23. auf der Morgenpromenade stürzte ich von glattem Schnee zu Boden, am linken Auge eine kleine Contusion davon tragend, sonst Gottlob unverfehrt! — Am 6. Februar bei 12° Kälte nach der List. Am 9. Februar gemeinsame Sitzung der Ausschüsse der städtischen Synode mit der Inspection Hannover, wo gute Beschlüsse gefaßt werden. Am 20. wollt' ich trotz Hergenschuß und Schnupfen 2mal predigen; aber Marie hat den Collegen die Vormittags-Vorlesung zu übernehmen und Meyenberg halfte ihm auch die Nachmittags-Predigt und dem P. Althaus die (letzte) Abendpredigt auf. — Am 21. auf Verlangen des Subseniors Müller Conferenz des Geistlichen Stadtministeriums bei mir wegen Eingabe an den Magistrat, daß derselbe sich über das Recht der Kirchenvorstände wegen Ueberlassung der Kirchen zu religiösen Vorträgen äußern möge. Theilnahme abgelehnt. Rheumatisches Reitzen am Knie und Hüfte hindert die Theilnahme am Stiftungsfeste der Saxonica am 5. März, der ich mein Bild mit dem Burschenbände als Ersatz nebst 1 Carmen sende. — Thierchutzverein Lyon ernannt mich zum Ehrenmitgliede. — Laporte's Hausweih und Rarmarsch silberne Hochzeit geben Anlaß zu poetischen Begrüßungen. — M. und R. finden die Thätigkeit des Synodal-Ausschusses und seines Präsidenten befremdend, werden aber von dessen Mitgliedern zurecht gewiesen. — Am 2. Ofternachmittage, während ich in der Sacristei ein Paar traue, verfällt der harrende Bräutigam des andern Paars neben mir in epileptische Krämpfe, kann aber doch hernach sitzend die Trauredede anhören und geht munter von dannen. Der Braut schien dieser Zustand fremd zu sein. Aber der Mann ist rechtlich und brav. Donnerstag 21. April ging's mit fast 71 Jahren noch recht gut in der Prüfung von 224 Confirmanden, denen nächste Woche noch 40 folgen werden. Wie dankbar bin ich meinem gütigen Gott! — Am selbigen Tage nach 3 monatlicher Pause wieder 6 Uhr nach der List zu den Freunden, Nachtigallen, Schwalben, Lerchen und Bachstelzen, wo auch die Büchsen wieder mobil werden; desgleichen auf dem Neuen Hause. Lobe den Herrn, meine Seele! — Am 11. Mai im Rathhaussaale Leitung der Bezirks-Synode. Anfang 9¹/₄ Uhr, Ende fast 3 Uhr. Alles verlief glatt. M. und R. fielen mit ihrer Opposition durch. — Der 15. Mai war ein heller schöner Bonnetag, begonnen mit Mariens Choral und fortgesetzt durch alljährlich sich mehrende Aufmerksamkeiten, Geschenke und Gratulationen. Auch der Morgenpromenaden-Verein begehrt die Feier solenn. — Das Commando des 10. Armée-Corps überläßt mir, unter sehr schmeichelhaften Ausdrücken, für das Schwesternhaus ein eisernes Stacket, das am Calenberger Thore entfernt werden muß, zum 10. Theil des Werthes. General v. Voigts-Rheß und Director Hoerning sind die gütigen Macher. Auch beginnt am 16. Mai der Bau des Sabbathshaus's durch Evers und Brandes, wozu ich die Gelber aus dem Vorschußverein und von Banquier G. mehrentheils anleihe. — Verschiedene Trauungen aus der Garten-

Gemeine. Auch Grabreden bei Selbstmördern, wozu jene Prediger sich nicht verstehen wollen. Am 11. Juni Grabrede bei Gräber. Am 12. Einführung der Kirchen-Vorstände Schaper, Henke und Knauer.

Vom 13. Juni bis 8. Juli Aufenthalt in Gms.

Am 14. erweckt die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen allgemeine Aufregung, der ich am 17. in der Einleitung meiner Predigt auch Worte gebe. Mehrere Reservisten wurden in Art. belli rasch getrauet. Bei den Vorbereitungen für die Lazarethpflege und die Versorgung der Familien einberufener Militairpflichtiger theilhaftigen wir Beide uns lebhaft. Letzteren sind jetzt auch die Pfenniglammungen auf der List und dem Neuen Hause gewidmet. Am 24. fangen die Probepredigten für meine Collaboratur an. Schwere Zeit! Wann wird's losbrechen? Auf den 27. ist ein Bußtag angefezt, wo Grotens die Predigt hat und nach 11 Uhr auch Vorberg für die Militair-Gemeinde predigt. Fast 100 Thaler in den Becken. Marie erwirbt sich große Verdienste um Versorgung von Lazareth-Gegenständen und treibt's mit Liebe, Einsicht und Accurateffe, findet auch Anerkennung. Bei mir melden sich etwa 40 Jungfrauen zur Handreichung in den Lazarethten. Viele Bekannte müssen bei Aussendung ihrer Söhne aufgerichtet werden. Doch bald sehr günstige Nachrichten vom Kriegsschauplaze. Für das Unterkommen junger Patriotinnen, die sich zum Lazareth-Dienst melden, sorge ich durch Vermittlung von Quartieren, erhalte auch eine Rolle mit 50 Thlr. u. u. Am 10. ernstlicher Tadel des St.-R. N. über meine letzte Sonntags-Vorlesung und sonstige religiöse Richtung. Nach Besprechung mit Senator Roesje dem Stadtdirector überhandt, welcher die Zurückgabe und Purrechtweisung übernimmt. Letztere besteht in einer Darlegung der Verwirrung und Verbrennung des Briefs, womit die Sache abgemacht ist. Am 13. und 14. durchwandere ich mit Marie 9 Lazarethe mit verwundeten Franzosen auf dem Schützenplaze und im Welfenschlosse. — In der außerordentlichen Kirchenvorstands-Sitzung am 22. wird durch große Stimmenmehrheit Senator Meyer ersucht, dem Magistrate den P. Kleuter zu Wölffen als den erwünschtesten anzuzeigen. — In der Stadt große Sorge um unsere jungen Wlanen, die bei Mex mit im Feuer waren. Freund Just besucht seinen verwundeten Ernst in Offenbach. Justiz-Rath Lüders bekommt Nachricht, daß Carl durch den Arm geschossen. — Senator Meyer meldet aus der Rathssitzung Kleuters Wahl für mich und Dhyesorge's Wahl für Petri. — Auch nehme ich die Anleihefache von 6000 Thlr. in Stücken à 10 Thlr für's Sabbathshaus in die Hand. Am 3. September ungeheure Aufregung und Illumination auf Anlaß der Gefangennehmung Napoleons. Am 6. September bei Blumenthal Constituirung der Rosenthal-Blumenthal'schen Stiftung für Polytechniker mit Blumenthal, Karmarsch, Dr. Meyer und Ganz. Am 8. sende ich ein Gedicht nach Berlin an die Schutz- und Trutzblätter, gerichtet an König Wilhelm in Gms. Am 15. durch Dr. Meyer Einweihung der neuen jüdischen Synagoge in sehr würdiger Weise. — Das Sabbathshaus kommt bald unter Dach und entzückt mich durch seine treffliche Einrichtung, die wir Köhler verdanken. Die Familien v. Witte, Meder und Andere bitten mich um Grabrede bei der Bestattung der Ihrigen. Wie manche Trauungen fallen mir in gleicher Weise zu, weil ich den Leuten nach dem Herzen rede! — Consistorium sendet Kritik meines Berichts über die diesjährige Bezirksynode, worin mir die herkömmliche Mißbilligung bezeugt wird. Sendet auch die Bestätigung des P. Kleuter in Wölffen zu meinem Collaborator. Die Actien zum Sabbathshause scheinen gut gehen zu wollen. Mehrfach erfolgen auch statt der Actien ansehnliche Geschenke. — Unter ein Mißtrauensvotum gegen einige Bürgervorsteher setze ich meinen Namen — etwas übereilt. Am 7. October feierten 2 Kirchenvorsteher (Lademann und Schaper) ihre Silberhochzeit, was mir zu einer kirchlichen Dankagung Anlaß gab. Das stetige Ausbleiben der Collegen M., R., S. und P. aus den Conferenzen des Geistlichen Stadtministeriums veranlaßt mich, dieselben aufzuheben. Am 9. schriftliche Gratulation des Abts Kupstein Seitens des Geistlichen Stadtministeriums zum 50 jährigen Dienstjubiläum. Am 17. October zur Haushebung des Sabbathshauses Café im Adersalon, wo 36 Bauleute von den Herren und Damen des

Comité bewirtheet wurden und die Blindenschüler Vocal- und Instrumentalmusik machten. Nachmittags langte mein Collaborator Kleuter aus Wölffen an, und am 23. October, nachdem er über das Evangelium gepredigt und in der Einleitung einige bezügliche Worte gesagt hatte, führte ich denselben den Repräsentanten der zahlreich sich nach dem Chor drängenden Gemeinde zu. Ich nahm Beziehung auf 51 jähriges Predigen und Verminderung der Stimmkraft, las Jerem. 1, 3 - 7 und verfuhr im Uebrigen nach der städtischen Agende. Am Montag 24. October gab ich ihm auf dem Neuen Hause ein Diner, wozu auch die 3 ausgetretenen Kirchenvorstände und der Stadtdirector von uns geladen waren. Eine allerliebste Feier! Auch die Einladungen zur Uebernahme von Actien à 10 Thlr. zum Sabbathshause geschehen in unzähligen Bergen. Am 20. December Abends 8 ruft mich der Commissär Busch Köhlerstraße an sein Krankenbett und stellt mir für den Fall seines Todes 5000 Thlr. schriftlich zur Verfügung für meine und andere Stiftungen. Am anderen Morgen 9 Uhr reichl' er mir noch dankbar die Hand und bald hernach ist er sanft entschlafen. — Die Weihnachtsbescherungen auf der List und in unserm Saal waren wieder erhebend; auch die mir in's Haus gefandten Summen reichlicher, als jemals. Hannover ist noch reich und im Wohlthun unermülich. (Fortsetzung folgt.)

Proceß zwischen Graf Philipp¹⁾ von Schaumburg-Lippe und den Calenbergischen Landständen wegen einer Schuld von 100 000 Thalern an die Grafschaft Schaumburg.

Von Arnold Freiherrn von Weyhe-Gimle.

Nach Urkunden aus dem Kaiserlichen und Königlichen Haus-, Hof- und Staats-Archiv zu Wien.

Dieser Proceß besteht aus einem großen Convolut von Akten, aus dem ich nur das Wichtigste mittheile. Hier der Hergang der Klage.

Am 13. Mai 1653 überreichte Notar Arnold Bruning auf Geheiß des Gräflich Schaumburg-Lippischen Geheimen Cabinets-Raths Schluter und des Commerz-Secretairs Sobbe dem Abte Johannes Rigov zu Loccum als ersten Prälaten ein Kaiserliches Instrumentum insinuationis betreffend Forderung des Grafen Philipp von Schaumburg-Lippe von 100 000 Thalern an die Landstände des Fürstenthums Calenberg. Dasselbe geschah an demselben Tage zu Lenthe und zwar an Ernst von Lenthe Dietrichs von Lenthe selig. Sohn. Ebenso am 14. Mai zu Pattenfen an Joachim Wulbrand von Neben Schliebste, da er nicht zu Hause war. An eben diesem Tage in Bennigsen an Jobst von Bennigsen. Am Nachmittage des 14. Mai in der Stadt Münden an den Bürgermeister W. Sauermann. Am 16. Mai in der Stadt Münden dem Bürgermeister Konrad Koch und am 18. Mai zu Ohr an den Oberst-Wachtmeister Johann Wilken von Hade. Da derselbe nicht zu Hause war, auch die Frau Schliebste nicht zum Vorschein kam, wurde das Rescript im Burghose vorgelesen. Die Frau von Hade hörte aus einem Fenster der Burg zu und rief dann verächtlich: „Wie Hundert Tausend Thaler? Nicht mehr?“

Das Kaiserliche Mandat aber lautete:

„Wir Ferdinand der Dritte u. s. w. Entbieten den Prälaten, der Ritterschaft und sämtlichen Ständen des Fürstenthums Braunschweig Calenbergischen Theils Unsere Kaiserliche Gnadt und thun hiermit zu wissen, daß Uns der Wohlgeborene des Reichs

¹⁾ Graf Philipp zu Schaumburg-Lippe, geb. 18. Juli 1601, war der 5. Sohn des regierenden Grafen Simon VI. von Lippe und der Elisabeth, Tochter Ottos, regierenden Grafen von Holstein-Schaumburg-Pinneberg. Geboren zu Detmold, erhielt er 1613 Abverbissen. Befam nach dem Tode des Grafen Otto von Holstein-Schaumburg 15. Nov. 1640 die halbe Grafschaft Schaumburg, jedoch erst im Jahre 1643, bis zu welcher Zeit die Wittwe des Grafen Otto, Elisabeth, Schwester des Grafen Philipp, die Grafschaft Schaumburg allein regierte, dann in Verbindung mit dieser vom Jahre 1643 an bis zum 16. Juni 1646. Philipp regierte seit dem Vergleiche mit Hessen-Kassel am 9. Juli 1647 die Hälfte der Grafschaft Schaumburg, welchen Besitz ihm der Westphälische Frieden 1648 bestätigte. Er war seit dem 18. October 1644 mit Sophie Tochter des Landgrafen Moritz zu Hessen-Kassel vermählt und starb den 10. April 1681.

Lieber Getreuer Philipp Graf zur Lippe und Sternberg wider Euch allerunterthänigst klagenb vor und angebracht, wasmaßen weyland Ernst Graf zu Holstein-Schaumburg und Sternberg Herr zu Gehmen weiland Herzog Friedrich Ulrich zu Braunschweig und Lüneburg auf inständiges Anhalten Hundert Thausend Thaler nach des Heiligen Römischen Reichs Schrot und Korn gemünzte vollgeltende Reichsthaler in specie Stück vor Stück in einer baaren ungetheilten Summe umb jährlichen gewöhnlichen Zins 6 procento und auf eine vorbehaltene Lösckündigung in dem Jahre 1617 vorgelegt und baar auszahlen lassen, welche erste vorgedachte Hauptsumme auch zu besagten Herzogs Friedrich Ulrich Händen und gewahrjam geliefert und alsobald zu dessen Land und Leute kündlichen frommen und Vestes wieder angewandt sel vor welche Summe der 100000 Thlr. nicht allein mehr benannte gelegene Güter zu gewissen sicheren Unterpand verschrieben, sondern auch die Prälaten und Ritterschaft und Stände des Fürstenthums Braunschweig Calenbergischen Antheils, ²⁾ namentlich Theoborus Abt des Stiftes Loccum, Erich von Bennigsen, Dietrich von Lenthe zu Lenthe, Jobst von Reden zu Pattenen und Levin von Hade zu Ohr erbgeessen, wie dann auch Bürgermeister und Rätthe der Städte Münden und Minden im Namen und wegen gesammter Landschaft als solchwillige und selbstschuldige Bürgen sich eingelassen verschrieben obligirt und sich verpflichtet haben für sich und die sämmtliche Landschaft Braunschweig-Calenbergischen Theils alle ihren nachkommen des Ausschusses daran zu sein, dafür zu stehen und zu haften, daß obbenannten Grafen Ernst zu Holstein und Schaumburg oder dessen Erben und mitbeschriebener noch gekündigter Lose auf Zeit und Ort, so den verstorbenen Grafen Ernst oder desselben mitbeschriebene Ihnen oder der mitbestimmten erneuern werden, vorgelegte 100000 Thlr. in specie Hauptsumme mit und neben derer darauf alsdann betragten Zinsen in einer ungetheilten Summe auf Ihre Costen und Gefahr in des Grafen Ernst von Schaumburg und dessen Erben sichere gewahrjam ohnfehlbar wiederum erlegt und bezahlt werden sollen, alles bei habhafter und wirklicher Verspändung aller ihrer wie auch gemeiner Landschaft Hab und Güter an Schägungen Renten Zinsen und Gefällen beweglich und unbeweglich wie die belegen und anzutreffen sein mögen, die Spe mehrgedachten Creditor und dessen Mitbeschriebenen dergestalt hypothecirt und verpfändet, daß, wo ferner an verschriebener Bezahlung Hauptsumme und Zinsen einigen Mangel einfallen würde, daß alsdann Graf Ernst oder dessen Mitverschriebene solche ihrer und gemeiner Landschaft Haab und Güter eigener gewalt und einigen fürgehenden gerichtlichen process oder aber da es nöthig, mit Unserer höchsten obrigkeitlichen Hülff occupiren ergreifen und dieselben so lang inhaben müssen oder aber anbern wieder versehen und einthun sollen und mögen bis er Graf Ernst und seine mitbeschriebenen vielgemelten 100000 Thlr. auch hinderstellig Zinsen, Interessen Costen und Schaden daraus gänzlich contentirt und zur Genüge befriedigt werden und haben auch die obbenannten selbstschuldigen Sure Vorfahren darauf renuncirt und verzigen allen und jeden Constitutionen, beneficien und wohlthaten geist- und obrigkeitlichen Rechten indulten und in speciellen Behelfen, so ihnen als fideicommissarius über kurz oder lang, es begeben sich die Fälle, wie sie wollen, zuträglich, den Creditoribus aber schädlich sein möchten, wie ungleichen der exceptio generale renunciationem specialen praecedentes valere, deren Spe sammt und sonders wohlter ernt und unterrichtet und deswegen deroselben tam in genere quam specie sich begeben haben mit dem außtrücklichen anhang, daß sie und gemelte Landschaft vor solcher ihrer obligation überall Nichts dann die wirkliche Zahlung Hauptsumme und Zinsen entbindung solle mehreren Inhalts der Uns dieß Orths in glaubwürdiger Abschrift beigebrachten

²⁾ Seit dem Tode Herzogs Erich II. von Calenberg-Göttingen aus dem mittleren Braunschweigischen Hause am 7. November 1584 fielen dessen Lande an seinen Vetter Herzog Julius von Braunschweig-Wolfenbüttel, so daß also Calenberg mit Wolfenbüttel vereinigt war. Mit dem Aussterben des Hauses mit Friedrich Ulrich zu Braunschweig-Wolfenbüttel 11. August 1634, der die beiden Fürstenthümer Calenberg und Göttingen mit Wolfenbüttel noch vereinigt besessen hatte, bekam Herzog Georg der Stammvater des königlichen Hauses in der Theilung zu Celle 27. Januar 1636 Calenberg und Göttingen, seit welcher Zeit diese Lande beständig bei dessen Linie blieben.

Obligation. Ob nun wohl in allen Wegen sich geziemet hätte, daß die verschriebene Zins jährlich wären geliefert worden, so habe doch gedachter Herzog Friedrich Ulrich etliche Jahr der Kriegesbeschwerden sich entschuldigt, bis sowohl Spe als die Creditoren Todes verbliehen und Spe auf folgendts bei Euch jetzigen Calenbergischen Landständen als geschriebene Selbstschuldner in der Güte nichts zu erhalten, sondern er obbesagter Cläger Graf Philipp zu Schaumburg als durch Erbschaft seiner Schwester rechtmäßiger Inhaber der Obligation wurde vor einer Zeit zu der andern vergeblich aufgezoogen. Wann aber allen Rechten und der Ehrbarkeit selbst gemäß, daß das Wenige was mit renuncirung aller rechtlichen beneficium bei ihrem treu und guten glauben stat fest und unbrochen zu halten zugesagt also vollzoogen werde, widrigen Falls dem verlei ihre und dessen Erben der selbständigen Bürg und gemeiner Landschaft Hab und Güter eigenen gewalts und ohne fürgehenden gerichtlichen process oder aber mit Unser Hülff zu occupiren erlaubt und in dergleichen Fällen dem kundlich hergebrachten styls gemäß mandata sine clausula de dimittendo hypothecam und andere Hülff Rechtsens ertheilt werden möge. Als hat Uns anfangs besagter Cläger Philipp Graf zu Schaumburg-Lippe und Sternberg allerunterthänigst angerufen und gebeten, daß Wir ihme wider Euch sowohl oberstandenen Capitals als davon rückständiger Zinsen auch verursachten Schaden und Unkosten halber Unser Kaiserliches mandatum poenale sine clausula de dimittendo bona hypotheca cum annexa citatione zu erkennen und anzuthellen gnädigst geruhten. Inmaßen Er auch erlangt, daß Ihme heut dato auf reiff der sachen erwägung das gebetene mandatum uff das ausgeliehene Capital wider Euch zu Recht erkannt wurde. Hierum gebieten wir Euch von Römisch Kayserlicher Macht bey poen 10 Mark löthigen Goldes halb in Unsere Kayserliche Kammer und den anderen halben Theil obgedachten Cläger unnacläßlich zu bezahlen hiermit ernstlich und wollen, daß Ihr dem neygsten nach Ueberantwort und Verständigung dieses Unseres Kayserlichen Gebots Clägern ohne Verzug und Einrede die in der Obligation verschriebene Unterpandt sämmtlich von Händen lasset und Ihme wirklich einräumet, ihme hinfürhin ohne der nuzung nießen und inhaben bis zur völligen Bezahlung des Capitals der 100000 Thaler darin nicht verhindert noch beunruhigt, denen Allen und zuwider nicht thut, noch hierinnen säumig oder ungehorsam seid, als lieb Euch ist obbestimmte poen und Unsere Kayserl. Ungrad zu vermeiden.

Wir haiffen und laden Euch auch vor oberlehrte Unsere Kayserliche Macht auch gerichts und rechts wegen hiermit, daß Ihr innerhalb zweier Monat den neygsten nach über weitere erkennung und Verkündigung dies anzurechnen, so Wir Euch für den Ersten Anderen und Dritten und endlich und rechten Tag setzen und benennen peremptorie aber ob derselbe kein Gerichtstag sein würde den neygsten Gerichtstag hernach selbst oder durch einen Vollmächtigen Anwalt an Unserm Kayserlichen Hofe, welcher Orth derselbe alsdann sein werde, erscheint, gläubliche Anzeige und Beweis zu thun, daß diesem unseren Kayserlichen Mandat Alles seines Inhalts vollkommenlich gelebt und ein schuldiges genüge geleistet oder aber zu sehen und zu hören Ihr und Sures Ungehorsams willen obbestimmte poen gehalten zu sein mit Urtheil und Recht zu sprechen zu erkennen und zu erklären oder aber erhebliche Ursach ob Ihr eingehalten warum solche Erklärung der poen nicht gesehen solle, dagegen vorzubringen und endlich Entschieds und Erkenntniß dariüber zu gewarten.

Wann Ihr nun kommt und erscheint alsdann also oder mit, so wird nichts desto weniger auf des klagen den Theils oder dessen Anwalts gebührendes anrufen mit gemelter Erkenntniß Erklärung und Andere gegen Euch gehandelt und procediret, wie sich dies nach seiner Ordnung eignet und gebühret. Darnach wiisset Euch zu richten.

Geben zu Regensburg 8. Februar 1653.

Dann gab Graf Philipp ferner für seinen Reichs-Hofraths-Agenten Vollmachten in den Jahren 1653 und 1654. Hiergegen trat der Anwalt der Calenbergischen Landstände Jonas Schrimpf im Jahre 1654 auf. Der Proceß wurde in den Jahren 1655 bis 1659 fortgesetzt, bis im Jahre 1661 der Reichshofrath den

Kurfürsten von Köln und Brandenburg die Execution gegen die Landstände auftrug. Diefem widerfetzte ſich in demſelben Jahre 1661 Herzog Georg Wilhelm als Landesherr und ebenſo im Jahre 1666 Herzog Johann Friedrich. Endlich verglich man ſich auf eine Zahlung von 75 000 Reichsthaler.

Sackmargreth.

Von Wilhelm Müller (Barſtade).
(Nordhannoverſche Mundart.)

Wenn de Dog' Körter ward un de langen Winterobende kamt, denn is de Lied dor, wo de Dörplüd, de ſich meiftens von'n Ackerbo nährt, am wenigften to dohn hebt. Diſſe Lied ward denn nu dorto benützt, no den Nober to gohn, üm en por Stün'n to klönen; gewöhnlich vertelt ſe ſich denn Geſchichten ut ole Lieden. Dat wör vör mi, as id noch en Scholjung'n wör, de ſchönſte Lied; bi minen Wadder wören nämlich faſt jeden Obend twee, dree, veer, un mitünner ud noch mehr Noberſ verſammelt. Ganz gepannt hör id denn to, wenn von de „franzöſchen Lied“, von'n Freiheitskrieg, Schmuggelgeſchichten oder fünftwat vertelt wor, mitünner lömen ud Spöölgeſchichten an de Keeg. En Kunterlöhrſtückchen, dat id as 8 jähriger Jung mol vertell'n hört hev, will id hiermit mol weller vertell'n.

Dat ſünd nu woll all ſo bi'n fößtig Johr her, do wohn in en lütje hannöverſche Garniſonſtadt en Fro'nsmiſch, de as Vo'n-frau in de ganzen Stadt bekannt wör un von jedereen blot Margreth nömt wor. Nu köm dat enes Dog's ſo, dat en Schipper, de de Kunterlöhrs enen Streich ſpeelen wull, Margreth to überreden wüß, in enen Sack to ſtegen un ſich en lütje Streck von em op de Kor ſchuben to loten. För diſſe Gtrofohrt kreg Margreth denn enen Doler. Vuten de Stadt, wo de Kunterlöhrs jemmen Patruſſjengang harn, ward de Sak in't Warf ſet't. De Schipper krig Margreth in'n Sack, bind't denn to, lod' nu den Sack mit Margreth op de Schufkor un nu geht de Fohrt ganz langſom los. Dat durt nich lang, do kumt en Kunterlöhr in Sicht, he winkt den Schipper, dat he ſittl holen ſchall. De Schipper kehrt ſich dor über nich an, he föhrt nu ſogor noch wat kraller. De Kunterlöhr fangt dat lopen an, de Schipper löpt nu ud. Wieldeß kumt de Kunterlöhr den Schipper über jümmer nöger op de Hacken, — to denkt de Schipper, nu is't Lied, un rums, kript he de Schufkor üm un löpt in'n ſtanken Draß dorvon aff. De Kunterlöhr denkt en goben Fang to moken as he dit ſüht, he ſagt: „na, laßt den Kerl laufen, wenn wir die Waare nur haben.“ — Margreth weet gar nich, wat ehr überkumt, ſe fangt in'n Sack dat krappeln an, kann über nich rut, dor de Sack faſt tobunnen is. Dat durt nich lang, do is de Kunterlöhr ud an Ort un Sta' un will de vermeentliche Schmuggelwor in Dgenſchlen nehmen. He wunnert ſich, dat de Sack ſich jümmer bewegt, he maht em open un krigt meift enen Schreck, as Margreth dor rutgeſtegen kumt. Dat Schimpen von den Kunterlöhr holp nids, de Schipper wör längſt über alle Barg' un keen Wiſch har em kennt. Margreth heet über von diſſen Dag an: Sackmargreth.

Vaterländiſche Gedenktage.

Oktober.

21. 1521. Herzog Albert von Grubenhagen (Sohn Philipps I.) wird geboren.
1602. Herzogin Hedwig, Wittve des Herzogs Julius, ſtirbt.
1625. Lilly erobert das Schloß Calenberg.
1714. König Georg I. beſteigt den engliſchen Thron.
1793. Gefecht bei Mouscron und Menin.
1817. Der Nationalökonom Wilhelm Roſcher wird in Hannover geboren.
22. 1633. Abt Rolanus wird in Hameln geboren.

1680. Dem Herzoge Ernst August wird in Hannover gehuldigt.
1727. Krönung König Georgs II. in Westminster.
1816. Herzog v. Cambridge nimmt als General-Gouverneur ſeine Reſidenz in Hannover.
1818. Der Jugendschriftſteller S. F. Campe (geb. 1746) ſtirbt.
23. 1553. Braunschweig ergiebt ſich dem Herzog Heinrich dem Jüngeren.
1625. Lilly verläßt Calenberg wieder.
1812. Gefecht bei Venta del Pozzo. Beide Drag.-Regimenter und beide leicht. Bataillone zeichnen ſich aus.
1843. Die erſte hannoverſche Eiſenbahn (von Hannover bis Lehrte) wird eröffnet.
24. 1648. Der weſtfälische Frieden wird zu Osnabrück und Münſter geſchloſſen. Ende des 30 jährigen Krieges.
1796. Der Dichter Graf August v. Platen-Hallermund wird geboren.
25. 1575. Stiftung der Uniuerſität Helmſtedt durch Herzog Julius.
1683. Schlacht bei Gran in Ungarn.
1760. Der Hiſtoriker Heeren wird zu Arbergen bei Bremen geboren.
- König Georg II. ſtirbt in Kenſington.
1811. Der ruſſiſche Thronfolger Alexei vermählt ſich mit Prinzefſin Charlotte Sophia zu Torgau.
1813. Kielmanſeggische Jäger unter Beaulieu beſetzen die Stadt Hannover.
26. 1603. Herzog Otto II. der Jüngere (Harburg) ſtirbt.
1623. Herzog August der Jüngere vermählt ſich mit Dorothea von Anhalt-Zerbst.
1632. Herzog Georg ſchlägt die feindliche Reiterei bei Eilenburg.
1636. Herzog Jul. Ernst von Dannenberg ſtirbt.
1813. König Jerome verläßt Caſſel nach Aufhebung des Königreichs Weſtſalen.
1814. Königl. Patent über die Erhebung des Kurfürſtenthums Hannover zum Königreich.
1828. Der Profeſſor der Landwirthſchaft Alb. Thaer, geb. 14. Mai 1752, ſtirbt.
1850. Das Miniſterium Bennigſen-Stüve tritt zurück; es folgt das Miniſterium Münchhauſen. Präſident Adolf Freih. v. Wangenheim zu Hannover ſtirbt im 62. Lebensjahre.
27. 1263. Herzog Albrecht der Große unterliegt bei Wettin.
1369. Die Herzöge Wilhelm und Magnus Torquatus beſtätigen der Stadt Lüneburg ihre Privilegien.
1655. Das St. Michaelis-Kloſter zu Lüneburg wird Ritter-Akademie.

Vereins-Anzeigen.

Allgemeiner Deutſcher Sprachverein. Zweigverein Hannover. Am Montag den 22. October Abends 8 Uhr wird Herr Geh. Regierungsrath Prof. Launhardt im Saale des Reſtner-Muſeums einen Vortrag halten über: „Die heiligen Zahlen“.

Inhalt.

Dr. jur. Theodor Roſcher, Die Standesherrn des vormaligen Königreichs Hannover (Schluß). — hannoverſche Chronik (Fortſetzung). — Senior Bödeler's Tagebuch (Fortſetzung). — Arnold Freiherr von Beyhe-Eimle, Proceß zwischen Graf Philipp von Schaumburg-Lippe und den Calenbergſchen Landſtänden wegen einer Schuld von 100 000 Thalern an die Graſſchaft Schaumburg — Wilhelm Müller, Sackmargreth. — Vaterländiſche Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Ternes in Hannover, Gaarſtr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niederachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdüssigen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gepaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 43.

Hannover, den 28. Oktober 1900.

3. Jahrg.

Die Eule.

Das Wahrzeichen von Peine.

Von Albert Quaritsch.

Arm wie kaum eine andere hannoversche Stadt ist Peine an alten Bauten und Denkmälern des Mittelalters, und doch müssen wir sie zu den ältesten Orten des Landes rechnen. Betritt der mit der Geschichte unserer Gegend fremde Wanderer den Boden der Stadt, so muß er dieselbe bei oberflächlicher Beobachtung unbedingt für eine Gründung, wenn auch nicht der Neuzeit, so doch der letztverflohenen Jahrhunderte halten, zu welchem Schlusse besonders die bedeutende und sich noch immer gewaltiger entwickelnde Industrie des Ortes berechtigt. Kein altes Rathhaus, keine alte Kirche, Stadtmauern und Gildenhäuser zeigen sich unseren suchenden Blicken, dafür überall neue, den letzten Jahrzehnten ihr Dasein verdankende Häuser, und nur in einzelnen kleinen Straßen, z. B. auf dem Damme und der Schloßstraße haben sich alte, meist baufällige Gebäude erhalten. Den Grund dieser großen Armuth an mittelalterlichen Sehenswürdigkeiten haben wir in den zahlreichen Belagerungen und großen Bränden, von denen die Stadt im Laufe der Jahrhunderte heimgesucht wurde, zu suchen.

Die erste uns bekannte Zerstörung der Burg und des damaligen Fleckens fällt in die Zeit Heinrichs des Löwen. Als der erzürnte Welke von seiner Verbannung aus England zurückgekehrt war, sammelte er seine Getreuen, um die von ihm im Unglück abgefallenen Städte und Basallen, zu welchen auch der Graf Ludolf von Peine gehörte, zu züchtigen. Wie das einst so mächtige Bardowiek den Flammen preisgegeben wurde, so sollte auch die Burg und Ortschaft Peine bald darauf die Macht des Löwen verspüren. Zum zweiten Male gänzlich zerstört wurde die Stadt (die Burg blieb unzerstört) durch Herzog Albrecht den Großen von Braunschweig im Jahre 1256, der die Grafschaft Peine für sich vergeblich zu erlangen suchte. Lange Zeit hindurch scheint Peine von größerem Unglück verschont geblieben zu sein, wenigstens sind uns keine Nachrichten darüber erhalten, bis das sechzehnte Jahr-

hundert wieder eine ganze Reihe schwerer Drangsale und Stürme für die Bewohner der Stadt brachte. Am Sonntag Jubica 1510 brannte die ganze Stadt mit Ausnahme von zwei Häusern gänzlich ab; noch schwerer getroffen wurde Peine aber in der bald darauf ausbrechenden, für unsere Gegenden so verderblich gewesenen Hildesheimer Stiftsfehde (1519—1523). Schon nach Beginn der ersten Belagerung der Stadt Peine im Jahre 1519 mußte dieselbe aufgegeben und den Flammen überantwortet werden, um wenigstens die Burg, die den Feinden widergetroßt hat, halten zu können. Auch die beiden anderen langwierigen und blutigen Belagerungen brachten der armen Stadt das gleiche traurige Schicksal. Ein weiterer großer Brand brach dann im Jahre 1557 aus, in welchem die Stadt „fast ganz zu Asche“ wurde, und schon am 15. September 1592 wurden wieder 63 Wohnhäuser ein Raub der Flammen. Außerdem fielen acht Menschen und viel Vieh dem entseelten Element zum Opfer. Nicht lange darauf brach der verheerende dreißigjährige Krieg ins Land, in dem die Stadt Peine ebenfalls manch harten Strauß aushalten mußte.

Kaum kann es uns wohl unter diesen Verhältnissen wundern, wenn die Stadt Peine mit Ausnahme weniger alter Straßen mit schmucklosen baufälligen Häusern — mit der Wohlhabenheit der Bevölkerung wird es zur Zeit ihrer Erbauung sehr schlecht bestellt gewesen sein — ein ganz neuartiges Gepräge angenommen hat, und durch Ersetzung der wenigen alten Häuser durch neue schönere wird bald der letzte Rest dieser alten Holzbauten dahinschwinden, ohne daß man das besonders zu bedauern vermöchte. Von dem alten ehemals berühmten Schlosse ist heutzutage außer einigen dicken Grundmauern nichts mehr erhalten, und die Befestigungen der Stadt, die Thore, Mauern und Wälle sind ebenfalls im verflohenen Jahrhundert vom Erdboden verschwunden, soweit sie nicht schon vorher geschleift waren. Nur ein Theil des alten Stadtgrabens, der sich besonders in der wärmeren Jahreszeit durch üble Gerüche unangenehm bemerkbar macht, ist als letzter Zeuge jener Zeit übrig geblieben; auch über ihn ist schon das Loos geworfen, er wird einem modernen Kanal weichen müssen.

Ein schöner Ueberrest mittelalterlichen Lebens und Treibens aber hat sich trotzdem in dem „Peiner Freischießen“ bewahrt, das alljährlich mit altem Gepränge gefeiert wird, und wir wünschen, daß es noch lange in seiner Eigenart erhalten bleibe. —

Wandern wir nun vom Bahnhof kommend, die Hauptstraße verfolgend zur Stadt hinein, so gelangen wir bald zu der vor einigen Jahren im gothischen Stile neubauten St. Jakobikirche, an deren Thurme zum Andenken an längst vergangene schwere Zeiten eine in Sandstein gehauene Gule angebracht ist, gleichsam als bewache sie die Stadt Tag und Nacht vor hereinkommenden neuen Gefahren.

Mit dieser Gule, dem alten Wahrzeichen von Peine, hat es nun seine eigene Bewandtniß, und viel ist über ihre Entstehung und Bedeutung noch in letzter Zeit geschrieben worden. Wem ist wohl nicht der auch vor dem Wirthshause „Eulenburg“ vor Peine verewigte alte Reimspruch:

Peine ward gebaut so feste,

Daß die Gule blieb im Nese

bekannt, ohne je über den dunkeln Sinn desselben sich weiter den Kopf zerbrochen zu haben. Hören wir vorerst die alte, auch in Grimms Märchenbuch enthaltene Sage von der zu Peina „vor alten Taren jammerlich umgebrachten Gule“, die wir dem Seifertischen Hildesheimer Sagenbuch entnommen haben.

In dem Stift zu Hildesheim ist ein fest Haus oder Stätlein gelegen, Peina genannt, daselbst hat sich vor alten Taren, als die Leut nit wie jekund verschmigt waren, ein felsam und abenteuerlich geschicht begeben, nemlich: Es war ungesehr des Nachts in ein Stall oder Scheuern eines Bürgers der großen Eulen eine kommen, die man Schuhu nennt, und dorft sich vor forcht der anderen Vögel am Tag nit wieder heraus thuen. Ein Knecht desselben mannes wollt des morgens früh stroh langen und wird dieses Volgels gewahr, erschrickt heftig und lauft ellents hin solches seinem Herrn anzuzeigen. Welcher, wie er dies Thier ersicht, nit mit wenigern Schrecken, denn der Knecht umgeben, lauft und rüft die ganze nachbarschaft, sich und die seinen zu erretten, zusammen. Hier von entstund gar bald durch den ganzen Flecken ein rumor und geschrei, also daß menniglich dies Monstrum unzubringen mit harnisch, Büchsen, spießen und wehren, gleich als der feind vorhanden, auch die Herrn des Raths und der Burgermeister selbst diesem Haus zueilten. Doch in Summa: wer dies Thier ansah, ward gleich einem todten Menschen, so daß sie auch derhalben keiner weilspersonen, bevor den schwangern, einiges wegs wollten gestatten, diesem ort zu nahen. Es war aber einer under der Burgerschaft, von person stark, der groste thaten und Mannheit in kriegern oft erwiesen, und andern fürnemlich verlümpt. Dieser schalt der andern kleinnützigkeit und sprach: Mit ansehen würd man diesem grewlichen Ungeheur nit widerstehen und es vertreiben, sondern man müsse den ernst dagegen gebrauchen und an die Hand nehmen, auch sehe er wohl, daß sie alle zu weibern worden, und keiner den Fuchs heissen wollte. Dieß ihm damit seinen Harnisch, Trägen und langen spieß bringen, lehnt ein besonder leiter nach seinem vorthail, allein hinaufzusteigen und zu sehen, was die ungewohnte Bestie vermöcht. Sein fürnehmen ward von menniglichem gelobt, doch wider von mehrenthail ganz sorglich geschickt, besohlen in darumb dem lieben Ritter St. Georgen, wünschen ihm kraft, überwindung, und schreien ihm im hinaufsteigen alle zu: Er sollt mannlisch fechten. Als er nun schier hinaufkam und die Gule ihn ersah, daß er an sie wolt, blieb sie still sitzen, (denn von der meng des volks und dem geschrei ward sie verwirrt, daß sie nit wußte, wohin aus) verwendet die Augen, streubet die Federn, sperrt die Flügel auf, gnabt mit dem Schnabel und ließ schrecklich ihre Stimme hören, schuhu, schuhu, schuhu. Da rusten sie alle ingemein, stich, stich, stich. Antwort der mannlisch Held: Ja wer allhie stünde, würde nit sagen stich, stich. Vor ängsten hätte er wohl ins Futter gethan, und mußte halb ohnmächtig wieder herabsteigen, darnach war keiner, der sich dieser Gefahr undernehmen und bestehen wolt.

Nun war es an dem, daß diese giftige unart mußte dannen gethan werden, oder aber der ganze Haufen Schadens, so darauf entspringen möchte, würde zu gewarten haben, denn sie glaubten alle, daß, wie die Gule mit dem Schnabel knapte und schuhu sagte,

hatte sie ihren sterkten kriegier vergiftet und tödlich beschädigt. Aus diesen erheblichen ursachen ward mancherlei gerathschlagt, doch leiglich des Burgermeisters anschlag folg zu thuen beschloffen. Welcher, nachdem es eine ganze Gemein belangt und eine schwere sorgwidrige sach were, sah er fürs best an, daß aus gemeinem Seckel diesem Mann für seine Scheuren, Stro und Heum, ja allen kosten, ein gleiches geschehen und mit diesem Thier, dem doch niemand seiner erschrecklichkeit halber genahen durft, verbrennt sollt werden. Denn besser wer es, dieser Mann trüg gebult des geringen Schadens, nehm Belt und bauwet ein ander und wohl bessere Scheuren, den sie alle sorgen leben müßten. Also ward diese fromme Gule, der jeel Bock gnedig sei, von den Peinern, die noch heutiges tags das gespött darumb leiden müssen, unschuldig und jammerlich umgebracht und ist noch bis auf diesen tag nicht wieder lebendig worden.

Das ist wohl die älteste Nachricht über die Peiner Gule, die übrigs nicht, wie Dr. Weigt in den Braunschweiger Neuesten Nachrichten mittheilt, das Wappenthier, sondern nur das Wahrzeichen der Stadt darstellt. Das Wappen von Peine ist das des ehemaligen Peiner Dynastengeschlechts, ein über zwei Korngarben springender schwarzer Wolf.

Ob dieser alten Sage Thatsachen zu Grunde liegen, läßt sich natürlich nicht beweisen, ebenso wenig, wie wir wissen, wann diese ergößliche Historie vor sich gegangen sein könnte. Möglich ist sie schon, denn bekanntlich spielte in jenen unaufgeklärten Zeiten der Aberglaube eine große Rolle, und alle möglichen Kleinigkeiten, für die man nicht sobald eine Erklärung fand, wurden als ein Walten überirdischer Geister und Gespenster ausgelegt, ja sogar heute noch kommen uns derartige fast ungläubliche, in einem starren Aberglauben gipfelnde, Geschichten zu Ohren. Wie viel mehr können wir deshalb unserer Eulengeschichte, an der ja thatsächlich etwas Wahres sein kann, Glauben beimessen, was uns auch folgender alter Vers zu beweisen scheint:

Ist einer keck, zieh er gen Pein,
Und geh daselbst zum Bier und Wein,
Frag sie, was ihn die Gule gethan,
Warumb sie die verbrennet han.
Und trink mit ihr den letzten aus,
Kommt er ungeschlagen wieder hrauß,
Wil ich ihm, was er drinn verzecht,
Duppelt bezahlen, wie es recht.

Wollten wir die Sage ganz zurückweisen, so bliebe für die Bezeichnung „Ulenest“, die schon vor der Stiftsfehde gang und gäbe gewesen ist, nur die Erklärung, daß man die von tiefen unwegsamen und tödlichen Mooren umgebene alte feste Burg allein ihrer düsteren Lage wegen ein „Ulenest“ geheissen hat, und da man im Mittelalter doch allem gern etwas Sagenhaftes anhängte, konnte eben daraus auch diese Geschichte entstanden sein, die dann zugleich zur Verspottung der Stadt diente. Das wäre die zweite aber bedeutend weiter liegende Erklärung. Uebrigens hängt man mit Vorliebe auch anderen Städten derartige manchmal sehr drastische Bezeichnungen an, so wurde nach dem Braunschweiger Magazin die Stadt Braunschweig ein Kuhstall, das Bier Kuhschwanz und die Thore Kuhlöcher genannt, ohne daß allerdings die gute Kuh jemals das Wahrzeichen der Stadt Braunschweig geworden wäre.

Auch die Peiner würden der Gule nach dem Obenangeführten kaum diese Ehre erwiesen haben, wenn nicht Ereignisse eingetreten wären, die die vielverspottete Gule und ihr Nest zu hohem Ruhme gebracht hätten und zwar in der bekanntesten Hildesheimer Stiftsfehde, in der Peine in den Jahren 1519, 1521 und 1522 drei schwere Belagerungen und zahlreiche Stürme auszuhalten vermochte, von welchen Ereignissen und Heldenthaten uns eine ganze Anzahl Landsknechtslieder zu vermelden wissen.

Der Dichter Bodensiedt, Peinenser von Geburt, führt in seinen Erinnerungen I. Band (Berlin 1888) die Entstehung der Gule auf eine große Kanone zurück, die unter den Braunschweiger Heerschaaren Wunder der Zerstörung gewirkt haben soll. Wie wir gleich hören werden, ist das nicht richtig. Weigt geht in seinem Artikel „Die Gule von Peine“ in den Dr. R. N. einen Schritt weiter, indem er die Gule als Wahrzeichen von Peine als schon

vorhanden annimmt, was er aus dem von ihm angeführten Verse schließt, mit welchem Herzog Heinrich von Braunschweig den Bischof Johann zu Anfang der Fehde verhöhnte:

Hans von Peina¹⁾ mit der Uhen,
Wie lange willst Du ligen und fuhlen.

Wir halten diese Auffassung nicht für ganz richtig, vielmehr sind wir der Ansicht, daß die guten Peinenfer sich vor der Fehde sicher ungern mit der Gule in Verbindung bringen ließen, und daß man die Bezeichnung „Ulenenest“ nur als ein Schimpfwort, als Hohn und Spott auffaßte, gerade wie die Braunschweiger das Prädicat „Ruhstall“ kaum gern vernommen haben werden. Daraus folgt, daß man die Gule vor der Stiftsfehde für alles andere, nur nicht für das Wahrzeichen von Peine ansehen darf. Erst als sich die alte Hildesheimer Feste Peina, spöttisch der „Ulen Nest“ geheissen, so wacker gegen ihre Belagerer hielt, machte man gute Miene zu bösem Spiel und erhob erst dann die verschmähte Gule zu einem Schutz- und Trutzhier der Stadt und Burg Peina.

Wetter schreibt Weigt: „Ein reicher Kranz von Sagen, Liedern und Anekdoten wob sich in Folge dieser Ereignisse um das heldenmüthige Peine. Namentlich ward darin eines Geschützes gedacht, das nach dem Wappenthier (?) der Stadt, der im Neste fest-sitzenden Gule, ebenfalls „die Gule“ genannt wurde.“

In den genannten Liedern wird von einem derartigen Geschütze nichts gesagt, im Gegentheil, Asche von Heimburg, der uns eine Geschichte der damaligen kriegerischen Zeitläufte hinterlassen hat, schreibt sogar: „Sie (die Peiner) hatten wohl etliche Geschütze auf dem Walle, ein Falkonetlein auf dem Thurm, aber es geschah damit wenig Schadens.“ Hätte man ein solches bemerkenswerthes Geschütz besessen, so würden uns die Geschichtsschreiber jener Zeit, der obenerwähnte Asche von Heimburg oder der Dichtant Oldecop, die ihre Schilderungen bis in die kleinsten Einzelheiten ausdehnen, sicher davon erzählt haben, so aber können wir die Geschichte von der Gulekanone getrost in das Reich der Fabel verweisen.

Aus den Liedern geht vielmehr hervor, daß die Gule nicht als ein vorhandener Gegenstand, sondern als Schutzhier bildlich gemeint ist, wie z. B. der deutsche Reichsaar, von dem man auch wohl zu sagen pflegt, daß er den Feinden des Reiches kühn entgegen fliegt und seine Fittichen über dem deutschen Volke schützend und schirmend ausbreitet. Die Gule bildet in den Liedern gleichsam die Verkörperung der Burg Peine und seiner Verteidiger, wie mit den Lawen (Löwen) die Braunschweiger Herzöge bezeichnet sind. Lassen wir die alten Reime selber reden:

Nu horet und market tho duffer Lied
Wo seck heft erhoven Strid

Al twischen twei grimmigen Deren;
De Lawe de was de Ulen nich gud,
Des hadde de U einen frischen Mud,
Den Lawen tho vorferen.

Up S. Michaelis Dag dat geschach,
Dat man den Lawe treden sach
Vor Peine der Ulen Neste.

De Ule seck des bald vornam,
Se sprach de kleinen Waldvogelin an:
„Uns komen fremde Geste?“

De Law gros eine Schanzen grod,
Der Ulen Nest he fer torshot
Mit sinem scharpen Geschutte.

Schetendes ded he wundervel,
Dat was der Ulen Frouden-Spel,
Et brocht om od kein Rutte.

Up S. Calixti Dag dat geschach,
Dat men den Lawen stormen sag
Mit Rutern und mit Knechten;
Des kemen se in gro e Nob,
De Ule slog orer vele tho Dod,
Se wolde se leren sechten.

¹⁾ Peine war eins der wenigen Schlösser, die sich im Besitze Bischof Johanns befanden, also nicht verpfändet waren.

Brun van Bothmer lovesam
Mit Lenert van Rickerach Hovetman
In Ehren sind tho prisen.
Mid manchem kunen Kriegesman
Deden se wol up Peine stan,
Se mosten Kriges Bruck und Wise.
u. s. w.

Bildliche Darstellungen dieser Belagerung sind uns zwei erhalten und zwar ein altes Gemälde im Peiner Rathhause und die sogenannte Peiner Hochze tschüssel im Herzoglichen Museum zu Braunschweig. Diese Prachtschüssel ist für uns hier ganz besonders wichtig, da wir auf derselben außer einem recht anschaulichen Bilde der Belagerung auf einem Vorsprunge der Burgmauer eine Gule erblicken, ihr gegenüber auf der anderen Seite des Burggrabens aber einen Löwen, der grimmitig seine Tazze, wie um sie zu ergreifen, erhoben hat.

Aus den übrigen Liedern möchten wir zum Beweise der Richtigkeit unserer Behauptungen noch folgende Stellen anführen:

De Law der Ulen dramet den Dod,
Des kam he sulvest in grote Nob.

Vormetenheid und Overmød
Deid nu in keinen Dingen gud,
Als dat de Schrift vormeldet.
We seck dar hevet an ein Spel
Und siner Dorheid gloven will,
Gelinget om gar selben.

Also hebben seck twe Lawen stold
Geshanzet vor dat wite Gold
Vor einer Ulen Neste.
De Ule hadde on kein Leid gedan,
Noch wolden se de tho Dode stan
Und nemen or ore Feste.

Eine Ule gar wredt geschapen is,
An flogen Dingen t o prifende is
Tho orem eigen Fromen.

Wo se dann werd gefochten an,
Se schickt, so berget seck wo se kan,
Bet dat ore Eid deit komen.

De Ule van Peine dede od also:
Se slog tho Hus, se sach wol tho,
De Lawen let se pralen.
Mid Scheten dreven se grote Macht,
Dr Nest scho en se or boven af,
Noch blef se in dem Hole.

Do man schref 1522. Jar
Na Goddes Dord al openbar
Up S. Bartholomei Abend,
Do sach men mennigen stolten Man
Na Krieges Wise am Storme stan
Vor Peine in dem Graven.

De Storm de word dar uthgericht
Al von twen Lawen von Brunswid
Vor einer Ulen Neste.

De Ule sprach or Gefinde an:
„Nu tredet her up duffen Man,
Uns komen fremde Geste.“

Hans van Uten ein Edelman,
Andreas van Lubeck ein Hovetman
Mid mannigem fromen Landsknechte,
Se togen al up der Ulen Wer,
De eine stund dem andern nich fer,
De Safe besonnen se rechte.

Se weren still uad nich ser lud,
Bet dat one duchte wesen gud,
Dat se et recht besonnen,
Bet dat de Law gedrungen kam
Al dorch den Graven den Wal henan,
Se meinet he hebde gewonnen.

De Ule al darum her flog:
„Gefellen, de Lid is komen hoch;
Wille ji nu iuw bewisen?
De Lawe kumt mid groter Macht,
Darum hebbet iuwes Dinges Acht,
So steld ji nu tho prisen.“

In einem anderen Spottgedichte gegen die Braunschweiger Bürger heißt es:

Der Ulen Truwe bedachte ji nich,
Wo se juw benede in juwer Nod,
Dotte juwen Hunger mid orem Brod.
Domals was se juw leif und werd;
Nu schote ji or auf den Sterb.
Sest den de Ule nenen Sterb,
Dennoch is se Eren werd
Und vor juw Hasen unvorfert.
De Ule heft einen kleinen Kop,
Achtet nich grod des Lawen Schod;
Dartho heft se einen kleinen Snavel,
Und harwet dem Lawen up den Wadel.
Se heft od ser klare Ogen;
Se wil juw waschen mit scharper Logen;
Od heft se einen ringen Alf.
Dwer juw schriet mennig Wif.
Se heft twe ruhe Fote;
Juw Falscheit mote ji noch wol boten.
Juw falsche Herte steld na Gewinne,
God strafe juw und juw Gesinde!
Ji menen de Ulen tho nemen in,
Silbensem scholde den juw eigen sin;
God der Ulen Klauen scherpet,
Den Lawen se in den Graven warp.
Da ji der Ulen Kind vorbrand,
Dat is juw alle ein ewige Schand.

Und am Schlusse dieses Gedichtes:

Wie willen Marien truwen
Und der Ulen Nest starker buwen.

Aber nicht nur in Liedern hat man nach den Kämpfen der Stifsfehde der Eule ein Denkmal gesetzt, sondern auch vor dem ehemaligen Burgthore wurde eine steinerne Eule angebracht, unter welcher folgende lateinische Inschrift eingehauen war:

Noctua Peinensis custos, defenderat olim
Peinensis castris moenia, fama ut habet.
Ponimus hunc vigilem rursus peinensis ad arcis
Ingressum. Hic noctis tempore bubo sedet.
Bubo oculis trucibus minatur et unguibus uncis,
Ulula, tu vigiles! arx invicta manet.

(Der nächtliche Wächter von Peine hatte einst vertheidigt die Mauern der peinischen Burg, wie das Gerücht geht. Wir setzen diesen Wächter wiederum an den Eingang der peinischen Burg. Hier sitzt zu nächstlicher Zeit die Eule. Die Eule droht mit trotigen Augen und mit gekrümmten Krallen. Eule, sei wachsam! Dann bleibt unbefiegt die Burg.)

Man nahm also gleichsam an, daß der Geist der ehemals jämmerlich verbrannten Eule die Burg Peine gerettet habe. Auch die Bürgerschaft behielt die Eule in gutem Andenken, denn, wie die Beiträge zur Hildesheimer Geschichte (1829) uns berichten, sollen ehemals im Rathschape der Stadt Peine zwei silbernvergoldete Becher in Form von Eulen vorhanden gewesen sein, aus denen bei feierlichen Gelegenheiten Wein getrunken wurde.

Da alle diese historischen Andenken, sowohl das alte Burgthor mit seiner Eule, als auch die silbernen Rathschape verschwunden sind, war es gewiß mit Freuden zu begrüßen, daß man die alte Peiner Eule an dem Thurme der neuen Kirche wieder zu Ehren kommen ließ. Dort möge sie wie in früheren Zeiten treue Wacht über die unter ihr liegende, in frischer Kraft emporblühende Stadt Peine halten, und wenn Du, lieber Leser, einmal Deine Schritte nach Peine lenkst, so möge sie Dich an die blutigen Kämpfe und Stürme der guten alten Zeit erinnern, diese Zeiten Dir aber melden, welche Bedeutung sie für Burg und Stadt Peine gehabt hat.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Consules et Senatores Hannov. A. 1438: Dieterich Türke Consul, Johann von Lühde, Hermen Wuzel, Cord von Wintem, Hinrich Rodewold, Hermen von Pattenfen, Hermen Geerken, Johann Limborg, Hans Bode, Bartold Hovet, Barteld Arenbes, R. Bodenberg.

Beer Sworen: Lüder Bolger, Detmer Koch Camerarius mit Dieterich von Wintheim, Cord Seldenbot, Cord von Kude.

Anno 1439 ist die Einigung zwischen Herzogen Wilhelm zu Braunschweig und Lüneburg und der Stadt Lüneburg und Hannover die Donati Confessoris vollzogen (vide l. Cop. Senatus f. 159, 160. Hom.).

Eodem anno Bernhardus Pattensis Reipubl. Hannov. Scriba susceptus est die Simonis et Judae auf ein Jahr ad probam (Homest.)

Consules et Senatores Hannov. A. 1439: Dieterich von Anderten Cons., Johann von Lühde, Lüder Bolger, Dieterich von Wintheim, Hermen von Pattenfen Cam., Hinrich Rodewold, Johann Limborg, Detmer Koch Camerarius, Bartold Kobeken, Hermen von der Hymen, Ludewieg Scherenhagen, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Hermen Geerken, Cord von Wintem, Hinrich Dorhagen, R. Bodenberg.

Burgenses facti sunt A. 1440: Cord Rannengeker, Hermen von Berden.

Anno 1440 ist per Ottonem et Fridericum fratres Duces Lunaeburg. Civibus Hannoveranis Inbracht geschehen tau Ahleten an der Scheepfart nah Bremen (l. B. Cop. Zate f. 156. Hom.).

Eodem war ein überaus kalter Winter mit großem Schnee und hartem Frost, stand ganzer 15 Wochen, und ist wegen der großen Kälte und großen Gewässers der Wein und das Korn erfroren und verdorben, daher eine große Theurung eingefallen, daß ein Scheffel Korn zu Stolberg geglotten 15 Ggr. und 3 J (vid. Thüringische Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1440: Dieterich Türke Consul, Lüder Bolger, Dieterich von Wintheim Cam. mit Hermen von Pattenfen, Hinrich Rodewold, Detmer Koch, Hermen Geerke, Ulrich Lütkeke, Jordan vom Hagen, Bartold Hovet, R. Bodenberg, Hans Bode, Roder Gropengeker.

Anno 1441 Confoederatio Wilhelmi Ducis Br. et Lunaeb. Aschwini et Bodonis, item Henrici de Cramme ut et Senatus Hannov. contra Ottonem et Fridericum fratres nec non Bernhardum Friderici filium Duces Lunaeb. Dominica post Panthaleonis (v. l. A. Cop. Zate Lunaeb. f. 52) ubi Status von Winnighusen sese exhibuit Senatui Hannov. zu dienen mit 20 oder 23 Pferden. — Den Fehdebrief Senat. Hannov. ad praefatos principes Lunaeb. l. A. Cop. Zatae f. 55 datae Dienstages vor Bartholomaei. Item Bewarunge sub eadem forma ad Henricum Ducem Brunsvicensem et Lunaeb. Wilhelmi fratrem. Item an die Stadt Soltau. Item an Zelle. Item an Lüdekens von Holle, Heineken Klenten, de von Mandelsloh. Item de von Bohtmer, Hodenberge. Item Inwohner tau Rehtem. Item den von Beseffen, nob. Walsrode, den von Berselde nob. Item Cord von Hohnstede Item den von Alten nob. Den von Obbershufen nob. Den Behren, Cord von Alten, den von Cramme, Everde von Langelen Rittern.

Die ultima Augusti, Hannoverani bellum indixerunt Ottoni et Friderico fratribus Duc. Brunsv. et Lunaeb. sequenti die qui fuit decollationis Johannis Baptistae, et ditionem Lunaeburgensem ferro et igne vastarunt (Hom., ita habet l. A. Cop. Zate Lunaeb. f. 53).

Anno 1441 ist die große Glocke auf S. Crucis Thurm gehenget, darauf stehen diese Worte: Te Deum laudamus.

Eodem anno die Cyriaci confirmat Albertus Episcopus Mindensis Senat. Hannoverano ad pias causas den drittden des Opfers in der Capelle tom Heynhofte (vide l. Cop. Sen. f. 137).

Consules et Senatores Hannov. A. 1441: Dieterich von Anderten Cons., Lüder Bolger, Dieterich von Wintheim Cam. mit Hermen von Pattenfen und Reimer Nagel, Hermen Wuzel, Detmer

Roch, Hermen Gerken, Ulrich Lütke, Jordan vom Hagen, Hinrich von Lemmede, Hermen von der Ohmen, Ludewieg Scherenhagen, Hermen Hüfing

Beer Sworen: Curd von Wintem, Hinrich Rodewold, Hans Bode, Hans Huf.

Burgenses facti: Hans Bavenstede, Gisecke Oldehorst.

Anno 1442 Middewedens na Catharinen Tag rekede Cord von Wintem von der Mühlen buten dem Leindore, de nie vom Grunde up gemaket is (davon het se de nie Mühle). Ita habet Senatus Memorial-Buch in 4to sub eodem.

Eodem wurden Mühlen-Heren Hinrich Rodewold, Hans von Lühde tohr Rikmühlen; ita habet Mühlen-Register.

Anno 1442 haben ihre Erbverträge aufgerichtet zu Zelle Wilhelmus senior, Henricus Pacificus Duc. Brunsv. et Lunaeb. filii Henrici Lunaeb.

Consules et Senatores Hannov. A. 1442: Hermen Muzel Consul sedit annos 5, Cord von Wintem, Hinrich Rodewold, Hermen von Pattenjen, Hermen Gerken, Ulrich Lütke, Jordan vom Hagen, Hinrich Dorchagen, Barteld Hovet, Hans Bode, N. Bodenburg, Roder Gropengeter.

Beer Sworen: Brand Scheele, Brand Gronau, Hinrich Lunde, Hans Huf. Secretarii Johannes Ifernhausen et Bernhardus de Pattenjen.

Anno 1443 war es um Philippi Jacobi so kalt, daß es Eis gefroren hand dide, welches hat gewähret 4 Wochen, daß auch die Vogel in den Nesten und in der Luft erfroren, auch hat es großen Schaden gethan an Bäumen, Weinbergen und der lieben Frucht auf dem Felde (Thüringische Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1443: Dieterich von Anderten Consul, Hinrich Rodewold, Hermen von Pattenjen, Detmer Koch, Hinrich Dorchagen, Rembert von Wintem, Hans von Lunde Cam. mit Dieterich von Wintem, Hans von Lühde, Hinrich von Lemmede, Hermen von der Ohmen, Cord Schaper, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Cord von Wintem, Hermen Gerken, Johann Rodewold, N. Bodenburg.

Anno 1444 Otto Dux Brunsv. et Lunaeb. princeps animosus obiit satis repente (Hom.). Bernhardus Wittepenning Medicus principum (Hom.). Als Herzog Otto der streitbare gestrenge Fürst das Land Lüneburg 16 Jahr regieret hatte, ist er ohne Leibes-Erben gestorben und in S. Michaelis-Kirchen zu Lüneburg begraben worden (Bünting, Henning, Sachsen-Chronik).

Anno 1444 am Fridage S. Donati is besproten und gedege- dinget zwischen Hertog Wilhelm dem Eltern und sinen beiden Söhnen, Hertogen Wilhelmen und Hertogen Friederich an einem, und Herren Julio und Ludolpho Grafen tau Wunstorp up anderer Siden, umme alle ihre Schade und Gebreche, Schulde und Lau- sage, dat se tau beiden siden dat gestellet heffen up den Raht tau Hannover, als up ihrer beider gewilfordenden Richter, unde Schedes- lühde twischen dato und folgenden Allerhilligen Tage, darover tau entscheidende, wie einem jeglichen Parte Bewies upgelecht worde unde Tügen uht dem Rade afgehört werden mösten, wil solches Hertog Wilhelm tau laten, und schollen up den Raht Senatus mit Schedesrichtern tau gegeben werden 8 uht der Man- schop, als Friederich von Rheden, Cord von Alten, Marten von Alten, Hinrich Knigge tau Bredenbese, Rudolf Knigge, Arend von Rojing, Wolmer von Rheden und Friederich Städern (Hom.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1444: Hermen Muzel Consul, Cord von Wintem, Hinrich Rodewold, Hermen von Pattenjen, Detmer Koch, Hinrich Dorchagen, Ulrich Lütken, Hans Lühde Camer. mit Keinecken Nagel, Bartold Hovet Pistor, Cord Schaper, Roder Gropengeter.

Beer Sworen: Brand Schele, Hermen Gerken, Hermen Hüfing, Hans von Lühde.

Anno 1445 Dominica Estomihl Wilhelmus Senior Dux Brunsv. et Lunaeb. concessit Ludolpho Quirren J. U. D. prae- positio Halberstadensi libertatem aedificandi Capellam S. Galli in Hannover (Hom.).

Anno 1445 obiit Otto der große Herzog von der Heyde, der das Land Lüneburg 16 Jahr löblich und wohl regieret hatte *άναξ*, sepultus Lunaeb. Sein Bruder Friederich succedirte ihm,

der regierete 14 Jahr. Anno 1459 gab er sich in seinem Alter zur Ruhe und hat seinem Sohn Bernhardten, der ein Administrator war zu Hildesheim, das ganze Regiment des Lüneburgischen Landes übergeben; obiit Zellis, sepultus Lunaeb. 1464.

Consules et Senatores Hannov. A. 1445: Dieterich von Anderten Consul, Curd von Wintem, Dieterich Böhde, Hermen Gerken, Ulrich Lütken, Hans von Lühde Cam., Hans Blome, Hinrich von Lemmede, N. Bodenburg, Hermen von der Ohmen, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Jordan vom Hagen, Hinrich Rodewold, Hans Bode, Hinrich Dorchagen. (Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1871.

Am 1. Januar 16 Grad Kälte; daher nicht zur List. Statt dessen lobe ich den Herrn hier an meinem Schreibtische um aller Barmherzigkeit willen, die er so weit über all mein Verdienst und Würdigkeit im vorigen Jahre an mir gethan hat. Meine Häuslichkeit oben an. Dann der Bau des Sabbathshauses zc. Wenn ich von nominell 50000 Thlr. Capital nur 700 Thlr. Zinsen im verfloffenen Jahre habe, so hängt das mit diesem Sabbathshause und dem Schwefernhause zusammen und hat seinen Grund auch im vorigjährigen Ausbleiben verschiedener Zinsposten und dem Umstande, daß ich Tausende zinsfrei und zu den niedrigen Sätzen von 2 und 3 pCt. ausstehen habe. Doch geschieht Niemanden Unrecht, und daß ich so viel weniger nachlasse, ist gegen den Segen gar nicht zu veranschlagen, der auf einer solchen Finanzverwaltung ruhet. — Am 29. Januar Abends 6 verkündigen 102 Kanonens- schüsse die Capitulation von Paris, wodurch Millionen Herzen sammt den unrigen mit zitternder frommer Freude erfüllt werden. Die Anschaffung der Geldmittel hat ihren herrlichen Fortgang und ist mir ein großer, wohlthuerender Beweis der Anerkennung, die meine Wirksamkeit findet. Ueber der Arbeit am Sabbathshause und den Vorarbeiten für die nächste Synode fehlt mir die Elasticität zu neuen Predigten, daher ich mich seit dem vorigen Jahre älterer Jahrgänge bediene, — wobei jedoch bei meiner Predigtweise die Gemeinde nicht leidet. Anfang Februar werden bei 10—16° Kälte die Morgenpromenaden ausgesetzt. „Du sollst Gott Deinen Herrn nicht versuchen!“ — Am 2. März allgemeine Freude über den erfolgten Friedensschluß, — mir nicht lebhaft genug! wir sind zu sehr gewohnt, uns zu allem öffentlichen Handeln Ordre geben und die Form vorschreiben zu lassen. Am 15. öffentliche Feier durch Festzug, Geläute, Kanonendonner, Rede und Speisung der Armen, wobei Marie sehr thätig. Abends vorher Lobgesänge der Liedertafel in unserer Kirche. — Wie in den lustigen dankbaren Spazen der Frühling sich regt, so entzücken mich die täglich weiter sich entwickelnden Knospen vor meinem Fenster. Am 1. Ostertage gedachte ich dankbar, daß man nicht aus Mitleid zu meiner Predigt zu kommen braucht, wie das sonst wohl bei alten Pfarrern geschieht, sondern daß die Leute noch immer sich bei mir erbauen können. Am 17. April Weihe- rede zur neuen Stadttöchterchule II. — Am 27. Mittags 12 1/2 Uhr zur Bahn. In Salzderhelden erwartet uns Partic. Zwele aus Markoldendorf, der uns nach Viethorst führt. Besuch bei dem Ortseinnehmer Ebbecke, der die Witwe Lücke seit vielen Jahren treu gepflegt, deren 100. Geburtstag zu einer Sammlung von Beiträgen Veranlassung gegeben. Am 28. April Abfahrt 11 1/2 Uhr nach Einbeck. Diner im Löwen. Mittagsruhe. Kafe bei Vetter Mithoff. Oberamtsrichter Ludowieg. Bürgermeister Ludowieg. Hoppenstedt. Echambach. Petsche. Münsterkirche. Superintendent Fromme. Postsekretär Mensching und Andere beim Besperschoppen. Auch Dr. Jütting. 7 1/2 Uhr in den Omnibus. 8 1/2 in's Coupé mit Baurath Buhse. 10 3/4 Uhr nach wohl vollendeter Mission in der trauten Hütte und anderen Morgens frisch und fröhlich in den regnihten Wald. — Mein Bericht über die 100 jährige Geburts- tagsfeier bringt mir eine anonyme malitiose Zuschrift zuwege, die ich auf der List vorlese und dann zu den anderen lege. — Am

14. Vormittags 8 1/2 mit Marie nach Deynhaus zur Silberhochzeitsfeier unserer Nichte Hermine geb. Breusing und ihres Gatten August Rasch. — Die Theilnahme an meiner Geburtstagsfeier am 15. wächst noch immer und ich sehe mich mit Kränzen, Blumen, Telegrammen und Briefen, Karten und Geschenken überschüttet — überreicher Lohn für meine mir so natürliche Liebesthätigkeit. Ich bin in der That zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, wenn ich meine Frische betrachte. Auf der List die gewöhnliche Feier mit Kuchen, Kränzen, auch neuem Milchguß u. — Am 15. beschließt der Aegidien-Kirchenvorstand gegen die Stimmen seiner beiden Prediger, dem Protestantenvereine bei dessen Hirslein die Kirche zu überlassen. P. Müller bittet mich ad hoc das Geistliche Ministerium zusammenzuberufen, was auf den 19. Mai geschieht, wobei ich mich aber entschuldige. Am 30. Mai betheiligen wir uns amtlich und freundschaftlich bei der goldenen Hochzeitsfeier des Obercomm.-Raths Hahn und erreichen eine Stiftung von 500 Thlr. für unbemittelte rechtschaffene alternde Eheleute. Die Feier verlief herrlich. Am 2. Juni Diner bei Geh.-Rath Bergmann, wo ich durch die Liebe und Anerkennung zahlreicher Ehrenmänner zu der Erklärung veranlaßt werde, daß ich bedaure, mich in einem so rechtlichen Hauswesen zu finden und kein Mausloch vorhanden sei, hineinzukriechen. — Zur Begrüßung des Kaiser-Königs durch eine Anzahl Jungfrauen am 30. Juni verbindet Director Nöldecke meine Marie mit Frau Stadtdirector Rasch und Mathilde Siemering, und ich vereinige die gesammte städtische Geistlichkeit zum Anschlusse an den Magistrat. Auch U. bittet, sich uns anschließen zu dürfen. — Auf den 30. Juni ladet mich der Provinzial-Landtag zum Feste in Odeon, — ein Abweichen von der hannoverschen Weise, welche bei solchen Gelegenheiten der „Stadt“ geistlichkeit nicht achtete. — Bei'm Empfange des Kronprinzen am Bahnhofe, der statt seines Vaters die Huldigungen annahm, weil derselbe erkrankt war, sprach ich — nachdem Rasch geredet und ein Hoch ausgebracht — Namens der kirchlichen Gemeinden einige Arien auf meine Aufforderung geschlossen wurden. Ich habe sie der Redaction des Couriers für die 2. Juli — Nummer nebst der Antwort des Kronprinzen aufgeschrieben. — Am 5. beginnt der Einzug in's Sabbathshaus. Frau Thiemann die Erste — schläft in dem Schuppen. Dann der Hausmeister, Schneider P., mit Gattin, der einen Ofen mitbringt und im Schuppen kocht. Dennoch so froh, so befriedigt! — Am 26. sandte ich der Fürstin Bismarck die letzte Flasche unsers Bearner de 1756 für ihren Gatten.

Vom 31. Juli bis 29. August Aufenthalt in Ems.

Am 13. September präsidire ich der 3. Städtischen Bezirks-synode, gebe aber wegen mangelnder Stimmkraft nach 2 Stunden das Präsidium in die Hände des Stadtdirectors. Am 23. bekommt Marie das preukische Verdienstkreuz wegen patriotischer Mithilfe während des Krieges, was mich höchlich erfreuet. Auch taufte ich zwei Israelitinnen, die sich mit Christen verheirathen wollten. Am 11. October Einweihung des Sabbathshauses unter Assistenz der Blindenanstalt. Während des Umbaus in der Johanniskirche predigt Hölty mehrmals in den 3 anderen Kirchen.

Am 1. November Stiftungsfeier des N. D. M.-Vereins, zahlreich besucht. Freundliches Lied vom Buchhändler v. Seefeld, das mit Enthusiasmus mir gesungen wird. Am 5. November Begräbnißfeier des Kaufmanns Jürgens auf dem Nicolai-Kirchhofe. Verschiedene Trauungen aus der Garten- und Christusgemeinde; auch Theilnahme am Hochzeitsmahle des Obergerichtsanwalts Zübell aus Celle. Am 18. erhält Marie wieder viele Beweise gerechter Zuneigung, und wir feiern den Tag mit einer Boston-Partie, wozu Karmarsch's und Marie Fuchsberg geladen sind. Am 7. Dec. große Fete bei General v. Voigts-Rhetz, auf Anlaß des Kaiserlichen Jagdvergnügens im Saupark, — wo Marie von der Generalin dem Kaiser vorgestellt wird und dieser sich huldvoll mit ihr unterhält. Wir mußten zu dem Ende von der Obeling'schen Hochzeitstafel aufstehen. Am 24. hält Kleuter einen Vespergottesdienst mit Molck, welcher gut ausfällt, also damit eingeführt sei. Am 25. hielt ich die Frühpredigt kräftig und fröhlich — und auch dieser Kirchenbesuch zeugt, daß Hannover doch eine kirchliche Stadt ist. Nach der Predigt mit Marie zur List, die Sachen für

die Feier des 2. Festmorgens hinzubringen, die zu populär ist, als daß ich sie aufgeben könne. — Am 13. meldet Magistrat, daß Coop. Pramann in Kosche die Collaboratur bei Müller angenommen, und ich antworte, man möge denselben sofort kommen lassen. — Banquier Dr. Coppel in Berlin sendet 250 Thlr. Banquier Frensdorff hieselbst 100 Thlr. für meine Armen! — Am 31. beschließe ich das alte Jahr mit tief innigstem Danke gegen Gott und mit dem aufrichtigen Bekenntniß: Ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Du an mir und durch mich gethan hast. Das „durch mich“ ist in der That auch allen Dankes werth, wenn ich an das Schwesternhaus, Sabbathshaus, die Marienstiftung, den Feierabend und die Kinderheilstiftung und an buchstäblich hundert und mehr „Arme“ denke, die ich schriftlich, mündlich und materiell unterstützte.

1872.

P. Müller ist abwechselnd besser und schlimmer und erwartet sehnsuchtsvoll seinen Collaborator. Am 16. Januar wieder 100 Thlr. zur Verfügung vom Berghandlungs-Director Wedekind. — Domes äußert sich mit Recht ungehalten über verschiedene Aufnahmen in's Sabbathshaus, was ich anerkenne und möglichst wieder gut zu machen gelobe. — Unser Kirchenvorstand wird ergänzt; — ein Antrag, in Berlin um Belassung der Schulen unter der Aufsicht der Kirche zu petitioniren, mit Mehrheit einer Stimme abgelehnt. Dagegen einstimmig die Abhaltung der Fastenpredigten am Sonntag Abend beschloßen. — Auch die Verwandlung der Nachmittags-Kirchen in Kinderlehren geht durch. — Diesen Winter giebt's — anscheinend in Folge der milden Temperatur — so viel Einladungen, daß es uns manchmal lästig wird; wir kürzen ab und schlagen aus, so weit möglich, und man sieht das dem alternden Manne nach, wie denn auch dessen jüngere Frau sich dabei wohler befindet. Letztere wurde von Ersterem am 16. Februar ungewöhnlich hart behandelt, als sie zur Phombre-Partie einen Braten statt der gezeigten kalten Küche gab, erregte aber durch ihre himmlische Ergebung die tiefe Reue des Allen. — Am 2. März mach' ich mal wieder die Stiftungsfeier der Sagonia mit, wo mich die 50 jungen alten und zeitweiligen Burtschen als ihr Ehrenmitglied wirklich in rührender Weise mit Sessel, Bouquet, Toast u. fürstlich-väterlich „ehren“! Nach aufgehobener Tafel schleiche ich mich dann weg, damit ich 10 Uhr im Hause bin und meinen billigen Schlaf habe. Am 5. März Morgens 9 nach Kirchdorf zu Richters Trauung. Festlicher Empfang Seitens der Gemeinde in Langreder und Kirchdorf. Ehrenporten und Böllerschüsse nebst Festreden des Vorstehers Uhrberg und Cantors Sannemann. 1 1/2 Uhr schöne kirchliche Feier mit Gesang. 2 1/2 Uhr Diner mit den Vorstehern, die sämmtlich als Beiständer jungirten und Hand mit auflegten. 5 Uhr wieder zu Wagen und gegen 8 Uhr zu Haus. — Das Areal des Sabbathshauses ist planirt und wird von der Hofgartenverwaltung gratis bepflanzt. Am 27. Tauffest bei Glasser, — wir müssen ja immer mit dabei sein! Am 29. goldene Hochzeits-Feier des Directors a. D. Bläß, gegeben von dem Sohne, Banquier in Geestemünde. Am 7. April Confirmation meiner 134 Knaben — welche prächtig ausfällt und mehrere sehr angesehene Familien mit mir verbindet. Ich war nie weniger angegriffen und war von 6 1/2 Uhr bis 8 Uhr im Walde, hielt auch auf der List und dem Neuen Hause meine Armenbüchse vor. Auch die Confirmation der 110 Mädchen, sammt Prüfung, Betstunde und Beichte, am 14. April fiel gut aus und ermüdete mich nicht. Prächtige Mädchen. Tief innigst danke ich meinem Gott und überzeuge mich, daß ich auch künftig — wenn nicht besondere Schwäche eintritt — noch werde confirmiren können. Der 15. Mai wieder ein Tag der dankbarsten Lobpreisung. Tags zuvor im Schwesternhause festlicher Empfang, Blumen, Baumtorte. Am 15. Morgenständchen der Blindenschule unter Flemmings Führung und Festgruß in Versen, — dann Stabs-trompeter Sachsse an der Lister Chaussee, dann Schokolade mit Kuchen von Sprengels dem ganzen Vereine kredenz, woran auch Marie theilnimmt; vorher der übliche Chorgesang. Zu Haus angekommen, dieses Blumenmeer, Bouquets, Torte, Kuchen, Briefe, Charten. Nun Krankencommunion. — Frä. Behms Trauung, dann Diner mit vielen Toasten. Natürlich todtmüde, zumal

Tags vorher Althaus' Trauung und Rabert-Concert! Am 19. als 1. Pfingsttage wird die seit 6 Monaten restaurirte Neustädter Kirche wieder eingeweiht. Auch stelle ich die monatlichen Ministerial-Conferenzen wieder her, die in Folge der collegialischen Unarten wegen meiner Sympathie für den Protestanten-Verein seit einem Jahre ausgefetzt waren.

Am 11. Juli Donnerstag traue ich Marie Lampe mit Friedrich Wilkening und wohnen wir dem Festmahle bei. Sonntag Nachmittags bei Carl Lampe den Festzug des internationalen Schützenbundes betrachtet. — Am 15. Juli nach Ems. Dasselbst bis zum 12. August. Vom 12. — 27. August Reise über Basel, Schaffhausen und Luzern nach Interlaken, zurück über Bern, Heidelberg und München. — Mittwoch 27. August pünktlich zur List und überall freundlich begrüßt. Am 8. September predige ich wieder zum ersten Mal und am 13. und 14. schrieb ich in's Tageblatt und den Courier eine Zurechtweisung der freien Gemelne, die sich neuerdings „so breit mache“. Lichtenberg rief mich am 14. an und dankte mir; ich sagte ihm ehrlich, daß Windthorst mich auf den Gedanken gebracht. Auch die Bürgerschaft freute sich über mein einfaches, entschiedenes Zeugniß, das von mir wichtiger sei, als von einem Orthodoxen. Ein orthodoxer Pastor G. sucht meine Ansicht als irrig darzulegen, und die freie Gemeinde versucht ebenfalls mich Irrthums zu zeihen. — Am 20. besuchte Professor Bodenstedt uns wieder. Wir nahmen ihn Abends mit zu Mertens, wo er sich mir wieder sehr freundlich zeigte; nicht allein daß er meine Gesundheit ausbrachte, — er sagte auch, daß man Hannover nicht ohne B. denken könne, wie einst München nicht ohne Thiersch. Vom Consistorium wegen einer Lappalie in Trauungssachen ein ganz unmotivirter Wischer! — Am 7. November Trauung eines Schauftellers unter Assistenz eines Mohren! Am 9. im Tageblatt erster Jahresbericht über unser Sabbath-Haus. Am 13. Morgens früh stirbt P. Müller. Am 15. sendet Königin Witwe Elisabeth auf meinen Antrag nachträglich für Hahn's die Jubelhochzeitsbibel, welche ich besorge. Bei der Sammlung für die Beschädigten am Dissee-Strande gebe ich meinen Namen mit her und bekomme ansehnliche Beiträge. — Condolenzgedicht an Windthorst beim Tode seines Sohns. — Gegen Weihnacht werde ich durch so viele Gaben zur Beschaffung von Weihnachtsfreuden bei armen Leuten erfreut, wie noch niemals. Fast kein Brief ohne Papiergeld von 1—50 Thlr. Ich bin wirklich beschämt. Am mich 50 Jahre an den Frühkirchen theilhaftig zu haben, hielt ich am 1. Festtage noch mal den Frühgottesdienst — herrlich besucht, mit voller Manneskraft. Hernach mit Marie zum Kafe auf dem Neuen Hause. — Am Schlusse des Jahrs voll Dank und Preis nach allen Seiten hin, besonders auch viel Hilfe, um Armen zu helfen; — ich kann's kaum bewältigen. Und mein häusliches Glück! Nochmals: ich bin zu geringe!

(Schluß folgt.)

Provinzielle Fürsorge für Kunst und Wissenschaft.

Zu der am 17. d. M. eröffneten Sitzung des Provinzial-Ausschusses wurde beschloffen, die jährliche Beihilfe für den Museumsverein zu Lüneburg von 400 auf 600 M. zu erhöhen und für das vaterländische Museum zu Celle eine Beihilfe von 400 M. in den Etat einzustellen und für das laufende Jahr zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde dem historischen Vereine zu Osnabrück zur Herausgabe archivalischer Urkunden eine Beihilfe von 1800 M., zahlbar in 3 Jahresraten, bewilligt. In der Sitzung vom 18. d. M. wurden an Beihilfen aus dem Verfügungsfonds für Kunst und Wissenschaft zur Restaurirung der Kunstdenkmäler in der Kirche zu Schwarmstedt 400 M., zur Restaurirung des Rathhauses zu Duderstadt 1800 M. und zur Erhaltung der Kapelle in Ingeln 100 M. bewilligt, sämmtlich unter der Bedingung, daß von der Staatsregierung gleich hohe Beihilfen für die erwähnten Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Sodann wurde der Haushaltsplan für das Provinzial-Museum für das Rechnungsjahr 1901 festgestellt. An Stelle des zum Mitgliede der Denkmalspflege-Commission gewählten Professors Heyne in

Göttingen wurde Oberlehrer Dr. Ellissen in Einbeck zum stellvertretenden Mitgliede gewählt.

Vereins-Nachrichten.

Museums-Verein in Hameln. Der Verein hatte vor einiger Zeit von dem Oberleutnant Herrn Eberhard Rose in Köln einen der beiden hiesigen ehemaligen Festungsthürme geschenkt erhalten. Nunmehr hat der Verein den Thurm, soweit nöthig, ausbessern lassen und betrachtet es als seine Aufgabe, ihn zu erhalten. J.

Göttingen, 17. Oktober. Am Sonnabend, den 13. Oktober, eröffnete der Verein für die Geschichte Göttingens sein 9. Vereinsjahr mit einer Versammlung im Hôtel Royal. Nach einer Begrüßungsrede durch den Vorsitzenden Herrn Geheimrath Moriz Heyne, der zugleich einen Rückblick gab auf die Entwicklung des Vereines und den Zuwachs an Mitgliedern während der verfloffenen 8 Jahre, von 50 Begründern auf 272 (davon im letzten Jahre 41 hinzutreten), schritt man zum ersten Punkte der Tagesordnung, Rechnungsablage des Schatzmeisters sowie Ertheilung der Decharge an denselben; sodann fand die Wahl des Vorstandes statt, wobei durch Acclamation der alte Vorstand wiedergewählt wurde. Es folgte dann ein interessanter und in vieler Beziehung, namentlich was die Kenntnis des alten Landbaus betrifft, gehaltvoller Vortrag von Herrn C. Humann „Zur Topographie Rossdorfs.“ Daran schloß sich eine Besprechung des vom Sohne unseres Theaterdirectors Herrn W. Verfil verfaßten und im Spielmeisterschen Verlage erschienenen kurzen „Geschichte des Göttinger Theaters“ durch Herrn Professor Wehr, welcher die bemerkenswerthe Stellen daraus citierte. Zuletzt sprach Herr Geheimrath Heyne über die wichtigsten Neuerwerbungen der städtischen Alterthumsammlung im letzten Jahre, deren eine stattliche Anzahl zu nennen war, vor allem einige Stücke der kirchlichen Alterthümer (Darstellung von Christus im Elend, Marienbilder, von denen gerade unser Museum eine reiche, für die verschiedenen Typen seit dem 15. Jahrhundert vollständige Sammlung besitzt), u. a. m., darunter hervorzuheben eine kostbare Sattellede aus dem 16. Jahrhundert mit dazugehörigen Satteltaschen (reiche Goldstickerei in Granatapfel-Muster mit prächtigen Renaissance-Masken auf italienischem Sammet, Nürnberger oder Augsburger Arbeit von hohem Werth), geschenkt durch eine geborene Göttingerin, Fräul. Brauns in Frankfurt a. M. Nachdem auf die Aufforderung des Herrn Oberstlieutnants Lehmann die Anwesenden zu Ehren des Herrn Geh.-Raths Heyne sich von ihren Plätzen erhoben, wurde die Versammlung geschlossen. M.

Kleinere Mittheilungen.

Hann. Münden, 14. Oct. Aufbewahrung städtischer Urkunden. Das königliche Staatsarchiv zu Hannover hat bei der hiesigen Stadtverwaltung angeregt, alle historisch wichtigen Urkunden und Handschriften, die bis jetzt im städtischen Archiv aufbewahrt werden, dem königl. Staatsarchiv zur Aufbewahrung zu übergeben; denn bei der jetzigen Aufbewahrung fehle einerseits jede Sicherung gegen Feuergefahr, andererseits könne eine zweckentsprechende Bearbeitung und Verzeichnung der Urkunden nur durch einen erfahrenen und geschulten Archivar ausgeführt werden. In der letzt abgehaltenen Plenarsitzung haben sich die hiesigen städtischen Kollegien bereit erklärt, die Urkunden bei dem königl. Staatsarchiv unter näher festgesetzten Bedingungen zu hinterlegen. Dem Magistrat bleibt das Recht gewahrt, jeder Zeit sowohl einzelne Urkunden wie sämmtliche zur Aufbewahrung hinterlegten Stücke zurückfordern zu können. (S. G., 15. October.)

Der bekannte Schriftsteller und Konzertsänger A. R. Harzen-Müller in Iphoe hat einen „Katalog der plattdeutschen Musik“ angefertigt, den er Anfang November im Berliner Plattdeutschen Vereine „Quickborn“ druckfertig vorlegen wird.

Bücher-Schau.

Die Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig. Zweiter Band. Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig mit Ausschluß der Stadt Braunschweig. Bearbeitet von Professor Dr. P. J. Meier, Herzoglichem Museums-Inspektor. Mit 14 Tafeln und 153 Textabbildungen. Wolfenbüttel: Julius Zwißler, 1900. XV u. 380 S. 4°. 10 Mk.

Dem 1896 erschienenen ersten Bande der Bau- und Kunstdenkmäler des Herzogthums Braunschweig (Kreis Helmstedt), der ebenfalls von P. J. Meier bearbeitet wurde, ist schon jetzt der zweite den Kreis Braunschweig (mit Ausschluß der Stadt Braunschweig) behandelnde Band gefolgt, was im Hinblick auf das verarbeitete Material als eine besondere Leistung angesprochen werden muß. Aber auch sonst ist der vorliegende Band als eine Leistung anzusehn, die in jeder Hinsicht die vollste Anerkennung verdient.

Es würde zu weit führen, die schon bei dem ersten Bande in Fachkreisen anerkannten Vorzüge, die die Meiersche Bearbeitung vor den einschlägigen Bearbeitungen des letzten Jahrzehnts voraus hat und die der zweite Band in noch größerem Maße hervortreten läßt, hier eingehender hervorzuheben.

Im erster Linie zeugt auch dieser Band wieder von dem bewundernswerthen Fleiße und von der Gründlichkeit und Sachkenntniß, die dem Verfasser bei seinen Arbeiten zu Gebote standen. Alles ist berücksichtigt, und das Material in einer Weise verarbeitet worden, die geradezu einzig in ihrer Art dasteht. Der Historiker, der Archäologe und der Kunsthistoriker arbeiten überall Hand in Hand. Zur Charakterisirung der Gründlichkeit sei nur darauf hingewiesen, daß der zweite Band nicht weniger als 23 die Ortschaften, die kirchlichen und die weltlichen Bauwerke, die Baumeister, die Zimmermeister u., die Steinmetzzeichen, die Bildhauerarbeiten, die Gemälde, die Maler, die Kupferstecher, die kirchlichen und weltlichen Ausstattungsgegenstände, die Goldschmiedearbeiten, die Goldschmiede, die Zinnarbeiten, die Zinngießer, die Glocken- und ähnliche Gußwerke, die Glockengießer, verschiedene Meister, Vor- und Frühgeschichtliches, die Dingstätten, die Privatsammlungen, die durch Denkmäler ausgezeichneten Personen sowie die Stifter der Denkmäler und schließlich die im Landkreise Braunschweig vorkommenden Adelswappen behandelnde Verzeichnisse bringt, wodurch der Werth entschieden erhöht wird.

Aber nicht nur für den Text ist man dem Verfasser Dank schuldig, sondern auch für die Ausstattung des Bandes, die wie bei dem ersten wieder eine glänzende ist. Die photographischen Aufnahmen, die den Abbildungen zu Grunde liegen, die vielen Detail-Zeichnungen, die Grundrisse und die Karten rühren nämlich ebenfalls von ihm her. Und wer die vielen Fahrten in Sonnenglut und Regen, die zu ihrer Beschaffung nötig waren, berücksichtigt, der wird auch die Arbeit nach dieser Seite zu würdigen wissen. Für die Ausstattung des Bandes, dessen Preis in Folge der Unterstützung der Herzoglichen Staatsregierung nur ein mäßiger ist, gebührt übrigens auch dem Verlage Dank.

Das Werk ist durch den vorliegenden Band um ein gutes Stück weiter gefördert worden. Und bei seinem Studium gelangt man mehr und mehr zu dem Schluß, daß man Braunschweig wirklich darum beneiden kann, wozu wir Hannoveraner noch einen besonderen Grund haben, wenn wir das erste Heft der neuen Bearbeitung unserer Bau- und Kunstdenkmäler in Betracht ziehen.

Vaterländische Gedenktage. ¹⁾

Oktober.

28. 1189. Heinrich der Löwe zerstört Bardowick.
1387. Die Herzöge von Lüneburg einigen sich mit den Städten Lüneburg und Uelzen.

¹⁾ Berichtigung. Der Präsident Adolf Freiherr von Wangenheim starb am 25. Oktober 1858, nicht am 26. Oktober 1850.

1702. Sturm auf die Karthause von Lüttich. Herzog Ernst August zeichnet sich aus.
1706. Gefecht bei Scharmbeck.
1740. Herzog Friedr. August, Sohn Karls I., wird geboren.
1806. Französische Erklärung, wonach das Herzogthum Braunschweig von Frankreich erobert ist.
29. 1612. Kaiser Ferdinand II. bestätigt den Untheilbarkeits-Vertrag der Söhne Herzog Wilhelms.
30. 1668. Prinzessin Sophie Charlotte, Tochter des Kurfürsten Ernst August, nachherige Königin von Preußen, wird zu Iburg geboren.
1683. König Georg II. wird zu Hannover geboren.
1804. Herzog Karl II. wird geboren.
1812. Sprengung der Casa de la China bei Madrid. Oberst Hartmann.
1823. Herzog Karl II. tritt die Regierung von Braunschweig an.
1861. General Leop. v. Rettberg, alter Legionär, stirbt im 77. Lebensjahre.
31. 1714. König Georg I. wird in Westminster gekrönt.
1715. Charlotte, Prinzessin von Braunschweig, Gemahlin des russischen Thronfolgers Alexei, stirbt, nachdem sie 10 Tage vorher den Großfürsten Peter, der als Peter II. Kaiser wird, geboren.
1792. Der Dichter Friedrich Voigts in Hannover wird geboren.
1813. Te Deum in der Stadt Hannover für die Rückkehr der hannoverschen Truppen.
1837. König Ernst August hebt das Kabinetts-Ministerium auf.
1840. Ober-Medizinalrath Dr. J. Stieglitz, geb. 10. März 1767, stirbt.
1860. Der Irrenarzt C. H. Bergmann in Hildesheim, Vorsteher und Hauptgründer der dortigen Anstalt, geb. 12. Juni 1781, stirbt im 81. Lebensjahre.

November.

1. 955. Herzog Heinrich von Bayern, Bruder Kaiser Ottos I., stirbt.
1707. Der Kaiser erhebt die Grafschaft Blankenburg zum unmittelbaren Fürstenthum. König Georg I. tritt dem Herzog für Blankenburg die Grubenhagenschen Fürstenthümer auf Lebenszeit ab.
1837. Das Staats-Grundgesetz von 1833 wird aufgehoben und die Verfassung vom 7. Dezember 1819 wieder in Kraft gesetzt.
2. 1675. Kaiserl. Bestätigung der Ehepacten Herzog Georg Wilhelms und Eleonore D'Albreuses.
1683. Schlacht bei Novigrad (türk.-ungar. Krieg).
1813. Gefecht bei Winsen a. d. Luhe. Forts. am 3.
3. 1625. Gefecht bei Seelze. Der Herzog von Altenburg und Obentraut fallen.
1700. General v. Hardenberg wird geboren.
1813. Eintreffen des Herzogs von Cumberland in Hannover.

Vereins-Anzeigen.

Verein für neuere Sprachen. Am Freitag den 2. November Abends 8^{1/2} Uhr wird Herr Dr. Nagel im Saale des Restner-Museums einen Vortrag halten über: „Schottische Lieder“. Gäste, Damen und Herren, sind willkommen.

Inhalt.

Albert Quaritsch, Die Gule. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Wöblers Tagebuch (Fortsetzung). — Provinzielle Fürsorge für Kunst und Wissenschaft. — Vereins-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Bücher-Schau. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Teweß in Hannover, Haarftr. 4.



So lange noch die Eichen wuchsen in alter Kraft um Hof und Haas, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdutschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbe und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postämtern (Post-Zeitungs-Liste No 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 44.

Hannover, den 4. November 1900.

3. Jahrg.

Waterloo.

Eine Reiseerinnerung von Dr. jur. Theodor Koscher.

Wie im Süden die Ebenen der Lombardei so sind im Norden die Niederlande, insbesondere das heutige Belgien mit den angrenzenden holländischen und französischen Gebietstheilen, immer und immer wieder der Schauplatz männermordender Kämpfe gewesen. Und in fast allen Schlachten, die im Laufe der letzten Jahrhunderte in den Niederlanden geschlagen, hat sich dasselbe Bild wiederholt: Franzosen auf der einen, heterogene Verbündete auf der anderen Seite und regelmäßig Hannoversche Truppen ein wesentlicher Bestandtheil der verbündeten Armeen. Hannoversches Blut ist geflossen im sog. Orleans'schen Kriege 1690 bei Fleurus, 1692 bei Steenkerke und 1693 bei Neerwinden, im Spanischen Erbfolgekriege 1706 bei Ramillies, 1708 bei Ludenaerde und 1709 bei Malplaquet, im Oesterreichischen Erbfolgekriege 1745 bei Fontenoy, 1746 bei Rocour und 1747 bei Laeffeld, im Französischen Revolutionskriege 1793 bei Famars und bei Hondshoote, 1794 bei dem Ausfall von Menin sowie in den Schlachten von Courcoing und Fleurus. Und wenn die heutige Generation wohl in ihrer überwiegenden Mehrheit von den damaligen Thaten unserer Landsleute nicht viel oder nichts mehr weiß, so lebt doch eine Schlacht, die letzte auf niederländischem Boden, in der Hannoveraner gekämpft, noch in Aller Gedächtniß: Waterloo.

Die Fluren, auf denen am 18. Juni 1815 die Macht des ersten Napoleon endgültig zertrümmert wurde, sind einige Meilen südlich von Brüssel belegen und der Besucher der Belgischen Hauptstadt bedarf nur weniger Stunden, um das Schlachtfeld von Waterloo kennen zu lernen. Leider sind es fast ausschließlich Engländer, die das Opfer dieser wenigen Stunden nicht scheuen; verhältnismäßig selten pilgern auch Angehörige anderer Nationen nach diesem Schlachtfelde und doch wird kein deutscher Patriot, insbesondere kein Hannoveraner ohne ein Gefühl der Befriedigung und des Stolzes von dort zurückkehren.

Vor Kurzem benutzte ich einen Aufenthalt in Brüssel zu

einem Abstecher nach Waterloo. Der Ausdruck ist nicht genau. In dem Dorfe Waterloo hatte zwar Wellington vom 17. bis zum 19. Juni sein Hauptquartier und die dortige Kirche enthält seine Büste sowie Gedenktafeln mit den Namen gebliebener englischer Officiere, das eigentliche Schlachtfeld beginnt aber erst 3 Kilometer weiter südlich in der Nähe des Ortes Mont St. Jean und der als Orientierungspunkt das Hauptziel der Besucher bildende Löwenhügel — Butte du Lion — ist von Waterloo 4 Kilometer entfernt. Dem Omnibus, welcher werktäglich auf schlechter Chaussee von Brüssel über Waterloo und Mont St. Jean nach dem am Fuße des Löwenhügels belegenen Hotel du Musée fährt und dessen Bezeichnung als coach auf die regelmäßigen Passagiere schließen läßt, zog ich die Eisenbahn vor, die den Reisenden von der Station du Midi in Brüssel in 40 Minuten über Station Waterloo hinaus nach Braine l'Alleud befördert. Schon während der Bahnfahrt bekam ich eine Vorahnung von gewissen auch hier nicht fehlenden Begleiterseinerungen des Fremdenverkehrs, die man sonst mit Humor in den Kauf nimmt, die aber doch störend wirken an Orten, die dem gefühlvollen Menschen geweiht erscheinen und ihn der Alltagsstimmung entrücken. In Waterloo stieg eine junge Dame in das vollständig besetzte Coupé, unterhielt die Reisenden in französischer und englischer Sprache von dem ihr genau bekannten Schlachtfelde und gab ihnen Rathschläge, die darauf hinauskiefen, das Hotel du Musée und seinen Omnibus zu meiden und einen anderen Wagen zu benutzen. Bei der Ankunft in Braine l'Alleud verschwand die liebenswürdige Rathgeberin und als ich trotz ihrer Warnungen den vom Bahnhof zum Löwenhügel fahrenden Omnibus des genannten Hotels bestieg, drückte der Kondukteur des Wagens jedem Fahrgaste einen gedruckten Zettel in die Hand, der meinen Verdacht bestätigte, daß jene Dame die Agentin eines neugegründeten Konkurrenzhotels war. Während der 20 Minuten dauernden Omnibusfahrt reichte sich würdig eine unausgesetzte Bettelei an, mit der nicht etwa Invaliden oder sonstige Hilfsbedürftige sondern die sämmtlichen Kinder der Gegend die Reisenden belästigten und die in Neapel nicht schlimmer sein kann als hier in der Nähe der

Hauptstadt des hochkultivirten Belgien. Für denjenigen, der diesen Belästigungen entgehen will, sei eingeschaltet, daß auch die neue Dampf-Trambahn nach Waare Fahrgelegenheit bietet; sie bringt den Reisenden in 10 Minuten von Braine l'Alleud zum Löwenhügel und hat außerdem Haltestellen beim Gordon-Denkmal, bei Belle Alliance und in Planchenoit (Plancenoit) beim Preußen-Denkmal.

Nach kurzer Rast im Hotel du Musée bestieg ich den Löwenhügel, der trotz der erwähnten Ablenkungen schon im Eisenbahncoupé und im Omnibus meine Aufmerksamkeit gefesselt hatte. Derselbe ist eine 60 Meter hohe künstliche Anhöhe in Form eines Hümngrabes, auf welcher sich auf 19 Meter hohem Sockel der Niederländische Löwe erhebt, den das große Cockerill'sche Werk zu Seraing aus eroberten französischen Geschützen gegossen hat. Das Ganze ist von den Niederländern errichtet als Denkmal zur Erinnerung an die Schlacht und zwar da, wo im Verlaufe derselben der Prinz von Oranien verwundet wurde. Eine Treppe mit 235 Stufen führt zum Denkmal empor. Der martialische „Guide de l'Hotel du Musée“, der dort oben in englischer Sprache den Söhnen und Töchtern Albions einen eingehenden Vortrag hielt, nahm von mir und meinen deutschen Begleitern keine Notiz. Nachdem er geendet, blieben wir allein und wir haben den Cicerone nicht entbehrt. Mit der Karte in der Hand und mit etwas Gesichtskennntniß im Kopf kann man sich von der Höhe des Löwenhügels aus auch ohne fremde Hülfe völlig orientiren. Dabei kommt zu Statten, daß die Richtung der Straßen und Wege noch dieselbe ist wie im Jahre 1815, wenn auch in Folge von Planirungen die Niveauverhältnisse theilweise etwas verändert sind, sowie ferner, daß auf dem eigentlichen Schlachtfelde einerseits keine erheblichen Neubauten die Orientirung erschweren und andererseits die verschiedenen Gehöfte, welche in den Kämpfen eine hervorragende Rolle gespielt haben, nach wie vor in markanter Weise von dem Landschaftsbilde sich abheben.

Blickt man vom Löwenhügel nach Süden aus Schlachtfeld, so verläuft zur Linken des Beschauers in nord-südlicher Richtung die wichtige Chaussee, welche von Brüssel nach Charleroi führt; nachdem dieselbe zunächst die schon erwähnten hinter uns liegenden Orte Waterloo und Mont St. Jean berührt, schneidet sie rechtwinklig den westlich nach Braine l'Alleud führenden Querweg, an welchem der Löwenhügel liegt, und setzt sich dann fort — vorbei an dem Pachtthofe La Haye Sainte und an dem Wirthshause Belle Alliance — nach Genappe und Quatrebras bis weiter nach Charleroi hin. Von dieser Chaussee zweigt sich hinter uns bei Mont St. Jean in südwestlicher Richtung eine andere ab, welche den erwähnten Querweg rechts vom Beschauer schneidet und an dem heute gewöhnlich Soumont genannten Gute Hougomont vorbei nach Nivelles führt. Vor uns sehen wir rechts Hougomont, links — an der rechten Seite der nach Charleroi führenden Chaussee — La Haye Sainte, südlich davon — an der linken Seite der Chaussee — Belle Alliance, dahinter das nur hier oben, nicht auch vom Fuße des Löwenhügels aus sichtbare Dorf Planchenoit; über La Haye Sainte östlich hinaus noch weiter links erblicken wir die Gehöfte Papelotte, La Haye und Smouhain, dahinter das Dorf Frischermont.

Zum Verständniß der Ereignisse des 18. Juni müssen wir uns daran erinnern, daß bereits am 16. Juni bei Quatrebras, zwei Meilen südlich von hier und bei Wigny, etwa eine Meile südöstlich von Quatrebras, blutige Kämpfe stattgefunden hatten. Die Preußen unter Blücher hatten bei Wigny eine Niederlage erlitten und — ohne daß Napoleon Gewißheit über ihre Rückzugslinie erlangte — sich in nördlicher Richtung auf Waare — östlich von Waterloo — zurückgezogen. Wellington, der Führer der Engländer und der übrigen Verbündeten, hatte versprochen, Blücher nach Wigny Unterstützung zu senden, war aber mit seinen Truppen vom Feinde bei Quatrebras aufgehalten und hatte hier eine Schlacht¹⁾ annehmen müssen, deren

unentschiedener Ausgang ihn veranlaßt hatte, sich gleichfalls in nördlicher Richtung und zwar auf Waterloo zurückzuziehen. Für den 18. Juni nun ging die Verabredung dahin, daß Wellington den Franzosen bei Mont St. Jean eine Schlacht anbieten und dies Mal Blücher ihm zu Hülfe kommen und zwar von Nordosten her dem Feind in die Flanke fallen sollte.

Gemäß dieser Verabredung hatte Wellington vor Mont St. Jean Aufstellung genommen und zwar hier auf dem nach Süden sanft abfallenden Höhenzuge, welcher durch den mehrerwähnten in westöstlicher Richtung von Braine l'Alleud zum Löwenhügel führenden, dann die Chaussee Brüssel-Charleroi kreuzenden und darüber hinaus nach Waare sich fortsetzenden Querweg bezeichnet wird. Unter seinem Oberbefehl waren auf diesem Fleck Erde etwa 68 000 Mann vereinigt und zwar 24 000 Engländer, 14 000 Niederländer, 7 000 Nassauer, 6 000 Braunschweiger und 17 000 Hannoveraner; von letzteren entfielen 6 000 auf die Deutsche Legion (Kings German Legion), jene erprobte Heldenschaar, die Jahre lang fern von der Heimath sich umhergeschlagen hatte und deren von Kugeln zerfetzte und vom Pulverdampf geschwärzte Feldzeichen¹⁾ hier bei Waterloo zum letzten Male gegen den Feind getragen werden sollten, 11 000 dagegen auf die Neuformationen der Jahre 1813, 1814 und 1815, bei denen zwischen angeworbenen und eingestellten Truppentheilen zu unterscheiden ist, jene aus Kavallerie, Artillerie und Feldbataillonen, diese aus 30 sog. Landwehrbataillonen bestehend. Im Centrum seiner Stellung, hier links vom Löwenhügel da, wo Chaussee und Querweg sich kreuzen, hat Wellington während des größten Theils der Schlacht seinen Stand gehabt.

Parallel dem von den Verbündeten besetzten Höhenzuge, etwa 2000 Schritte davon entfernt, erblicken wir vor uns eine zweite Hügelkette, auf welcher Napoleon seine Heeresmassen in drei Treffen aufgestellt hatte, im Hintertreffen als Reserve seine alte Garde. Von Belle Alliance aus dort drüben hat der Kaiser die Schlacht geleitet.

Nur die Mulde zwischen den beiden Höhenzügen trennte hier nach die Kämpfer und die in ihr gelegenen Gehöfte sind naturgemäß die umstrittensten Punkte gewesen: vor dem rechten Flügel der Wellington'schen Aufstellung in einer Entfernung von 500 Schritt das von Bäumen umgebene Hougomont, dessen Ruinen noch gegenwärtig unmittelbar an die Schlacht erinnern, vor dem Centrum in einer Entfernung von 250 Schritt der an der Chaussee Brüssel-Charleroi belegene kastellartige Meierhof La Haye Sainte, der mit seinen Gebäuden und Mauern in der Mitte, mit seinem Gemüsegarten an der Nord- und mit seinem Baumgarten nach Belle Alliance zu an der Südseite noch heute im Wesentlichen daselbe Bild darbietet wie damals, und vor dem linken Flügel in Entfernungen von 400 bis 600 Schritte die vorgenannten Gehöfte Papelotte, La Haye und Smouhain.

Auf dem Löwenhügel stehend vergegenwärtigte ich mir im Geiste den Verlauf der Schlacht, dabei namentlich der Episoden gedenkend, die für den Hannoveraner besonderes Interesse haben. In meiner Erinnerung lebten zugleich die zahlreichen greisen Waterloo-kämpfer wieder auf, die ich in den Tagen meiner Kindheit gesehen, die allesammt heute längst zur großen Armee versammelt sind und die als Jünglinge hier auf diesem verhältnißmäßig kleinen Raume vereint dem Tode fürs Vaterland ins Auge geschaut hatten. Genau von der Stelle aus, wo heute der Löwenhügel sich erhebt, war Vormittags 11¹/₂ Uhr der erste Kanonenschuß gefallen; die der deutschen Legion angehörige Batterie des Hauptmanns Cleves war es gewesen, die ihn abgefeuert. Das Signal ist gegeben und alsbald entspinnt sich dort auf dem rechten Flügel ein Kampf um Hougomont, welches von der Britischen Garde, einem Bataillon Nassauer und einer Abtheilung Hannoveraner vertheidigt wird; aus einem urprünglichen Scheinangriff

¹⁾ Bei Quatrebras fand bekanntlich Friedrich Wilhelm von Braunschweig, „der schwarze Herzog“, den Helidentod. Zur Erinnerung an ihn ist 1891 auf dem dortigen Schlachtfelde ein von H. Götting entworfenes und in der Wilhelmshütte bei Seesen ausgeführtes Denkmal errichtet, bestehend aus einem in Kupfer getriebenen Löwen auf 8 Meter hohem Granitsockel.

¹⁾ Die Feldzeichen der Deutschen Legion befinden sich bekanntlich gegenwärtig im Leibnizhause zu Hannover. Die Fahnen und Standarten der hannoverschen Armee, welche 1866 in Folge der Kapitulation von Langensalza nach Berlin übergeführt waren, 1877 aber auf Grund einer ritterlichen Entschließung Kaiser Wilhelms I. nach Hannover zurückgebracht und hier im Zeughause am Waterloo-Platz aufgestellt wurden, haben bei Waterloo noch nicht geweht, sondern sind neueren Ursprungs.

der Franzosen auf Schloß und Park entwickelt sich eine mehrstündige mörderische Schlachten Scene, in der die Vertheidiger, von andern Truppenkörpern der Allirten unterstützt, schließlich Sieger bleiben. Inzwischen ist auf der ganzen Linie der Kampf entbrannt. Wild tobt er dort auf dem linken Flügel um Papelotte, vornehmlich aber ohne Unterlaß hier unten im Centrum, wo das zweite leichte Bataillon der Deutschen Legion unter Major Daring die Ferme La Haye Sainte gegen immer heftiger werdende Angriffe zu vertheidigen berufen ist; ohne Schwierigkeit kann man sich alle Einzelheiten dieser denkwürdigen Vertheidigung vergegenwärtigen, so wie sie uns durch die Berichte verschiedener Mitkämpfer überliefert sind, ich erinnere nur an Darings eigene meisterhafte Schilderung, die sich in dem bekannten Werke des Engländers Beamish abgedruckt findet, und an die schlichte Darstellung des Schützen Friedrich Lindau aus Hameln, desselben Mitkämpfers, der aus mehreren Kopfwunden blutend nicht zurückgehen will sondern dem Major Daring erklärt: „Ein Hundstott, der Sie verläßt, so lange der Kopf noch oben ist.“ Während die Fußvölker in stundenlanger blutiger Arbeit um den Besitz der genannten Gehöfte ringen, wird zugleich das gerade vor uns liegende Gelände zwischen La Haye Sainte und Hougomont zum Schauplatz gewaltiger Reiterkämpfe. Insonderheit ist es die oft bewährte Kavallerie der Deutschen Legion, die sich hier nochmals mit Ruhm bedeckt. Trübe fällt leider auch ein Schatten auf das sonst so erhebende Bild: das eigentlich kaum anders als durch eine momentane Geistesstörung zu erklärende Verhalten des Oberstlieutenants Georg Adolph von Sahr, des späteren Schöpfers der herrlichen Gartenanlagen von Ohr bei Hameln, der unbekümmert um gegentheilige Befehle das seinem Kommando unterstellte hannoversche Husarenregiment Herzog von Cumberland nicht gegen den Feind sondern vom Schlachtfeld hinwegführt und dadurch die später kriegsgerichtlich über ihn verhängte Strafe schimpflicher Kassation auf sich ladet. Inzwischen ist es 6 Uhr Nachmittags geworden. Während Hougomont sich hält, dank namentlich auch der kräftigen Unterstützung durch die hannoversche Brigade du Plat, deren Führer hier sein Leben läßt, muß Daring mit seinem zusammengeschmolzenen Bataillon, nachdem dasselbe seine ganze Munition verschossen, schließlich La Haye Sainte räumen. Um ihren Erfolg auszunutzen, schieben jetzt die Franzosen zu einem neuen heftigen Angriff gegen das Centrum der Wellington'schen Stellung. Insbesondere die hier links vom Löwenhügel stehende, zur Deutschen Legion gehörende Infanteriedivision des Generals Carl von Alten hat den Anprall auszuhalten. Einen Bestandtheil dieser Division bildet die Brigade des Oberst Christian von Ompteda. Diesem ist es nicht entgangen, daß hinter der vordringenden feindlichen Infanterie Unheil drohend französische Kavallerie lauert. Er macht auf die Gefahr aufmerksam, aber Alten und der demselben vorgeführte Prinz von Oranien dulden kein Bedenken. Ompteda setzt sich an die Spitze des zu seiner Brigade gehörenden fünften Linien-Bataillons der Deutschen Legion, wirft sich mit ihm auf die Angreifer und führt es dem sicheren Verderben entgegen; das Bataillon wird wie vorauszu sehen von der plötzlich hervorbrechenden feindlichen Kavallerie niedergedrückt und verprengt, Ompteda selbst bleibt todt auf dem Platze.

„Befohlen

Ward sichtlich er in seinen Untergang —
Indeß es ward befohlen und er ging.
Da ist sein Haupt! Ein Regiment zu Pferd
Ging drüber hin, doch immer noch das alte
Verwogene Gesicht, als schlug er weiter
Senferts.

Das kann er auch! Er hat den Tod

Und der nicht ihn besiegt.“

Weiter tobt der Kampf, auf der ganzen Linie gerathen Wellington's Schlachtreihen ins Wanken und besorgt blickt der sonst so unerschrockene Britische Feldherr nach der versprochenen Hülfe aus. Blücher's Vormarsch von Wavre her ist durch schlechte Wald- und Hohlwege aufgehalten, aber der Marschall Vorwärts kommt. Nachdem seine Vorhut unter Bülow sich schon vor einiger Zeit auf der Höhe von Frischermont gezeigt, trifft das Gros seiner Armee dort drüben jenseit Belle Alliance bei Planchenoit ein und

bringt dem Kampf die entscheidende Wendung. Nach langem blutigen Ringen wird Planchenoit von den Preußen erklümt, Napoleon's Reserven sind nicht im Stande ihr Vordringen aufzuhalten. Da faßt der Kaiser den Entschluß, mit Ausbietung seiner ganzen Macht die stark erschütterte Stellung Wellington's zu durchbrechen, nach Brüssel sich durchzuschlagen und dadurch den fortgesetzten Seitenangriffen der Preußen zu entgehen. Die alte Garde, die letzte Hoffnung des Imperators, rückt gegen Wellington's ermüdete Schaaren vor. Doch diese, neubelebt durch den Donner der Preussischen Geschütze, der von Planchenoit herüber dröhnt, bleiben nicht in der Defensiv. Den Hut ziehend kommandirt Wellington „Charge!“ und mit Einsetzung ihrer letzten Kräfte gehen seine Braven zum ungestümen Angriff vor. Hier vorne zwischen Hougomont und Belle Alliance ereignet sich jene denkwürdige Scene, wo der damals erst einunddreißigjährige Oberst Hugh Halkett an der Spitze des zu seiner hannoverschen Brigade gehörigen Landwehrebataillons Denabrück auf ein Viereck französischer Garde einstürmt und persönlich den General Cambonne zum Gefangenen macht, an den Achseln ihn übers Schlachtfeld schleppend, denselben General Cambonne, dem eine spätere französische Geschichtsschreibung bei dieser Gelegenheit das stolze Wort in den Mund gelegt hat: „Die alte Garde stirbt, doch sie ergiebt sich nicht!“ Unaufhaltsam stürmen jetzt Wellington's Schaaren auf Belle Alliance zu und das Dach desselben Belle Alliance ist zugleich der Punkt, der den auf der anderen Seite von Planchenoit her vordringenden Preußen Weg und Ziel weist. Wohl sechten Napoleons letzte Kerntuppen noch einmal wie die Löwen, aber mit eisernen Klammern werden sie umfaßt und zerdrückt, der Tag ist entschieden und gegen 9 Uhr Abends begrüßen sich Wellington und Blücher bei Belle Alliance als Sieger. Doch noch gilt es den Sieg auszunutzen. Wellington's erschöpfte Truppen sind physisch außer Stande an dem Werk der Verfolgung sich zu betheiligen, nur bei den braunschweiger Husaren ist das Verlangen den Tod ihres geliebten Herzogs zu rächen noch stärker als das Gefühl der Ermüdung; es treibt sie zurück gen Quatrebras und sie schließen den Preußen sich an, die jetzt — speciell unter Gneisenau's Führung — „den letzten Hauch von Mann und Ross“ daran setzen, die Trümmer der französischen Heereskörper vollständig zu vernichten. Die Nacht bricht herein, aber der Mond leuchtet den Verfolgern. Vorwärts gehts dort auf der Chaussee in der Richtung nach Genappe und Quatrebras zu. Bei Genappe wird der Reifewagen Napoleons erbeutet, aus dem dieser unter Zurücklassung von Hut und Regen soeben geflohen um sich aufs Pferd zu werfen Nichts rettet der Korse als das Leben, seine Armee, sein Kaiserreich ist dahin — Europa erlöst!

Ein Stück Weltgeschichte hatte ich im Geiste geschaut, als ich vom Löwenhügel hinabstieg, um einen Gang übers Schlachtfeld anzutreten. Tausende und Abertausende sind hier in kühler Erde gebettet, aber friedlich geht der Pflug über sie hin und vergeblich suchen wir die schlichten Holzkreuze der Massengräber, die bei St. Privat und auf anderen neueren Schlachtfeldern eine so erschütternde Sprache reden. Gleichwohl bildet der wohl einzig in seiner Art dastehende Löwenhügel nicht die alleinige unmittelbare Erinnerung an die historische Bedeutung dieses Bodens. Der Ruinen von Hougomont ist bereits oben Erwähnung geschehen; gegen ein Eintrittsgeld von 50 Centimes öffnet sich der Hof dem Besucher. Näher gelegen ist La Haye Sainte. Um dorthin zu gelangen gehen wir vom Löwenhügel aus auf dem von Braine l'Alleud kommenden Wege bis zur Chaussee Brüssel-Charleroi und wenden uns sodann auf dieser nach Süden. Gleich rechts erinnert eine Säule an einen englischen Oberstlieutenant Gordon, während sich gegenüber an der linken Seite der Chaussee in Form einer abgestumpften Pyramide das steinerne Denkmal erhebt, das die Officiere der Deutschen Legion ihren in der Schlacht gebliebenen Kameraden gesetzt haben. Ein seltsames Gefühl überkommt den Hannoveraner, wenn er auf den Seitenwänden dieses letzteren Denkmals hier im fremden Lande, inmitten einer nur wallonisch und französisch redenden Bevölkerung, fast ausschließlich bekannten heimathlichen Namen begegnet. Die Chaussee ist hier in neuerer Zeit tiefer gelegt, während seitwärts die beiden Denkmäler auf ursprünglicher Höhe stehen geblieben sind; in Folge dessen ist namentlich die Zugänglichkeit des sonst wohl erhaltenen und mit

einem standhaften hohen Gitter umgebenen Regions-Denkmal — hier gewöhnlich Monument des Hanovriens genannt — einermögen erschwert; durch Sand watend muß man zu ihm emporklettern und wäre wohl zu wünschen, daß ihm pietätvoll eine etwas gefälligere Umgebung geschaffen würde. Bald hinter den Denkmalern erreichen wir den unmittelbar an die Chaussee angrenzenden Meierhof La Haye Sainte; gerade wird die Ernte eingefahren und wir haben vor uns ein Bild tiefen Friedens; dennoch erinnert an die Schlacht die völlig erhaltene oder doch wiederhergestellte Grundform der ganzen Anlage und überdies mit deutschen Worten eine in die äußere Straßenwand eines Wirthschaftsgebäudes eingelassene Gedenktafel, welche König Georg V. von Hannover als dormaliger Kronprinz den bei der Verteidigung des Hofes gebliebenen Officieren der Deutschen Legion — Major Adolph Bösewiel, Capitain Wilhelm Schaumann und Fähnrich F. von Robertson vom zweiten leichten Bataillon, ferner Capitain Heinrich von Marschall vom ersten leichten Bataillon und Capitain Ernst Christian Carl von Wurmb vom fünften Linien-Bataillon — gestiftet hat. Die Tram-bahn fährt von hier auf der Chaussee nach Belle Alliance und von dort nach Planchenoit zu dem von König Friedrich Wilhelm III. errichteten „Monument des Prussiens“; in Gestalt einer eisernen Spitzsäule dort, wo die Preussischen Schaaren unter Blücher und Sneyfenaumit der französischen Garde gerungen, sich erhebend trägt das Denkmal die Inschrift: „Die gefallenen Helden ehrt dankbar König und Vaterland. Sie ruhen in Frieden. Belle Alliance, den 18. Juni 1815.“ Zurück nach Belle Alliance. Ein Anschlag an einem Fenster des Hauses besagt, daß hier für 25 Centimes das Zimmer zu sehen, in dem Napoleon, Blücher und Wellington sich aufgehalten; länger als in diesem Zimmer mit dem verdächtig niedrigen Eintrittspreis verweilt der Besucher sinnernd vor der über der Hausthür angebrachten Marmortafel, welche die denkwürdige Inschrift trägt: „Rencontre des généraux Wellington et Blücher lors de la mémorable bataille de 18. Juin 1815 se saluant mutuellement vainqueurs.“ In treuer Waffenbrüderschaft haben sich hier die beiden Feldherren die Hände gereicht — und mögen die Preußen Belle Alliance, die übrigen Verbündeten Waterloo auf ihre Fahnen geschrieben haben, mag der Antheil der beiden Armeen an dem gewaltigen historischen Ereignisse ein noch so verschieden gearteter gewesen sein, neiblos dürfen sie sich gleichmäßig in die Lorbeeren des Tages theilen.

„Die Schlacht

heißt Waterloo, der Sieg heißt Belle Alliance!
Der Tag kann mehr als einen Namen tragen.“

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1445. Extract aus Meigenfeldes Buche:

Am Donnerstage na Vincula Petri quemen vor den Raht und Sworen dejenen, de von den Aemptern in dem Rade und Sworen sind, unde worden von aller Aempter wegen, dat ohnen von den Aemptern so befohlen wehre; se jeden etlike articul, der de Aempter von dem Rahte und Sworen begehren wehren, dat de so folgen möchten als nah beschreven stahn und Harmen von der Thmen helt dat Wort. Herna in Sünnte Laurentii Avende quemen de Aempte gemeinliken alle up dat Rahthuß vor den Raht und Sworen und bedden um desülfen articul mit mehr stücken so hir na beschreven sind, dat se de folgen möchten.

1. Als der Stadt von der Rode wegen hier geplattet fehde entstahn und de Parte to beiden Siden daröver tau frate sien und von dem Rade int Geistlike Recht gewiset sind, so möchte de Raht besehen, wol Recht edder Unrecht hebde, dat de Fehde afkämte, dat malk wandern unde sine Nahrung und berginge söken möchte buten.

Resp. Senatus: Se hedden veel Arbedes mit Riden und Schriwen gedahn, hirover bi dem Bischof tau Hildesheim sinem Capittel unde dem Rade darßülvest, und fort by unsem Heren van Bronsewyl und Lüneborg. Dar de Rodes öhr Geld mede verlegt hedden tor löste, dat se gerne gesehen hedden, dat de Fehde

afquemen und üt to guder wise gefomen hebde, als wolden se sit gerne up belehren, welfer part voller geboden hebde und darin fort inne arbeeden na al öhrem Vermögen, dat de Fehde aftomen möchte.

2. Dat neene Rohde mehr wesen schölde binnen den Landwehren, deren wolden se nenerley wise lang liden, wenn de tyd umgefomen wehre, dat de upgegraven wörde.

Resp. Senatus: Hir tau seden Raht und Sworen: se wüsten wohl dat van Rohde wegen eine gemeine Kündigung gedahn wehre, wo man dat holden scholle, wenn de tyd umme queme, dat de nie Raht sitten ginge, so wollen dejenige, de vor Hannover reden schollen dar wohl umme sprekem, dar man den öhren Raht gerne tau nehme, dat üt so gehandelt wöhre, dat et vor de Stadt wöhre.

3. Dat de Föden uht gewiset werden schollen, unde hier nich lenger wesen, wan öhre tyd umgefommen wehre.

Resp. Senatus: Hier tau seden Raht und Sworen: öhr Sin hebde lange tyd her of so gewesen, dat se sel der Föden entflan wolden, wan öhre tyd umme wehre.

4. Dat nemand einigen Vorkoep dohn scholde vor den Dohren an Wasse, Wulle, Flasse, Lennewande, Korn, Holte, Kohlen und anderen stücken.

Resp. Senatus: Düt wehre rede ein Dehl in der Fürheren Bouke geschreven, wo man sel darnach holden scholde by Bröke. De anderen Stücke wolde se fort verhandelen, dat uht tau Markebe queme unde in den Städten gekofft wörde, dar sit dat geböhren möchte, also dat se meenden, üt schölde öhnen wohl behagen.

5. Dat de armen Lühde unde dehnem des tau dohnde wehre, tau Hannover kosen wedder heffen mögen under öhren Fenstern vor den Döhren, so dat wol eher geholden si, dat malk sien Swien und vehe tehen möchte, dat he anders nergends laten könde.

Resp. Senatus: Dat de nich wesen schölken umb manniageley misquemigkeit willen.

6. Dat de Stadt in der Wesen dat Jahr over einen schedel-dag, de Borgere unde andere tau scheden, hebben wollen.

Resp. Senatus: Hier tau tekende de Raht den Middeweken, wo dat nich ein hillige Dag wöre.

7. Dat de Kämpfe alle Jahr jo up Michaelis open wesen möchten der Stadt tau gude, so de Raht dat verkündiget hebde.

Resp. Senatus: Dat wöre vor der Böven gekündiget, dat üt so wesen schölde, doch wöhren vor Kämpfe, dar Rhoden uppe stünden, und gefruchtiget wörden, dat denn de nie Raht, wan de sitten ginge, dar fort up reden, als wehme dat danne von der Rohde vorder handelen scholde.

8. Dat de Wartnefter der Aempter, wen de gesetten wörden, forder nich beschweret möchten werden mit Eyden tau donde als man dat oldings geholden hebde.

Resp. Senatus: Concedunt.

9. Dat man Grafen Lulef tau Wunstorpe mit den Sinen de den Anfang an usen Borgern gedahn hedden, hier nich inne liden wollen so lange dat usen Börgern glik vor unglief geschehe, de he unthdliken gehandelt hebde.

Resp. Senatus: Düt vulborden Raht und Sworen, so mit dem Grafen vorbenöhmnet unde mit denjennem de der schicht mede handbäder gewest wören, üt entscheye den mit user Bürger willen, dehnem dat andrepent sy.

10. Dat man nemande jenig Geistlik Lehn lehnem wolde, he wöre den so olt, dat he binnen einem Jahr edder twe Prefter werden möchte, edder öhren Schriveren unde Dehnern de darüm dehnenden. Als dat üt neue Kinder wören, edder Kinder de noch in der Wegen legen.

Resp. Senatus: Dat wehre nich geschehen, dächten üt of nich tau dohn.

11. Dat nene Linnewevers noch Föden in des hilligen Geistes und user Bürger Bohden up dem Damme bym Brülle wesen schölken. Dat queme usen Börgern binnen der Stadt tau Schaden dat de dar wohnenden.

Resp. Senatus: Concedeabat.

12. Wöre datjenige Safe, dat twidracht twischen dem Rade, Bürger, Bürgerfchen edder Inwohnern tau Hannover entstahn wöre edder noch entstünde, dat schölde öhrer nemand vor jenigen utwendigen Richte söken, de wile he levet, unde of nemand van

finentwegen des he machtig si, sondern Recht nehmen unde geven vor dem Rade edder unser Heren Gerichte binnen Hannover um alle sake.

Resp. Senatus: Düssen nehmen Raht und Sworen von Stunden an, up desülven tydt in öhren eydt, und alle Börger, Börgerischen unde Inwohner schölen desgliken sweren ohne Bertog, wen man dat van öhnen eschet, hier sind buten sake de Lehngüder unde dergliken saken angahn, de man in anderen Städten söken schol unde mot, unde we vorslichtig wehre von Schuld edder anderer sake wegen, den mochte man folgen mit Rechte so sik dat geböret.

13. Dat Heineken Torneman, dat de Raht öhne mögte behülplik sien dat öhme de schade van den Swienen, de öhme de Bischof von Hildesheim hadde nehmen laten, mochte erlegt werden.

Resp. Senatus: Se hedden mannmahl darumb an den Bischof unde Amptklüde geschreven unde mündliken geworven, se wolden dat ferner dohn.

14. Düsse nahbeschrefene scholden nich tosamem im Rade sitten, als: 1. de Vader unde Sohne, 2. twe Brüder, 3. Schwester Kinder und 4. Brüder Kinder, 5. dejenigen de twe Schwestern heffen, 6. de des anderen Süster edder Dochter hedde, 7. unde of nich twe von einem nahmen van Mageschop wegen vorgeschreven. Desgliken schölde man et holen in den Sworen unde schölen of van sodanen Mageschop wegen vorgemöhet, de eine in dem Rade, unde de andere in den Sworen nich wesen. Doch dejenne de nun im Rade unde Sworen van sodaner Mageschop sien, schölen in öhren steden bliven, so lange wente de nie Raht sitten geit. Dült nehmen de Raht und Meinheit an.

Hirna jede de Raht den Ampten unde Meinheit als se mit öhnen und den Sworen dusses articuls overin gekommen wehren, so wehre des Nahdes Sin unde öhnen düchte dat vor der Stadt wesen, als man dessen mit der Mageschop nu fortmehrer im Rade unde Sworen anders holden schölle, wen als üt wente herto gewesen hadde, unde also de Fürheren und de Sworen den Raht alle Jahr kören, dat desglit de Raht de Sworen wedder kören und setten mögten.

Dartau jeden de Sworen: Dehre olden lange tydt her hedden dat so geholden, dat de Sworen under sik öhren hoep mehrden, wen des Raht wehre unde hedden of böufe, darin dat geschreven wehre wo man dat holden schölle, dat malk by Eynen gewilköret hedde.

Resp. Senatus: De Böufe möchte man wol alle Wege wol vermehren und vermindern, wo dat nütze unde bedarf wehre. Düt so vorbezeichnen is wort den Aemptern unde Meinheit vorgegeben, öhre guhdtünkigkeit darup to seggende.

Hirna jeden de Sworen aldüs: de Raht unde Sworen mögten wohl öhre boike vermehren und vermindern also se dachten öhre Böke jo hi machte beholden.

Darna leten de Sworen uht öhren boiken 2 Articul lesen, de eine was: wo man den Raht setten schölle und de 40 lesen, als üt oldings gewesen. De 2. Articul was wo de 40 upkomen sien. Hirtau jede de Raht nah als vor.

Hirna quemen de Ampte unde Meinheit wedder vor den Raht und Sworen, unde leten seggen dorch Meyenfeld also: Als de Raht unde Sworen öhnen vorgegeben hedde, wer se des by öhne bliven wolden, dat se se darover scheden schollen, dat man denne darup düchte, dat üt malkem finem Eide nich to nahe stünde, dat settede se by dem Rahte tau erkennende.

Hirna jeden de Raht tau den Sworen aldüs: Wolde man dat Bouk by Macht beholden, so möchten de Ampte unde Meinheit dat ander nich verwandeln mit dem Nahde und Sworen tausetten men als dat bouk inhelde unde so most üt bliven als et nu wäre.

Fortmehrer jeden de Raht den Ampten unde Meinheit, als se by dem Raht gesettet hedden tau erkennen, dat düsse Wandelunge malk sinem Eide nich tau nahe stünde. Do dat Bouk gemaket wehre, dat hedden de Kopman unde Meinheit gesettet und gemaket, de do de Macht hadden, mochte üt darbi bliven, dat wöhre öhne nich ane. Wel man üt of wandeln als man üht nu vorhefft, sou menet de Raht, man möge üt wohl dohn, na demmahl we üt do settede und wandele, do möge üt of nuch dohn.

Dar tau jeden die Sworen: öhre olden hedden düt so geholden mit den Sworen als dat Bouk melde, wolde man üt da by beholden, dat seggen se gerne.

Hir tau jeden de Ampte unde Meinheit ein drechtigliken, unde Meyenfeld van öhrer aller wegen als de Sworen den Raht alle Jahr kören, unde üt nu verwandelt wäre mit der Mageschop so vorgeschreven is, so düchte öhn gliest sien dat de sittende Raht des Jahrs, als se sitten gingen, de Sworen wedder kören.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Fortsetzung.)

1873.

1. Januar volle Kirche und tüchtige Predigt, ohne sonderliche Anstrengung. P. Petri leidend. Candidat Hildebrandt wird Lazareth-Prediger für Dr. Tieg. Derselbe hält am 5. Januar, auf meine Veranlassung „im Bollbart“, seine Aufstellungsrede bei uns. Am 8. benachrichtigt P. Richter das Geistl. Stadtministerium, daß Petri in der Nacht gestorben sei. Wiederum für mich ein Momento Mori! — Am 10. stirbt an der Hofe mein langjähriger L'hombre-Partiegenosse Gebbers. Am 26. begrüße ich mit einer Deputation unsern Hoffschauspieler Sonntag zu seinem 25jährigen Künstlerjubiläum. Viermalige L'hombre-Partie mit Lademann, Telgmann und P. Albrecht von St. Clemens, was wohl noch nicht dagewesen. Letzterer will nach den Fasten überhaupt in unsere Partie eintreten. — Sonntag 16. Februar wird alle kirchliche Arbeit noch bestens vollbracht, auch Abend eine Partie bei Major Tellkamp. Montag und Dienstag auch zur List. 26. Februar Gastrischer Anfall. Nachts werden die Schmerzen so heftig im Leibe, daß ich mich Donnerstag früh 4 Uhr schon lebhaft nach Meyenberg sehne, der denn auch zeitig kommt und ernstlich vorgeht. Ich werde sofort in's warme Bett gebannt, und die Schmerzen verlieren sich bei gänzlicher Entziehung aller Nahrung schon am nächsten Tage. Kopf und Herz stets klar und warm. Schönerer Pflege und bessere Krankenzimmer nicht zu denken. Ja, meine herrliche Marie liebt und spielt mir Morgen- und Abendsegen und besorgt Secretariatsgeschäfte, letztere besonders wegen meiner Beteiligung an Erbauung eines Hospitals für scrophulöse Kinder in Nothenfelde. Die Theilnahme der Stadt zeigt sich in zahllosen Anfragen, Visitenkarten und Anerbietungen in rührendster Weise. Gott helfe weiter! Sonntag 2. März schon besser! Ich arbeite schon seit dem 26. und 27. Vor- und Nachmittags einige Stunden im Bette, rauche auch eine Cigarre, und meine Legitimation zur Hebung der monatlichen Beiträge in die Pfennigbüchsen an Dame, so wie mein Besuch an Köhnel, über meine dennächstige Wiederaufnahme „im Bollbart“ abstimmen zu lassen, zeugen von ungeschwächtem Humor. Auch beschäftige ich mich mit den Reden für die nächste Bezirks-Synode, mit meiner 50jährigen Verlobungsfeier mit der Marktgemeine am 27. November und sogar mit meiner Jubelpredigt! — Unsere Morgen- und Abendandachten mit den schönen Chorälen auf dem Piano thun den fromm dankbaren Herzen unaussprechlich wohl. Hahns senden wieder Cigarren, Wein und Priesen. — Wie erkenn' ich's so recht mit Dank gegen Gott, daß ich jetzt meinen Klecker habe! wie ruhig kann ich nun meine allmähliche Genesung abwarten! — Bei dem ungünstigen Wetter vermeide ich selbst nach völlig eingetretener Genesung und Kräftigung in der 5. Woche noch den Ausgang, gefalle mich aber sehr in dieser Zurückgezogenheit, die ich jedoch gern durch Annahme lieber Besuche stören lasse. Sonnabend 22. März Nachmittags 3¼ Uhr erster Ausgang nach 30 tägigen Hausarrest — zu Hoffmann, Seefeld, Halberstadt u. nebst einigen Wegen in Sachen des veräußerten Schweifernhaußes. Am Sonntag 30. März die erste kirchliche Handlung seit heute vor 6 Wochen — die Privat-Communion des Partic. G. v. B., den ich voriges Jahr wieder in die evangelische Kirche aufnahm und der — dem Tode nahe — auf Verlangen wieder von mir besucht wurde und darauf drängte, daher ich öhne weitere amtliche Kleidung sofort die heiligen Gefäße holen ließ und das Friedenswerk vollzog. Am Mittwoch 2. April entschlüft er sanft und am Sonnabend 5. April spreche ich an seinem Sarge, erhalte auch 500 Thlr. von ihm für meine Stiftungen, so wie 100 Thlr. von

Israël Simon, dem ich zur Ueberfiedelung seines Waisenhauses in das Vaterhaus gratulire, 100 Thl. von Graf Stolberg für's Sabbathshaus u. s. w. Am 2. April wird P. Portig aus Altenburg an die Regidien-Gemeine gewählt. Am 3. kann ich wieder an den Sitzungen des Kirchen-Vorstandes theilnehmen. Magistrat meldet auch Candidat Hilbebrandts Wahl zum Lazareth-Prediger und fordert uns zur Ordination auf. Am 5. April wieder öffentliche Beichte. Aschermittwoch und Virid. konnt' ich 4 Communionen und Parasc. sogar 5 Beichtreden halten — so weit hat Gott mich gestärkt! — Wunderbar stärkt mich der Herr durch die Morgenwanderungen von 9—11 Uhr, die zugleich Sammlung von Beiträgen bezwecken, und die Nachmittags-Fahrten! Am 16. April Ordination des neuen Krankenhauspastors Hilbebrandt, — im Bollbart, den ich mir seit 8 Wochen habe stehen lassen, um ihn gleich den langen Hosen und dem deutschen Rocke vielleicht bei der Geistlichkeit einzuführen. Sonnabend 19. Nachmittag 5 Ur stirbt in Mariens Gegenwart unser edler Freund Wilh. Hahn. Am 21. gerechter Kussel der Collegen wegen meines souveränen Vorgehens in Sachen des Portigischen Colloquii, das ich auf 23. April angelegt ohne völlige Abrede zu treffen. Dasselbe wird jedoch bestens abgehalten, nachdem ich zuvor bei Hahns die Parentation gehalten, welche gedruckt an Leonhardt, Falck, Bismarck, Rasch in Berlin und an sonstige Freunde versandt wird. — Sonntag 27. April stirbt auch die Obercommerzrätthin Hahn, und nach ihrem oft ausgesprochenen Wunsche halt' ich die Sargrede. — Meine Reconvalescenz-Muße wird zum Durchlesen meines ganzen Tagebuchs benutzt und schafft mir einen interessanten Rückblick auf mein Leben.

Sonnabend 10. Mai. Diese allgemeine Theilnahme bei meinen Morgenwanderungen behuf des Schwesternhauses — wo der Morgensegens am 8. Mai zuerst wieder gelesen wurde — wegen meiner Genesung entzückt und beschämt mich und wirkt mich dankbar nieder vor meinen gütigen Gott. So auch die Abendmahls-Feier am 4. Mai, die erste Nachtigall am 5. Mai in der Glocke, und die Fahrten durch die Silenriede. Aber vom Amte muß ich mich noch — bis auf einzelne Acte — dispensiren, auch von der List kann noch nicht wieder die Rede sein. Am 15. Mai wird jedoch mein Geburtstag dort per procura festlich begangen. — Im Schwesternhause und daheim Ueberflutung mit Blumen, Töpfen, Bouquets, Briefen, Karten, Torten, wie nie zuvor; das Beste — ein Carmen vom Confirmanden de 1830 Heinrich Brockmann und eine Decke von Marie. Stärke mich Gott, daß ich aller dieser Liebe werth werde!! Sogar eine Strafe in einem neuen Stadttheile wird mir zum Geburtstagsgeschenk durch Wallbrecht übermittelt. — Am 18. Grabrede bei dem Obergerichtsanwalt W., der in Folge Gehirnleidens sich am 15. im Georgengarten erhängt. Wuth aber zum Predigen und Kraft zur List — immer noch nicht wieder vorhanden. Doch Morgens nach dem Kafé und der Andacht Wanderungen bei jedem Wetter und Nachmittags herrliche, wohlthuende Fahrten. Für Nothensfelde sind 625 Thlr. beisammen. — Dienstag 27. Mai erwacht' ich um 5 Uhr so munter, daß ich den Versuch wagte, nach 15 wöchiger Pause wieder zur List zu gehen, — und Gott hat mich gestärkt. Wenn auch ermüdet, kehrte ich voll großen Dankes für die empfangenen Eindrücke von freundlichen Menschen und von der herrlichen Natur 9 Uhr heim. Am 31. Mai und 1. Juni betheiligte ich mich bei dem Polsterabend und der Hochzeitsfeier des Hauptmanns Trottschen Jubelpaars — durch Verse, Besorgung der Bibel und Morgenandacht, auch Theilnahme am Festmahle und Gott gab Gnade, daß alles trefflich ging. Am 4. Juni bringt Rossmäpler mir noch 500 Thlr. aus Hahns Nachlaß für meine Stiftungen. — Am Sonntag 15. Juni früh mit Marie nach Kirchdorf, wo wir 9¹/₂ Uhr ankommen, dem Gottesdienst beiwohnen und nach Ankunft der beiden anderen Gevattern um 12 Uhr das Nichtenische Söhnchen von mir gekauft wird. — Sonnabend 21. Juni stirbt unser lieber Freund Oberconsistorial-Rath Dr. Meyer und am 24. begleite ich seine Leiche mit zum Neustädter Gottesacker. Am 26. bekommt Marie auch noch die deutsche Medaille für bewiesene Treue während des Krieges — am Bande zu tragen. — Eodem wird Portig vom Landesconsistorium zurückgewiesen. Eine Anzahl Bürger wählt in Rastens Hotel ein

Comité, um in Berlin geeignete Schritte dagegen zu thun. Am 30. Juni wird in der Kreuzkirche in zahlreicher Versammlung gewählt: P. Werner! Am 10. Juli preisen wir Gott, der uns heute 13 Jahr zusammen sein ließ. Dr. Sydow's Freisprechung in Berlin erfüllt mich natürlich mit großer Freude. — Frau Oberbaurath Gauß sendet im Sinne ihres verstorbenen Gatten 100 Thlr. Wunderbar, wie mir stets Geld zufließt und Gott mir unter die Arme greift! Wie dank' ich ihm! — P. Werner wird auf 30. Juli ad praestanda geladen. — Am 13. konnt' ich 4 Trauungen und 2 Taufen verrichten und Kleuter in Ruhe lassen, um an seine nahe Gastpredigt in Schwiechelt zu denken. — Für das Fenster über der Brautthür, das wir zu meinem Jubiläum stiften, bestimmt der Kirchenvorstand die Erzählung vom barmherzigen Samariter statt der von mir beabsichtigten Hochzeit zu Cana, und Horn legt den Carton vor, welcher genehmigt wird. Photograph Körtling liefert dazu unsere Medaillon-Portraits, und die Arbeit kann beginnen.

Am 26. Juli nach Ems. Von dort am 17. August Abreise nach Gießen; am 18. August nach Wilhelmshöhe.

Dienstag 19. August bis zu den Stufen des Hercules hinauf. Briefe an Wallbrecht und Wölffer. Nachmittags bergauf zur Löwenburg und der Neuen Cascade, und dann wieder nach der Wiegandschen Actien-Pension zum Kafé, wo wir 3 junge Officiere treffen, unter denen Lieutenant Kreuzler, der mir seines Vaters „König Wilhelm saß ganz heiter“ in lateinischer Uebersetzung vorliest und abschreiben will, wogegen ich das Gaudeamus des Centrums zum Besten gebe. Mittwoch 20. August mit Kaufmann v. Sande und Frau, die uns das Tageblatt vom 19. mitbringen und durch den dortigen Aufruf zu einer Jubiläums-Sammlung für das Schwesternhaus entzücken, in das Schloß zur Besichtigung der von Napoleon bewohnten Räume. Donnerstag 21. August. Die sehr hohe Rechnung wird bezahlt und der von uns bestellte Einpänner aus Cassel 9 Uhr bestiegen. Vor Cassel erkenne ich den pensionierten Obergerichts-Secretair Knille in der Allée, wir alle drei freuen uns und er begleitet uns zum Bahnhofe, erzählt auch von seinen Söhnen und den angemeldeten Besuchen zum Gustav-Adolf-Bereine. Dann zeigt er uns den Weg zu Consuls Carl Wedekind Willsa, wo wir der Tochter begegnen und die Mutter sehr gedrückt finden, weil der Vater elend und auf 8 Wochen nach Wight soll. Wir trinken Kafé, treffen Orgelbauer Meyer, Geheimen Kriegs-rath Niemeyer und fahren 2 Uhr über Altenbeken nach Bergheim, wo gegen 5 Uhr Wallbrecht uns empfängt und in seiner Equipage nach seinem Rittergute Horn-Elbendorf fährt, wo wir von der Frau, dem Schwager Constantin und dem Neffen Friedrich herzlich empfangen werden. Freitag 22. August Um 7 Uhr hoch und Promenade durch Park und Stallungen. Schöne alte Behm-Eiche. 8 Uhr Kafé auf der Veranda und Lectüre der Tageblätter. Dann Schreiben an Grotensend u. c. Nach dem Diner Mittagstruhe und eine Tasse Kafé. Dann Fahrt nach den Extern-Steinen und Promenade daselbst nebst Kafé. Bei drohendem Regen trocken zu Haus. Abendbrod und Whistpartie. Gegen 10 Uhr zur Ruhe. Sonnabend 22. August Stallinspection mit Marie. Kafé; Morgensegens. Gedicht an Dr. Brandes, der sich angemeldet. Visite in Detmold bei dem Pastor von Heiligentkirchen und Apotheker Salsfeld nebst Mutter. Brandes kommt nach 8 Uhr. Abendbrod. Sonntag 24. Sämmtlich nach der Kirche und gut erbaut. Begrüßung des P. Grube. Nachmittags zu den Extern-Steinen. Nach dem Abendbrod Whistpartie. Montag 25. August 6 Uhr hoch. Kafé. 7¹/₂ Uhr nach Bergheim. 9³/₄ Uhr über Pyrmont u. c. nach Linden. Omnibus bis Linden und wieder bis zu Haus. Nach 1 Uhr frohe gewohnte Mittagsmahlzeit mit herzlichstem Dank gegen Gott.

Kleuter meldet, daß er in Schwiechelt zum Pastor gewählt sei und Michaelis antreten müsse. Ich bitte also Magistratum, mir einen anderen Collaborator zu vermitteln. — Am 26. August früh hoch zur List, wo Alles mich willkommen heißt und wieder meine Büchsen bedenkt. Erfreulich bei meiner Heimkehr 250 Thlr. vom Renn-Verein für das Schwestern-Haus, Sabbathshaus und die Marienstiftung. — Während unserer Abwesenheit hatte Hans Witte Grotensend veranlaßt, wegen meiner Jubelfeier sämtliche Kirchenvorstände zu berufen. Nach Ablehnung des Ankaufs einer

Willa zum Ruhestande wird auch hier Meese's Idee aufgenommen, eine Summa zur Entlastung des Schwesternhauses aufzubringen, und man geht sofort kräftig an's Werk. Am 27. fordert Magistrat uns auf, am 2. September eine kirchliche Sedanfeier in unserer Kirche zu veranstalten, wozu ich einen Psalm lese und Grotefend die Predigt übernimmt. Letzterer vertrauet mir auch, daß Kirchenvorstand mit dem Eintritt in mein 51. Dienstjahr den ganzen Gehalt des Collaborators übernehmen werde. Am 27. und 29. erschüttern uns die Todesfälle des Rittmeisters Längel (an dessen Sarge ich am 30. rede) und des Justizraths Dr. Wülfenfeld. — Anmeldung prächtiger zahlreicher Confirmanden. — Vorbereitung der Synode auf 8. October. Marie entwickelt bei ihrer Lotterie großen ungewohnten Muth im Gegensatz zu ihrer sonstigen Schüchternheit, aber mit großem Erfolg.

Grotefend beruft am 19. eine Versammlung nach Thalia wegen meines Jubiläums — und fährt damit fort, organisiert auch die Sammlung durch die ganze Stadt und die Vorstädte. Am 8. October bleibe ich nach einer schlechten Nacht bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Bett, gab die regelmäßige Morgenpromenade auf, frühstückte 8 Uhr mit Marie und ging gegen 9 Uhr zur Kirche, um die 4. Bezirks-Synode zu leiten. Ich hatte fleißig dafür gearbeitet, und Raßch half wacker, daß die Sache glatt, friedlich und ehrenvoll ablief, woran auch Marie — welche von 9—2 $\frac{1}{2}$ Uhr mit aushielt — recht herzlich theil nahm, wie denn auch ihre Wanderungen zum Verkauf von Loosen ihr sehr verjüht werden durch viel Freundliches, was sie gelegentlich über mich hört. — Setzt munter zum Confirmanden-Unterricht, wozu sich wieder eine große Menge Kinder gemeldet haben, und dann zur Vorfeier des Jubiläums auf den 27. November. Secretair Ahrens bittet P. G. um Schein zur Confirmation seines Sohnes durch mich, bekommt jedoch Abschlag wegen meiner kirchlichen Richtung. Als ich das in der Ministerial-Conferenz mittheile, verlangen die Herren die betreffende Correspondenz, um sich meiner anzunehmen. Nachdem ich P. Kleuer in letzter Kirchenvorstands-Versammlung viel Freundliches gesagt, zieht er am 9. October nach Schwiechelt. Dr. Hilmer von der höheren Bürgerschule wird an die Regidien-Kirche gewählt und von dem Geistlichen Stadtministerium auf den 23. October zu den praestandis geladen. Meine Gratulation in Versen macht auf ihn einen sehr günstigen Eindruck, zumal wir in unsern religiösen Ansichten verschieben. Am 12. October hielt ich die Abendpredigt — die 5. Predigt, die ich in diesem Jahre gehalten! Am 19. October desgleichen mit wunderbarer Kraft vor zahlreicher Gemeinde. Am Bußtage 22. October desgleichen. Am 20. October ist die Pfarrwahl in der Kreuzkirche, für die ich auch die Fürbitte in der Abendkirche hielt, nachdem Coop. Rötzel solches am Vormittag bei seiner Probepredigt besorgt. Wienefe und Woltmann aus Himbergen im Lüneburgerischen wollen nicht concurriren; Kirchenvorstand bittet Magistratum am 22. October, zwei Andere anzuschaffen. — In St. Crucis wird unter Protest der Mehrzahl, welche dem P. D., der nicht mit präsentirt ist, ihre Stimmen geben, P. G. aus Osterode gewählt. Auf Präsentation des Magistrats laden wir ihn auf 19. November zu den Praestandis. — Consistorium sendet behuf meiner Collaboratur dennoch wieder Woltmann (aus Himbergen) und Lindenberg aus Lauterberg. Am 21. Trinitatis hielt ich auch die Vormittags-Predigt ganz munter. — Meine „50 Dienstjahre“ schreiten der Vollendung bei Jaenecke's zu, die mir 2000 Exemplare schenken. G. wird auf den 19. zu praestandis geladen, muß aber schon — da Consistorium nicht Aufschub geben will — am 8. Nov. präsentirt sein, daher wir ihm praestanda erlassen. Am 8. Nov. dankt die Prinzess Albrecht für meine poetische Begrüßung bei ihrer Hiezkunft. Am 9. November hält Woltmann bei uns seine Probepredigt. — In dieser Zeit hindert mich eine Erkältung an den Morgenpromenaden und Nachmittags-Fahrten, doch nicht an den Abendpredigten und Confirmationen-Stunden. — Auch wird das Protocoll der Bezirks-Synode zum Druck befördert, so wie die Einladung zur combinirten Stiftungs-Feier des Morgenvereins und 50jährige Wahl zum Collaborator am 27. November, Vorfeier meines wirklichen Jubiläums, daher Einladung an die Collegen und unsere Kirchenvorstände.

Am 16. November predigt Collaborator Lindenberg aus

Lauterberg, und nach der Predigt tritt Kirchenvorstand zusammen und vereinigt sich, den Magistrat zu ersuchen, das Consistorium um den Pastor Lindenberg für mich zu bitten. — Am 19. bekomme ich meine „50 Dienstjahre“ von Jaenecke's und versende nach Berlin an Falk, Hermann, Bismarck, Leonhardt, Fr. Frischen, Sydow u., auch an unsern Polizeipräsidenten v. Brandt, Prinz Albrecht, Oberpräsident Graf zu Eulenburg u. Am 26. gratuliren Seminar-Director Kiraly und P. Kolbenheyer aus Dedenburg. Am 27. Morgenmusik der Blindenschule und Begrüßung im Tageblatt von August Stadelmann, auch Vers und Bouquet von M. Fuchsberg. Die Zahl der Gratulanten mag sich leicht auf Hundert belaufen, und mich entzückt diese allseitige Liebe; auch die Prinzessin Albrecht von Preußen theilhaftig sich dabei durch Rittmeister v. Minnigerode. — Die combinirte Feier am 27. auf der List verlief herrlich und war durch wundervolle Reden gewürzt. — Mittwoch 3. December Ordination des Dr. Hilmer. Am 6. December Artikel von Fr. Hofmann nebst Bild in der Gartenlaube, auch freundliches Schreiben von Hofmann und Keil. — Marie zu sehr großer Freude. Am 7. December assistire bei Hilmer's Einführung. Am 11. December Küffel vom Consistorium auf Denuntiation des P. G. wegen Aufmunterung des Arbeiters R. zum Eintritt in die lutherische Kirche durch einfache Theilnahme an Grotefend's Communion. Marie liefert an Backemann 1700 Thlr. als Ertrag ihrer Lotterie und ich liefere 200 Thlr. als vorläufigen Ertrag meiner „50 Dienstjahre“, die in Folge des Artikels in der Gartenlaube weit in die Welt gehen. — Ich schließe das Jahr mit dem Bekenntnisse, daß wenig Leute im alten Jahre so unverdient reich gesegnet worden, wie ich.

(Schluß folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Geographische Gesellschaft. In der Sitzung vom 17. October wurde der bisherige Vorstand wiedergewählt und über die vorjährige Vereinsthätigkeit und andere Vereinsangelegenheiten Bericht erstattet. Daran schloß sich ein Vortrag von Herrn Prof. Dehlmann über geographische Ereignisse des vorigen Jahres, und darin wurden folgende Gegenstände erörtert: Nordpol- und Südpolforschung, die transsibirische Eisenbahn, der russische Einfluß in Persien, der Weg Swen Hedins, Untersuchung der merkwürdigen Depression im innerasiatischen Hochlande, Verächtigung des Rheinlaufes vor seiner Mündung in den Bodensee, der Elb-Trade-Kanal, das Wiedererwachen des Keltenthums.

Verein für neuere Sprachen. Am letzten Freitag, 2. November, hat Oberlehrer Dr. Nagel im Saale des Kestner-Museums einen Vortrag über „Schottische Lieder“ unter Mittheilung zahlreicher metrischer Uebersetzungen gehalten. Damit hat der Verein seine diesjährige Vortragsreihe begonnen. Für den December steht nun weiter ein Vortrag des Prof. Dr. Rastin über den „Einfluß deutscher Musik in Frankreich“ in Aussicht, für den Januar 1901 eine Besprechung „Neuerer Darstellungen der französischen Literaturgeschichte“ durch Oberlehrer Dr. Philippsthal und für den Februar 1901 ein Vortrag von Oberlehrer S. Ey über André Chénier. Außerdem wird Prof. A. Ey Uebersetzungen französischer Gedichte vortragen. An die Vorträge werden sich kurze Literaturberichte aus dem Gebiete der neueren Sprachen anschließen.

Hameln, 21. Oct. Der Museumsverein besitzt zur Zeit eine Sammlung von 1697 Nummern, ferner sind ihm etwa 200 Gegenstände leihweise überlassen, die einen Werth von etwa 6000 Mk. besitzen. Der Magistrat hat sich erboten, sämtliches Material gegen Feuergefahr zu versichern. Der Verein zählt 1 Ehrenmitglied, 9 lebenslängliche und 112 ordentliche Mitglieder. Die Einnahme betrug im letzten Vereinsjahr 667 Mk. 60 Pfg., die Ausgabe 955 Mk. Das Museum wurde von 238 zahlenden Personen besucht. Zur Renovierung eines Hauses an der Altenmarktstraße bewilligte der Verein 40 Mk. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder: Senator Junge, Rentier Gauß, Vaurath Koch und S. Meyer wurden wiedergewählt; für Prof. Görge

tritt Dr. Kerstein in den Vorstand ein. Um das Interesse für den Verein zu heben, ist beschlossen worden, Schülern sämtlicher Schulen und den verschiedenen Vereinen von Zeit zu Zeit freien Eintritt zu gewähren. (S. G., 23. Oktober.)

Funde und Ausgrabungen.

Seeftemünde. Der „Pr.-Z.“ wird aus Neuenwalde berichtet, daß am Donnerstag und Freitag voriger Woche Dr. Bohls aus Lehe dort anwesend war, um die Umgebung von Neuenwalde nach Steingräbern, sog. Hünengräbern und sonstigen Ueberresten vorgeschichtlicher Zeit, Bohlenwegen, Urnenfriedhöfen u. a. zu durchsuchen. Leider stellte es sich heraus, daß keines der zahlreichen Steingräber der Feldmark Neuenwalde unberührt geblieben war; als im Laufe der letzten 50 Jahre hier und in der weiteren Umgebung die Chauffeen gebaut wurden, hatte man überall in der Haide nach Steinen gesucht, und schließlich waren auch die ehrwürdigen Denkmäler vorgeschichtlicher Zeit dem Unternehmungsgeist und Geschäftssinn zum Opfer gefallen. Doch war die jetzige Untersuchung der Steingräber nicht erfolglos. Am Donnerstag-Nachmittag wurde das Steingrab auf der Dorpsandkuhle, einer Sandinsel mitten im Ahlensmoor, untersucht; durch die thatkräftige Arbeit von vier Männern aus der Gemeinde, die sich in verständnisvoller Bereitwilligkeit dazu erboten hatten, wurde das Grab blosgelegt; es zeigte sich, daß die Decksteine, sowie einige der Wandsteine bereits weggeschafft waren, doch konnte nach den noch vorhandenen Steinen der Grundriß des Steingrabes, das dem im Fickmühlener Holz gleicht, festgestellt werden. Eine Durchsichtung der aufgeschütteten Erde bis zum gepflasterten Fußboden mußte auf eine trockenere Jahreszeit verschoben werden. Der Freitag-Morgen war der kartographischen Feststellung der zerstörten Steingräber im Nordackersmoor gewidmet; es stellte sich auch hier wieder heraus, wie reich unsere Gegend an solchen Alterthümern aus vorhistorischer Zeit gewesen ist. Ueber sieben größere Hügel, die erwiesenermaßen Steingräber enthalten hatten, wurden festgestellt; eine gründliche Durchgrabung der Hügel erschien vorläufig nicht lohnenswert.

Kleinere Mittheilungen.

Gandersheim, 23. Oct. Eine Seltenheit auf geognostischem Gebiete, wenigstens für unsere bergige Landschaft, ist ein großer erraticher Block, auf den Geh. Regierungsrath Professor Dr. von Könen in einer Mittheilung d. d. Göttingen, 28. September 1883, nordische Glazialbildungen bei Seesen und Gandersheim betreffend, hinweist. Der fragliche Block, aus grobkörnigem, recht frischem, fast weißgrauem Granit bestehend, mißt etwa drei Meter in der Länge und ungefähr zweieinhalb Meter in der Breite und liegt, fast fünf Kilometer von Gandersheim entfernt, unweit des Ellierode-Harriehäuser Verbindungsweges auf der braunschweigisch-preussischen Hoheitsgrenze im Ackerlande. Den bei der Bewirthschaftung seines Ackers hinderlichen gewaltigen Block durch Sprengen zu entfernen, hat der Besitzer desselben im Laufe dieses Sommers wenig erfolgreiche Versuche gemacht. In der eben erwähnten Mittheilung bemerkt Herr v. Könen: „Alle diese Glazialmassen dürften von Norden her durch das breite Rettehal hierher gelangt sein; ich hätte direkte Gletscherbildungen jedenfalls auf der Westseite des Harzes, nicht so weit südlich, also bis ca. 51° 50' nördlicher Breite zu finden erwartet.“ (S. G., 25. October.)

Vaterländische Gedenktage.

November.

4. 1510. Schloß Herzberg brennt ab. Herzog Philipp und seine Gemahlin retten sich mit Noth.
1806. Marschall Mortier nimmt Hannover für Frankreich einstreifen in Besitz.

5. 1567. Die Herzöge Wolfgang und Philipp einigen sich über die Regierung.
1697. Fräulein von Knefbeck flieht vom Scharzfeld nach Wien.
1761. Ueberfall bei Seesen.
1811. Feuersbrunst in Bevensen.
1813. Proklamation des Prinz-Regenten an die Bewohner des Fürstenthums Hildesheim.
6. 1369. Die Herzöge Wilhelm und Magnus Torquatus bestätigen die Privilegien der Stadt Lüneburg.
1718. Einweihung der katholischen St. Clemens-Kirche in Hannover.
1761. Gefecht an der Hube bei Einbeck.
1813. Einzug des Kronprinzen von Schweden in Hannover. Major Olfermann nimmt für den Herzog Friedr. Wilhelm Besitz vom Herzogthum Braunschweig.
7. 1652. Der Kreistag zu Lüneburg wählt Herzog Christian Ludwig zum Kreis-Obersten.
1750. Der Dichter Graf Friedr. Christian von Stolberg wird geboren.
1761. Gefecht bei Ammensen.
1762. Herzog Ferdinand nimmt mit den hannoverschen Truppen Cassel ein.
8. 790. Der heilige Willehadus stirbt.
1584. Herzog Erich II. von Calenberg stirbt kinderlos in Paris. Calenberg und Göttingen fallen an Herzog Julius von Braunschweig.
1633. Herzog Christian, Bischof von Minden, stirbt.
1715. Prinzessin Elisabeth, die spätere Gemahlin Friedrichs II. von Preußen, wird geboren.
1766. Prinzessin Caroline Mathilde vermählt sich mit dem Könige Christian VII. von Dänemark.
1771. Staats-Minister Frhr. v. Schele wird geboren.
1856. Erlass der Bürgerlichen Prozeß-Ordnung für Hannover.
9. 1101. Herzog Welf IV. stirbt.
1606. Professor Herm. Conring wird zu Norden geboren.
1658. Einzug Herzog Ernst Augusts und seiner Gemahlin Sophia in Hannover.
1719. Schweden entzagt allen Rechten auf die Herzogthümer Bremen und Verden.
1855. Staatsminister a. D. v. Reiche stirbt zu Neufchau in Schlesien.
10. 1489. Herzog Heinrich II. der Jüngere wird geboren.
1634. Herzog Georg von Calenberg nimmt Minden ein.
1743. Prinzessin Luise vermählt sich mit dem Könige von Dänemark.
1752. Der Schriftsteller J. G. v. Spittler wird geboren.
1806. Herzog Carl Wilh. Ferdinand stirbt zu Ottensen an den bei Jena empfangenen Wunden.
1855. Ober-Hofmeister a. D. v. Beaulieu-Marcconnay stirbt 79 Jahre alt zu Marienrode.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Geschichte der Stadt Hannover. Am Dienstag den 6. November Abends 8 Uhr wird Herr Archivar Dr. Jürgens im Saale des Restner-Museums einen Vortrag halten über: „Die Entstehung des Herzogthums Braunschweig-Lüneburg.“

Inhalt.

Dr. jur. Theodor Roscher, Wateloo. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bödelers Tagebuch (Fortsetzung). — Vereins-Nachrichten. — Funde und Ausgrabungen. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Tewes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange fürbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdutschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 45.

Hannover, den 11. November 1900.

3. Jahrg.

Paul Gottfried Werlhof als Dichter.

Von Robert Philippsthal.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts gehörte zu den beliebtesten und einflussreichsten Männern der Stadt Hannover Paul Gottfried Werlhof. Er war Arzt und Dichter. In seinem eigentlichen Berufe entfaltete er eine rastlose, erfolgreiche Thätigkeit. Nach einer Aeußerung seines Nachfolgers J. G. Zimmermann rieb er sich durch eine große Praxis, die sich von „Moskau bis nach Rom erstreckte“ und in der Stadt Arme und Reiche, Vornehme und Geringe umschloß, frühzeitig auf. Ansehen und Erfolg verdankte er nicht nur seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, an die noch in der heutigen Medicin eine mit seinem Namen bezeichnete Bluterkrankung erinnert, sondern, wie Haller am 7. Mai 1768 bemerkt, auch seiner „bonhomie“.¹⁾

Werlhof, der am 24. März 1699 in Helmstädt geboren wurde und am 26. Juli 1767 in Hannover starb, hatte sich nach beendigtem Studium als praktischer Arzt in Peine niedergelassen, war 1725 nach Hannover übersiedelt und hier 1729 zum Hofmedicus ernannt worden. Er widmete sich in den ersten Jahrzehnten seiner ärztlichen Thätigkeit einer regen wissenschaftlichen Forschung und Schriftstellerei, die ihm mehrmals einen Ruf an auswärtige Höfe und Universitäten eintrugen. Werlhof zog es vor, in Hannover zu bleiben, wo er sich mit der Tochter des praktischen Arztes Andreas Ploren vermählt hatte, die ihm 1742 durch den Tod entzogen wurde. Im Jahre darauf verlobte er sich mit der Wittve des Hof- und Kanzleiraths Joh. Zacharias Hartmann, der ebenfalls 1742 gestorben war.

Dieses arbeitsreiche Leben beschränkte Werlhof nicht auf einseitige Thätigkeit. Nicht nur nahmen die leitenden Männer Hannovers bei Gründung der Universität Göttingen seinen Rath über die Einrichtung der medicinischen Fakultät und seine Hülfe bei Berufung tüchtiger Professoren in Anspruch, gelegentlich mußte er

auch Hofdienste leisten, wie z. B. zur Begleitung der Braut des Königs Georg III., einer Prinzessin von Mecklenburg, im August 1761. Alles das hinderte ihn nicht daran, sich eine sehr umfassende Bildung zu erwerben. Er versenkte sich in eifrige theologische Studien, trieb Philosophie und Sprachwissenschaft, und erreichte in mehreren fremden Sprachen große Kenntnisse und Gewandtheit. Mit Vorliebe und Leichtgläubigkeit schrieb er englisch, wie das sein in dieser Sprache mit Haller geführter Briefwechsel zeigt, den Frensdorff¹⁾ veröffentlicht hat. Das Französische beherrschte er soweit, daß er sich dessen sogar in einem Gedichte bediente. Neben einer ausgedehnten sachwissenschaftlichen Schriftstellerei widmete er sich der Dichtkunst mit ziemlichem Erfolge. Diese dichterische Thätigkeit läßt sich durch den verhältnißmäßig langen Zeitraum von 1724 bis 1749 genau verfolgen, da in der Sammlung seiner Gedichte das Entstehungsjahr jedes einzelnen bezeichnet ist. Er selbst scheint keinen großen Werth auf die Sammlung seiner Dichtungen gelegt zu haben, die entweder in Einzeldrucken erschienen waren oder in der Handschrift unter seinen Freunden kreiften. Erst die deutsche Gesellschaft in Göttingen, deren drittes Ehrenmitglied er bald nach ihrer Bestätigung im Jahre 1740 wurde,²⁾ ließ sie sammeln und herausgeben.³⁾ Ihr Präsident, der berühmte Philologe Gesner, bewog Werlhofs Freund Albrecht von Haller, der damals noch in Göttingen wirkte, eine Vorrede für die Ausgabe zu schreiben. In dieser hebt Haller als bemerkenswerthen Vorzug hervor, daß Werlhof mehr als Dichter sei. „Mein Freund“, so schreibt er, „verachtet die falsche Beredsamkeit, die dem Heiligen des Tages heuchelt, und ihm denjenigen weit nachsetzt, den sie morgen ebenso weit über ihn erhebet. Unseres Leibarztes be-

¹⁾ Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen (Hannover 1891).

²⁾ P. Otto, Die deutsche Gesellschaft in Göttingen (München 1898) S. 27.

³⁾ D. Paul Gottlieb Werlhofs Gedichte herausgegeben von der deutschen Gesellschaft in Göttingen mit einer Vorrede Herrn D. Albrecht Hallers. Hannover in Verlag sel. Nicolai Försters und Sohns Erben Hofbuchhandlung 1749. Beigehftet ist ein 1740 von van der Smiffen gemaltes, 1742 von J. M. Bernigeroth gestochenes Bild des Dichters.

¹⁾ Bodemann, Von und über Albrecht von Haller (Hannover 1885) S. 77.

Liebte Poesien zeugen von seinen großen Gaben, und mahlen sein menschliches Herz ab. Aber als ein Arzt wendet er dies Herz und diese Gaben unmittelbar zu dem wahren und wesentlichen Wohlfeyn seiner Mitbürger und der höchsten Häupter der Welt an. Er dichtet also nur in den kleinen Zwischenräumen, in welchen der Arzt nicht wirken kann. Reisen, schlaflose Nächte, Krankheiten selber, sind die einzige Zeit, die er auf die Dichtkunst wenden kann, und so sehr wir diese in ihm lieben, so wenig läßt uns die Menschenliebe zu, seine Zeit der mitleidigsten aller Künste, der Arzneywissenschaft zu mißgönnen." Man könnte meinen, Haller stelle den Mann und seinen Beruf in den Vordergrund, um die Schwächen des Dichters zu bemänteln. Das ist nicht der Fall. Denn unmittelbar nach dieser Erklärung rühmt er Form und Inhalt der Gedichte. In der That entwickelt Werlhof nicht nur tiefe Gedanken, seiner ernstesten Sinnesart und seinen reichen Kenntnissen gemäß, sondern pflegt auch sorgfältig die Form. In der Beherrschung des Ausdrucks gelangt er allerdings nicht über das Gewöhnliche hinaus; er strebt nach Klarheit, er vermeidet Lohensteinschen Schwulst, an dem andere in dieser Zeit noch Gefallen finden, er sucht und erreicht reine, ungewöhnliche Reime; aber er verwendet allzuvielen Flichwörter, um den Rhythmus zu gewinnen. Trotz dieses Mangels waren seine Begabung und seine Übung so ungewöhnlich, daß Haller sich ihrer bei der Verbesserung seiner eigenen Gedichte mit großem Nutzen bediente. Denn er schrieb vor allem ein fehlerfreies Hochdeutsch, das zu erreichen, das erste Ziel der Mitglieder der deutschen Gesellschaft war. Denn in ihren 1738 abgefaßten Grundregeln heißt es im § 16: „Man soll sich allezeit der Reinigkeit und Nichtigkeit der Sprache befleißigen; das ist nicht nur alle ausländische Wörter, sondern auch alle Deutsche unrichtige Ausdrücke und Provinzial-Redensarten vermeiden; so daß man weder Schlesiß noch Meißnerisch, weder Fränkisch noch Niedersächsisch, sondern rein Hochdeutsch schreibe; so wie man es in ganz Deutschland verstehen kan.“¹⁾ Der § 17 läßt bezeichnenderweise für die Reime Ausnahmen zu, wovon Werlhof bei seiner Reimtüchtigkeit keinen Gebrauch machte.

Als die Gedichtsammlung erschien, war ihr die Zeit nicht günstig. Schon suchten die ersten Strahlen einer neuen Morgenröthe am literarischen Himmel empor; ein Jahr zuvor waren die ersten Gesänge des Klopstockschen Messias veröffentlicht; die deutsche Sprache, die deutsche Dichtung entwickelten sich schnell und schritten bald über Werlhofs Gaben hinaus. Immerhin stehen sie nicht unter dem, was wenige Jahre früher beifällig begrüßt war; daher ist es erklärlich, daß nach sechs Jahren eine zweite, um zwei kleine Gedichte vermehrte Auflage nöthig wurde.

Obwohl sich zwischen der Fassung der Gedichte in den Einzeldrucken und der Sammlung mannigfache Aenderungen und Verbesserungen finden, so ist in Werlhofs Dichtung eine fortschreitende Entwicklung weder in dem Stoffkreise noch in der Form nachzuweisen. Sie erscheint von Anfang an fertig, und der Dichter ist, wie er war, geblieben. Er ist von tiefer Moral durchdrungen; er spricht auch in der Poesie Gedanken verständnißmäßig aus; dagegen durchdringt er sie selten mit frisch und stark empfundenen Gefühlen. Dem entsprechend besteht der größere Theil seiner poetischen Werke in Lehrgedichten, während ein kleinerer persönlichen Erlebnissen und der Begrüßung von Freunden bei Familienfesten oder Trauerfällen gewidmet ist. Dazu stimmt seine Erklärung im „Abschied und Vertrag der Poesie und des Carnavals“.

„Jedoch, der Zweck der ächten Poesie
Ist nützlich seyn, zugleich auch wohlgefallen.“

Treiben ihn eigene Erlebnisse zum Dichten, so ist es mehr Schmerz und Leid als Lust und Freude; beide vermag er nur in geringem Grade wirklich poetisch zu gestalten. Das Allgemeine, die Phrase überwiegt; das Persönliche, das Anziehendste verschwindet. Er klagt wohl, daß ihm die Frau entrisen sei; aber wie sie starb, sagt nicht das Gedicht, sondern eine Anmerkung darunter. Gern zieht er die Sorgen des ärztlichen Berufes an; geschieht dies in einem Hochzeitsgedicht scherzhaft, so dient es in einem Gedichte auf den Tod seiner Frau zur Schilderung der Größe seines Verlustes (1742) S. 141:

¹⁾ Otto, a. a. O. S. 13.

Wenn mein empfindlich Herz von Kranken,
Voll Sorgen oder Beyleid, kam;
Wenn es, mit zärtlichen Gedanken,
An fremden Trauern Antheil nahm;
Ward eitles Gut, ward Blut verloren;
Traff Freunde Leiden dich und mich:
Wie lieblich war dein Trost den Ohren,
Dein freundlich Wort: du hast ja mich!

Nun hab ich dich ja nicht auf Erden;
Und habe meine Centnerlast.
Nun drücken mich des Ants Beschwerden,
Das du, nur du erleichterst hast.
Der muntre Geist, den man bemerkte,
Wenn ich fast unerträglich trug,
Der lebte, weil dein Trost ihn stärkte.
An dich gedenken, war genug.

Mit größerem Schwunge, aber auch unpersönlicher als hier entringen sich ihm die Klagen in den „Morgenge Gedanken bei auhaltender tiefen Traurigkeit nach dem Tode der Geliebten“ (1745) S. 146:

„Doch auch! mein Geist, der mühsam trägt,
Berläßt vielleicht erst spät sein Haus.
Er mißt die Uhr, die ihm hier schläget,
Empfindlich, bey Sekunden, aus.
Der Pflichten Zwang läßt ihn nicht rasten,
Und der Erquickung seiner Lasten
Wird fern, zum Himmel, nachgeblüht:
Wie Sklaven, auf den Ruderbänken,
Mit halb zermalmten Gelenken
Die Arbeit bringt, und nichts erquickt.“

Wie er die Pflicht als eine Art Trost erwähnt, so wendet er sich noch häufiger in frommem Sinn an die Religion, an Gott. Nichts ist bezeichnender für den Inhalt seiner Dichtungen als sein religiöser Standpunkt. In der Trauerzeit dichtet er, den 130. Psalm: Aus der Tiefe, Herr, rufe ich zu dir umschreibend, ein Bußlied, und gegen Ende des Trauerjahres erquicken ihn die „Trostgedanken“ (1743) S. 152.

„Sie lebt, und o, wie frey von Sorgen
Um mich, um meiner Sorgenlast!
Sie ist in sichern Port geborgen;
Wenn mich ein schwebend Schiff umfaßt.
Sie schmeckt, bei selger Geister Schaaeren,
Die Frucht von kurzen Probejahren,
Die hier den edlen Geist bewährt:
Da mein Geist, irdisch eingeschlossen,
Bey seiner Bande Mitgenossen,
Noch manchen Prüfungstag erfährt.

Mein blöder Geist! was wird dir bange?
Auch deine Prüfung hat ein Ziel.
Ist sie dir schwer? deucht sie dir lange?
O! der sie maß, thut nichts zu viel.
Häuft er die Last; er wirkt die Kräfte:
Sein Segen triest auf mein Geschäfte,
Und heißt den Ausgang lieblich seyn.
Er, Arzt der mir vertrauten Kranken,
Hilft wider Mund und Herz, mit danken,
Zum Trost und Dienst des Nächsten weihn.“

Die gleiche Gesinnung entfaltet das Gedicht auf seine Verlobung im Frühlinge desselben Jahres:

Gott ist, Gott ist, der Herzen rühret,
Die er einander zugebacht,
Wer hat dich, werthe! hergeführt?
Wer hat dich mir so gleich gemacht?
So gleich im traurigen Geschick,
So gleich in diesem Sonnenblicke,
Der mir und dir das Herz durchdringt!
Ja, meine Hoffnung neuer Sonne!
Auch dich erheitert diese Sonne,
Die Eis zerschmelzt und Blut erzwingt.“

Es ist für Werlhofs Zeit nicht auffällig, daß er religiöse Thematika und Streitfragen zum Gegenstande poetischer Abhandlungen nahm. Fast gleichzeitig entstand Brodes' große Dichtung „Irisches Vergnügen in Gott“. Sein Freund Haller schrieb eine poetische Abhandlung „Vom Ursprung des Uebels“; damals komponirten Händel und Bach ihre Oratorien und biblischen Opern, und durch den mächtigen Geist Klopstocks errang im Messias diese Richtung ihren Höhepunkt. Kein Wunder, daß auch Werlhof bei seiner ernsten Lebensauffassung und religiösen Sinnesart ihr folgte. 1733, etwa gleichzeitig mit Haller, verfaßte er die poetische Abhandlung „Gedanken von der Ewigkeit der Höllestrafen“ auf Wunsch eines Theilnehmers an einem Streite über diese Frage, die durch Schriften des damals Aufsehen erregenden eigenthümlichen Freidenkers und Mystikers Dippel entstanden war, der lehrte, Gott wolle nur Liebe, nicht Veröhnung durch einen Mittler.¹⁾ Werlhof nimmt darin den auch von einem Manne wie Leibniz getheilten orthodoxen Standpunkt ein, daß Gott angemessen lohne und strafe, daß der Sünder deshalb nicht auf Gottes Barmherzigkeit hoffen, noch glauben dürfe, es gäbe nur ein Diesseits, nicht auch ein Jenseits. Man darf sich deshalb nicht wundern, wenn der hannoversche Arzt in Fragen des öffentlichen Lebens ähnliche streng sittlich religiöse Anschauungen trägt. Obwohl er, abgesehen von ein paar Gedichten auf Mitglieder der kurfürstlichen Familie und einigen Versen auf die Schlacht bei Dettingen, in der er als Arzt zugegen war, keine öffentliche Angelegenheit erwähnt, hat doch der seit dem Ende des 17. Jahrhunderts im hannoverschen Rathhause durch Redouten und Maskeraden gefeierte Carneval ihm Anlaß zu einer Reihe von 10 Dichtungen gegeben. Die Theilnahme an den Carnevalsfestlichkeiten war anfangs auf die Hofreise beschränkt. Später drangen Theilnehmer aus anderen Schichten der Bevölkerung ein, so daß der Carneval ausartete, was den schon früh erregten Unwillen der Geistlichkeit vergrößerte²⁾ und ihm weitere Feinde zuzog. Einige von ihnen suchten ihn durch Gedichte lächerlich, ja unmöglich zu machen. An dem poetischen Krieg, der sich so entfachte, theilte sich von 1731—1733 auch Werlhof. Er beginnt sein häufig vermittelndes Eingreifen in die Fehde damit, daß er im ersten Gedichte die Ansichten der feindseligen Parteien anschaulich schildert, sodann aber zur Schlichtung des Streites das Gewissen der Theiligten anruft, da ihm unverständene, äußerliche Unterdrückung vermuthlich nicht genüge, weil sie seinen sittlichen Forderungen nicht entsprach. Er wollte mit Vernunftgründen überzeugen, nicht durch äußere Polizeigewalt eingreifen. Er weiß auch sehr wohl, daß die Ausgelassenheit von selbst austobt, aber zu geeigneter Zeit von neuem beginnt. So heißt es in des Dichters Uebersetzung seines französischen Gedichtes:

Ja, alle Freundschaft weicht, da deine Zeit verfliehet,
Und niemand fragt nach dir, weil niemand dein geniehet.
Dein Feind schilt, wie er will; kein Freund ist, der dich schützet!
Doch du bist nicht der Art, daß Schelten etwas nützet.
So weisset du, daß die Welt dir wieder zinsbar sey.
Du ruhest unbesorgt, wie sehr man dich verklaget!
Trog! wer dich sündlich heißt, und wer die Wahrheit saget,
O, sprich du, nur Geduld! fällt jeder von mir ab,
So sey ein junges Volk, dem ich das Leben gab,
Mein Schutz zur Dankbarkeit! Gelegenheit zeugt Diebe
Und freye Luft bey Nacht manch' Kind verbotner Liebe.

Er weiß sehr gut, daß er durch Ironie nicht geschlagen wird, und ruft denen zu, die wähnen, den Carneval durch ein Verbot der Glückspiele und ihre Anklagen beseitigt zu haben: Grabschrift des Carnevals 173.

Hier liegt das Carnival; nun wird es ewig liegen.
Ihr Priester! glaubet nicht, daß Cures Eifers Macht,
Nicht, daß des Geistes Schwert dies Weltkind umgebracht.
Durch Wahrheit läßt die Welt ihr Schoßkind nicht besiegen.
Ihr Dichter! meynet ihr des Siegers Preis zu kriegen?

¹⁾ F. v. Hase, Kirchengeschichte auf der Grundlage akademischer Vorlesungen III. 2. 1. Abth. S. 82.

²⁾ Bericht über einen Carneval aus dem Jahre 1688 zc. Bodemann, Zeitschrift des histor. Vereins für Niedersachsen 1883 S. 286 ff.

Bald habt ihr Ernst gewagt, bald muntern Scherz bedacht.
Doch singet wie ihr wollt: man hört euch an und lacht.
Und in den Todesschlaf könnt Ihr dies Kind nicht wiegen.
Indessen bleibt es wahr: es ist mit ihm geschehn.
Tobt ist das Carnival, und wird nicht auferstehn.
Auch wohl kein Phönix mehr aus seiner Asche lodern.
Warum? die kluge Welt, so Thorheit gern gesehn,
Ließ dies verzogne Kind in blinder Wildheit gehn.
Da fiel es in den Schlamm und liegt und muß vermodern.

Als nun seine Grabchrift nach einem Jahre zum Spott geworden ist, weiß er sich durch Erzählung einer Fabel zu helfen. Das Carnival ist bis zur Hölle gekommen, aber Charon will es nicht einlassen, weil es ihn mit falscher Münze, die es noch vom Spiele behalten hat, bezahlen will. Als es ihm darauf seinen Maskenanzug zum Pfande anbietet, weist er es trotzig ab, und Pluto entscheidet:

„Was,“ sprach er ganz bestürzt: „was will das Kind der Nacht?
Es ist von hier gefandt, um Seelen zu erwerben.
Es hat uns treu gedient, und muß so früh nicht sterben.
Zurück in jene Welt! Ich nehm es hier nicht ein.
Hier sind schon Laster satt; dort kann es nützlich seyn.“

In einem späteren Gedichte, „Das bey dem Verbote der Glückspiele betrübte Carnival“, schildert er, wie es doch besteht:

Jedoch, betrübtes Kind! dir ist ein Trost erlaubt,
Ob dir der Himmel gleich die schönste Reizung raubt.
Verbannet er dein Spiel, und fördert deinen Fall;
So ruht dir doch die Welt: beliebtes Carnival!
Genug, daß Thorheit lebt; daß manches Laster bleibt;
Daß mancher gern die Zeit mit eitlen nichts vertreibet;
Und daß die freie Luft, bey Larven und bey Nacht
Noch manchen zu sich lockt, und manchen fallen macht.
Es scheint, du hast schon halb dein Trauren überwunden
Und einen wüsten Trost in deiner Wildheit funden.
Mir deucht, du siehst verwirrt bald Welt, bald Abgrund, an
Und denkst: „so leb ich dann, und tobe, wie ich kann.
Doch hat die Hölle mich einmahl hingenommen,
So schwer ich bei dem Spiel, ich will nicht wiederkommen.“

Doch dieses Thema hat einen eigenen Reiz für Werlhof. 1733 zeigt er „das unterschiedene Verhalten nach dem Verbot der Glückspiele“, indem er schildert, wie zur Zeit des Carnevals die Poesie schlechte Lieder anstimmt, die Wollust sich freut, die Ehrsucht mit Kleiderpracht prahlt, die Geldsucht sich zwar ärgert, aber dadurch den Sieg erringt, daß sich alle um sie schaaren, während nur die Wahrheit mit der Klugheit abseits stehen bleibt. Nachdem er im „ranken Carnival“ festgesetzt hat, daß jeder erbe, „wie er mit getobt“ und wer andere gelockt, mehr fordern könne, was doch nichts anderes heißt, als daß jedem seine Sünden angemessen gelohnt werden, begrüßt er des Carnevals Ende 1733 im „Abschied und Vertrag der Poesie und des Carnivals“:

„Dein Tod ist da, halb todtes Carnival!
Die Welt muß dich, und du die Welt verlassen.
Bist du erzürnt, durch meiner Lieder Schall,
So bitt ich doch mich sterbend nicht zu hassen.
Ein jeder weiß, du kamest nicht von oben;
Dein Vaterland nimmt dich nun wieder ein.
Ist mir der Himmel hold, so mag die Hölle toben.“

Was bleibt von dir wenn Lust und Nacht vergehen?
Die eine Frucht, die Reue deiner Thaten.

Ja, wenn der Tag in Aug und Herzen bricht,
Wird manches Herz das finstre Werk bereuen.
Doch diese Frucht erscheint bey manchen nicht.
Wie viele sind, die Licht und Tag nicht scheuen!
Wie viele sind — — — Schweig, Poesie! halt ein,
Halt den Vertrag, beschließ die Abschiedslieder,
Die Welt mag Welt, wie Thorheit Thorheit seyn!
Sie legt den Larvenschmuck, und ich die Feder nieder.“

Lehrhafter noch als in den Carnevalsgedichten, aber auch glücklicher und klarer ist Werlhof in seinen Fabeln, die in der

Einfachheit und Kürze ihres Vortrages an die später von Lessing gedichteten erinnern. Wie dieser legt er wenig Gewicht auf die Erzählung, desto mehr auf die daraus fließende oder gefolgerte Nutzenanwendung, die Moral, die Lehre der Geschichte. So zeigt er sich auch in dieser Hinsicht als durchaus lehrhaft. Wie bei Lessing fehlt es nicht an überraschenden satirischen Wendungen, aber wenn dieser größere Geist sich mit besonderer Vorliebe gegen unliebsame Vorgänge im öffentlichen Leben wandte, so findet Werlhof meist eine spießbürgerliche gemeinplätzig Moral; so wenn er an der Fabel von dem wuchernden Vater und dem verschwendenden Sohn zeigt, „wohin Geiz, wohin Verschwendung führt“, oder wenn er in der „Der alte Bauer und sein Sohn“, der nicht die Lehre hören will, daß aus der Arbeit aller Segen quillt, schließlich erklärt: „Welch Laster, das sich nicht selbst beschönnet?“

Doch Faulheit liegt beschimpft, wenn Fleiß ernährt und krönt,“ oder wenn er an das Beispiel vom „Löwen und Fliege“ die Mahnung knüpft:

„Sei hungrigen nicht hart: laß Nahrung ungestört,
Sieh gern vom Ueberfluß, der dir allein gehört:
Sei sanft bei Glück und Macht; nicht stolz auf große Gaben.
Uns starken Löwen fehlt, was schwache Fliegen haben.
Erbittere Kleine nicht: ergrimme nicht wie sie,
Der Korn macht Kluge blind: vergiß die Vorsicht nie.“

Andererseits überrascht es, wenn er in der Fabel „Der Türke zu Malta“ den Sklaven in Verwunderung darüber ausbrechen läßt, daß Menschen sich auf Ahnen berufen, da nach seiner Meinung es nur bei Pferden auf die Abstammung, die Rasse ankomme, oder wenn es in der Fabel von den „Zween englischen Hähnen“, in der von einem Hähnenkampf erzählt wird, bei dem ein Lord verliert, heißt:

Ein Lord verlor den Beutel voll Guineen
Und rief: Nehmt hin das Geld! Nur das verbrieft mich sehr,
Durch Bahren den Verlust zu leiden.
„Herr!“ sprach der Bauer ganz bescheiden
„Geschlecht thut viel; Erziehung mehr.“

Werlhof gehört gewiß nicht zu den unvergeßlichen Dichtern; weder er noch seine Freunde werden je darauf Anspruch gemacht haben. Aber seine Dichtungen zeigen, daß sich in ihnen ein kluger, charakterfester Mann von gewinnender Lebenswürdigkeit ausspricht. Gehören sie auch nicht zu den fortwirkenden Schätzen unserer Literatur, so enthüllen sie uns doch eine achtenswerthe Richtung in der Literatur des 18. Jahrhunderts, einen edlen, geistreichen, gesellschaftlichen Dilettantismus des höheren Gelehrtenstandes, einen Dilettantismus, aus dem sich Haller zu europäischer und geschichtlicher Anerkennung erhob.

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

De Raht fragede de Aempter unde Meinheit, wen düt scholde stahn tau ewigen tyden edder nich.

Resp.: Düt scholle sau lange stahn, bet de Raht, Kopman, Amt unde Meinheit des anders eines wöhren. Dar bleef dat by.

2. Art.: Dat man de Möhlen frommen Lüden verhöre, de der Stadt davon geven wat man davon ege, up dat allen frommen Lüden Recht geschehe, de öhr Gaut dahren senden, darover sehr geklaget wöre.

Resp.: De Möhlen sind des H. Geistes, de de Raht tau sit genommen in Hure, unde geven dem H. Geiste den gebörenden tins; wat dar förder van wart, kumpt in der Stadt nütte unde frommen, als dat vorhen in des Möllers nütte unde fromen kam und erbueden, so de Raht nu deit, unde fortklifen köstklifen gebuet hebben, und dünket düt Raht unde Sworen vor der Stad wesen. Erbeden sek darhen tau sehen, dat de Möhlenknechte van jemand Geld eischen edder nehmen schöllen. Of willen se tausehen to den Boden unde Matten, unde wat gefangen wehre an Fischwarck, dat dat in der Stadt nütte lehme.

6. Art.: Of willen Aempter unde Meinheit dat dat Gimbekische Beer schal meine lopen.

Resp.: Dat is vaten besocht. Dejenneige de dat Beer tappen, sind dar nich over gedegen und der Stadt queme dar so de fromme nich van, als üt nu deit, nu de Stadt den Keller hefft, als hefft de Raht den Keller tau sit genommen der Stadt tom Besten unde frommen de dar van kömpt öhren slete tau Hülpe des se dar tau behofen.

Hirna siede de Meinheit, se segen gerne, dat dat Gimbekische Beer gemeine lopen möchte, up dat malk sine Behlinge slete, dat man dat Beer tau mahle nich mit rehdem Gelde köffte, dat man dat Beer fremdden Lüden tappen lehnte, de de Risse darvan geven können unde wolden, dat ydt nene bosen wehren.

Resp.: Se hedden den Keller der Stadt tau gude tau sit genohmen, als se dat vor der Stadt Beste gewogen hedden, doch öhnen tau willen unde leve wolden Raht unde Sworen des gern ein Jahr versöken van der tydt an tau reken wenn dat nie Beer erst kumpt. Dat annehmen de Aempte unde Meinheit so gütklifen.

9. Art.: Of klagen de Knochenhauer umme eine Kamer, de öhnen tau nahe gebuet sie up dem Fleischhuse, dat de by lohme.

Resp. Senatus: Se hedden de Kamern huen laten tohr Stadt behoeft, de öhnen nenen Schaden bede, unde se ruhmes guog up dem Fleischhuse hedden.

Hirtau siede Meyenfeld van der Knochenhauer wegen, se segen geren dat se bi lehme, üt wehre enge hinder der Bank, unde öhr Fleisch wöhre öhnen bestübbet van bovendahl ic.

Resp. Senatus: Queme de Krog mit dem Gimbekischen Beere af, so wolde et sit mit der Kamer wol finden.

10. Art.: Dat de Aempte unde Gemeine Lenneward und andere fehlinge kopen möchten, als man Oldings gedahn hefft des Sunn-avends. Düsse artikel word in dem lesten mank den articulu verhandelt als nah geschreven is.

De Raht und Sworen sieden den Aempten unde der Meinheit also: Se hedden in öhren Boiken gefunden, wo man dat mit Lenneward tau kopen holden scholde, so dat in Bortiden von dar wegen verhandelt wöhre, wüsten se forder jenige verdracht von der wegen dat man de openbahrdre, dar wolden se gern förder umme spreken, dat man jo dede wat recht were.

Darna worden gelesen 2 Articul de van dem Lenneward tau kopende in Bortiden verhandelt wehren.

De eine stund in der Fürheren Bouke, de was de Oldeste inholdende: Dat ein Jeglit tau Hannover Bötger edder Bötgersche möchten Lenneward köpen unde verköpen tau allen tyden. De ander articul was im Roden bouke geschreven van dem Lenneward tau köpnde allene tau beschedenen tyden im Jahre, de Verdrag was darna gegeben unde schreven. Also so de Articul gelesen wören, sieden ein tehl van Kopmanne de dar wören, als Dirich von Anderten Borgermeister, Dirich und Cord van Wintem, Harmen von Pattenzen, Ulrich Lükeze, Jordan vom Hagen, Berend Schele, Hans von Lünde, Albert Flor, und Dirich von Anderten helt dat Wort.

De Kopmann hedden öhr Geld unde Guht vor de Kopman-Znunge gegeben, de oldings kostede wol 20 punt und hundred, darna achtentig punt und darna veertig unde si nu up 24 punt kommen, als de Kopman-Znunge von tiden tau tiden leger wort, also wehre van dem Kopman veel gudes gekomen, des beden se den Raht unde Sworen, dat se den Kopman bi sodahner Frieheit unde Gnaden als se de lange tydt her gehal hedde beholden möchte. Dartau sieden Aempte unde Meinheit: als in der Fürheren Bouke van dem Lenneward tau kopende geschreven stünde, dat dat oldeste wöre, und van dem Rade, Kopman, Aempten unde Meinheit in Bortyden gemaket wehre, dat man dat so holden möchte, sege man geren. Hirup nehmen Raht unde Sworen be-
raht, unde sieden in öhrem berade also: Als der schriffte twe weren, de gelesen wehren unde se gehört hedden, de nich over eindrogen, so wüsten se noch tor tidt keine gude Wise dar tau, sundern se wören begehrend von der beredens und lenger tydt dar tau, up dat man malk nich Unrecht bede.

Dartau antwordede Meyenfeld van der Aempte unde Meinheit wegen, se wolden bi dem olden Bote der Fürheren, dat de Raht, Kopman, Aempte unde Meinheit maket hedden, bliven un wolden of darvan nich af.

Resp. Senatus unde Sworen, unde jeden öhnen, se hedden öhren rohm von der wegen wol gehöret, und also den nu jeden, se wolden bi dem olden Bofe bliven der Fürheren, und dar nich van: dar mösten se dat by stahn laten.

Düffet so vorgeschreven is, word Dirich von Anderten und sine Middekumpen Kopman, von Herman Muzel Borgemestern in Gegenwart Raht und Sworen Aempter und Meinheit so gesecht als vorgeschreven is.

Darup nam Dirich von Anderten sit und sinen mit benömmenden Beraht unde sede: de leste Verdrach in dem roden Bouke von dem Lennewande tau kopen, wöre boven de ersten schrift unde Verdracht gegeben, dem Kopman vor einige Jununge so dat inne heelde unde wöre nier als de erste un menede, id scholde mogliken vorgahn dat de Kopman des geneten möchte und beden fort den Raht und Sworen dat se üt dabij laten unde beholden wollen.

Resp. Meienfeld von wegen der Ampte unde Meinheit, se wolden by dem olden Bouke bliven als reis gesecht unde Raht unde Sworen tau gelaten hedden, dat se öhren Fründen sau nagesegt, anders mosten se mit öhnen forder darum spreken, beden zc.

Düsse Verhandlung so vorgeschreven is, word Dirich von Anderten unde sinen mede benenten Kopman in praesentz Rahts unde Sworen, Ampt und Meinheit verlesen.

Dar nehmen se averst förder beraht up unde seden na als vor und beden Raht und Sworen umb Goddes unde des Rechten willen dat se dar bi bliven möchten unde man se dar bi beholden wolle.

Hirtau leten Ampten unde Meinheit averst seggen na als vor unde als mit öhnen in gelaten wehre, dar dankeden se dem Rahte und Sworen vor unde dat idt dar bi bleve.

Also sede Dirich von Anderten mit sinen Kumpen vorgenant als se Letmate mede wehren, tau der stede, und der stede tau gebahn, so wöre man öhrer wol mächtig, dat bleef darby.

26. Article word geworden van wegen der Höfer als man van Uhtlüden Hering feil hadde up dem Markede, de schölle betern Koep geven wen de Höfer deden, unde dat nemand Hering uhtfelden schölle dat neen Höfer wehre.

Resp. Senatus et Jurati: Sollen Fischwerk hedde man wente herto up dem Markede verkofft und gekofft so man noch konde, als man of alle dröge Fischwerk sollen unde verköpen möchte ein iglich binnen edder buten dem Huse, dat keme allen Mannen tau frommen, wor man den besten Koep köpen konde, dat wehre öhr Wille wol, des was man darmede taufrede.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Senior Bödefers Tagebuch.

(Schluß.)

1874.

Am 5. Januar rede ich bei der Feier des 25-jährigen Jubiläums unseres Lehrers Blanke. Am 6. Januar kommt mein Collaborator Lindenberg aus Lauterberg an. Auch werden Anmeldungen zum Festbanket angenommen. Am 11. Januar führe ich Lindenberg ein, nachdem ich Morgens 2 Stunden im Holze gewesen und munter die Predigt gehalten. Aus Petersburg, New-York zc. kommen Gratulationen, manche von wildfremden Leuten, die aus der Gartenlaube Sympathie gewonnen. Am 14. Nachmittags 3 Uhr Ueberreichung eines neuen Instruments von zahlreichen Freunden mit Karmarsch's Ansprache. Abends nach dem Marienstift, Sabbath's- und Schwesternhaus. Dann Ständchen des Domchors und des Arbeiter-Bereins. Am 15. Morgens 9 Uhr holt Grottefend mich mit dem Kirchenvorstande aus dem geschmückten Hause ab. Himmlische Stunde voll Rührung. Von 10 Uhr an Oberpräsident, Landdrost, Polizei-Präsident, Geistliches Ministerium, Magistrat, die alle in der Kirche waren, zur Gratulation. Ueberreichung der für das Schwesternhaus gesammelten 7400 Thaler. Tafelauffatz von der Sagonia. Großartige Geschenke an Wein, Bouquets zc. 5 Uhr zum Diner, wo die Gesellschaft versammelt, aufsteht und uns unter dem Gefange: Bis hieher hat uns zc. begrüßt. Stadtdirector und Andere toasten auf mich. Herzlicher

Ton. Nach dem Diner Kafé im Nebenzimmer, wo Hunderte mir noch die Hand drücken. Gegen 11 voll Dank und Preis zu Haus und herrliche Ruhe. Hallelujah! Am 18. Januar brachte die herrlich besuchte, an den Kirchthüren feil gebotene Jubelpredigt und die Bedencollecte 70 Thaler für das Sabbathshaus, welchem außerdem zu meinem Jubiläum etwa 200 Thaler Schuldscheine geschenkt wurden. — Dem Consistorium und den Kollegen der Vorstädte wird es sehr verdacht, daß sie mein Jubiläum gänzlich ignorirt haben. Ist auch stark! — Am Sonntag 15. Februar Abends 6 veranstaltete Director Flemming eine allerliebste Nachfeier des Jubiläums in seiner Blindenanstalt. Gesang, Dedicacion eines Lorbeerfranzes, dankbare Anrede an die Kinder — und hernach Thé, Whistpartie mit Wesemann zc. und einfaches Mahl. Am 16. wird Grottefend's Rede zu meiner Jubelfeier ausgegeben. Fräulein Ubeland vermacht in ihrem jüngst eröffneten Testamente unserer Schlägerstiftung 500 Thaler, der Blindenanstalt, dem Sabbathshause und dem Schwesternhause je 300 Thaler, wodurch sie ihre Absicht, mich zu erfreuen, vollständig erreicht. — Die Pastoren H. und G. ermahnen mich auf Anlaß der Taufe einer Jüdin sehr dringend, gewissenhafter bei Aufnahme von Juden zu verfahren, wie sie jüngst mich bei'm Consistorio verklagten, daß ich Katholiken zu leichtfertig aufnehme. Ich antworte sanftmüthig und verspreche mir's dankbar zu Herzen zu nehmen, hinzufügend, daß mein Gewissen mich nicht an den Thaten verhindert habe. — Die Nachklänge vom Jubelfeste bei unseren Besuchen zc. noch immer erfreulich!

In Rücksicht auf das von der Sagonia des Polytechnikums mir zur Jubelfeier gewidmete reiche Ehrengeschenk nahm ich am 8. März ihre Einladung zum 22. Stiftungsfeste an und verweilte bis 10^{1/2} Uhr, hatte aber eine fast schlaflose Nacht. — Die Phombre-Partie vom vorigen Winter macht mir auch diesen Winter Freude. — Ich treffe Vorbereitungen zu Geh. Nath's Bergmann Jubelhochzeit am 20. April. — Consistorium sendet ein ganz anerkennendes Rescript wegen meines Synodalberichts, tadelt aber meine Vorrede wegen Verpflichtung auf die Symbole. — Wie sich alles Orthodoxe um Uhlhorn cristallirt, so alles Rationale um mich. — P. Evers bittet meinen Collaborator um Aushilfe, was ich gern gestatte. — Ich freue mich, wie leicht ich die Vermehrung von Grottefend's Communicanten und die Verminderung der meinigen ertrage. — Am Karfreitage konnte ich ohne Erschöpfung 4 mal Beichte halten; — die Distribution zc. überließ ich Lindenberg. — Frau Dr. Rinne geb. Gieseler in Holle giebt bei Hahn's ein kleines „Lebensbild“ von mir heraus, das sie uns zuvor durchsehen läßt. Die Frau ist mir sympathisch und konnt's nicht lassen. Sie nennt sich E. Frenaus und widmet das Buch „dem Volke, welches er so sehr geliebet zc.“ Die wundervollen Ostertage locken Tausende in die Gärtenriebe und man sitzt bei 10 Grad Wärme im Freien. Auch meine Pfennigbüchsen machen dabei gute Geschäfte. — Die Leichenverbrennung, für die ich mich vor etwa 20 Jahren aufwarf, und die durch Dr. Trusen's Tod in Vergessenheit kam, wird wieder vielfach angeregt. Am 9. April anonymes Drohbrieff von einem Bornirten wegen meiner Betheligung. — Am 9., 10., 11., 12. wird trotz der Fünfundsiebenzig die Prüfung, die Freitags-Beichtunde, die Beichte und Confirmation ohne Erschöpfung abgemacht. Große Theilnahme; 240 Confirmanden. Die Feier bei Dr. M. am 14. kostete mir eine üble Nacht, weil ich nicht mäßig genug war; es folgte eine mehrtägige Lähmung in den Hüften, die mich an's Haus bannte und mich veranlaßte, wegen verspäteten Besuches meiner Confirmanden um Nachsicht zu bitten. Geh. Nath Bergmann mahnte dringend die Ohren steif zu halten, um am 20. April seine Jubelhochzeitsfeier mit zu begehen. Meinem Programm fügt sich Alles und die Feier geht ganz herrlich vor sich. Auch stiftet Bergmann ein Legat für alte Eheleute auf meine Veranlassung. Am 22. April überrascht mich die Nachricht von dem plötzlichen Tode des Fräulein S. im Schwesternhause, wodurch 2 Wohnungen frei und ein paar hundert Thaler für Angehörige des Geistlichen Stadtministeriums und unbemittelte Damen des Schwesternhauses disponibel werden. — Nach der Bergmann-Feier wird's noch nicht besser. Schmerz in den Hüften und im Kreuze. Schwere Bewegung. Dr. Brandes verschreibt einige Tage Magnesiawasser

und Meyenberg läßt mich einreiben. — Consistorium sendet zur Rechtfertigung ein Schreiben des P. G. an Uhlhorn wegen zweier von mir vollzogenen Trauungen, wobei sich Fälschung herausstellt. Ich antworte ausführlich und bitte um schonendes Urtheil. — Am 6. Mai — so bald nach der goldenen Hochzeitsfeier — stirbt Bergmann's Gattin! Ich condolire sofort; gratulire auch Raporte zum neugeborenen Sohne, halte Communionen in meinem Hause, taufe bei v. Coelln und rede an Georg Beckers Sarge und Grabe; ziehe mich dann aber gleich zurück. Der Magen ist so träge und muß durch Magnesia-Wasser nachgeholfen werden; die Hüftgelenke lahm und zum Gehen auch nicht der geringste Muth. Am 15. Mai erquickt mich Marie zunächst mit einigen Chorälen. Tags zuvor schon Blumen und Briefe. Heute 10 Thaler für's Sabbathshaus von Marie Köhrs. 1 Thaler Schwesternhaus von M. Zuchsberg, nebst Gedicht. 1 Thaler für einen Armen von H. Brockmann, nebst Gedicht. Auch gratulirt Lindenbergr recht zutraulich.

Mittags 12 Uhr fahre ich zum Consistorium, wohin der Director mich in sehr freundlicher Weise behuf amtlicher vertraulicher Mittheilung im Auftrage des Consistoriums beschieden. — Meiner Marie giebt Gott eine wunderbare Gelassenheit, wenn ich sie auch durch meine krankhafte Gereiztheit verlege, — wofür ich Gott herzlich danke. — Vom 20. Mai an erscheint die Fortsetzung meiner „50 Dienstjahre“ im Unterhaltungsblatte des Tageblatts, wodurch ein boshaftes anonymes Schreiben provocirt wird; auch andere, wohlmeinende Leser mißbilligen die Mittheilungen, und ich freue mich, ihnen sagen zu können, daß die vom 27. Mai die letzten gewesen.

Montag 1. Juni ging ich zur Conferenz bei P. Hilmer und konnte 3 Stunden verweilen, taufte auch die Woche vorher bei Restaurateur Schmidt und wanderte Morgens 1 Stunde; aber mit der Lahmheit in den Hüften wird's nicht anders, wenn auch der Magen die Gaben von Aug. Hahn würdigt. Wegen meines Ruhegehalts gehen die Verhandlungen vom Consistorium an den Magistrat und von diesem an den Kirchenvorstand. Am 4. Juni zum Gerichtshause wegen Trauung des J. auf gefälschte Scheine. Am 10. Juni feiert Marktkirchenvorstand das 25 jähr. Jubiläum der Kirchenvorstands- und Synodalordnung und des Senators Meyer und Kaufmanns Vogel. Persönliche Begrüßung nebst Ueberreichung eines Schreibens. Betstunde. Diner auf dem Neuen Hause. Wegen Grotens Erkränkung muß ich sämtliche Dienste übernehmen und nehme auch Theil an dem Diner. Am 11. Abends zum Polterabend bei Krauls, wo ich auf den 13. auch die Trauung mit Hauptmann v. Fragstein und die Theilnahme am Diner zugesagt, was freilich dann eine unruhige Nacht giebt.

16. Juni bis 26. Juli in Wilddab; 27. Juli Heimkehr.

Mit dem 1. August trete ich nun vom Amte ab. 1160 Thlr. 9 Gr. 8 Pfg. Ruhegehalt. Kirchenvorstand zeigt sich sehr human und erleichtert mir's. Brief an die Fürstin Bismarck. — Unsere Lieben kommen theilnahmvolld daher gegangen, mir aber ist die Unterhaltung zur Last. — Am 4. August bringt P. Flüge aus der gestrigen Conferenz des Geistlichen Stadtministeriums den Scheidegruß. P. Hilmer übernimmt die Betstunden im Schwesternhause. P. Lindenbergr besucht das Marienstift. — Meine himmlische Marie überbietet sich täglich an Liebeserweisungen. Wenn sie nur helfen könnte! — Am 13. miethen wir auf nächste Ostern die Belletage des Knauerischen Hauses an der Marktstraße für jährlich 300 Thaler. Am 15. Kafé bei Auguste Hahn. Am 16. Bostongpartie mit Louise Hafe und Marie Zuchsberg. Die Schwäche in den Gelenken bleibt. Im Tageblatt Aufforderung zu jährlichen Beisteuern für das Sabbathshaus. Desgl. Bericht über die Marienstiftung und Bitte um gute Annahme des Sammlers. — Immer noch kein Muth zum Ausfahren und keine Kraft zum Gehen in den Gelenken. Wie bekommt mir's gut, daß ich eine gute Zahl Gesänge im Kopf habe, die ich manchmal für mich singe oder hersage! — Aufstehen, Hinsetzen, Emporheben der Beine immer noch schmerzhaft und schwer! — „Du lieber Gott, ich danke Dir, da schlägt es eins, zwei, drei, gar vier!“ wie manchmal kann ich so jubeln, wenn ich denke, es sei erst eine Stunde der Nacht vorüber! und nun sind's zwei oder gar drei. Aber oft kommt's nicht. — Allmählig spricht es sich mehr aus, welches Leid mich

betroffen, und wir erfahren viel Theilnahme, wodurch meiner Frau die Besuche sehr erleichtert werden, die sie für das Schwesternhaus macht. Auch gelingt es ihr, eine Jahresammlung für das Sabbathshaus besonders durch Knaben und Mädchen zu organisiren. — Am 15. September verkaufen wir, da wir nicht absehen, ob wir wieder Gebrauch davon machen können, unsere liebe Equipage an Herrn Apel zu Hämelerwald für 200 Thaler. Die großartigen herrlichen Tage, die der Besuch des Kaiser-Königs unserer Stadt bringt, lassen mich gleichgiltig und meine Marie kennt auch kein anderes Interesse, als die Pflege ihres Mannes und die Arbeit für ihn; ja, es scheint ihr alles noch nicht genug zu sein. Die Lähmung dauert fort, die Füße schwellen an, die Brust schmerzt. Am 22. muß ich Nachmittags mich zu Bett legen. Meyenberg eilt herbei und erkennt die Pleuresie im Anmarsch, läßt auch blinde Schröpfköpfe und sonstige Maßregeln agiren. So komme ich durch eine außerordentliche Krankheit ins Bett, wodurch anscheinend die Lähmung und Gelenkschmerzen gemildert werden. Inzwischen hat mich das Bett doch einige Wochen in seiner Gewalt und wenn ich mal aufstehe, fühle ich mich sehr schwindlich. Aber welche Theilnahme, welche Küchensteuer, fortwährend Feldhühner, herrliches Obst, feinen Wein u. dergl., so daß meine Pflege sehr erleichtert wird. Am 8. wird die alte Lebensart wieder begonnen und Pleuresie als völlig überwunden betrachtet. Am 10. wird seit 5 Wochen auch wieder die erste Pfeife geraucht. Smelmann sendet 3 Flaschen Lacrimae Christi, Witwe Justus Gräber bringt 1/2 Flasche Rosenwein, die wahrscheinlich ihrem Gatten geschickt war, Mertens Zwillinge, S. Mertens, Frau Dr. Hüpeden, Frau Smelmann, Alle wetteifern in Sendungen von Obst, feinen Gerichten zc., so daß manchmal von wirklicher Verlegenheit die Rede. Aber welches reiche Zeugniß der Liebe! Anna Hüpeden sogar aus Basel von ihrer Reise 1 Kiste Trauben!! 3. Nov. Da sind 6 Monate vorüber, und die Lähmung bleibt die alte; doch die Bedingung, unter welcher sie möglicher Weise gehoben werden kann, die Erhaltung der Lebenskraft durch Nahrung und Schlaf, wird erfüllt. Erwarten wir, ob die Macht des Uebels größer oder die Macht meiner Natur. Inzwischen thut meine vortreffliche Marie — die 14 Tage lang sogar auch die kranke Magd zu pflegen hatte und beinahe dabei liegen blieb — das Ihrige mit unergleichlicher Ausdauer und Selbstverleugnung, und meine Verwandten bekommen von Zeit zu Zeit die gewünschten Berichte. Am 18. Nov., Mariens Geburtstag, konnte ich Gott so recht herzlich danken, daß er sie auch für mich geboren werden lassen, was ich seit meiner diesmaligen Krankheit wieder so recht lebhaft empfinde. Mein Zustand übrigens, wie überhaupt in diesen Tagen und Nächten, schmerzhaft, auch kam noch geschwollenes Gesicht hinzu. Ich verfaßte für den Courier 1 Artikel „Mein Jubiläum und meine Emeritirung“ und übergab ihn Lüders zur Begutachtung, welcher von der Veröffentlichung abräth. Auch nahm ich heute mein früheres Testament zurück und deponirte ein anderes, nachdem ich mit Lindelmann ausführlich conferirt.

Mein Zustand bleibt derselbe, nur daß die geringste Anstrengung eine fast unerträgliche Kurzatmigkeit erzeugt, ich habe das Gefühl dann, als ob ich darin bleiben könnte. Wunderbar, wie Marie um so theilnehmender und ausdauernder wird, wie ich mich dann elend fühle!! Wie soll ich ihr und unserem Gott das danken. — Mein Kopf ist so confus, daß ich die Wochen- von den Monatstagen nicht zu unterscheiden weiß und Gott bitten muß, mir klares Bewußtsein, auch bei'm Erwachen von meinen verschiedenen Schläfen zu erhalten. Hohe Freude gewähren mir die Geschenke an Actien zc. So schließt das Jahr nach 8monatlicher Lähmung — ohne hellen Blick in die Zukunft, die ich jedoch in Gottes gnädige Vaterhand lege.

Das Störmlüen ut'n Zwetschenbohme.

(Mundart aus dem Kirchspiele Steimbke bei Rienburg.)

Von Aug. Diester.

Zebet Land un jede Gegend hal'n Dort, van den 'eseggt ward, datt dar luter wunnerliche, of woll en bäten bämelige Lüe teau-

hope wahnt. In Brunsemiek is dat Schöppenstedt. Deei Börgers in düßer Stadt wütt dat äwer nich recht mehr 'ehat hemmen. Seei segget, deei Puzigkeit wör dar all lange weg'wäfen nah Langeleben hen. Dat is en Kerfoort, nich ganz wiet darvanne. Hier hätt seel wöll ne Kerken, äwer keinen Pektor darinne un keinen Kloctorn daranne. För dat erste is nu 'esörgt; denn deei Geisltiche ut'n Kawerdörpe kummt alle drei Wäfen heramer, prägd un deigt, wat'r süß teaubört. Man mit den Torn hat deei Safe en Hafen. Dat Dörp besitt teau'n Deauen noch jümmer keein Geld. Wöll all van 40 Jahren her steiht in den Gemeinekreage, deei of teaugliefe Gemeinebachhus is, ne verrusterte Blechbüßen teau'n Insammeln van milln Bawen mit'r Inschrift: „Zum Baue eines Kirchturmes.“ För Frömme, deei hier inkehrt, is dat besonnens beräkt. Senuntweel smitt nu of wöll deei eeine oder anner van den weinigen Utwärtigen, deei dar en Lütjen drinkt, en paar Penje henin. Doch deei wäfen Jahre hendör hat dat noch keein grot Kapital afesmätn. Jedesmal, wenn deei Kerkenvörstand deei ohlen Büßen apenmake, fund hee man en lütjen Hupen greun an'elopene Kupperstücke, twisken weeden deei witten Münzen eben-seau rar wörn, ans manken den witten Schapen deei swarten. Up deei Wiese hat Langeleben vandage noch keinen Kerftorn. Deei Klodeen hängen betherteau noch jümmer in seaunen Holtgerüste nebenble. Dat Lüten hat all lange Jahre deei Gemeinediener Mushafe, deei of Nachwächter un Wegschüffler in eeiner Person mit is, beförgt. Nu sach deei Keerl äwer vör längere Tied in, datt dat ohle Gerüste all stark an Dellerswäde teau lien ansung. Deei oßmerige Balken, an den deei Klodee hänge, griene den Ohlen bien Lüten jedesmal mit sienen Rätzen ganz schawernaksch an, un deei Stänners knätern in euern Freagen, ans wenn seel mitenanner seggen wöllen: „Tule üsch nich teauwöl mehr, Dellste, süß kamt wie die unangenehm awern Kopp.“ Düsse Sprache verflund Mushafe, un weil hee doch geern mit Jette un Ali — dat is siene Freawe un sien Hund, Rinner hat'e nich — in Frieden wieder lewen wolle, melle hee deei Safe den Börsther Volte. Deei gung nu mit'n „Sachverständigen“, den groten Zimmer-Andreis, los teaur Besichtigung. Seel keeinen denn of nah gründlichen Probeern, Uennersenken un genauen Awerleggen teaur den Insicht: Deei Ohle hat recht, seuu geiht' nich mehr; 'escheethn mot hier wat.

Nah acht Dagen wurd denn of ne Gemeine-Versammlunge af'eholn. Die düßer Gelegenheit leet deei Börsther jedesmal den groten Aeldisch mitten in'e Dönsken setten. Hee throne denn anz Debberste davöre, un deei Buern mößten rundrumme sittengahn. Ans deei Sitzunge den Abend eräpnet was, namm dat Awerhaupt gliest deei Dagesordnung vör:

1. Punkt: Dat Klodenschuer is slecht.

Hochstieken, Piepen ut'n Munne, Mund apen, erfolge van den Buern nah der Verkünnigunge. Seiher seel äwer dartwisken spräken oder fragen können, seuhre deei Börsther all för siene Behauptunge den Bewies, deei darinne bestund, datt hee mit'n Sachverständigen dat fastestelt häre. „Denn is't Schuer slecht“; „ja slecht is't“; „i gewisse“; „wenn en Sachverständige dat mit 'eurtelt hat, seuu mot et stimmen“, heete et van verschiedenen Sieten. Bede keeiken den Awernester an un nicköpffen man blos. Seel kennen ähn. Wer länger mit ähm teauabeaune hat häre, wage nich, in derglieken verwickelten Saten teau wedderspräken. Deei Ohle datte seaunen Wagehals nich slecht af un schult ähn för'n Dummkopp ut; dat wöll keeiner geern wäfen. Alseu, deei erste Punkt was annenahmen.

2. Punkt: Dat Schuer mot af'ebrafen weern.

„Et mot af'ebrafen weern“; „na, natürlich“; „hm, hm“ un Nicköpffen folgen weier. Upmal freaug en jungen Buere, deei teau'n ersten Male in'r Versammlunge was, ob dat all gliest 'escheethn mößte. Deau kam ähm deei Börsther äwer up'n Mittel: Wat seaun Näfewater van Gemeinesaken verstünne, nicks, gar nicks. Deei annern grienen un nickten darteau; fertig was't.

3. Punkt: Deei Klodee mot denn ut'n Schuere.

Na, dat seigen nah längern Awerleggen denn alle wöll in.

4. Punkt: Wohen mit'r Klodee?

Ja, dat was geauer Kat düer. Alle glupen seel spartiekewiet den Börstenden darup an, un deei junge Buere gruflache. Deel

Dellste leet seel erst en bäten zappeln, späle denn äwer sienen besten Trumf ut un sä mit Nahdruck: „In Katmann sienen Zwetschenbohm, deei dicke bie'n Kerthawe an'n Lune steiht, mot se, un deei eeine Zelgen is of all up siener „Saltbarkeit“ inner-socht.“ Nu lüchte düe balle jeden weeier in, un of dat wurd up deei bekannten Wiese beslaten. — Ans Nebenfrage kamm'r nu noch hinnerher dat Lüten ran. Dar gift et jo dreierlei bie: Teau Kerken un bie festlichen un fierlichen Angelegenheiten ward deei Klodee 'etagen, un deei Bötel mot regelrecht van eeiner Siete nah'r annern slan. Dat is bie'r Bäekflokten nich nödig; denn ward man in lütjen Twiskenrümen 9 mal anneslagen, un deei Füerklodee kleppt blos.

Ans deei Buern nu in allen Saten den Börsther teau Willen wäfen wörn, un deei en fründlich Gesichte make, wage eeine mit Berlös teau fragen, ob deei Klodee in'n Zwetschenbohme of 'etagen weern könne. Nu heelt Volte örndlich en lütjen Sluwwördrag. Hee sette utenanner: Kögt weern dröfte un lönn deei Klodee nich in'n Bohme. Vie'n würklichen Lüten mößte et in düßer Awer-gangstied mal seuu gahn, datt twee Stricke an den Bötel 'ebunnen wörn. Nah'r einen Siete reekte denn Mushafe, nah'r annern siene Freawe: Him, ham, bim, bam; dat gänge ganz geaut; na, un dat annere bleiwe, ans't was. Darmit äwer deei Rinner nich daran teau rieten kamen können, wör van den ohlen Holte en Stüdtit herumme teau teeihn, un alle Arbeiten make jülwstverständig Zimmer-Andreis. Sm, seel härn of dargegen teaulste alle nicks, un deei Versammlunge wurd damit 'eslaten. —

In förter Tied hänge deei Klodee denn of ganz nah Gemeine-Besluß in Katmanns Zwetschenbohme, deei mit'n Vattentune un ne Porten darinne ummegewen was. Ohle Mushafe un Freawe maken dat Lüten genaue nah Borschrift. Seau deaut seel't vandage noch; denn deei Gemeine weel, seuulange ans't jichens geiht, deei Kößen för dat neele Klodenschuer iparen. Wer weit, viellicht kriegt deei Langelieber of noch mal en Torn; denn kann deei Klodee jo gliest darhenin kamen. Ungemach, dat van den Klodenbohme mitünner utgeiht, mät deei Buern nu mal eben mit in'n Koop nehmen.

Seinen Sönddag Abend, seuu gegen Harmst, seelten deei meisten Buern tapfer in'n Gemeinekreawe. Seel wöllen deei Dörpsklasse dadör en bäten ünner deei Arme griepen. Of deei Börsther was'r. Hee späle mit en paar Uennerdahnern „Schaps-kopp“, här Peck, verleauer un wurd all en bäten iwerig; deau kreeg heeit Spell, leet Schüppen Dus helpen un neeie mit sienen harten Knäwels wisse den „Pamper“ ans Kreiz Dame dar het, up'n Disch: Bram, bram! wat wa's dat? Bram, bram, dei Störmkloede! „Füer, Füer!“ Alle sprüngen in'e Höhe un rennen henut. Dat Dörpsawerhaupt greip Nawer Christoffel, deet et an meisten mit'r Ale kreeg, weil hee gewonnen häre, an'n Kragen un heeit'n wisse; hee schöll erst noch bedeeinen; awerhaupt mößte dat Spell noch teau Enne. Proste Mahltied! Hier verfa deei Respekt. Sei verleiten ähn, un hee huckel'r schämshatwer hinnerdör. Die seaunen Gelegenheiten här jeder Zwahner deei Schülligkeit, nah Hus teau lopen un deei läernen Füerammers, deei jümmer up'r Dähle prat hängen, teau'n Dotgezeiten heranteauschaffen; denn ne Sprüngen hat man n'n Dörpe nich.

Nu was balle teel ganze Dort up'n Beinen. Allens renne dörenanner; keeiner wußte äwer, mo't Füer was; nömm's sach wat. Darbie lutte of jümmerteau. „Hagelweg, wat schall düe bedüen? Is ohle Mushafe van Sinnen 'efamen?“ reipen weede. Annere förten hen nah'n Kloden-Zwetschenbohme, umme sid nöger teau erkunnigen. Swerelenge, wat seigen seel dar! Mushafe sien grote Hund was mit'n Pleaugreep an den Klodenstrang, deei mit'n Nühhadern, deei noch darbie lagg, vörsichtig dör dat Stüdtit 'etagen was, fastebunnen, sprung för unkleauf vörwärts, trügge-warts, hen un her, wöll sid mit Gewalt losrietern un lutte dar-dör Störm. Deei Ohle stund'r jülwst vöre, wage äwer nich, sienen dullbräksken Hund anteaufaten, bet deei Lüte alle up ähn inschülln. Hastig sprung hee nu teau un sneit mit sienen lüch-lahnen Lastenmeste den Keep af; dei Hund krazte ut. Gestiget Gelächter breuk nu ut, Foppereien un dumme Wize wörn emaft. Deei Buern äwer gingen weer nah'n Kreawe un drünken up Gemeine-Unkosten, weil seel sid jo för't Gemeinewohl up'erägt härn.

Wer den Streich uteest häre, is nahher erst bekannt 'eworn. Meyers Keauhjunge was't 'ewäsen, den seel ut'n Legate annenahmen hären un deet aller Knäpe vull stad. Heei hāt den Sunne, datt'e sic hāter rögen schölle, ne Keauhseige ünner'n Swanz 'eset'.

Kleinere Mittheilungen.

Walfenried, 29. October. Von den Klosterruinen. Seit einiger Zeit sind an den hiesigen Klosterruinen Arbeiten zur Erhaltung derselben vorgenommen worden. Der nach Osten gelegene Bogen der südlichen Wand hatte sich im Laufe der Zeit erheblich gesenkt, so daß sich schon tiefe Risse im Mauerwerk zeigten. Dieser Bogen ist nun durch zwei Strebepfeiler gestützt worden. Im nächsten Jahre will man zur ferneren Erhaltung dieses Theiles den Untergrund festigen und das Mauerwerk ausfugen. Beim Setzen der Strebepfeiler machte man, nach der „Br. Lz.“, eine interessante Entdeckung. Man fand nämlich die Grundmauern einer romanischen Kirche und hat sie theilweise freigelegt. Der Halbbogen der Apsis, der dicht bei den neuen Strebepfeilern liegt, ist wohl erhalten. Auch einzelne Theile des südlichen Kreuzes sind gefunden, und zwar liegen dieselben ungefähr in der Mitte des jetzt noch stehenden doppelten Kreuzganges. Im Kreuze fand man gewölbteartige Bogen, die auf ein Grabgewölbe schließen lassen, da man mehrere Skelette ausgrub. Bei einem Schädel lag ein einfacher goldener Ohrring. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat man es mit den Grundmauern der Kirche zu thun, die etwa um 800 erbaut ist, später aber abgerissen und durch eine am Wiebastele weiter abwärts gelegene gothische Kirche ersetzt wurde. Als letztere zu klein wurde, hat man auf dem Platze, auf dem die erste romanische Kirche stand, das großartige Bauwerk geschaffen, von dessen Herrlichkeit die heutigen Ruinen noch sprechen.

Neue niedersächsische Litteratur.

September 1900.

- Aus der Heimat — für die Heimat. Beiträge zur Naturkunde Nordwestdeutschlands. Jahrb. d. Vereins f. Naturfde. a. d. Unterweser f. 1899. Bremerhaven: G. Schipper. 115 S. Gr. 8°.
- Bau- und Kunstdenkmäler, Die des Herzogthums Braunschweig. Bd. 2. Meier, P. J., Die Bau- u. Kunstdenkmäler des Kreises Braunschweig m. Ausfluß der Stadt Braunschweig. Wolfenbüttel: J. Zwißler. XVI, 380 S. m. 14 Taf. u. 153 Text-Abbild. Lex. 8°. 10 Mk.
- Bauerntrachten, Minden-Bückeburgische. 12 Bild. in Umschlag. Minden: M. Volkering. 12°. 1,50 Mk.
- Baumann, F., 10 Jahre Arbeitsunterricht. Bericht über die 10jähr. Thätigkeit der Stadt. Knaben-Handarbeitschule in Hildesheim. Hildesheim: S. Helmke. III, 63 S. 1 Mk.
- Blätter, Lofe, aus dem Tagebuche eines Hannoveraners in der ewigen Stadt. Von Ultramontanus (Dr. S. Hüpperling). Hildesheim: L. Steffen. 82 S. Gr. 8°. 1 Mk.
- Chronik der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen f. d. Rechnungsjahr 1899—1900. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 78 S. Lex. 8°. 30 Pfg.
- Forschungen zur deutschen Landes- u. Volkskunde. 13. Bd., 2. Heft. Höck, F., Pflanzen der Kunstbestände Norddeutschlands als Zeugen für die Verkehrsgeschichte unserer Heimat. Stuttgart: J. Engelhorn. 64 S. Gr. 8°. 2,40 Mk.
- Jahresbericht der Männer vom Morgenstern. 3. Heft. Bremerhaven: G. Schipper. 70 S. Gr. 8°. 3 Mk.
- Jensen, Chrn., Vom Dünenstrand zur Nordsee u. vom Battenmeer. Schleswig: J. Ibbeken. III, 151 S. Hoch 4°. Geb. in Leinw. 6 Mk.
- Karte der Umgegend von Hannover für Radfahrer und Touristen. 1: 300 000. 2. Aufl. 34,5 × 54,5 cm. Lith. Hannover: D. Borgmeyer. 50 Pfg.
- Klages, Adolf, Die Zwerge im Sübichenstein. Eine Harzmär. Text u. Musik von R. Op. 13. Leipzig: C. F. Siegel. 23 S. 60 Pfg.
- Messerschblätter des Preussischen Staates. 1: 25 000. 1113. Loxstedt. 1205. Hambergen. 1446. Friesoythe. 1523. Harp-

stedt. 1589. Werlte. 1590. Molbergen. 1593. Wildeshausen. 1659. Lönningen 1660. Essen in Oldenburg. 1731. Berge. à 1 Mk.

Mittheilungen der Kgl. preuß. Archivverwaltung. 3. Heft. Bar, Max, Übersicht über die Bestände des Kgl. Staatsarchivs zu Hannover. Leipzig: S. Hirzel. VIII, 129 S. Gr. 8°. 3 Mk.

Statistik des Hamburgischen Staates. XIX. Heft, 2. Hälfte. Die Volkszählung vom 2. 12. 1895 zc. IV u. S. 85—176. Hamberg: D. Meißner. 5 Mk.

Vaterländische Gedenktage.

November.

11. 1720. König Georg I. reist nach England zurück.
1761. König Georg II. wird feierlich beigesetzt.
12. 1755. General David von Scharnhorst wird zu Bordenau geboren.
1806. Mortier nimmt Hannover für Napoleon endgültig in Besitz.
1852. General-Major Holzermann stirbt im 72. Lebensjahre zu Hameln.
13. 1726. Sophie Dorothea, Prinzessin von Ahlden, stirbt, 60 Jahre alt, zu Ahlden.
1761. Gefecht bei Catlenburg.
1831. Der Kirchenhistoriker Schlegel stirbt zu Hannover.
1875. Prinz Karl von Solms-Braunsfels stirbt zu Rheingrafenstein.
14. 1182. Heinrich der Löwe zieht von Erfurt aus in die Verbannung.
1695. Prinzessin Charlotte Felicitas, Tochter Joh. Friedrichs, vermählt sich per procuratorem mit dem Herzog von Modena. Die wirkliche Vermählung war am 11. Februar 1696.
1706. Prinzessin Sophie Dorothea vermählt sich mit dem Kronprinzen Friedr. Wilhelm von Preußen.
1716. Leibniz, geb. 3. Juli 1646, stirbt zu Hannover.
1865. Pastor Ludw. Harms zu Hermannsburg stirbt.
15. 1738. Der Astronom Wilh. Herschel wird geboren.
1751. Der Theologe G. F. Plank wird geboren.
16. 1535. Vertrag zwischen den Herzögen Heinrich und Wilhelm über die Nachfolge in den meißischen Landen.
1803. Der Bibelforscher Georg Heinrich von Ewald wird in Göttingen geboren.
1878. Oberst-Lieutenant Ferd. Frhr. von Uslar-Gleichen stirbt.
17. 1718. Kanzler Probst Phil. Ludw. von Wendhausen stirbt zu Braunschweig.
1818. Königin Charlotte, Gemahlin Georgs III., stirbt.

Bereins-Anzeigen.

Geographische Gesellschaft. Am Mittwoch d. 14. Nov. Abends 8 Uhr wird Herr Oberlehrer Steinvorth im Saale des Restner-Museums einen Vortrag halten: „Anmerkungen auf einer Reise durch Sizilien nach Tunis und Karthago“. Gäste sind willkommen.

Verein für neuere Sprachen. Am Freitag d. 16. Nov. Abend 8 1/2 Uhr wird Herr Professor Dr. Kasten im Saale des Restner-Museums über den „Einfluß deutscher Musik in Frankreich“ vortragen. Gäste sind willkommen.

Inhalt.

Robert Philippsthal, Paul Gottfried Werthof als Dichter. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Senior Bökeler's Tagebuch (Schluß). — Aug. Wiesler, Dat Störmlüen ut'n Zwetfchenbohme. — Kleinere Mittheilungen. — Neue niedersächsische Litteratur. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Uewes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Hans, so lange stirbt in Niederrachsen die alte Stammesart nicht aus

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdüsschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Bl. No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gepaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 46.

Hannover, den 18. November 1900.

3. Jahrg.

Hannoversche Chronik.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Anno 1446 in die S. Blasii Capellam S. Galli in Hannover proxime praecedente anno fundatam confirmavit Henricus Episcopus Mindensis 52. (Hom.)

Diese Capella S. Galli ist A. 1533 als die Reformation in Hannover vorgangen, zum andern Stande gerathen, als sie 88 Jahr post fundationem gestanden.

Anno 1446. De Herschop tau Wunstorp, de Blomenau unde Stadt Wunstorp ist gefosst a Magno Episcopo Hildes. per Wilhelmum Senioreum Ducem Brunsv. Wilhelmum et Fridericum filios, darto de Manschop unde Städte ock etwas gedahn. Actum hoc anno ideoque isdem privilegia confirmata sunt (v. l. Cop. Senat. f. 102, 103. Hom.).

Bünting: hoc anno hat Herzog Wilhelm die Graffschaft Wunstorf vor eine Summe Geldes gekauft und sie zu dem Fürstenthum Braunschweig zwischen Deister und Leine gebracht. Der Graf von Wunstorf aber hat dem Capittel zu Hildesheim eglliche Gülden auf die Wingenburg gethan und sich alda eine Zeitlang aufgehalten. Zuletzt ist das Geschlecht der Grafen von Wunstorf ausgestorben (Bünting, Sachsen-Chronik).

Eodem anno Sabbati Agnetae Virginis, Wilhelmus Senior cum Senatu Hannov. in Curia voto unanimi constituit, wat zwischen dem Försten unde Rade tau Hannover und anderen Städten, de sich unter einander tauhope gesettet heffen umme frede willen, rede versogelt is, dar schal und wil sich malck güttlich na heffen unde weten tau richten.

Praesentes Herr Ludolf Baren et Capellanus ejusdem, Rodolphus, Otto Raven von Landesberg, Ludolf Knigge Johannis Sohne (v. l. Cop. Sen. fol. 262. Hom.).

Anno 1446 Dienstages post Laetare worden Tile Rathusen und Hinrich Bremel in den ilden Raht geforen, als de Kempfer

des begehren weren (Hom.). — Hoc anno wurden auch die Sworen abgesezet.

Consules et Senatores Hannov. A. 1446: Hermen Muzel Consul, Hermen Pattenfen, Detmer Koch, Ulrich Vühete, Hans von Lünde Camer. mit Hinrich Scherenhagen, Hans von Lühde, Hans vom Sohde, Hans Huck, Hinrich von Lemmebe, Hans Stelck Carnifex seu Lanio, Hans Meyensfeld Sutor, Henni Schultrabe Faber, Lüdese Taschenmacher Lanifex, Hinrich Bremel Penesticus.

Anno 1447 d. S. Pauli Apostoli consecrata primum fuit Capella S. Galli in Hannover, quae quidem antiquitus situata fuerat in Castro Lauenrode extra muros Civitatis atque anno 1371 ab ejusdem urbis incolis in totum diruta erat. (Ita habet l. Cop. mss. Domini Arnoldi Tappen ejusdem Capellae Vicarii ubi vide haec de ro latius.)

Anno 1447 word Homborg verraden und gewonnen, unde de Calenberg belegt, den Hertog Wilhelm entfettede mit den von Hannover (Sachsen-Chronik); belagert forsan von dem Bischoffe zu Hildesheim. Buntingius schreibt, daß den Calenberg eglliche vom Adel belagert gehabt, ist geschehen umb die Zeit als Wilhelm mit dem Grafen von Spiegelberg wegen der Graffschaft Hallermont gekrieget.

Homborg gewinnet Herzog Wilhelm wieder mit Hülfe Herzogs Wilhelms zu Sachsen, Landgrafen zu Thüringen mit seinen Böhmischen Völckern, welche der Churfürst von Cöllen umb Hülfe angerufen wider den Herzogen von Cleve (Bünting).

Anno 1447. Hostiles insultus Magni Episcopi Hildes. contra Wilhelmum Senioreum, Wilhelmum et Fridericum filios Duces Brunsv. et Lunaeb. (v. l. Cop. Zate f. 59). Bewahrung der Ehren Senat. Hannov. ad Magnum Episcopum Hildesiensem wegen Fiendschop Wilhelmi Senioris et filiorum Wilhelmi et Friderici D. Brunsv. et Lunaeb.; datae Frehtages post Cantate (l. Cop. Zate Lunaeb. f. 58). Item an Grafen Ludolf von Wunstorp ibidem Mandatum Wilhelmi Sen. et filiorum Wilhelmi et Friderici, dat man in öhrer Gnaden Lande, Städten

Sloten und Dörpen neen Hildesheimisch Beer föhren, bringen edder sellen schall. Actum anno 1447 die Johannis ad Portam Lat. (vid. l. Cop. Senatus f. 103).

Consules et Senatores Hannov. A. 1447: Dieterich von Anderten Consul, Curd von Wintem, Hinrich Rodewold, Hermen Gerken, Bartold Volger, Lammert Penzel, Hinrich Morneweg, Hinrich Ibsen, Bartold Hovet, Hans Fredelen Carnifex, Hinrich Scherenhagen Sutor, Hermen Hüsing Faber, Peter Warde, Tile Rathusen.

Priori anno sind die Sworen abgesetzt.

Anno 1448. Hostile dissidium Wilhelmi Sen. Duc. Brunsv. et Lunaeb. contra Henricum Ernestum et Albertum fratres D. Br. et Grubenhagicos (v. l. A. Cop. Zate f. 63. Hom.).

Literae Senatus Hannov. ad Nobil. de Plesse: Wetet edele Juntern Gotshalt, Dieterich und Mauritius von Plesse, dat wi de Rad tau Hannover, Gemeine Bürger und Inwohner darzfülvest, mit dem Hochgebohrnen Försten Heren Hinrich, Ernst und Albrecht Hertogen tau Bronsewhk (Grubenhagischen thels) tau Fehden und Vermaringe kamen sind umb bede willen des hochgebohrnen Försten Hertogen Wilhelm des Oibern uses gnädigen lewen Heren Hertogen tau Bronsewhk unde Büneborg, wehre dat gy mit uns ergend worin in den sampten jeten, wo sief dat vorlepe, unde wi edder de Usen Juw edder de Juwen gennigen Schaden beden, de wi nich keren könten unde nöhdde verferliken dohn wolden, des willen wi und de Usen an Juw unde de Juwen use Ehre wohl verwahret heffen. Geven na Goddes bord veerteinhundert Jahr in dem acht und vertigsten Jahre, in Sunte Mariae Magdalenaes Aende.

Item in der Fehde Ottonis et Wilhelmi A. 1433 contra Johan und Dieterich v. Klenfen, Dieterichs Sohne tau Bodenwerder (ut habet l. Cop. Senat. fol. 102 a) stehet, dat wi geboden heffet de verständigen Borgermestere unde Rahtmanne und ganze Weinheit der Stadt Hannover. Hoc anno sind de Sworen wedder bi dem Rahte umb der Stadt nütte und frommen willen gesetzt, den Mangel der Personen in den Sworen scholde de sittende Raht wedder dorch öhren Köhr verfüllen, exceptis Vader und Sohne, Broder und rechte Beddern; de in Unpflicht lege schal im Rahte nich wesen. Unwillen personarum schal Senatus in Güde oder Recht tau entscheidende Macht hebben unde nergend anders söken bi sinem Eide, der Stadt gedan zc. (Hom. haec omnia).

Johannes Vorsten Reipubl. Hannov. Secret. suscipitur fer. 6. post Ulrici.

Burgenses facti: Hans Langreber und Corb Borgentrick olifex. Diser letzte hefft A. 1490 dem Börtner kund gedan, dat der Stadt Dohre nich schöllen geöpenet würden sondern gestoten bleiben, als Hertog Hinrich de Stadt innehen wolde, den dat Feld möhre mit findlichem Kriegesvolk verfüllet.

Consules et Senatores Hannov. A. 1448: Hermen Mügel Consul, Hinrich Rodewold, Detmer Koch, Hans von Lühdde, Hans Blome, Hans vom Sohde, Hermen von Vente, Herbort von Wintheim, Hinrich von Lemmede, Hans Bode, Hinrich Scherenhagen, Hinrich von Hinteln.

Beer Sworen: Hermen Gerken, Bartold Volger, Hinrich Dorhagen, Roder Gropengeter.

Anno 1449 Concordia inter Magnum Episcopum atque Capitulum Hildesheimense et Civit. Hannov. Mandages post Trinitatis hoc anno (extat l. Cop. Sen. f. 218).

Consules et Senatores Hannov. A. 1449: Dieterich von Anderten Consul, Hinrich Rodewold, Detmer Koch, Hermen Gerken, Hans Blome, Johann vom Sohde, Bartold Volger Cam. mit Dorhagen, Herbort von Wintem, Hans Robelen, Hinrich Meyer, Hermen von der Ihmen, Hermen Hüsing.

Beer Sworen: Hans von Lühdde, Hinrich Dorhagen, Giseke Odehorst, Hinrich von Lemmede.

Burgenses facti: Lüdeke Rodenberg sutor. Hans Rathusen vom Rahte gelehnet dat Hökeramt fridages vor Lichtmissen.

Anno 1450 war eine solche große und geschwinde Pestilenz in allen Landen, daß man davor hielt, der dritte Theil der Welt sey dasmahl ausgestorben (Wünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1450: Hermen Mügel Consul, Detmer Koch, Hermen Gerken, Hans von Lühdde Cam.

mit Hinrich Dorhagen, Hans Blome, Johann vom Sohde, Bartold Volger, Herbort von Wintem, Hinrich von Lemmede, Hans Bode, Hinrich Scherenhagen, Hinrich von Hinteln.

Beer Sworen: Jorden vom Hagen, Hinrich Rodewold, Hinrich Dorhagen, Hermen von der Ihmen.

Burgenses facti sunt: Hermen Pilsticker, Hermen Lünde, Wernecke Peping.

Anno 1451 Hostes Wilhelmi Senioris, Wilhelmi ac Fride-rici filiorum Ducum Brunsv. et Lunaeb. fuerunt hoc anno Otto et filius ejus Adolphus Comes Holsatiae et Schaumburg., item Bernhardus et Simon Com. Lippiae, Claus von Landesberg (l. A. Cop. Zatae Lunaeburg. f. 65). Wilhelmus jun. Dux Brunsv. Wilhelmi senioris filius captus est a Comite de Wunstorp Ludolpho, et abductus in arcem Wintzenborg, in qua Comes dictus vendita terra sua aulam suam habuit (Hom.).

Die Sachsen-Chronik schreibet also davon: Do feng Grafe van Wunstorp Hertog Wilhelmen den Jüngern bi dem Pilshagen, harte vor Sünthe Michaels dage, unde förede öhn gefangen tau der Wintzenborg, dat do de van Wunstorp inne hadden. — In der welen Circumcisionis Domini kam Hannover in de Hanse (Hom.).

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Papieren eines alten Lehrers.

I. Flachsbaum im Solling um 1848.

Von Lehrer a. D. Benfeler in Schlarpe im Solling.

Die erste Arbeit zur Gewinnung der Leinwand war der Ankauf von Leinsaat in der nächsten Stadt bei einem Kaufmanne, von dem bekannt war, daß er ächte Sonnenleinsaat aus Riga in Rußland bezogen hatte; denn von dort nach hier kam der Same in Tonnen mit einliegendem Versandtschein auf dem gedruckt stand: „Rußisch-Kaiserliche Kronsae-Leinsaat aus Riga.“ Besonders die russischen Ostseeprovinzen bauten den Flachs nur zur Gewinnung des auf dem Stamme reisgewordenen Samens, denn der auf dem Splinte eingetrocknete Bast giebt keinen weichen, zarten Flachs zum Spinnen, sondern nur barsche, grobe Seebe, die in ganzen Schiffs-ladungen nach England ging, um dort zur Tuchfabrikation verwandt zu werden. Zu dem Flachsbanau und seiner Verarbeitung waren die verschiedensten Werkzeuge und deren zweckmäßigste Verwendung nöthig, die im Dorfe selbst vom Rademacher, Schmied, Drechsler und Zeugmacher geliefert wurden.

Derjenige Kaufmann, welcher für einen gewissen Kreis der Umgebung seines Wohnortes, vielleicht schon vom Vater auf den Sohn übergehend, schon seit Jahren die „Rußisch-Kaiserliche Kronsae-Leinsaat aus Riga“ befriedigend und auf Borg geliefert hatte, ging gewöhnlich schon zu Neujahr bei seinen Kunden umher, nachtragend, wie groß der Bedarf sei, um sofort seinen Großkaufmann zur Befezung zu veranlassen. Bei der Neubestellung in den Dörfern mußte aber die vorherige Schuld bezahlt sein. Der Himpten oder Scheffel war schwankend zwischen 3 $\frac{1}{2}$ — 5 Thalern und der Morgen, aus 25 Ar oder 120 □Rth. bestehend, erforderte 4 Himpten. Jeder Ackermann besäete nach der Anzahl seiner Familie $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{2}$ Morgen für sich, dann bekamen seine Tagelöhner, den Morgen in 16 Rezenplätze theilend, 1 auch 2 Plätze, auch jede Magd 1 Rezen-platz für ihre angekaufte Leinsaat. Die Säezeiten waren für Frühflachs Anfangs April, Mittelflachs Mitte Mai und Spätflachs Johanni. Der Pflüger und Säer mußte zu seinem Imbiß ein tüchtiges Speckstück haben, sonst wurde der Flachs nicht geschmelbig. Neben der schön himmelblau blühenden Pflanze kam in den 40er Jahren ein weißblühendes Gewächs, seeländischer Flachs genannt, hinzu. Die nächste Arbeit war ein zweimaliges Säten in den ersten 6 Wochen. Die um den Flachs besonders besorgten Frauen besuchten Sonntags ihren Pflegebefohlenen, nachsehend ob auch nicht die Stauten durch dünnen Stand zu dicker Harrel bekommen, denn möglichst dichter Bestand giebt seidenartiges Garn. Nach dem Ausblühen durfte nur die Hälfte der Samenknoten ausgewaschen sein, denn sobald der Bast sich von der Wurzel aufwärts in langen Fäden abziehen ließ, war der Flachs zur Leinwand am brauchbarsten, auf reifen Samen wurde kein Werth gelegt.

Jetzt wird der Repebalken auf dem Hausflur oder der Scheune eingeklemmt und mit den mit fußlangen, kaum $\frac{1}{2}$ oder $\frac{3}{4}$ cm von einander abstehenden Repebüschen befestigt, denn morgen früh beginnt das Flachsroppen (Ausraufen). Handvoll wird der ausgeraute Flachs im stumpfen Winkel in Baten (Bunde) gelegt, mit Strohfleilen gebunden, und Freunde und Freundinnen werden für den Abend zu Flachsrepel (Knotenabreißen) bei Kuchen und Kaffee eingeladen. Diese Arbeit wird unter heiterer fröhlicher Emfitigkeit, bis das Geschäft beendet ist, nicht unterbrochen. Aus den dicken schweren Baten sind nun kleine kaum $\frac{1}{2}$ Fuß dicke knotenlose Bunde, Fulbunde genannt, gemorden. Die Katenkuble (Kötegrube) ist früher schon eingerichtet und dem fließenden Wasser zugänglich gemacht, denn im stehenden Pfuhl verdirbt der Flachs. Heringsartig wird er in diese zuvor entwässerte Grube hineingelegt, mit dicken Steinen beschwert unter Wasser gehalten und täglich, etwa 8—10 Tage lang sorgsam beachtet. Nun muß aber entweder Mutter oder Großmutter unter Mitnahme von Assistentinnen ihr gewichtiges Gutachten abgeben, ob er dem nassen Elemente entnommen werden kann. Inzwischen hat man die grünen nur halbreifen Knoten entweder im Freien auf glattem Erdboden oder besser auf dem Hausboden zum Trocknen ausgebreitet, die dann täglich umgeschauvelt werden.

Nun gilt's den Flachs in der Rute von einer Mannsperson auswaschen und auf dem Wagen ins freie Feld oder in der Zeit — und dies ist die bevorzugteste Spätflachs-Erntezeit — auf leere Wiejen bringen zu lassen und dort jedes Bündchen spitzekegelförmig zum Trocknen aufzurichten. Nach der Ernte wird dieser Flachs im höchsten Dachgeschoß zu mindestens zwei- auch dreijähriger Ruhe gelagert.

Die getrockneten und möglichst bei starkem Frost gedroschenen Knoten liefern nur dürrtügig gereiften Samen, aber man sucht ihn dadurch möglichst ertragsfähiger zu machen, d. h. um eine gewisse Länge der Pflanze noch zu erzielen, daß er zwei Jahre unbenutzt, vor Milben gesichert, aufbewahrt wird; ein öfteres Umrütteln im Saß ist nothwendig.

Mitten im Sommer an einem heißen Tage wird der älteste Flachs im Sonnenschein auseinander gebreitet und der mittägigen Sonnengluth gleichsam zum Dürren übergeben, damit die Bockemühle durch Zerbrechen des inneren Splintes auf ihn einwirken kann. Sämmtliche Getreidemöhlen hatten auch einen offenen Schuß für die Stampsen der Bockemöhlen; die Dreharbeit mit den krummstieligen Treiten ist nur Nothbehelf. Dieses Dreihen geschah nicht im geregelten Takte wie das Getreidedreihen. Von nun an war die Arbeit der ferneren Zubereitung nur den fürsorgenden Frauenhänden überlassen. Die Mitte des Sommers mußte noch dazu benutzt werden, in weiten, dem Luftzuge ausgefegten Räumen die staubige Arbeit des Bräkens (Brechens) mit Hand- oder Rollbräke vorzunehmen. Jetzt kam der Flachs in handlich zu umfassenden Knüttelbunden in seine eigenen Gebinde. In jedem Hause gab es eine verschließbare Flachsböhne (Bühne) zu seiner Aufbewahrung, denn jetzt trat schon sein hoher Werth auf, weil nun die nächsten Arbeiten schon bei Laternenschein in den freieren Stunden von den Töchtern und Mägden der Familie verrichtet werden konnten. Ein in einem Dreieck aufrecht stehendes sogenanntes Schwingebrett mit flachem hölzernem Schlägebrett war nöthig, um ihn zur Abgabe der Grobheide durch die Heckel gebräuchlicher zu machen. Die neuen Kartoffeln gaben Anlaß mit dem frischen noch nicht ranzig gewordenen Leinöl Puffer zu baden, der Abends bei dieser Arbeit ein wirklicher Leckerbissen war. Die eiserne Ribbebräke und nochmals das Schwingebrett mit einer eisernen Handschwinge machte den Flachs nun so geschmeidig daß er durch eine feinzackigere Sichel gezogen, nun auch die Kleinheide fahren ließ. Der Flochs zum Spinnen war nun erzielt, in Knütteln gebracht, in der Länge der Staube waren diese aber an beiden Enden spitz zulaufend und in der Mitte so dick, daß solch ein Knüttel gewöhnlich 1 Pfund wog. Beide spitze Enden im Knoten zusammengebredt zu 8—12 Pfund, an eine Linie geschnürt hingen diese an Gebälk herum auf der sicheren Flachsböhne. In den 1840er Jahren erhielt man für 1 Thaler 8—10 Pfund. Der Herbst hatte sich wieder mit seinen schon längeren Nächten eingestellt, die Felbarbeit war vollendet, und nun suchte man die

Spinnräder hervor, aber diese mußten erst zum Spinnradwechsler, deren es in jedem Dorfe mindestens einen gab. Die Radtrift oder das Flügelzeug oder der Wodenbalken (Kodenbalken) oder das Trittbrett waren beschädigt und bedurften der Ausbesserung durch diesen Künstler an Heden- wie an Flachsrädern. Die kundigsten Drechsler für diese Arbeiten wurden oft auf Stunden Entfernung aufgesucht. Auch der Haspel, der mit 90 Umdrehungen ein Bind anmeldete, deren 10 ein Lob gaben, mußte nachgesehen werden. Ein Spinnrad = 1 Gld. = 2 Mark, 1 Haspel = 1 Thaler.

Bisherige sonntägige Besprechungen hatten unter Mädchen und Knechten die Spinntröppe schon geordnet und auf Martini begann mit dem sogenannten Tropptrinken das Spinnen-gehn. Jungfrauen, Frauen und Großmütter spannen nur den Flachs, doch ließen sich die Töchter nicht nehmen, für sich den Besten für kommende Zeit zu veripinnen. Dieser Flachs wurde nochmals mit dem sogenannten Striegel auf einem Lederpolster tüchtig gestrichen, damit die einzelnen Fasern sich nochmals in 2 bis 3 feine Fäden zertheilten und dann wars möglich, so zartes Garn zu erzielen, daß ein Lob sich durch den Brauting ziehen ließ. Ein eingefitzelter, d. h. in Flachsbänder eingeschnürter Lob hatte doppelt genommen etwa $2\frac{1}{2}$ Fuß Länge. Das Einbindeband nannte man Fizel. Schulknaben und Mädchen und alte Männer spannen grobhedenen Einschlag zu sogenanntem Hamburger Leinen, aber sie gingen Abends nicht spinnen.

Mädchen gingen mit ihren sorgsam auf dem Schooße ausgebreiteten und dann spitzekegelförmig gewickelten, runden, unten einen Fuß Durchmesser haltenden, zwei Fuß hohen, mit breitem bunten Bande zusammengehaltenen Dießen (Spinnschiffen) schon in der Dämmerung zur abwechselnden Spinnstube, denn jedes Mädchen mußte der Reihe nach die Versammlung aufnehmen. Um 8 oder 9 Uhr kamen die sogen. Spinnknechte, fröhliche, heitere Lieber mit den Jungfrauen singend. Die Spinnerinnen durften in ihrer Arbeit nicht gestört werden, damit für den Tag wenigstens der Lob voll wurde. Etwa 10—11 Uhr begann ein einlösendes Pfänderpiel damit, daß die Knechte den Mädchen die Dießen nahmen und nun gings wie im Lorking'schen Waffenschmied:

Ich küßte manch Mädchen . . .
Ihr Herz hat mir manche zc.

Diese Aufheiterung währie in aller Strenge nur $\frac{1}{2}$ Stunde, denn der Lob mußte voll sein, wenn die Mädchen dann um 12 Uhr heimgingen. Dienstmägde konnten am Tage der landwirthschaftlichen Arbeit wegen wenig spinnen. Auch die Frauen gingen spinnen und ihnen folgten die Männer des Abends zur Geselligkeit nach. An die Stelle des Gesanges traten Besprechungen über Hauswesen und besonders über Landwirthschaft. Zeitungen hielten nur die Geistlichen, aber kein Bauer, diesen genügten Märchen u. s. w. und Dorfgeschichten. Das Weben war Arbeit der Männer, einzelne Frauen zeichneten sich hierin auch handlich vorgehend aus. Der Weber nannte seinen Webstuhl Tau, bestehend aus zwei Seitenbäcken, Graubaum, Klammhafen, zwei Treischämel, Garnzeug mit Blatt, Kamm und Kammlade zc., Schottspule und Hollunderspule zc.

Nebenher war auch schon Kleinheide zur Hamburger Leinwand versponnen, denn diese genügte zum Aufzuge, auch Scherie genannt. Hamburger wurde erst gewebt.

Keine Buchenasche wurde gesammelt zum Garnkochen. Auf den Ackerhöfen waren nicht allein die Flachsbearbeitungs- sondern auch sämmtliche Webeegeräthe vorhanden, denn im Winter trieb der Landwirth Leinwandweberei, während er jetzt vielleicht auch beim Bier seinen Stat spielt. Um den Aufzug oder die Scherie auf den Garnbaum aufzuwinden, mußte das Garn erst auf fußlange Rollen gepiept werden, es kam auf eine nach oben sich drehende Winde und je nachdem 20 Ellen oder $\frac{1}{2}$ Schuß oder ein ganzes Schock aufgebracht werden sollte, kamen 1 auch 2 Lob auf jede Pipe. Die 24 bis 30 Pipen lieferten nun von einem Gestell ab auf den zwei Meter hohen Scheerrahmen, der in seitliche Drehung verlegt wurde, die einzelnen Scheriefäden. Dieses Pipen, sowie das Spulenmachen geschah mit Hilfe des Spulrades. Die mit der Schottspule durchschießenden Fäden waren der Einschlag. Hatte der Weber den Garnbaum in Ordnung, dann

mußten die einzelnen Fäden sorgfältig durch die Defen des Webezugs und das Blatt gezogen und angedreht werden. Vor dem Einschlagen der Fäden wurde die Scherie erst mit Roggenbrot und Talg geschlichtet, mit eigens hierzu bestimmten Bürsten.

Das Abendspinnen nahm seinen geregelten Fortgang in der Woche, aber Sonntagsabends wurden Strümpfe gestrickt, auch Zeug ausgebeßert. Das Pfändereinlösen dehnte sich an diesem Abend wohl auf einige Stunden aus, auch griff man wohl zu einem gemeinschaftlichen Kartenspiel, bei dem Viezebohnen als Geld gebräuchlich waren. In den herbeigekommenen Weihnachtstagen und Neujahr war allgemeine Feiertage, und Knittellieder lieferten den Tact zu den verschiedensten Tänzen und unter diesen war der sogen. Küßetanz der begehrteste. Nach dem Tacte der Musik wurde jährlich höchstens 1 auch 2 mal getanzt.

Wollte das Spinnrad nicht mehr geläufig gehen, so lieferte die Gans die beste Schmiere, Baumöl (Mohnöl) ging durch Reibung zu leicht in Firnis über.

War seit einigen Jahren keine Fastnachtmusik (Fastlabend) gewesen, dann vereinigten sich wohl in einem Dorfe zwei Spinntröpfe mit den dazu gehörigen Hausfamilien, bestimmten unter sich einen Ackerhof mit geräumigem Gelaß, und der Besitzer gestattete dann gern, daß in seinem Hause für die Gesamtgesellschaft an den zwei auch drei Tagen die Mahlzeiten bereitet wurden. Jeder Theilnehmer mußte nach seinen Verhältnissen Brod, Speck, Butter, Mehl, Milch, Kaffee u. s. w. liefern, gemeinschaftlich wurden auch ein oder zwei Kälber und Gänse nebst Suppenfleisch herbeigeschafft, auch Kuchen gebacken. Fünf Musikanten genügten zur Tanzmusik und der Wirth erlaubte gern die Benutzung seines Saales, weil er die Getränke lieferte. Tänzerinnen und Tänzer wurden mit Musik zusammengeholt und einige Carnevalgestalten schafften die nöthige Aufheiterung hierzu. Der nächste Sonntag-Abend war zur Abrechnung bestimmt, die letzten Reste an Speisen wurden noch verzehrt, und auf einige Jahre wurde der Fastlabend wieder zur Ruhe gebracht.

Die männlichen Arbeitskräfte zogen sich nach und nach aus den Spinnstuben zurück, denn die Tage verlängerten sich, die Abende wurden kürzer, und Anfangs März geht schon der Pflug ins Feld. Die für den Haushalt noch angenommene Spinnerin des Flachses mußte wöchentlich mindestens 12 Lob à 10 Bind à 90 Faden spinnen, wenn sie mindestens täglich 10 Pfennig und Essen und Trinken verdienen wollte, also täglich einen für Unterhalt und einen für Lohn. Den Mägden gegenüber bewährte sich das Sprichwort: je länger der Tag, je kürzer der Faden. Die Spinnerin war von früh 5 Uhr bis oft 10 Uhr Abends ununterbrochen an der Arbeit, und war sie nicht vorsichtig im Benehmen der Finger mit Wasser, so hatte sie daran zu leiden. In den 1840er Jahren erhielt der stärkste Mann neben Kost nur 25 Pfg., die Frau 20 Pfg. Für 15 Thaler erhielt man schon eine Kuh, für 5 Thaler 2 Schafe, Ferkel à 2 Mark bis 1 Thaler, Ziege 3 Thaler u. s. w. Grobhedes Garn mit geatchem Haspel gemessen kostete 20 auch 25 Pfg., Kleinhedes 30 Pfg. und Flachsgarn 40 bis 45 Pfg. Die Leinwand berechnete der Leineweber nach der Anzahl Löppe, die auf eine Stiege = 20 Ellen gingen mit 20 Mgr. = 2 Mk. und mehr, nebst 3 Pfund Roggenmehl und 1 Pfund Talg zur sogen. Schlichte.

In jeder größeren Landwirthschaft war ein Weber, der, nachdem er etwa 12—20 Schock in Aufeinanderfolge, als Hamburger Leinen, Kleinhedes, schmales Handtuchleinen, breiteres Sackleinen, Hemdenleinen, halbes Baumwollleinen, buntcarirtes Bettleinen, Drell, Weiderwand u. s. w. verwebt hatte, in der Landwirthschaft mit zugriff. Die sogen. Schlichte wurde auf die Kette, Scherie, Aufzug, mit Bürsten aufgestrichen. Der Verkauf der Hamburger Leinwand zu Sandsäckeln, durch beedigte Leggemeister: und Inspector begutachtet und mit 00, 0, 1—3 gekennpelt, wurde gern von Kolonialkaufleuten vermittelt; feinere Kleiderleinwand erhielten die Leggen für gewöhnlich nicht; der Preis wurde nach dem Schock berechnet. Wenn im Frühjahr vor dem Weiden die Schafe von der unreinlichen Wolle befreit wurden, so lieferten diese sogen. Schafstötte in durch Wasser gereinigtem auch wohl gebleichtem, und dann von den Frauen in der Hausfärberei mit blauer Indio versehener Farbe als Einschlag im Flachsgarn den schönsten Weider-

wand für Frauen- und Männerkleidung. Dienstmägde und Knechte hatten in ihrem Lohn gewöhnlich 1 auch 1½ Stiege gute Leinwand und die Mägde einen Weiderwandsrock, und der Knecht eine Weiderwandschjose. Die berühmtesten Blaufärber wurden Sonntags meilenweit aufgesucht, um dem Knechte zum feinen Sonntagskittel und der Magd zum gedruckten stolzen Festtagskleide zu verhelfen. Binder und Binderinnen erhielten in der Ernte eine weiße dauerhafte Schürze von Kleinhebe. Diese Kleinhebe spannen wohl Mädchen von aufgerollten Kleinhedes ab, die älteren Frauen aus der Hand.

Hatte der Weber das Einschlaggarn zuvor auf dem Garnkloze mit dem hölzernen Klöpfer tüchtig weichgeklopft, so fügte es sich auch inniger und dichter der Scherie zu guter Leinwand. Von jeder vom Garnbaum abgearbeiteten Kette blieb die letzte etwa ½ Elle lange Scherie als gänzlich nutzlos zurück, diese Fäden wurden aber doch verwandt als Wurfbänder, Dromm genannt, und der aus dem Inneren der Pflanze beim Boken und Bräken abfallende Splint, die Schewe, war das unentbehrliche Baubedürfnis des Weißbinders zur Lünche.

Hatten die Mägde, was viel vorkam, auch eine Meße Lein säen lassen, der von der Kete aus sorgsam getrocknet in Flachsbunden lag, so wurde der als Heiligthum aufbewahrt.

Lezt kam die letzte Arbeit zur Erzielung der glänzenden weißen und sauberen Leinwand, die nun noch einmal mit wahrer Emsigkeit und peinlicher Genauigkeit ausgeführt wurde, die Bleiche.

In dem Gras- und Baumtanpe des Ackermannes durfte ein besonders noch vor Vieh bewahrter Bleichplatz in der Nähe der Wohnräume und des klaren reinen Wassers mit Bleichhütte für den Wächter und seinen treuen Hund nicht fehlen. Die schönste Bleichzeit war von Mitte April bis Mitte Juni. Bisher war zu dieser Verrichtung nur die reine Buchenasche als Bülke (Bäuche) aufbewahrt, weil während dieser vier- bis sechswochentlichen Arbeit die Leinwand alle 8 Tage gebüht, auch an der Bleiche liegend stets naß gehalten werden mußte.

Nach der Aufsicht der Mutter, die Männer beachteten es nicht, sammelte nun die Jungfrau ihre Kisten, Läden, Kasten und Koffer voll Leinzeug zu Wäsche und Bettüberzügen und den Handtücherdrell u. s. w. bis der Brautwagen ihre Haushaltungsgeräte mit ihr nach der Hochzeit dem eigenen Herde zuführte. Oben auf dem Wagen saß die junge Frau neben Haspel und Spinnrad, dessen Diebe aber mindestens 10—12 Pfund Flach in sich barg. Hinter diesem Brautwagen folgte eine Kuh, Schweine, auch wohl Schafe, dann auch ein Zweispänder-Fuder Flachsbunde. Zog der Mann mit seiner Ersehnten aus dem Dorfe, dann mußte er bei den pfändenden Frauen und den früheren Gespielinnen mit Geldspenden sich den Weg bahnen.

Was nun den Unterhalt am eigenen Herde anbetraf, so richtete die Frau wieder ihr Augenmerk besonders auf den Flach und das hieraus gewonnene Leinzeug.

Der Hausstand mußte an Hemden, Laken, Handtüchern und Bettenbezügen einen Vorrath haben, daß nur halbjährig gewaschen, gebäucht und gebleicht werden brauchte, wenn die Familie sich unter ihres Gleichen die allgemeine Achtung erhalten wollte. Bauer, Knecht, Tagelöhner, Handwerker u. s. w. trugen hemdartige, über den Kopf anziehbare blaue Kittel und bei der Arbeit aus Kleinhedes-Leinwand gefertigte weiße Hosen. Der Hochzeitsanzug hielt fürs ganze Leben aus; die Wolle der Schafe lieferte weißes, graues auch gefärbt blaues Strumpfgarn. Flach und Wolle lieferten der Familie sämtliche Sonn- und Wtagskleidung und so hatte man nur noch den Schäumäker (Schuhmacher), Häutcher (Hutmacher) und Kappenmacher (Mützenmacher) in der Stadt zu diesem Zwecke nöthig.

Aus alten Familienpapieren.

Mittheilung von Herm. Wendt (Eiberfeld).

Die nachfolgenden Aufzeichnungen rühren von einem meiner Vorfahren her, der von 1667 bis 1756 auf dem Bauerngute zum Hope im Kirchspiele Neuentkirchen (hannoversches Amt Ehrenburg)

gelebt hat. Sein Name ist Johann Hinrich Hopmann. Ich gebe die Aufzeichnungen wörtlich und buchstäblich wieder, lasse aber einiges Unbedeutende, minder Interessante fort.

Meine geehrten Freunde und Verwandten wie auch sonst gute Bekannte ich thue hiemit beweisen mein Lebenslauf in meinen Ehestande mit reimen.

Ich will mein ganzes Lebenslauf von anfang bis zum ende hinaus, geben in ein gedicht wo es in meinen Ehestande ergangen ist.

Mein Schwieger Vatter hat von Jugend an¹⁾ sich geübet auf Wildpret Bahn, endlich hat er es so grob gemacht hat sich selbst in großen Schaden bracht. Durch eine alte Frau ist es ausgekommen, da ist er in arrest genommen hat sich müssen reselbiren, auf einmahl 100 Thaler zu Contriebiren hat ihm so hart zugesetzt, das er darauf ist sehr verlegt hat noch lange hauß gehalten hin, es wolte nicht gehen nach seinen sinn. Er ließ mich fodern in Tonnemachers Hauß, und eine Kanne Bier zu trinken aus, Sprach, Johann Hinrich, ich will dir mein Hoff übergeben, dein Vatter kann dir helfen, du kannst darauf leben. Mein Vatter sprach, hat der liebe gott es versehn, ich spreche nicht ab, es kann geschehn, wir lisen es noch 2 Jahr hingehen, wir waren noch jung, wir konnten noch nicht bestehen. Darauf wurden wir uns einig bald, aber meine Schwieger Eltern beschieden einen guten unterhalt. Meine Sophie Margrethe, das war ein Mägdgen von 19 Jahren, ich hatte lust mit ihr zu fahren, und Sie hatte auch gedacht von Jugend an, wenn Sie mich gesehen, Du wirst noch mal mein Mann. Was nun thut anlangen, was wir haben gutes empfangen, ein gutes Hauß, 3 neben gebäude, ein altes Badhauß, aber einen guten ofen, vier gebäude sind uns durch unsere Eltern verehret, durch Fleiß und durch Gottes Segen haben wir es auf zehen vermehret.

Bauen ist eine Lust, was es aber kost, haben wir vorher nicht gewußt.

Das acker felt lieget gut gelegen, nahe vor unsern Hofe, es giebt auch keinen Zehenden, oben auf den Felde war viel unland von Büschen, welche wir durch sauren Fleiß ausrotten müßen, nun haben wir ein freyes felt, wen es nur wird gut bestelt.

Nun will ich mich wenden in die wisch, und erzählen, wie die gewesen ist, ein groß revir Morast und Dreck, woraus wir das Vieh so oft gerett und dachte mit verlangen, wie sollen wir dis anfangen mit acht zehen Mann giengen wir darein, die Musten die gegenden durch graben fein, und gruben große graften in das Mohr, darnach sich das Wasser aus der wiese Verlohr, wir machten in ganzen drey fuß breite graben, wo durch wir das Land mer hohe gaben, vier Fuder Heu haben wir empfangen, an vierzehen sind wir gelangten,

¹⁾ Im Manuscript heißt es: auf.

und es wird noch nicht bleiben dabey, wen die wiese noch fernerhin wird gut bemerkstellet sein.

In Teutschland, sind in Sommer lange Tage, so kann ein Mensch die Schwere arbeit nicht woll abtragen, legen sich im Mittage eine Stunde nieder, das macht die glieder zu arbeit frisch wieder, den heiset es, Kinder, stehet auf, gehet in die Wisch, und machet gute Arbeit, ihr zeit nun wieder frisch. Wenn ich den Komme in die wisch, als dann sich mein gemüth erfreicht, wenn ich ansehe die hellern Brunnen, welche wir haben darinnen gefunden, die wir so tief ausgegraben, das Sie uns viel Wasser gaben, Sie thun so viel wasser geben, den Viehe zu trinken, den fischen zu leben, Sie thun rinnen und gewinnen, machen dennoch einen überfluß, wie in Egipten der Nylus.

Den so gehet es an Meyen von guten grase und Kleeereyen, das die Mauen dicke stehen, so kann man sie mit lust ansehen, darauf folget das heuen, des werden sich meine Erben freuen, das Sie fröhlich können hin ein fahren ihr gutes Heu in ihre Scheuren, so können sie auch geben ihren Vieh und Pferden das Sie leben, das wird ihnen gute mistung bringen so können sie ihren Acker gut düngen, der liebe gott wird ihnen gutes Korn auf geben, das meine Kinder und nach Kommlinge auch können leben, wen nun meine Kinder und nach Kommlinge ihre Früchte werden einbringen, so werden sie den höchsten Liebenswürdigsten gotte ein Loblied singen.

Wen ich nun aus unsern hause gehe, so kann ich alle meine Bauen sehen, pflanzen, graben, dornen Feden, die sich um unsere gärten rings decken, und desgleichen um das acker und wisen felt, das es manchen menschen wollgefält, geh ich rings um unser Hauß, da siehet es schön von jungen Bäumen aus, welche ich habe da in gesehet, da ich mich nun groß ergehe, und wen Sie in der blüte stehen, so kann man Sie von weiten sehen, Sie thun auch gute Früchte Tragen, das macht mir manches behagen, Ost, das die Früchte so niedrig hangen, das mann sie mit der hand kann langen, es ist eine sehr gute speise, mann kann Sie genießen auf vielerlei weise, lassen sich tragen ja roh auf den tisch, und Essen davon, so viel mann nur lust mit Jung alt, so mannigfalt, und das mann nach den Essen, das Denken an Gott unsern größten Wohlthäter nicht vergeffen.

Die gelehrten zeigen viele tugenden, mehr als Tage in Jahre zählen kann, ich habe gelernet in der Jugend, die ruhe die sey die beste von allen Jugend, davon ich beweise führen kann von Mosen und von Könige Salomonn. Dieses habe ich erdacht

in der neuen Jahres Nacht
1727, wie ich 60 Jahr alt war, Johann Hinrich Hopmann.

Hauen, Bauen, Pflügen, graben,
ist mit mir bald aufgehoben,
aber ich will erst anheben,
dort in jenen Freudenleben,
mit meine zwölf Kinderlein
Singen das Hochlöbliche Halleluja.

Wir sind, kann ich mit recht mit den König David sagen,¹⁾
vor vielen wie ein Wunder, wir haben viel gebauet, augenschein
ist da, ich freue mich und danke Gott, den Allmächtigen, alle mahl
wen ich aus und ein gehe, und bitte Gott das er unsere gebäude
vor unglück und feuer bewahren wolle, bitte auch zugleich, den
allmächtigen gütigen gott und Vatter, das unsere Erben und Erb-
nehmende in guten glücke wen es seine Weisheit gemäß sein solle,
mogen fort setzen.

Wir sind vor Vielen wie ein Wunder, wir haben viel gearbeytet
und verbessert, oben auf den Felde und unten in der wiese,
damahl waren nicht mehr wie 2 oder 3 Menschen die es noch
gedenken konnten, allein augenschein ist gott Lob da, wir danken
Gott und auch die liebe Obrigkeit, wir haben in guten frieden
arbeiten können, ich glaube es ist nichts was ich nicht erlebt habe,
es mag sein was es wolle allein Krieg habe ich nicht erlebt in
unsrem Lande, vor diese gnade Können wir den Allgütigen und
liebenswürdigen Gott und Vatter nicht genug Loben und Danken.

Wir sind vor vielen wie ein wunder, wir haben in unsere
Ehe miteinander gezeuget 12 Kinder, 4 Söhne und 8 Töchter.
Der liebe Gott hat sie alle gesund geböhren werden lassen, allein
2 Söhne und 4 Töchter sind in ihre Jugend Jahren gestorben.
Der älteste Sohn ging nach Ostindien, ist gestorben. Wir sind
vor vielen wie ein Wunder, das wir sie bey unsrem Leben noch
ansberathen haben, und unsere Kinder haben auch alle, Gott Lob,
gesunde Kinder,²⁾ haben sie auch ziemlich gut berathen wenn Sie
gut thun wollen, arbeiten, haben Gott vor augen, so Können sie
mit göttlicher Hülfe und Segen auch was zu essen haben.

Dieses habe ich geschrieben wie ich 75 Jahr alt war und
meine Frau 70 Jahr. Neuenkirchen zum Hope 1742. Johann
Hinrich Hopmann.

Gutes denken, thun und dichten
muß du Gott selbst in uns verrichten

ich lasse es dahin gestellt sein, welcher orten meine wenige arbeit
eine gute stede finden mag, meine Kinder und Kindes Kinder und
nach Kommlinge wie auch meine verehrenden Freunde³⁾ werden
mir solches nicht überzeugen können, das, wo rauch aufgehet, ist
auch feuer, lust und liebe zum dingen macht alle mühe und arbeit
geringe, arbeit macht reich und wer beständig bleibt, wird den
Lohn erhalten.

Nun will ich was Schreiben, wie ich in meinen 86. Jahre
und wie meine mir sehr lieb gewesene Frau in ihr 81. Jahr ver-
starb. Wir haben 61 Jahre in der Ehe gelebet, haben 44 Jahr
hauß gehalten, in der Ehe gezeuget 12 Kinder, 4 Söhne und
8 Töchter, wie schon vorhin erwehnet.

Josua 4. Kapit. Vers 20 stehet geschrieben und die zwölf
steine, die sie aus den Jordann genommen hatten, richtete Josua
auf zu Gilgal, und sprach zu den Kindern Israel, wen eure
Kinder hernachmahls ihren Vätern fragen mogen, was diese
Steine bedeuten, so sollet ihr sagen Israel gieng Troden durch
den Jordann.

Ich habe auch 2 Leichensteine auf den Kirchhofe in Neuen-
kirchen setzen lassen, und darauf hauen lassen auf jeglichen ein
Bild. Auf einen, eines Mannes bild mit den Spaden, wo meine
Kinder mich begraben mogen, auf den andern, ein frauen bild
mit der Harcke, wo meine Seel. Frau begraben ist. Wenn her-
nachmahls die Kinder ihren Vätern fragen werden, was diese

¹⁾ Psalm 71, 7.

²⁾ An einer anderen Stelle sagt der Verfasser sehr hübsch: „Die
Kindes Kinder reichen ihre zarte Hand zu uns empor.“

³⁾ Der Verfasser will wohl eigentlich sagen: „meine verehrten Freunde“.

Bilder auf die Steine bedeuten sollen so solt ihr sie antworten
und sagen, des Mannes bild mit den Spaden bedeutet, das wir
die Wiese 4 Fus abgegraben, und wir jezo einen guten anger
oder grafsboden haben. Das bild der Frauen mit der harcke be-
deutet, Sie hat hingegangen, und hat geheuet, des werden sich
nun unsere Erben freuen, das Sie Können einfahren ihr gutes
Heu in ihre Scheuren.

Nun lieber gott und gnädiger Vatter, wenn es deine Weis-
heit gefallen solle, so laß mich bald meiner Frau in Freude nach-
fahren, das wir mit einander dir bessere Loblieder singen können.

Schlussbemerkung. Johann Hinrich Hopmann ist im Jahre
1756, neunundachtzig Jahre alt, gestorben Das Original seiner
Aufzeichnungen ist nicht mehr vorhanden, sondern nur eine Ab-
schrift, die von seinem Enkel Dieterich Hermann Hopmann her-
rührt, der am 20. September 1760 in Neuenkirchen (zum Hope)
geboren ist und später in Wildeshausen gelebt hat. Auch dieser
hat ausführliche Nachrichten über seine Lebensumstände hinterlassen,
die sich jedoch zur Veröffentlichung weniger eignen.

Noch Einiges über Wilhelm Havemann.

Havemann's jüngster Tochter verdanken wir die nachstehenden
Notizen über mannigfache Ehrungen, die der verdiente, still und
anspruchlos lebende Gelehrte erfahren.

Im Januar 1838 ernannte ihn der Verein für Mecklenburgische
Geschichte und Alterthumskunde zum correspondirenden Mitglied,
im Februar 1838 der Historische Verein für Niedersachsen zum
Mitglied, im Juli 1844 der historische Verein von Oberpfalz und
Regensburg zum correspondirenden Mitglied, im October 1844 der
Verein für Hessische Geschichte und Landeskunde zum correspondirenden
Mitglied, im April 1845 der Verein für die Kunde der Natur
und der Kunst im Fürstenthum Hildesheim und der Stadt Goslar
zum correspondirenden Mitglied, im Juni 1846 Ernennung zum
Membre honoraire de la Société d'histoire de la Suisse Romande,
October 1849 zum Mitglied der Societas Historica-Theologica
Lipsiensis. November 1855 zum Mitglied des Germanischen
Museums zu Nürnberg. —

Schreiberin dieses hat den Professor Wilhelm Havemann in
den 40er und 50er Jahren des Jahrhunderts, seiner reichsten Schaffens-
zeit, persönlich gekannt; er war nicht nur hervorragender Gelehrter,
eine Bieder der ehrwürdigen Georgia Augusta, er war auch einer
der edelsten vortrefflichsten Menschen, ein hingebend liebevoller
Vater, ein treuer Freund, einer derer, von denen Jesus Sirach
sagt: „Ein treuer Freund ist ein starker Schutz; wer den hat, der
hat einen großen Schatz.“

Unvergessen sind die genuehreichen und belehrenden Stunden,
in denen der geistvolle Mann in seiner feinen Weise, mit lebendiger,
scharf gezeichneter Charakteristik aller Persönlichkeiten, aus seinen
Erinnerungen erzählte, Erlebtes und Erfahrenes darbot; es war
ein wundervolles Zuhören; wie leuchteten seine Augen, wie bereit
waren Herz und Lippe, wenn er von den schönen Tagen in seinem
lieben Ifeld sprach, wo er an der Seite einer liebevollen Frau,
mit ihr, den zärtlich geliebten Kindern und geistesverwandten
Freunden eine unvergeßliche Zeit verlebt hatte, doppelt schön nach
den traurigen, öden Jahren der Gefangenschaft. In jenen Jahren
helt der Professor Havemann auch historische Vorträge im Frauen-
verein zu Göttingen; sie waren zunächst für die Frauenwelt
Göttingens bestimmt, aber männiglich zugänglich: er wählte für
diese Vorträge meist Bilder aus der spanischen Geschichte und riß
seine Zuhörer fort durch geistvollen Vortrag, glänzende Sprache. —

Nun ruht er auf dem alten Albantkirchhof zu Göttingen, an
der Seite seiner früh verlorenen, von ihm so sehr geliebten ersten
Gattin, an deren Gruft er im October 1847 tief trauernd mit
seinen verwaiteten Kindern stand; die Erde möge ihm leicht sein!

Wir aber können in Stolz, Liebe und Verehrung sagen:
der Mann war unser!

Bereins-Nachrichten.

Historischer Verein für Niedersachsen. Am 12. November fand eine allgemeine Mitgliederversammlung statt, in welcher zunächst der Geschäftsbericht des Vorstandes verlesen wurde. Sodann wurden die Wahlen für 4 Vorstandsmitglieder vorgenommen. Die nach § 20 der Satzungen ausgelosten Mitglieder: Archivdirektor Dr. Doebner, Stadtarchivar Dr. Jürgens und Professor Dr. Weise wurden wiedergewählt; für Geh. Regierungsrath Dr. Bodemann, welcher zum Ehrenmitgliede des Vereins ernannt worden war, wurde Landesbaurath Dr. Wolff gewählt. Nach Beendigung des geschäftlichen Theiles der Sitzung hielt Museumsdirektor Dr. Schuchhardt einen Vortrag über „Volksburgen und Herrenburgen“.

Funde und Ausgrabungen.

Wiedenbrück, 30. Oktober. Interessante Funde wurden bei Anlage der Wasserleitung hier selbst gemacht. Unter dem Pflaster der Langenstraße wurden in einer Tiefe von 1,50 Meter eine Anzahl Baumfänge, meist von Westen nach Osten liegend, bloßgelegt. Die vorgefundenen Schädel waren unverlegt. Die vorgefundenen Särge haben eine Länge von 1,90 bis 2 Meter bei einer Weite von 35 Centimeter. Die einzige Oeffnung befindet sich am Kopfende und ist mit einem Schiebebrett geschlossen. Die Leichen können nur durch Hineinschieben in den Sarg gebracht sein. Beigaben fanden sich nicht vor, doch lagen merkwürdigerweise häufig in unmittelbarer Nähe der Baumfänge Skelette größerer Thiere. Da eine Lanzenspitze von Bronze ebenfalls ausgegraben wurde, darf man bezüglich dieser Kleinfunde wohl auf römischen Ursprung schließen, zumal Wiedenbrück als Hauptverkehrsweg der Römer häufig genannt wird. Die Funde sind, wie die „Glocke“ mittheilt, dem städtischen Museum überwiesen.

Kleinere Mittheilungen.

Göttingen, 24. October. Städtisches Archiv. Vor etwa zwei Jahren wurde in den Räumen der durch einen Umbau neu geschaffenen städtischen Alterthumsammlung das Archiv der Stadt untergebracht. In Würdigung des hohen Werthes der Schätze des Archivs, unter denen sich nahezu 400 Handschriften und Urkunden aus der Zeit von 1229 bis 1400 und 735 aus Göttingens bedeutungsvollster Zeit, von 1500 bis 1533, befinden, wurden die neuen Räume in einer den Vorschriften für die Staatsarchive im wesentlichen entsprechenden Weise nach dem Plane des königlichen Archivdirektors Doebner in Hannover eingerichtet. Bei der Fülle des vorhandenen Materials und der im Laufe der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gestörten Ordnung des Archivs war für den Archivar ein reiches Arbeitsfeld vorhanden. Im Laufe der letzten sieben Jahre ist jedoch an der Hand des vom Stadtsyndikus Seidensticker zu Ende des 18. Jahrhunderts vorgenommenen Eintheilung und Bezeichnung der Archivalien und neueren Akten die damals vorhandene Ordnung im wesentlichen wieder hergestellt worden, so daß bei der Benutzung des Archivs dem Forscher hinfort keine Schwierigkeiten erwachen. Die Ausbeute, welche sich dem Historiker im Archive bietet, ist trotz der Forschungen, die von dem um die Göttinger Lokalgeschichte hochverdienten Dr. Gustav Schmidt (Göttinger Urkundenbuch) und später von den Historikern Hasselblatt und G. Raefner angestellt und von den letzteren in dem Werke: „Urkunden der Stadt Göttingen aus dem 16. Jahrhundert“ niedergelegt worden sind, noch sehr viel verheißend. Befinden sich doch u. a. im Archiv vom letzten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts an fast ununterbrochen die Kammereiregister der Stadt, die von ihren wirtschaftlichen und politischen Verhältnissen ein getreues Bild geben. Ferner dürften die zahlreichen Aktenstücke aus der Zeit des dreißigjährigen und siebenjährigen Krieges mancherlei bislang nicht bearbeiteten Stoff aus jenen bedeutungsvollen Zeitabschnitten bieten. Zur Zeit wird von Dr. Wagner eine weitere Sichtung und Ordnung des umfangreichen Materials der letzten

Jahrhunderte vorgenommen. Dieses Material wird voraussichtlich in nicht ferner Zeit in derselben Weise zusammengestellt sein, wie es mit den mittelalterlichen Urkunden bereits geschehen ist. Besondere Beachtung wird dabei denjenigen Akten geschenkt, welche die Beziehungen der Stadt zur Universität behandeln

(S. C., 25. Oktober.)

Haltern. Ueber Ausgrabungen bei Haltern a. d. Lippe bringt jetzt das Correspondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift Genaueres in einem Bericht von F. Koepf (Münster). Schon vor Jahrzehnten waren auf dem Annaberg bei Haltern Wall und Graben festgestellt worden. Zuerst ist es Dr. Karl Schuchhardt (Director des Restnermuseums in Hannover), der im Auftrage der Alterthumscommission für Westfalen Grabungen veranstaltete, gelungen, den Zug des Grabens fast vollständig wieder aufzufinden. Nun nahm sich das Archäologische Institut (Berlin) der Sache an. Inzwischen hatte Dr. med. A. Conrads auf eine andere Fundstelle zwischen dem Annaberg und der Stadt aufmerksam gemacht, deren Erforschung bald die Ausgrabung auf dem Annaberg in den Hintergrund drängte. Nachdem im vorigen Jahre die neuen Grabungen von Schuchhardt eingeleitet waren, wurden sie in diesem Jahre außer von ihm auch von Prof. Loeschke (Boon) fortgesetzt. Des letzteren Scharfblick erkannte in der noch formlosen Grube, die Fundstücke aus Augusteischer Zeit in überraschender Menge geliefert hatte, einen mächtigen Graben, der auf eine ansehnliche Befestigung schließen ließ. Nach Koepf ist es zum Theil dieser Schluß gewesen, der veranlaßte, schon in diesem Stadium der Untersuchung den Namen des einzigen und ausdrücklichen bezeugten Römerkastells an der Lippe zu nennen: Aliso. Ein dreieckiger Raum von verhältnißmäßig geringem Flächeninhalt ist festgestellt, der von drei Gräben eingeschlossen ist. Wohnspuren fehlen gänzlich, dagegen ist eine Brandschicht, die in zwei der Gräben sich findet, von Weizenkörnern ganz durchsetzt. Es liegt nahe, anzunehmen, daß innerhalb der Gräben sich ein Getreidelager befunden hat; die Gräben wären dann mehr zur Trockenlegung und zum Schutz gegen Feuergefahr, als zur Vertheidigung angelegt worden. Im Westen und Norden lagen nicht nur Wohn- und Kochgruben, sondern auch ein großes Gebäude. Es hatte ungefähr quadratische Form mit Seitenwänden von je 14 Metern. Etwa 30 Meter nördlich von der dreieckigen Anlage wurde ein von Westen nach Osten streichender Graben aufgefunden, der den Charakter eines Pallisadengrabens trägt; er scheint weit nach Haltern zu sich zu erstrecken. Reichliche Einzelstücke wurden in den großen Gräben und den Wohn- und Kochgruben gewonnen; sie gehen nicht über die Augusteische Zeit hinab. In überraschender Menge wurden Scherben feinerer italischer Terra Sigillata mit zum Theil bisher unbekanntem Fabrikstempeln gefunden, eine Gemme von Achat, Bruchstücke von Pila und anderen Waffen, Scherben von Gefäßen aller Art, silberne und kupferne Münzen der späteren republikanischen und der Augusteischen Zeit. Besonders bemerkenswerth aber sind die aufgefundenen Reste kostbarer Glasgefäße. Dadurch ist festgestellt, daß schon vor 9 n. Chr. (bekanntlich dem Vernichtungsjahre der römischen Herrschaft rechts des Niederrheins) der Gebrauch des Glases im Rheinlande bestanden hat. In Rom selbst läßt sich der Gebrauch von gläsernem Hausgeräth, namentlich Bechern, Flaschen, Kannen, zuerst aus der Ciceronischen Zeit nachweisen (Cicero starb 43 v. Chr.). Man bezog das Glas damals noch aus Alexandrien; doch begann man es bald nachher, wohl noch unter Augustus, in Campanien, dann auch in Rom und weiterhin in Gallien und am Rhein zu fabriciren. Glasfluß war schon vor der Römerzeit im Rheinlande bekannt.

Nienburg. Die innere Bemalung unserer Martinikirche ist nun vollendet. Sie ist nach Anleitung des Professors Jordan in Hannover von den Malermeistern Ahrens, Borchers und Mente zur allgemeinen Zufriedenheit ausgeführt. Beim Bau der Kirche, im Jahre 1441, waren die Schlußsteine der 17 Gewölbe, mit nur zwei Ausnahmen, mit Wappen und anderen Darstellungen versehen und vermalte. Im Laufe der Zeit waren alle diese Darstellungen durch wiederholtes Uebertünchen unkenntlich geworden. Jetzt sind diese Schlußsteine gereinigt und neu vermalte. Es finden sich folgende Darstellungen: Ueber der Mitte des Chores zwei — das

Lamm mit der Siegesfahne und die Gestalt eines Bischofs. Ueber der nördlichen Chorprieche drei — die Bärenklauen, das Brustbild eines Mannes und eine Bischofsmütze. Ueber der südlichen Chorprieche drei — ein Stern, das Wappen von Lippe, und ein musizirender Engel. Ueber dem Mittelschiff zwei — das Wappen der Grafen von Limburg und Bärenklauen. Ueber der Bürgerprieche drei — Bärenklauen, das Wappen von Nienburg und ein Stern. Ueber der Militärprieche zwei — ein Christuskopf und das Wappen von Lippe. — Die neben der Orgel befindliche große Tafel mit Inschrift ist jetzt renovirt. Sie enthielt das Brustbild von Rufius und sein Epitaphium. Rufius war bis 1566 Caplan und von 1566—1597 Pastor zu Nienburg und Superintendent der Grafschaft. Die Inschrift war früher falsch renovirt, ist aber jetzt correct hergestellt.

Neue niederjächsische Litteratur.

Oktober 1900.

- Archiv des Vereins f. die Geschichte des Herzogth. Lauenburg. Bd. 6, Heft 2. Mühl-Rabeburg: W. Schmidt. III, 134 S. Gr. 8°. 2 Mk.
- Bertram, Adolf, Das eiserne Laufbecken im Dom zu Hildesheim. Mit 3 Lichtdr.-Laf. u. 8 Textabbild. S.-A. Hildesheim: A. Lag. 30 Sp. Lex. 8°. 1,50 Mk.
- Die beiden Kandleuchter im Dome zu Hildesheim. Hildesheim: A. Lag. 32 S. 80 Pfg.
- Cassel, Henry, Festschrift zur Enthüllung des Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Hildesheim. Hildesheim: S. Helmke. 64 S. mit Abbild. 50 Pfg.
- Diederich, Benno, Großherzog Peter von Oldenburg. Erinnerungsblätter. Oldenburg: S. Hinzen. 82 S. m. 3 Bildn. 1 Mk.
- Horwich, F., Die Israeliten im Königr. Westfalen. Berlin: S. Calvary. 106 S. 2 Mk.
- Jahrbuch der Hamburgischen wissenschaftl. Anstalten. XVII. Jahrg. 1899. Hamburg: L. Gräfe & Sillem. III, CXCII, 26 S. m. Abbild. u. 5 Tab. Lex. 8°. 8 Mk.
- Jahrbücher der Hamburgischen Staatskrankenanstalten. Bd. VI. Jahrg. 1897/98. Hamburg: L. Voß. 7, L, 598 S. Geb. i. Leinw. 20 Mk.
- Karte, Geologische, von Preußen zc. 91. Lieferung. 4 Blatt à 47 × 48 cm. Farbdr. m. Erläutergn. Berlin: S. Schropp. Gr. 8°. 8 Mk.; à Blatt 2 Mk.
4. Groß-Freden (28 S.). 10. Einbeil (30 S. m. 1 Abbild.). 27. Dransfeld (16 S.). 33. Zühnde (20 S.).
- Lippistorium, Das. Ein westfälisches Helbengebicht aus dem 13. Jahrh. Latein. u. deutsch nebst Erläutergn. von Herm. Althof. M. 1 Plane der Festung Lipstadt. Leipzig: Dieterich. 141 S. 3 Mk.; Geb. 4,50 Mk.
- Lothe, Der. Hamburgische Wochenschrift für Deutsche Kultur. Red.: Carl Mönckeberg u. Dr. S. Pechscher. 1. Jahrg., Heft 1. Hamburg: A. Zanßen. 32 S. 50 Pfg., vierteljährl. 5 Mk.
- Meeresuntersuchungen, Wissenschaftl. R. F. Bd. III, 2 u. Bd. IV, 1. Helgoland. Kiel: Lipsius & Tischer. III, S. 127 bis 406 u. 140 S. Gr. 4°. 30 u. 15 Mk.
- Mittheilungen der Hamburger Sternwarte. Nr. 6. Hamburg: L. Gräfe & Sillem. X, 155 S. Lex. 8°. 4 Mk.
- Ruhstrat, Frz., Das oldenburgische Landesprivatrecht. Oldenburg: S. Stallng. X, 178 S. 4 Mk.
- Verkehrskarte von Göttingen. 26 × 33 cm. Farbdr. Nebst Stadtplan. 9,5 × 11,5 cm. Mit Straßenverzeichnis am Fuße. Göttingen: F. Wunder. 25 Pfg.
- Voller, A., Das Grundwasser in Hamburg. Hamburg: L. Gräfe & Sillem. 6 S. m. 5 Taf. Imp. 4°. 3,50 Mk.
- Zeitschrift der Gesellschaft für niederjächsische Kirchengeschichte. 5. Jahrg. Braunschweig: A. Limbach. III, 489 S. 5 Mk.

Vaterländische Gedenktage.

November.

18. 1568. Herzog August der Aeltere, Sohn Herzog Wilhelms des Jüngeren wird geboren.

1837. Protest der sieben Göttinger Professoren gegen die Aufhebung des Staats- und Grundgesetzes.
1851. König Ernst August stirbt, 80 Jahre alt, in Hannover. Kronprinz Georg bestiegt als Georg V. den Thron.
19. 1340. Herzog Magnus I. bestraft die Aufrührer in Helmstedt.
1404. Schlacht am Ohrberge bei Hameln. Graf Simon Bernhard von Lippe nimmt Herzog Heinrich, den König von der Heide, gefangen.
1566. Herzog Christian von Calenberg wird geboren.
1761. Gefecht bei Gailenburg.
1863. General-Lieutenant, Armeekorps- und Stallmeister Hans Georg Meyer zu Hannover stirbt 71 Jahre alt.
20. 1022. Bischof Bernward von Hildesheim stirbt.
1629. Kurfürst Ernst August von Hannover wird geboren.
1719. Die Abtretung der Herzogthümer Bremen und Verden an Hannover wird von Schweden gegen Zahlung von einer Million Thaler anerkannt.
1815. Zweiter Pariser Frieden.
21. 1661. Franz Wilhelm Graf von Bartenberg, Bischof von Osnabrück, stirbt. Herzog Ernst August folgt.
1682. Erbprinz Georg Ludwig vermählt sich mit Sophia Dorothea von Celle.
1853. Das Ministerium Schele tritt zurück; es folgt das Ministerium Lütken.
22. 1494. Herzog Georg, Sohn Heinrichs des Aelteren, wird geboren.
1528. Herzog Ernst der Befenner übernimmt die Probstei zu Wienhausen.
1701. Abt Jerusalem wird geboren.
23. 912. Otto der Große wird geboren.
1162. Clementine von Zähringen, erste Gemahlin Heinrichs des Löwen, stirbt.
1369. Herzog Wilhelm von Lüneburg stirbt. Es entsteht der Lüneburgische Erbfolgekrieg.
1432. Erbtheilung zwischen den Herzögen Wilhelm dem Jüngeren und Friedrich dem Unruhigen.
1508. Herzog Franz von Bifhorn wird geboren; er stirbt an demselben Tage 1549.
1617. Herzog Jul. Ernst von Dannenberg vermählt sich mit Sibilla von Celle.
24. 1490. Der Angriff des Herzogs Heinrich von Braunschweig auf die Stadt Hannover wird am Döhrener Thurm zurückgeschlagen.
1757. Herzog von Richelieu nimmt in Lüneburg sein Hauptquartier.
1851. Das Ministerium v. Schele-Windthorst tritt an die Stelle des Ministeriums v. Münchhausen-Lindemann.

Vereins-Anzeigen.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein. Am Montag den 19. Nov. Abends 8 Uhr wird Herr Oberlehrer Dr. Bojunga im Saale des Restner-Museums einen Vortrag halten über „Deutsche Personennamen, mit besonderer Berücksichtigung der hannoverschen Namen.“ Gäste sind willkommen.

Inhalt.

Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Lehrer a. D. Benseler, Aus den Papieren eines alten Lehrers. — Herm. Wendt, Aus alten Familienpapieren. — Noch Einiges über Wilhelm Havemann. — Vereins-Nachrichten. — Funde und Ausgrabungen. — Kleinere Mittheilungen. — Neue niederjächsische Litteratur. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Teweß in Hannover. Haarstr. 4.

Druck und Verlag von L. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdutschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Bfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Bfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 47.

Hannover, den 25. November 1900.

3. Jahrg.

Die Einbecker Nachbarschaft.

Von Oberlehrer Wilhelm Feise in Einbeck.

In Einbeck ist vormals ein eigenartiges Fest gefeiert, die Nachbarschaft, auch wohl das Nachbar- oder Pfingstbier genannt, welches sich seit Jahrhunderten einer großen Beliebtheit unter der Einbecker Bürgerschaft erfreut hat. Das letzte „Nachbarschaft halten“ fand vor zwanzig Jahren statt,¹⁾ und es ist kaum anzunehmen, daß dies alterthümliche Fest noch einmal sollte wieder begangen werden, es müßte denn sein, daß es zeitgemäß umgestaltet würde. Wenn der Einbecker von dem Feste rühmt, es gebe in der ganzen Welt seinesgleichen nicht, so hat er damit im Ganzen nicht unrecht, denn wenn auch hier und dort die gleichen Vorbedingungen und ähnliche Anfänge eines solchen Festes bestanden haben und vielleicht noch bestehen, so sind diese doch meines Wissens nirgend anders so ausgebildet und weiter entwickelt wie in Einbeck. Die Einbecker Nachbarschaft ist schon mehrfach²⁾ in mehr oder weniger eingehenden Schilderungen behandelt worden, doch haben die Verfasser sich meistens auf die Beschreibung des Festes beschränkt, ohne auf seine besonderen Vorbedingungen und seine Entwicklung näher einzugehen. Mir scheint nun gerade die Nachbarschaft als räum-

licher Begriff, sowie ihre Bedeutung und Stellung in und zu der Stadtverwaltung eine eingehendere Betrachtung zu verdienen.

Gedruckte Nachrichten über diese Seite der Nachbarschaften finden sich nur spärlich und zerstreut. Neben einigen beiläufigen Bemerkungen bei dem Chronisten Lehner¹⁾ und bei Harland in seiner Geschichte Einbecks (I. S. 240) haben wir einen von diesem letzteren besorgten Abdruck der alten Nachbarschafts-Statuten aus dem Nachbarbuche der Tiebererstraße. Diesen Abdruck hat der Geh. Reg.-Rath Dr. Bodemann in Hannover mit einem Nachwort versehen.²⁾ In dem Aufsatze der Illustrierten Zeitung finden sich einige Bemerkungen, die auf die „Statuta und andere heilige Satz- und Ordnung der Stadt Einbeck . . .“ zurückgehen. Diese stammen, dem vollständigen Titel nach, aus dem Jahre 1549, sind dann vermehrt und im Jahre 1658 in Goslar gedruckt.³⁾

Näheres ergeben die Bücher, in welche die Nachbarschaften ihre Zusammenkünfte, Beschlüsse, für die Nachbarschaft wichtige Ereignisse eintragen ließen, die sogenannten Nachbarbücher. Daneben kommt für die letzte Zeit die mündliche Ueberlieferung in Betracht. Von den Nachbarbüchern ragen drei durch ihren Werth und ihr Alter hervor, sie sind um das Ende des dreißigjährigen Krieges begonnen;⁴⁾ zwei andere entstammen der Mitte des 18. Jahrhunderts, auch sie, besonders das des Neuen Marktes, enthalten werthvolle Nachrichten für uns. Die andern Nachbarchaftsbücher beginnen meistens mit dem 1838 gefeierten Feste; die älteren Bücher dieser Nachbarschaften waren in der langen Pause vor 1838 abhanden gekommen, theils in dem großen Brande von 1826 zu Grunde gegangen. Mehrere dieser

¹⁾ Kliffen giebt in seinem „Chronologischen Abriss der Geschichte Einbecks“ als Jahr der letzten Nachbarschaft das Jahr 1881 an. Diese Angabe kann sich aber nur auf eine Nachfeier dieses Festes beziehen, die in einzelnen Nachbarschaften veranstaltet ist.

²⁾ Vergl. Görge: Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten I S. 69. — Harland: Geschichte der Stadt Einbeck I S. 241. — Ein Aufsatz in der Illustrierten Zeitung von einem ungenannten Verfasser (vielleicht von dem verstorbenen Buchhändler Ehlers verfaßt) Jahrgang 1860, Nov. 3, Nr. 905. — Ein von Harland herausgegebenes Erinnerungsblatt an die Nachbarschaft von 1880, bemerkenswerth wegen der dort gesammelten, auf die Nachbarschaft bezüglichen Gedichte und Sprüche. — D. Fiedel in der Halbmonatsschrift Niedersachsen 5. Jahrgang S. 91. — Ein sehr anschauliches, in Einzelheiten aber gelegentlich etwas verzerrtes Bild des Nachbarschaftsfestes giebt A. Miene in seinem „romischen“ Romane „Der Senator“ (Zanke, Berlin 1898).

¹⁾ Lehner: Dasselische und Einbeckische Chronik, Erfurt 1594.

²⁾ Jahrbuch des historisch. Vereins für Niedersachsen Jahrgang 1880.

³⁾ Abgedruckt in Pufendorfii observationes iuris universi Tom II Appendix S. 203 ff.

⁴⁾ Das Buch des Steinwegs (1640 beginnend) befindet sich zur Zeit im Städtisch. Alterthums-Museum; das der Tiebererstraße (Anfang 1652) in den Händen des Herrn Kaufmann H. Grupe; das der Knochenhauerstr. (Anfang 1654) in den Händen des Herrn Kaufmann D. Stucken.

neuen Bücher haben eine Abschrift der alten Satzungen von 1636 aufgenommen. Statuten der Nachbarschaften finden sich in dem Buche der Tiedeyerstraße von 1636; in dem des Steinwegs und Breils, aber leider verstümmelt, von 1640; des Neuen Marktes von 1753. Bei der Erneuerung des alten Festes im Jahre 1838 wurden die Satzungen der Tiedeyerstr.- und Münsterstr.-Nachbarschaft unabhängig von einander zeitgemäß abgeändert und ergänzt. Diese neuen Satzungen gingen dann in mehrere andere Nachbarbücher über.]

I. Die Nachbarschaften.

Pflichten und Rechte der Nachbarn.

Aus jenem Erinnerungsblatt von 1880 geht hervor, daß es damals 11 Nachbarschaften in Einbeck gab, die nach den Hauptstraßen benannt wurden. Ich hebe die wichtigsten hervor: die Nachbarschaft der Tiedeyerstraße (sie scheint die größte gewesen zu sein,¹⁾ die des Steinwegs und des Breils, die der Knochenhauerstraße und des Marktes, die des Neuen Marktes, endlich die des Hullerferthores. Es hat früher mehr als jene elf Nachbarschaften gegeben, es haben nach Bemerkungen der Nachbarbücher gelegentlich Verschmelzungen zweier Nachbarschaften stattgefunden.²⁾

Eine Nachbarschaft umfaßte alle Bewohner ihres Bezirkes, einer Hauptstraße und ihrer Nebengassen, Hausbesitzer wie Miether. Doch scheinen die Pflichten und Rechte der Nachbarschaft ursprünglich an den Grundstücken gehaftet zu haben; z. B. wird in einer Aufzählung der Beiträge auf dem Steinwege im Jahre 1779 erwähnt: „Brandmüller, das Haus ist ledich“, „Kel(ict)e Tiedelsche, die Stelle wüßte“; auch werden von un- bebauten Plätzen, sogenannten Grashöfen im Steinweg „vor Uhrkunde“ Beiträge gezahlt. Das Nachbarbuch des Neuen Marktes ist nach Grundstücken angelegt und die Nachbarn unter den von ihnen bewohnten Häusern aufgeführt. Im Buche der Wolperstraße sind neben den Namen der Nachbarn auch die betreffenden Hausnummern angegeben (im Jahre 1838).

Die Nachbarschaften hatten vor Alters einige wichtige Aufgaben zu erfüllen, theils der Stadt, theils den einzelnen Nachbarn gegenüber. In der Polizeiordnung von 1573 heißt es (bei Lehner) § 107—108: „Ein jeder Bürger oder Bürgerin sollen alle 8 Tage den Unflath von ihrem Steinwege abschaffen bei Peen 5 Schill.; darauf die verordneten Schaffer in ighlicher Nachbarschaft gute Achtung geben sollen und solche Brüche (Strafgeld) der Nachbarschaft zum besten aufheben.“ Von diesem Aufsichtsrechte der Schaffer über die Reinlichkeit der Straßen ist in den Verordnungen von 1658 nicht mehr die Rede. Die Stadt hat die Aufsicht selbst übernommen, dafür braucht denn aber der Mist und Unflath nur alle 4 Wochen, oder wenn es besonders geboten ist, von den Steinwegen weggeschafft zu werden (cap. XXII § 2).

Sodann war den Nachbarschaften die Sorge für die Brunnen und die unterirdischen Zuflußrennen anvertraut. Auch anderswo bildeten in alter Zeit die Bewohner einer Straße, welche ihr Wasser aus demselben Brunnen zu holen berechtigt waren, eine Art Brunnengenossenschaft³⁾ und hatten für den guten Zustand des Brunnens aufzukommen oder wenigstens dazu beizutragen. Die Einbecker Stadtordnung von 1658 schreibt vor (cap. XXV § 3 und 4), daß die Brunnen jährlich wenigstens zweimal, vor Ostern und vor Michaelis, ausgezogen und gesäubert werden sollten; auch sollten die Nachbarschaften dafür Sorge tragen, daß „die Rinnen, durch welche das Wasser in der Erde in die Brunnen geleitet wird, in gangbarem Stande“ erhalten bleiben. Offenbar reichte das Quellwasser nicht aus, und so leitete man aus den durch die Stadt führenden Wassergängen durch Röhren Wasser in die Brunnen. Damit das Wasser dieser Wassergänge nicht verunreinigt würde, war es streng verboten, Schweineköven

neben oder über ihnen anzulegen (cap. XXV § 4). Die Sorge für Brunnen und Rinnen tritt uns recht deutlich in dem Knochenhauerstr.-Nachbarbuch vor die Augen.

Es finden sich darin eine Reihe von Rechnungen über Ausbesserungen des Brunnens auf dem Hallenplane, sowie Aufstellungen über die Vertheilung der Kosten. Bald ist die Brunnen säule morsch, bald muß der Bolzen, der den Schwengel trägt, ersetzt werden, bald ist die unterirdische Zuflußrenne verstopft oder ähnliches. Einmal wehrt sich die Nachbarschaft mit Erfolg vor dem Rathe gegen das Ansinnen der Marktstraßen-Nachbarschaft, sie solle zu den Kosten des Brunnens und der Renne auf der Marktstraße beisteuern (im Jahre 1695). Von dem Bescheide ist eine Abschrift in dem Nachbarbuche. Vierzig Jahre später müssen sie sich aber doch dazu bequemen. Auf Geheiß des Rathes soll nämlich jeder Nachbar der Knochenhauerstraße drei Thaler zu den Kosten des Marktstraßenbrunnens beitragen. Der Schaffer Rudolphi beruft darauf die Nachbarn zusammen, weist ihnen aus alten Protokollen in dem Nachbarbuche nach, daß sie dazu nicht verpflichtet seien, und begiebt sich mit einer Anzahl Nachbarn auf das Rathhaus, um Einwendungen zu machen. Dort kommt er aber schlecht an. Der Rämmerer Ernst fährt ihn heftig vor dem ganzen Ehrenvesten Rath an, er habe die Nachbarn in sein Haus geladen und habe sie aufgehört und auffällig gemacht u. s. w. Obwohl nun Rudolphi, so heißt es in dem Berichte, mit Zug und Recht in ebenso groben terminis hätte retorquiren können, habe er es zu gering gehalten, auch habe er nicht sein eigener Richter sein, sondern die Sache weiter verfolgen wollen; er habe nur gethan, was er als Schaffer hätte thun müssen. Die Nachbarschaft reicht dann ein pro memoria ein, worin sie ihre Verpflichtung zu jener Zahlung bestreitet, sich aber, um Streitigkeiten mit der Obrigkeit zu vermeiden, erbietet, zwei Thaler für die Person zu den Kosten jenes Brunnens beizusteuern, wovon allerdings durch Gegenrechnung eine ziemliche Summe abgehe. Doch bleibt diese Denkschrift ohne den gewünschten Erfolg.¹⁾

Auch später noch ist das Gefühl, daß die Brunnen in naher Beziehung zu den Nachbarschaften stehen, in der Bestimmung nach, daß Versammlungen der Nachbarn zu einem ihrer Brunnen einberufen werden sollen. So noch in den Satzungen von 1860 (Steinweg § 6).

Diese Fürsorge für die Brunnen war nicht nur in Hinblick auf die Versorgung mit ausreichendem Trinkwasser wichtig, sie berührte sich auch mit einer andern, sehr ersten Aufgabe der Nachbarschaften, mit der Verpflichtung beim Ausbruch eines Feuers, dieses nach Kräften zu bekämpfen. Nach der Polizei-Verordnung von 1573 § 123 (Lehner) sollte der Bürger, welcher nicht erschie, wenn die Feuerherren es für nöthig gefunden und geboten haben, auf dem Stadtgraben zu eisen, seiner Nachbarschaft 10 Schill. Strafe geben; weigert er sich, das zu zahlen, tritt eine Strafe von 1 Mark an den Rath ein. Es war eben für die Nachbarschaft von größter Bedeutung, jeder Zeit, auch bei strenger Kälte, hinreichend Wasser sofort zur Verfügung zu haben. Den selben Zweck verfolgt die Verordnung von 1658 in dem Kapitel von Feuers Gefahr (cap. XXV § 2): „Wann in Sommerzeit eine große Trudniß einfällt, so soll eine jede Nachbarschaft bei den Brunnen eine Bodden, auch ein jeder für oder in seinem Hause ein Tubbe mit Wasser jederzeit stehen haben, damit man sich dessen auf bedürffenden Nothfall gebrauchen könnte.“ Im § 7 heißt es dann weiter, daß sich beim Ausbruche eines Feuers alle Bürger des betreffenden Caspels (d. h. Karzspels, Kirchspiels) nach Nachbarschaften geordnet an der Brandstätte unverzüglich einfinden und einander treulich beistehen sollen; doch auch die Bürger der beiden andern Caspel sollen gleichfalls bereit sein, den Anordnungen ihrer Offiziere oder des Rathes auszuführen.

Von diesen ursprünglichen Verpflichtungen der Nachbarschaften der Stadt gegenüber finden sich später in den Nachbar-

¹⁾ Ein 1657 aufgestelltes Verzeichniß der Mitglieder dieser Nachbarschaft giebt die Namen von 73 Nachbarn an, 1707 werden 53 aufgezählt.

²⁾ So Breil mit Steinweg, Marktstraße mit Tiedeyerstraße, Markt mit Knochenhauerstraße.

³⁾ Z. B. die in Nienburg in einer Verordnung von 1569 erwähnten 10 etgenoten. Vergl. Gengler: Deutsch. Stadtrechts-Alterth., S. 218.

¹⁾ Es tritt bei diesem Vorfalle eine gewisse, leicht erklärliche Gereiztheit und Schroffheit der Stadtverwaltung hervor, die auch sonst gelegentlich eine feindliche Stimmung den Nachbarschaften gegenüber zu erkennen gegeben hat

büchern nur noch Spuren. Mehr dagegen tritt in ihnen die Aufgabe hervor, den einzelnen Mitgliedern nachbarliche Hilfe und Dienste zu leisten. Darüber finden sich in den verschiedenen Büchern theils allgemeinere, theils eingehendere Bestimmungen. In den Tiederer-Nachbarstatuten von 1636 heißt es in § 1, daß die sämtlichen Herren Nachbarn einander nach Vermögen alle nachbarliche Liebe, Treue und Freundschaft erweisen sollen. Nach § 15 sollen alle Nachbarn einem von Krankheit oder einem anderen Unglück befallenen Nachbarn die hülfliche Hand reichen, sonst sollen sie in eine von den Nachbarn zu bestimmende Strafe verfallen. Bei einem Todesfalle sollen (§ 16) die Nachbarn, wenn sie darum ersucht werden, den Verstorbenen zu Grabe tragen und ihm folgen, bei Strafe von einem Pfund Gelbes.¹⁾ Die Nachbarschaft des Steinwegs hat 1659 einen ähnlichen Beschluß gefaßt. „Zum 15ten ist von der Ehrlichen Nachbarschaft einhellig consentirt und beschloffen, daß sie in Lieb und Leid als getreue, ehrlische Leute und Freunde bei einander beständig und richtig wohl (vermuthlich statt „wollen“) halten und einander treulich beistehen, wie nicht weniger in Traurigkeit und Begräbniß einander folgen, und wo solchenfalls aus jedwedem Hause nicht eine Person zum wenigsten folgen sollte, allodann derselbe in zehn Groschen Strafe der Ehrlichen Nachbarn verfallen solle.“ Dazu wird dann als Ergänzung verordnet, daß die 4 Schaffer jedesmal bei Begräbnissen die Namen der abweisenden Nachbarn aufschreiben sollen.

Auch das Buch des Neuen Marktes geht auf die Verpflichtung, nachbarschaftliche Hilfe zu leisten, näher ein. Es heißt hier: 1. soll ein Nachbar schuldig sein, wenn durch Gottes Verhängnisse eine Feuersbrunst entsteht, welches der liebe Gott in Gnaden abwenden wolle, daß ein Nachbar dem andern ehrlich und redlich beistehen und behülflich sein solle.“ 2. Sollte sich äußern, das ein Nachbar bei Tage oder bei der nachtschlafenen Zeit durch gottloses Gesindel überfallen oder Ueberlast²⁾ geschehen so sollen die Nachbarn alle Zeit einer dem andern — als ob es seine eigene Sache wäre — Weistand zu thun schuldig sein.“ Eine Verordnung des Tiederer Nachbarstatuts gehört noch hierher. In § 2 wird dort bestimmt, daß jeder Nachbar ein Büttchen, einen großen Kessel und einen Eimer zum Bierbrauen haben solle, um sie seinen Nachbarn leihen zu können. Die Knochenhauerstraßen-Nachbarschaft, deren Buch uns am meisten von einem gemeinsamen, genossenschaftlichen Handeln der Nachbarn berichtet, hat im Jahre 1656 einen eigenen Brautauß³⁾ erworben und im Hause des Ph. Kramer aufgestellt. Dieses Brautaußes soll sich jeder Nachbar gegen eine Entschädigung von 12 mgr. beim Brauen bedienen, sonst solle er sein Geld daran verloren haben. Daß dieser Taus ein größerer Bottich gewesen sein muß, geht aus dem Preise von 40 Thalern und 12 mgr. hervor, einer für die Zeit schon ganz beträchtlichen Summe.

Auch diese Bestimmungen verblaßten im Laufe der Zeit, oder wurden durch die Vervollkommnung der gemeinnützigen Einrichtungen, oder durch die völlige Aenderung der Verhältnisse z. B. des Brautwesens, von selbst überflüssig. Allerdings wurde noch bis in die letzte Zeit hinein den guten Beziehungen zur Nachbarschaft große Bedeutung beigelegt; hieß es doch in einem Spruche von einem der letzten Pfingstbiere:

„Leiber is mek de Naber tor Wand,
As de Bedder, Wase und Fruind ober Land.“

Auch sollte nach den Satzungen von 1838 derjenige, welcher ohne triftigen Grund die Wahl als Schaffer ausschläge, auf Lebenszeit des Anspruches auf nachbarliche Unterstützung verlustig gehen. (Münsterstr. N. B. § 5).

Ließ sich jemand in der Nachbarschaft nieder, so hatte er einen gewissen Beitrag, welcher als Wein- später als Hänfsgeld bezeichnet wurde, bei dem nächsten Nachbarbier zu entrichten. In den alten Tiederer Satzungen heißt es darüber: § 3 „Es

soll ein jeglicher, der sich in die (!) Nachbarschaft häufig niedersezt und mietsweise ein Haus besizet, ein halb Stübchen, so er's aber kauft oder ererbt und selbst bewohnet ein Stübchen Wein auf das Pfingstfest der Nachbarschaft geben“. Ebenso § 4: „Wenn auch eine Person in die Nachbarschaft sich befrehet, soll alßdann allemahl sowohl der Mann als die Frau ein ganz¹⁾ Stübchen Wein zu geben schuldig sein.“ Ursprünglich ist jedenfalls wirklich Wein gegeben oder das gezahlte Aufnahmegeld für Wein verausgabt. So giebt M. Ehrich 1681 (Tieder. N. B.) den Wein in natura, Jobst Eggers giebt 1661 (Tieder. N. B.) für sich und seine Frau 2 Stübchen Wein aus, der von den Ehrlichen Frauen vertronken wird. Später wird gewöhnlich ein gewisser Saß (32 gr. dann 20 mgr.) entrichtet und zur Deckung der Gesamtkosten verwendet.²⁾ Bödener³⁾ bezahlen die Hälfte, so Chr. Kleine (1701, Knochenhauerstr. N. B.) für sich und seine Frau als Bödener 1 mfl. (= 20 mgr.); J. Hartwich bezahlt 1667 (Knochenh. N. B.) 1 Stübchen Wein, verspricht aber, noch eins zu zahlen, wenn er das Braurecht an sich bringe.

Später wird dieses Eintrittsgeld als Hänfsgeld bezeichnet. Hänfeln ist dabei in der ursprünglichen Bedeutung „in eine Hanse, eine geschlossene Gesellschaft aufnehmen“ gebraucht⁴⁾ und deutet noch nicht auf die Redereien, die bei solchen Aufnahmen oft vor sich gingen. Dieses Hänfsgeld, welches auch von Gästen erhoben wurde, betrug später in den einzelnen Nachbarschaften 3—6 gute Groschen.

Diesen Pflichten der Nachbarn standen gewisse Rechte gegenüber. Einmal hatten sie Anspruch auf nachbarlichen Beistand, sodann die Berechtigung zur Mitbenutzung der Hut und Weide, über welche die Nachbarschaft verfügte. Denn die Nachbarschaften besaßen nicht unbeträchtliche Flächen von Ager und Weide, — auch die brachliegenden Felder wurden betweidet —, auf denen das Rindvieh und die Schweine der Nachbarn gehütet wurden. Die Schafweide dagegen scheint von den ältesten Zeiten her die Stadtverwaltung für sich in Anspruch genommen und verpachtet zu haben.

Die Sorge für Hut und Weide war meistens von den Nachbarn besonderen Bevollmächtigten, den sogenannten Mieth- oder Weideherren⁵⁾ übertragen, in der Tiederer Nachbarschaft, anfangs wenigstens, den Schaffern.

Ueber die Hut- und Weidegerechtigkeit der Nachbarn giebt die Polizeiverordnung von 1573 noch nichts Genaueres an (Vergl. bei Lehner § 96); ausführlich handeln dagegen die Satzungen von 1658 darüber. Es heißt dort (cap. II § 3): „Da sichs auch zutrüge und begebe, daß etwa die eine oder andere Nachbarschaft sich darüber, daß derselben an ihrer Huet und Weide von den übrigen Nachbarschaften einiger Einpaß in vorigen Zeiten were zugezogen, oder sonst der Gemeinde von dem ein oder andern mit Hagen, Zeunen und Graben oder sonst zu nahe getreten, so sollen sie sich aller Eigenthällichkeiten und gewaltfahnen Abhauung der Zäune und Hagen beh Vermeidung schwerer Geld-Strafe, auch nach Befindung der Haffte, gänzlich enthalten, ihre diesertwegen habenden Gravamina aber dem Rechte anzeigen“ Auch sollen (nach cap. XII § 3) die Ackerleute ihre Arbeitspferde (aber nur solche, nicht etwa auch Fohlen oder Pferde, die sie zum Verkaufe aufzögen oder hielten) auf der Hut und Weide, auf der sie ihr Rindvieh weiden, hüten dürfen, aber nicht anderswo. Selbstverständlich war die Zahl des Viehs, welches der einzelne von den gemeinsamen Hirten zu treiben befugt war, festgesetzt (cap. XII § 7).

Eigenthümlicher Weise hat Harland in seinem Abdruck der Tiederer Statuten unter den Verpflichtungen der Schaffer (§ 6) den wichtigen Saß „auch Hut und Weide in acht zu nehmen“

¹⁾ Auf dieses ganz, welches eine spätere Verbesserung ist, bezieht sich ein Beschluß von 1644.

²⁾ Tieder. Nachb. Stat. § 11.

³⁾ Bödener oder Büdener sind die Bewohner einer Bude, d. h. eines Hauses ohne Braugerechtname

⁴⁾ Vergl. M. Heyne: Deutsches Wörterbuch.

⁵⁾ Der Ausdruck Miethherr (auch Mittherr) erklärt sich wohl daraus, daß ihnen das Miethen der Hirten oblag.

¹⁾ Bei Miene „Der Senator“ S. 72 steht dafür „bei Strafe eines Pfund Goldes;“ ebenso bei Fidel.

²⁾ Ueberlast ist offenbar eine Uebertragung des niederdeutschen Overlast. Overlast = übergroße Last, Bedrückung (Schiller-Lübben).

³⁾ Brautauß ist eine Uebertragung von brawotowe, welches nach Schiller-Lübben ein Braugefäß war.

unterdrückt, den einzigen Satz, in dem in jenen Statuten von der Weiderechtfrage der Nachbarschaft die Rede ist. Dagegen findet sich unter den Ausgaben dieser Nachbarschaft in den ältesten Abrechnungen regelmäßig das den Hirten um Pfingsten zu zahlende Miethgeld, gelegentlich auch Ausgaben für die Hirtenhäuser erwähnt (z. B. 1658). Auch in dem N.-B. der Knochenhauerstraße wird der Hut und Weide gedacht (i. J. 1718 und 1838.). Mehr bietet darüber das Buch des Neuen Marktes: „3. sollen aus der Nachbarschaft nach alter, üblicher Gewohnheit 2 Mitt-Herren erwählt werden, deren Aufsicht [anvertraut ist], daß kein Schade in Hut und Weide so wenig von Fremden, als von denen Nachbarn geschehe. Sollte sich solches finden, so sollen die Mits-Herren solches an die Obrigkeit melden und was vor Strafe daher auf erfolgt, soll halb denen Mitsherren, halb der Nachbarschaft zu gute kommen.“ Wenn nun ein neuer Kuh- oder Schweinehirt gemiethet werden solle, so fährt dieser § 3 fort, so könne man dabei sich der Zustimmung der Bewohner der Wolperstraße und der langen Brücke versichern, doch wollten sie selbst (die Bewohner des Neuen Marktes), da der Hirt der Neuemarkt-Kuh- oder Schweinehirt heiße, „ihren Vorzug und ihr jus bewahrt haben.“ Sodann wird hinzugefügt, daß das Amt der Mitherrn, wenn keine Klage gegen sie einliefe, lebenslänglich sein solle oder bis sie ab danken wollten. Doch sollten sie im letztern Falle nicht eher von ihrem Amte abtreten, als bis ihre Nachfolger erwählt seien. Daß das Neuemarkt Nachbarnbuch so eingehende Bestimmungen über Hut und Weide hat, während sich in den andern Büchern nur selten Spuren einer Sorge dafür finden, erklärt sich wohl aus üblen Erfahrungen, die die Nachbarschaft gemacht hatte. In der Einleitung dieses 1753 begonnenen Buches wird erzählt, es habe sich bei der Grenzbesichtigung an der letzten Nachbarschaft von 1734 herausgestellt, daß der damalige Postmeister Pretorius einen Theil der Nachbarschaftsschutung auf dem Wischen Blecke mit Weiden bepflanzt habe. Die Nachbarn hätten nun nach vorher gehender Anmeldung bei der Obrigkeit, wie sie nach ihren alten Rechten und Privilegien zu thun befugt gewesen seien, die Weiden abgehauen und die alte Grenze wieder hergestellt.¹⁾ Daraus sei ein Prozeß vor dem Amte in Rothenkirchen entstanden, den die Nachbarschaft durch Versäumnis verloren und dazu Schaden und Kosten gehabt habe. Dieses war der Neuaufrichtung der Statuten im Jahre 1753 vorangegangen.

Nun stellte es sich später wahrscheinlich als unzuweckmäßig heraus, wenn jede Nachbarschaft für sich allein ihre Hut und Weide bewirthschaftete. Es thaten sich wohl deshalb zwei oder mehrere Nachbarschaften, deren Gebiete aneinander grenzten, zu einer Weidegemeinschaft zusammen, mietheten gemeinsam einen Hirten, wie in der eben angeführten Sitzung des Neuen Marktes, bauten ein Hirtenhaus,²⁾ hielten gemeinsam einen Bullen, trugen auch die übrigen Kosten gemeinsam z. B. für Bezeichnung der Grenzen mit Steinen, für Ausstreuen der Maulwurfsgrübel, Unterhalt des Hirtenhauses, später auch Steuern und Versicherungsgelder dafür. Nach einer Auseinandersetzungs-Berechnung der Verkoppelungskommission gab es in den 60er Jahren des verflossenen Jahrhunderts in Einbeck außer der städtischen Schäfersrei eine Altendorferthor-, Benferthor-, Sullerferthor-, Tiedererthor-,³⁾ Osterthor-, sowie eine Markt-Weidegemeinde. Ueber die Einnahmen und Ausgaben einiger dieser Gemeinden liegen noch zum theil interessante Abrechnungen vor.

Da nun nicht alle Nachbarn Vieh auf die Weide zu treiben hatten, so wurden diese, später wenigstens, dadurch entschädigt, daß die Ueberschüsse aus der Bewirthschaftung der Weide unter sie vertheilt wurden.

Eine Besichtigung und Begehung der Hut und Weide fand in der Regel am letzten Tage einer Nachbarschaft statt. Ein

Protokoll über eine solche Begehung findet sich im Buche der Steinweg-Nachbarschaft aus dem Jahre 1691. Dasselbst wird erwähnt, daß die Mitweideherren Gort Rittharot und Johann Hinrich Bartels im Beisein zweier Feldgeschworenen dem Schweinehirten die Grenzen seiner Hut zeigen. Dabei wird die Weide beschrieben und die einzelnen Stellen bezeichnet, wo die Grenzsteine stehen. Im Tiederer N. B. bemerkt ein Schaffer Fr. Ph. Mertens im Jahre 1778, daß er es nach vieler Mühe beim Magistrat durchgesetzt habe, daß die nicht mehr erkennbaren Grenzen ihrer Hut und Weide nach den eiblichen Aussagen dreier Zeugen in Beisein eines Rathsmitgliedes festgesetzt und durch Steine bezeichnet würden. Durch jahrelang geübtes Abpflügen sei die Nachbarschaft schwer geschädigt worden. Eigenthümlich ist der Schlußsatz dieses Berichtes; es heißt da, in die Löcher, in denen die neu gesetzten Steine ständen, sei unten Glas gelegt, das solle den Nachkommen zur Nachricht dienen. Offenbar geschah das, um die Steine später mit Sicherheit als die richtigen bestimmen zu können. Aehnlich so wurden an den alten Gerichtsstätten die Königsstühle über einer Grube errichtet, in welche Asche, einige Kohlen und ein Ziegelbrocken geworfen waren, um gelegentlich Zweifel an der Berechtigung des Gerichtes entkräften zu können.¹⁾

Bei den Grenzbeziehungen wurde auch gelegentlich an besonders wichtigen Grenzsteinen einem der Jungen, die sich bei besichtigenden Nachbarn herumtrieben, eine tüchtige Ohrfeige, als Denkmittel für künftige Zeiten, verabreicht; eine Sitte, die sich auch sonst findet.²⁾ Der Grenzbeziehung wird noch in den Satzungen von 1860 (Steinweg § 33) gedacht.

Zu beachten ist, daß der Zusammenhang zwischen Nachbarschaft und Weidegemeinde allmählich verloren ging, und die Weidegemeinde ganz in den Vordergrund trat. Von der Nachbarschaft selbst blieb schließlich fast nichts mehr übrig, als der räumliche Begriff, das Fest, welches die Nachbarn feierten und solche Bestimmungen, die sich besonders auf dieses bezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1452 Brand Muzel postremus huius familiae, Hermen Muzels Consulis Sohn, ob facinus commissum Hannov. ante parentis aedes capitis poenam subiit (Hom. in Genealogia der Muzel), sed quo anno id factum vel an vivo vel demortuo patre Consule non exprimitur.

Consules et Senatores Hannov. A. 1452: Hermen Muzel Consul, Detmer Koch, Hinrich Dorhagen, Hans von Lühde Camer. mit Giseken Oldehorst, Hans Blome, Ulrich Lützeke, Brand Schele, Herbort von Wintem, Hinrich von Lemmede, Hans Bode, Hinrich Scherenhagen, Hinrich von Hinteln.

Beer Sworen: Jorden vom Hagen, Hinrich Rodewold, Giseke Oldehorst, Hermen Hüsing.

Burgenses facti: Erasmus von Lühde, Lübecke Vohholt sutor.

Anno 1453. Compositio amicabile in ita die Jovis ante Simonis et Judae inter Illustrissimos principes Brun. et Lunaeb. Bernh. Episcopum Hildes. ex lin. Lunaeb., Wilhelmum seniore, Henricum pacificum, Wilhelmum juniorem et Fridericum fratrem Duc. Brunsv. Henricum Ernestum, Albertum filios Erici Grubenhagii principis ad triennium.

Consules et Senatores Hannov. A. 1453: Dieterich von Anderten Cons., Volkmerz Sohn, Hinrich Rodewold, Hermen Gerken, Jorden vom Hagen, Brand Schele, Herbort von Wintem, Giseke Oldehorst, Henny Barman, Hans Robeken, Hermen von der Ihnen, Hinrich Meyer, Curd Bartman.

Beer Sworen: Detmer Koch, Hans von Lühde Camerarius mit Hinrich Dorhagen, Hans Blome, Hinrich von Lemmede.

Burgenses facti: Hinrich von Heisebe, Borchard Stille, Lübecke Sindorp in der Kopmanns Innunge.

¹⁾ Vergl. Harland a. a. D. I S. 33.

²⁾ Vergl. Gengler a. a. D. S. 275.

¹⁾ Dem widerspricht der S. 18 aus der Stadtorbnung von 1658 angeführte Satz ausdrücklich.

²⁾ Die große Tiederer-Nachbarschaft hatte schon früh eigene Hirtenhäuser. So wird 1658 ein Stall neben dem Hirten- (d. h. Kuhhirten) Hause, sowie das Schweinehaus (d. h. das Haus des Schweinehirten) erwähnt.

³⁾ Auffällig ist, daß zu der Tiedererthor-Weidegemeinde auch der Dreil gehörte, während er als Nachbarschaft mit dem Steinweg verbunden war.

Anno 1454 wird Herzog zu Braunschweig Wilhelmus, Wilhelmi senioris filius der Münsterschen Feld-Obrister, gegen das Capittel, wird aber vom Bischöfe zu Cöllen, der dem Capittel beystund, gefangen und gen Cöllen geführet (Bünting, alte Sachsen-Chronik, Henning).

Consules et Senatores Hannov. A. 1454: Detmer Koch Proconsul, Hermen Gerke, Jorden vom Hagen, Hans Huck, Hinrich Iyensen, Brand Schele, Giseke Oldehorst, Hinrich von Lemmede, Hermen von der Ihmen, Hinrich Scherenhagen, Hinrich von Kinteln.

Beer Sworen: Hans Blome, Hans von Lühnde Camerarius, Hinrich Dorhagen Cam., Hans Bode.

Hirtau geschreven vom Rade: Tile Rathusen, Barteld Gropengeter, Hans Türcke, Hans Berckhusen, Hans Volger.

Burgensis factus: Dieterich Borgentrick, 2 Jahr in gratia ut pater suus (Hom.).

Anno 1455 word dat nie Rahtuß boven dem Wienteller wedder vornihet (Hom.). Die Jahrzahl stehet noch daran auf der Ecken nach der Dammsstraße als MCCCCLV.

Consules et Senat. Hannov. A. 1455: Dieterich von Anderten Cons., Hermen Gerken, Dieterich Dorhagen Camer., Hans von Lühnde Cam., Hans Huck, Hinrich Iyensen, Hans vom Sode jun., Giseke Oldehorst, Hans Kobeke, Hermen von der Ihmen, Hinrich Meyer, Cord Bartman.

Beer Sworen: Hans Blome, Brand Schele, Hinrich Scherenhagen, Hinrich Morenweg, Vorstender S. Crucis, zuvor etliche Jahr Burmeister gewesen.

Hirtau geschreven vom Rade: Erasmus von Lühnde, Henni Behrens, Dieterich Gronau, Hans Krevet, Hermen Uhtdrank, Hans vom Sohde, Hans Ebeling.

Burgensis facti: Hinrich Anholt von Pattenfen, Hans Wittefop.

Consules et Senatores Hannov. A. 1456: Detmer Koch Cons., Hinrich Dorhagen Cam. mit Hans von Lühnde, Hans Blome, Hinrich Iyensen, Brand Schele, Hans vom Sode, Hans Berckhusen, Dieterich Horenberg, Hans Bode, Hinrich Scherenhagen, Hinrich von Kinteln.

Beer Sworen: Hermen Gerken, Alhard Flor, Giseke Oldehorst, Cord Bartman.

Burgensis facti: Vorcherd Wiffel, Dieterich Oldehorst, Hinrich Wideman von Pattenfen, Herman Volger, Cord Volger.

Consules et Senatores Hannov. A. 1457: Hans Blome Consul, Cord von Wintem senior, Hinrich Dorhagen Cam., Hans von Lühnde Cam., Giseke Oldehorst, Hans Berckhusen, Cord Limborg, Hans Türcke, Hans Kobeke, Hans Bode, Hinrich Meyer, Cord Bartman.

Beer Sworen: Hans vom Sohde, Hinrich Stederberg, Hinrich von Heisede, Horenberg. Wernerus Gehrden Reipubl. Hannov. Secret. suscipitur fer. 3 post Vocem Jucunditatis.

Hi jurarunt Schott. Jurati: Hans vom Sohde, N. Stederberg, Brand Schele, Hans Krevet, N. Scherenhagen, Hans Drever, Dieterich Ehrensmid, Hinrich von Heisede, Hinrich Iyensen, Hans Huck, Erasmus von Lühde, N. Uhtdrank, Cord Robejohn, N. Morenweg, Henni Verendes, de Gronenwest, Hans Volger, Hinrich Kössing, N. Ebbert, N. Bröger, Hans Ebeling, Jacob vom Sode, Barteld Gropengeter, Peter Barde, Hans Schild, Tile Rathusen, Hans Stekel, Henni Barman, Detmer Bomhauer, Arend Pattenfen.

Anno 1458 erhob sich ein Krieg zwischen Herzogen Wilhelm dem Eltern zu Braunschweig und Herzog Bernhard zu Lüneburg, der auch des Stiftes Hildesheim Administrator war und zugleich das Land Lüneburg mit dem Vater Herzogen Friederich zu Lüneburg regierete. Der Ursprung war, das die Salz-Zunfern zu Lüneburg, die in große Schuld gerathen, den Prälaten das Ihrige vorenthielten, ungeachtet Päpstlichen Befehls. Derowegen die Prälaten Herzogen Wilhelm Sen. umb Hülfe angerufen. Derowegen hat Herzog Bernhard Bischof Johann zu Verden zum Gehülffen gehabt, daher es zum öffentlichen Kriege gerathen. Herzog Wilhelm fiel dem Bischof zu Verden ins Land und verherete es und brannte Herzogen Bernhardtens seinem Herrn Better aus die Dörfer Winken, Bissendorf, Dushorn zc. Herzog

Bernhard und der Bischof von Verden fielen dagegen in des Herzogen Land zwischen Deister und Veine, brannten aus die Dörfer Rodewold mit 100 Husen Landes, Betterloh und die Neustadt vor Hannover, bis endlich dieser Handel beigeleget worden (vids Dasselsche Chronik, Letzner., Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1458: Dieterich von Anderten Cons., Cord von Wintem, Hans Huck, Hans vom Sohde, Giseke Oldehorst, Hans von Berckhusen, Hans Türcke, Hans Krevet, Tileke Horenberg, Hans Stekel, Hinrich Scherenhagen, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans von Lühnde Camer., Hinrich Dorhagen Cam., Hinrich Seidenbot, Hans Bode.

Anno 1459 hat sich Herzog Friederich zu Lüneburg in seinem Alter zur Ruhe begeben, und das graue Münche-Kloster zu Zelle fundiret, und seinem Sohne Herzogen Bernhardtens, der Administrator zu Hilbesheim war, das Regiment des Lüneburgischen Landes übergeben.

Herzog Bernhard hat das Stift Hilbesheim verlassen, und sich verheirathet mit Fräulein Mechtilb, Graf Otten zu Schaumburg Tochter, und es dahin dirigiret, daß Graf Ernst zu Schaumburg, Jungfrau Mechtildens Bruder, zum Bischof zu Hilbesheim erwöhlet A. 1459.

Consules et Senatores Hannov. A. 1459: Hans Blome Consul, Cord von Wintem, Hinrich Dorhagen Cam., Hinrich Iyensen, Hans vom Sohde, Giseke Oldehorst, Erasmus von Lühde, Hans Kobeke, Hans Bode, Hinrich Meyer, Dieterich Borchwebe.

Beer Sworen: Hans von Lühnde Camerarius mit Dorhagen, Hinrich Scherenhagen, Hans von Berckhusen, Hinrich Stederberg.

Burgensis factus: Hermen Barteldes.

Anno 1460 Wilhelmus et Henricus fratres Duces Brunsv. et Lunaeb. haben einen Vertrag ausgerichtet am Mittwoch nach Lucia. Hoc anno war eine Theurung über alle diese Lande, das währete so lange bis das neue Korn heran kommen (Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1460: Dieterich von Anderten Cons., Cord von Wintem sen., Hinrich Dorhagen, Hinrich Iyensen, Hans vom Sode junior, Hans von Berckhusen, Hans Krevet, Jacob vom Sohde Camerarius, Tileke Horenberg, Arend Pattenfen, Hinrich Scherenhagen, Barteld Jordens Gropengeter.

Beer Sworen: Hans von Lühnde Camer. mit Hans Kobeken, Giseke Oldehorst, Hinrich Stederberg, Dieterich Kleinmiedt.

Anno 1461 unterstund sich der Landgrafe die Stadt Gimbeck zu überfallen, kam bis an den Bilshagen, aber Herzog Albrecht und Herzog Heinrich zum Grubenhagen rüsteten sich mit der Städte Braunschweig, Goslar, Northheim und Göttingen Hülfe und trieben ihn wieder zurück (Bünting, Dasselsche Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1461: Hans Blome Consul, Hinrich Dorhagen, Hans von Lühnde Cam. mit Jacob vom Sode und Hans Kobeken, Hinrich Iyensen, Hans vom Sode junior, Hans von Berckhusen, Cord Limborg, Hans Krevet, Hans Kobeken, Hans Bode, Hinrich Meyer, Dieterich Kleinmiedt.

Beer Sworen: Cord von Wintem senior, Hinrich Stederberg, Hermen Gerken, Tileke Horenberg.

Burgensis facti: Hans Morenweg item Hermen Cord's Sohne ein Schofter, Brand Sohtmann.

Hoc tempore vixerunt Dieterich Hagen, Dieterich Hofe, Hermen Gerke, Hans Horneman, Arend Krüdener.

Anno MCCCCLXI hefft Dieterich von Gerstedt provisor im hilligen Geist und unses werckß (schusterhandwercks) Rhatsherr und Burmeister eine memorien gestiftet, dat de Raht julek Jahr Fridags vor Johannis von einem half Fuder Roggen Knobbelen ein pundts backen, de des Rhats Burmeister unde des schomater Ampts Wartmester und Olderlühde uhtdehlen, und allen in des Rahts deensten juliken sösse geven. Diese fundatio wegen der Johannes Knobbelen.

Anno 1462 Pius II. pontifex Romanus confirmavit Cappellam S. Galli in Hannov. A. 1445 fundatam a Ludolpho Quirren.

Eodem anno. Unio Senat. Hannov. mit Friederichen dem Eltern zu Lüneburg tegen usen gnädigen Heren edder sinen Erben nich tau down edder dohn laten, dar wi öhrer gegen alszweme

tau Ehren unde tau Rechte mächtig sind. Actum d. Cathar. Virg. (vide l. Cop. fol. 100).

Lübeck, Bronsowyl, Hildesheim, Göttingen und Hannover contra Fridericum Ducem Brunsv. Wilhel. sen. filium wegen geübeten Friedensbruches (l. A. Cop. Zatae Lun. f. 67 et 68, ubi lit. diffidationum. Hom., Bunting).

Herzog Wilhelm erhält die siebende Hauptschlacht gegen Graf Woritzen zu Oldenburg, der da kriegete mit seinem Bruder Gerharden (Bunting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1462: Hans Blome Consul, Cord von Wintem sen., Hans von Lühdde Camer. mit Dorchagen und Robeken, Hinrich Dvdenen, Hans von Verckhusen, Cord Limborg, Jacob vom Sohde, Hermen Gerken, Tieleke Horenberg, Hans Hode, Hans Ebeling, Barteld Jordens Stropengeter.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hinrich Dorchagen, Hinrich Etederberg, Arend Pattenen.

Burgenses facti: Hermen Hesse Schoster Tiele Hensen Sohne, Berend von Echnde ins Ampt der Schoster civis natus, Hermen Mettenkop int Kramerampt.

Anno 1463 Otto Cocles sive Monoculus Dux Göttingensis obiit (Bunting).

Ist Herzog Otto genannt mit dem einen Auge zu Göttingen gestorben, als er das Land Göttingen 69 Jahr regiret hatte, und ist damit die Göttingische erste Linie von den Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg verloschen. Seine Fürstliche Wittibe Frau Agnes geborne Landgräfin zu Hessen ist mit Wänden beleibzuchtiget, und ist also der Göttingische Theil an Herzogen Wilhelm sen. zu Braunschweig gefallen, dessen beyde Herren Söhne Wilhelm der Jünger und Friedrich das Land Göttingen unter sich getheilet (Bunting).

Ludolphus Quirre Decret. Doctor praepositus Ecclesiae Halberstad. Rector et confundator Capellae S. Galli in Hannover, A. 1445 a Wilhelmo Sen. concessae, obiit anno 1463 den 8. April (Hom.).

Bodem anno umb die Pfingsten erhob sich ein großer Aufruhr in Braunschweig, ward aber bald wieder gestillet.

Anno 1463 kurz nach Jacobi erhob sich eine große Pest zu Braunschweig, Hannover, Hildesheim, Magdeburg, Stolberg, Nordhausen, Halberstadt, solch Sterben währete bis in das folgende Jahr um Fastnacht (Bunting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1463: Hans Krevet Consul sedit 1 Jahr, Cord von Wintem, Hinrich Dorchagen Cam., Hans Lühdde Cam., Brand Schele, Cord Limborg, Jacob vom Sode, Hinrich Huck, Arend Pattenen, Hinrich Meyer, Dieterich Kleinmüd.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hans Verckhusen, Hinrich von Heisede, Hans Ebeling.

(Fortsetzung folgt.)

Zwei Urkunden zur Geschichte der Familie Wietersheim.

Mitgetheilt von Friedrich Dewes.

Die nachstehenden Urkunden, die ich vor einigen Jahren bei einem Stadt Hannoverischen Antiquar erwarb, sind dadurch von besonderem Interesse, daß sie für den Schaumburgischen Kanzler Anton Wietersheim, den Vater des baden-durlachischen Gesandten in Regensburg Anton Otto (vgl. Föcher, Gelehrten-Lexikon, IV, S. 1953) ausgestellt worden.

1.

Von Gottes gnaden Wir Herman Confirmirter des Stiffts Minden, Elisabeth Ursula geborn Herzogin zu Braunschwig vnd Lüneburg zc. von wegen unsers unmundigen Sohß Graff Ernstes, vndt wir Adolff, Mutter Son vndt Gebrüder für vns vndt den Erwidigen vndt Wollgebornen unsern freundtlichen lieben Son vndt bruder Herrn Anthon Archidiacon vndt Thumbdechant zu Coln, Thumbprobst zu Hildesheim alle Graffen vndt Grefin zu Holstein Schaumburg vndt Sternebergk, Herren vndt fraw zu Bemen zc. bezeugenn mith diesem unserm offenen brieff für vnns unsern erbenn vndt Erbnahmen, das wir dem Erneuesten vndt

Hochgelerten vnserm Cankler, Rath vndt lieben getrewen Anthonien Witerkheim der Rechten Doctorn seinen erbenn vndt getrewen Inhaber dieses briefs umb seiner getrewen dienste willen die ehr weilannth vnserm in Godt ruhenden Herrn Vatter vndt gemahl auch vnß beweist, gnediglich gegonnet vndt nachgegeben habenn, das ehr soll vndt magt vnn dem Erneuesten vnserm auch liebenn getrewenn vndt droffen zur Lauenaw¹⁾ Borrick vnn Münchhausen umb elffenn hundert gute vollwichtige Rheinsche Goldtgulden, die ehr wollgedachtem vnserm godseligem Herrn Vatter vnn gemahl drauffgerhan wiederumb an sich freien vndt einlösen vnser leileigene leutte zu Polde²⁾ wonnhastig so vrell deren aus demselbitgen vnserm dorffe an vnser Hauß Schaumburgk gehoren, vnd alle vnser leutte vndt vnderthanen vnseres Dorffes Wiersen, in vnserm Ampt Schaumburgk belegenn, das ehr oder der mith sein oder seiner erben wissen vndt willen diesenn brieff wirdt hatenn, die Dienste obgemelter vnser leutt zu Polde vndt Wiersen die negsten zwanzig Jahr nacheinand vnabgelost zu seinem vndt seiner mithbeschrieben kestenn, nutzen vnd genießen soll vndt magt. Darin wir oder vnser mithbenanter nit sollen oder wollen Ihn Doctor Anthon Witerkheim oder seine mithbeschrieben, durch vnß selbst noch ander hindern oder hindern lassen, sonndern wir wollen vndt sollen Ihnen dabei schützen, schirmen vndt handthaben. Da sich auch begehbe, daß sich dieselbig vnser leutt der diennste weigerten soll ehr mith seinen mithbenandten macht vndt recht habenn, dieselbigenn so lang zu pfanden, biß sie Ihnen die gebürrende diennste volligt entrichtenn. Wen aber die zwanzig Jahr vorbei sein, alsdann sol sowohl vnns vndt vnsern erben als Doctor Anthon Witerkheim oder seinen mithbeschriebenn frei vndt beuorziehen das einer dem andern auf solche leutte in den acht tagenn zu Weinachten eine gemonliche löse thun soll vndt magt. Vndt sollenn wir vnser erbenn oder Erbnahmen alsdann schuldigt sein In denn neastuollgemenden dreien heiligen tagenn zu Distern mehrgedachtem Doctori Anthon Witerkheim seinen erbenn oder mith Ihrem wissen vndt willen Inhabern dieses brieffess die aufgelegten elffen hundert goldtgulden in gutten vollwichtigenn Rheinschen goldtgulden zu Hannover oder Hildesheim in einer vnngeteilten Summen ohn allen abschlag, arrest oder Exception zu erleggen vndt zu bezahlenn. Wenn dann solchs also geschehenn vndt genzlich vollenzogen alsdan vndt nicht ehe soll Doctor Anthon Witerkheim vndt seine mithbeschrieben dieselbigenn leut vndt dienste wiederumb inn vnserere hande stellenn, vndt seint wir vnndt vnserere Erben alsdan vndt nicht ehe befugt dieselbigenn ann vnns wiederumb zu nehmen. Alles vndt jedes was obsteht ohne argelst vndt gederde fast vndt woll bei fürstlichen vndt grasslichen ehren vndt wahren worten vollzuhalten habenn wir diesenn brieff mith eigenen Handden vnnterscrieben vndt mith vnsern Insiegelen vndt Pischschafften verwahret. Geschehenn des Monttages in der heiligen Distern denn siebenn vndt zwanzigsten Martii Anno nach Christi vnseres Herrn Geburdt fünffzehnhundert vndt ein vndt achtzig.

Hermannus Confirmatus Mindensis etc.
manu propria.

Elisabeth Wrsel grauinne zu Schombargk
wittive mith egen Handen.

Adolff Graff zu Schombordch.

3 Wachsiegel.

Außere Aufschrift:
Nr. 18

Der Leute zu Wiersen vndt Pohle betreffend.

2.

Von Gottes gnaden Wir Adolff Graue zu Holstein Schaumburgk vndt Sternebergk: Herr zu Bemen. Thun kundt vndt bekennen mit diesem unserm briefe für vns, vnser Brüder Erben vndt Nachkommen, Das wir dem Ehrvesten vndt Hochgelerten vnserm Cankler Raht vndt lieben getrewen Doctori Anthon Witerkheim für eine Verehrung so er vns vberreicht, vndt umb seiner getrewen dienstwillen gnedig gegonnet vnd nachgegeben, vndt thun solches in Kraft

¹⁾ Lauenau, Kr. Springe.

²⁾ Pohle, Kr. Springe.

dieses briefes, Das er soll vndt mag den halben theyl der Tyrmer Loß an dem orth der nach dem Dessen liget vndt nach Apelern respiciirt, so bald es Ihm gelegen, roden lassen vndt befriedigen, auch dasselbig zehendt: dienst- Schaz, Recht vndt aller andern bürden frey nach seinem freyen Erbhoße zu Apelern vndt sonst nach seiner besten gelegenheit erblich nützen, nießen vndt gebrauchen, auch seines gefallens darmit schalten vndt walten ohn vnser oder der Vnsern noch sonst Jemandis verhinndung. Da wir auch den vbrigen halben theyl ganz oder stückwegß vnsern leuten zu Tyren oder andern worden einthun, sollen dieselben schuldig sein ermelten Doctor Anthon Witeßheim vndt seinen Erben zu dem obern halben theyl einen wegß zu gonnem, den er vndt seine mitbenanten zu auf- vndt abtreibung seines vndt Ihres viehes vndt Pferde oder zu bestellung der saath vndt einsamlung der früchte, gebräuchen mügen, wobey wir vndt vnser mitbeschrieben Ihn vndt seine mitbenante auch sollen vndt wollen vertreten schützen vndt hanthaben, Der zur erkundt vndt fester haltung haben wir diesen brief mit eigener handt unterschrieben vndt mit vnserm anhangendem Insiegel bevestigett der gegeben ist auf vnserm Hauß Büdeburg den vierzehenden Monatstag Novembris Anno fünfzehenhundert vier vndt achtzig.

Adolff Graff zu H(olstein) Schoumborch.

Wachesiegel.

Außere Aufschrift:

Nr. 3.

Begnadigung auff den halben teil des Clermen Lojes Aplern.

Ein Blatt aus einer Heimchronik der Stadt Münder am Deister.

Mitgetheilt von Pastor Holscher in Barterode bei Dransfeld.

Vor mehr als zwanzig Jahren erhielt ich ein aus einer Handschrift herausgerissenes Blatt, das das nachstehende Bruchstück einer Heimchronik der Stadt Münder a. D. enthält. Das Blatt befand sich früher, wie ich durch Nachfragen feststellte, in einer Gildelade in Münder, deren ursprünglicher Bestand an Schriften und geschriebenen Büchern in den fünfziger Jahren von einem Amtsrichter entliehen wurde und angeblich im Jahre 1857 bei einer Feuersbrunst verbrannt sein soll.

Im selben 1625 Jahr,
Zu Münder Ein groß Elendt war
Den 30 July Merck gar Ebn,
Muß monniger laßn sein Leben.
General Tilli that Herin saln
Mitt seinen ganzen Kriegsher Alle.
Auß Hameln thet Er *commendurn*
Und dz Volk für Münder führen.
Es war Aller man Über all,
Dartzu ein großer Trubefall.
Die Bürger bequuntn sich zu wehrn
Das war Feiglichen sein begehren
Der feindt thät aus Verdrießen
Ganz mächtig uf die bürger schießn.
Sie Hielten sich mueglichen fest,
Und wehrten sich ufs allerbest.
Endtlich es kein Bestandt kundt habn,
Gen Mittage sie die Stadt ufgabn.
Der feindt brach mitt gewalt herein,
Ein luter schrey war da allein.
Viel Bürger wurden geschlagen todt
Man, Weib, und kind war in groß nodt
Von Viehe, Schweine und Ziegen
Fandt man uf der gaß todt liegen.
Kistengerebt, auch Silber schir,
Davon behielt kein nichts hier.
Über die Mauern Jung und Albt,
Die Bürger sich begaben baldt.

Eglichen wolt Es nicht gelingen,
Thaten nach *Wettberges* hof springen.
Burden geschlagen und verwundt,
Kinger geachtet, wie ein hundert.
Von Außen man die Stadt ansah,
Ein groß Wehclagen da geschah.
Man mußte die Stadt viel wochn meidn,
Es war da ganz kein mitt leiden
Da geschah Rauben, Plundern und Mord
War keiner verschont an diesem orde.
Somol Geist: alß weltliche leudt.
Der Feindt bekam hie quete beuth.
Bauren woln sich alhie salviren
Ihr guet mußten sie mitt verliern.

Folgendts 1626 Jahr

War Ein schrecklich sterben aldar.
Viel Bürger und bürgers Kinder
Sie waren Alt, Jung oder minder:
Sturben grausamblich durch die Pest
Beretts, biß *S. Michaelis* Best.
Hern *Superintend:* und *Caplan*,
Mußen zugleich mitt daran.
Gott der fehlen genedig sey.
Und sieh uns in allen nötn bey.
Lange Zeit wahrn wir Priester loß,
In der Kirchen stundt es auch gar boß.
Der Kriegh wehret noch Immerdar
In diesem 1626 Jahr.
Der König von Dannemargh guett,
Hatt mitt seinem Kriegsher gutn muth.
Bey Götting Er den feind nam war
Vor Lutter wart Er geschlagen gar.
Der König mit gefar davon kam,
Till mit gewalt dz landt in Nam,
Wochentlich wir *contribuiren*
Tilli, thut dz land befundirn
Hatt besetzt all ortt und endt,
Gott gebe dz es sich halt wendt.
Was bisher weiter gesehen
Hatt Manniger Mensch gesehen
Bis nunmehr in das sechste Jahr
Ist daß ganz Landt konnt in Ersfahr.
Was Mußen *contribuiren* wir,
Ist vielen Menschen bewußt alhir.
Den 22 May Anno 1630.¹⁾

Zwei Schriftstücke aus dem Thurmknopf der Nicolai-Kirche zu Herzberg a./S.

Bei Gelegenheit der Anbringung eines Bligarbleiters am Kirchturm der Nicolai-Kirche zu Herzberg a./S. fand man in dem an der Spitze angebrachtem Knopfe unter andern auch 2 Schriftstücke aus den Jahren 1729 und 1772. Diese lauten:

1.

Als man nach unsers Erlösers und Seeligmachers Jesu Christi Gnadenreicher Geburt zählet Anno 1729, ist dieser Thurm von neuen mit Schiefern gedeckt und der Knopf und Fahne aufgesteckt den 20. September und sind zu dieser Zeit an Amts-Regierung Amtmann Herr Just. Heinrich. Ranne, Amtsverwalter — Herr Lormin.

Pastoris waren, Herr Friedrich August Offen als Senior, und Magister Heinrich Friedrich Schmiedekindt Adjunctus.

Flecken Bediente waren:

Herr Johann Ludewig Helmann, Schultheiß
" Johann Michael Engelken } Bürgermeister
" Georg Wilhelm Fiedeler }

¹⁾ Das Datum ist von einer anderen Hand hinzugefügt worden.

Herr Johann Wilhelm Wallis }
 " Johann Conrad Greve } Vorsteher u. Feldgeschworene
 " Christian Hoppapel }

Der Meißter welcher diesen Thurm gedeckt, ist aus Erfurd, mit Namen Friedrich Micht, der Geselle welcher den Knopf und die Fahne aufgesteckt aus Goslar Heinrich Christian Schelle, Gott wolle diesen Thurm bewahren für Feuer und allen Schaden, daß unsere Nachkommen finden diese Nachricht, wie wir bei den alten Knopf und Fahne fanden die Zahzahl: Anno 1616: das wir nachrechn auf einhundert und dreizehn Jahre 113. das der Knopf und Fahne aufgesteckt waren.

N.B. Noch ist hierbei zu bemerken, daß das Glas woraus der Geselle der Gesundheit auf dem Knopfe getrunken und herunter geworfen, ist nicht in Stücken gefallen, sondern ohne das geringste versehret ganz geblieben ist. Deppen.

2.

Da man zählet nach Christi Geburt unsers Erlösers und Seeligmachers 1772 haben wir diesen Kirchen-Thurm reparieren lassen und die hier beiliegende Nachricht gefunden, daß 1729 dieser Thurm gleichfalls repariert ist. Es haben aber unsere Vorfahren nicht bemerkt, in was vor Zeiten und Umstände sie gelebet;

Wir Bürgermeister und Vorsteher dieser Gemeinde, berichten euch unsern Nachkommen: daß wir die betrübtesten Zeiten erlebt haben, als istens den Krieg mit Frankreich, welcher sich 1757 in unser Land gezogen, und 1763 erst geendigt hat; die Feinde haben uns nicht allein geplündert, sondern auch mich als den zeitigen Bürgermeister, ingleichen den Einnehmer Ritter, und den Ober-Rustmeister Franken als Geißeln zu Bezahlung von 200 Malthner Hafer 5 Wochen mitgenommen, auch nicht ehender loß gelassen, bis diese Quantita völlig abgeliefert war, und haben die Einwohner hiesigen Orts solche auf ihren Rücken den Feinden nach Göttingen tragen müssen.

Die Gemeinde-Casse ist dadurch in solche Schulden gerathen, daß wir heute dato 2000 Rthl. schuldig sind. Nach dem geendigten 6jährigen Kriege, als 1763 war anfangs noch gute nahrhafte Zeit, daß so zu sagen alles im Ueberflusse war, nachher aber verlor sich das Geld und war daran ein sehr großer Mangel; in der Zeit des Krieges, war das Geld so damals geschlagen wurde von sehr geringen Werth, sodas für ein Rthl. hiesigen Landes Geldes, 5 Rthl. schlechten Golde gegeben wurden. Anno 1770 war ein Mißwachs an Korn, und kam der Sibt Roden auf 2 Rthl. Cassengeld, 1772 als jehige, gilt der Sibt. Roden noch 1 Rthl. 20 Mgr. bis 1 Rthl. 24 Mgr., die Gerste der Sibt 1 Rthl. 12 Mgr., der Hafer 30 Mgr., dahero das mehrste Land vor den 3ten Theil aus Noth verkauft werden mußte, die Armut ist so groß, daß 200 Menschen betteln gehen, und man dieserhalb alle nur mögliche Anstalten machen muß, die Armen zu versorgen, daß sie nicht Hunger sterben, welche Verpflegung denn auch täglich geschieht. dieses ist also das Merkwürdigste zu unsern betrübten Zeiten. — Der jetzt lebende Amtmann heißt Lueder, der Herr Amtschreiber heißt Eldenhorst, der Herr Pastor heißt Dantel Büthmeister, der Schubheiß Johann Wilhelm Fiedler. — Ich Bürgermeister Johann Daniel Deppe, der zweite Bürgermeister Johann Christian Redde. Die Vorsteher sind: Herr Joachim Fiedler, Herr Georg Mügge, Herr Conrad Reinhausen, Herr Siegmund Strüfer. — Die Meißter so diesen Thurm gegenwärtig repariert hat, war aus Northeim Namens Haultzer et M. Graff.

Ruhn Du Herrscher der Heerschaaren, Du Beherrscher des ganzen Erden-Kreises, laß Deine Gnade über die ganze Gemeinde walten, und segne sie, bewahre auch diesen Thurm für Feuer, und laß die lieben Nachkommen bessere Zeiten erleben, und wenn sie diese Nachricht finden, Dich Herrn Zebaoth gleich wie wir, auch loben und danken, Amen.

Herzberg, den 20. März 1772

Geschrieben der Bürgermeister Deppe.

Funde und Ausgrabungen.

Norden, 3. November. Münzenfund. Beim Ausgraben eines Loches wurden hinter einem Hause am Fräuleinshofe 79 werthvolle Goldmünzen von dem Eigenthümer des Hauses gefunden. Die Größe der Münzen ist, wie die „Dskr. Stg.“ mittheilt, die eines 20 M.-Stückes, und das Goldgewicht beträgt für je zwei Stücke ungefähr 7 Gramm. Ihr Alterthumswerth ist bis jetzt noch nicht festgestellt worden. Die Prägung der einzelnen Münzen ist vollständig verschieden. Am Fräuleinshofe hat früher ein Kloster gestanden. Der Fund dürfte aus dem Klosterstake stammen, da auf manchen Stücken Bilder von Ulrich Cirksena, den drei Lilien von Orleans, vom heiligen Antonius, vom Petrus mit dem Schlüssel und anderen Heiligen ausgeprägt sind.

Vaterländische Gedenktage.

November.

- 25. 1529. Herzog Franz, Bischof von Minden, stirbt.
- 1757. Herzog Ferdinand übernimmt das Kommando der hannoverschen Truppen.
- 1851. Beisetzung des Königs Ernst August und der Königin Friederike im Mausoleum zu Herrenhausen.
- 26. 1592. Landtags-Abschied zu Uelzen.
- 1760. General Luckner berennt Göttingen.
- 1770. Minister G. A. v. Münchhausen, geb. 14. Oktober 1688, stirbt.
- 1781. General v. Hardenberg, geb. 3. November 1700, stirbt.
- 1822. Fürst Hardenberg, geb. 31. Mai 1750, stirbt.
- 27. 1628. Herzog Johann, Sohn Wilhelms des Jüngeren stirbt.
- 1663. Herzog Georg Wilhelm erläßt die neue Kloster-Ordnung.
- 1781. Ausfall aus Gibraltar.
- 28. 1760. Gefecht bei Hedemünden.
- 29. 1369. Herzog Magnus Torquatus wird von Albrecht von Mecklenburg bei Roggendorf gefangen genommen.
- 1704. Einnahme von Erier.
- 1759. Der Erbprinz von Braunschweig überfällt die Württemberger bei Fulda.
- 1760. Mißglückter Sturm auf das Schloß Arnstein bei Wiezenhausen.
- 30. 916. Otte der Erlauchte von Sachsen und Braunschweig stirbt.
- 1369. Sievert v. Salber wird vom Herzog Albrecht von Sachsen bei Winsen a. d. Aller gefangen genommen.
- 1668. Herzog Joh. Friedrich vermählt sich mit Benedicta Henriette Philippine von Bayern.
- 1743. Prinzessin Louise, fünfte Tochter Georgs II., vermählt sich mit Friedrich V. von Dänemark.
- 1759. Gefecht bei Fulda.
- 1793. Gefecht bei Menin und Bousbecques.

Dezember.

- 1. 1661. Herzog Ernst August wird Bischof von Osnabrück.
- 1737. Wilhelmine Karoline von Ansbach, Gemahlin Georgs II., stirbt.
- 1757. Ueberfall bei Festenburg (Luckner).
- 1843. Eröffnung der Eisenbahn von Lehrte nach Lelgte (Peine)

Inhalt.

Oberlehrer Wilhelm Feise, Die Einbecker Nachbarschaft. — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Friedr. Tewes, Zwei Urkunden zur Geschichte der Familie Wietersheim. — Pastor Holscher, Ein Blatt aus einer Heimchronik der Stadt Münden am Deister. — Zwei Schriftstücke aus dem Thurmknopf der Nicolai-Kirche zu Herzberg a./S. — Funde und Ausgrabungen. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Tewes in Hannover. Haarsir. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdüsschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die Aagespaltene Betitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 48.

Hannover, den 2. Dezember 1900.

3. Jahrg.

Die Einbecker Nachbarschaft.

Von Oberlehrer Wilhelm Feise in Einbeck.
(Fortsetzung.)

II. Die Schaffer.

Gehen wir nunmehr zu den von den Nachbarn erwählten Vorstehern und Vertretern, den Schaffern oder Schaffnern, über.

Die Schaffer haben zunächst nach jener alten Polizeiverordnung für die Ordnung und Reinlichkeit auf den Straßen ihres Bezirks zu sorgen, sodann aber auch Ruhe und Ordnung unter den Nachbarn aufrecht zu erhalten. Gelingt ihnen allein das nicht, so sollen ihnen die übrigen Nachbarn dabei behülflich sein; ist auch das vergebens, so sollen sie die Sache bei dem Rathe und am gehörigen Orte vorbringen.¹⁾ So bestimmen die §§ 6 und 17 der alten Liebexer Satzungen. Diese Bestimmung erinnert an die Vorschrift, die die Gilden über Streitigkeiten unter Gildebrüdern hatten. Sie haben sodann die Pflicht, wenn etwas den Nachbarn mitzutheilen ist, dieselben an den üblichen Versammlungsort, meist den Brunnen²⁾ einzuberufen und die Sache dort vorzutragen. Auch haben sie das Nachbarbuch genau und sauber zu führen. Es heißt darüber im Nachbarbuche des Steinwegs: „Zum Achten. Die Ehrlichen Schaffer sollen vor der ganzen Ehrl. Nachbarschaft Rechenenschaft machen und richtige Rechnungen thun, und was alljährliches gekauft, auch am Gelde übrig und im Vorrath pleibett, fleißig verzeichnen und überantworten. Zum Neudenn: Es sollen die Ehrl. Schafferr auch dies Buch (das Nachbarbuch) in fleißige Achtung nehmen und inn guter Verwahrung halten, daß es keiner mitt gefudelkten oder unsauberen Händen angreifen, auch alles was darin verzeichnet wirdt, mit einer reinen Handt, fein leserlich darinnen geschriebenn werde.“ In demselben Buche

wird später darüber Klage geführt, daß einer der Schaffer nach der Nachbarschaft von 1838 seine Pflicht lieberlich und unachtsam gethan habe, denn das Buch sei (allerdings 22 Jahre nachher) den neuen Schaffern zerrissen und nicht mehr vollständig übergeben worden. Wenn nun auch jene letzte Satzung sich in den andern Büchern nicht findet, so haben doch die Schaffer offenbar im allgemeinen darin eine Ehrensache gesehen, ihr Nachbarbuch in gutem Zustande zu erhalten.

Die meisten Bestimmungen für die Schaffer beziehen sich auf die Leitung des Nachbarschaftsfestes. Zunächst haben die Schaffer — es sind 2 oder 4, je nach der Größe der Nachbarschaft — die Nachbarn zu einer Berathung über Zeit und Ort des Festes einzuladen. Ist das dann bestimmt, so ist es ihre Aufgabe, dafür zu sorgen, daß gutes Bier eingeholt und alles, was sonst nöthig, beschafft werde. Bei dem Feste selbst müssen die Schaffer die ganze Zeit über selbst zugegen sein und aufwarten, wie es an der Stelle heißt.¹⁾ Ist ein Schaffer einen Tag nicht dabei, so soll er trotzdem die Beche für den Tag mitbezahlen. So bestimmt das Liebexer Statut § 8, während den Schaffern später wegen der großen Mühe, die sie bei den Festen haben, Befreiung von sämtlichen Zahlungen gewährt wird. Auch sonst verlangt das Liebexer Statut viel von den Schaffern, so § 5: „Es sollen diejenige, so jährlich zu Schaffern erwählt, schuldig sein, welches denn von allen Nachbahren umb beßerer und engerer Freundschaft willen einhellig bewilliget, auf einen den Schaffern etwa gelegenen Tage die Nachbahrenschaft beym Pfingstbier mit 4 Essen, und zwahr jeglicher Schaffer mit einem Essen zu tractieren und zu speisen.“ Auch in der Knochenhauer Nachbarschaft war es so, doch findet sich in deren Buche im Jahre 1667 ein Beschluß, daß künftig die Schaffer kein Essen mehr geben sollten, da es ihnen zu große Kosten verursache. Es solle ihnen aber niemand daraus einen Vorwurf machen. Richtiger war wohl die Bestimmung der

¹⁾ Ein solcher Fall ist im Steinweg-N. B. i. J. 1806 erwähnt, wo in der Zusammenstellung der von den Nachbarn geleisteten Zahlungen bei einem bemerkt wird „mit zum Rathhause darum gewesen.“

²⁾ Steinweg §. 11.

¹⁾ Liebexerstr.-Statut § 8.

Steinwegs Nachbarschaft. „Zum 12. Wenn die Ehrliche Nachbarschaft das Bier kauft haben, 1 oder 2 oder 3 Faß, so soll bey dem dritten Was Bier Eier, Schinken und eine Brattwurf von demselben (d. h. doch wohl von dem, dem das Bier abgekauft ist) gegeben werden.“

Die Verpflichtung der Schaffer für Ruhe und Frieden unter den Nachbarn zu sorgen war natürlich zur Zeit des Pfingstbieres keine leichte Aufgabe. In dem Tiedeyer Statut (§ 7) werden denn auch die Nachbarn ermahnt, sich beim Pfingstgelage insonderheit nachbarlich und friedlich zu zeigen, jeden Streit, Zank, Schlägerei, ebenso auch Fluchen, Schwören, Blasphemieren und andern Gott erzürnenden Handel zu lassen, bei einer Strafe von 1 Faß Bieres oder Broghans. Und das N.-B. des Neuen Marktes (§ 5) legt es besonders den Schaffern ans Herz unter Zuziehung der Ältesten der Nachbarschaft, sowie der Weidherren alle Streitigkeiten auszugleichen. Sollte es zu Schlägen gekommen sein, so soll der Urheber $\frac{1}{2}$ Faß Bier geben. Kann es nicht bei der Nachbarschaft ausgemacht werden, so wird die Sache dem Rath übergeben. Trunkene sollen aus der Gesellschaft entfernt werden, ursprünglich auch $\frac{1}{2}$ Faß Bier zur Sühne geben, nach Steinweg § 13. „Zum Dreizehnten soll derjenige, so mit Vollsauffen und anderer daraus erfolgender Unhöflichkeit die Ehrl. Nachbarschaft discommodirt mit einem halben Faß Bier uf einhellige Bewilligung undt ratification der gesambten Ehrl. Nachbarn bestraffet werden.“ Die Gefahr dazu lag in späterer Zeit besonders nahe, als neben dem ursprünglichen Getränk, dem Leichten, einheimischen Biere, vielfach auch Branntwein genossen wurde. Später wurde geradezu bei jedem Feste zur Schlichtung von Streitigkeiten ein Rath erwählt, bestehend aus einem Syndikus, einem Assessor und einem Sekretär.

Wollten Fremde an dem Feste theilnehmen, so war erforderlich, daß ein Nachbar sie einführte und für ihre Zechen bürgte; außerdem bedurften sie der Zulassung durch die Schaffer. (Tiedeyer N.-Statut § 10). Die Schaffer sollten ferner darauf sehen, heißt es in § 14 des Tiedeyer N.-Statuts, daß sie den Wirth, wobei die Pfingsten gekauft wird, richtig bezahlen und ihren Successoren keine Retardaten hinterlassen. Bei diesen Pfingstversammlungen werden auch alle im Laufe des Jahres fällig gewordenen Strafgeelder und andere Zahlungen von den Schaffern eingefordert (Tiedeyer N.-Statut § 17). Sie legen dann am letzten Tage des Festes vor den versammelten Nachbarn Rechenschaft ab und überliefern dann etwaige Ueberflüsse, Nachbarbuch, den Willkommen den neugewählten Schaffern.

Die Strafgeelder, welche von den Schaffern eingezogen werden sollen, waren in der ältesten Zeit theils die durch die Polizeiverordnungen von 1573 angedrohten Bußen, theils die Straffätze, welche von den Nachbarn selbst über einzelne ihrer Mitglieder wegen unziemlichen oder unnachbarlichen Verhaltens verhängt waren. Daß die Schaffer es nöthig hatten wegen Verletzungen der Zucht und guten Sitte einzuschreiten, dazu scheint selten Veranlassung vorgelegen zu haben. Einmal wird erwähnt (Tiedeyer N.-B. i. J. 1652), es habe ein Heinrich Mollram einer Frau einen Stuhl bei der Nachbarschaftsfeier unterausgezogen; er sei dafür mit 3 Thlr. 10 Gr. bestraft, d. h. er mußte von der viertägigen Zechen der 60 Personen etwa den zehnten Theil zahlen. Ein ander Mal hat eine muthwillige Jungfer mit zwei jungen Burschen sich des Schafferkranzes bemächtigt und damit Anflug getrieben. Dafür sollen die drei in Strafe genommen werden. Die Burschen, welche sich nicht durch übergroße Ritterlichkeit auszeichneten, gaben dem Mädchen die Schuld, dieses sagt, es habe bei dem Spiel Schaden gehabt, habe ihr Kleid zerrissen; sie kommen alle drei mit geringer Strafe davon, es wird aber eingeschärft, daß das nächste Mal in einem solchen Falle unerbittlich ein Stübchen Wein verwirkt sein solle (Steinweg i. J. 1753).

Häufiger mußten Strafgeelder wegen Vernachlässigung bestimmter Vorschriften eingefordert werden. Nach § 2 der Tiedeyer Satzungen sollte ein jeder Nachbar ein Büttchen zum Brauen haben und es auf Verlangen dem Nachbar leihen. Wer ein solches Gefäß nicht besitze, solle 5 Mgr. Strafe zahlen. Hiergegen scheint häufig verstoßen zu sein, wenigstens kommen unter

den Einnahmen im Tiedeyer Nachbarbuch bis zum Jahre 1681 fast regelmäßig Strafgeelder solcher Personen vor, die „kein bödeken (botgen, böttigen) gehabt, ihren Nachbarn zu communicieren.“ Dieselbe Bestimmung scheint anfangs auch die Knochenhauer Nachbarschaft gehabt zu haben, auch hier wird bis 1660 öfters eine Einnahme von 5 Mgr. erwähnt „für das Bodeken“. Nachher kommt es in dieser Nachbarschaft nicht mehr vor, wohl deswegen, weil in der Zeit der große Brautauw in Betrieb gesetzt ist. Die Steinweg Nachbarschaft scheint diese Bestimmung nicht gehabt zu haben. Ein unnachbarliches Verhalten lag auch darin, wenn ein Nachbar sich nicht an dem Feste theilnahmte. Darüber setzt der § 9 des Tiedeyer Buches fest: „Sollte auch der ein oder ander Nachbahr so vergeßen sein und sich keinen Tagt im Pfingstgelage bei ihnen einstellen, oder aber etwan den Tagt für der Rechnung, damit er beß Freybiers mit zu genießen haben müge, allererst in die Nachbahrtschaft kommen, derselbe soll schuldig sein, der Nachbahrtschaft 1 Pfund Geldes zur Strafe nebst seiner Zechen zu zahlen und zu geben.“ Nach einer Bemerkung im Tiedeyer N.-B. i. J. 1664, sowie nach einer Umrechnung im Nachbarbuch der Wolperstr. ist 1 Pfund Geldes in der Zeit = 6 Mgr. 6 Pfg. Anfangs scheint es selten vorgekommen zu sein, daß ein Nachbar bei der Nachbarschaft unentschuldigt ausblieb. Im Jahre 1662 werden im Tiedeyer Buche jedoch mehrere Nachbarn mit der Strafe von 1 Pfund Geldes belegt. Später werden auch in der Tiedeyer Nachbarschaft Körklinge eingefordert. So heißt es 1730: „An Körklingen ist zu fordern von Daniel Bories 6 Gr.“ u. s. w. Das Strafgeeld für Nichterscheinen war übrigens nicht in allen Nachbarschaften gleich hoch. In dem Knochenh. N. B. i. J. 1653 findet sich: „Und die außgebliebenen haben ihr 10 Körklinge geben, wie für Alters her gewesen ist, daß die Nachbarschaft Genüge daran habe.“ 1 Körkling (eine Bezeichnung für die $\frac{1}{2}$ Groschenstücke) betrug aber $2\frac{2}{3}$ Pfg., 10 Körklinge also = 3 Mgr. 3 Pfg.¹⁾ Von Bödenern werden in dieser Nachbarschaft 5 Körklinge für Ausbleiben eingefordert. So mehrfach (z. B. im Jahre 1672) von dem Bödenen Jobst Armbrecht. In den Satzungen der Neuen Markt-N. (§ 7) wird die Höhe dieses Strafgeeldes auf 4 Mgr. 4 Pfg. angegeben, auch wird darin bestimmt, daß Hauswirth, welche ihre Miethsleute nicht zur Nachbarschaft aufgefordert haben, für diese die Körklinge bezahlen sollen.

Einer gewissen Ausnahmestellung erfreute sich in der Tiedeyer Nachbarschaft der Pastor zu St. Jakobi; es war nach § 12 in sein Belieben gestellt, ob er zur Nachbarschaft kommen wolle oder nicht. Aus sonderbarer Affection zum Predigerstande ist unanimiter beschlossen, daß der Herr Pastor zu St. J., wenn er zur Nachbarschaft kommt, frei trinken, so er aber nicht komme, ihm zwei Stübchen Bier oder Broghan berecht werden sollen. Ähnliche Vorrechte werden wohl die andern Geistlichen in ihren Nachbarschaften genossen haben. Auch der Küster zu St. Jakobi durfte, wenn er zur Nachbarschaft kam, einen Tag frei trinken, die andern Tage zahlte er halbe Zechen (§ 13).

In den neuen Satzungen von 1838 wird im Tiedeyer N.-B. das Fernbleiben von dem Feste mit 1 Thlr. 12 Gr. bedroht; dieses Strafgeeld ist 1860 im Steinweg auf $1\frac{1}{2}$ Thlr. erhöht. Man erkannte damals schon die große Schwierigkeit, alle Angehörigen der Nachbarschaft zu einem gemeinsamen Feste zu vereinigen und suchte es durch Androhung einer hohen Strafe für Nichterscheinen zu erzwingen.

Ein anderes Strafgeeld wurde bei den letzten Nachbarschaftsfesten eingeführt, es wird unten davon die Rede sein.

Je mehr die Zahl der Festtheilnehmer wuchs, und je mehr das Fest seine alte Einfachheit verlor, desto größer wurde die Arbeit der Schaffer. Es wurden ihnen deshalb später andere Personen zur Hülfe beigegeben, ein Rechnungsführer,²⁾ sodann eine Anzahl von Schafferinnen. Diese werden zuerst im Jahre 1838 erwähnt. Am besten wird über diese bei der Betrachtung des Nachbarschaftsfestes gesprochen.

¹⁾ 8 Pfg. = 1 Mgr.; 36 Mgr. = 1 Thlr.

²⁾ Wenn D. Fiedel von 5 Schaffern spricht, so hat er den Rechnungsführer zu den vier eigentlichen Schaffern hinzugerechnet.

III. Das Fest.

Jede Nachbarschaft feierte ursprünglich ihr Fest unabhängig von den andern Nachbarschaften. Bei der Feier war es den Nachbarn in der alten Zeit nicht nur um eine Lustbarkeit zu thun, sondern sie versprachen sich davon auch einen günstigen Einfluß auf die nachbarlichen Beziehungen zu einander. Diesen Gedanken spricht Lehner (Chronik VI. Blatt 118) aus „Christliche und Ehrliche Nachbarliche Gesellschaft, Gastung und Wolleben nach der alten Form und Art gehalten, geben keine geringe beforderung zu Nachbarlicher Einigkeit.“ Doch war damit noch ein anderer Zweck verbunden, der in dem Bericht über die Nachbarschaft des Jahres 1758 im Knochenh. N. B. ausgeführt ist. Es heißt dort „Nach dem unsere Vorfahren die löbliche Gewonheit eingeführt, nämlich daß sich eine jede Nachbarschaft um Pfingsten oder Johanni an einem bestimmten Orte sämmtlich versammelt, um von den Angelegenheiten und Gerechtigkeiten, so den Nachbarschaften zustehn miteinander zu reden und in sonderheit auch denen neu angekommenen Nachbarn davon hinlängliche Wissenschaft zu geben, wenn also die Nachbarn zu dem Ende sind zusammenkommen, so ist 1 oder 2 Faß Bier nach der Größe der Nachbarschaften eingezogen worden und dabei in Ruhe verzehret worden, und sind diese Unkosten von der sämmtlichen Nachbarschaft bezahlet worden.“ Wehnlich so heißt es in der Einleitung des Neuen Markt-Buches.

Die Zeit der Nachbarschaftsfeiern ist von Pfingsten bis Johanni. Gelegentlich haben auch wohl die Nachbarn den Zeitpunkt nicht erwarten können und schon vor Beendigung des Pfingstgottesdienstes mit der Feier begonnen. Es wird wenigstens 1644 von der Liederer Nachbarschaft beschlossen, daß erst nach Schluß der kirchlichen Feier das Pfingstgelage seinen Anfang nehmen solle. Ebenso heißt es in der Stadtordnung von 1658 (Cap. II. § 3): „Die vor langen undenklichen Jahren hiesiges Ortes hergebrachte und übliche Pfingst-Gelage, als wodurch zwischen den Nachbarschaften gutes Vernehmen, Fried und Einigkeit gestiftet und erhalten werden kan, sollen zwar noch zur Zeit nicht allerdings abgeschaffet und verboten seyn, jedoch ist dabei unser des Raths ernstlicher Befehl, . . . daß dieselbe ehe nicht biß der Pfingstfeyerliche Gottesdienst völlig abgestattet seyn wird, ihren Anfang nehmen, auch über drey Tage . . . nicht sollen extendiret werden . . .“

Gefeiert wurde das Fest in einem geeigneten Hause, z. B. in Jak. Harters neuerbautem Hause (Neuen Markt 1753), im Knochenhauer-Gildehaus (1758 u. 79 u. 85,) in des alten Superintendenten Hause auf dem St. Alexandri (Steinweg 1806). Eine der letzten Nachbarschaften ist von der Maschenstraßen auf einer Scheune gefeiert. Natürlich sind diese Räume festlich geschmückt gewesen und, wenn nöthig, mit Dielenboden zum Tanzen versehen, wie die Aufstellung der Ausgaben ergeben, aber es muß sich die Ausschmückung den Kosten nach in bescheidenen Grenzen gehalten haben.

Ueberhaupt ist Bescheidenheit und Einfachheit ein hervorsteckender Zug der alten Nachbarschaften gewesen, sie ermöglichten es auch dem Aermsten an dieser Feier theilzunehmen. Bei 1 bis 2 Fässern Bier vergnügte man sich 3 Tage lang¹⁾ mit Tanz und Spiel. Für die Frauen wird, namentlich in der Liederer Nachbarschaft häufig Wein gekauft. Anfangs nahmen an dem Feste nur die Nachbarn theil, i. J. 1644 betrug am Steinwege die Zahl der feiernden Nachbarn an den 3 Tagen nur 12, 11, 13 Personen,²⁾ von denen jede für den Tag 5 Gr. Beitrag zahlen mußte; gewöhnlich war der Beitrag in jenen Jahren niedriger. Eine Anzahl von 30 Festtheilnehmern scheint in jener Nachbarschaft selten überschritten zu sein. Größer war die Liederer Nachbarschaft, bei der eine Versammlung von etwa 50—60 Personen auch in alter Zeit nichts seltenes war. Gäste

¹⁾ In der Hüllerserthor N. wurde gewöhnlich 2 Tage lang gefeiert; selten währte das Fest 4 Tage lang, z. B. anfangs in der Lieder. N. und Steinweg.

²⁾ Allerdings nach den fürchtbaren Leiden, die über die Stadt durch die Uebergabe im Jahre 1642 gekommen waren. Ueber die Jahre 1642 und 43 heißt es in dem Nachbarbuche: „Wegen des ungestümen Kriegesweises keine Nachbarschaft gehalten“.

werden selten erwähnt. Zur Erläuterung mögen hier die Unkosten der Nachbarschaft von 1691 (am Steinwege) angeführt werden, nämlich:

1 1/2 Faß Broyhan	9 Thaler 15 Gr. — 3
für Zuschlagen und Einführen des Bieres	9 " — "
für Licht	5 " — "
für 1/2 Pfund Del	1 " 4 "
den ehrlichen Frauweins	13 " — "
für Taback	3 " 4 "
dann erhält Christian Mavers	10 " 4 "
(wofür ist nicht angegeben)	
Bei der Rechnung sind noch vertronken	7 " — "
	<hr/> 10 Thaler 28 Gr. 4 3

Dafür haben die 24 Nachbarn je 9 Gr. für die drei Tage bezahlet, der Rest ist durch Weingelder und andere Zahlungen aufgekomen. Sonst werden noch Ausgaben für Gläser, Karten, Pfeifen, Citronen,¹⁾ Krengel und Zwiebad und später für Branntwein und Kaffe erwähnt. Besonders bei der Nachbarfeier scheint sich der Kaffe großer Beliebtheit erfreut zu haben. Im Jahre 1785 ist in der Knochenhauerstr.-Nachbarschaft ein Ueberschuß, dafür wird auf Wunsch der Frauen ein Kaffe gebraut, „der einen Bart hatte“. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kommen Ausgaben für Musik und für Aufwärter hinzu.

Acht Tage nach dem Feste kamen die Nachbarn noch einmal zusammen, um Rechnung zu machen. Dabei wurde gewöhnlich von dem Ueberschusse ein Freibier für die Nachbarschaft gegeben.

Die Nachbarschaften sollten ursprünglich alle Jahr gehalten werden. Es kam denn auch vor, daß sie mehrere Jahre hinter einander gefeiert wurden, namentlich im 17. Jahrhundert, später treten aber oft längere, selbst Jahrzehnte lange Pausen dazwischen ein. So hat der Neue Markt nach Ausweis des Nachbar-Buches von 1753 an bis 1880 nur 6 Nachbarschaften gefeiert, während in der Hüllerserthor-Nachbarschaft in derselben Zeit 20 mal dies Fest stattgefunden hat. In dem Liederer Nachbar-Buche sind von 1650 an — 1880 die Rechnungen von 40 Nachbarschaften mitgetheilt, während in dem Buche der Knochenhauerstr. von 1652 an 34 erwähnt sind. Natürlich kamen oft bei den 12 oder mehr Nachbarschaften mehrere dieser Feste auf ein Jahr, doch wird dies anfänglich bei der Einfachheit der Feier und ihrer Beschränkung auf die Nachbarschaft eine größere Störung in dem Leben der Stadt nicht hervorgerufen haben.

Das Fest scheint bis zu den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts an Umfang und Bedeutung zugenommen zu haben, dann ist wohl ein Rückgang eingetreten, am Anfang des 19. Jahrhunderts sind die Nachbarschaften nur spärlich und unbedeutend gewesen. Da erhielten sie, wie mir berichtet ist, namentlich durch die Bemühungen eines der Familie Spangenberg nahestehenden Herren (des sogenannten russischen Meher) neue Anregung, und es wurden die nun noch gefeierten Nachbarschaften zu allgemeinen Volksfesten: die Nachbarschaften begingen ihre Feste alle in demselben Jahre neben und nacheinander, es wurden Zelte aufgeschlagen, oder in einer größeren Wirthschaft z. B. im Schützenhause gefeiert, es strömten Fremde von außen zu diesen Festen herbei, die Bürger selbst nahmen an den Feiern anderer Nachbarschaften theil, die ganze Stadt war wochenlang in Aufregung. Bei der letzten Feier von 1880 war wenigstens vorgesehen, das die Festzeit nicht gar zu lange dauerte, daß sie in 4 Wochen zu Ende war. (Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1464 Bernhardus Dux Lunaeb. obiit, cui successit Otto frater (Sachsen-Chronik, Hm.), Lunaeb. sepultus.

Otto Dux Brunsv. et Lunaeb. fratre defuncto et vivo adhuc patre suscepit gubernationem Ducatus Lunaeb. A. 1464.

¹⁾ Der in den Nachbarschaftshumpen kredenzte Trank war ein gesüßtes, mit Citronen gewürztes Braumbier.

Magnanimus Princeps conjurationem Nobilium repressit, cujus capita erant Schulenburgici et Bartensleben. Wenero de Bülow Hitzacker ademit (Henning).

Consules et Senatores Hannov. A. 1464: Dieterich von Wintem Dieterichs Sohn Consul 10 Jahr. Anno 1477 ließen sie ihn sitzen und köreden Dieterich von Anderten qui non valuit. Hinrich Dorhagen, Hinrich Ybensen, Brand Schele, Hans vom Sohde, Jacob vom Sohde, Hermen Gerken, Hinrich von Heisebe, Tile Horenberg, Hans Lühnde, Arend Krüdener, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans von Lühnde, Erasmus von Lühnde, Cord Rodejohann, Dieterich Kleinsmed.

Burgenses facti: Barteld Matthias, Albert Grube, Hermen Hesse, Barteld Jungtnecht, Tilese Schultabe.

Anno 1465 d. 6. Septembris circa S. Magni diem Sanguis de coelo per pluviam delapsus est in arcem Calenberg id quod praesagium fuit futuri belli (Som., Bunting).

In diesem Jahre hat Herzog Friedrich der Jünger zu Braunschweig Wilhelmi senioris Sohn der von Lüneburg Feind abermahl eckliche Wagen mit Wande beladen aufgetrieben und auf den Eberstein geführt und dadurch einen neuen Krieg mit den Hansestädten erzeget im folgenden 1466. Jahr (Bunting).

Magdeburg, Braunschweig, Hannover und Northheim hostes contra Fridericum Juniozem Ducem Brunsvicensem et Lunaeburgensem umb unrechter Gewalt willen. Literae diffidationum (v. l. A. Cop. Zatae f. 71. Homest.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1465: Curd Limborg Hanses Sohn Consul sedit 10, alii 11 Jahr, Hinrich Dorhagen, Hinrich Ybensen, Brand Schele, Hinrich von Heisebe, Cord Rodejohann, Harbort Engelfe, Rolandus von Lübecke, Hinrich Huck, Hans Herborde, Hinrich Meiger, Dietrich Kleinsmed.

Beer Sworen: Hans von Lühnde, Jacob vom Sode, Hermen Gerken, Tilese Horenberg.

Anno 1466 Horribile bellum inter Fridericum, Wilhelmi senioris filium Duc. Brunsv. et Lunaeb., cui Wilhelmus sen. pater et Wilhelmus junior frater sese immiscuerunt ex una, et Civitates Saxon. quas Hansae vocant, veluti Braunschweig, Magdeburg, Halle, Goslar, Helmstädt, Göttingen, Northheim, Hannover, Simbeck, Hildesheim, in quo bello etiam et denuo incendio perit die Neustadt vor Hannover. Res tandem Quedlingburgi composita est (Bunting).

Anno 1466 ward die Verbitterung so groß der unliegenden Städte über Herzog Friederichen zu Braunschweig, der denen von Lüneburg zweymahl ihre Wagen aufgetrieben hatte, daß es zu einem offenbaren Kriege gerieth, da die Hanse-Städte Braunschweig, Magdeburg u. sich verbunden wider Herzogen Wilhelm und seinen Söhnen Herzogen Friederichen und Wilhelm. Die Städte zogen dem Herzogen ins Land, gewannen Hardeggen und lagen auf Moringen (dieses Schloß ist den Hansestädten A. 1462 verunterpfandet), brandten ihm des Weges nach Rickelingen 100 Dörfer ab und unter andern die Neustadt vor Hannover kurz vor Weihnachten. Dem Herzog kam zu Hülfe Herzog Wilhelm zu Sachsen mit etlichen Böhmen, schickete den Herrn von Duerfurt mit 600 Pferden wider die Städte Göttingen und Simbeck, der denselben großen Schaden that, viel Viehes und andern Raub hinweg trieb, bis der Krieg A. 1467 zu Quedlinburg entschieden war.

Consules et Senatores Hannov. A. 1466: Dieterich von Wintheim Cons., Dieterich Dorhagen, Hinrich Ybensen, Hans vom Sohde, Hermen Gerken, Curd Rodejohann, Rolandus von Lübecke, Dieterich Hagen, Hans von Rühden, Hans Vode, Arend Krüdener, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans von Lühnde, Erasmus von Lühnde, Harbort Engelfe, Hans Herborde.

Burgenses facti: Berend Live von Wunstorp, Marten Arumrad, Dieterich Drage sartor, Gerke Pickerdes, Hermen Krack.

Anno 1467 haben die von Lüneburg einen neuen Zoll gesetzt, den sie aber wieder cassiren müssen, weil es den Hansestädten zuwider war (Sachsen-Chronik, Bunting).

Anno 1467 am Tage Michaelis hat Herzog Otto von Lüneburg Friderici filius secundus Hochzeit gehalten zu Zelle mit Fräulein Annen, Gräfin zu Nassau-Bianden und Diez dynastae

in Brade, quas mortuo marito nupsit Philippo Comiti in Casen Ellenbogen, quo etiam defuncto reversa est post obitum Friderici Ducis in Lunaeburgensem ducatum et gubernationem pro filio Henrico minorenni adhuc suscepit (Henning).

Consules et Senatores Hannov. A. 1467: Cord Limborg Consul, Hans von Lühnde, Hinrich Ybensen, Brand Schele, Hermen Gerken, Cord Rodejohann, Dieterich Hagen, Volkmer vom Sohde, Hinrich Huck, Hans Herborde, Hinrich Meiger, Dieterich Kleinsmed.

Beer Sworen: Hans vom Sohde, Hinrich Dorhagen, Cord Ybensen, Arend Krüdener.

Anno 1468 gebar gedachte Gräfin zu Nassau ihrem Herrn Herzogen Otten einen Sohn, Henrich genannt, welcher wie er nach seines Großvaters Tode zur Regierung kommen, mit den Braunschweigischen Fürsten Herzog Erich dem Eltern und Herzog Heinrich dem Jüngern große Feindschaft gehabt.

Literae Ottonis Ducis Lunaeb. ad Senatam Hannov. sub dato 1468 Dienstag na Sunte Dionysii: Use Gunst und guten Willen tauborn, vorsichtige leve Getruen, wi bidden Zu gutlifen mit Flite, dat gy uns dat Perd, dat gi uns tau Jahr tau usen stedelspele lehneden (forsan auf J. J. G. Hochzeit) nu ock lehen (forsan auf J. J. G. jungen Herren Kindtaufe).

Anno 1468 war ein sehr kübler und nasser Sommer, den Früchten sehr schädlich, das Korn konnte ein gut Theil nicht reif werden, das andere ist ausgewachsen und etliches gar erfossen. Es regnete so viel und so lange, daß man viele Acker mußte unbestellet liegen lassen, sonderlich in den Gründen, des Heues war wenig und verfaulete auch auf den Wiesen, die Obstfrüchte wurden des wenigsten Theils reif, so verdarb auch der Wein und war ein schwer Jahr, die Wasser wurden auch von vielem Regen so groß, daß an etlichen Orten, da die Kirchhöfe niedrig gelegen, das Wasser die Todten aus dem Grabe geschwolget, insonderheit zu Braunschweig auf St. Jobstes Tage (Bunting).

Darnach im Winter am Tage Francisci fiel ein gewaltiger Schnee, der war so schwer, daß er viele Gebäude nieder drückte, die nicht von starkem Holze waren, zerspaltete auch viel Bäume und zerbrach große Zweige oder Telgen (Bunting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1468: Dieterich von Wintheim Consul, Hinrich Dorhagen, Hans von Lühnde, Brand Schele, Hermen Gerken, Rolandus von Lübecke, Dietrich Hagen, Volkmer vom Sode, Hans von Rühden, Brun Foderelle, Arend Krüdener, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Cord Rodejohann, Erasmus von Lühnde, Dietrich Kleinsmed.

Anno 1469 hat Herzog Hinrich zu Braunschweig, pacificus genant, seine einige Tochter Margaretam Grafen Wilhelm zu Henneberg vermählet; die Hochzeit ist in Braunschweig gehalten Sonntages vor Martini. Dasselbst ist es prächtig zugegangen und neben vielen Fürsten und Grafen dasselbst 2200 Pferde gewesen und allerley Ritterspiele geübet (Bunting, Sachsen-Chronik).

1469 was de Krieg der Hertogen von Bronsewyk mit dem Bischof Simon to Palborne (Bunting).

Bischof Ernst zu Hildesheim, ein Graf von Schaumburg, successor Bernhardi Ducis Lunaeb. et affinis, ist im letzten Jahre seiner Regierung mit den Herzogen von Braunschweig in eine Fehde gerathen wegen der Gränze und etlichen Pfandstücken, davon das Stift Hildesheim großen Schaden gelitten. Herzog Friederich zu Braunschweig, Wilhelmi sen. Sohn, zog feindlicher Weise in das Gerichte Lauenstein und verheerete dasselbe mit Feuer und Schwert und that großen Schaden im Stifte. Bischof Ernst zog wieder ins Land Braunschweig über die Leine, brandte 20 Dörfer hinweg; der Bischof wurde endlich geschlagen, daher er wegen Belümmerniß plötzlich krank wurde und schleunig starb in solcher Fehde A. 1470 und ward zu Hildesheim A. 1471 in den Thum begraben (Bunting, Letzn. Dasselische Chronik, Crantz. Metrop., Sachsen-Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1469: Cord Limborg Consul, Hinrich Dorhagen, Hans von Lühnde, Hinrich Ybensen, Cord Rodejohann, Rolandus von Lübecke, Harbort Engelfe, Volkmer vom Sode, Hinrich Huck, Hans Herborde, Cord Bolde, Cord Bartman.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hermen Gerken, Dieterich Hagen, Hans von Rühden.

Burgenses facti: Barteld Horenberg Gropengeter, Brand Smed lanifex.

Rembertus Sindorp Reip. Hann. scriba suscipitur Mandages post Conversionis Pauli (Hom.).

Anno 1470, als die Fürsten von Braunschweig, sonderlich Herzog Friederich Wilhelmi sen. Sohn mit Bischof Ernst zu Hildesheim im Streite waren, haben die von Hannover bei dem Bischofe zu Hildesheim gehalten, daran sie bei den Fürsten des Dankes nicht viel verdieneten, es mag ihnen aber wohl Ursach dazu gegeben seyn (Vezner).

Hostiles insultus Ernesti Episcopi Hildesheim. contra Wilhelmi jun. et juniorem atque Fridericum filios Duc. Brunsv. et Lunaeb. (Literae diffidationum Senatus Hannov. vid. lib. A. Cop. Zatae fol. 74. Hom.).

Anno 1470 Herzog Wilhelm junior und sein Sohn Hinrich, hernach genant de Oibere tou Bronsewyk unde Lüneborg hebben de vrn Eimbefe vor öhrer Stadt geslagen gar erbarmliken, dar over 800 todt bleven, de övriken gefangen unde schändliken geschattet (Annot. Cons. Berekhusii sed hoc sub anno 1471. Bunting sehet es ins Jahr 1479, in der fünften Wochen nach Ostern an S. Servatii Abend. Sachsen-Chronik 1479.)

Anno 1470 den 16. Februarii ist Herzog Erich der Aeltere, Wilhelmi jun. Sohn zur Neustadt am Rügenberge geboren (Bunting). Vezner sehet, er sey geboren zum Rügenberge in der Graffschaft Wölpe an der Leine gelegen. Kayser Maximilianus I. Friderici III. Imperatoris Sohn soll ihn aus der Taufe gehoben und Erich genennet haben (Vezner).

Consules et Senatores Hannov. A. 1470: Dieterich von Wintheim Consul, Hans Blome, Hinrich Vorhagen, Brand Schele, Hans vom Sode, Cord Kedejohann, Rolandus von Lübeke, Dieterich vom Sode, Hans von Rühden, Bruun Fockerelle, Arend Krübener, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans von Lühnde, Hermen Gerken, Dieterich Hagen, Hans Harbordex.

Burgensis factus: Berend Rodewold, Kopman.

Anno 1471 ardet Cometa; multi principes hoc anno moriuntur (Alstedius).

Eodem Otto Dux Lunaeb. obiit 8. Januarii d. Martis Cellis, sepultus Lunaeb., cui pater Fridericus iterum successit (Hom.).

Als Herzog Otto das Lüneburger Land 7 Jahr regieret hatte, ist er kurz nach der heiligen 3 Könige Tage auf einen Dienstag zu Zelle gestorben und zu Lüneburg begraben (Bunting, Henning).

Anno 1471 sind vele Fürsten gestorben und vele Landes Veränderung darup erfolget (Alte Sachsen-Chronik). Unter andern ist gestorben Bischof Ernst zu Hildesheim am Tage Mariae Magd. (Bunting). Und ist durch dessen Absterben der Krieg mit den Fürsten zu Braunschweig, der sich A. 1469 anhub, aufgehoben (Bunting). (Fortsetzung folgt.)

Ein handschriftlicher Nachlaß des Einbecker Predigers Andreas Danus aus dem Jahre 1595.

Von K. Lemmermann, Pastor zu St. Jacobi in Einbeck.

In der Pfarrregiltratur von St. Jacobi in Einbeck findet sich ein altes Buch:

Die Hauskirche
das ist

Wie ein Hausvater neben dem öffentlichen Predigtamt / auch daheim sein Heufflein zu Gottes wort / und dem lieben Catechismo reitzen soll.

Auff's Neue mit allem fleiß übersehen. Und das Letzte selige Stündlein daran gehengt.

Lutherus in Daniele

Es kan geschehen / das die Welt gar Epicurisch werden wird / das man in aller Welt wird keinen öffentlichen

predigtuel haben / und eitel Epicurische Grewel die öffentliche Rede sein wird / und das Evangelium allein in Heusern durch die Hausvater erhalten werde.

M. Andreas Fabricius / Weyland Pfarrherr in Eisleben
ad D. Nicolaum.

Wie am Schluß des ziemlich umfangreichen Buches steht, ist dasselbe „gedruckt zu Eisleben / durch Andream Petri 1586.“

Es ist wenig beachtet worden. In einer Ecke verborgen sah es seinem Ende durch Würmer entgegen, die schon große Löcher hineingefressen. Es verdient dies Schicksal gewiß nicht schon wegen seines Inhaltes. Von dem Verfasser seinen „lieben Söhnen und Töchtern“ gewidmet will es sie stärken in dem lutherischen Glauben in jenen schweren Zeiten, wo „Lutheri heiliger Gedechtnis mit seinem Seculo dahin gerast“, wo „bey den unachtsamen Nachkommen vergessen / wie wir aus der Antichristlichen Finckernis zu diesem wunderbaren Liechte kommen sein“ und wo „die Christliche Kirche klaget mit großem schmerzen und Seuffzen gen Himmel über den Abfall und Ergernis / da mit sie finde dem Absterben dieses Mannes Gottes betrübet ist / durchs Interim / Abiaphora / Synergismus / Majorismus / Calvinismus und andere Schwermerey“ Gottes Wort und Luthers Lehr ist dem Verfasser Kern und Stern seines Lebens. Mit Sprüchen aus der hl. Schrift und aus Luthers Schriften zieht er zu Felde gegen das Pabstthum und alles, was wider Lutherthum ist. Ueber alles preist er den Katechismus. Drei von den 4 „christlichen Hausgefengen“ sind eine poetische Behandlung des Katechismus unter der Ueberschrift: „Der ganze Catechismus in Gesangsweis für die Kinder.“

Vielleicht noch weniger aber hat das Buch es verdient dem Staub und Moder unbeachtet anheim zu fallen wegen der handschriftlichen Randbemerkungen und Aufzeichnungen, für welche der Buchbinder extra „hinden 4 bogen“ dem Buche hat hinzuzufügen müssen, die freilich zum Theil so vergilbt und zerrissen sind, daß es nicht mehr möglich ist, alles zu entziffern. Die letzten Bogen fehlen gänzlich oder sind nur in Fetzen da. Immerhin bleibt uns genug, um zu erkennen, was der Verfasser dieser handschriftlichen Aufzeichnungen bezweckt.

Zunächst aber: wer ist denn der Verfasser? Es findet sich unter den vielen Randbemerkungen, die meistens Bekräftigungen der betr. Stellen im Buche durch Sprüche der hl. Schrift, Ausrufe wie „Die Engel des Friedens meinen bitterlich!“ „Ach, das doch jemand hören wollte“ u. s. w. sind, zwei, die den Namen des Verfassers tragen.

Bei dem Abschnitt „Die Capittel dieser Hauskirchen sein diese“ befindet sich folgender Randvermerk:

Es nahet herzu eine Finckernacht
Herr Christ erhalt bei uns Dein wacht
Wehr und feur aller falschen list
Der Du ruffst dem das nictes ist
Herr Christ mein liebes Vaterlandt
Behut fur tückisch Menschentandt
Dis ist mein Herzliches stetiges weinen
Amen seuffzet Andreas Denen.

Und in verkürzter Form findet es sich noch einmal in dem Anhang „Das letzte selige Stündlein“ als Randbemerkung:

„Dis mein herzliches stetiges weinen
Amen seuffzet Andreas Denen.“

Endlich schließt in den angebundenen Aufzeichnungen ein längeres Gedicht mit den Worten:

„Dis ist meines herzens stetiges sehnen
Amen seuffzet Andr. Denen. 1595.“

Wer ist nun dieser Andreas Denen, der um das Jahr 1595 — welche Jahreszahl mehrfach sich vorfindet — diese Aufzeichnungen niedergeschrieben?

Nach Harland, der aus den ihm zur Hand gewesenen Urkunden die Notizen zusammengetragen, wurde ein Andreas Danus aus Einbeck 1573 zum Cantor berufen bei der Wiederherstellung der Neustädter Schule; später wurde er Prediger an der Neustädter Kirche. Und zwar war er unter Anton Hoffmann († 1591) und Forchammer († 1596) Diacon an der Neustädter Kirche. Nachdem Johannes Schottelius dann 1596 dem Martin Forchammer im Pfarrante gefolgt und die Diaconenstellen in Adjunct-

oder zweite Predigerstellen vermandelt wurden, deren Inhaber so- gleich, sobald der erste Pfarrer starb, in dessen Stelle rückten, finden wir ihn als zweiten Prediger neben Schottelius. Lehner erwähnt ihn mit folgenden Worten: „Sein (nämlich Arnold Lezlers) Capellan und Diaconus ist der auch Ehrwiediger und Wolgelahrter Andreas Danus, dessen droben gedacht, ein belesener und fleißiger Mann, Gott molle ihm auch Geist und Krafft verleihen, das er getreulich im Weinberg des Herrn arbeiten helffe und viel Frucht schaffe. Amen.“

Dieser Andreas Danus, welcher neben Johannes Schottelius zweiter Prediger an der Neustädter Kirche war, ist ohne Zweifel der Andreas Dene, der die Randbemerkungen und Aufzeichnungen hinterlassen, in denen er sich auch als ein „belesener und fleißiger Mann“ entpuppt.

Diese Annahme wird durch 2 weitere Randbemerkungen von seiner Hand in unserm Buche bekätigt, die uns zugleich als zwei bisher noch unbekante Quellen gelten können, die nothdürftige Geschichte des Andreas Danus wenigstens in etwas zu ergänzen.

In dem Abschnitt des Buches „Hauskirche“, welche die Ueberschrift „Kinderpostille“ führet, „darin ein jeder Evangelium und Epistel über das ganze Jahr mit ecklichen fürnemern haubtsprüchen und historien der Schrift/ als einer Summarien/ den Kindern für geleset und erkleret wird“ findet sich pag. 122 folgende Randbemerkung von der Hand Andreas Denen neben dem „Sonntag Laetaere“:

„Hoc ipso die Anno 1574, 22 Martii, hor. t. ist wegen der der kirche durch ehrn Antonium selig, mir M. Arnoldi, p. m. ministerium angetraagen, diese vocation habe Ich müßen simpliciter removiren und renuiren de lege in hac aede paterna.“

Ferner auf pag. 280 neben dem „Tage der Empfengnis Christi“ folgende Bemerkung:

„25 martii Anno 1574 ist von Gott durch seine gemeine alhier auf der Neuenstad in Kirchen durch 4 abgesandten Radspersonen ex domo patria bittlich abgefodert und in den Chor geleitet Andreas Denen, Und das ministerium animarum commendiret, durch etne probpredigt committiret instructioe M. Arnoldi Senioris.“

Auf Grund dieser Bemerkungen werden wir uns die Geschichte der Einbecker Kirche folgendermaßen ergänzen können:

Im Jahre 1574 war Arnold Lezler erster Prediger an der Neustädter Kirche. Sein Diacon war Anton Hoffmann, während Andreas Danus an der neu wieder hergestellten Neustädter Schule Cantor war. Arnold Lezler muß in dieser Zeit bereits ein bejahrter Mann gewesen sein, denn er war seit 1533 Rector an der Rathsschule und seit 1540 Pfarrer an der Neustädter Kirche. Thatsächlich ist er auch schon 1576 gestorben. Die Frage, wer bei einem Ableben des Arnold Lezler sein Nachfolger werden sollte, lag deshalb sehr nahe und wird auch erwogen sein. Zu seinem Nachfolger scheint dann Andreas Danus, der Cantor der Rathsschule, ins Auge gefaßt sein und wie die erste Bemerkung am Rande der Seite 122 (Sonntag Laetaere) zeigt „anno 1574 am 22. März dem Andreas Danus des Arnold Lezlers Primariatspfarre angetragen sein. Die Vocation aber hat er sofort abgelehnt, weil es schon damals, wenn auch nicht erforderlich, so doch üblich gewesen sein muß, daß der Diacon in die Primariatsstelle einrückte, daß also Antonius Hoffmann die Stelle des Arnold Lezler gebühre. Thatsächlich ist denn auch Anton Hoffmann 1576 der Nachfolger Arnold Lezlers geworden. Um aber den Albertus Danus für das Pfarramt an der Neustadt zu gewinnen hat man ihn, wie die 2. Bemerkung pag. 280 zeigt, am 25. März 1574 zum Diaconen berufen und als solchen finden wir ihn auch unter Anton Hoffmann und Martin Forchammer bis 1596, wo er dann neben Johannes Schottelius zweiter Prediger an der Neustädter Kirche ward, aber schon 1597 starb.

Die handschriftlichen Aufzeichnungen dieses Andreas Danus, wie sie dem Buche beigelegt sind, sind das Zeugniß eines treu und fest zum Lutherthum stehenden Einbecker Theologen aus jenen wilden Zeiten der Lehrstreitigkeiten, die nach Luthers Tode in der

lutherischen Kirche ausbrachen. Indem er das Buch „Die Hauskirche“, das selbst aus streng lutherischem Geist entprossen, seiner Tochter überweist, ist es ihm ein Herzensbedürfnis, mit allem Ernst zum treuen Festhalten an Luthers Lehr zu mahnen, deren unendlichen Werth er unter Lobpreisung des Katechismus und Hervorhebung dessen, was Luther gethan, betont. Es sind Begleitworte zu dem Buche, aus dem er selbst gelernt und das er nun seinem Kinde überweist, Begleitworte, in welche er seine ganze lutherische Ueberzeugung, sein ganzes lutherisches Denken und Fühlen hineinlegt. Zwei Jahre vor seinem Tode geschrieben sind diese Aufzeichnungen gleichsam das geistige Testament eines lutherischen Vaters — für uns ein Beitrag zu der Denkweise eines auf streng lutherischen Boden stehenden niedersächsischen Theologen in jenen Zeiten der Lehrstreitigkeiten innerhalb der lutherischen Kirche.

Die Aufzeichnungen bilden nicht ein zusammenhängendes Ganze — wenigstens äußerlich. Es lassen sich vielmehr 2 Haupttheile unterscheiden. Der I. Theil auf den Blättern, die dem Buche vorgeheftet sind, enthält eine Mahnung, Gottes Wort und den Katechismus eifrig zu treiben unter Lobpreisung des Werthes des Katechismus, der II. Theil auf den dem Buche hinten angehefteten Blättern hebt Luthers Verdienste, Lehre und Thaten gegenüber allen Widerlutherischen und besonders dem Papstthum hervor in Form eines Dialogs.

Soweit sie zu entziffern sind mögen diese Aufzeichnungen hier folgen:

I. Theil.

In Jesu lumine nostro

Jesum den Rechten Wunderbar
Wünsch ich herzlich zum Jubeljar
Gebunden in Dis Büchlein rein
Das sol Unser Freud und Leben sein
Amen.

Godt ruft ja dem, das nichts ist, das es sei.
Unser Schöpffer, Erlöser, unser alleintiger Heilig und Seligmacher und einiger erhalter, unser Zuversicht unser hort, unser stärke, unser fels, horn unsers heils, unser leben, unser Schatz, Schirm und Schatten, bis das das Unglück furuber ghet. 1595.

DEK Unfern odem in seiner hand hat, in welches händen stet unser Leben. Lieben Kinder, derselbige almächtige getrewe himlische Vater soll ja bei uns allein motiva sein, das wir seines H. Seligmachenden Worts und H. Catechismi trewe fleißige Schüler bleiben, bis wir aus dem finstern tal und Unvollkommenheit transforiret werden in das vollkomene himlische Vaterland und Ewige Friedenssaal. —

Drum also beachtet sein Ernstlich manung, diese meine wortt soltu zu herzen und seelen fassen, deinen Kindern scherffen, das ist imer treiben, üben und einblewen, das sie nicht verrosten noch verbundeln, sondern stebes in Gedechnis als helle und newe bleiben.

Denn je mehr man Gotts wort handelt, je heller und newes es wert und heißt, je länger je lieber und je rei(cher).

Wo mhans aber nicht treibet, so wird's bald vergessen und untrefftig, und die es mit ernst nicht meinen, werden immer ärger dadurch. Syrach 33.

Darumb beschere der Herr, das mhan sein Gebott sitzende, gehende, stehende, liggende, aufstehende imer bedenden und gleich als ein mhallzeichen fur augen und in henden haben, auch an die Pfosten des hauses und an die thore schreibe. Der Herr thut aus Gnab reiche Verheissung denen, so seines H. Catechismi trewe schüler bleiben. Matth. 6. 1. Timoth. 4. 2. Timo. 3. Joa. 10, 12, 14.

Ehr drawet auch schrecklich als ein starcker Eiferer, den dunkel Meistern und verechtern, das er sie mit sehenden Augen blind und mit hörenden ohren taub verwerfen will Esa. 6. mache ihre herzen dicke, das sie blind und taub, unachsam sicher undandbar. Ps. 81.

Du vermirrft mein Wort, so will Ich dich auch verwerffen. math. 21, 23.

Das ist der höchste und schrecklichste Zorn Gottes, wenn Gott nicht gibt, das man sein wortt gerne hört noch achtet, das mhan keine größer plage darff wündschen, warum Luther aus Gotts wortt und lehre dise wortt dahn: Wehe über alle wehe, wo wir

solchen dinst in den wind schlan und uns der armen Tugent, so an der seelen hungriich nacket uns nicht erbarmen und mit ernst dahin sehen, das sie woll erzogen werde. math. 18.

Demnach sollen wir gerne des Catechismi trewe vleisige schüler bleiben umb unsers eigen nuzes und Ewigen fromen willen. 2. Timoth. 4.

Denn unser Catechismus ist der beste safft und krafft, Hertz und Seele der ganzen h. schrift, welch einiges Objecte ist Jesus Christus, eingewickelt und verkleidet in diese papyrne windelein. Pf. 40. Joan. 5.

Unser Catechismus machet rechte wahre Christen, denn die X. Gebott führen den Menschen zur erkentnis seiner sünd. Die Artikel des Glaubens neben den andern Hauptstücken und 8. Sacramenten, geben uns Christum rein und allein unser Berechtigtheit und seligkeit.

Unser Catechismus ist ein unselbar Nichtschnur, heilsame Lehre zu erkennen, anzunemen und falsche Lehre zu verwerffen. math. 7. 1. Thei. 5.

Düncken denn allein, wor D. Luthers Lehre und Bücher am frechsten überklügeln, tabeln und etwas neues erfinden kann, wie man sihet an allen Adiaphoristen, Synergisten und majoristen, welche in Luthers schulen und Kirch sitzende die bittersten und ergesten feinde und verkerer aller seiner Bücher sein. Ich geschweige die andern als sacramentirer, Antinomier und dergleichen, geschweige, welche alle D. Luthers, ja des H. Geistes und allen Propheten und Apostel Meisler und kluge Schlange sein wollen, darumb werden sie darüber zu narren werden. Gott wolle inen steuern und uns fur solch ihre teuflisch klugheit und gesellschaft behüten haec D. Musaeus. Ne audiamus: Nunqd. tu diligis nos, quod me oderunt! man wolle lesen die herrlichen Predigten D. Jacobi Andraee von der Form. Concordiae. Ao. 1580. — In der 3. Predigt wrd Luthers weiffagungen angezogen von der Apostasia, wir werdens nicht besser haben denn die lieben Apostel selbst gehabt, welche bei ihrem leben haben für augen sehen müssen, das die Kirch durch ihre arbeit angericht, so jämmerlich zerstöret und verkeret worden sein. Wollet ihr, spricht D. Jacoby D. Luthern noch für keinen propheten passieren lassen? Ist es nicht allens also ergangen, wie Luther in seinen letzten predigten geweisaget hat? Man wolle umb der seelen wolfsart willen, daselbit lesen. Item D. Selnecker klagt: Ab hoc catechismo, nostra juventus, nobis ipsis irseis, abducta fuisset; Item: Last euch nicht anfechten, wenn man sagt, da ist aber ein new Buch ausgegangen, da fraget flugs, was ist der inhalt? Ey, in meinem Catechismo ist anders, dabei bleibe Ich und las andere disputiren und schreiben.

(Fortsetzung folgt.)

Vereins-Nachrichten.

Geographische Gesellschaft. Am 14. November hielt Herr Oberlehrer Steinvorth einen Vortrag: „Anmerkungen zu einer Reise durch Sizilien nach Tunis und Karthago.“ Redner bot in dem Vortrage eine Reihe geographischer, besonders landschaftlicher Schilderungen, in die historische Rückblicke, auch eingehendere Mittheilungen über die Flora — wie z. B. über die in Sizilien vorkommenden Orangearten — eingefügt waren. Auch wurden gelegentlich geologische Verhältnisse gestreift. Besonders seien erwähnt die Schilderungen der Fahrt längs der Küste des tyrrhenischen Meeres von Neapel bis Messina und der weiteren Reise von Messina nach Syrakus durch das Lavafeld des Aetna. Redner beschrieb einen Aufstieg am Aetna bis zu einer Höhe von 900 m, der einen eigenartigen Ausblick bot auf schneerfüllte Schluchten, die verschiedenen Regionen der am Aetna vorkommenden Pflanzenwelt, das Gipfelgewirr des Vulkans und die in der Sonne schwarzglänzende Lavamasse. Eingehendere Mittheilungen über Syrakus verbreiteten sich besonders über die alte Größe und Bedeutung der Stadt, deren Umfang Strabo auf 33 km schätzt. Unter anderem ist das griechische Theater aus dem 5. Jahrh. v. Chr. mit einem Durchmesser von 150 m und 40—60 Sitzreihen ein Zeuge vergangener Größe. Der weitere Verlauf der Reise berührte Catania, Termini und die

Bucht von Palermo und endete in Tunis. Lage, Umgebung und Eigenart dieser Stadt waren dann Gegenstand der folgenden Schilderungen. Redner schloß mit dem Bericht über eine Fahrt nach dem Trümmerfeld von Karthago.

In der 75. Sitzung des Vereins für Geschichte Göttingens behandelte Prof. Heyne „Die alte niederdeutsche Mehl- und Milchwirtschaft“. Wie der Vortragende ausführte, bildeten nicht etwa Fleischspeisen, sondern zubereitete Körnerfrüchte die Hauptnahrung der Germanen. Neben Roggen kommen noch Hafer, Gerste und als Luxuspeise Weizen in Betracht. Mehl (ursprünglich Staub, vgl. Mulin) wurde gewonnen durch Schrotten in Schalensteinen mit Handreibern, die für größere Haushaltungen in der Art des Exemplars in der Alterthumsammlung mülhleinförmig mit einem Loch in der Mitte gestaltet waren. Ein daraus bereiteter Mehlbrei war das Brot der Germanen und ihre Hauptspeise. Später ist der Name „Brot“ von der gebrauten auf die gebackene Mehlspeise übertragen. Vor dem Aufkommen von Ofen (etwa 500 n. Chr.) gab es als Vederbissen mühselig auf glühenden Steinen gebackene Kuchen, aber auch dann bis tief in das Mittelalter hielt sich neben dem Brote noch als Morgenspeise für das Gesinde Hafermuf und Mehlsuppe. Weitere Fortschritte in der Zubereitung bedeutete das Säuern, wodurch ein lockeres Brot entstand, die Sonderung des Mehls von Kleie und Spelten. Durch Sieben und Beuteln, Uebernahme der römischen Handmühlen mit Abfluß und endlich Erfaß des Handbetriebes durch mechanische Mühlenwerke (Wasser- und Windmühlen). Wassermühlen sind in unserer Gegend seit dem 13. Jahrhundert, Roggenbrot in unserem Sinne seit dem 8. und 9. Jahrhundert aus Klosterrechnungen zu bezeugen, doch überweg der Aufbau von Hafer und Gerste. Als Luxusgebäck entwickelten sich Brezel, eigentlich ein Opfergebäck, 2 verschlungene Arme (brachiola), bereits in Miniaturen des 11. Jahrh. nachzuweisen; die sogenannten Kaiserbrötchen, d. h. kreuzförmige Einschnitte finden sich im 13. und 14. Jahrh. Als glücksverheißend galten Brötchen in der Gestalt des zunehmenden Mondes, die aus Weizenmehl bereitet unteren Hörnchen entsprechen. Seit den Kreuzzügen kommt auch Füllung mit Obst auf (gefüllte Krapsen). — Neben Brot bildete Milch eine wichtige Nahrung; übertroffen wurden die Milchviehherden nur noch durch die ungeheure Zahl von Schweinen. Schon in urgermanischen Zeiten ist die Käsebereitung bekannt; die feinere Bereitung und damit den Namen Käse (caseus) statt Quark lernten die Deutschen von den Römern, sie übernahmen das Verlesen mit Gewürzkräutern und das Formen (formaticus, fromago). Butter war bis ins 15. Jahrh. eine Delikatesse und zwar mußte sie ranzig sein, in Island wird noch heute nur zweijährige Butter geossen. — Ferner berichtete Dr. Platner über einen Aufsatz: „Studierende Nassauer auf der Universität Göttingen in den Jahren 1818—1848“, den Th. Schüler in der Beilage des Wiesbadener Tagebl. „Alt-Nassau“ veröffentlicht. Göttingen war seit 1817 auch nassauische Landesuniversität. Es ist die Zeit der geheimen Verbindungen bedingt durch die regierungsfeltige Ueberwachung. Excesse sind nichts seltenes. Dazu kommen in der Mitte der 20er Jahre Fehden zwischen Burschenschaften und Landsmannschaften mit Anwendung des Knüttelkomments. Die Julirevolution führt zur Bildung einer Nationalgarde von 600 bis 700 bewaffneten Studenten und Bürgern. Bald folgen geschärfte Maßregeln, von den Studenten wird der Revers gefordert, daß sie keiner Verbindung irgend welcher Art angehören. Am 13. October 1834 erscheint ein Erfaß gegen den Suff, eventuell Ausweisung. 17.—19. September 1837 150jährige Jubelfeier, Studenten marschiren im Festzuge nach Staatsangehörigkeit gesondert. Auf das Fest folgt am 1. November 1837 die Ausweisung der Göttinger Sieben. Namentliche Aufführung der nassauischen Studenten beschließt den Aufsatz, der durch Verwechslung der Korps und Burschenschaften leider theilweise unklar ist. — Gleichzeitig erschienen die Protokolle des letzten Vereinsjahres, die diesmal auch 2 Abbildungen, verschwundene welfische Grabsteine, enthalten. Der Inhalt entspricht sonst den Vorträgen der einzelnen Sitzungen (66.—73.), über die seinerzeit hier berichtet ist. Die Zahl der Mitglieder ist um 41 auf 272 gestiegen.

Am 22. November hielt der akademische Verein für niedersächsische Volkskunde seinen 7. Vortragsabend. Diese Vereinigung von Studenten besteht seit dem 22. Februar 1899 mit der Absicht den Sinn für volkskundliche Sammelthätigkeit (Sitten, Gebräuche, Märchen, Geräte etc.) zu wecken und die Liebe zur Heimath und zur angestammten Volksart zu stärken. Aus den bisherigen Vorträgen seien folgende hervorgehoben: Prof. Roethe über deutsche Sagen; stud. Elis über Zwerge, Wichte und Kobolde; stud. Meves über das niederdeutsche Haus; Dr. Seedorf über das niederdeutsche Schauspiel im 17. Jahrhundert; Prof. Roethe über Johannes Prätorius. In der letzten Sitzung sprach Prof. Heyne über das „Bier“. Er gab eine geschichtliche Uebersicht über die Art der Zubereitung von den ältesten Zeiten bis zum Aufkommen der bayrischen Biere. Das älteste gegorene Getränk der Germanen war der rasch verderbende Meth, aus Honig und Wasser mit Rautenzusatz bereitet. Zur Zeit der Völkerwanderung und in den älteren Heldenliedern noch ein vornehmes Getränk, wird er durch das Bier verdrängt. Der Vorläufer unseres Bieres, gleichalterig mit dem Meth wird aus Getreide hergestellt: alu. Die Herstellung war schon 200 v. Chr. in Spanien bekannt und ist bei ihrer Umständlichkeit wohl nicht germanischen Ursprungs. Es muß nämlich das Getreide künstlich zum Keimen gebracht, sobald sich das Mehl in Zucker verwandelt jedoch die Keimung unterbrochen werden, dann ist ein Zerquetschen und darauf ein Trocknen (an der Luft oder durch Feuer) notwendig. Dann folgt das Aufsteden und nach der Abkühlung ist es zum Gähren zu bringen. Eine „wilde“ Gährung erzeugte dann saures Bier. Die Schwierigkeit der Herstellung bedingte Großbetrieb, wie wir ihn thätlich nach der Christianisierung Deutschlands in den Klöstern finden. Aus medizinischen Gründen findet sich seit dem 7. oder 8. Jahrhundert zuerst in Flandern ein Zusatz eines Bitterstoffes: Hopfen. Seitdem haben wir unser „Bier“ d. h. Heiltrank. Bis zum 13. Jahrhundert hat dies bittere Bier ganz Deutschland erobert, sei es nun aus Hafer-, Gerste- oder Weizen-Malz gebraut und mit Hopfen, Eschenblättern oder wildem Rosmarin versetzt. Letzteres zwar seltener vorkommend war beliebt wegen der tüchtigen Räusche. In Verbindung mit dem Großbetrieb steht das Hochkommen des Böttchergewerbes. Geschnitzte Holzgefäße kannten die Germanen schon in vorhistorischer Zeit. Die Herstellung von Gefäßen aus Dauben und Keifen ist römisch (Meliefs zu Trier im 2. Jahrhundert n. Chr.) Seit dem 10. Jahrhundert wird das Hausbrauen verdrängt durch Brauen im Gemeindebrauhause. Bald entwickelt sich auch der Verkauf und Export. Einfuhrzölle werden vom fremden Biere erhoben. Die Zahl der Biere ist im Mittelalter sehr groß; das berühmteste ist das Einbecker, dessen Ruf bis Süddeutschland ging und dort heute den „Bock“ erzeugt hat. Süddeutschland braute damals noch kein Bier, baute vielmehr Wein oder manchte Apfel- oder Birnmuß. Münchener Bier wird seit 1560 gebraut. Berühmt sind im Mittelalter mittel- und niederdeutsche Biere, die von Raumburg, Erfurt, Merseburg, Leipzig etc. Dazu tritt seit dem 15. Jahrhundert Braunschweiger Mumme, Goslarer Gose, Hannoverscher Broghan etc. Auch Kräuter-, Haselwurz-, Himbeer-, Heidelbeer- und Pfefferbiere werden als heilkräftig gelobt. F. W.

Vaterländische Gedenktage. Dezember.

2. 1705. Vereinigung des Herzogthums Sachsen-Lauenburg mit dem Kurfürstenthum Hannover.
1804. Die Kaiserkrönung Napoleons wird in Hannover auf Befehl gefeiert.
1829. Dr. theol. Joh. Christ. Salfeld, Abt von Loccum, stirbt zu Hannover.
1830. Herzog Wilhelm übernimmt provisorisch die Regierung Braunschweigs für den entthronten Herzog Karl.
1862. Ernennung des Ministeriums Platen-Malortie-Windthorst-Richtenberg und Erleben.

3. 1137. Kaiser Lothar II. (von Sachsen) stirbt bei Trient; sein Schwiegersohn Heinrich der Stolze erhält das sog. Erbgut.
1610. Kezef der Herzöge von Braunschweig über die Untheilbarkeit des Fürstenthums Lüneburg.
1813. General von Dörnberg geht über die Stecknitz.
1849. Prinzessin Mary wird geboren.
4. 1566. Herzog Georg, Erzbischof von Bremen, Bischof von Minden und Verden, stirbt zu Verden.
1757. General v. Schulenburg schlägt die Franzosen bei Gimcke.
1792. Die Herzöge von Braunschweig erwerben das Fürstenthum Dels in Schlesien.
1813. Befehl bei Deutsch-Boden in Holstein. General von Dörnberg.
1860. Der Historiker Dahlmann stirbt.
5. 1691. Ober-Jägermeister v. Moltke wird im Schlosse zu Hannover verhaftet.
1775. Landung der hannoverschen Truppen auf Minorka.
1776. Der Mediziner C. J. M. Langenbeck wird in Horneburg geboren.
1813. Wiedereröffnung der von dem westfälischen Präfecten Franz geschlossenen Schloßkirche.
1814. Vereinigung der ersten Stände-Versammlung in Hannover nach Wiederherstellung der früheren Verhältnisse.
1835. Der Dichter Graf v. Platen-Hallermund stirbt.
1836. General-Major a. D. Carl. Conr. Best (Legionär) stirbt im 67. Lebensjahre zu Verden.
1864. Flügel-Adjutant Wilh. v. Reitzenstein stirbt 49 Jahre alt.
6. 1318. Die jüngsten Söhne Herzog Otto des Strengen, Johann und Ludwig, verzichten in Lüneburg auf das väterliche Erbe und treten in den geistlichen Stand.
1502. Herzogin Anna, später vermählt mit Barnim XI. von Pommern, wird geboren.
1526. Herzog Heinrich IV. von Grubenhagen, geb. 1468, stirbt.
1813. General v. Wallmoden rückt vor Odesloe.
7. 983. Kaiser Otto II. stirbt.
1473. Herzog Heinrich der Friedfertige, Stifter der mittleren braunschweigischen Linie, geb. 1411, stirbt.
1736. König Georg II. stattet die Universität Göttingen mit Privilegien und Rechten aus.
1813. General v. Wallmoden konzentriert sein Corps bei Neumünster.
1819. Veröffentlichung der Verfassungs-Urkunde für das Königreich Hannover.
8. 1651. Herzog Johann Friedrich empfängt die Firmelung zum zweiten Mal.
1728. Der Leibarzt Joh. Georg Zimmermann wird geboren.
1813. Ueberfall an der Brücke von Gluvenitz in Holstein.

Bereins-Anzeigen.

Berein für Geschichte der Stadt Hannover. Am Dienstag den 4. December Abends 8 Uhr wird Herr Direktor Dr. Hermann Schmidt im Saale des Restner-Museums einen Vortrag halten über: „Die Kurfürstin Sophie und Leibnitz.“

Inhalt.

Oberlehrer Wilhelm Zeise, Die Einbecker Nachbarschaft (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Pastor K. Lemmermann, Ein handschriftlicher Nachlaß des Einbecker Predigers Andreas Danus aus dem Jahre 1595. — Vereins-Nachrichten — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Tewes in Hannover, Haarftr. 4.



So lange noch die Eichen wachen in alter Kraft um Voi und Hans, so lange wird in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdätschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4er-paltene Zeilzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 49.

Hannover, den 9. Dezember 1900.

3. Jahrg.

Die Einbecker Nachbarschaft.

Von Oberlehrer Wilhelm Feise in Einbeck.
(Schluß.)

Um ein möglichst deutliches Bild von dem fröhlichen Treiben bei einem solchen Feste zu geben, werde ich mich den ausführlichen Berichten des Buchhändlers Ehlers in dem N.-B. der Knochenhauerstr. und des Kornhändlers Rosenstein in dem N.-B. des Neuen Marktes eng anschließen. So heißt es in dem Knochenhauer-N.-B. über das Fest 1860: „In der schönen Zeit des Monats Mai, wo alles in neuer Ueppigkeit und Fülle erblüht und des Menschen Herz fröhlich stimmt, hieß es auf einmal in ganz Einbeck „Wir müssen Nachbarschaft halten.““ Anfang Juni standen dann schon auf fast allen Straßen lange Tische, mit Lichtern geschmückt, mit Bierflaschen decoriert, und die gemüthlichen, Nabern mit weißen, dampfenden Thonpfesen, mit fröhlichen Herzen in Friede und Freundschaft um dieselbe sitzend, die Schaffer wählend und die Lage des gemeinschaftlichen Festes bestimmend. Diese Festvorrichtungen und Vorbereitungen sind in dem Einbecker Wochenblatt (Nr. 48) wie folgt besungen.

De Naberschop.¹⁾

Et wert Naberschop, et wert Naberschop,
Wo springet 'et Harte, wo gläuet de Kopp.
De Ohlen fittet all vor de Döhr
Un smöket lang un drinket Beer,
Un de hübschen Junfer Naberrinnen
Fanget all an de Kränze tau binnen.

Et wert Naberschop, et wert Naberschop,
Up allen Straten fitt en Tropp.
De Rath is gaut, se drinket veel,
Fuchhei! is dat en lustig Speel;
De Willkommn geht von Mund tau Mund
Un allen Dischen in de Rund.

¹⁾ Das Gedicht stammt von Dr. med. Rosenstein.

Ja, ja, wer Einbeck noch nicht kennt
Un't Fest, wat Naberschop sek nennt; —
Da ist kein Unnerscheid in Stand,
'Ren jeden geve we de Hand
Un drinkt em tau ut der groten Kann',
Willkommen Naber, heran, heran!
Heran, Naber Ammann, Naber Pastor,
Man munder hüt, man frisch herbor,
De Titels legget man up de Sit!
Hüt säit je Nabers un drinket mit.
Vergettet de Urbeet, vergettet de Plagen,
Willt lustig sin, un hüt nich klagen.
Wie lustig dat utsach, dat frische Grön,
Wo blenke sau herrlich de Mondenscheen
Dor all' dei Böme, bei vor den Dören
Up allen Straten eplantet wören,
Un Lüchten un Lichter hängen drin,
Man glöwte, man wör im Himmelrik drin.
Sau kümmt et nau wehr! Nach langen Jahren! —
Wer't noch nicht weit, kann't nau erfahren,
Dat lust'ge Lühe in Einbeck sint,
Von'n öllsten Mann, tau'n jüngsten Kind!
Drum räupet mit, schräit mit in Tropp:
Et lewe de ganze Naberschop!“

Sind nun die Schaffer gewählt, so folgt für sie eine Zeit angestrenzter Thätigkeit. Zunächst müssen die Schafferinnen erwählt werden, jedem Schaffer stehen zwei (gelegentlich auch mehr) Schafferinnen zur Seite, die ihrerseits sich je zwei kleine Mädchen als Kranzjungfern wählen. Ebenso wird ein Knabe ausersehen, welcher das bekränzte Nachbarbuch, ein anderer welcher die ebenso geschmückte Büchse zur Aufnahme der Strafgebühren im Zuge tragen soll. Auch Träger oder oder Trägerinnen des oder der Willkommen werden ausgesucht. Wenn die Schaffer dann die Erlaubnis des Magistrats eingeholt haben, dann gilt es

für ein ausreichendes Zelt, Tanz- und Trinkzelt, für Musik, für Laub und Tannengrün, für Bewirthung u. s. w. zu sorgen. Dann sollen die Nachbarn, wenn alles bestimmt ist, durch ein Rundschreiben zu dem betreffenden Tage eingeladen werden „auf ein Faß Bier, zu Trunk und Sprung.“ Auch die Schafferinnen haben alle Hände voll zu thun, haben sie doch dafür aufzukommen, daß die Zelte, sowie die Straßen, durch die der Festzug geht, würdig ausgeschmückt sind. Daß dies keine kleine Aufgabe war, geht aus dem folgenden Stücke des schon herangezogenen Berichtes hervor. „Die Dekoration der Straßen der Nachbarschaft war ganz brillant: jedes Haus hatte entweder eine Lanne oder Birke vor dem Eingange nebst Blumengewinden und sonstige Ausschmückungen. Vor den Häusern der Schaffer, der Schafferinnen und Kranzjungfern waren mehrere schön geschmückte Bäume aufgepflanzt. Das Nachbarschaftszelt übertraf aber mit seinen sinnigen Ausschmückungen mit Blumen, Grün, Moos-, Tannen- und Laub-Decorationen, Kränzen, Kronen, Fähnchen alle Erwartungen.“ Ehrenpforten wurden errichtet, und mit Sprüchen versehen, die das Lob der Nachbarschaft verkündeten. Es sollte allerdings darauf gesehen werden, daß den Nachbarn durch eine übertriebene Ausschmückung nicht zu große Kosten erwüchsen, wie überhaupt den Schaffern aufgegeben war, darauf zu achten, daß die Ausgaben nach Möglichkeit beschränkt würden, andererseits aber wollte keine Nachbarschaft hinter den andern zurückstehen.

Auch für die Nachbarn war die Zeit vor dem Feste sehr unruhig, auch sie hatten ihre Vorbereitungen dazu zu treffen oder den Festordnern an die Hand zu gehen. Schneider und Schneiderinnen waren in fortwährender Thätigkeit. Von ernstlicher Arbeit war wenig die Rede.

War dann der bestimmte Tag gekommen, so begann um 2 oder um 3 Uhr das Fest damit, daß ein Musikcorps sich vor das Haus des ersten Schaffers begab. Der Schaffer tritt mit seinen Schafferinnen und deren Kranzjungfern heraus; — der Schaffer in Frack, Cylinder und Schärpe, die Damen in weißen Kleidern, mit farbigen Schärpen, Kränze in den Haaren —, sie schließen sich der Musik an und ziehen vor das Haus des nächsten Schaffers, der sich ebenfalls mit seinen Damen anschließt, und so fort, bis alle offiziellen Personen der Nachbarschaft beisammen sind. Das Nachbahruch wird auf einem roten Sammetkissen getragen. Dann schließen sich die Nachbarn, die sich inzwischen versammelt haben, dem Zuge an. Der Zug bewegt sich nun durch die Straßen, die zur Nachbarschaft gehören, genau bis zu der durch festliche Bäume bezeichneten Grenze, „nach Nord und Süd, und Ost und West.“ Zu Schwierigkeiten konnte es führen, wenn der Bezirk der einen Nachbarschaft durch einen Theil einer anderen unterbrochen wurde. Dann konnte es geschehen, daß diese den Durchgang durch ihr Gebiet sperrete, wie es nach einer Bemerkung im Nachbarbuche der Neue Markt i. J. 1873 bei der Feier der Markt-Nachbarschaft that. Da mußte denn entweder die Nachbarschaft den Durchzug erkaufen, oder sich auf andere Weise helfen. In dem bezeichneten Falle zog der ganze Festzug durch das Haus und die Scheune des Nachbarn Pape nach den Hören hin. Wenn dann der Bezirk der Nachbarschaft bezogen war, dann begab sich der Zug nach dem Festplatze und stellte sich im Halbkreis vor einer Tribüne oder dem Orchester auf. Der älteste Schaffer gebot Frieden, dann wurden vor dem Beginn des Tanzes den versammelten Nachbarn die Statuten der Nachbarschaft verlesen,¹⁾ oder eine Ansprache gehalten, die auf die Bedeutung der Feier aufmerksam machte und mit einer Bewillkommung der Nachbarn schloß, etwa mit dem alten Spruche endigend:

„Vivat de Naderschop
Vivat de ganze Tropp,
Arm un Kiefe
Sind hüte glieke!“

Darauf traten die Schafferinnen heran und reichten jedem Nachbarn den mit gewürztem Braunbier gefüllten Nachbarschaftshumpen, den „ehelichen Willkommen,“ mit einem Spruche wie:

¹⁾ z. B. Tiedeg. N. B. S. 242.

Willkommen! Zur fröhlichen Nachbarschaft
Reich' ich den Becher mit Gerstenfaß.
Das Einbeker Bier hat guten Klang,
Verschmähet nicht den würzigen Trank.
Gedenket dabei, daß dieses Fest —
Aus alter Zeit ein treuer Rest —
Den Nachbar zur Linken, den Nachbar zur Rechten
Mit Liebe und Freundschaft soll umflechten.

Nun begann der Kindertanz, später der der Erwachsenen, der bis zum hellen Morgen währte. Auch dieser Theil des Festes bot eine Eigenthümlichkeit. Ein stehender Tanz der Einbeker Nachbarschaften war der Triolett, eine Art Tempete, bei dem jedesmal ein Herr und zwei Damen zusammen tanzten¹⁾ In dem Festzeltte begann der zweite Theil der Thätigkeit der Schafferinnen. Eine von ihnen war stets in der Nähe des Eingangs, um etwa erst später eintreffende Nachbarn und Gäste mit dem Willkommen zu begrüßen, andere waren damit beschäftigt, diejenigen Nachbarn, welche eine Nachbarschaft noch nicht mitgemacht hatten, zu hänseln, d. h. sie warfen dem neuen Nachbarn ihren blumengeschmückten Hänselfleisen über und führten ihn in den für Schaffer und Schafferinnen abgesonderten Raum des Zeltes, wo er dann das Hänselfeld erlegen mußte. Ebenso wurde es mit den Gästen gemacht. Außerdem hatten die Schafferinnen die Aufgabe streng darauf zu achten, daß in dem Festzeltte keine andere Anrede gebraucht wurde, als Herr Nachbar, Frau Nachbarin und Junfer Nachbarin. Wer dagegen verstieß und darüber von den Schafferinnen oder Kranzjungfern ertappt wurde, wurde ebenfalls in die Amtsklaube geführt, um das für diesen Verstoß festgesetzte Strafgeld, wenigstens einen guten Groschen, in die Büchse zu werfen, er mußte wie der Ausdruck lautete, „in de Büsse blasen.“ Bei diesem Feste wurde streng darauf gesehen, daß jeder Nachbar daran theil nahm. Wer sich nicht darum kümmerte, dem konnte es widerfahren, daß er am letzten Tage gegen seinen Willen zum Festplatze befördert wurde. Einige Nachbarn begaben sich mit einer Tragbahre oder einer Leiter unter Führung eines oder mehrerer Schaffer, eines Tambourmajors und zweier Trommler oder Trompeter, zu dem Hause des pflichtvergeßenen Nachbarn. Ein Haufe Kinder und Erwachsener folgte ihnen. Dann wurde der Schuldige in dem Aufzuge wie er war, aus dem Hause geholt, auf die Bahre gelegt und so unter dem Jubel der Nachbarn mit Trommelwirbel oder Trompetengeschmetter auf das Festzelt und in die Hänselfeldkammer getragen.

So wurde an drei von Ruhetagen unterbrochenen Tagen gefeiert. Der letzte Tag wurde natürlich besonders ausgekostet. Im Jahre 1860, in der Nacht vom 8ten Juli, an welchem Tage die Tiedererstr.- und Markt-Nachbarschaft ihr Fest beendeten, wurde von den beiden feiernden Gesellschaften verabredet, auf dem Marktplatze gemeinschaftlich zu tanzen. Um 4 Uhr Morgens trafen sich die Nachbarschaften an dem bestimmten Orte und es wurde nach gegenseitiger feierlicher Begrüßung dafelbst ein großer Triolett getanzt, von dem noch jetzt von älteren Leuten, wenn die Rede auf das Nachbarfest kommt, mit großem Vergnügen gesprochen wird.

Oft folgte der Nachbarschaft noch eine Nachfeier, bei der dann der meist vorhandene Ueberschuß gemeinsam vertrunken wurde.

¹⁾ Ein Tanzkundiger giebt davon in dem Aufsatze Fickels folgende Beschreibung: „Der Triolett erinnert entfernt an eine Polonaise. Der Herr hat seine beiden Damen an der Hand, und ihm gegenüber pflanzt sich eine ebensolche Trias auf — ronds à droite, ronds à gauche, dann loslassen der Hände. Es mischen sich nun beide Parteien, ähnlich wie bei der chains anglaise untereinander und finden sich bald darauf an ihrem ursprünglichen Platze wieder zusammen. Es folgt abermaliger Rundgang nach beiden Seiten, dann wechseln die Tiraden. Charakteristisch für diesen Tanz ist noch, daß die Männer bei einer gewissen Stelle in der Melodie gleichzeitig in die Hände klatschen und an einer andern Stelle mit dem rechten Fuße auf den Boden stampfen. Der Tanz dauert wohl eine Stunde.“

In dem Bericht über die 1860er Nachbarschaft in der Münsterstraße wird erwähnt, es sei damals nicht, wie gewöhnlich, zum Schluß des Festes der alte Schapperreigen oder Schapperreih getanzt worden. Ich vermüthe, daß dies der alte Name des Trioletts war, doch habe ich nichts Sicheres darüber erfahren können.

IV. Ursprung der Nachbarschaft.

Ich bin der schwierigen Frage nach der Entstehung und dem Wesen unserer Nachbarschaften und ihres Festes bisher aus dem Wege gegangen. Es wird wohl angenommen, — auch der Verfasser jenes Aufsatzes in der Illustrierten Zeitung ist dieser Ansicht — daß das Nachbarschaftsfest eingefest sei, um die üblen Streitigkeiten und Zerrwürfnisse zu beseitigen, die nach der unglücklichen Schlacht am Lademanngraben 1479 in der Einbecker Bürgererschaft entstanden waren. Harland tritt dem mit Recht entgegen.¹⁾ Lekner, der eingehend über die Folgen der Schlacht und die Maßnahmen des Rathes, die Eintracht unter den Bürgern wieder herzustellen, in seiner Chronik (Buch VI, Blatt 111) handelt, weiß nichts von dieser angeblichen Entstehung des Festes. Harland selbst scheint die Feier mit dem in Einbeck blühenden Braugewerbe in Zusammenhang zu bringen.²⁾ Auch dies läßt sich nicht halten. Doch ist die Frage nach dem Ursprunge des Festes nur unwesentlich; das Fest ergab sich leicht, wenn erst die Genossenschaft, die Nachbarschaft vorhanden war. Was war aber die Nachbarschaft? Bodemann führt sie in dem Nachworte zu Harlands Aufsatz auf die altgermanischen Schutzgilden zurück. Derartige Gilden hatten sich nach Schaumann³⁾ bei den germanischen Völkern unter den Freien entwickelt, um das Leben eines Freien gegen die Uebergriffe der Mächtigen zu schützen oder wenigstens die Beitreibung des Wehrgeldes zu ermöglichen, andererseits aber auch um für das Leben eines Edlen, den einer der Genossen etwa erschlagen, Genugthuung leisten zu können. Als das Königthum erstarkte und als das Lehswesen seine Entwicklung begann, wurden solche auf Selbstschutz abzielenden Vereinigungen streng untersagt; die Gerichte des Königs, der Lehns- herr übernahmen die Verfolgung einer Gewaltthat.⁴⁾ Dagegen wurde der ursprüngliche Zweck der Gilden erweitert; es wurden Gilden gestattet, die den Zweck hatten, ihren Mitgliedern bei Unglücksfällen oder in Zeiten der Noth das Leben zu fristen oder die Hinterbliebenen zu unterstützen, z. B. bei Feuerschaden, Schiffbruch, Viehsterben, Armuth, Krankheit und Tod. Spuren derartiger Verbände haben sich nach Bodemann im Lüneburgischen,⁵⁾ in Westfalen,⁶⁾ in Schleswig, auch bei den Deutschen Siebenbürgens, zum Theil bis in die Gegenwart erhalten. Von einigen dieser Schutzgilden sind noch Satzungen vorhanden, in denen angegeben ist, wie viel jedes neu eintretende Gildeglied zu zahlen, welche Unterstützungen die Gilde dem von einem Brandunglück betroffenen Bruder, den Hinterbliebenen eines verstorbenen Mitgliedes leisten solle, was von den einzelnen und was von der Gilde zu den gemeinsamen, um Pfingsten gefeierten Gildfesten beizusteuern sei. Bei andern tritt die gemeinsame Theilnahme an freudigen Ereignissen mehr hervor. Diese Gilden werden gelegentlich auch Nachbarschaften genannt. Auf eine derartige Schutzgilde lasse sich, sagt Bodemann, auch die Einbecker Nachbarschaft zurückführen, sie sei aus der früheren dörflichen Verfassung in die städtische mit hinübergewandert, nur sei im Laufe der Zeit der ursprüngliche Zweck einer Unterstützung im Leid gegen die Theilnahme an den frohen Ereignissen zurückgetreten.

Unzweifelhaft sind diese Schutzgilden die Vorbilder oder geradezu die Vorgängerinnen der Einbecker Nachbarschaften gewesen. Aber in jenem Harlandschen Abdrucke der Nachbarschafts-Statuten lag Bodemann nur ein unvollkommenes Bild der Aufgaben und

¹⁾ Harland, Nachbarschafts-Statuten. Jahrb. d. hist. Vereins 1880 S. 257.

²⁾ Harland, Geschichte I S. 240. Ebenso Fickel a. a. D.

³⁾ Vaterl. Archiv des hist. Vereins f. Niederachs. Jahrgang 1841 S. 11 ff.

⁴⁾ In einem Capitulare vom Jahre 779 § 16 verbietet Karl der Große derartige Gilden, wenn sie ihren Mitgliedern Selbsthilfe gegen Diebe und Räuber verschaffen wollen, gestattet dagegen solche, welche Armenpflege oder Unterstützung von einem Brande oder Schiffbruch Betroffener bezwecken, nur durfte keine eidliche Verpflichtung gefordert werden.

⁵⁾ Vergl. v. Hammerstein-Boytens Wardegan S. 337 die Gewohnheiten der Gildebrüder von Amelinghausen.

⁶⁾ Die Gilden im Kirchspiel Lüdinghausen bei Wilmans: Die ländl. Schutzgilden Westfalens; Zeitschr. f. deutsch. Kulturgesch. N. F. III S. 1 ff. Ebenso die Gilden im Kirchspiel Schledehausen bei Stäbe: Sogerichte in Westfalen S. 122.

Thätigkeit unserer Nachbarschaften vor. Weder von ihren gemeinnützigen Aufgaben noch von ihrer Weidgerechtigkeit ist darin die Rede. Nun ergeben sich die ersteren leicht aus der Veränderung der Wohnungsverhältnisse. Solange die Nachbarn auf dem Lande oder in Dörfern, weitläufig vertheilt saßen, wird sich wohl kein anderer um die Brunnenverhältnisse oder um die Reinlichkeit auf ihren Höfen gekümmert haben. Anders wurde das, als sie auf einen eng beschränkten Raum vor oder in der Stadt angewiesen waren, da kam auf Reinlichkeit und gutes Wasser außerordentlich viel an; deshalb konnte die Stadtverwaltung, die schon Erfahrung darin besaß, recht gut den Nachbarn zu ihrem eigenen Vortheil die Verpflichtung auferlegen, dafür in ihrem Bezirk zu sorgen, und ihnen, da das städtische Verwaltungspersonal anfangs wohl noch nicht zu allem ausreichte, die Aufsicht darüber anvertrauen. Schwieriger ist die Frage, wie die Nachbarschaft zu ihrer Weidgerechtigkeit gekommen sei. Das läßt sich doch wohl nur so erklären, daß die Nachbarn zum größten Theile wenigstens, ehe sie sich dem schon vorhandenen Kerne der Stadt, der Ansiedelung der Kaufleute, anschlossen, derselben Bauerschaft oder wenigstens Marktgenossenschaft angehört hatten. Nach ihrer Uebersiedelung in die Stadt übten sie dann dieselben Rechte, die sie vorher gemeinsam in ihrem Dorfe genossen hatten, d. h. ihr Nutzungsrecht an der gemeinen Mark, auch wieder von ihrem neuen Wohnsitze aus, der Stadt, gemeinsam aus.

Durch diese Hut- und Weidgerechtigkeit tritt die Verwandtschaft unserer Einbecker Nachbarschaften mit den Kluchten oder Nachbarschaften in Coesfeld und den Leischäften in Münster und Osnabrück zu Tage. Die vier Kluchten und die aus ihnen als Vertreter gewählten Achtmänner in Coesfeld hatten einen nicht unbedeutenden Einfluß auf das Stadtre Regiment,¹⁾ außerdem besaßen sie Weide- und Holzgerechtigkeit.²⁾ Ueber die Bezeichnung und das Wesen der Lai- oder Leischäften handelt Wilmans in einem Excurs zum Westfälischen Urkundenbuche (III S. 602 ff.). Er weist nach, daß Leischäft (legio in lateinischen Urkunden) der Ausdruck für Bauerschaft ist, nicht, wie gewöhnlich angenommen werde, eine Vereinigung von Laien im Gegensatz zu Geistlichen. In Münster haben die Leischäften in der städtischen Verwaltung Bedeutung gehabt,³⁾ was in Osnabrück nicht hervortritt. In beiden Städten waren die Leischäften Weidgemeinschaften; sie haben diesen Charakter in Münster bis 1804, in Osnabrück bis in die Gegenwart bewahrt. In Osnabrück gehört etwa ein Drittel der ganzen Feldmark, 3400 Morgen Gärten, Aecker, Weiden, Holz, den 6 Leischäften. Die Berechtigung dazu ruht auf den einzelnen Häusern.⁴⁾ In jeder Leischäft wird ein Buchhalter und zwei Vorsteher gewählt. Alle 7 Jahre wird das Fest des Schnatganges, d. h. der Grenzbeziehung in den einzelnen Leischäften gefeiert. Ein Umstand legt die Aehnlichkeit der Osnabrücker Leischäften mit unsern Nachbarschaften besonders nahe, daß nämlich jede Leischäft ihre eigene Feuerpritze hat. Offenbar ist diese Erscheinung, die doch mit einer Weidgemeinde wenig oder nichts zu thun hat, die Folge einer vielleicht lange vergangenen alten Verpflichtung, dem Genossen bei einer Feuersbrunst nachbarliche Hülfe zu leisten.

Ueber die Bedeutung solcher als Nachbarschaften, Leischäften, Höferschaften oder Bauernschaften bezeichneten Stadtbezirke wird gestritten. Während sie bald als ursprünglich selbständige Landgemeinden aufgefaßt werden, die durch eine Zusammenfiedelung sich zu einer Stadt zusammengeschlossen haben, erblicken andere in ihnen nur eine zum Zweck einer bessern Verwaltung geschaffene Eintheilung der Stadt.⁵⁾ Was die Einbecker Nachbarschaften gewesen sind, wird sich schwerlich mit Sicherheit ausmachen lassen, da die Nachrichten darüber aus verhältnißmäßig junger Zeit stammen.⁶⁾ Doch vermuthet ich, daß sie nicht auf

¹⁾ Vergl. Söfeland: Geschichte der Stadt Coesfeld S. 19, 21, 43, 67.

²⁾ Söfeland a. a. D. S. 17.

³⁾ Vergl. Gengler a. a. D. S. 58.

⁴⁾ Vergl. oben S. 5.

⁵⁾ Vergl. Rietschel: Markt und Stadt S. 170. Gengler a. a. D. S. 55 ff.

⁶⁾ Ob mit den in einer Urkunde von 1315 (Mag. Gesch. v. Grubenhagen Urkunde Nr. 38) genannten burscoppe vielleicht Nachbarschaften ge-

einer später vorgenommenen künstlichen Eintheilung der Stadt beruhen. Zunächst würde die Eintheilung in Nachbarschaften, wenn sie erst zur leichtern Verwaltung der Stadt geschaffen wäre, wahrscheinlich der Erfüllung der wichtigsten Bürgerpflichten z. B. der Zahlung des Schusses,¹⁾ der Wahl der Beamten zu Grunde gelegt sein. Dafür findet sich aber in Einbeck keinerlei Anzeichen. Die Stadtverwaltung hat sogar offenbar das Bestreben gehabt, die Befugnisse der Nachbarschaft einzuschränken. Daß die Sorge für Straßenreinigung von der Stadt übernommen ist, daß die Stadt die selbständige Verwaltung der Brunnen zu beeinträchtigen sucht, ist oben erwähnt. Nicht minder sucht die Stadt hinsichtlich der Gut- und Weidgerechtfame der Nachbarschaft Vorschriften zu machen, doch scheint sie damit nicht auf die Dauer durchgedrungen zu sein. Daß hier ein Uebergriß der im ganzen doch wohl gleichgültigen und sorglosen Nachbarschaft gegenüber einer zielbewußt vorgehenden Behörde vorliege, ist kaum anzunehmen. Auch daß die Stadt im ganzen der Nachbarschaft feindlich gegenübersteht und, wenn es ihr möglich gewesen wäre, sie gern noch mehr eingeschränkt und z. B. das Fest ganz aufgehoben hätte, spricht nicht dafür, daß die Stadt selbst erst diese Verbände geschaffen habe. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß z. B. die Bewohner der nahegelegenen Dörfer Liederger, Reinsen, des Alten Dorfes, welche in der trostlosen Zeit des Faustrechtes am Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhunderts in der Stadt Einbeck aufgingen,²⁾ ihre alten, vielleicht zerstörten und niedergebrannten Wohnsitze gemeinsam verließen, daß sie gleichzeitig der schon vorhandenen, Schutz versprechenden Stadt zuzogen, daß ihnen bestimmte Plätze zur Besiedelung überlassen sind, an denen sie sich anbauen und allmählich aus Bauern zu Bürgern (Handwerkern oder Kaufleuten) wurden. Dabei wurden ihnen gewisse Pflichten auferlegt, doch blieben sie selbst größtentheils in dem nachbarlichen Zusammenhange, in dem sie vorher in ihren Dörfern gestanden hatten, setzten auch den Nießbrauch der ihnen von früher zustehenden gemeinen Mark fort. Ähnlich wird es mit den Bewohnern des Dorfes Wensin gewesen sein, welche sich allerdings später Einbeck anschlossen.³⁾ Wurde durch neuen Zuzug bei dem Wachsthum der Stadt die Anzahl der Nachbarn in einem Bezirke zu groß, so trat eine Trennung ein, gerade so wie aus den entgegengesetzten Ursachen später bei dem Verfall der Stadt, als die Lasten für die einzelnen in den kleinen Nachbarschaften zu groß wurden, eine Verschmelzung zweier Nachbarschaften stattfand.

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1471 ist Frau Helena von Cleve, Herzogen Henrici pacifici Gemahlin umb St. Johannis Tag gestorben, und zu Braunschweig begraben worden (Bünting).

Auch ist Herzogen Otten Monoculi zu Göttingen Wittibe Agnes Landgräfin zu Hessen auf Lichtmesses Tag gestorben und ist Münden, damit sie beleibzüchtigt gewesen, an Herzog Wilhelm den Jüngern und seinen Herrn Bruder Herzogen Friederichen gefallen, haben also die Braunschweigischen Fürsten das Land Göttingen gänzlich einbekommen (Bünting).

Hoc anno hat sich im Stift Hildesheim abermahl ein schwerer Krieg erhoben, welcher 3 Jahr lang gewehret, dann als das Capittel nach Bischof Ernstes Tode Henni vom Hause wieder zum Bischof erwehlet, hat der Dohmprobst dargegen Landgraf Herman zu Hessen und Dohmherrn zu Cöllen (der auch hernacher Erzbischof zu Cöllen geworden) erloren. Der Landgraf aber, wie er den Zwiespalt vernahm, hat er dem Capittel abgedanket. Dagegen hat der Dohmprobst Egbert von

meint sind, läßt sich, da sonst in Einbecker Geschichtsquellen der Ausdruck Bauerschaft nicht bekannt ist, nicht erkennen.

¹⁾ Z. B. in Münden wurde der Schoß nach Straßen entrichtet. Vergl. Doebner Statuten der Stadt Münden. Jahrb. d. histor. Vereins 1899 S. 129.

²⁾ Vergl. Harland Gesch. I S. 76, 77. May Grubenhag. I S. 37.

³⁾ Vergl. May a. a. O. I S. 37 und S. 530.

Wenden Herzog Balhern von Mecklenburg erwehlet, daher ein 3jähriger Krieg entstanden.

Henni vom Huß hatte zum Bestande die Herzogen zu Braunschweig Wilhelm den Ältern und dessen Sohn Herzogen Friedrich, item den Bischof zu Verden Bartholdum, die Städte Hildesheim und Hannover (Bünting), hat also die Stadt Hannover neben ihrem Schutzherrn dem Bischof zu Hildesheim Henni vom Huß wider seinen Antiepiscopeum Hülfe gethan. — Rodom hat Herzog Wilhelm sen. und dessen Herren Söhne Wilhelm jun. und Friederich der Stadt Hannover ihre privilegia confirmiret.

Consules et Senatores Hannov. A. 1471: Curb Limborg Consul, Hans Blome, Hans von Lühde, Hinrich Ydensen, Brand Schele, Cord Rodejohann, Dieterich Hagen, Dieterich vom Sode, Hinrich Hud, Hans Harbordes, Cord Polde, Borchert Schwertfeger.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hinrich Dorhagen, Hermen Gerken, Arend Krüdenner.

Anno 1472 hat man um St. Agnesen Tage 4 Wochen nacheinander einen Cometen mit einem langen Schwanz am Himmel gesehen, der groß Sterben, viel Kriegeß und Jammers andedeutet (Bünting).

Anno 1472 hat man 2 Cometen, die alle beyde sehr groß gewesen, gesehen, darauf eine 3jährige dürre Zeit, viel Krieg und Verlust erfolget. — In diesem Jahre regirte auch eine grausame Pest in etlichen Städten, da verließ einer den andern, daß auch viel Leute nicht alleine an der Pest, sondern auch Handreichung und Hungers mangel sterben mußten. Der Wein aber ist in diesem Jahre wohl gerathen (Bünting).

Bellum quod superiori anno coeptum, hoc anno 1472 gestum est inter Henningum de Domo, Nobili et Balthasarum Ducem Megapolitanum in schismate Episcopi Hild. electi (Hom.). Bünting sic scribit: Herzog Balthasar von Mecklenborg erwehleter Administrator, als er wegen seiner Jugend noch nicht Bischof sein konte, kam ins Stift mit Hülfe seines Brudern und enthielt sich mit dem Dohmprobst Egbert von Wenden auf dem Schlosse Peina. Die von Hildesheim belagerten den Steuerwald und lagen ein ganzes Jahr dafür, aber Herzog Balhern kam mit Hülfe seines Brudern aus Mecklenborg mit 1500 Pferden, den Steuerwald zu entsetzen, er ward aber geschlagen und mußte die Flucht nehmen, zog wieder ins Land Mecklenborg und kam nicht wieder. Die von Hildesheim gewannen endlich den Steuerwald und übergaben denselben dem Bischof Henni vom Hauß.

Senatus decreto constitutum: Dat Drüppenfälle ohne des Nabers willen nich schüllen gebuet werden. Dat. Dienstages post Laetare (Hom.).

Anno 1472 an ufer Ieben Fruen Abende in der Fasten do nam Hüner von Bartensleven eine Heerde Koye denen von Helmstide, de jageden nah mit der von Bronsewit Hülpe unde grepen 7 Voetknechte, dat was eine Hangelrotte, alse et ock densülven geschach (Sachsen-Chronik, Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1472: Dieterich von Wintem Consul, Hinrich Dorhagen, Hans von Lühde, Hinrich Ydensen, Brand Schele, Hermen Gerken, Dieterich Hagen, Dieterich vom Sode, Hans Lühden, Brun Fockerele, Arend Krüdenner, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Cord Rodejohann, Erasmus von Lühde, Borchert Schwertfeger. — Gerhardus Kolshorn scriba Senatus suscipitur Freytags post Anthonii.

Anno 1473 den 6. Decembris am Tage Nicolai ist Herzog Henrich zu Braunschweig genant Pacificus seu Mansuetus zu Wolfenbüttel gestorben, als er daselbst 42 Jahr regiret hatte und ist zu Braunschweig in der Thumkirchen begraben im 63. Jahre seines Alters (Bünting).

Sachsen-Chronik hat also: Starf Hertog Hinrich tau Wulfenbüttel unde word tau Bronsewit begraben, do kam Hertog Wilhelm de Oider, sien Broder, wedder an dat Land Bronsewit tau Wulfenbüttel mit sinen Söhnen. Hertog Wilhelm de Jünger nam in dat Land tau Göttingen, und Hertog Friederich

nam in dat Land tau Hannover. Unde stund Hertog Wilhelm de Olbe mit der Stadt Bronsewyk in gudem Frede.

Bünting schreibet also: Als Hertog Wilhelm der Elter zu Braunschweig das Land Hannover zwischen Deister und Leine 42 Jahr inne gehabt, hat er nach seines Brudern Herzogen Heinrichs Absterben sich wieder nach Wolfenbüttel begeben und das Land Braunschweig mit seinen Söhnen getheilet, dergestalt daß Hertog Friederich das Land Hannover Calenbergischen Theils, zwischen Deister und Leine regiren sollte, Hertog Wilhelm der Jünger aber sollte das Land Göttingen einnehmen, und er selbst der Vater Hertog Wilhelm sen. hat das Land, darin Braunschweig und Wolfenbüttel gelegen, für sich behalten (Bünting).

Anno 1473 ist ein früher Sommer gewesen, daß um unser Lieben Frauen Tag in der Fasten die Bäume blüheten und der Rübesamen. Darauf folgte ein sehr heißer und durrer Sommer. Von Pfingsten an bis 8 Tage nach Aegidii hat es nicht geregnet, darüber sind die Wasser ausgetrocknet, daß man nicht hat mahlen können, und hat die Armuth das Brunnen- oder Sohwasser umb Geld bezahlen müssen; die Donau hat man furten können. Die Hitze war so groß, daß sich der Harz und andere Wälder davon entzündet, und brandte der Harz insonderheit ganzer 4 Meilen weges hinweg, daß man durch Graben, so von aufgebotnem Landvolk aufgeworfen, dem Feuer wehren müssen (Bünting). Darauf folgte ein sehr harter und kalter Winter (Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1473: Cord Limborg Consul, Hans von Lühde, Brand Schele, Hans vom Sode, Hinrich von Heise, Hermen Gerken, Cord Kedejohann, Dieterich Hagen, Hinrich Huck, Hans Herborder, Hinrich Stolle, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Hinrich Ydsen, Erasmus von Lühde, Dieterich vom Sode, Hans von Lühden.

Burgensis factus Dieterich Arensborg.

Anno 1474 als Hertog Balthasar von Mekenburg, der A. 1471 gegen den Bischof Henni vom Haus zum Administrator des Stifts Hildesheim aufgeworfen, aus dem Stifte geschlagen ward, ist darauf dieser 3jährige Krieg in diesem Jahr vertragen worden.

Tantus fuit aestus ut aliquot sylvae conflagraverint (Alsted.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1474: Dieterich von Wintem Consul, Hans von Lühde, Hinrich Ydsen, Hermen Gerken, Cord Kedejohann, Dieterich vom Sode, Dieterich von Underden, Barteld Dorhagen, Hans Lühden, Dieterich Grimme, Arend Krüdenner, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Erasmus von Lühde, Dieterich Hagen, Hans Herborder.

Burgensis factus Hans Kneze, Institor.

Anno 1475 Hertog Frederich, Hertog Wilhelms des Oibern Sohn (Wilhelmi junioris Bruder) tau Bronsewyk, Here tau Hannover, nam Annen, Hertog Erichs Tochter tau Bronsewyk Here tau Gimbeke unde Grubenhagen, de was Hertog Frederichs tau Beyern Wedwese, se stark ohne Arven, den se halde von öhne tog wedder na öhren Söhnen in Beyern (Sachsen-Chronik, Bünting, Henning, Reusner).

Consules et Senatores Hannov. A. 1475: Curd Limborg Consul, Hans von Lühde, Hinrich Ydsen, Erasmus von Lühde, Curd Kedejohann, Dieterich vom Sode, Barteld Dorhagen, Hans von Wintem, Hinrich Huck, Hans Herborder, Hinrich Stolle, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hermen Gerken, Dieterich Hagen, Arend Krüdenner. (Fortsetzung folgt.)

Ein handschriftlicher Nachlaß des Einbecker Predigers Andreas Danus aus dem Jahre 1595.

Von R. Lemmermann, Pastor zu St. Jacobi in Einbeck.

(Fortsetzung.)

Unser Catechismus gibt schuldige dankwürdige Erinnerungen der grossen Thaten Gottes, in offenbarung und erhaltung der

H. Schrift und unseres Christlich. Catech. in dieser letzten falschen welt. math. 24. wi dis Büchlein¹⁾ allerfeiz lehret.

Unser Catechismus seket alle h. orden in gebürende Ehren, derer sie beraubet im Pabstumb; lese dis Büchlein.

Unser Catechismus dienet sehr viel die predigten zu mercken und behalten, dahin dis Büchlein dienet. Fol. 291.²⁾ Und dis ist die heilsame Einfalt des h. Geistes, damit man sich hüte für betrüglische Einfalt der listigen Schlange.

Es sollen uns allein die hohen Exempel bewegen, Catechismi Schüler zu bleiben. Was thun, spricht Luther, solche überdrüffige vermessene heilige, so nicht wollen Catechismum teglich lesen, lernen, denn das sie sich viel gelerter halten, denn Gott selbst mit allen seinen heiligen Engeln, propheten, Aposteln.

Man lese dis Büchlein fol. 290.

Daher D. Joach. Mörlin Lutheranus Theologus multa cruce exercitatus Mir ist eine Freude und lust, wenn Ich in meiner Kircken den Catechis. mit den lieben Kindern handeln, verdrüsse mich keine mühe noch arbeit, sondern thue es von herzen gern. Ist der jünger über den Meister? Der ich über 5 Jahre in seinem Examine auch gewesen. Man lese seinen Catech. und die vortreffliche ermanung an Hausveter und die liebe Jugent. Ao. 60.

Wie soll unser Catechis. uns nicht zu höchsten lieb und wert sein, denn Ehr lehret ja die selige sterbekunst. Leset dies Büchlein fol. 303.³⁾

Weil also viel, ja, zu hösten an unserm Catechismo gelegen, das kein Silber oder Goldberg diesem Schätze zu vergleichen, die Edelste Margarita und köstlichste Perle, des Todes gift zu vertreiben, das jenes Königs Perle, von einer Sonnen goldes, nicht vermochte. Dahero wütel Satan in den Seinen, er fület seine Wunden und kompt, da die leute schlaffen, mit so vielen falschen Catech. der Jesuwider, Antinomer, Manichäer, Calvinianern u. dadurch viele eingenommen, durch die süsse Pfeiffen werden die Vogel gefangen.

Wir sein in der gefehrlichsten Zeit, da auch Electi verführt möchten werden. Math. 24. Sie ist kein ander radt, denn wachen und beten, dazu Ich mit diesem Büchlein diene, durch Gottes Segen.

Wie Ich derhalben in diesem Catechismo von Anno 1543 trewlich auferzogen: als habe ich schuldigerweise mündlich, schriftlich, pro illo talentulo divinitus commisso, dieselbe trewe bewiesen in schulen, kirchen, über die 23 Jar. Christus der Herr erhalte uns zur himlischen Schule. Amen.

Also, Liebe Tochter, verehre und befehle ich Dir, auch dis Büchlein rein, calamo et animo fido et aperto, denn wir sollen nicht mit Schmeichelworten umgehen, sagt Paulus. Gott hat ein grewel an falsches. Pf. 5, 64, 55. Sie verkleidet sich das liebe Jesulein, Luc. 2.

Hat jener grosse König das Poëma Homeri in guldschrein gefasset, stedes bei sich geführt, zum Haupte geleget, wie viel viel angenemer sol uns Christen sein, in der h. Lauffe zu königlichen priesterumb erwelt — 1. Petr. 2 — dis Büchlein alzeit sein ein geistliche Rüstammer der Seelen, Wehr und waffen wider die Feinde, norma Richtschnur aller predigten, selige sterbekunst in Christo.

Ich mein herzlieber Jesulein,

Schließ auf unser aller Herzen fein

Das wir in Dir frölich selig sein

Amen o liebste Jesulein.

Der Du ruffst dem, das nichts ist

Deinen Geist zu wort gieb Jesu Christ

Wer ist, der sonst mein heiland ist

Amen spricht frölich jeder Christ. Amen.

Anno epiphanijs Domini hisce fasciis papyracis involuti Servatoris unici nostri.

¹⁾ „dis Büchlein“ — damit meint der Verfasser das Buch „Hauskirche“.

²⁾ Fol. 290 und 291 enthält den Abschnitt: „Das sein die allerbesten Prediger, so den Catechismum emfänglich treiben.“

³⁾ Fol. 303 steht der Abschnitt: „Wie des heiligen Catechismi in Sterbens Nöthen zu gebrauchen.“

II. Theil.

In Jesu lumine nostro
TA μη θνδα ως θνδα vocante, mirificante atque beante
 pro philopatria
 ex Luthero redivivo.
 Die grossen Thaten Gottes in Luthero,
 Organo Electo et fido
 Germaniae patre et vate
 Tobiae 12.

Gottes wercke soll man herlich preisen und offenbaren.
 Esa. 28. Des Herrn Racht ist wunderbar.
 Esa. 40. Denn Ehr rufft dem, das nichts ist, das es sei.
 Es ist Gottes güte, das wir nicht aus sein, durch böse und
 gute gerüchte, als die Sterbenden, und siehe wir leben. Als
 wolte der Herr die Seinen gar verdrücken lassen, als sehe Ehr
 nicht, der das auge gemacht? Psal. 94.
 Ich lebe und ihr sollet auch leben. Jva. 14. Ist der
 Jünger über den Meister?

An die Kinder Gottes.
 Der Du ruffst dem, das nichts ist
 Deinen Geist zum wortt gib Jesu Christ
 Deins Luthers Lehr- und Streit-Schriftt rein
 Laß unsere letzte Beilag sein
 Calvini gloß und Bezae Schwindigkeit
 Und der andern Scharffsinigkeit
 Lobe wer da will; uns thue für allen
 Des Luthers deutsche Lehr gefallen
 Luther spricht gleub, Calving nicht möglich
 Einer hat schriftt, der andere redet klüglich Esa. 29.
 Allein Gott für Weisheit helt Luc. 16.
 Was Torheit ist der klugen welt 1. Cor. 1, 2.
 Hüte euch für die heimische Antichristen
 Antilutheristen dazu Calvinisten
 Manichäisten
 Schwentkeltisten } Antinomex } und Neutralisten
 Synergisten } Schmeichler }

Pf. 55. Röm. 16. Luc. 11.
 Pf. 35, 64. Phil. 3. Apoc. 3.
 Sind alle verfürer und heuchelchristen
 Hiernach sich ein jed Christen richt
 Der verfuret wil werden nicht
 matth. 24.
 Es gehet daher eine finstere Nacht
 Pf. 121, 85. Herr Christ erhalt bei uns Deine Wacht
 Das gefält Gott wol ins Himmelsaal
 Den heiligen Engeln allzumal
 Wenn die Kindelein so lernen sein
 Den Catechismum auch sprüchlein
 Denen wil der Herr Christ verehren
 Zeitlich und Ewigen Segen
 Dis ist meines Herzens stetiges Sehnen
 Amen seuffhet Andr. Denen.
 1595. 25 martii.

Jesus
 Philopatris. Philaletis.

Jesus:
 Röm. 8. 1. Petr. 1, 2. Tit. 3. Wie Ich allen und jeden
 meiner mitterben des himmlischen unverwelcklichen und unver-
 gänglichen Erbes, durch die h. Tauffe begnabet zum auffertelten
 geschlecht und königlichen Priestertumb, Dis Büchlein, darenin
 ich mich verhülle, zum neuen himmlischen Jahre verehrt:
 Also wil Ichs auch hiemit den Deinen, als ein S. Depo-
 situm, offerieret und commendieret haben zu acuiren und zu
 scherffen, in bedruckung:
 Was ihr gethan dem Geringsten mein, ist Jesu Christ war-
 lich, mir selbst gesehen. Acto. 9.
 Philopatris: Herzlieber getrewer Immanuel, unser Schatten,
 Schirm und Einiger servator Herr Jesu, hochgelobet in alle
 Ewigkeit, für alle deine unaussprechliche gnade Barmherzigkeit,
 damit du mich auch gekrönet, in dem du mir auch Kinder an-

vertrauet, neben trew herzig Unterweisung, wie wir mitteinander,
 im buntnis unser h. Tauffe, Christlich erzogen und leben, als
 zweige, Dir, dem Könige der Ehren untergelegt und Erben der
 Gerechtigkeit, darin sich das landt tröste und der himel erbawet.

O quam minor sum cunctis.
 Ach Gott, Ich bin viel zu geringe
 Und gar nicht wert der großen Dinge.
 Und gaben, die deine milde hant
 Aus Gnaden an mich hat gewant.
 Der du ruffst dem, das nichts ist
 Deinen Geist zu wortt gib Jesu Christ
 Ohn deinen veterlichen Segen und krafft
 Nichtes Gutes von im der mensch geschafft.

Kleinen Fingern, denn tausend Päbste, Könige, Fürsten und
 Doctors, sie sollen sie mir auch lassen Ewiglich bleiben, des wil
 Ich Inen allen trotz bieten in Gottes Namen. Gott wird mich
 nicht richten nach andern, ir sein viel oder wenig, glauben oder
 Unglauben, sondern nach meinem gewissen, denn Ich weis das
 mein wort und anfang nicht aus mir, sondern aus Gott ist,
 das mir kein Todt noch verfolgung anders lehren wird. Meiner
 Lehre halben bin Ich dem Teuffel, Keiser, Könige, Fürsten und
 aller Welt, viel viel viel zu stolz, steiff und hoffertig, aber
 meiner lehren halben bin Ich auch einem iglichen kinde demütig
 und unterworfen.

Philalitis: Also lerne ich aus Luthers Worten, das sein
 beruff und Lehr von Gott. Was sein aber die wercke, damit
 solches bezeuget wirt? Ist denn die Bibel im Papstumb nicht
 gewest?

Philopatris: Lieben Kinder, es ist ein unbekanntes, unver-
 ständiges, verboten, verschlossen und verworffen Buch gewesen.
 Ist demnach Gottes Werck die Restitutio Biblica in unsere
 deutsche muttersprache, also verstendlich, so lauter, herlich, klarlich
 gebracht, da Gott mit uns redet als zuvor nie gewesen.

Danket derothalben dem Barmherzigen himmlischen Vater in
 Christo, mit Luthern, das wir in teutscher sprache unsern Gott
 also hören als zuvor keiner gefunden, weder in lateinischer,
 griechischer und hebräischer sprache.

Margarita: so hat man vom Catechismo wenig gehabt?

Philopatris: Davon, lieben Kinder, sollet ihr lesen Dis
 Büchlein daraus ihr lernet, das auch die Bibell nicht allein,
 sondern auch die fernemsten im Papstumb die X gebott nicht
 gewußt, viel weniger den rechten Verstandt gehabt. Ist demnach
 der Katechismus mit herlichen klerlichen auslegung durch
 Luthern restituert volles Geistes und Lebens, das herz, seel und
 marck der h. Schrift, anima scripturae, aller Christen kleine Bibel.
 Davon reichlich zeuget Dis ganze Büchlein, und D. Mörlin,
 ein fürnemer eifriger Theologus, saget also: Ich bringe den
 allerhöhesten Schatz, so auf erden ist, denn es ist ja nicht mein,
 sondern des h. Geistes, und seine ganze Bibel, daß Ich schier
 nicht glauben kan, das D. Luther dabei gewesen, der es geschrieben
 und zusammengetragen, sondern glauben der h. Geist habe im
 die hand und feder ane einige menschliche Gedanken geführt,
 dann da ist kein Wortt ja schier kein Syllaben und Buchstaben,
 er giebt und weist einen solch hohen Gedanken, das Ich
 (D. Mörlin) teglich darüber zu lernen habe und leider noch ein
 armes einfeltiges Schülerchen darinnen bin, wollte Gott, das
 Ich möchte, wie Luther selbst oft in diesem elend gewündschet,
 nur nicht mehr denn ein Einfeltiger Catechismus Prediger sein
 und bleiben, Ach wie wolte Ich meine Zeit und Dinst so
 herzlich wol haben angelegen u. s. w. haec Doctor multa cruce exer-
 citatus Theol. Sie habe Ich, bekennet Doct. Mörlin, aus dem
 schönen Rosengarten der ganzen Bibel das allerköstlichste, beste,
 edelste, lieblichste und heilsamste Honig und Erzenei meiner
 und aller seelen, da redet, da glaubet, da betet mit mir in
 einer Summa, Adam, Seth, Enoch, Lamech, Noa, Abraham,
 David, alle Propheten, Apostel Martyrer und lieben Christen.

Margarita. Ein mein herzenliebes Jesulein, wie groß sein
 doch die Gaben Dein.

Philalitis. Sein auch deutsche Psalmen im Papstumb?

Philopatris: Lieben Kinder, Dis Büchlein, neben dem die
 tegliche klügliche erfahrung bezeuget, das man keine teutsche

Psalmen gehabt, in latein ist gelaltet von den papasilles. Wenn wir von Gott durch Luther nicht mehr empfangen denn unsern Catech. und deutsch Gesangbüchlein, voller geistreich Lehr und Trostpsalmen, können wir fur Dis himlisch geschenk nimer genug dem Herrn danken. Ist also Luther unser teutscher David und Hauptmeister in unsern Kirchen. Unser Catech., alle Artikel unserz Glaubens und Sacramenten aus H. schrift sind lieblich, herrlich klerlich componiret, das man neben der kirch im Hause, in seinem beruff dem Herrn spielen in unserm herzen die Melancoly vertreiben und das herze animiren. Satan bleibet nicht, wo man christlich musica gebrauchet. Hiebon sollet ir lesen des Freudigen Musici Lutheri Scripta. Und D. Mörlin jaget also: Wir haben erfahren zu unsern Zeiten, was treffliches Nuzes die teutschen christlichen gesenige gebracht, und überaus viel geholfen zu rechtem gründlichen Verstande reiner Lehr. Es sollen derhalben alle frome hausveter darauff acht geben, damit die schonen Psalmen Lutheri aus kirch und Haus nimermehr komen, sein züchtig mitsingen in Gotseligkeit und fleißig auf die wortt acht haben, und in allerlei sprachen Instrumenten die musicam behalten, als eine gabe Gottes und sollen den groben Puffeln feind sein, die solche gaben Gottes verachten und verlachen, halten so viel davon als die saw von muscaten. Musica ist ein vorschmack des Ewigen lebens, wie ir wisset aus dem Geist fridreichen gesange Johan Walchers von der Ewigen himlischen Wonnezeit (somerzeit)?

Margarita: Sia so wollen wir Catechismus und die Psalmen vleißig singen.

Philopatris: Lieben Kinder, das thuet, also seit ir in gemeinschaft der h. Engel, die dem Heilande eine liebliche musica halten und werdet endlich zur himlischen musica und cantory versezet werden. Joa. 14, 12.

Philalitis. Sia du liebes Jesulein, wie groß sein doch die gaben dein, wie sollen wir immer dankbar sein, in dulci jubilo Jesus mel in ore, dat vera cordis gaudia.

Philopatris. Ja, lieben Kinder, der gaben sein noch viel in Luthero, wie kan ich armer Wurm auffz Papyr alle klecken. Ich wil als mit fingern etliche zeigen; leset vleißig und widerleset dis Büchlein, da werdet ir finden, das alle christliche stende aus tieffer verachtung widerumb zu gebürlichen ehren erhaben sein durch Lutherum Fol. 383.)

Von der Majestät und Hoheit des ministerii lehret Luther also aus Gottes wortt. Das Predigtamt ist nicht unser, noch einiges menschen, ja auch keines Engels, sondern Es ist allein Gottes, der es mit seinem Blute uns erworben hat, Acto. 20. Luc. 24. Joa 20. Psal 68. Epte. 4.

Derhalben sollen wir die Prediger nicht meistern oder wehren zu straffen, denn es ist Gottes und nicht menschen straffe, der wilz ungewehret sondern geboten haben. Ehr urteilt gar hart die Berechter. Luc. 10, 1 Sam. 8. 16. 2 Sam. 16. Act. 9.

Du mußt hir die Zwey, Ampt und Person, wol voneinander sondern. Zach. 2. wer euch antastet, der tastet meine augaphel an, das ist tröstlich und herzlich geredet, wer nur einen als das kleinste gliedmas, so an mich glauben, anrürt, der sol nicht einen armen menschen angerürt, sondern mein zartes glied und edelst kleint, welches heißt Gottes augaphel, welches am meisten fület und am wenigsten leiden kan. haec Luth.

Lieben Kinder, mercket dis ja gar wol und ehrt unsern Heiland in seinen trewen Dienern.

Margarita. Eh, welche Christen solt dis nicht thun?

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals das Lüneburger Stadtwappen.

In Nr. 10 der Herald. Mittheilungen hat Herr Ahrens eine zweite Entgegnung auf meinen Artikel über das Lüneburger

1) Fol. 383 in dem Büchlein „Die Hauskirche“ enthält den Abschnitt: „Wie verechtlch Weltliche Obrigkeit im Bapthumb gewesen ist“.

Stadtwappen abgedruckt, die in sehr ansfallendem Ton geschrieben ist und theilweise thatsächliche Unrichtigkeiten enthält.

Dies veranlaßte mich, noch einmal kurz meinen Standpunkt klarzulegen. Ich sandte meine Entgegnung am 18. Oktober an die Redaktion der Herald. Mitth., Adresse Herr H. Ahrens, mit dem Ersuchen um Abdruck in dieser Zeitung. Ich habe bis jetzt keine Antwort auf meine Zuschrift erhalten. Am 24. November ersuchte ich nochmals um Antwort, die ich aber ebensowenig bekam. Dieses eigenthümliche Verfahren ist so bezeichnend für die Redaktion der Herald. Mitth., daß ich dasselbe hiermit befannt gebe.

Meine Antwort auf den Artikel des Herrn Ahrens in Nr. 10 der Herald. Mitth. lasse ich nachstehend unverkürzt folgen.

Die versprochene Erwiderung des Herrn Ahrens auf meinen Artikel in Nr. 36 der Hann. Geschichtsblätter ist in der vorigen Nummer der Heraldischen Mittheilungen (Nr. 10) erschienen.

Sie enthält zwar nichts von den erwarteten sachlichen Ausführungen, ist in der Form dagegen so persönlich und scharf, daß ich darauf antworten muß.

In dieser Entgegnung wird wieder die Hauptsache, die ich in Nr. 41 der Hannoverischen Geschichtsblätter zur Charakterisirung der Ahrensischen Erwiderung klarstellte, verschwiegen. Herr Ahrens citirt wieder meinen Aufsatz unter Weglassung der integrierenden Stellen; außerdem erweist sich meine Behauptung, daß das Schildchen im Thorbogen gerade oder schräg gestellt werden könne, in den Augen des Herrn Ahrens „als eine gewisse Dreistigkeit, für die man eine besondere Bezeichnung hat.“ Man beachte dabei, daß ich meine Behauptung auf Grund meiner Studien im Lüneburger Rathhause, einer Quelle, die Herr Ahrens in seinem ersten Artikel — allerdings falsch — anzieht, aufstellte. Wie es im übrigen um die Autorität des Herrn Ahrens steht, möge Folgendes beweisen.

Herr Ahrens schreibt in Nr. 10 der Herald. Mitth.: „Zu welchen Irthümern die Leistungen unachtsamer Zeichner führen können, beweist Herr Krüger durch die von ihm gefertigte Zeichnung des vorhin beschriebenen Siegels der Stadt Lüneburg. Er hat den senkrecht stehenden fürstlich lüneburgischen Schild mit einer Perlenkette eingefasst, welches dem Originalsiegel nicht entspricht.“

Diese Behauptung ist eine krasse Unwahrheit, „eine gewisse Dreistigkeit, für die man eine besondere Bezeichnung hat.“ Herr Ahrens hat nie ein Lüneburger Siegel gesehen, er mag es im städtischen Archiv studiren, vorausgesetzt, daß er dazu Erlaubniß vom Stadtarchivar bekommt. Dann erst mag er darüber schreiben.

Herr Ahrens scheint auch, vielleicht in Folge der eigenen Art des Studiums, andern gegenüber mißtrauisch zu sein und wünscht den Nachweis der Stelle, an welcher der blaue Löwe als von Rosenblättern umgeben bezeichnet wird.

In der um 1570 entstandenen Chronik des Georg Hammenstedt, deren Original im Herbst 1899 aufgefunden wurde, steht auf Blatt 16: „Wie nun Harmann Whiling . . . in Sachsen bestetiget . . . hat ihme Keshser Otto, furbemeldet der Große, zu einem Wappen gegeben . . . dasz Sechsfache weizze Pferd . . . und dan von whegen des Landes Braunschweich und Leunenburgt einen blouwen Louwen in rothen Rosenblättern.“

Eben erhalte ich von Herrn Ahrens die Nr. 10 der Herald. Mitth. mit seinem Artikel zugesandt. In dieser Nummer ist die Stelle, an der ich aufgefordert werde, die Namen von zünftigen Heraldikern zu nennen, blau angestrichen.

Es hat mir selbstverständlich fern gelegen, der Bezeichnung „zünftiger Heraldiker“ eine abfällige Bedeutung beizulegen. Durch das eigenthümliche Verfahren des Herrn Ahrens wird mir diese Absicht untergeschoben, und in diesem von ihm gewollten Sinne bezeichne ich Herrn Ahrens als einen zünftigen Heraldiker.

Nach den heutigen Feststellungen ist die Angelegenheit für mich erledigt.

Lüneburg, 14. Oktober 1900. Franz A. Krüger.

Vereins-Nachrichten.

Verein für Geschichte der Stadt Hannover. Am 4. December fand eine Versammlung statt, in welcher Archivar Dr. Jürgens zunächst über die Vereinszeitschrift berichtete. Hierauf wird in der Form und Zustellung der hannoverschen Geschichtsblätter insofern eine Aenderung eintreten, als diese vom 1. Januar 1901 an monatlich einmal in Heften von je 48 Seiten, Octavformat, erscheinen werden. Am Schlusse des Jahres wird also ein Band im Umfange von etwa 580 Seiten vorliegen. Durch diese Aenderung wird der bisherige Nachtheil vermieden werden, daß von einem größeren Aufsatze jedesmal nur ein geringer Theil veröffentlicht werden konnte, so daß sich die umfangreicheren Arbeiten durch viele Nummern der Geschichtsblätter hindurchzogen. Es wird sich ferner die Herstellung und Zustellung der Zeitschrift vereinfachen und eine größere Gewähr dafür geboten werden, daß die einzelnen Hefte nicht mehr so leicht verloren gehen wie bisher. Was den Inhalt betrifft, so wird damit fortgefahren werden, die hannoversche Landesgeschichte in zusammenhängender Darstellung zu behandeln und zugleich die Geschichte der Stadt Hannover und der übrigen Landestheile durch Veröffentlichung älterer Aufzeichnungen und neue darstellende Arbeiten in entsprechender Weise zu berücksichtigen. Durch die Vereinsberichte werden die Leser mit der Thätigkeit und den Bestrebungen der befreundeten wissenschaftlichen Vereine unseres Landes bekannt gemacht werden. — Alsdann hielt Direktor Dr. Hermann Schmidt über „Die Kurfürstin Sophie und Leibniz“ einen auf eingehendem Studium beruhenden Vortrag, der von den zahlreichen Zuhörern mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

Kleinere Mittheilungen.

Emden, 24. Nov. Ueber die geplanten Erneuerungsarbeiten am Rathhause wird uns Folgendes mitgetheilt: Der größte Theil des Hauptgesimses soll erneuert, das Dach umgedeckt und der Thurm, welcher sich stark zur Seite neigt, ganz abgetrochen und neu aufgebaut werden. Das Gold und die Bemalung der Wappen sollen nach den vorhandenen Spuren aufgefrißt werden. Im Innern werden sich die Wiederherstellungsarbeiten auf das Treppenhaus und einige Räume des Hauptgeschosses beschränken. Es wird u. A. beabsichtigt, die im Dachraum befindliche große Waffensammlung anderweitig unterzubringen, während die alten farbigen Fenster, die zu dem Werthvollsten gehören, was auf dem Gebiete der Glasmalerei noch vorhanden ist, im Hauptgeschoss ihren Platz erhalten sollen. Der Rathssaal wird malerischen Schmuck der Wände erhalten. Die Kosten dieser Erneuerungsarbeiten sind vom Dombaumeister Ehrhardt-Bremen auf 270000 M. berechnet worden.

(S. G., 25. November.)

Vaterländische Gedenktage.

Dezember.

- 9. 1117. Gertrud, Tochter Egberts I., Gemahlin Heinrichs des Fetten von Northheim, stirbt (nach Anderen am 28. Dezember).
- 1532. Einführung des lutherischen Gottesdienstes im Kloster St. Michaelis zu Lüneburg.
- 1692. Otto Grote erlangt in Wien die Kurwürde für Hannover.
- 1809. Einschiffung der Legionstruppen auf Walschern.
- 1813. Gefecht bei Bayonne und am Flusse Nive.
- 10. 1583. Einweihung der neuen Schule in Hannover.
- 1648. Herzog Friedrich, der Bruder Georgs, stirbt ohne Nachkommen.
- 1745. General v. Bennigsen wird geboren.
- 1757. Gefecht bei Hermannsburg (Lückner).
- 1813. Gefecht bei Sehestädt (General Falkett).

- 1814. Graf Ad. Ludw. Karl v. Platen-Hallermund wird geboren.
- 1842. General-Major a. D. Aug. Friedr. Wilh. v. d. Knefsebeck, bekannter Legionär, stirbt zu Lüneburg.
- 11. 1532. Abt Boldewin von Lüneburg stirbt.
- 1555. Herbord v. Holle, Abt von St. Michaelis, stirbt.
- 1813. Zweites Gefecht am Nive-Fluß.
- 12. 1626. Hoya wird vom Könige von Dänemark eingenommen.
- 1681. Professor Herm. Conring zu Helmstädt, geb. 9. November 1606, stirbt.
- 1777. A. v. Haller, geb. 16. Oktober 1703, stirbt.
- 1793. Vorposten-Gefecht bei Menin.
- 1813. Drittes Gefecht am Nive-Fluß.
- 1850. Geh. Legations-Rath Freih. Grote zu Hannover stirbt.
- 13. 1126. Herzog Heinrich der Schwarze stirbt zu Ravensburg.
- 1277. Herzog Johann, Sohn Ottos des Kindes, stirbt zu Dahlenburg.
- 1666. Prinz Maximilian Wilhelm, dritter Sohn Ernst Augusts, wird geboren.
- 1793. Gefecht vor Menin.
- 1810. Die nördlichen Provinzen von Hannover werden von Westfalen wieder abgetrennt und ganz zu Frankreich geschlagen.
- 14. 1635. Theilungs-Vergleich wegen der wolfsenbüttelschen Erbschaft.
- 1720. Justus Möser wird zu Osnabrück geboren.
- 1837. Entlassung der sieben Göttinger Professoren Dahlmann, Albrecht, J. Grimm, W. Grimm, Servinus, Weber und Ewald.
- 1861. Heinrich Marschner, geb. 16. August 1796, stirbt zu Hannover.
- 15. 1191. Herzog Belf VI., Oheim Heinrichs des Löwen, stirbt.
- 1394. Herzog Otto der Quade, geb. 1330, stirbt zu Hardegesen.
- 1768. General Graf Friedr. zu Krielsmanssegge wird geboren.
- 1784. Jerome Napoleon wird geboren.
- 1805. Vertrag zu Schönbrunn, wonach das Kurfürstenthum Hannover Preußen einverleibt wird.
- 1814. Eröffnung der ersten Stände-Versammlung.
- 1837. Hofrath Jeremias David Neuß zu Göttingen stirbt im 88. Lebensjahre.
- 1853. Gymnasial-Direktor G. F. Grotefend zu Hannover stirbt im 79. Lebensjahre.
- 1865. König Georg V. stiftet den Ernst-August-Orden. Feier der 50 jährigen Vereinigung Ostfrieslands mit Hannover.

Vereins-Anzeigen.

Geographische Gesellschaft. Am Mittwoch d. 12. Dec. Abends 8 Uhr wird Herr Oberlehrer Dr. Erdmann im Saale des Restner-Museums einen Vortrag über die Entdeckungsgeschichte Amerikas halten. Gäste sind willkommen.

Verein für neuere Sprachen. Am Freitag 14. Dec. Abends 8 Uhr wird Oberlehrer Dr. Vorbein im Restner-Museum über „Francois Gonin, den Reformator des Unterrichts in den fremden Sprachen“, vortragen. Gäste sind willkommen.

Inhalt.

Oberlehrer Wilhelm Feise, Die Einbecker Nachbarschaft (Schluß). — hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Pastor R. Lemmermann, Ein handschriftlicher Nachlaß des Einbecker Predigers Andreas Danus aus dem Jahre 1595 (Fortsetzung). — Franz A. Krüger, Nochmals das Lüneburger Stadtwappen. — Vereins-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Vaterländische Gedenktage. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Temes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachsen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niedersachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattbüchischen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 50.

Hannover, den 16. Dezember 1900.

3. Jahrg.

Nachdruck verboten.

Die Volger.

Familiengeschichtliche Andeutungen, nach Urkunden und handschriftlichen Aufzeichnungen ermittelt und zusammengestellt von Fräulein Agnes Volger-Volger.

Die Volger zählen zu den mit der Braunschweig-Lüneburgischen Landesgeschichte, wie mit der Hannoverschen Stadtgeschichte eng verknüpften Rathsgeschlechtern der Stadt Hannover. Geschichtliche Beziehungen aus der Vorzeit jenes Geschlechtes ragen bis in die Verhandlungen unserer Tage und dokumentiren sich nicht nur in Denksteinen und Wappentafeln, sondern auch in den wichtigsten Bauwerken der Altstadt Hannover.¹⁾ wie in den auf Straßen der Neustadt übertragenen alten Flurbezeichnungen „Volgerstweg“ und „Volgerswinkel“.

Ueber die Geschichte der Volger hat der weiland in Hannoverschen Landen allgemein ehrenvoll anerkannte Gymnasial-Director Wilh. Friedr. Volger, † 1879 zu Lüneburg, der geschichtskundigste aller Volger, mit großem Fleiße während eines langen Lebens aus Archiven und Geschichtswerken alle ihm erreichbaren Nachrichten zusammengetragen. Diese Arbeit ist von W. F. Volgers Sohne, dem bereits in jungen Jahren mit Vorliebe genealogische Forschungen fördernden Dr. philos. G. H. Otto Volger, † 1897.²⁾ bis zu dessen Ableben fortgesetzt worden, und die Ergebnisse der Forschungen und des Sammelfleißes dieser beiden von idealen Bestrebungen für ihre Familie, wie für ihr Vaterland erfüllten Männer bilden, nunmehr — nach Dr. Otto Volgers lehrwilligem Auftrage — dem Stadt-Archiv von Hannover überwiesen, eine erwünschte Ergänzung der Urkunden zur Hannoverschen Stadtgeschichte.

¹⁾ Eines der ältesten Volgerschen Stammhäuser, die sogenannten „Iserne Pforte“, findet Erwähnung in Mithoffs „Kunstabmale u. Alterth.“ im Hannoverschen Bd. I S. 84, sowie Abbildung in Mithoffs „Archiv für Niedersachsens Kunstgesch.“ I Taf. XIII

²⁾ Dem Vater der Verfasserin.

Ebenso erwünscht ist die Niederlegung dieses mehr als vierhundert Pergamente und achtundzwanzig Actenschachteln voll Acten und Geschäftspapiere umfassenden Bestandes an einem der Forschung allgemein zugänglichen Orte für die Volger, welche über der Gesamtfamilie zustehende „Rechte und Gerechtigkeiten“ sich unterrichten oder ihre Theilansprüche an den noch vorhandenen Besitzungen der Familie feststellen wollen!

Es ist den beiden emsigen Forschern nicht vergönnt gewesen, das „Urkundenbuch der Volger“ oder die „Familiengeschichte“ zu schreiben, desto mehr mag es am Plage sein, hier eine kurze Uebersicht von Nachrichten zu geben, welche das in zahlreichen Abschriften vertretene „Lehnbuch der Volger“ übermittelt.¹⁾

Die Vorfahren der in Hannover namhaft gewordenen Volger sind vermuthlich aus Flandern eingewanderte Colonisten gewesen, wie solche im 11. und 12. Jahrhundert zur Einführung des in Holland üblichen Ziegelbaues und der ebenda zu größter Vollkommenheit ausgebildeten Entwässerungsanlagen in Niedersachsen vielfach herangezogen wurden und zu Handelsbeziehungen mit

¹⁾ Das „Lehnbuch“, offenbar ursprünglich angelegt, um die bezüglich der Lehngüter der Familie Volger zustehenden gemeinsamen Angelegenheiten festzustellen und der Nachwelt zu überliefern, ward späterhin benützt um auch andere gemeinsame Familiensachen darzulegen und insbesondere um die Familienrechnung zu erläutern, welche der „Registrator familias“ im „Commun Register der Volger“ zu führen hatte.

Ein derartiges „Lehnbuch“ in Ergänzung alter Handschriften bis in die 1870er Jahre fortgeführt, liegt neben mehreren unvollendeten Familienchroniken nunmehr im Stadt-Archiv zu Hannover. Dieses Buch bildete die Grundlage der Geschäftsführung des weiland Registrators der Volger, des Hrn. Dir. Dr. W. F. Volger, ab 1825 bis zu dessen Tode im März 1879; — eben dasselbe bietet im Vereine mit der ebenda niedergelegten Familienrechnung bis 1875 auch den Schlüssel zu den allen Volgern beider Linien gemeinsam zustehenden „Rechten und Gerechtigkeiten“, deren Verwaltung (bezw. Modification) in den 1830er Jahren Dir. Dr. Volger als dem damals allein für solches Geschäft genügend vorbereiteten Familiengliede durch Vollmacht von dreiundvierzig Vettern, theils Hantscher, theils Bartholdischer Linie übertragen wurde.

den Niederlanden Veranlassung gaben.¹⁾ In den alten Rechnungen der Stadt Hannover findet man, daß Cord Volger mit 11 Gefellen am Rathhause der Stadt bauete Anno 1453—55.²⁾

Eines Conrad oder Cord Volger (in einer gedr. v. J. 1694 vorl. Chronik 4^o p. 22 unter den vornehmen Bürgern Hannover erwo.) gedenken auch die „Lehnbücher“ als eines Zeitgenossen von Dieterich Volger:

„Dieterich Volger der erste, so in Hannover bekannt, hat gelebt anno 1310, ist gestorben 1337, hat drei Söhne hinterlassen, nämlich Lüder I, Johann und Dietrich.“

Mit dieser Nachricht leitet sich das sorgfältige Geschlechtsregister der Volger ein, welches seine Bedeutung erhält durch die Beurkundung der ersten Lehnverleihung, da 1350³⁾ Lüder⁴⁾ Volger von Gude Wilbrand von Rehden mit dem sogen. Reden-Redenschen Lehn belehnt, und damit den Volgern ein „zu Mitbehuf“ der Uebrigen in Verwaltung des Ältesten stehendes gemeinsames Einkommen verliehen wurde, über dessen Verwofung eben das „Lehnbuch“ Auskunft zu geben bestimmt war.

Die Lehne, welche dem Landesherren zustehende „Rechte und Gerechtsame“ umfaßten und ursprünglich von Jenem seinen „Getreuen“ zu untheilbarem und unveräußerlichem Genuße verliehen waren, schlossen in einer Zeit, welche keine allgemeine Wehrpflicht kannte, die Verpflichtung der Heersolge in sich und setzten außerdem eine engste Begrenzung der „Heimath“ voraus. Späterhin, als die bis zur Leibeigenschaft⁵⁾ hinabreichenden Begriffe persönlicher Dienstbarkeit sich umgestalteten, bildete das Lehnverhältniß mehr und mehr zu einer Art Hypothek-Anlage sich heraus: mit Bewilligung des Lehnsherrn wurden die Lehne gegen Geld weiter gegeben.

So empfangen auch die Volger die jenen vom 14. bis zum 17. Jahrhundert zugetommenen Lehne aus zweiter Hand, bis durch Aussterben der ursprünglich belehnten Familie der Genuß an den Lehnsherrn zurückfiel und von diesem von nun an die Nugnießung den Volgern unmittelbar „verliehen“ wurde.

Der Besitztitel des Lehnsherrn ward „gewahrt“ durch die Lehntwaare, welche allemal beim Tode des Lehnsherrn, wie beim Tode des Senioris der Lehnsträger zu entrichten war; dagegen bezog der Lehnsmann Jahr für Jahr die Gefälle und Meezinsen und empfing für jeden neu zu errichtenden Pachtvertrag (Meyerbrief) den „Weinkauf“ und andere Gebühren. Es geben daher die Lehnserwerbungen der Volger im 14.—17. Jahrhundert⁶⁾ Zeugniß für den damaligen Wohlstand der Familie, welcher auch noch nach anderer Richtung sich bekundet.

¹⁾ 1196 Flamländer Colonisten zu Hildesheim, Tuchmacherei und Weberei. 1260 rege Handelsverbindung von Hildesheim mit Gent in Flandern, Veröff. d. B. f. Gesch. d. Stadt Hannover I 1899 S. 83 u. a. D. „Volgersweg“ heißt eine Straße in dem Bolder de Beemster im Bezirk Horn der niederl. Provinz Nord Brabant mit schönen Kanälen und Aäen und reicher Viehzucht und 3000 Einw. (Notiz Dr. Otto Volgers).

²⁾ Mittheil. d. Oberbaurath Mithoff, Zeitsch. d. histor. B. f. Niedersachsen 1879, Bau des nigen Nabuhß boven den Winkelker 1453—1455. „Buumester“ sind die Bauherren des Rathes. Eigentliche Erbauer sind Meister Budecke und Cord, denen der Bau verbungen war. Meister Cord tritt am häufigsten hervor. Er besorgt das Ziegelgeschäft und das Glasiren der Steine und das Mauern. Er arbeitet meistens „sulff 11“ auch „sulff 13“.

³⁾ Nach andern 1388. A. B.

⁴⁾ Ob dieser Lüder (Lothar) Lüder I, Dietrich I Sohn, oder Lüder II Dietrichs I Enkel gewesen, bleibt zu ermitteln. A. B.

⁵⁾ Noch 1392 ward in einem Kapitel der Hannoverischen Kalandsbrüderschaft unter den für Verwaltung der Güter zu beobachtenden Vorschriften festgesetzt, „daß wenn große und kostbare Dinge, als ein Mensch Belbelgner, Pferd, Ochse oder dergl. geopfert würden, diese zum gemeinen Gebrauch des Kapitels verbleiben sollten.“ S. Patje „Wie war Hannover?“ p. 116—117.

⁶⁾ Die „Lehnbücher“ melden acht Lehne, welche heißen Linien der Familie zustehen, doch sind diese Nachrichten insofern ungenau, als manche Lehne durch gelegentlichen Heimfall und andere Ursachen ihre Bezeichnung verändern und dieser Umstand von den Abschreibern alter Lehn Nachrichten unbeachtet gelassen wurde: so hieß z. B. das v. Singsche Lehn Hartshausensches und vormalig von Hornsches Lehn, und das als Hildesheimisches Lehn abgelöste v. Brabesche Lehn ward zuvor von den Herrn v. Worfelbe und noch früher von denen v. Sahnensee „gesonnen“. So ist auch unter dem Namen Calenbergisches oder Gurr-Braunschweigisches Lehn 1843 eine ganze Anzahl von Besitzungen von der Landesherrenschaft abgelöst worden, welche früher einzeln unter andern Namen verliehen waren. — Ein Lehn steht der Bartholdischen Linie ausschließlich zu: das Markoldendorfer Lehn (Markoldendorf 2 Meyerhöfe 8 Hufen Landes in und auf der Feldmark

In einer Zeit, welche geistiges Streben und geistigen Genuß allein in Kirchlichkeit pflegte, weihten auch Volgersche Abkommen ihr Leben und ihr Vermögen, wie ihre Kleinode der Kirche.

So melden die Nachrichten von Dietrichs Urenkel, Johann Volger, derselbe sei Pastor zu St. Agidien in Hannover gewesen und liege in jener Kirche vor der Kanzel begraben, ihm verdanke man „14 Pröben“. Von Johann's Vetter, Barthold II, der nach kinderloser Ehe starb, empfing dieselbe Kirche 750 Goldgulden sowie Messgewänder und einen Kelch lt. testamentarischer Verfügung. Vordem hatte derselbe Barthold der St. Georgen-Kirche eine Spende des Herzogs aus der Brückenmühle vermittelt.¹⁾ Bartholds Wittwe (Ise Sindorp) stiftet 1463 Mittwoch nach Laetare die Commende am St. Katharinen-Altar in der Agidienkirche, welche 1509 und 1531 durch Hans VI Volger²⁾ aufgebeßert wird. Hans VI Volger Bruder, Barthold III, ist Inhaber der Vicarie St. Berwardi in der Kreuzkirche 1517. Eine Tochter von Hans VI Volger und Ise Limborg, Catharina Volger, wird Klosterjungfrau im Kloster Barfinghausen, und deren Bruder Dietrich VI und Barthold IV sterben als Geistliche (der erstere zu Rom), während die zwei andern Söhne von Hans VI, Magnus und Jürgen, folgende Stiftungen machen:

1. Zahlt 1538 Magnus B. die Stiftungsgelder von seinem Schwiegervater Albert Lunden in St. Georgenkirche für Sonntags- und Mittwochs-Pröben,
2. verbessert Magnus und Jürgen Volger 1540 die von ihren Vorfahren gestifteten „Pröben“ mit 110 Gfl.,
3. stiften 1546 Dienstag nach Ostern Magnus und Jürgen B. 750 Goldgulden für die Commende St. Catharinae (Volgersches Lehn),
4. 1547 für jeden Freitagsarmen 16 Grote (s. unten. A. B.),
5. belegen 1553 Magnus und Jürgen B. bei der Kirche St. Georgii eine unbenannte Summe für Bier (1 Quartier für jeden Armen),
6. verschreibt 1559 Magnus B. der großen Spende in der Kirche St. Georgii³⁾ 400 Gfl. als Geschenk für Arme,
7. giebt Magnus B. 400 fl. zu Almosen in St. Georgii 1566,
8. belegt 1567 Magnus B. 450 Gfl. bei der Rath's-Cämmerey,

des Fleckens Markoldendorf und $\frac{1}{3}$ Zehnten für Konfen), welches durch Vermittlung von Barthold VI. Schwager an die Familie Volger kam. Jener, der Patricier Dietrich Raven zu Einbeck hatte Barthold B. Aufnahme in den Lehnvertrag erwirkt, so wird 1569 Barthold B. in dem betr. Lehnbriefe mitgenannt als Anwärter für den Fall, daß Dietrich Raven's Mannesstamm erlöschte. — Die Lehnbriefe von 1659, 1768, 1827 und 1832 liegen im Stadt-Archiv zu Hannover.

Jobst Ernst Volger, † 1751 (Bartholds Urenkel), war Pächter des Lehnhofes zu Markoldendorf und dessen Nachkommen leben noch heute in jener Gegend. Die jetzigen Besitzer jenes Lehnhofes stammen unmittelbar von jenem Jobst Ernst, über welchen eine in Markoldendorf bewahrte Abschrift und Fortführung des „Lehnbuches“ (v. Christoph Friedr. B. in Weende geb. 1670 D. L.) meldet:

„Anno 1716 hat der Herr Vetter Jobst Ernst Volger zu Markoldendorf das Gut angetreten und hat Heinrich Meiners der Meier davon mißsen. Mit dem Versprechen, daß der Herr Vetter laut von sich gestellten Contracte davon geben wolle, was sonst der Meier davon gegeben hätte laut deren jährlichen Contracte giebt also jährlich wenn es auf Beschichtigung gut steht im Felde 84 auch wohl 80 Mtr. Korn 40 Mtr. Gerste 40 Mtr. Haber mit dem Zehnten und 8 Hufen Landes so dabey gehören welches jetzt in 3 Part getheilt wird ist ihm 1730 von mir und meinen Brüdern auf 6 Jahre laut Contracte mit dem Conser Zehnten verpachtet worden bis 1736 so ist der Contract zu Ende

Anno 1742 haben die Döhrenschen Vettern vor ihren Zien Theil an den Markoldendorfschen Gute von Herrn Jobst Ernst Volger unserm Vetter zu Markoldendorf 1700 Thlr. genommen und ihm davor verkauft und ihren jährlichen Zins davor abgetreten.“

¹⁾ Die Urkunde von 1451 (n. A. 1455) nennt testamentarische Verfügung von Herrn Johann Volger, Dietrichs Sohn, und dessen Brüdern Lüder und Dietrich.

²⁾ „Pröben“, niederdeutsch für Präheden, bedeutet hier Stiftung eines Capitals von vierzehn Mal 100 Thlrn. zu Almosen, welche nach dem Gottesdienste in der Kirche alle Freitage ausgeheilt wurden.

³⁾ Ein Fuder Korn alljährlich von der Mühle an die St. Georgen-Kirche zu liefern „laut Brief so bei den Diaconis ist“.

⁴⁾ Großneffe von Ise Volger geb. Sindorp.

⁵⁾ S. Hannov. Gesch.-Bl. 21. Octob. 1900 p. 331: Anno 1434 Anfang fundationis der großen Elmsosynen ebder Pröben in S. Georgen Kirche in Hannover. (Hann. Chronik.)

9. geben 1568 Magnus und Jürgen B. 200 Gfl. an die St. Georgen-Kirche,
10. geben 1570 dieselben abermals 200 Gfl. an eben diese Kirche,
11. geben 1573 dieselben ebenso 200 Gfl. an diese Kirche,
12. hat 1574 „Magnus Volger bei die Kirche gethan“ 400 Gfl. für vier Pröven, deren Zutwendung er sich vorbehalten,
13. belegen Magnus und Jürgen B. bei dem Rath behufs der Feuerung in den hl. Geist 100 fl. im Jahre 1574,
14. geben 1580 Magnus¹⁾ und Hans²⁾ B. an die Kirche 400 fl.,
15. haben 1581 Hans¹⁾ und Barthold²⁾ Volger Gbr. auf Testaments-Verordnung von Magnus B. 450 Gfl. bei die Kirche gegeben zu Behuf von 3 Pröven und 1 Lafen und 10 Paar Schuhe jährlich von den Diaconis den Armen auszuthailen.

Ueber die Verwaltung Volgerscher Spenden, von welchen hier nur 4810 Goldgulden mit Zahlen angegeben stehen, melden alte Nachrichten:

„Es werden alle Woche in der Marktkirche³⁾ 24 Pröven, Freitags 18 und an den übrigen Tagen einer an Arme, denen es von den B. ad dies vitae vermacht ist, so auszgetheilet, daß ein jeder für 3 ggr. Brot und Speck bekommt. Die Administration geschieht durch die Diaconos, die Austheilung durch den Küster. — — —“

Mit Bezug auf eine Summe von 1400 Goldgulden, welche sich aus den oben unter 6, 7, 9, 10 und 11 aufgeführten Posten zusammenfügt und als „Vesper- oder Currenden-Geld“ bezeichnet wird, heißt es:

„Alle Sonn- und Feiertage sollen 100 Personen, welche die Vesperpredigt gehört haben, von diesen Zinsen soviel Geld erhalten, daß sie 1/2 Stübchen Bier zu 3 Witte kaufen können. Der Diaconus der Marktkirche verwaltet das Geld, der Küster theilt es aus und erhält dafür jedesmal 1 mgr., der Prediger erhält jährlich 4 fl.

Wohl auf den sub 14 oben angeführten Posten bezieht sich die Nachricht:

„Hans und Magnus legirten 1580 vierhundert Gfl., deren Zinsen an den hohen Festtagen unter die Currende-Schüler vertheilt werden sollen.“

Auch späterhin wurden die Currende-Schüler bedacht, da nach Hans VII Tode dessen Sohn Melchior dem Rathe von Hannover 400 Gfl. für die armen Schüler übergab.

Ein „Lehnbuch“, welches Hans VII Ur-Ur-Enkel, Magnus Christoph B. Pastor zu Beber, ca. 1720 abschrieb und ergänzte, meldet p. 139:

„Von denen Pröven, so von unsern Vorfahren denen Volgern gestiftet und noch alle Wochen in der Kirche St. Georgy et Jacobi⁴⁾ auszgetheilet werden:

Es werden alle Wochen in obbenannten Kirchen in Hannover 24 von denen Volgern gestiftete Pröven oder Almosen als an jedem Freytage 18 und an jeglichen anderen Tagen der Woche solchergestalt an 24 arme Leute auszgetheilet, daß jede Person (welcher es von den Volgern ad dies vitae vermacht wird) so viel Speck und Brod bekommt, als wenigstens für 3 gr. kann gekaufft werden.

Die Administration und Austheilung läßt zwar einer von den Diaconis durch den Küster verrichten, die Volger aber conferiren die Pröven, wenn ein Armer stirbt einem andern, dem sie es gönnen wollen; haben auch Macht auf die Austheilung

der Pröven acht zu haben, und die Diaconos zu besprechen falls es nicht richtig mit den Pröven und deren Austheilung sollte befunden werden. Von wem die Pröven eigentlich gestiftet und wie viel capitalia deßhalb belegt sind davon hat Johannes Volger¹⁾ Hansens dritter Sohn folgende Nachricht geschrieben:

Anno 1455 hat Johann Volger²⁾ mit Bewilligung seiner Brüder Lüder und Ditrich (Ditrichs Söhne) in seinem Testament 14 Freytags-Pröven gestiftet.

Anno 1540 haben Magnus und Jürgen Gebrüdere die Volger noch 2 Pröven dazu gemacht und dazu gegeben 110 fl. Es ist damals³⁾ gehalten worden, daß man jeden ein Roggenbrodt und 3 Witte⁴⁾ gegeben.

Anno 1547 haben Magnus und Jürgen Gebrüdere die Volger noch eine Summe Geldes nachgeschossen dagegen ihnen zugesagt den Armen die 16 grote Freytags-Pröven⁵⁾ gleichfalls wie die andern Tage auszuthailen.

Anno 1553 haben Magnus und Jürgen Gebrüdere die Volger bey die Kirche S. Georgii eine Summe Geldes in dem Briefse unbenannt geleet, davon alle Tage den Armen bei der groten Pröve einem jeden, der dieselbige hat soviel Geldes gegeben, daß er davor ein Quarter Beers kauffen kann.

Anno 1574 hat Magnus Volger 400 Gfl. bey die Kirche gethan zu Behuff, daß davon 4 Pröven als Sonntag Montag Dienstag und Mittwoch sollen gegeben werden. Die Macht zu vergeben hat er für sich behalten.

Anno 1581 hat Hans und Barthold Gebrüdere die Volger 450 Gfl. auf Befehl und Verordnung des Testaments Magni Volgeri bey die Kirche gegeben zu Behuff 4 oder 3 Pröven als Donnerstag, Freytag und Sonnabend verordnet, damit es gleich wie es mit den vorigen gehalten, auch hieneben verordnet, daß jährlich von den Diaconis Ein Lafen und 10 Paar Schuhe den Armen sollen gegeben werden.

Nachricht von dem Vesper- und Currenden-Geld der Volgere.⁶⁾

Anno 1559 haben Magnus und Jürgen Gebrüdere die Volger 400 Gfl. item

Anno 1566 noch 400 Gfl. Noch

Anno 1560 200 Gfl. Noch

Anno 1570 200 Gfl. und endlich

Anno 1573 noch 200 Gfl., Summa 1400 Gfl., bey die Kirche S. Georgii gegeben zu Behuff, daß alle Sonn- und Feiertage die ganz gesehret und den stillen Freytage und die drey Tage in Ostern, Pfingsten und Weihnachten, Hundert Personen so die Vesper Predigt hören und gehört haben, so viel Geldes gegeben werde dafür sie ein 1/2 Stübchen Hannoverschen Rothen Beers welches 3 Witte gilt kaufen können.

Der Diaconus, welcher das Register verwahrt, soll jährlich davon 4 Gfl. zu genießen haben.

Der Küster, welcher das Geld unter die Armen austheilet, hat jedes mal davon 1 mgr.

Das hievon jährlich übrig ist soll an die Pröven von den Volgern gestiftet und sonst nirgend angewandt werden.

Nachricht von dem Currenden-Geld und Legato an das Hospital Sancti Spiritus.

Anno 1580 hat Magnus und Hans Gebettern die Volger 400 fl. Müng bey die Kirche gegeben zu Behuff, daß alle hohe Festtage als Ostern Pfingsten Weihnachten und Michaelis die Zinse unter die Schüler so in die Currenden gehen, sollen auszgetheilet werden.⁷⁾

Anno 1574 haben Magnus und Jürgen Volger zu Behuff der Feuerung in dem Heil. Geist 100 Gfl. bey dem Rath beleet.⁸⁾

(Fortsetzung folgt.)

¹⁾ Da Magnus I 1576 13. Sept. gestorben sein soll, ist hier wohl Magnus II, ältester Sohn von Hans VII gemeint? A. B.

²⁾ Hans VII (Neffe des Magnus I), Stammvater der Hanseschen Linie, Barthold V Stammvater der Bartholdschen Linie.

³⁾ Es bleibt hier in Acht zu nehmen, daß bei den oben benannten Stiftungen die „Marktkirche“ keine Erwähnung findet, sondern St. Aegidien, St. Georgen- und St. Crucis-Kirchen ausdrücklich benannt sind. Bei Patze „Wie war Hannover?“ findet sich pag. 54 unter „Kirchen“: „Die Kirche St. Jacobi et Georgii, die Marktkirche genannt, hat unstreitig die älteste Foundation“ u. s. w. Thatsächlich wurde die Kirche St. Georgii später die Marktkirche genannt und dieselbe führt diesen Namen auch noch heute, (vermutlich auch das Andenken an obenbenannte Spenden in den Verzeichnissen der dort in Rechnung stehenden Almosen und Ehrengaben. A. B.)

⁴⁾ S. o. Anm. St. Georgio et Jacobo war die Marktkirche geweiht (neu erb. 1266).

¹⁾ Johannes B., dritter Sohn des Stammvaters der ältern Linie, verm. m. Gfl. v. Reichen, dessen Nachkommen 1701 ausstarben, da sein Urentel zu Dreda im Duell fiel.

²⁾ S. o. Johann B., Pastor zu St. Aegidien.

³⁾ „Damals gehalten worden“ schreibt bereits Jürgens Enkel! A. B.

⁴⁾ „Witte“ = Weißlinge, ist eine Müng.

⁵⁾ S. o. sub 4, offenbar hat der Gebrauch der niederdeutschen Sprache Mißverständnis erzeugt.

⁶⁾ S. o. Nr. 6, 7, 9, 10, 11.

⁷⁾ S. o. Nr. 14.

⁸⁾ S. o. Nr. 13.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1476 waren Herzog Friederich, Hannobrius genannt, und Bischof Henni vom Huß große Feinde, deswegen nam Herzog Friederich hin und wieder die Kühe von des Bischofes Dörfern (Bünting).

Eodem gewonnen die Herren von Meißen (Ernestus Churfürst zu Sachsen et frater Albertus) die Stadt Queblinborg und stießen ihren hölzernen Roland (quod erat signum libertatis) umb und verloren alle ihre privilegia. Solches kam her aus Uneinigkeit, und wie man jaget, daß sie ihrer Aebtissinnen Hedewig Churfürst Ernstes Schwester den gebührenden Gehorsam nicht leisten wollen (Quebl. Chronik, Winnigsteden. Thüring. Chronik, Mansfeld. Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1476: Dieterich von Wintem Consul, Hinrich Iyensen, Hans vom Sode, Hermen Gerken, Dieterich Hagen, Barteld Dorhagen, Gerlich Lathusen, Hans Burmester, Hans Rühden, Dieterich Grimme, Arend Krüdenener, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans von Rühnde, Cord Rodejohann, Dieterich vom Sode, Borcherd Schwertfeger.

Burgensis factus: Gödefe Hilmers sutor, tandem portarius.

Anno 1477 arsit Cometa, quem excepit ferventissima aestas, adeo quidem ut non solum fruges fuerint exsiccatae, sed etiam integras sylvae accensae, magni fluvii exaruerint, saevaque pestis grassata sit. Carolus Burgundus caesus ab Helvetiis. Multi principes obierunt (Alsted.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1477: Dieterich von Anderten Consul, Hans von Rühnde, Hinrich Iyensen, Hermen Gerken, Cord Rodejohann, Dieterich Hagen, Barteld Dorhagen, Hans von Wintem, Gerlich Lathusen, Hans Burmester, Hinrich Huch, Hans Harbordes, Henning Stolle, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Dieterich vom Sode, Barteld Dorhagen, Hans von Rühden.

Burgensis factus Friederich von Polde, proavus maternus Consulis Bernhardi Homester.

Anno 1478. In profesto Ulrici obiit Dominus Johannes Blome Johannis filius Consul sen. pater Johan. Blome, Cons. jun. ad Divi Aegidii in Choro sepultus (Homester).

Consules et Senatores Hannov. A. 1478: Cord Limborg Consul, Hans von Rühnde, Hermen Gerken, Cord Rodejohann, Dieterich Hagen, Bartold Dorhagen, Hans von Wintem, Gerlich Lathusen, Hans von Rühden, Dieterich Grimme, Arend Krüdenener, Barteld Gropengeter.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Erasmus von Rühde, Dieterich vom Sode, Hans Harbordes.

Anno 1479 zogen Herzog Wilhelm der Jünger, regierender Herr im Lande Göttingen und sein Sohn Herzog Heinrich mit Hülfe des Landgrafen von Hessen und des Grafen zu Stolberg wider die von Simbeck, griffen dieselben an zwischen der Landwehr und Stadt und schlügen sie. Herzog Wilhelm hatte eßlich Volk verstecket und ließ sich mit wenig Reutern sehen; da das die auf der Landwehr sahen, haben sie denen in der Stadt ein Zeichen gegeben. Die fielen mit Haufen ohne Ordnung hinaus, der Hoffnung solchen Haufen zu schlagen, aber sie wurden durch den verstecketen Hinterhalt umringet, daß sie nicht wieder zur Stadt kommen konnten; verloren also an die 900 Bürger, die theils gefangen, theils erschlagen wurden. Dieses ist geschehen in der fünften Wochen nach Ostern an S. Servatii Abende (Sachsen-Chronik, Bünting).

Eodem war ein gelinder warmer Winter, darin kein Schnee gefallen; darauf folgte ein heißer trüden Sommer, daß es zwischen Pfingsten und Michaelis nichts regnete, und ist gleichwohl ein fruchtbares Jahr gewesen. Um Petri et Pauli Tag war so wenig Wasser, daß man nirgends, als nur an den schiffreichen Flüssen mahlen konnte. Insonderheit zu Braunschweig konnte man weder baden noch brauen, deswegen man von anderen Städten als Magdeburg Brod dahin bringen mußte (Bünting).

Nachdruck verboten.

Um diese Zeit etwa hat Herr Volkmer von Anderten, Hermann von Anderten Sohn, Dieterichs Bruder, Magister und Canonicus zu Lübeck, eine Capellen und die Bibliothecam oder Liberey auf dem Rathhause zu Hannover fundiret, wie auch ein Lehnen, so die von Anderten hernach behalten (D. Jacobus Bünting in der Geneal. der von Anderten).

Consules et Senatores Hannov. A. 1479: Dieterich von Wintem Consul, Hinrich Iyensen, Cord Rodejohann, Rolandus von Lübeck, Dieterich Hagen, Dieterich vom Sode, Dieterich von Anderten, Arend Lenthe, Hinrich Huch, Hans Harbordes, Cord Polde, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hermen Gerken, Bartold Dorhagen, Arend Krüdenener.

Ludovicus Gire Reipubl. Hannov. scriba suscipitur Freitags post Francisci.

Anno 1480 hat Hertog Wilhelm de Olde ein Manding in der Borg tau Bronsewyß; od word einem argen Röber, geheten Findewat, de Kop afgehauen vor Wulffenbüttel, dat leten dohn de van Bronsewyß.

Od leten de van Hamborg 14 Seerövers de Köppe afhauen, unde dat wören Junker Gerdes Knechte tau Oldenborg, welker gegen de Stadt frigede (Sachsen-Chronik).

Consules et Senatores Hannov. A. 1480: Cord Limborg Consul, Hans von Rühnde, Hinrich Iyensen, Hermen Gerken, Cord Rodejohann, Barteld Dorhagen, Gerlich Lathusen, Arend Lenthe, Hans Rühden, Dieterich Grimme, Borcherd Stille, Hermen Hüßing.

Beer Sworen: Hans vom Sode Camerarius mit Rudolf von Anderten, Dieterich Hagen, Dieterich vom Sode, Borcherd Schwertfeger.

Burgenses facti: Hans Hagedorn, Henning Rammesberg.

Anno 1481 war ein groß Aufruhr in der Stadt Braunschweig, wurde aber durch gute Leute bald wieder gestillet (Sachsen-Chronik).

Eodem schenbeden de Bürger von dem Grypswolde öhren Bischof van Camin up dem Kerthoffe, dat kam her van Aflates Breven, den de Bischof stadede van einem Legaten, unde de Lüde dar sehr worden mit geschattet und gedöet (Sachsen-Chronik). Also hat man schon 36 Jahr vorher ehe Lutherus dawider disputiret, den Ablass improbitet.

Consules et Senatores Hannov. A. 1481: Dieterich von Wintem Consul, Hans von Rühnde, Hinrich Iyensen, Hermen Gerken, Cord Rodejohann, Barteld Dorhagen Camerarius mit Rudolf von Anderten, Gerlich Lathusen, Hans Blome, Hans Loicker, Hans Harbordes, Cord Polde, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Dieterich vom Sode, Hinrich Iyensen jun., Hans von Rühden.

Anno 1482 Wilhelmus sen. Dux Brunsv. et Lunaeb. obiit die Jacobi Wolferbyti, sepultus Brunsvigae in templo Arcis, successerunt duo ejus filii Wilhelmus junior et Frider. in terra Brunsv. (Homester, vide Henning, Reusn.).

Bünting schreibet also: Anno 1482 auf S. Jacobi Tag ist Herzog Wilhelm der Elter zu Wolfenbüttel gestorben. Er war ein streitbarer Fürst, hat 66 Jahr regiret, 13 Jahr dies Land Lüneburg, darnach 2 Jahr das Braunschweigische Land. Als er durch seinen Bruder Henricum davon vertrieben, hat er zwischen Deister und Leine und das Göttingische Land 42 Jahr regiret und 9 Jahr wieder zu Wolfenbüttel nach seines Bruders Henrici Tode; ist 90 Jahr alt geworden (Neusner).

Wie er die Graffschaft Hallermund, Wunstorpe, Eberstein, Wölpe, die Herrschaft Homborg zc. zum Lande Braunschweig gebracht und dieserwegen das Braunschweigische Wappen, darin bis zu seiner Zeit nur 2 Felber geführt, mit 4 Felbern vermehret, vide Büntingium.

Die alte Sachsen-Chronik schreibet von Herzog Wilhelm zu Braunschweig also: De Erlichstigte Hochgeborne Fürste Wilhelm de Elter von Goddes Gnaden tou Bronsewyß unde Lüneborg, Overwoldt by der Leine Hertog, tou Eberstein, tou Wunstorpe, tou Hallermunde, tor Wölpe Grafe, Here tou Homborg, de hefft gewonnen 7 Hovetstride, so hirna gemahlet ist mit 7 Bannern, i. e. Fahnen. Den Ersten aßwan he den

Böhmen vor Brüx, den andern den Stifftsagenoten vor Gronde, den dritten dem Könige von Dänemark die omnium sanctorum in der Morgenstunde vor Flensborg. Den vierden aßwan he den Törken in Galitien, Kaiser Sigismundi wegen, den 5. dem Bischof von Menze einen Revelstrydt vor Homborg. Den festen den Grafen von der Höhe uppe der Forsten hinder der Wölpe. Den sevendten Junker Moriz von Oldenburg und denen von Bremen und in dem achten stride do escheide öhn Gott, dat he starf tou Wolfenbüttel in S. Jacobs Dage, unde word tou Bronsewyß begraben in dem Dohm und sine Söhne Hertog Wilhelm unde Frederick nehmen Wulffenbüttel toufamen in.

Nach Wilhelmi sen. Tode hat Herzog Wilhelm junior Wolfenbüttel wieder eingenommen, und daselbst nebenst seinem Bruder Herzogen Friederichen, der auch seinen Antheil daran gehabt, die Regierung angenommen (Bünting).

Wilhelmi jun. ältester Sohn Henrich genannt war damals zu solchen Kräften kommen, daß er neben dem Vater anfang zu regieren. Herzog Erich aber der Jüngste war noch ein Knabe von 12 Jahren (Bünting).

Anno 1481 in S. Jürgens Tage up einen Mandag vertein Dage na Paschen, do nehmen de van Velten de Kohe unde Offen vor Salsfelde up den Jungen Hertog Henrich von Bronsewoß unde Lüneborg (dehme se allen Weddertwillen deden), averst de Buren uht dem Poppendike und Kemerneße de quemen tour najagt und mangelnden sich (i. e. überworfen sich) mit den Rütern, so dat bi Beynröde und vor Glendorp 8 Rüter doht bleven, etlike mit den verden. Sou dull unde dörbe wören de Buren ut dem Poppendike (Alte Sachsen-Chronik, Bünting).

Consules et Senatores Hannov. A. 1482: Cord Limborg Consul, Hans vom Sode, Hermen Gerken, Dieterich von Anderten, Barteld Dorhagen Cam. mit Rudolf von Anderten, Gerlef Lat-husen, Hans Blome, Henrich Iyensen junior, Hans Rühden, Dieterich Grimme, Borcherd Stille, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Dieterich vom Sode, Henrich Iyensen sen., Cord Koberjohann, Hans Harbordes.

Burmester: Barteld Jungknecht, Cord Wideman.

Anno 1483 hat Herzog Friederich zu Braunschweig, Wilhelmi Senioris Sohn, geheyrathet sein ander Gemahl Margareten, Grafen Cord zum Netberge Tochter d. 16. Calend. Nov. (Reusnerus, Henningius, Büntingius, Sachsen-Chronik) und zum Netberge Hochzeit gehalten Sonntags nach Martini, es sein aber keine Erben gefolget.

Anno 1483 sein Henrich von Wintem und Dieterich Weddinghusen Diaconi gewesen tou S. Jürgens, haben den Minoriten im Barfüßer Kloster eine Tonne Hering Jarlickes auf Lichtmessen zu geben versprochen. Dagegen die Münche alle Donnerstage Abends um beer Uhr Netten halten sollten laut Obligation A. 83 d. Martini (vide Copienbuch S. Georgii).

Eodem anno ist der Thurm herunter genommen auf der Mönche Kirchen d. Viti Martyris.

Consules et Senatores Hannov. A. 1483: Dieterich von Wintem Consul, Henrich Iyensen sen., Cord Koberjohann, Rolandus von Lübecke, Dieterich Hagen, Dieterich vom Sode, Dieterich von Anderten, Barteld Dorhagen Cam. mit Rudolf von Anderten, Hans Voiker, Hans Harbordes, Ludewig Scherenhagen, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Hans vom Sode, Hermen Gerken, Henrich Iyensen jun., Borcherd Stille.

Anno 1484 folgete auf die im vorigen Jahre gewesene Theurung eine große Pestilenz durch ganz Deutschland, sonderlich in den Sächsischen Städten. Zu Braunschweig mußte man die Steinwege, so über die Kirchhöfe gingen, aufbrechen, damit man Raum zu den Gräbern hatte (Bünting).

Eodem fuit tantus vini proventus, ut non potuerit excipi ob doliorum defectum (Alsted. Chron.).

Eodem obiit Joh. v. Sode Hannov. Consul sive Senator die Marg. (Hom.).

Consules et Senatores Hannov. A. 1484: Cord Limborg Consul, Hans vom Sode, Hermen Gerken, Cord Koberjohann, Rolandus von Lübecke, Henrich Iyensen sen., Volkmer von An-

berten, Erasmus von Berkhusen, Hans Rühden, Cord Brunä, Borcherd Stille, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Henrich Iyensen jun., Barteld Dorhagen Cam. mit Volkmer Blomen und Rudolf von Anderten, Borcherd Schwertfeger.

Anno 1485. Als Herzog Wilhelm der Jünger zu einem ziemlichen Alter kommen war, ließ er seinem ältesten Sohn Herzog Henrichen dem Eltern die Regierung zum mehrentheils über, sonderlich zu Wolfenbüttel, und er der Vater gab sich zur Ruhe, mehrentheils im Lande Göttingen und zu Münden. Dies geschah 3 Jahr nach seines Vaters Wilhelmi des Eltern Absterben (Bünting). Herzog Friederich aber Wilhelmi Junioris Bruder regirte das Land um Hannover zum Calenberge, daher er Fridericus Hannobricus genennet worden.

Anno 1485 ist der schwere Krieg angangen mit den Fürsten, Herren und Städten.

Der Anfang war wegen der Stadt Hildesheim und ihrem Bischof Barteld von Landesberg, der auch Bischof zu Verden war. Düsse Krieg, saget die alte Sachsen-Chronik, leet sich aestiken böse an. De Stede brennedden Sarstede uht unde vele andere Dörpe im Bronsewiseschen Lande, im Stift Hildesheim, im Hannöberischen Lande und im Lande tou Göttingen.

Der Krieg rührete her von der Bier accise, damit sie der Bischof beschwerete. Den Hildesheimischen kamen zu Hülfe die Städte Braunschweig, Lüneburg, Magdeburg, Halberstadt, Goslar, Northheim, Einbeck und Hannover (Bünting). Letznerus beschreibet diesen Krieg ausführlich in seiner Dasselischen Chronik.

(Fortsetzung folgt.)

Ein handschriftlicher Nachlaß des Einbecker Predigers Andreas Dauus aus dem Jahre 1595.

Von R. Lemmermann, Pastor zu St. Jacobi in Einbeck.

(Schluß.)

Philopatris. Ja, freilich thun dis alleine die Christen, aber der natürliche Mensch liebet die finsternis mehr denn das licht, achten mehr die ehre bei Menschen denn bei Gotte und die schätze Egypti seien im lieber, denn die schmach Christi. Ebr. 11. Ist auch jemand unter den obersten, der dem Jesu anhanget? J. 7. Und schlau wider den Stachel und eisern Scepter. Psal. 2. Acto. 9.

Philalitis. Das ist schrecklich. wie? Ist denn weltlicher stand verachtet?

Philopatris. Ja im Pabstumb mus dieser stand der Papißen Nachrichten sein und viel geringer denn ein Ioser Mönch, also lauten Lutheri wortt: wo ein Dank umb die verfluchte schendliche welt zu verdienen, und ich M. Luther, sonst nichts Gutes getan noch gelernt, denn das Ich das Weltliche Regiment so erleuchtet und geziret habe, so sollen sie doch umb des einigen stüdes willen mir danken und günftig sein, weil sie alsampt auch meine ärzsten Feinde wol wissen, das solcher umstand von weltlicher Obrigkeit unter dem Pabstumb nicht allein unter der Band gelegen, sond auch unter allen stinckenden und laufigen Pfaffen und mönchen hat müssen sich drücken und treten lassen.

Also hat auch Luther den Ehestand wider zu ehren erhoben und die Eheleute und die Jugent trewlich unterwiesen, wie sich ein iglicher verhalten soll, wie auch dis Büchlein aufweist; und ist aller christlichen schulen Restaurator und Vater und Patron. Auch trew herzlich ermanet, das mhan die Jugent zur Schulen zien wolle, denn Gottes Hartwerck sei, aus betlern Herrn machen Psal. 113. Siehe dich umb in aller könige und fürsten höße. Ich bin selbst, spricht Ehr, der Partedenhengst einer gewesend.

Philalitis. Cia, das sein Ja aber Gaben eines gnaden reichen fröhlichen Jubeljars, das wir wissen, wie wir recht glauben, christlich leben, mit gutem Gewissen gute Ritterchaft üben, und in unserm Jesu selig abscheiden zum himmlischen Vaterlandt.

Margarita! Ach mein herzliebtes Jesulein. Wie sollen wir immer dankbar sein

Jesus. Folget meiner stimme rein und allein
 Azeit in Ewren Ehren sein.

Philopatris. Demnach, lieben Kinder, höret ferner die grossen thaten Gottes in Luthero. Es ist freilich mit verwunderung höchlich gepriesen die grosse freimütige beständigkeit in reiner lauterer lehr, bis zum seligen abscheiden zu himelreich; Auff angezogener reiner lehr als auff einen unbeweglichen Grundfeste ist Luther stedes freudig im bekenntnis bestanden.

Anno 1518. Da Luther erscheinet zu Augsburg und im vom Cardinal Cajetano exprobrirret wird die autorität des Pabstes und seiner Concilien das er das Revoco fünge, antwortet Luther aus freudigem Geiste: Ich habe meinen willen in Gottes willen gestellet, wil lieber 100 mal sich tödten lassen, denn einen Tittel Gottes Wortts verleugnen und saget ferner disse mercklichen Worte; Man sol zwar aller menschen stimme hören, aber gegen Christi stimmen halten, denn Christus allein hat die vorzüge fur allen Menschen. Das Ehr nicht teilen kan. math. 17.

Anno 1521. Da Luthero treulich wideraten nach Wormbs zu zien, denn Er würde in Bann und Acht komen werde, antwortet Luther also: Ich, der Ich gegen Wormbs beruffen, wil in die stad zien im namen des Herrn Jesu, wenn auch so viel Teuffel auff mich hiltten als Ziegel auf den Dechern. Die letzte Appelatio dabey es ewig bleibet also: Es sein denn, das Ich mit Zeugnis der h. Schrift oder mit öffentlich klaren und hellen gründen und ursachen überwunden und überwiesen werde (denn ich glaube weder dem Pabst noch den Concilien, weil es am tage und offenbar, das sie oft geirret und inen selbst widerwertig gewesen und Ich also mit dem spruch von mir angezogen, uberzeuget und mein Gewissen in Gottes Wort gefangen, so kan Ich und wil ich nichts widerrufen, weil weder sicher noch geraten ist, etwas wider das gewissen zu thun, hie stehe ich, Ich kan nicht anders, Gott helfe mir. Amen.

Dabei ist es auch blieben Anno 30 in der grossen Reichsversammlung zu Augsburg, da die Pabisten jubilirten über Kaiser Carolo, ihrem Salvador, der solte die Lutherischen alle im blute extrenden, wie der Mönch aus Keisershofe weidlich proclamirret und incitirret, es könnte sonst der Kaiser nicht selig werden.

Philalitis. Behut Gott, welches Geistes Kinder sind diese? solches thun Christi jünger nicht.

Philopatris. Lieben Kinder, der Geist heist Leajo. mar. 5. Joa. 8.

Eben zu der Zeit, höret Gottes wunder, zu solcher gefelichen Zeit, da das Meer wüet psal. 46 und wasserwellen ins schifflein schlan, daselbst sihet Luther unter den schatten und schirm des Glaubens und Vaterunfers, componirret und singet psal. 46: eine feste Burg ist unser Gott, damit Ehr neben dem hochlöbl. Churfürst und herrn Philipps die Christenheit animiert und spricht: hatt Gott seinen Sohn für uns gegeben, was zittern wir denn? ist Satan mächtiger denn Christus? Ist nicht Gottes freundlich herrlich wunderwerk, das Luther in Acht und Bann ohne menschlichen schutz, gleich unter den Löwen wie Daniel sich mit schwert des Geistes nicht allein der öffentlichen feinde als Pabisten sondern auch der inwendigen schädlichen feinde erwert, über die 30 rottengeister eingetrieben, sünde und ergernisse mit ganzem ernste gestrafft und doch Luther erhalten worden?

Margarita. Das ist ja ein gros wunderwerk wie Danielis historia. Soll man aber also Gottes woltaten aufnehmen?

Philopatris. Lieben Kinder, Ist der Jünger über Den Meister? Ist Ehr nicht mit seinem Södtlichen beruff und woltaten als Teufflich injuriret, deformiret praesjudiciis et mendaciis putidis satanae excrenaentis condemniret? psal. 69. 35. Ehr ist uns nicht leidlich anzusehen, ruffen sie crucifige. Nolumus hunc dominari sup. nos. Wir wollen die Bande zerreißen u. s. w., wir sein als ein stuch und fegopfer noch heut, klagen seine Jünger, lesset daselbst, was auf dem rande verzeichnet psal. 2, 1. Cor. 4. Dränget mich denn der Herr

mit allen seinen stuten? klaget Luth. Und eben Die, so ein mit leiden mit mir haben sollten, trachten, das sie mich, der ihu zuvor mher geplaget bin, denn ich ertragen kan, wöllent hinrichten. Dis sind mir allererst die Rechtschuldigen, meine gulden Brüderlein zu der Zeit, da Ich im Kampf allein stund, Bulle und Bann des Pabstes und keisers, dazu aller Pabisten leiden mußte, waren die Gulden Freundlein aus der massen küne Helden stille zu schweigen, heist das des Menschen feinde werden seine hausgenossen sein.

Das sind eben die grossen rechten einwendigen heimlichen Feinde des Evangelii, die sich rühmen grosse liebhaber des worts und doch den personen die es führen spinnenfeind sein, welches ein sehr grober tölpischer, doch schedlicher griff ist, das Evangelium durch Viel und hoch rühmen zu grunde zu tilgen. Die lesterung, damit meine person angetastet, wil ich meinen Romanisten unverantwortet lassen. Es schelte, lesterete, richtete meine person und mein leben nur frisch, wer da wil 1. Cor. 4, 2. Cor. 6. durch gute und böse gerichte, durch ehre, durch schande. Aber niemand warte von mir weder Huld noch Gedult, wer meinen herrn Christum, durch mich gepredigt, und den h. Geist zum lünger machen wil. Es ligt nichts an mir, aber Christi wortt wil ich mit frölich herzen und frischen mut unverantwortet nicht lassen, niemands angesehen, dazu mir Gott ein frölich mut und unerschrocken geist gegeben, den sie mir nicht betruben werden, hoffe ich, ewiglich.

Mercket dis wol, also gar hat Luther Menschen rhum nicht gesucht und allein auff Christum gesehen, welchen er uber alles geliebet, wie Er fodert Joän. 21. petre haste mich lieb? Dreimal. A Christo gloria vera venit. Denn wie Luther erklet, wo disse liebe Christi nicht ist, da ist keine treue, das für allen gefordert wird. 1. Cor. 4. was fraget der darnach, wer geerget oder gebessert, selig oder verdampt werd, nach dem ein solcher sihet, das er kan gunst, gut, einen vollen Bauch dabon bringen, nach dem schweiget und redet er und verrät also die schendliche untreue dem frommen Gott alles alzumall, wie auch Dr. Luther und Dr. Mörlin klagen: Gott fordert für allen ein from tretens herke, wo es da mangelt, da ist alle Kunst verloren, Gott und die Kirche verraten. Ach das jemandt hören wollte.

Margarita. Sia, so hör ich, das Luther kein unfürbsan böser mhan oder auffrüer gewesen?

Philopatris. Ach nein, lieben Kinder, wie ihr aus vorigem bericht eingenommen und der Herr selbst mit allen propheten und Aposteln, dieses bezeuget auch folgende wort unsers Luthers, Ein ird. Prediger ist ein Zandmann und vir judicii und mus straffen Alles, was sünde ist, ohne Ansehen der Person nnd Empter. Hierüber ist Jeremias in Leibes gefar u. s. w. Also auch wir, klaget Luther, heute werden gefalten für auffrüer, aber es ist ein gut zeichen, wenn uns die leute verdammen und nennen uns zandmänner/ denn ein solcher ist der h. Geist/ der zandket mit den leuten und die leute wollen ungeschendet sein. Jer. 6, 7. wie sie schreien und wollen ihnen zu gefallen geredet haben Solches thun die Antinomer und Pulfstermacher.

Philalitis. Was sein das für Lehrer und leute?

Philopatris. Davon lesset, lieben Kinder, zu dieser Zeit Esa. 3, 29. die durchs predigen sündigen machen Jer. 23. die leute stinken in ihren sünden, das sie es geringe achten und sich beferen. Ezech. 13. Rüssen unter die arme machen, die tüncher, schmiezter, die Seelen zu fangen. Und damit zum lande an das Volk predigen, nach welchen den lezten werden die Ohren juden klaget Paulus 2. Timo. 4, phil. 3. davon ich oft gesagt Röm. 16. Nun aber weinend. Daher Luther also spricht: die Antinomer geben für, man sol in der Kirchen die X Gebott nicht predigen, das ist/ man soll die leute mit der gefezpredigt unerschrocken lassen, sondern durch die hüffe gnade Christi sol man sie freundlich locken und lieblich vermanen, auf das die schrift erfüllet werde mich. 2. Ich sehe ih leider solche vermessenheit in Geseftürmern, das sie unter dem hütlein Barmherzigkeit dürffen thun, was sie nur wollen gleich als sündigten die gleubigen nicht und weren so gerecht als dürften sie der gefezpredigt nicht, lassen inen träumen, die Kirche sei so gerecht und from, wie

Adam im Paradies. Was wil folgen, wenn wir davon sein? haec Germania propheta.

In Summa. D. Luther ist bei allen Christen ein friedlich freundlich Man, denn Ehr ja Gottes wort lauter, herrlich, fleulich offenbaret, auch mit grosser leibgefar herlich bekennet, auch mit ganzem ernst alle falsche lehr und sündlich leben gestraffet. Tit. 1, 2. Und saget also: welcher prediger zu falscher lehr und zu den sünden schweiget und wil nicht desto weniger für einen Reinen Lehrer gehalten sein, der ist viel erger, denn ein öffentlicher Kezer und thut mehr schaden mit seiner schmeicheley denn ein Kezer. Einen solchen lehrer ist nicht zu trawen, er ist ein Wolff, ein Fuchs, Ezech. 13, psal. 55, ein Miedling, ein Bauchdiener, psal. 35, psil. 3, Röm. 16, der die lehre, Sacramenta, kirch und schulen verlassen und veraten wird (wie D. Stöfel mit seinem adhaerenten bezeuget) Ein solch mensch helt heimlich mit den Kezern, steckt mit inen im Kott und schlamm, ist ein windblaser, sithet wo es hinaus wil, ob Christus oder Satan das feld behelt und zweiffelt bei sich, ist unwert, das er ein Schüler genennet werde, denn Er wil niemand erzürnen, Christi wort nicht reden, wil also den Teuffel und welt nicht betrüben. Frome Prediger straffen die Sünde, nicht das sie lust und freude hetten an die Sünd, wie die Antinomier mit ihren stillschweigen Ezech. 13, psal. 50, sondern das sie dieselbe gerne behüten wollen und ihnen von herzen leid ist und wehe thut, das weis der herzkündiger/ das die leute also vom Teuffel und fleisch in sünde gefüret, wie Iren wol lieber, das keine sünde gesehen möchten. sind wol scharff matth. 5 das salz der erden, sie meinend aber gut, heucheln nicht.

Und wenn gleich ein Prediger die sünde nicht ernstlich straffet, den leuten zu gefallen, so hilft es doch nicht, es sol doch der sündler seiner sünden halben sterben. Allein, das sich der Narr solcher leute ihres blutes und verdammis teilhaftig machet, wie Gott spricht. Denn solche Schmeichler und Fuchschwenzler oder wie der Herr nennet Ezech. 13 Schmierer, Lüncher, Pulstermacher Christus nennet sie Diebe und mörder Jua. 10 stärken damit die boshaftig und weren, das sie sich nicht bekeren. Ob sie nun viel Rhümen von Gottes Gnade, von Christo, und ist kein Christus, der den Unbußfertigen wolte sünde vergeben, darumb predigen sie Lügen und nicht das Euangelium, wenn deswegen der Prediger Gottes befehl fahren lasset, wenn Er schon von allen hohen Heuptern auf erden gerümet, ja auch vom Engel vom Himmel, da es möglich war, so ist ehr doch von Gott degradiret, kein diener Gottes mehr, er und seine lehre ewig verdampt Gal. 1, Jua. 15, 1. Tim. 4. Bistu nu nicht ein frommer Hirt und Euangelisch prediger? wem binstu? Nicht der kirchen. so dienst du auch nicht Christo. St. Paulus sagt, du dienst dem, auf den du es gesegnet hast, nemlich deinem leidigen verfluchten Bauche, den hast du lieber denn Christum, das wird dir Gott abnemen, wenn du und deinesgleichen werdet den hören, den ir igt verlachtet, in ewrem herzen, das Ehr sagen wird für den Umbkreis der Erden: nunquam novi vos, weicht von mir math. 7, 25.

Dis sein, liebe Kinder harte wort Gottes in Luthero und Mörlin, sollen daher fleissig beten für unsere Seelsorger, denn zum ersten gehöret zum ampte eines trewen friedliebenden Dieners Christi, wie Luther gewesen, der rechte heilsame Gebrauch der schlüssel und Sacramenta, das man das heiligtumb nicht für die hunde werffe math. 7, die Hende der Unbußfertigen stünden umb Geschenke willen wie die antinomistischen Ehr und die Calvinischen also wissen zu hantiren und pactiren 2. Petr. 2. sie haben ein hertz durchtrieben mit geiz wie sie Petrus abmalet.

Es hat auch unser Luther nichts im ampte aus ehrgeiz gethan als wir sein thun für andere qualificiret und seiner person halben rüstig sondern durch Demuth mit Johanne dem Teuffer und Paulo, für eine bloße stimme erkennet u. Titum, Timoth., seine Jünger nicht verachtet, nicht verklaget, nicht verdruckt wie Amasgas, Jannes, Jambres, Faber — — — — mit den falschen — — — —

Also ist Luther auch ein fürbild der heilsamen lehr, das er nicht andern lehret und selbst verwerflich sei, betrübet Er seinen lieb, das nicht Gottes name durch sein leben gelestert, ergernis

gegeben, darüber der Herr das Wehe spricht also psal. 50: Was verkündigstu meine Rechte, so du doch zucht haffest? Und wirfst mein Wort hinder dich, lesst daselbst. Die da ergerlich leben, ob sie schon mit der Zungen rhümen, so lestern sie mit dem leben und haben keinen Glauben (folgen 2 unleserliche latein. Citate).

So viel u. hohes ist gelegen an einem Seelsorger, darumb betet fleissig, lieben Kinder — — — —

Hier müssen wir leider schließen, da das übrige doch nur bruchweise mitgetheilt werden kann und das eine Blatt, das noch vorhanden, zu zerrissen. Ich bedauere das um so mehr, weil ich vermuthe, daß der Verfasser noch auf Einbecker Verhältnisse zu sprechen kommt. Es finden sich nämlich auf dem letzten zerrissnen Blatt folgende Worte: „vergesen gehorsame Kin(der) ja nicht ihres lieben trewen B . . . M. Arnoldi, primarii Luther(an)ae dr (doctrinae) sanae propugnatoris ad . . es ist nicht unwahrscheinlich, daß er damit den Arnold Tezler meint, der ja, wenn man von Gottschalk Kropp abseheth, der erste Prediger an der Neustädter Kirche war, zu dessen Zeit die Lehrstreitigkeiten innerhalb der lutherischen Kirche tobten. Er war von 1540—1576 erster Prediger zur Neustadt, ein Mann, der darnach wie der unter ihm noch zum Pfarramt berufene Andreas Danus von der Wahrheit des Wortes durchdrungen waren:

Gottes Wort und Luthers Lehr
Vergehen nun und nimmer mehr.

Das alte Rathhaus zu Moringen (Solling).

Das alte Rathhaus der Stadt Moringen liegt an der Südseite der Kirchstraße (früher Marktstraße genannt), östlich der Stadtkirche und ist dasselbe Gebäude, welches jetzt dem profanen Zwecke von Wohnungen für landwirthschaftliche Arbeiter dient. In den Jahren 1596—1597 wurde es nach Verfall des ältesten Rathhauses der geschichtreichen Stadt ausgeführt.

Die Vorderseite des massiven Erdgeschosses zeigte ein einfaches, niedriges Spitzbogenportal, zu welchem eine hohe Freitreppe von beiden Seiten hinaufführte, daneben jederseits ein hohes, gradüberdecktes Fenster mit feinem Kreuz. Spitzbogenthür und Freitreppe gehören der Vergangenheit an und sind dem Wechsel der Zeit geopfert worden. Bei der Anlage von geraden Straßenzügen mit bequemen Bürgersteigen nach dem großen Brande von 1734 ist die Freitreppe fortgenommen und der Eingang gradüberdeckt. Der Stein enthielt früher an einer Auslage über der steinernen Treppe die Inschrift:

Curia dat curas, nam sit tibi curia curae,
Curarum ergo expers esse vis a curia, abstine.

An der entgegengesetzten Seite nach dem Hospital zu stand:
Quam bene conveniens sortita est curia nomen,
A gravibus curis Curia nomen habet.

Bei der 1749—1751 vorgenommenen Ausbesserung des Gebäudes wurden die Steine mit den Inschriften weggenommen und sind leider nicht wieder ersetzt. Ueber dem flachbogig geschlossenen Kellerreingange steht neben der Jahreszahl 1596, die auf den Bau des Rathhauses unter den derzeitigen Bürgermeistern Claus Knochen und Hans Sannen Bezug nimmt, eine zum Theil unleserlich gewordene Inschrift und daneben ein großes gothisches M unter einer Krone. Auf einem anderen Flachbogen liest man in gothischen Minuskeln:

anno domini 1597.

Ueber dem massiven Untergeschoß erhebt sich ein übergebautes hölzernes Stockwerk mit einer Reihe von zierlichen Consolen. Ein ebenfalls übergebauter Giebel trug an den Ecken und der Spitze ausgekragte Thürmchen. In dem Giebelthürmchen hing die Bürgerglocke.

In dem großen Brande von Moringen (1734) wurde auch das östlich das Rathhaus begrenzende, städtische Wirthshaus, der Rathskeller, vom verheerenden Element ergriffen und verzerht und das obere Geschoß des alten Rathhauses nebst Dach stark beschädigt. Wegen Mangel an Geldmitteln konnte an eine baldige Ausbesserung

des städtischen Gebäudes nicht gedacht werden. Erst in den Jahren 1749—1751 wurde sie nothdürftig vollzogen.

Leider ist das altherwürdige Rathhaus aus städtischen Besitz gekommen und 1868 verkauft und oben erwähntem, profanen Zwecke gewidmet. Verold.

Funde und Ausgrabungen.

Leer. Arbeiter beim Hafenaufbau fanden laut „Leer. N.-Bl.“ am Donnerstag-Vormittag beim Baggern ein noch gut erhaltenes Schwert mit Knauf. Die ganze Länge des Schwertes, das jedenfalls Jahrhunderte hier im Schlicke gelegen, beträgt über 93 Centimeter; die an beiden Seiten noch scharfe Klinge ist 78 Centimeter lang. Jedenfalls ist das Fundobject für unser städtisches Alterthums-Museum von großem Interesse und dürfte eine angenehme Bereicherung desselben bilden.

Bücher-Schau.

Entwicklung der agrar-rechtlichen Verhältnisse im Stifte, späterem Herzogthum Verden. Dargestellt von Richard Hesse, Doktor der Staatswissenschaften. Jena: Gustav Fischer, 1900. 244 Seiten.

Den 27. Band der „Sammlung nationalökonomischer und statistischer Abhandlungen des staatswissenschaftlichen Seminars zu Halle a./S. herausgegeben von Dr. Joh. Conrad“ bildend, darf dies Buch zugleich als eine werthvolle Bereicherung der niederjächsischen Geschichtslitteratur bezeichnet werden. Auf dem Hintergrunde der allgemeinen Landesgeschichte des Bisthums und späteren Herzogthums Verden schildert der Verfasser mit gewandter Feder — streng wissenschaftlich und doch auch dem Laien verständlich und interessant —, in welcher Weise in diesem Theile der Provinz Hannover vom 14. Jahrhundert bis zur Gegenwart die Agrarverhältnisse in wirtschaftlicher und rechtlicher Beziehung sich entwickelt haben. Der erste Abschnitt behandelt die bischöfliche Zeit und zeigt uns, wie im 14. Jahrhundert der freie bäuerliche Besitz gänzlich verschwunden und der gesammte Grund und Boden der Kirche und einigen wenigen weltlichen Herren unterthan geworden war, dann aber an Stelle der Hörigkeit und absoluten Abhängigkeit des Bauern allmählich ein tatsächliches Erbpachtssystem sich ausbildete. Der zweite Abschnitt beginnt mit dem dreißigjährigen Kriege und der Säkularisation des Stifts, legt uns dar, wie unter der weltlichen Herrschaft zunächst der Krone Schweden und dann des Hauses Braunschweig-Lüneburg das Meierrecht sich entwickelt, belehrt uns über den historischen Ursprung und die Bedeutung der mannigfachen Grundlasten und schildert die Umwälzungen jener Zeit, wo die den Geist eines Stübe und eines Bening athmende Ablösungs-, Theilungs- und Verkoppelungsgesetzgebung den auf befreiter Scholle wohnenden, leistungsfähigen hannoverschen Bauernstand schuf, um dessen gesunde Verhältnisse man uns mit Recht beneidet. Als Quellen hat der Verfasser nicht nur die gesammte einschlägige Litteratur sondern auch die reichen Materialien benützt, die ihm das hannoversche Staatsarchiv und die älteren Registraturen verschiedener Verwaltungsbehörden dargeboten haben; mehrere Urkunden von besonderem Interesse sind in einem Anhange zu dem Buche vollständig abgedruckt. Das räumliche Gebiet, auf dem sich die Abhandlung bewegt, ist ein engbegrenztes, umfaßt es doch nur die heutigen beiden Kreise Verden und Rotenburg; aber je kleiner dies Gebiet, mit desto mehr Gründlichkeit und Liebe ist der Stoff erforscht und durchdrungen. Dabei ist das Werk keineswegs von bloß beschränktem lokalen Interesse; die Wissenschaft, für welche sehr häufig der einzelne Fall den Typus des Allgemeinen darstellt, bedarf solcher Specialforschungen, und sie wird aus dem vorliegenden Buche um so mehr Nutzen ziehen können, als die historische Entwicklung der bäuerlichen Verhältnisse auf der Bremischen Geest und

in anderen Gebietstheilen unserer Niedersächsischen Heimath eine im Wesentlichen gleichartige oder doch ähnliche gewesen ist wie im Herzogthum Verden. Dr. Th. K.

Vaterländische Gedenktage.

Dezember.

16. 999. Adelheid, Gemahlin Ottos I., stirbt.
1536. Papst Paul bestätigt den Quedlinburger Vertrag von 1523, wodurch das Stift Hildesheim den welfischen Herzögen zugesprochen wird.
1677. Uebergabe von Stettin. General v. Ende kommandirt die celtischen Truppen.
1706. Die lüneburgische Ritterschaft huldt in Celle Georg Ludwig.
1859. Wilhelm Grimm stirbt.
17. 1629. Spruch des Reichskammergerichts wegen Rückgabe des Stiftes Hildesheim an den Bischof von Hildesheim.
1702. Das hannoversche Reiter-Regiment von Fenz wird bei Büttich von den Franzosen überfallen.
1789. Der Oberhof-Baudirektor Laves wird zu Uslar geboren.
18. 1704. Einnahme von Trarbach a. d. Mosel durch hannoversche Truppen.
1852. König Georg V. erläßt die neue Domänen-Verwaltungs-Ordnung.
19. 1692. Großes Dankfest in Hannover wegen der Erlangung der Kurwürde.
1813. Ankunft des Herzogs von Cambridge in Hannover.
1845. General-Direktor der dir. Steuern Georg Chr. Lichtenberg zu Hannover stirbt.
1866. General-Major Karl Bolger stirbt.
20. 1369. Herzog Magnus Torquatus bestätigt die Privilegien der Stadt Lüneburg.
1691. Mit Herzog Jul. Ernst von Sachsen-Lauenburg stirbt dies Geschlecht aus. Die Lande fallen an Hannover.
1706. Die Stadt Lüneburg huldt dem Kurfürsten Georg Ludwig.
1818. Geheimrath Dr. Ludwig Brühl wird geboren.
21. 1140. Herzog Belf wird bei der Einnahme von Weinsberg (durch Konrad III.) von seiner Gemahlin durch List gerettet.
1675. Sophia Dorothea wird mit dem Prinzen Aug. Friedrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (gefallen 22. Aug. 1676 vor Philippsburg) verlobt.
1694. Einnahme von Gyula in Ungarn.
1748. Der Dichter Ludwig Christoph Heinrich Hölty wird in Mariensee geboren.
1821. Verordnung wegen der hannoverschen National-Farbe (gelb und weiß).
1861. Staats-Minister v. Bothmer stirbt im 66. Lebensjahre.
1878. Herzog Ernst August von Cumberland vermählt sich mit Prinzessin Thyra von Dänemark.
22. 1711. Kurfürst Georg Ludwig wird mit dem Erzschatzmeister-Amt belehnt.
1853. Königl. Verordnung, die Ober-Verwaltung der Zölle und Steuern betreffend.

Inhalt.

Fräulein Agnes Bolger-Bolger, Die Bolger. — hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Pastor K. Lemmermann, Ein handschriftlicher Nachlaß des Einbeder Predigers Andreas Danus aus dem Jahre 1595 (Schluß). — Verold, Das alte Rathhaus zu Moringen (Solling). — Funde und Ausgrabungen. — Bücher-Schau. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Töwes in Hannover, Haarftr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachien in alter Kraft um Hof und Haus, so lange fürdt in Niedertachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdutschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Hameln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pf. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Inserate kosten die 4gespaltene Zeile oder deren Raum 25 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 51.

Hannover, den 23. Dezember 1900.

3. Jahrg.

Nachdruck verboten.

Die Volger.

Familiengeschichtliche Andeutungen, nach Urkunden und handschriftlichen Aufzeichnungen ermittelt und zusammengestellt von Fräulein Agnes Volger-Volger.
(Fortsetzung.)

Mit gerechtem Stolz mögen die Nachkommen jener Wohlthäter auf die stattliche Liste der hier aufgeführten Spenden blicken, zugleich voll innigsten Bedauerns, wenn der Stadt Hannover fernwohnenden Vettern versagt bleibt, ihren Einfluß darüber walten zu lassen, wem die Volger es gönnen wollen! Nun werden begeisterte Familienglieder aber doch sich nicht nehmen lassen, bei gelegentlichem Besuche in Hannover die dort im Archive liegende Familienrechnung einzusehen, und wie werden jene erstaunen, wenn bereits in frühesten „Registern“¹⁾ von all den benannten Summen nichts erwähnt wird, als zu Beginn des jogen. „Geistlichen Register der Volger“:²⁾

„1. Stehen bey des Rath's Cämmerey zu Hannover 450 Gfl.,
so Magnus Volger Sen. an 1567 dabey geleg
Zinsen 28 Thlr. 4 Gr.“

Es sind hier wohl die Worte in Acht zu nehmen, welche Johann VIII B. zu Beginn des 17. Jahrhunderts bei Erwähnung der Stiftungen seines Großvaters von 1540 gebraucht „es ist damals gehalten worden!“ Bereits im 17. Jahrhundert

¹⁾ Register-Rechnung.

²⁾ Hierüber melden die „Lehnbücher“ unter „Nachricht von dem Geistlichen Register der Volger“: „Es haben die Volger vor langen Jahren ein sogenanntes Geistliches Register, worin etliche von untern Vorfahren ad pias causas vermachte reuenuen berechnet werden.“ Der Bestand dieses Registers, welches wohl als ein „Conto“ von der Volger Commun-Register betrachtet werden muß, da es in den alten Rechnungsbüchern nur auf einer besonderen Seite geführt wird, steht in von Magnus Christoph Volger 1720 zusammengetragenen Lehnnachrichten mit mehr als 1300 Thlr. berechnet, welche zum Theil beim Magistrate der Stadt Hannover belegt, andertheils durch Hypothesen gedeckt sind, deren Zinsen von Volgerwetttern Hansischer Linie und vom Communregister der Volger zu erheben sind.

gehörten jene Stiftungen zu den Märcen von vergangner goldner Zeit!! Wie solches möglich, wird dem Geschichtskundigen sofort klar, wenn er die Daten der Braunschweig-Lüneburgischen Landesgeschichte in's Auge faßt, welche der Zeit jener Stiftungen entsprechen¹⁾: Da sehen wir Stadt und Land nicht nur unter mehrfachem Wechsel der inneren Verwaltung bedeutamen Umgestaltungen unterworfen, sondern zugleich lebhaft von den Strömungen ergriffen, welche durch Luther erweckt, in allen deutschen Gauen das Volksbewußtsein belebten und im eigentlichen Sinne des Wortes dem Altherkömmlichen den Tod schworen.²⁾ Das Calenberger Land (1495 durch Theilung an Erich I., † 1540, Kampfgenossen des Kaisers Maximilian, gefallen) war 1584, da durch den Tod von Erich I. Nachfolger Erich II., der, zur katholischen Kirche übergetreten, ein eifriger Bekämpfer der Reformation und des Schmalkaldischen Bundes gewesen, die jogen. „Calenberger Linie“ des Braunschweigischen Fürstenhauses erlosch, an die Wolfenbütteler Linie gekommen. Die Begründung der Universität Helmstedt 1576 durch Herzog Julius († 1589) begünstigte nicht nur die Reformation auf kirchlichem Gebiete, sondern gab durch Einführung des römischen Rechtes auch dem allgemeinen bürgerlichen Leben und der Staatsverfassung eine neue Grundlage. Julius Nachfolger, Heinrich Julius, † 1613 (auch als „der gelehrte Julius“ bezeichnet), führte vollends durch Einrichtung des Schackkollegiums und Beordnung der Verhältnisse der Landleute zu ihren Gutsherren zeitgemäße Neuerungen ein.

¹⁾ 1455—1581.

²⁾ Erst im Jahre 1536 trat die Stadt Hannover dem schmalkaldischen Bunde bei, aber es wird uns überliefert, daß ein Theil der Bürgerschaft, welcher früher der Reformation geneigt war, als Bürgermeister und Rath, diese im Jahre 1532 auf dem Rathhause einsperrte und drohete, ihnen die Hälse umzudrehen, wenn sie die Reformation nicht annehmen wollten. In Folge solcher Unruhen legte der katholisch gesinnte Bürgermeister Ludolph v. Lube sein Amt nieder und Anton v. Berghausen kam 1534 als erster protestantischer Bürgermeister an die Spitze der Stadt-Verwaltung. S. Patje „Wie war Hannover?“ p. 141.

Durch Luthers Bibelübersetzung ward zu gleicher Zeit die hochdeutsche Sprache allgemein, und damit verlor sich das Verständniß für die in niederdeutscher Mundart abgefaßten älteren Urkunden so sehr, daß höchstens „Gelehrte“ den Versuch wagten, dieselben zu entziffern oder abzuschreiben. Ueberdies wüthete im 15. und 16. Jahrhundert die Pest in der Stadt Hannover zu wiederholten Malen in erschrecklicher Weise und sowohl die Aegidien-, wie die Kreuz- und die Marktkirche zählten ihre Prediger zu den Opfern der mörderischen Seuche, welche wohl manches Band zerschnitt und manche Ueberlieferung vernichtet hat. — Heutigen Tages nun, wo dem Laien bereits die Schriftzeichen der älteren Handschriften so fremd entgegenreten, als wären es chinesische Lettern, muß es dem Forscherfleiß der Kundigen aufbehalten bleiben, die den uns überlieferten Nachrichten zu Grunde liegenden Urkunden zu prüfen und zu ermitteln, ob die Volgerschen Präbenden etwa eine neuzeitliche, oder doch eine seiner Zeit „practisch befundene“ Umgestaltung erfahren haben, wie solche von anderen kirchlichen Stiftungen sich nachweisen läßt, welche nunmehr für Schulen und Studienzwecke verwendet werden.

Das „Geistliche Register der Volger“ führt bereits in frühen Zeiten als Einnahmeposten:

„2. Noch zinset dieselbe Cämmerey wegen des sogenannten Göttingischen Testament oder Vermächtniß 1 Thlr. 4 Gr. NB. Wie hoch das Legatum sey, auch woher solches eigentlich rühre, habe ich¹⁾ bis dato nicht erfahren können. Des Raths Obligation ist anno 1530 geschrieben“

und bezeugt damit, daß bereits vor Zeiten manche Verhältnisse unverständlich geworden waren und höchstens ein Gewohnheitsrecht behaupteten.

Lehteres springt noch mehr in die Augen, wenn man die von Magnus Christoph Volger aufgezählten „Ausgaben des geistlichen Registers der Volger“ betrachtet; da heißt es:

„Von denen bisher erzehlten Revenuen und jährlichen Einkünften werden dagegen alljährlich wiederum ausgegeben an

Beständigen Ausgaben

1. Unserm Pastori zu Wetbergen sein Salarium 30 Thlr.
2. Denen Hr. Predigern zu Hannover zum neuen Jahr von wegen der gesammten²⁾ Volger 10 Thlr. NB. Diese 10 Thlr. werden also distribuiret, daß davon die Beyden Predigern an der Marktkirchen jeder 2 1/2 Thlr. bekommen, die andern aber bey St. Crucis und Aegidien bekommen jeder 1 Thlr. 9 Gr.
3. Zu den Lichtern in St. Aegidienkirchen 26 Gr. 6 Pf.

Unbeständige Ausgaben

1. Alle Jahr werden aus den Revenuen dieses Registers auf Chrysoconi Tag an die Armen in Hannover ausgetheilet a) Etliche 30 Ellen Tuch, b) 12 Paar Schuhe, c) 12 Paar Pantoffeln.³⁾
2. Werden auch aus diesen Einkünften des geistl. Register gebessert und im Stande erhalten die Familien Fenster der Volger in S. Georgen,⁴⁾ S. Egidien und S. Crucis Kirchen.
3. Werden von diesen Revenuen repariret und erhalten die Gitter um den Volgerschen Begräbnissen auf S. Georgen Kirchhoff, deren hinter dem Brodttharren drey sind. Um das 4te Begräbniß für Fleischhauers Laden gleich an der Schlinge hinter dem Corps de Garde ist kein Gitter. Wie denn auch um die Begräbnissen, so mitten in denen

beiden Kirchen zu S. Egidi und Georg für der Cankel sind kein Gitter vorhanden.“

(Diese sämtlichen Ausgabe-Posten bilden heutigen Tages einen Gegenstand vielfach erörterter Zweifel, und mehrere derselben haben bereits zu ernstlichen Proceßverhandlungen geführt, da die Volger seit dem Tode des weiland Seniors kam. Herrn Direktor Dr. W. F. Volger Lüneburg eines genügend geschichtskundigen Vertreters entbehren und die Rechnungsführung allein offenbar nur ungenaue Beurtheilung der Sachlage gestattet.)

Es sind die Volger bereits frühzeitig auf die Nothwendigkeit sicherer Ueberlieferung ihrer gemeinsamen Angelegenheiten verwiesen, da bereits der oben benannte Hans IV B. 1) in der Lage war um das Reden-Reden'sche eines der ältesten der seinen Vorfahren verliehenen Lehne Proceß zu führen. Dieses Lehn betreffend heißt es in den alten Aufzeichnungen: „Es besteht aber dasselbe Lehn in einer halben Hufe Landes ad 12 M. im St. Nien Felde to Ember, 2) wie in alten Brieffen stehet an der Heerstraße und schießen auf die Lemkühlen am Graßwege daal. Es haben Hans und Bertholds Erben sich vor Zeiten darin gleich getheilet und hat davon — — —“

Bezüglich dieses Gutes nun wird vermeldet: „Anno 1482 haben Harm Heinrich und Jacob Volger die zu diesem Lehn gehörige Länderey um 56 Gfl. an Gerloff Kathusen verhypotheciret und als darauf die Volger lange Jahre außerhalb Hannover gewesen haben die Kannengeter und Kathusen die Länderey bey denen von Rheden theilß erbeten theilß erkaufte gestalt dann der von Kathusen 6 Morgen und Cordi und Hans Kannengeter gegen Erlegung 40 fl. auch mit 6 Morgen belehnet worden. Nachdem aber die Volger zu Hannover wieder angekommen haben sie sich auch wegen dieser Länderey gemeldet und den Pfandschilling zu erlegen angeboten. Es hat aber die sache nicht eher können zur Richtigkeit gebracht werden biß an 1506, da Hans Volger bey Bernd von Reden den ganzen Handel deutlich gemacht und endlich denen von Kathusen das Lehn wieder aufgekündigt hingegen Hans Volger wiederum damit belehnet worden Act. 1506 in der heil. Ostern.“

Einen ähnlichen Streit, (vermuthlich benachbartes Gelände, welches Lüder Volger gegen eine Summe Geldes von einem Eggert erworben, der die 2 Hufe Landes von den v. Volken zu Lehen getragen, so daß nun Lüder sammt seinen Brüdern von den v. Volken mit diesem Lande belehnt worden, s. Lehns nachr. d. B. betr.) führten die Volger zu Ende des 16. Jahrhunderts mit dem Hannoverschen Rathsgeschlechte von Windheim um zwei Hufen Landes, deren Besiß am 30. Aug. 1575 den Volgern zuerkannt wurde. Gegen dieses Urtheil appellirten die v. Windheims 1575 an das Kayserl. Kammer-Gericht zu Speyer. Inzwischen wurde durch Herzog Julius 1585 den 2. August ein Vergleich vereinbart, daß bis zu ausgetragener Sache jede Parthei eine der beiden streitigen Hufen Landes benutzen sollte. Eine Wiese von 4 Mg. Gehalt gab ein Jahr den Volgern, das andere den v. Windheims Ertrag.

Der Proceß blieb in Weklar liegen,³⁾ die betr. Länderei aber wird die „Streitwiese“ zu 1/2 1843 mit dem Calenbergischen Lehn von der Herrschaft abgelöst und steht — wohl des darüber schwebenden Proceßes wegen, noch heute im Commun Register der Volger zu Buch.⁴⁾

1) s. St. Erbauer eines nach ihm durch sechs Generationen vererbten Hauses in der Marktstraße zu Hannover, welches später einem neuen Straßendurchbruche weichen mußte.

2) Ember, vormalig ein Dorf bei Hannover. (Aufz. v. Dir. Dr. B.)

3) Erkundigung dieserhalb ward 1704 eingezogen und ergab „daß die Acten Volger contra Windheim oder Glabebeck . . . annoch da im Archive vorhanden wären.“

Auch im Stadt-Archive zu Hannover liegen bezügl. Acten. A. B.

4) Die zu besagter Hufe gehörige Länderei (d. h. in gesuchter Pauslage der Stadt Hannover belegene Gärten, Aecker und Wiesen) melden die Lehnbücher genau nach Flurbezeichnung und Größe und geben zugleich Kunde, welche der Stüde an Hans Ninte und welche an Barthold senior Erben zur Anweisung überwiesen wurden. Es heißt da: „Es haben Hansens Volgers fünf Söhne in der 1611 d. 30. Marti getroffenen Theilung der Lehn und Stamm-Gärten Wiesen und Ackerlandt Güter die zu der mit denen von Windheims streitigen von der Einen anno 1585 d. 2. Aug. durch interposition Herzog Julij per recessum den Volgern ad interim zugetheilten

1) Magnus Christoph Volger, Pastor zu Weber, geb. 25. X. 1677.

2) gesammten ist wohl in Acht zu nehmen, da die den Lehnbüchern im 18. Jahrhundert von Mitgliedern der Hanseischen Binte angefügten Nachrichten deutlich die Verwirrung bekunden, in welcher damals die gemeinsamen Volgerschen Angelegenheiten sich befanden.

3) Eine Anmerkung meldet, daß 1698 über diese Spende ein Proceß gewaltet mit in Döhren wohnenden Volgern Bartholdischer Linie, deren Ansprüche auf Ausfolgung eines Theils nach Döhren aber 6. III. 1699 abgewiesen wurden mit Hinblick auf das 1596 unter den Stammvätern Hans und Barthold getroffene Abkommen, nach welchem „die Ausspendung in Hannover geschehen solle, und sollen die gesammten Interessenten entweder in Person dabei seyn, oder ihre Bevollmächtigte dabei schicken.“

4) St. Georg = die Marktkirche.

„Zur Redimirung der 2 Hufe Landes hatten die Volger 220 Gfl. herauszugeben sich erbotten und solche bey E. E. Rathß zu Hannover (Cämmerer) deponiret laut der damaligen Camerariorum eigener Hand.“

Das oben erwähnte Commun-Register der Volger hatte den Zweck, die allen Volgern gemeinsamen Einkünfte und Ausgaben zu verzeichnen. Diese bezogen sich keineswegs nur auf Lehngüter, sondern es zählte dazu beträchtliches Freigut und sowohl in Pacht wie in Pfand genommene Ländereien. Die bedeutendste der Eigenbesitzungen der Volger wird als „Wettberger Güter“ und „die güldene Hufe zu Empelde“ benannt.¹⁾ Letztere waren einst Stammgut der adligen Familie von Wettbergen, von jener getrennt verkauft, und durch Magnus I Volger (Sohn von Hans VI) theils als Heirathsgut seiner Gattin Ilse Kunde, theils käuflich erworben. Magnus I stiftete, da seine Ehe kinderlos blieb, diese Güter zu einem fidei communitis Besitze, der auf ewige Zeiten bei der Volger Mannesstamme sein und bleiben sollte, und vermachte denselben seinen Neffen Hans Barthold und Jürgen Volger mit ausdrücklicher Ausschließung von deren Schwester Dorothea.

Außerdem erwarb Jürgen I Volger (Magnus Bruder) als Heirathsgut seiner Gattin Ilse Barners v. Hildesheim

Hufe Landes Ihre portion nemlich $\frac{1}{2}$ Hufe nicht getheilt, sondern diese in ein Commun Register zu berechnen verordnet, welches auch seit der Zeit so gehalten, daß der in Hannover oder nächst dabei wohnende älteste Volger von Hanses Nachkommen die Revenüen vorgedachter halben Hufe Landes gehoben und in einem Register berechnet was jährlich Einnahme sey und wozu es wieder verwandt worden. Es gehören aber zu solcher halben Hufe Landes folgende Stücke, welche jährlich den dabey gesetzten Zins tragen:

1. Die sogenante Streitwiefe, welche ein Jahr die v. Windheim ganz haben und das folgende Jahr haben sie die Volger, da dann Hans Volgers Erben wegen der Halbscheid in dies Register bekommen ohngefähr — die andere Halbscheid haben Barthold Volgers alsdann Erben 5 Thlr.
2. Wegen 2 Stücke Landes, so in den Ziegelhoff mitgenommen verzinset der Rath aus dem Ziegelregister 1 Thlr. 24 Gr. u. f. w. (wohl zu bemerken, daß es sich hier um ein speciel Hanses Volger Commun Register handelt, in welchem nur ein Theil der Gesamtgüter der Volger verwaltert wird, die andere Halbscheid haben Barthold Volgers Erben alsdann). Es heißt dann an anderer Stelle: „Barthold Volger sen. Erben haben die Halbscheid von dieser Hufe unter sich getheilt. Sie haben aber:

1. Ein Jahr ums ander die Halbscheid der Streit- oder Kuff-Wiefe hält circa 4 M.
 14. Idem 2 St. auffm Weinkolk davon die Ziegelherren den Zins entrichten halten $\frac{3}{4}$ M.
- NB. „Ziegelherr“ war der Magistrat der Stadt bezw. einer der Rathsherrn, dessen Verwaltung das „Ziegelregister“ unterstand. Die betr. Länderei, deren Pachtertrag dem ehemals geringen Ackerwerthe entspricht, bildete z. B. Gegenstand von Verhandlungen mit Mitgliedern der Volgerfamilie. U. B.

¹⁾ Die Wettbergischen Güter betr. wird in den Familienbüchern gemeldet: „es hat bekommen Hans Volger: zu Wettbergen einen Meyerhof und zwei Kothhöfe; Barthold Volger: die güldene Hufe zu Empel und drei oder vier Kothhöfe zu Wettbergen.“

Diese durch dritte Hand an die Volger gekommenen Güter scheinen keineswegs den gesammten Lehnbesitz der Hrn. v. Wetberg ausgemacht zu haben, da noch 1678 und später v. Wetbergische Nachkommen (2 Söhne der Magd. Dorothea v. W.) mit Gütern in W. belehnt wurden.

Zu den f. Zt. an Herrn. v. Steinhuf verkauften Antheilen wird lt. Urkunde (d. B. i. Stadt-Archiv z. H.) auch die „Schuwaare der Kirche“ (Lehnsherr war der Bischof v. Minden) gerechnet.

Das Dorf Wettbergen umfaßte ein Gotteshaus, welches 1580 in Kriegszeiten sammt dem Dorfe zerstört und erst 1696 wieder neu errichtet, 1777 und 1853 restaurirt wurde. Dieser Kirche widmeten die Volger, welche auch ein Patronatsrecht bei der bezw. Pfarrwahl ausübten, besondere Fürsorge: Ueber dem westl. Eingange ist im Jahre 1697 das Wappen der Volger angebracht, in den Fenstern wurden gemalte Wappen eingesezt mit den Namen von „Ilse Lane (Magaus) Volger S. E. Hans Frav“ (1525 bis 1622) und „Anna Elisabet V. Idensen 1696“ (2. Gattin v. Magnus Levin B.).

Hansens Urenkel Magnus Levin selber stiftete einen silbernen Kelch mit der Volger Wappen und der Bezeichnung „Magnus Levin Volger Föndrich / Catharina Elisabeth Horbst. 1677.“ (E. G. S., I. Gattin v. B. W.) An Barthold II. Enkel (lebte ca. 1700) erinnert eine silberne Postenboje durch die Inschrift: „Christian Conrad Volger Cornet.“

Bezüglich der „Güldenen Hufe“ schreibt Magnus I Volger in einer Aufzählung seiner Güter: „Noch hebbe id eine Hufe Landes vor Empelde od in der Gerber Goe de het de „Güldene Hufe“ un de is tegetfrie (! U. B.), dar hört ein Hoff tho, dar sit uppe ein Mann, de het Hans Nachter, de giff mit alle Jahr davon“ u. f. w.

Antheil an einem Mehergute „Großen Gießen“, von welchem seine Nachkommen den Vollbesitz erkaufte.

Ferner hatten die Volger von der ihnen durch Hans VI Gattin Ilse Limborg verschwägerten Familie sieben Wiesen „als ersslich to beholdende in de Wehre“¹⁾ und nahmen dieselben gegen fortgesetzte Darlehen in den Jahren 1538—1592 in Pfand.²⁾

Die Führung des Commun-Registers stand dem Ältesten zu, welcher als „Lehnsträger“ dem Lehnsherrn für den unverminderten Bestand der Lehngüter und alles „was einem getreuen Lehnsmanne gegen seiner Lehn-Herrn zu thun und zu lassen eignet und gebühret“ haftete. Später indessen, als zur Wahrung des Registers allerlei Gelehrsamkeit vorausgesetzt werden mußte, übertrug man die Führung der Familienrechnungen (Register) einem Registrator familiae, der dann auch das „Lehnbuch“ fortsetzte durch „Inscribierung“ der über die Familiengüter geschlossenen Abkommen. Jener erhielt auch Nachricht über Geburts- und Todesfälle und war somit jederzeit im Stande, aus den „Stammtafeln“ den Senior zu ermitteln, sobald ein Vertreter der Familie mit Tode abging.

In Hans VI Enkeln Hans VII und Barthold V, Söhnen von Jürgen B. und Ilse Barners aus Hildesheim, erreichte die Volgersche Familie im 16. Jahrhundert ihren Blüthepunkt, da beide unter vier Augen die gesammten Lehen und Freigüter der Volger vereinigten, beide mit Töchtern des damals mächtigen Hannoverschen Rathsgeschlechtes von Windheim sich vermälten³⁾ und beide in hochangesehener Stellung sich befanden.

Hans Volger, der ältere der beiden Brüder, war Rathsherr und Riedemeister, auch Camerarius der Stadt Hannover, starb 1606 und liegt in der Marktkirche daselbst begraben.⁴⁾ Bei seinem Tode hinterließ er eine Wittve und fünf Söhne, deren Theilung in den väterlichen Nachlaß, in den Lehnbüchern überliefert, Kunde giebt von dem beträchtlichen Eigenbesitze, dieses Mannes. Offenbar hatte Hans VII Handelsbeziehungen in Tuch und Wolle mit den Niederlanden und Flandern, denn es werden Wollvorräthe aufgeführt, die Rouen⁵⁾ und Dornick unverkauft stehen, und Ausstände von vormalig verkaufter Wolle in Cöln und Hamburg in Anrechnung gebracht. Auch wird

¹⁾ „Wehre“ bedeutet wohl Nutzung nach dem in Währung erhaltenen Begriffe. U. B.

²⁾ Besagte Wiesen, einst der Limburge Erbgut, liegen in der Regidien-Masch vor Hannover und bilden einen der Einnahmeposten des sogen. „Geißel Register“ der Volger (s. o.).

³⁾ Hans VII Gattin Magdalene v. Windheim und Barthold V Gemahlin Catharine v. Windheim waren Schwestern, beide Enkelinnen von Tönnies Selbenbot, dem letzten seines Stammes, mit welchem gemeinsam der beiden Volger Großvater Hans VI 1552 das v. Heimburgsche Lehen empfing, um nach Aussterben der Selbenbotte mit seinen Nachfolgern an dessen Stelle zu treten.

⁴⁾ Das Familienbegräbniß der Volger hinter dem Chor der Marktkirche bezeichnet folgender Spruch:

„Ossa sui generis domus hic Volgoria condit
et spatia haec cippis munit et ornat humum.
Sic decet ut placida majorum contegat umbras
et circumclaudit busta decora taphis.
In Christo reditum fidos ita figit ocellos
despiciens mundi depereuntis opes.
Orbita labilibus vitae quam rapta quadrigis
aufugit et nostri oculo levis aura dies!
Finis adest certe mundum consistit in ignes;
tum justis Caeta tempora messis erunt. —
Talia qui cernis visu dilecte viator
Sperne caduca, mori disce, timere deum.“

Hans VII Volgers Grabmal der Kanzel gegenüber ward mit nachstehender Inschrift versehen:

„Haeredum pietas haec mausolaea sacrauit
sub quorum attegis dormit uterque parens.
Magdalena sui generis Winthemia splendor
Volgerus sui janus et ille jubar
Corporis hic posuere sui sub fornice templi
exuvius, sed mens lusit ante Deum.
Tempora sic volucris labantur remige Vita
est honoris veluti Flosculus, umbra, nihil.“

⁵⁾ Hans VII Sohn, Jürgen III, geb. 1572, gest. 1646, lebte 1601 zu Rouen, woselbst ihm eine Tochter Magdalene (später vermählt 1. mit Moritz v. Windheim, 2. mit Amtmann Behling zu Niddlingen) geboren wurde.

ausgemessenes „Wandt“¹⁾ für 464 Thlr. 31 Gr. 9 Pf. taxirt. Melchior, dem jüngsten von Hansens Söhnen zugeschlagen, „welcher auch des Vatters Seel. Haus und Hoff auf der Marktstraße belegen vor 2000 fl. angenommen, dafür es ihm dann auch gelassen und alles was Erd- und nagelfest ist, item das darin gehörige Brauzeng, als die Pfanne, Boden, Röhren item 2 Tische in der Stube 2 Tische auf dem Saal, 3 Schappe²⁾ auf der Deel³⁾ das große Spunnh auf dem Hackelwerk, die Mehl Kaste und steinern Gump im Hofe darinnen zu lassen gewilligt worden.“ Barthold Volger, der jüngere der beiden Brüder hat nach dem Beispiele vieler seiner Vorfahren (Diebrieh IV, Diebrieh V, Hans XI) studirt und dem Statsdienste sich gewidmet. Als Hofrath zwischen Deister und Leine⁴⁾ scheint er unter Herzog Erich eine hervorragende Stellung eingenommen zu haben. Spätere Nachrichten nennen Barthold „Amtsbvogt zu Langenhagen“ (1584), noch später (1597) mag er bei des Herzogs Regierung zu Wolfenbüttel beamtet gewesen sein. Im Uebrigen melden die Lehnbücher von Barthold weder wann er geboren, noch wann und wo er gestorben⁵⁾ und alle Ueberlieferungen deuten nur darauf, daß die oben erwähnten politischen und religiösen Umgestaltungen im Lande Braunschweig, wie in der Stadt Hannover seine Verhältnisse nachtheilig beeinflussten.⁶⁾ Dazu kam, daß Barthold als Rechtskundiger und Proceßführer der Familie Volger mit den Angehörigen seiner Gattin „denen v. Windheim“ in erbitterten Streit verwickelt wurde, über welchen oben bereits Näheres gesagt ist.

Die Stellung, welche Bartholds Bruder als Rathsherr der keineswegs mit der Wolfenbütteler Regierung einverstandenen Stadt Hannover einnahm, scheint vollends zu einer Entfremdung der beiden Brüder geführt zu haben, die im Jahre 1596 am 9. Juni in einer endgültigen gerichtlichen Auseinandersetzung gipfelt, in welcher Hans und Barthold v. nach „Unterhandlung der ehrenvesten und hochgelahrten Conrad Bünting der Stadt Hannover Syndici und Christoph Osterwald beide der Rechte Doctorn brüderlich und gültlich vertragen sein worden. . . .“

Gegenstand dieses Vergleichs bilden Proceßkosten, welche in Sachen contra v. Windheim (s. o.) und von Wettbergen⁷⁾ gemeinsam aufzubringen waren, sowie Ansprüche an ein der Familie Barner zustehendes Gut in „Großen Gießen“, von welchem s. B. 1/4 als Mitgift von Ilse Barners an die Volger kam, während weitere Anttheile von deren Söhnen 1572 käuflich erworben worden. Befagter Vertrag schließt mit der oben angezogenen Bestimmung, „Sonst die Glemosohnas und Spende an Tuch und Schuhen betreffend, bleibt es bey voriger Abrede, daß die alle Jahr in der Stadt Hannover unter die dürftigen Armen daselbst in ihrer der Brüder oder ihrer Verordneten beider-

seits Gegenwart sollen ausgespendet und distribuirt werden, zu der Behuf auch beide Theile etliche vorschlagen und namhaft zu machen.“

Ein Jahr später 1597 entsetzt ein fürstl. Decret Wolfenbüttel 16. Juny den Barthold Volger der Verwaltung aller seiner Güter; und dessen Protest beantwortet der Herzog durch den strengen Befehl, Barthold solle „Von Wolfenbüttel sich hinweg und bey sein Weib und Kind verfügen mit denselben an Essen und Trinken und was ihm aus seinen so hochbeschwerten Gütern zum Unterhalt gereicht würde vorlieb nehmen auch die Göttl. Allmacht mit bußfertigen Herzen emsiglich ersuchen, daß er nicht ferner verstocket und in Ungelegenheiten gerathen möge.“ (Schluß folgt.)

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Anno 1485 Senatus Hildes. ad Senat Hannov. unter ihrem Stadt-Secret sub dato am Freytag S. Servatii Confessoris in causa des Friezens des Grafen von Retberge: „In büßen anliggenden rechtferdigen Nothsaken versehen und hopen wie uns tou Fuer Ehrsamkeit und den anderen Ehrbaren Städten unser Vordracht alles geloven und vorwiltiken Zuwer Leve, darby in helung und gudem Geloven; ist et sich begede, dat itlike Kutere to Jück hochten Nacht edder Dach, de in Andacht wehren, set in usen Deenst geben wolden, begehren und bidben wi Zu ganz frundlich, desulven willen in geloven laten tau Jück riden und in Fuer Stadt geleiden, unde öhnen behulpen unde beraben willen sien, se helpen tau bringen an Stede, dar wi se mogen upnehmen und entfangen, und bewiesen Jück düßes hirtin so tom besten gutwillig glickerwise von unß gerne gedahn segen, verdehne wy altydt gerne (Hom., Chron.).“

Wie Kaiser Friederich diese Unruhe im Reiche vernimmt, läßt er eine Inhibition an Bischof Barteld und die Braunschweigische Fürsten sub dato Bamberg den 25. Octobris abgehen, und nennt zu Commissarien Churfürsten Albertum zu Sachsen und Johannem zu Brandenburg, geboth auch im gleichen den Städten und Fürsten Friede. Die Commissarii citirten die Parteyen nach Zerbst, es parirten aber die Bischöflichen nicht, derowegen auch die Städte ihr bestes brauchten.

Consules et Senatores Hannov. A. 1485: Dieterich von Winthheim Consul, Herman Gerken, Dieterich Hagen, Barteld Dorchagen Cam. mit Gerd Engelten und Volkmer Blome, Garlef Rathusen, Hans Kühnde, Erasmus von Berckhusen, Volkmer von Anderten, Hans Herborbes, Vorcherd Schwertfeger, Hans Loiker.

Beer Sworen: Dieterich vom Sode, Hinrich Ndenfen, Cord Kodejohann, Hans Kühnde.

Dieterich vom Sode und Barteld Dorchagen des Rades Medeletmaten sind A. 1485 Vorstender der Station des H. Reich-nams gewesen in der Kercken tou S. Jürgen (vide I. Cop. Eccles. ad D. Georgii).

Anno 1486 den 12. Januarii haben die Göttingischen Hermann von Hauß in die Flucht gebracht im Gerichte Hardenberge. Den 7. Febr. hat Heinrich von Hardenberge und Hermann von Hauß das Dorf Knudbeuren ausgebrant. Die Göttingescher haben durch ihren Hauptmann Detmer von Atelevesen und 2 Rathsverwandten mit eklichen Reutern und 4000 Bürgern zu Fuß June erobert und Hermann von Hauß gefangen bekommen mit 21 Knechten, denselben zu Göttingen in den Rothenthurm in der kurzen Straßen an einen Klotz geschlagen, deme die Kinder geschmähet und gerufen:

Harmen van Huez, Is nich wert einer Lues.

Und als er der Gefängnisse wieder entleibiget, hat man in dem Gefängnisse geschmizet an den Stock gefunden:

Schmer hat Harmen van Huez hier geseffen,

Das wird er nimmermehr vergeffen.

Kaiser Friederichs III. Sohn Maximilianus wird zu Frankfurt Römischer König erwählt, alwo Herzog Heinrich und des Bischofes Rätthe die Städte verklagten, darauf abermahl eine

¹⁾ „Wandt“ Tuch (noch in der Bezeichnung „Weiberwand“ für ein aus Wolle und Leinengarn gefertigtes Gewebe enthalten).

²⁾ „Schappe“ = Schränke.

³⁾ „Deel“ = Diele oder Hansflur.

⁴⁾ „Das Land zwischen Deister und Leine“ hieß bis 1491 bezw. 1495 das Herzogthum Calenberg.

⁵⁾ Eine von Joh. Herm. Rudolph zu Hannover (Schwesterjohn des Mandatars Dir. Dr. Volger) etwas romantisch mit einem Capittel „Von Volger dem ritterlichen Sänger“ eingeleitete Familienchronik berichtet: Barthold habe auf seinem Wege zu Döhren bei Hannover gewohnt und sei dort begraben. Diese Nachricht ergänzt sich durch die Thatsache, daß auch Bartholds nächste Nachkommen in Döhren ihren Wohnsitz hatten, und findet weitere Wahrscheinlichkeit in dem Umstande, daß als Bestand des v. Heimbürgischen Lehns (unter der Bez. Calenberg. L. 1843 abgelöst) „zwei Hufen Landes zu Döhren im Freien belegen“ benannt werden. — Lehnbriefe von 1505—1800 im Stadtarchive von Hannover. — (Bzw. der „Freien“ vergl. frühere Mitth. d. Hannov. Geschichtsblätter.) A. B.

⁶⁾ Auch obige Chronik nimmt darauf Bezug, freilich in etwas mißverständlicher und unklarer Weise, indem sie den Barth. v. „mit seinen Lehnsmanen“ die Stadt Hannover belagern läßt — statt, daß Barthold „als Lehnsman des Herzogs Erich“ wohl mag in der Lage gewesen sein, gegen den protestantischen und aufrührerischen Rath von Hannover zu ziehen. A. B.

⁷⁾ Die adl. Familie von Wettbergen hatte ihr ehem. Stammgut — 1447 bereits „sammt der Lehnwaare der Kirche“ sub consensu des Bischofs von Minden an Herrn v. Steinhausen verkauft — von den Volgern vergeblich reclamirt. Auch hatte der Churbrandenburgische Gesandte für seinen Herrn als Nachfolger des Bischofs von Minden die „Lehnwaare“ gefordert, hatte aber davon abgestanden, nachdem ihm Copie des gegen die v. Wettbergen erg. Urtheils mitgetheilt worden.

Inhibition und Commission ergangen an Chur-Sachsen und Brandenburg, die auch abermahl einen Tag zu Herbst angefezt, da denn abermahl nichts daraus geworden.

In wärender Fehde ist Herzog Heinrich der Elter von Braunschweig, Herzogen Wilhelms jun. Sohn, ins Land Mekelenburg geritten und hat zu Schwerin Hochzeit gehalten mit Fräulein Margareten, Herzog Erichs zu Pommern Tochter, und hat sich mit den beyden Herzogen Magno und Balthasarn, der auch hochgedachten Herzogen Erichs Tochter zur Ehe hatte sehr frölich gemacht. Nach vollendeter Hochzeit ist die Braut im verguldeten Wagen durch ihren Bruder Herzogen Bugislaum mit 80 geharnischten Reitern ins Land Braunschweig geführt und sehr ehrlich empfangen. Als Herzog Heinrich zu Braunschweig mit seinem Gemahl hie wieder ankommen, ward denen von Hannover durch ihre Rundschafter vermeldet, daß der Bischof von Hildesheim und die Fürsten von Braunschweig vor ihre Stadt ziehen und die belagern wollten. Weil sie sich aber darauf nicht geschicket, haben sie unvermerkt einen Barfüßer Münch an die von Hildesheim und die andern Städte abgefertiget, dieselbe um Hülfe und Beystand angerufen. Darauf haben die Städte nach gehaltenem Rathe denen von Hannover Herrn Jacob Schumacher von Lüneburg mit 100 reißigen Pferden und 300 Fußknechten neben andern nothwendigen Zurüstungen aus seinem Lande bis an den Hülfsberg begleiten und führen lassen. Bald des folgenden Tages zog Bischof Barteld mit Herzog Heinrichen von Braunschweig und seinem Schwager Herzog Bugislaos aus Pommern vor Hannover, verbrannten einen Wartthurm und das Ziegelhaus für dem Thor der Stadt. Aber ihrer viele mußten hierüber das Leben lassen und die Ziegel theuer bezahlen. Darum mußten sie die Stadt nach 2 Tagen verlassen und lagerten sich zwischen Hildesheim und dem Steuermald und brachten alles Korn aus den Feldern der Gerichte Peine und Steinbrücke auf den Steuermald (denn es war im Augusto um Laurentii). Aber Herzog Heinrich von Grubenhagen zog mit den Städten aus der Stadt Hildesheim mit Geschütz und der Wagenburg bis für das Lager und ließ das Geschütz weidlich in sie abschießen. Deswegen die Bischöfliche herfür gedrenget worden, und geschähe dieses Orts großer Schade, darnach zog Herzog Heinrich mit den Seinigen wiederum in die Stadt (Letzn., Bunting).

Bernhardus Homeister schreibt in seiner Chronologia also davon: Henricus senior Dux Brunsv. Wilhelmi Junioris filius hoc anno nuptias celebravit cum Margareta Erici Ducis Pomeraniae filia, et paulo post accersito Bugislaos Pomeraniae duce obsidione cinxit Hannoveram et per aliquot dies frustra oppugnavit illam. Feria secunda ante Laurentii circumdata est Civitas Hannovera A. 1486 per Henricum Ducem. Ita habebat lamina plumbea quondam Turris Monasterii Minorum in platea Laginensi. Ex plumbea particula Turris hoc apparuit destructae A. Christi 1583. Circa diem Viti Martyris (Hom.).

Als nun Bischof Barteld mit den Fürsten zu Braunschweig, wie auch die Städte des Krieges und Land-Verderbens müde waren, willigten sie zu beyden Theilen zu einem Vertrage und Veröhnung und ward die Sache aufgehoben und vertragen des Mittwochs nach Luciae. Erstlich mit dem Bischof Bartelden eines Theils und den Städten Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg, Göttingen, Stendal, Hannover, Einbeck und Northheim andern Theils, Gott und Marien der S. Jungfrauen zu Lob und Ehren und den Landen zum besten.

Der Vertrag bestehet in 7 articulis und sind beim Letznero zu finden. Unterhändler sind gewesen: Herr Tile Brandes Probst der Kirchen S. Crucis in Hildesheim, Herr Henni Helleman Decanus der Kirchen S. Andreae zu Hildesheim, Herr Loze von Lühchau und Herr Albrecht von der Schulenburg, Thumherren. Testes Herzog Wilhelm und sein Sohn Herzog Heinrich zu Braunschweig und von verordneten Rätthen Herr Otto von der Malsburg Ritter, Herr Johan Bispolle Ranzler, Johan von Hevensen und Johan Knutt.

Nach diesem haben sich auch die Städte mit Herzogen Wilhelmen und Herzogen Heinrichen auch wegen Herzogen Erichs zu Braunschweig und Lüneburg verglichen und ver-

tragen sub dato Mittwochs nach Luciae. Die Städte sind Goslar, Magdeburg, Braunschweig, Lüneburg, Hildesheim, Göttingen, Hannover, Stendal, Einbeck und Northheim, auch Gott und Marien zu Ehren, Land und Leuten zum besten. Der articulus sind 8.

Den ganzen Verlauf und Ausgang dieses Krieges erzehlet ganz weitläufig Letznerus in seiner Daffelschen Chronik.

Consules et Senatores Hannov. A. 1486: Cord Limborg Consul, Hermen Gerken, Rolandus von Lübeck, Dieterich von Anderten, Barteld Dorchagen, Hans Blome, Hinrich Iyensen, Hermen Lühnde, Hans Rühden, Cord Bruns, Burchard Stille, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Dieterich vom Sode, Cord Kedejohann, Volkmer von Anderten, Hans Harbordes.

Aediles: Curd Widemann, Cord Kannengeter.

Anno 1487. Sonntages nach Pfingsten hat Herzog Wilhelm zu Braunschweig der Jünger, Ludewigen von Sunder als einem Ungehorsamen das Schloß Hämelscheburg abgewonnen, dazu ihme geholffen die Städte, die im vorigen Jahre wegen des Hildesheimischen Krieges mit seiner F. G. veröhnet und verglichen worden, als Braunschweig, Göttingen, Hannover, Einbeck, Northheim, Helmstedt und Hameln (Bunting).

Kodem hält Herzog Heinrich, Otten Sohn, mit Fräulein Margareten Churfürsten Ernst zu Sachsen Tochter Hochzeit zu Zelle.

Auch hat der Erzbischof zu Magdeburg und Administrator zu Halberstadt (der im vorigen Jahre Halberstadt belagert und eingenommen, deswegen daß sie wider ihren Rath aufrührisch geworden und deswegen aus der Hansestädte Verbündnisse kommen) Ernestus das Schloß Wefelingen bestürmet, dessen sich die beyden Fürsten zu Braunschweig Herzog Wilhelm der Jünger und sein Sohn Herzog Heinrich der Älter beschweret (Bunting).

Anno 1487 Henricus Dux Brunsv. et Lunaeb. filius Ottonis juravit Hannoverae in Curia in praesentia Wilhelmi et Henrici Ducum Brunsv. se haereditarias transactiones a parentibus celebratas firmissime servaturum. Act. die Barbarae Virg. (Hom.).

Herzog Wilhelm der Jünger und sein Sohn Herzog Heinrich der Älter vergleichen sich mit Herzogen Heinrich zu Lüneburg wegen der Erbverträge zu Hannover auf dem Rathhause.

Consules et Senatores Hannov. A. 1487: Hans Blome Consul, Cord Limborg, Dieterich vom Sode, Dieterich von Anderten, Gerlach Rathusen, Hinrich Iyensen, Erasmus von Berckhusen, Hermen Lühnde, Hans Loiker, Hans Harbordes, Ludewig Scherenhagen, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Barteld Dorchagen, Cord Kedejohann, Volkmer von Anderten, Borcherd Stille.

Anno 1488 fingen die von Hamburg viel Seeräuber, deren ließen sie 74 köpfen, Donnerstages post Andreae; vide A. 1401 et 1480.

Anno 1489 Henricus junior Dux Brunsv. natus est patre Henr. sen. et Margaretha (aliis Catharina) Pomerana die Mart. 11. Nov. (Homester).

Consules et Senatores Hannov. A. 1489: Hans Blome Consul, Cord Limborg, Dieterich vom Sode, Garlef Rathusen, Volkmer von Anderten, Erasmus von Berckhusen, Barteld Jungknecht, Cord Türke, Hans Loiker, Hans Harbordes, Ludewig Scherenhagen, Borcherd Schwertfeger.

Beer Sworen: Barteld Dorchagen, Dieterich Hagen, Hermen Lühnde, Hans Rühden.

Anno 1490 den 24. Nov. am Tage Chrysogoni hat Herzog Heinrich der Älter Wilhelmi junioris Sohn die Stadt Hannover insidiis überfallen wollen, welches aber Gott der Herr sonderlich in Gnaden verhütet, und ist also zugegangen. Obwohl Herzog Heinrich senior zu Braunschweig A. 1486 am Mittwoch nach Luciae, welches damahls ein Quaterember gewesen, wegen des Hildesheimischen zweijährigen Krieges, so A. 1485 angangen, mit den Städten die der Stadt Hildesheim behgstanden, darunter auch die Stadt Hannover gewesen, endlich neben seinem Herrn Vettern einen Verdracht aufgerichtet, darin er sich verpflichtet, eine gnädige Sühne den Städten zu geben, allen Gram Unwillen und Fehde abzustellen laut art. 8 des Vertrages, so ist er doch

in seinem Herzen unversöhnt geblieben und hat nicht vergessen können, daß Hannover Hildesheim Hilfe geleistet; unangesehen die Stadt Hannover A. 1487 dem Hause Braunschweig alle getreue Dienste gethan, und seinem Herrn Vater Wilhelmo die Hämelscheburg gewinnen helfen, er auch selbst mit dem Hr. Vater in Hannover auf dem Rathhause gewesen im selben 1487. Jahre und mit Herzogen Heinrichen von Lüneburg wegen der Fürstlichen Erbverträge sich verglichen, da er sich keiner Feindseligkeit gegen die Stadt vernehmen lassen. Aber weil er solchen Groll und Haß im Herzen behalten und die Stadt vorhin A. 1486 mit Gewalt, als er sie belagert gehabt, nicht gewinnen können, hat er sie heimlich mit List zu überfallen und unverswarter Sachen in diesem 1490. Jahr mit List und Behändigkeit versuchen wollen. Versammlete deswegen so heimlich er konnte 800 Reuter und 3000 Mann zu Fuß, führte solch Volk in S. Chrysogoni Nacht in die Landwehr vor Döhren, nahm die mit Gewalt ein, und ließ die Wächter tödten und ermorden, derselben sollen 9 gewesen seyn, wie ehliche schreiben. Es sind aber 7 Männer auf einen Stein gehauen, welcher draußen vor dem Negidien-Kirchhofe lange Jahre gestanden mit dem Dato MCCCCLXXX und hält man es dafür, daß dieser Stein zum Gedächtnisse der erdödteten Wächter gesetzt sei. Andere sind der Meynung, weil die Jahrzahl 80 und nicht 90 darauf stehe, es sey dieses vorher geschehen mit diesen Männern. Auf dem Steine stehen diese Worte:

Gi Riken unde gi Armen

Latet juw dessen Dohr erbarmen.

Dieser Stein ist A. 1648, als das Revalin vor S. Negidienthore erweitert, in die Stadt gebracht und an S. Negidienkirchen angeklammert.

Nach eingenommener Dörner Landwehr hat Herzog Heinrich viel geharnischte und gewappnete Männer heimlich in der Nacht versteckt in die Garten allernächst vor S. Negidienthore, die sollten des Morgens frühe sub tempore crepusculi matutini, wenn das Stadthor geöffnet wurde, die Stadthore belausen und einnehmen, wie auch den Wall, und dann eine Löse geben durch einen Büchsen-Schuß, alsdann wollte er mit dem hellen Haufen folgen und sich der Stadt bemächtigen. Er hat auch, wie man jaget, große Blöcke auf Wagen gelegt und geharnischte Soldaten dabey versteckt und die Wagen mit Leinwände bedeckt, als ob Hausleute Korn und Kaufleute andere Waaren führen und zur Stadt brächten, die sollten unter die Thore und Schopffsäle fahren, damit die nicht zu Grunde fielen. Aber durch Gottes Schickung wurde des Herzogen Anschlag zu nichte. Dann ein Bürger aus der Stadt Cord Borgentrich (olifex), welcher über Feld gewesen und sonder Zweifel durch Antrieb eines H. Engels nach Hause geilet und des Morgens sehr früh vor das Thor kommen an S. Chrysogoni Morgen als die Stadt verschlossen gewesen, hat eine Zeit lang daselbst warten müssen, und wie man jagt auf S. Marienkirchhofe, der damahls zur rechten Seiten, wenn man aus S. Negidienthor kommt, gelegen, sein Morgengebet gethan und darauf vorm Thore spazieren gangen, da habe er in dem Garten etwas rauschen und klirren gehört, und weiß nicht was es seyn möge, siehet sich lange umher, tritt endlich vor einen Garten, kucktet hinein durch den Zaun und wird gewahr, daß darinne geharnischte Männer versteckt sein, machet sich bald abwärts heimlich an den Stadtgraben, ruft den Wächtern auf dem Walle zu, daß man das Thor nicht öffne, denn der Stadt würde nachgestellt und wäre Verrätherey vorhanden, und ist also das Thor verschlossen blieben. Etliche sagen, daß ein Thor-Schlüssel im Schließen zerbrochen sey, daß es also lang gewähret mit Eröffnung des Thors, denn das Leinthor und Steinthor offen gewesen, und solle dieser Borgentrich auf einem Brette über den Graben, welcher damahls nicht über 2 Ruhten breit gewesen, kommen sein. Man hat die Rudera des damahligen schmalen Grabens, als der Graben ist breiter gemacht, wie das große Rondeel A. 1623 verfertigt, zu sehen gehabt. Und jaget man ferner, diemeil Negidienthor so lange verschlossen blieben, und dem versteckten Kriegsvolke bey anbrechendem hellem Tage die Zeit lange gewehret, habe ohngefähr ein Soldate von denen vor der Stadt

haltenden Wagen gekucktet und als solches auf dem Walle gesehen worden, habe man einen Schuß nach demselben gethan vom Walle, da sey das Volk in und hinter der Landwehr haltend hervor ins Feld hauffenweise kommen. Als sie aber vernommen, daß ihr Anschlag nicht gerathen, hat man die Landwehr ruiniret, den Thurm abgeworffen und ausgebrand, auch den Ziegelhoff vor S. Negidienthore verbrand, wie auch den Rodenthorn in der andern Nacht vor dem Leinthore verbrand; bey Rickelingen hat der Feind ein Korffhaus auf die Leine geschlagen, das Wasser von der Stadt gewiesen, einen mercklichen Haufen Holz in der Eilenriede umgehauen, und der Stadt Schaden gethan, wo man gekonnt, darzu die Stadt 7 Wochen bloquiret und belagert gehalten, wie solches Bürgermeister Berckhausen in seinem manuscripto anzeigt. Und ist vermuthlich, daß damahls der Labyrinthus, das der gemeine Mann das Rad nennet, in der Eilenriede, da sie ein Lager gehabt, mag gemacht worden sein, zu ihrer Lust und Zeitvertreib. Er hat aber endlich unverrichteter Sachen wieder müssen abziehen. (Vid. Orantz. Saxon., Bunting, Consul Berekus. in manuser., Homest. hoc anno etc.)

Cord Borgentrich, olifex, ein Delschläger, ist Bürger worden A. 1448, hat gehabt eine Tochter, welche N. Withusen gefreiet, Withusen Tochter hat gefreiet N. Alves. Jürgen Alves Brauerknecht hat um das Jahr 1590 gewohnet auf der Osterstraße in Ludolfs von Lüde Bode, bey Bürgermeister Hermann Barteldes.

Also hat Gott durch seine allmächtige Gnadenhand die Stadt Hannover abermahls vor Herzogen Heinrichs des Eltern blutigem Vorhaben geschüzet und dessen Anschlag zu nichte gemacht, auch den Fürsten bewahret, daß er in seinem Zorn und Eifer nicht unschuldig Blut vergossen. Vor solche väterliche gnädige Beschirm- und Beschützung thut die Stadt Hannover jährlichs am Tage Chrysogoni, den 24. Nov., Gott dem Allmächtigen eine Dankagung, und pfleget, neben andern Dank-Psalmen nach gehaltenen Danpredigt das Te Deum laudamus deutsch zu singen und Gott zu loben.

Um diese Zeit A. 1490 hat Herzog Erich der Älter zu Braunschweig Henrici sen. Herr Bruder, als er A. 1488 aus dem heiligen Lande kommen, in Kaisers Maximiliani I. Dienste sich begeben, damahls im 21. Jahre seines Alters und ist zu der Zeit, als sein Herr Bruder Herzog Heinrich die Stadt Hannover zu überrumpeln gedachte, nicht im Lande gewesen (Bunting, Justinus Goblerus in Annot. haec ponit A. 1491). Ist auch noch kein regierender Herr gewesen, dann er erstlich A. 1494 zur Regierung kommen und der Stadt Hannover Schutzherr geworden. Ihr Herr Vater Herzog Wilhelm aber ist noch am Leben gewesen.

Consules et Senatores Hannov. 1490: Cord Limborg Consul, Hans Blome Proconsul, Died. Hagen, Died. vom Sode, Volkmer von Anderten, Hermen Lühdde, Cord Türcke, Barteld Jungknecht, Roder Gerken, Hans Rühden, Cord Bruns, Borcherd Stille, Herm. Hüfing.

Beer Sworen: Bartold Hagen, Gerlef Rathusen, Hinrich Jbensen, Hans Herborde.

Anno 1490 hat Herzog Wilhelm der Jünger die Stadt Helmstedt von dem Albate Werdensi ad Ruram gekauft (Chytraeus Sax.).

Consules et Senatores Hannov. 1491: Died. Schacht Consul, Barteld Dorchagen Camerarius mit Jürgen vom Sode und Johann Bartmann, Died. von Anderten, Gerlef Rathusen, Hinrich Jbensen, Herm. Lühdde, Bartold Jungknecht, Cord Türcke, Hans Lühdde, Hans Herborde, Ludewig Scherenhagen, Borcherd Schwerdfeger.

Beer Sworen: Died. vom Sode, Died. Hagen, Volkmer von Anderten, Borcherd Stille.

Anno 1491. Ardet Cometa. Homines et Bestiae moriuntur. Turca bonam partem Dalmatiae et Slavoniae occupat.

Anno 1492 Henricus sen. Dux Brunsvicensis civitatem Brunswigam obsidione premit (Cron. Saxon., Homest.). In monasterio Rittershusen hybernat, spe se urbem fama expugnanturum (Reusn., Bunting.). Chytraeus in Saxon. zeigt die

Ursachen an und daß der Herzog die Stadt zu belagern angefangen Idibus Sept. 1492.

Daß in wehrender Belagerung die conföderirten Hansestädte in Hildesheim A. 1493 eine Zusammenkunft gehalten, Braunschweig zu proviantiren und zu entsetzen, daß die von Hildesheim den Proviant den Braunschweigern bey Peine geliefert, darauf weil der Herzog die Pässe verschanzet, sie umweg ziehen müssen auf Bledenstede, da sie den Fürsten in die Flucht geschlagen, daß den 13. Martii 1493 zu Zerbst ein Tag angezehet zu Friedenshandlung und der Fürste factis inducis die Belagerung quitiret habe, aber den Vertrag nirgends bringen können, sey aber endlich A. 1494 zum Vertrage kommen, haec Chytraeus dicto loco.

Consules et Senatores Hannov. 1492: Hans Blome Consul, Died. Hagen, Bartold Dorhagen Camerarius mit Hans Mehgers und Johannes Bartmann, Died. von Anderten, Hinrich Ibsen, Boldmer von Anderten, Hermen von Lühnde, Cord Türcke, Hans Rühden, Cord Bruns, Borchard Stille, Herm. Hüfing.

Beer Sworen: Died. vom Sode, Gerlef Kathusen, Erasmus von Berchusen, Borchard Schwerdfeger.

Johannes Sindorp Reipubl. Hannov. scriba, suscipitur Donnerstages nach Laetare 1492.

Anno 1493 als Herzog Heinrich der Elter zu Braunschweig die Stadt Braunschweig den Winter durch belagert gehalten und sie auszuhungern vermeinet, sein die conföderirten Seestädte zu Hildesheim zusammen kommen und dem Herzog im Anfange des 1493. Jahrs den Krieg angekündet. Darauf ist der Herzog zornig vor Hildesheim gerückt und dieselbe zum Schärmügel herausgelockt, da dann aequo fere Marte er wieder abgezogen. Darauf haben die von Hildesheim denen von Braunschweig Proviant zugebracht, bey Peine geliefert, die Braunschweigischen durch einen Umweg convoiret auf Bledenstede zu, da ein Treffen vorgangen und der Herzog in die Flucht geschlagen worden, darauf die Braunschweigischen mehr Volkes bekommen und dem Herzogen im Lande großen Schaden gethan, daher durch Chursachsen und Brandenburg ein Tag zu Zerbst angezehet auf den 13. Martii 1493 zum Vertrage und ist zuvor auf etliche Monat Stillstand gemacht und hat darauf der Fürst die Belagerung quitiret. Aber die Commissarien haben es in diesem 1493 ten Jahre zu keinem beständigen Vertrage bringen können und ist im folgenden 1494. Jahre ein Vertrag aufgerichtet (Chytr. Saxon.).

Henricus senior D. Br. victus in pugna ad Bledenstede a Civibus Brunsvic et Hildesiensibus 1494, de qua Elamonijs Ornatomontanus in Bibl. Hannover. (Homest.).

Consules et Senatores Hannov. 1493: Died. Schacht Consul, Bartold Dorhagen, Gerlef Kathusen, Died. von Anderten, Hinrich Ibsen, Hermen Lühnde, Jürgen vom Sode, Berend Berken, Hans Lühnde, Cord Bruns, Ludewig Scherenhagen, Borchard Schwerdfeger.

Beer Sworen: Died. vom Sode, Died. Hagen, Cord Türcke, Hans Rühden.

Anno 1493 ist ein unerträglicher heißer Sommer gewesen, und hat sich nach Verzeichniß Achillis Gasserii die schädliche Seuche und Krankheit der Franzosen in diesem Jahre zum ersten mahle in Deutschland eräuget (Wünting, Alsted. in Chronol.).

Anno 1494 ist endlich der Vertrag zwischen Herzog Heinrich und der Stadt Braunschweig zuwege gebracht durch der Commissarien Rächte (Chytr. Sax., Wünting, Henning). Bellum hoc interventu Principum sopitum est.

Consules et Senatores Hannov. 1494: Boldmer von Anderten Consul, Died. vom Sode, Hinrich Ibsen, Herm. von Lühnde, Cord Türcke, Jürgen vom Sode, Berend Berken, Arend Krüdener, Hans Rühden, Hans Foderelle, Hans Sohtmann, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Bartold Dorhagen Camerarius mit Johann Bartmann und Boldmer Blome, Gerlef Kathusen, Died. Hagen, Cord Bruns.

Gerhardus Kolshorn scriba Senatus hoc anno 1494 ad annos 23 in Republicae officiiis fuit, ut ipse testatur sua manu in lib. Annotat. Novorum Burgensium hoc anno; designatus erat Anno 1472.

Burgenses facti sunt 1494: Meister Cord Amelborch oppidanus in gratia speciali Senatus, Gerd Rogge, Lübecke Hagedorn, Hans Ernstez, Hans Breyer, Berend Live.

Anno 1494 haben die beiden Herren Brüder, Herzog Heinrich und Herzog Erich, beyde genant die Eltere, Herzogen zu Braunschweig und Lüneburg Wilhelmi Junioris Söhne, nachdem sich ihr Herr Vater zur Ruhe begeben und nicht lange darnach gestorben, das väterliche Erbe mit einander getheilet, Herzog Heinrich sen. hat das Land bey Braunschweig und Wolfenbüttel behalten und Herzog Erich ist das Land bey Hannover zwischen dem Deister und Leine neben dem Lande Göttingen zugefallen und ist der Stadt Hannover Schutzherr geworden (Wünting). Letzner Chron. Dass. schreibet, daß diese Theilung A. 1495 nach Absterben Wilhelmi Junioris, Henrici et Erici Herrn Vaters geschehen sey.

Anno 1495 soll Herzog Wilhelm der Jünger zu Braunschweig und Lüneburg gestorben sein, wie Henningius schreibet, wie auch Reusnerus anzeiget, daß er A. 1495 zu Hardeggen gestorben sey und ist zu Münden begraben worden. Chytraeus in Saxon. sezet dieses Wilhelmi Absterben in das 1503. Jahr, dahin auch Reusnerus incliniret. Daß er aber zu Münden an der Weser begraben worden in Templo S. Blasii, zeugen alle Historici. (Henning., Letznerus siehet auf das 1495. Jahr, daß er darinne gestorben sey.)

Consules et Senatores Hannov. 1495: Died. Schacht Consul, Bartold Dorhagen, Gerlef Kathusen, Hinrich Ibsen, Cord Türcke, Jürgen vom Sode, Bernd Berken, Helmold Krusel, Hans Lühnde, Cord Bruns, Ludewig Scherenhagen, Borchard Schwerdfeger.

Beer Sworen: Died. vom Sode, Hermen Lühnde, Died. Hagen, Hans Sohtmann.

Burgensis factus 1495: German Bene, penesticus.

Otto Dux Luneburg. Harburg. natus est 1495 (Homest.).

Consules et Senatores Hannov. 1496: Boldmer von Anderten Consul, Died. vom Sode, Jürgen vom Sode, Bernd Berken, Ahrend Krüdener, Helmold Krusel, Hans Volger, Bernd von Winthheim, Berneke von Gerden, Hans Foderelle, Hans Sohtmann, Lutert Erje.

Beer Sworen: Bartold Dorhagen, Gerlef Kathusen, Died. Hagen, Herm. Hüfing.

Burmestere: Boldmer Blome, Lüder Lindwedel.

Burgenses facti 1496: Buffe Herveß Pistor, Hans Hackrod Carnifex seu Lanio Knochenhauer, Bernd Schmedt Faber, Helmold von Benthe, Hermen Stille, Hans Gepeke, Hinrich Bermann.

(Fortsetzung folgt.)

Fritz Meyer, de Sübenunjöbentiger.

(Lünborger Blatt.)

Von Wilhelm Beck.

Up'n Bahnhof in Hannover seet in de drütt Klaff' en Soldat von dat Regiment 77 in Cell' un slöp. Dat wör Fritz Meyer ut Olenbörp, de sienen Sündagsurlaub dor to angewandt harr, sienen Ankel in Linden to besöfen, wiel he doch emal up de Reg wör. Bi düsse Gelegenheit harr he sich bannig enen in't Gesicht gaten un wör bi lütten slap worrn. Wiel he nu awer bett to den Affgang van den Tog na Cell' noch 'ne goode halwe Stunn Lied harr, seeg he dat för good in, erst mal en beeten övertodrufeln. So seet he nu dor un stork as'n Dörpswever. Ja, dat wör jo sowiet of ganz good, un keener van de anneren reisenden Lüüd mak sich veel ut Fritzen sien Gesnork, denn'n oll Sprickwort heet: „Wie'n Slapen un bie'n Sten fall'n keenen Minschen störn.“

So dach en Soldat von de Heilsarmee awer nich, de unsen Fritz Meyer lang ganz mitleedig ansehn harr un em woll för son halvverlorenes Opfer von den Supdüvel holl. In sienen minschenfründlichen Harten kunn he dat nich äwer sich gewinnen, wenigstens den Versök to maken, düssen jungen Vaterlandsvertheidiger den Satan ut de Klauen to rieten. He güng dorüm

an Frikken ran, de ruhig wieder snork, lād em de Hand up de Schuller, schüttel em düchtig dörch un frög em mit tiefe salbungsvulle Stimme: „Mein Sohn, wer bist Du? — Dunnerja, har Frik Meyer sich awer verfohrt! — Em dröm grad, dat sien Marie, de bie'n Gerichtsrath in Cella' deen, em ene grotte Leberwurft tosteken mull, un ut de Freud' dorāwer würr he nu man so — bak — rufstört. — Awer'n richtigen Söbenunsöbentiger, de lett sich so licht nich verblüffen. He keef den Heilssoldaten mit sien Steerns an'n Kragen un de wahnschapene Mülk' ganz brieft an un säd: „Ich heet Frik Meyer und bün'n Söbenunsöbentiger, un wat bist Du denn för Gen?“ — „Ich bin ein Soldat des Himmels!“ säd de un smeet sich bannig in de Post. — „Junge, Junge,“ men dorup Frik Meyer un grien, „segg mal, Minsch, hest Du awer'n wieder Weg na dien Kassen!“ —

Neue niederländische Literatur.

November 1900.

- Bandlow, Heinr., Frisch Salat. Plattbütsche Geschichten. Berlin: W. Sußerott. VII, 104 S. m. Bild. 1 Mk.; geb. 1,75 Mk.
- Blasius, Wilh., Die anthropologische Literatur Braunschweigs u. der Nachbargebiete m. Einchl. d. ganz. Harzes. Braunschweig: B. Goeritz. 231 S. 4 Mk.
- Bremen und seine Bauten. Bearb. u. hrsg. vom Architekten- und Ingenieur-Verein. Mit 800 Abbild. u. 12 Beil. (in Mappe). Bremen: C. Schünemann. VIII, 784 S. Lex. 8°. Geb. in Leinw. 30 Mk.
- Gläner, Gust., Heinr. Garbers u. Heinr. Sundermeyer, Niedersäch. Lesebuch f. Volksschulen. Für 3- bis 5-klass. Schulen. 3 Thle. Hannover: Hahn. I (VIII, 120 S.) 60 Pf.; II (VII, 288 S.) 1 Mk.; III (VIII, 504 S.) 1,60 Mk. Geb. in Halbklein. 3,20 Mk.
- Geschichtsquellen, Hansische. N. F. 2. Bd. Berlin: Paß & Garlbb. II, CXLIV, 465 S. 12 Mk.
- Heinemann, A., Geschichte des Volksschulwesens im Herzogth. Braunschweig. Braunschweig: C. Appelhaus & Co. V, 49 S. 80 Pf.
- Horn, W. D. v. (W. Dertel), Der Strandläufer. Eine Geschichte aus den Dänen der Nordsee. Neue illustr. Ausg. m. 4 Farbendr.-Bild. Konstanz: C. Hirsch. 96 S. 12°. 50 Pf.
- Jensen, Wilh., Die Rosen von Hildesheim. Ein Roman a. d. Stauferzeit. 2 Bde. Berlin: C. Felber. 219 u. 252 S. 8 Mk.; geb. 9 Mk.
- Kraeger, Heinr., Bremen im Spiegel der Literaturen. Ein Engländer auf Besuch in Bremen i. J. 1725. Bremen: S. Winter. V, 44 S. 1,50 Mk.; geb. in Leinw. 2 Mk.
- Lehrerkalender, Braunschweigischer, f. d. J. 1901/1902. 2. Jahrg. Braunschweig: G. Wollermann. IV, 264 S. Geb. in Leinw. 1 Mk.
- Lindner, Theod., Die deutsche Hanse. 2. Aufl. Leipzig: F. Vieweg & Sohn. 192 S. m. Titelsbild, 72 Abbild. im Texte u. 1 Karte. 2,25 Mk.; geb. in Leinw. 3 Mk.
- Lorenz, Karl, Arminius oder der erste Freiheitskampf auf Deutscher Erde. Heiligenstadt: F. W. Cordier. VI, 275 S. Geb. in Leinw. 4 Mk.
- Protokolle über die Sitzungen d. Vereins f. d. Geschichte Göttingens im 8. Vereinsj. 1899—1900, gef. v. Aug. Lecklenburg. Göttingen: A. Peppmüller. 103 S. m. 2 Abbild. 1,50 Mk.
- Stüve, Gust., Johann Carl Bertram Stüve nach Briefen u. persönl. Erinnergn. 2 Bde. Hannover: Hahn. VII, 376 S. m. Bild u. III, 446 S. 9 Mk.; geb. 11 Mk.
- Thyen, D., Plattdeutsche Volkserzählungen. 3 Bd. Oldenburg: S. Hingst. 195 S. 2 Mk.
- Waldfischläger, Wilh., Althannoversche Traditionen. 1. Thl. Die Theilnahme hannov. Truppen a. d. Kämpfen d. 17. u. 18. Jahrh. in volkstümml. Darstellg. Celle: Schulze. II, 129 S. 1,25 Mk.
- Weißborn, Bernh., Die Elbzölle u. Elbstapelplätze im Mittelalter. Halle: C. A. Kaemmerer & Co. VII, 246 S. 3,60 Mk.
- Wolff, Herm., Sammlung d. Reichs- u. Landes-Gesetze f. d. Herzogthum Braunschweig. 2. Aufl. 1. Bd. Braunschweig: J. G. Meyer. VIII, 899 S. 12 Mk.; geb. 14,50 Mk.

Vaterländische Gedenktage.

Dezember.

23. 1625. Herzogin Dorothea Auguste von Braunschweig-Lüneburg, Nebstiffin von Sandersheim, stirbt.
1639. Freih. Otto Grote wird geboren.
1648. Herzog Christian Ludwig zieht in Celle als Landesherr ein.
1760. Gefecht bei Heiligenstadt.
1807. Landung der Legion in Gibraltar.
1813. Ankunft des Herzogs Friedr. Wilhelm in Braunschweig.
24. 1088. Markgraf Egbert II. besetzt den Kaiser Heinrich IV. bei Gleichen und entreißt ihm die Königs-Insigilien.
1601. Herzog Franz (Dannenberg-Linie) verunglückt bei Straßburg.
1706. Graf von Platen-Hallermund erhält Sitz und Stimme auf der westfälischen Reichsgrafen-Bank.
1815. Befehl zur Auflösung der englisch-deutschen Legion.
1840. Das Schatz-Kollegium wird eingesezt.
1849. Gesetz zur Bildung der Schwurgerichte.
1858. General-Lieutenant Ludw. v. Berger zu Hannover stirbt im 60. Lebensjahre.
25. 1757. Bombardement von Harburg.
1807. Belleville'sche Zwangs-Anleihe von 16 Millionen Franken in Hannover.
1809. Ausschiffung der Brigade von Alten bei Dover.
1832. Geh. Justizrath Georg Jac. Fr. Meister stirbt zu Göttingen.
1859. Ober-Baurath J. F. L. Hausmann, geb. 22. Februar 1782, stirbt zu Göttingen.
27. 1815. Letzte Revue der englisch-deutschen Legion.
28. 1381. Walsrode wird von den Bremern eingenommen und in Asche gelegt.
1679. Herzog Joh. Friedrich stirbt.
1694. Herzog Georg Ludwig und Sophia Dorothea werden geschieden.
1784. Der Geschichtschreiber Wachsmuth wird in Hildesheim geboren.
1861. General-Major a. D. und Kommandant zu Celle Georg Wilhelm Freiherr v. Hohenberg stirbt 68 Jahre alt.
29. 1126. Wulfshilde, Tochter Herzog Magnus, des letzten Billung, Gemahlin Heinrichs des Schwarzen, Mutter Heinrichs des Stolzen und Großmutter des Löwen, stirbt.
1674. General Chauvet schlägt die Franzosen bei St. Marie aux Mines.
1757. Ueberfall bei Santensbüttel.
1808. Kavallerie-Gefecht bei Benavente. 3. Husaren.
1811. Gefecht bei La Nava. 2. Husaren zeichnen sich aus.
30. 1648. Herzog Friedrich von Celle stirbt.
1690. Prinz Friedrich August fällt im Kampfe gegen die Türken bei St. Georgi in Ungarn.
1757. Kapitulation von Harburg.
1813. Bombardement von Glückstadt.
1826. Freih. A. v. Steigentesch geb. 12. Januar 1774, stirbt.
31. 1137. Kaiser Lothar II. wird in Königs-Lutter beigelegt.
1747. Der Dichter Gottfried Aug. Bürger wird zu Wolmerswende geboren.
1759. Ueberfall bei Kaiserswerth und Uerdingen. General Scheither.
1855. Hofrath Hermann zu Göttingen stirbt im 52. Lebensjahre.

Inhalt.

Fräulein Agnes Volger-Volger, Die Volger (Fortsetzung). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Wilhelm Kees, Frik Meyer, de Söbenunsöbentiger. — Neue niederländische Literatur. — Vaterländische Gedenktage.

Herausgeber: Friedr. Cewes in Hannover, Haarstr. 4.

Druck und Verlag von Th. Schäfer in Hannover.



So lange noch die Eichen wachen in alter Kraft um Hof und Haus, so lange stirbt in Niederrachsen die alte Stammesart nicht aus.

Organ des Vereins für Geschichte der Stadt Hannover, der Geographischen Gesellschaft, des Vereins für neuere Sprachen, des Plattdätschen Vereins, des Museums-Vereins für das Fürstenthum Lüneburg, des Vereins für die Geschichte Göttingens, des Vereins für Geschichte und Alterthümer der Stadt Einbeck und Umgegend und des Museums-Vereins in Horneln.

Die „Hannoverschen Geschichtsblätter“ erscheinen jeden Sonntag und kosten vierteljährlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld. Man abonniert bei allen Postanstalten (Post-Zeitungs-Liste No. 3375), in Hannover bei der Expedition, Theaterstr. 8.

Insertate kosten die 4gepalte Petitzelle oder deren Raum 25 Pfg.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Expedition: Hannover, Theaterstr. 8.

Nr. 52.

Hannover, den 30. Dezember 1900.

3. Jahrg.

Nachdruck verboten.

Die Volger.

Familiengeschichtliche Andeutungen, nach Urkunden und handschriftlichen Aufzeichnungen ermittelt und zusammengestellt von Fräulein Agnes Volger-Volger.

(Schluß.)

Barthold V zeugte mit seiner Gattin Catharina v. Windheim drei Söhne, Johann, Barthold und Jürgen, und zwei Töchter. Indessen ist nur von Johann¹⁾ weitere Nachkommenschaft bekannt. Er und seine Brüder finden Erwähnung bei einer Anleihe von 51 Thlr. 14 Gr., welche zur Deckung Barthold'schen Antheils an Belehnungskosten erhoben 12. III. 1638 durch Anweisung der Einkünfte eines Gartens am Mohren campe im Commun Register der Volger belegt wird; ferner bei Anführung eines 1611 datirten Vertrages über Bartholds Antheil „von den 7 Wisch-Placken,“) so die Limbурge an die Volger ehemals versetzt.“ All diese Nachrichten deuten auf die Schwierigkeiten, mit welchen Bartholds Söhne zu kämpfen hatten, weisen aber andererseits auch auf den Segen, welcher in gemeinsamen untheilbarem Familienbesitze lag.

Mehrfache Berichte erläutern, daß damals nur die Stadt Hannover als Sitz der Familie angesehen wurde, daß dort alljährlich am Chryfogeni-Tage²⁾ die Familienglieder bei der Commun-Lade sich vereinigten, in welcher die alten Urkunden verwahrt wurden, und, daß die oben benannte Austheilung von Wandt und Schuhen bestimmt war, die Festlichkeit dieses Tages zu erhöhen.

Ueber die Pflege der Armen und das Andenken an die Vorfahren ward auch die Fürsorge für die Nachkommen nicht vergessen. Wohl veranlaßt durch die 1576 stattgefundene Begründung der Universität Helmstedt war eine Stiftung von

¹⁾ Verm. mit Anna Helmholz aus Celle.

²⁾ Wiesensteden.

³⁾ 24. November.

200 Gfl., welche Hans VII Volger Ostern 1595 beh des Rath's Cämmerey zu Hannover belegte zum Zwecke eines Stipendiums für Studierende. Diese Stiftung vermehrte Hans 1598 um abermals 200 Gfl. und dessen Schwester, Frau Dorothea Raven¹⁾ geb. Volger, stiftete ebenfalls 200 Gfl., die an gleicher Stelle belegt stehen. Späterhin sind noch andere Beistiftungen zu besagtem Stipendio gekommen, so daß 1725 beschlossen wurde, dasselbe im Commun-Register auf einem besonderen Blatte zu berechnen, während es früher wohl in den Aufzeichnungen des geistlichen Registers (welches übrigens nur ein „Conto“ des Commun-Registers bildete) geführt war. — Leider überzogen in nächster Folge unruhige Zeiten das Land und zerstreueten nicht nur der Volger Familienglieder sondern auch deren Güter. Die Nachkommen beider Linien weisen im 17. Jahrhundert Kriegsmänner neben Landwirthen und Gelehrten auf. Am merkwürdigsten ist wohl der Lebenslauf von Hans VII Urenkel Magnus Levin Volger, der f. B. nachdem er zu Wittenberg und Frankfurt studiret bei Trier und Mastricht im Felde stand, dann als Regiments-Quartiermeister in Ungarn gebient, und 1686 wieder nach Hannover gezogen, woselbst er Camerarius des Rathes geworden und 1709 gesto.²⁾ n.³⁾

Von der Vermüftung, welche der 30jährige Krieg angerichtet, zeugt ohne Zweifel auch der bereits zu Beginn des 15. Jahrh. im Lehn-buche angezeigte Verlust vieler früherer Urkunden, insbesondere auch der Commun-Register bis 1642, welche nach einer Notiz in den Ausgaben von 1725/26 damals

¹⁾ Wittve des Simbedischen Patriciers Dirich Raven, durch dessen Vermittlung das Markoldendorfer Lehn an Barthold Volger kam. Diese Dorothea Raven geb. Volger, † 1616 17. III., stiftete in den Chor der Marktkirche eine schöne Perspective mit eisernem Schranckwerk, Schnitzwerk, Polirung und Verguldung.

²⁾ Ihr Testament, welches auch eine Familienstiftung verfügt, liegt im Stadt-Archiv zu Hannover. A. B.

³⁾ Sein Name steht in einer der Glocken der Marktkirche zu Hannover. Aufz. v. Dir. Dr. Volger.

nicht mehr vorhanden,¹⁾ sowie die Verwirrung, in welcher einzelne Besitzverhältnisse nach den überlieferten Aufzeichnungen jener Zeit sich befanden. Da heißt es z. B. von einer den Hansen allein zustehenden Einnahme unter dem Titel „Konnenberger Zins Korn“, welches erst 1710 an die Familie kam, „das Zins Korn giebt jetzt aus Harm Gesede zu Konnenberg und zwar muß er in allem geben 6 Mtr. partem davon der seel. Confistorial-Rath Volger $\frac{1}{3}$, der Pastor Magnus Christoph $\frac{1}{3}$ und Jost Jaspers Söhne $\frac{1}{3}$ bekommen; wie viel Land eigentlich dazu gehöret und wo dasselbe belegen, hat man bis dato nicht erfahren können.“

An einer andern Stelle heißt es bezüglich des oben erwähnten Meyergrundes zu Groß-Gießen: „Im 30-jährigen Kriege hat der Pastor zu M. Giesen unterschiedliche Morgen Landes von dem Hofe abgeschwacket, deßhalb zwar ein Proceß geführt, aber nicht gewonnen worden.“

Die Verwaltung der Einkünfte durch den Ältesten gab Veranlassung zu Mißverständnissen, seit nicht mehr in einem Orte wohnende Brüder und nächste Vettern den Ertrag der gemeinsamen Güter theilten.²⁾ Dazu hatte, wohl durch die fr. Zeit Barthold B. gesetzten „Curatores“ veranlaßt, eine Naturaltheilung aller Lehn- und Erbgüter zwischen den beiden Brüdern Hans VII und Barthold V stattgefunden, welche von deren Nachkommen aus Rücksichtsgründen fortgesetzt wurde. Auch das anfänglich in wohl besonderen Hans und Barthold-Erbe trennenden Commun-Registern verwaltete „Streitgut“ war mit dem Uebrigen weiter getheilter Rechnung verfallen. Der Chrysogoni-Tag vereinigte nicht mehr die Familie bei der Urkundenlade, sondern ein in Hannover fremder Abgesandter brachte die Spende dort zur Austheilung ohne den Sinn der alten Verordnungen irgend zu würdigen: Am „5ten Xbr. 1784“ schreibt „Joh. Dan. Volger aus Hfernhausen“ an den damaligen Senior jam. „Herrn Herrn Pastor Volger Hochwohlgedelgebohren zu Weßhe bey Bremen:

„Die Vertheilung des Volgerschen Legati am Chrysogenes Tage Von dem 21 Tlhr. 15 Gr. habe für dieses Jahr Gott Lob überstanden, aber sehr beschwerlich um der Vielen Armen die gegenwärtig wahren, wie Ew. Hochwohl Edel in der Verzeichnisse sehen werden, wußten auch keinen Rath als diesen, das die beyden Volgers den rest des Geldes in Kleinigkeit Vertheilten den es wahren noch wohl 100 Persohnen davon sie alle was bekahmen.“³⁾

Die Liegenschaften der Familie waren allmählich in die Hände von Pächtern übergegangen, welche wohl gar als „Erbmeyer“ das Vorrecht genossen, von Generation zu Generation die veralteten Verhältnisse entsprechenden Vorträge durch „Weinkauf“ bei jeder Erneuerung des Meyerbriefes zu sichern. Die „Lehnbücher“ bringen den Familienbesitz nicht mehr nach Flurbezeichnung und Flächenmaß, sondern nach dem Namen der „Meyer“ und den von jenen zu zahlenden „Gefällen“ die meist

¹⁾ pag. 21 daselbst: „die alten bisher ungebundenen Commun-Register von ad 1642—1676 habe damit sie nicht verworfen würden ordentlich in Pergamen einbinden lassen, kostet — Tlhr. 9 Gr. — Pfg.“ In einer Ergänzung des „Lehnbuches“ vom Anfang des 18. Jahrhunderts bekennt der Verfasser: „Wegen Führung des Registers ist noch zu notiren, daß zu allererst dasselbe und zwar sogleich bei Errichtung desselben („dasselben“, bezieht sich dem Sinne nach auf Hans Volger's Söhne Commun-Register, errichtet durch gerichtlichen Vergleich 30. März 1611, wird aber thätlich irrthümlich angewandt auf der Volger Commun-Register. U. B.) der älteste unter Hansens Söhne Magnus geführt habe, wie oben zu sehen. Magnus Volgers Register aber habe noch nie zu sehen bekommen können. Nach Magni Tode hat es dessen jüngster Sohn Erich Volger von 1642—1646 geführt u. s. w.“

²⁾ Einen urkundlichen Beweis für die Verwirrung, welche Kriegskläufe und andere Verhältnisse in den gemeinsamen Familienangelegenheiten erzeugten, liefern die oben erwähnten „Commun-Register“ von ad 1642 bis 1676, welche offenbar die alte Familienrechnung der Volger enthalten. Diese von dem Registrator 1725 zum Einbinden gegebenen (s. o.) und durch äußere Aufschrift als „Hans Commun-Register“ bezeichneten Pergamentbände legen, in Gemeinschaft mit andern Documenten jener Zeit unzweifelhaft dar, daß man die „Führung der Gemeinam-Volgerschen Angelegenheiten“ durch den „Ältesten“ oder „Senior“ nicht mehr zu unterscheiden wußte von dem, was etwa „der Baiter seelig“ für seine unmittelbaren Angehörigen als Hausvater zu verwalten hatte. U. B.

³⁾ 100 Personen — und 21 Tlhr. 12 Gr. 11 U. B.

in Naturalleistungen bestanden. („Bartholds Erben haben aber 1. einen Meher in Empel nahmens Sinnemann, zinst 19 Mtr., genießen Ernst's Söhne, 2. Christoph Conrads Söhne haben in Wettbergen 3 Rothhöffe, Bassen, Kalter und Wessel geben 16 Mtr. 4 St.“).

Ein auf den Wettberger Gütern haftendes Patronatsrecht war derart in Vergessenheit gekommen, daß Proceße über dessen Ausübung entstanden und die Registratoren vergeblich auf die Wahrung der Familienrechte drangen.

Es begreift sich leicht, daß ähnliche Verwirrungen auch bezüglich der auf Lehnbesitzungen sich gründenden Rechte und Gerechtfame“ Platz griffen, thätlich stellten sich derart unhaltbare Zustände heraus, daß die Staatsleitungen Abhülfe zu schaffen suchten, indem sie eine Auflösung der bisherigen Verhältnisse zwischen Lehnsherr und Lehnsträger anbahnten.¹⁾

Auch die Volgerschen Lehne waren reif für solche Neuerung;²⁾ — wie sehr vermag man zu ahnen, wenn man in dem Modifications-Recessie liest wie unter den „Rechten und Gerechtfamen“ lediglich noch „Zinsgefälle“ verstanden werden, die ihrerseits bereits capitalisirt waren; oder wie an anderen Stellen Lehnsländerei mit benachbartem Freigute gemeinsam in Erbenzins gegeben und der betreffende Antheil am ebenfalls capitalisirten Meyerzins nunmehr „Gegenstand der Ablösung“ wurde.

Leberdies hatte bei der in entfernten Wohnorten zersplitterten Familie die Theilung zur Ruheznießung im mehrhundertjährigen Gewohnheit den Begriff getrennten Eigenthumes gewonnen, begünstigt durch den Umstand, daß begüterte Vettern gelegentlich ihren Mitvetttern deren Antheil an den Lehnseinkünften ab-

¹⁾ Modificationsgeetze.

²⁾ Bezeichnend für den Zustand der Lehnangelegenheiten und Güterverwaltung sowie das Verständniß, welches manche Vettern denselben entgegenbrachten, ist eine Reihe von Briefen aus dem Ende des 18. und dem Anfang des 19. Jahrhunderts, welche fast gleichlautenden Inhalt aufweisen wie der nachstehende: „An den Herrn Anton Diederich Bülger zu Büneburg. (Anton Diederich Volger, geb 1746, gest. 1807, Enkel von Magnus Christoph (S. L.) findet mehrfach Erwähnung in Westphals Chronik v. J. 1803. Er war Krameramts-Altermann in Büneburg; seit 26. Mai 1797 Bürgerofficier bei der weißen Fahne. [Dr. O. B. Anm.]). „HochEdele gebohren Besonders Hochzuehrender Herr Vetter Dero Schreiben vom 30ten Augst ist mir richtig geworden, und ich habe daraus ersehen das ich mich bis Michaelis gebulden möchte, das ich als den so wohl wegen die Wettberger als auch wegen Markoldendorf nachricht haben folte es sind aber nunmehr schon 6 Wochen nach Michaelis und habe noch nichts erhalten, und weiß also nicht wo es an liegt das ich nicht das geringste kriege. Sie werden verzeihen das ich nochmahls daran erinder, bitt also mir die Gelder so von unserm Vetter zu Markoldendorf Abgetragen sind unser Antheil mit der ersten Post zu senden auch nachricht zu geben warum die Gelder von Wettbergen nicht bezahlt werden den ich weiß nicht das wir was Schuldig sind worauf sie uns die Gelder zurück gehalten werden können.“

Von den Proceß ist mir nicht das geringste bewußt, und habe auch nie davon was gehört hin auch der meinung das er uns auch nichts angehen kan, den wir kriegen ja unser gewisses Geld von den Hoffe, was gehen uns die abgaben an die von den Hoffe gehen, übrigens empfehle mich gehorsamst und bin

Ew. HochEdele gebohren ergebenster Diener und Vetter
A. S. Bülger.

Wederkesa den 13ten Nov. 1801.“

(S. A. Bülger, Hausvoigt zu Wederkesa, geb. 1745, gest. 1823, Enkel von Jacob Arnold (S. L.), der als Cornet 1709 bei Malplaquet gefallen.)

Im Juni desselben Jahres schrieb eben dieser Vetter u. A.: „Auch möcht gerne wissen wie es zu ginge daß wir von Wemmerode und Wettbergen kein Geld kriegen, den ich muß immer Geld zur Beklehung ausgeben ich habe 1798 nach Hannover 8 Tlhr. 12 Mgr. Lehnkosten an ein unser Vetter senden müssen und im April dieses Jahres wieder nach Kirchrade 25 Tlhr. senden müssen und von die Lehngeselle bleiben die Gelder siegen, ich kan nicht begreifen wie es möglich ist das wir soviel zu den Lehnkosten bezahlen müssen, auch ist mir unbegreiflich wie das zugehet das die Gelder nicht einkommen“ u. s. w.

Ein Cantor auch Organist und Schullehrer Georg Christian Bülger zu Binde „bey Hannover“ sieht sich durch „in öffentlichen Anzeigen“ ergangene „Forderung an sämmtliche Lehns-Agnaten“ veranlaßt unterm „4. Januarius 1799 anzufragen, ob selbige nicht zugleich Theil an dem redbeligen Lehne ohnegefahr in der Gegend bey Neustadt am Rübenberge belegen haben. Es sind die Gebäude d'esselden meinen Voreltern wovon Ersterer es noch vor hundert Jahren possolliret und cultiviret in ehemaliger Zeit eingeschart, und welche dadurch dermalen in Armuth gerathen“ u. s. w. (Es scheint, der Cantor hatte mal eine Glocke läuten hören, wußte aber nicht, wo dieselbe hing. U. B.)

kaufte¹⁾ und somit das Interesse an den gemeinsamen Angelegenheiten auf die Meistbesitzenden zusammenzogen. Als dann in den 1830. Jahren die Modificationsgesetze erschienen, erforderte deren Ausführung viele Mühe und große Umsicht: Die Volger hatten erst zu Anfang des Jahrhunderts durch einen bestellten Beamten (D. Beneken Lehnanwalt der Volger) ihre Registratur ordnen lassen und seit dem Jahre 1825 war dieselbe der geschichtskundigen Leitung des (damals Rectors) Herrn Dr. W. F. Volger zu Lüneburg unterstellt; bei der Neubelehnung im Jahre 1832 hatte der „Älteste und Lehnräger August Wilhelm Volger zu Ohlendorf“ durch „seinen Bevollmächtigten den Consistorial-Secretair Lüdekings²⁾ Lehnseid und Gelübde gethan und seinen Reversbrief herausgegeben.“ Diesen beiden Männern vertraute nunmehr die Familie laut ausdrücklichen Vollmachten von den Jahren 1836—1838 die Abwicklung der Lehns-Auflösung, indem die „Lehnvetttern der Familie Volger Hansen und Bartholds Linie Herr Rector Dr. phil. Wilhelm Friedrich Volger zu Lüneburg hier durch Vollmacht erteilen in Gemäßheit des unterm 13. April 1836 über Ablösbarkeit des Lehnsverbandes erlassenen Gesetzes alle zu der beabsichtigten Modification unserer obgedachten Lehne³⁾ erforderlichen Handlungen, unter Berathung mit dem Herrn Consistorial-Secretair Lüdekings in Hannover vorzunehmen.“

Eine vom Amte Hannover 5. Oktober 1841 sub praesidio praecclusionis erlassene Edictalladung, „in Folge deren überall keine Rechte angemeldet wurden“ sicherte das Verfahren gegen etwaige Widersprüche gegen die von Landesherlicher Seite zugestandene Modification.

Am 13. Februar 1843 erfolgt demnach die Ministerielle Genehmigung des Contractes, welchen It. Modification-Recess die Königliche Lehn-Kammer zu Hannover schloß mit dem an Stelle des „Seniors der Vasallen Volger“ auftretenden „Herrn Rector Dr. phil. Wilhelm Friedrich Volger für sich und in Kraft angeschlossener Vollmachten als Bevollmächtigten seiner nachbenannten Agnaten, nämlich:

1. seiner Brüder Heinrich Anton Volger zu Stadoldendorf und Georg Wilhelm Volger zu Schwerin,
2. des Pensionär Wachtmeister Magnus August Volger zu Fernhagen,
3. des Viertelmeiers Friedrich Georg Volger zu Hellendorf,
4. des minderjährigen Johann Heinrich Volger zu Fernhagen seel. Joh. Jacobs Sohn, vertreten durch seinen Vormund Heinrich Baumgarten,
5. der Gebrüder Heinrich Ludwig und Heinrich Friedrich Christoph Volger seel. Joh. Christians zu Hemmingen Söhne, letzterer vertreten durch seinen Vormund Heinrich Hennig daselbst,
6. des Majors Heinrich Wilhelm Volger zu Nienburg,
7. des Hauptmanns Heinrich Arnold Christoph Volger daselbst,
8. des Amtsvoigts Heinrich Wilhelm Volger zu Bramsche,
9. des Gutsbesizers Georg Erich Christoph Volger zu Ruffje,
10. des Lieutenants Georg Carl Friedrich Volger zu Lüneburg,
11. des Pastors Franz Eward Volger zu Hildesheim,
12. des Pastors Carl Gustav Leopold Volger zu Mehrum, gleichzeitigen Bevollmächtigten seiner acht Brüder,
13. des Capitains Carl Wilhelm Ferdinand Volger zu Hannover, gleichzeitigen Bevollmächtigten des Hofapothekers Otto Heinrich Volger zu Ludwigslust,
14. des minderjährigen Enkels des weil. Hofmedici Georg Heinrich Volger zu Lüneburg Heinrich Magnus Volger daselbst, vertreten durch seine beiden Vormünder den Oberamtmann Jochmus und Cämmerei-Cassirer Burghard,
15. des Dr. Heinrich Magnus Friedrich Volger zu Nordhausen,
16. des Hausvoigts Arnold Heinrich Volger zu Bedersela,
17. des Registrators Wilhelm Heinrich Volger zu Stade,

¹⁾ f. o. btr. Martoldendorf. A. B.

²⁾ Cons.-Secr. Lüdekings war Geschäftsführer der Volger in Hannover, sein Nachfolger ward später Consist.-Dir. Voedecker.

³⁾ „Sowohl die von Sr. Majestät Unserm allergnädigsten Könige, als auch die von den hochadligen Geschlechtern derer v. Hugo und v. Heimburg der Familie Volger verliehenen Lehne.“

18. des Goldarbeiters Heinrich Wilhelm Volger zu Altona,
19. der Gebrüder Friedrich Wilhelm und Johann Ernst David Volger zu Martoldendorf und Sievershausen des letzten Lehnrägers¹⁾ August Wilhelm Volgers Söhnen,
20. der Gebrüder Heinrich Friedrich und Christian August Heinrich Volger zu Eilensen seel. Johann Ernst Heinrichs Söhnen,
21. der Gebrüder Arnold Heinrich Ludwig und Ernst August Volger zu Ellensen,
22. des Häuerlings Franz August Volger zu Schenefeldt,
23. des Großköttners Carl Friedrich Volger zu Wendestorf,
24. des Häuslings Johann Heinrich Jürgen Volger zu Wilstorf,
25. des Schuhmachers Georg Erdmann Dietrich Volger zu Hamburg,
26. des Kutschers Johann Dietrich Ludwig Volger daselbst, endlich
27. der Gebrüder Friedrich Georg Wilhelm und Johann Carl Gottfried Julius Theodor Volger zu Braunschweig unter Vormundschaft ihrer Mutter und des Rudolph Julius Heinsen.“

Die von benannten Agnaten ausgestellten Vollmachten verrathen in ihrem Wortlaute deutlich die Vielseitigkeit der zunächst mit beträchtlichen Auslagen verknüpften Geschäfte, welche die Ablösung erforderte und sichern dieserhalb dem Mandator „sub hypotheca honorum“ jegliche Schadloshaltung zu „zu welchem Ende derselbe befugt sein soll unsere Lehns- oder andere Güter mit Beschlag belegen zu lassen.“ Das also empfangene Mandat hat der Director W. F. Volger (Lüneburg) in beständigem Einvernehmen mit seinen Vettern bis zu seinem Tode im März 1879 geführt und mit demselben seit 1872 auch die Verantwortlichkeit des Seniors vereinigt.

Die Rechte der Mandanten mußten nach gesetzlicher Bestimmung noch einmal nach Lehnrecht (d. h. ausschließlich an männliche Nachkommen) vererben, ehe die abgelösten Lehne und mit jenen gleich zu haltenden Fideicommiss-Güter, aus dem Lehnsverbande entlassen, auch an weibliche Nachkommen fallen durften. Diese Rechte bestehen theilweise noch heute und stehen zu Buch in Hans und Barthold Volgers Commun-Register. Die Niederlegung der in des weil. Mandatars Nachlasse vorgefundenen Urkunden, Acten und Belege sichert den Agnaten die Nachweisung ihrer Rechte, sofern dieselben von kundiger Hand beordnet und geprüft werden!

Näheres über die Lehne und den Verlauf der Ablösung mitzutheilen, bleibe deshalb berufenerer Feder vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Anno 1496 astructa est templo S. Crucis pars illa quae humiliori fornice copulata est ad septentrionalem plagam, latericis lapidibus extracta et sub unum cum ipso capitali templo tectum assumpta est, opus illud per adhibitionem extremæ manus perfectum est A. 1497, qui numerus memoriae ergo lapidi qui in summitate medii unius fornicis quasi pendulus proeminebat (ante lapsum turris 1630) legibilibus literis incisus est, videlicet Anno MCCCCXCVII. David Meyer in manuscripto Deliciarum Hannov. sic recenset: Eodem tempore eodemque labore, Choro templi S. Crucis astructum est novum sacellum satis spatiosum in honorem S. Catharinae et S. Annae. Et locus ille solenniter inauguratus est ceremoniis suis per suffraganeum Episcopi Mindensis Henrici. Instituta quoque in eodem sacello fraternitatis Collegium vocatum ad S. Catharinam et S. Annam ut missae hic theatrales Pontificiae celebrarentur et alii cultus expedirentur in Ecclesia Romana usitati, in quem finem duae arae extractae fuerunt. Inauguratio et confirmatio facta est A. 1497. pridie Palmarum sub Imper. Maximil. I. et Alexandro VI. Pontifice Romano, als Herzog Erich der Stadt Hannover Schuhherr gewesen.

¹⁾ Die letzte Belehnung fand 1832 statt, f. o. A. B.

Anno 1497 den 29. Julii war eine Sonnenfinsterniß (Bünting). In diesem 1497. Jahre ist Sigismundus von Oesterreich gestorben, dessen Wittibe A. 1498 Herzog Erich der Elter zu Braunschweig wieder geheyrathet. In diesem 1497. Jahr, den 26. Junii ist Herzog Ernst gebohren zu Uelken, welcher nach des Vaters Tode regierender Herr zu Jelle geworden.

Consules et Senatores Hannov. 1497: Died. Schacht Consul, Died. vom Sode, Gerlich Rathusen, Hinrich Ydsen, Herm. Lühdde, Helmold Krusel, Arend Krüdener, Berndt von Wintheim, Hans Lühdde, Cord Bruns, Ludewig Scherenhagen, Hermen Hüfing.

Beer Sworen: Bartold Dorhagen, Jürgen vom Sode, Hans Volger, Werneke von Gehrden.

Burgensis factus 1497: Herman Vere.

Anno 1498 Ericus sen. Dux Brunsv. et Lunaeb. sambt seiner ersten Gemahlin, Frauen Catharinen geborne von Sachsen, und Sr. F. G. Rätthen Hennig Ruscheplaten, Landdrosten, und Hr. Johann Hovet, Cangelern, ist erstmahls persönlich tou Hannover ankomen und vor Rath und Swornen erschienen A. 1498 Dominica Jubilate (vid. lib. Copiar. Senat. fol. 138. Homester).

Letznerus Chron. Dassel. schreibet, daß F. F. G. Herzog Erich der Elter nach gehaltenener Hochzeit in sein Land zu Göttingen am Tage Catharinae einkommen sey, wird also Herzog Erich sen. in diesem 1498. Jahre mit Sigismundi Austriaei (welcher A. 1497 gestorben) Wittwen Catharinen, Herzogen Albrechts zu Sachsen Tochter, Herzogen Georgen zu Sachsen Catholici und Herzogen Heinrich Evangelici Schwester Hochzeit gehalten haben.

Consules et Senatores Hannov. 1498: Hans Blome Consul, Died. Hagen, Gerlich Rathusen, Herm. Lühdde, Hans Volger, Berndt v. Wintheim, Volkmer Blome, Herm. Diekmann, Werneke von Gehrden, Hans Fockerele, Hans Sohtmann, Lutert Erse.

Beer Sworen: Died. vom Sode, Jürgen vom Sode, Arend Krüdener, Cord Bruns.

Burgensis facti 1498: Eberd von Berthufen pannicida seu mercator factus, Boldewin Berndes in des Rades Deenste, Hinrich Welder, Henning et Diederich Filii, Henning Mehger, Died. Becker, Hans Venne cum filio Hansen, Hans Schmedes, Hans Rodewolt, Hinrich Bruns.

Consules et Senatores Hannov. 1499: Volkmer von Anderten Consul, Died. Hagen, Gerlich Rathusen, Herm. Lühdde, Arend Krüdener, Berndt von Wintheim, Volkmer Blome, Herm. Diekmann, Hans Lühdde, Cord Bruns, Ludewig Scherenhagen, Herm. Hüfing.

Beer Sworen: Died. vom Sode, Jürgen vom Sode, Hans Volger, Hans Sohtmann.

Burgensis facti 1499: Hans Kenners Pistor.

Consules et Senatores Hannov. 1500: Hans Blome Consul, Died. Hagen, Died. vom Sode, Hermen Lühdde, Jürgen vom Sode, Volkmer Blome, Hermen Diekmann, Hans Mehger, Werneke von Gehrden, Hans Fockerele, Hans Sohtmann, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Gerlich Rathusen, Hans Volger, Arend Krüdener, Lutert Erse.

Burmestere: Berend Schmed, Lüder Lindwedel.

Anno 1501 Henricus senior Dux Brunsv. exercitum in Frisiam duxit sed frustra (Homest.). Bünting beschreibet diesen Zug weitläufiger, daß es wegen seines Sohnes Christoph gesehen sey, welcher zum Coadjutor des Erz-Stifts Bremen ernehlet worden und demselben, wie auch dem Erz-Bischoffe Johanni die Friesen Wursati zuwider gewesen sein (vid. Chytr. Saxon. fol. 122 latius). Herzog Erich sein Herr Bruder ist neben andern Fürsten und Herren mit in diesem Zuge gewesen (Bünting), damals 31 Jahr alt. Auch ist Herzog Heinrich zu Lüneburg ihme mit großer Macht in diesem Zuge zu Hülffe kommen (Bünting).

Im selbigen Jahre sein auch Kreutze vom Himmel auf der Menschen Kleider gefallen, mancherley Farben, weiß, roth, Blutfarbe, Citerfarbe, sonderlich auf die, so im truden verschlossen gewesen, welches ohne Zweifel das große Sterben A. 1502 bedeutet (Bünting, Carionis Chron. Anno 1501, Cluver. Chronol.).

Consules et Senatores Hannov. 1501: Volkmer von Anderten Consul, Died. Hagen, Died. vom Sode, Gerlich Rathusen, Cord Lürke, Volkmer Blome, Herm. Diekmann, Hans Mehger, Hans Lühdde, Cord Bruns, Ludewig Scherenhagen, Hartmann Herbordes.

Beer Sworen: Jürgen vom Sode, Hans Volger, Arend Krüdener, Werneke von Gehrden.

Burmester: Lüder Lindwedel, Johann von Lüde.

Matthias Wise Reipubl. Hannov. scriba suscipitur Mondages post Lucia Anno 1501 (Hom.).

Anno 1502 ist eine große Pest in Deutschland gewesen, da fand man an etlichen Leibern Kreutze, wie zuvor an den Kleibern, und welche also mit Kreuzen am Leibe gezeichnet waren, die starben alle (Bünting).

Anno 1502 ist zwischen den beyden Herren Bettern Heinrich dem Eltern zu Braunschweig und Heinrich dem Jüngern zu Lüneburg, die sonsten bishero gute Freunde gewesen, großer Unwille entstanden wegen einer Verbündniß, welche sie vor Jahren im Kriege wider die Stadt Braunschweig aufgerichtet hatten (Bünting).

Consules et Senatores Hannov. 1502: Hans Blome Consul, Died. Hagen, Died. vom Sode, Hermen Lühdde, Jürgen vom Sode, Hermen Diekmann, Hans Mehger, Hans Ydsen, Werneke von Gehrden, Hans Fockerele, Hans Sohtmann, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Gerlich Rathusen, Hans Volger, Cord Bruns, Arend Krüdener.

Anno 1503 Wilhelmus jun. Dux Brunsvic. et Lüneb. obiit hoc anno 1503, sepultus in oppido Münden (Homest., Reusner. Geneal.). Aber Henningius in Geneal. schreibet, daß er 1495 gestorben, dahin auch Letznerus ziele, vid. supra sub anno 1495 und auch Reusnerus.

Consules et Senatores Hannov. 1503: Hans Blome Consul, Died. vom Sode, Gerlich Rathusen, Hermen Lühdde, Arend Krüdener, Berndt von Wintheim, Volkmer Blome, Hans Ydsen, Hans Lühdde, Cord Bruns, Ludewig Scherenhagen, Hartmann Herbordes.

Beer Sworen: Jürgen vom Sode, Died. Hagen, Hans Volger, Hans Sohtmann.

Anno 1504 ist die böhmische Schlacht bey Regensburg gesehen, wegen der Bayerfürsten und Pfalzgrafen am Rhein, da der König in Böhmen dem Pfalzgrafen Rupprechten und seinem Vater Philippo Churfürsten, und Kayser Maximilianus neben Herzog Erich dem Bayerfürsten Alberto und Wolfgang zu Hülffe kommen. In dieser Schlacht hat Herzog Erich zu Braunschweig im 34. Jahre seines Alters dem Kayser das Leben gerettet, dahero der Kayser ihn zum Ritter geschlagen und sein Wappen vermehret mit einem güldenen Stern in dem Pfauenschwanz. Wie Kayser Maximilian Herzog Erichen zu Braunschweig bey Eroberung der Bestung Ruffstein in lachendem Gemüthe eine Ohrfeige geben, davon bestiehe Letzn. Chron. Dass., Bünting., Chytr. Sax., Carion. Chron.

Consules et Senatores Hannov. 1504: Jürgen vom Sode Consul, Died. vom Sode, Gerlich Rathusen, Arend Krüdener, Berndt von Wintheim, Volkmer Blome, Hans Ydsen, Cord Rimborg, Werneke von Gehrden, Hans Fockerele, Hans Sohtmann, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Hans Mehger, Died. Hagen, Hans Volger, Cord Bruns.

Burmestere: Joh. von Lüde, Berend Schmedt.

Anno 1504 hat Herzog Erich der Elter der Stadt Hannover ihre Privilegia confirmiret Sonnabends nach Jacobi Tage (Lib. Cop. Senatus fol. 224. Hom.).

Anno 1504 ist der alte Twenger vor S. Aegidien Thore gebauet, welcher 1610 ausgebrant, das Mauerwerk aber stehen geblieben und hernacher mit Erde ausgefüllet worden.

Anno 1504 waren die beyden Herren Bettern, Herzog Heinrich sen. zu Braunschweig und Herzog Heinrich junior zu Lüneburg in großen Widerwillen gerathen (vide supra 1502).

Consules et Senatores Hannov. 1505: Hans Blome Consul, Died. vom Sode, Gerlich Rathusen, Arend Krüdener, Berndt

von Winthheim, Hermen Diekmann, Hans Ibsen, Gerd Limborg, Hans Kühnde, Cord Bruns, Ludwig Scherenhagen, Hartmann Herborbes.

Beer Sworen: Hans Meyger, Died. Hagen, Hans Volger, Werneke von Gehrden.

Burmestere qui anno praecedenti praefuere.

Anno 1506 ist ein Comet im Norden gesehen worden, ein Wunderstern mit einem langen Schwanz (Bünting). Darauf im folgenden Jahre der Benediger Krieg erfolgt.

Quinto hujus seculi anno hinc Cometae cruenta mundo bella potentissimoque inter Europaeos principi Philippo Burgundo praematuram mortem denunciabant (Cluver. Chronol.), denique inundationes ventos et annonae caritatem (Alsted.).

Consules et Senatores Hannov. 1506: Jürgen vom Sode Consul, Gerlich Lathusen, Arend Krüdener, Berndt von Winthheim, Volkmer Blome, Hermen Diekmann, Hans Ibsen, Gerd Limborg, Werneke von Gehrden, Hans Foderelle, Hans Sohtmann, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Hans Meyger, Died. Hagen, Hans Volger, Cord Bruns.

Burmestere: Joh. von Lüde, Volkmer von Anderten.

Anno 1507 hat Kayser Maximilianus I. einen langwierigen neunjährigen Krieg mit den Benedigern zum andern mahl angefangen (terna enim gessit cum Venetis bella: sc. Anno 1487 Sigismundo patrueli suppetias ferens, alterum 1507 coeptum, tertium 1513) wegen dessen daß die Benediger Maximiliano iter per suas terras denegassent armato, als er in Italien ziehen und die Kayserliche Krone holen wollte. In diesem andern Kriege hat Herzog Erich dem Kayser getreulich beygestanden und sein viele große Schlachten darin geschehen und wunderliche Veränderungen darin vorgefallen.

Consules et Senatores Hannov. 1507: Hans Blome Consul, Gerlich Lathusen, Hans Volger, Berndt von Winthheim, Volkmer Blome, Gerd Limborg, Jacob vom Sode, Cord Kannengeter, Hans Kühnde, Cord Bruns, Hermen Mettenkop, Hartmann Herborbes.

Beer Sworen: Hans Meyer, Arend Krüdener, Hermen Diekmann, Ludwig Scherenhagen.

Burmestere: Joh. von Kühnde, Cord Schild.

Anno 1507 ist Herzog Erich der Elter von der Benediger Schlacht hie ins Land gekommen und mit der Stadt Göttingen in Uneinigkeit gerathen, welches aber bald wieder verglichen worden (Letzner. Chron. Dass.).

Anno 1508 ist der Benediger Krieg mit Kayser Maximilian I. recht angegangen.

Imperator, Papa et Gallus confoederati Cameraci Venetis bellum inferunt (Buchholtz Chronol., Chytr. Saxon.). In diesem Kriege ist Herzog Erich der Elter des Kayfers obrister Feldhauptmann und Rath gewesen (Letzner).

Beh der Stadt Trebana hat Herzog Erich einen großen Haufen der Feinde erlegt und sonst an andern Orten mehr großen Ruhm und Preiß erworben. Wie er beh der Stadt Friaul und an andern Dertern mehr ritterlich gekämpft, die Feinde etliche mahl aus dem Felde geschlagen, und andere Scharmügel wären weitläufig zu beschreiben. Er hat derselben etliche, wie er wieder heimkommen, auf dem Fürstl. Hause zu Münden abcontersejen lassen. Der Kayser hat Herzog Erich gen Bisanz geschickt zum Commendanten mit etlichen Völkern, als er gegen den König in Frankreich und die Benediger zugleich kriegem mußte (Bünting).

Ericus Dux Brunsv. aliquot Venetorum vexilla secum in Germaniam atulit, et in templo Mündensi suspendit (Chytr. Saxon.) ex praelio ad Vicentiam commisso.

Consules et Senatores Hannov. 1508: Jürgen vom Sode Consul, Gerlich Lathusen, Arend Krüdener, Berndt von Winthheim, Volkmer Blome, Hans Ibsen, Gerd Limborg, Cord Kannengeter, Werneke von Gehrden, Hans Foderelle, Ludwig Scherenhagen, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Hans Meyger, Hans Volger, Herm. Diekmann, Hartmann Herborbes.

Burmestere: Jacob vom Sode, Berndt Schmied.

Consules et Senatores Hannov. 1509: Hans Blome Consul, Gerlich Lathusen, Arend Krüdener, Hans Volger, Gerd Limborg, Cord Kannengeter, Volkmer von Anderten, Ludolf von Lüde, Hans Kühnde, Cord Bruns, Hermen Mettenkop, Hartmann Herborbes.

Beer Sworen: Hans Meyger, Herm. Diekmann, Hans Ibsen, Werneke von Gehrden.

Consules et Senatores Hannov. 1510: Jürgen vom Sode Consul, Hans Volger, Berndt von Winthheim, Hans Meyger, Hans Ibsen, Cord Kannengeter, Volkmer von Anderten, Ludolf von Lüde, Henny Stalberg, Hans Foderelle, Ludwig Scherenhagen, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Arend Krüdener, Herm. Diekmann, Gerd Limborg, Cord Bruns.

Consules et Senatores Hannov. 1511: Hans Blome Consul, Arend Krüdener, Hans Volger, Berndt von Winthheim, Gerd Limborg, Volkmer von Anderten, Ludolf von Lüde, Henny Jundnecht, Hans Kühnde, Cord Bruns, Hermen Mettenkop, Hartmann Herborbes.

Beer Sworen: Hans Meyger, Hans Ibsen, Cord Kannengeter, Ludwig Scherenhagen.

Burmestere: Berndt Schmied, Died. Grube.

Anno 1512 um Michaelis ist zu Münden an der Weser ein Tag gehalten, auf welchem sich Herzog Heinrich der Elter und sein Herr Bruder Herzog Erich der Elter zu Braunschweig mit Herzog Heinrich zu Lüneburg Herzog Ottens Sohne über dem Lande Göttingen, welches durch den Erbfall dem Lüneburgischen halb zugefallen, verglichen und vertragen, also daß Herzog Heinrich zu Lüneburg alle Ansprache am Lande Göttingen fallen läffet und sich nur vorbehält die achte Präbenden im Stift Blasii zu Braunschweig von des Landes Göttingen wegen. Item: die Burg zu Jüne und alle Ebersteinische Lehne im Lande daselbst. Item hat er Verzicht gethan an Hannover und aller Gerechtigkeit, die er daran gehabt mit Vorbehalt, daß die Lüneburger in den Freyen und aus der Graffschaft Burgwedel zu Hannover frey aus- und einwandern sollen. Dargegen haben Herzog Heinrich und Erich Gebrüdere übergeben dem Herzog zu Lüneburg die Burg und Gerichte Meinerßen, den Kamp, die Freyen vor dem Walbe, den Zoll zu Lüneburg, Nizacker und Schnafenburg zc. (Letzner).

Consules et Senatores Hannov. 1512: Jürgen vom Sode Consul, Arend Krüdener, Hans Volger, Berndt von Winthheim, Gerd Limborg, Volkmer von Anderten, Ludolf von Lüde, Henny Jundnecht, Henny Stalberg, Hans Foderelle, Ludwig Scherenhagen, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Hans Meyger, Hans Ibsen, Cord Kannengeter, Hartmann Herborbes.

Burmestere: Berndt Schmied, Died. Grube.

Burgensis factus Johann Gevelote.

Anno 1513 praelio ad Vicentiam inter Caesarianos et Venetos die 7. Oct. commisso, Ericus sen. Dux Brunsv. etiam interfuit, qui duo equestria Reipubl. Venetae vexilla et tertium familiae Delphinorum Venetae cepit, quae in templo Mündensi suspensa hodie (A. 1600) cernuntur (Chytr. Saxon. de hoc praelio vid. Buchholtz Chronol.).

Hoc Anno Brunsvigae ob novam contributionem et Coloniae ob publicos Civitatis reditus tumultus excitati sunt (Chytr. Saxon.).

Anno 1513 hat Herzog Heinrich der Elter von Braunschweig die Grafen von Mansfeld aufgemahnet, ihm mit 12 Pferden ein Monat lang im Felde zu dienen (Bünting) und sein die von Mansfeld des Hauses Braunschweig Lehleute (Bünting).

Anno 1513 hat Herzog Erich der Elter der Stadt Hannover die Privilegia confirmiret und erweitert. Auch hat Herzog Erich der Elter der Stadt Hannover erlaubet, den Berg, darauf das Schloß Lauenrode gestanden, von der Neustadt auf den Wall zu schieben (Bünting). In was Jahre aber solches geschehen, hat man keine gewisse Nachricht, und wird um dieselbe Zeit eine Vogelstange an dem Orte, da das Schloß gelegen, von der Bürgerschaft aufgerichtet sein, welche noch

gestanden A. 1579 teste Bürgermeisters Anton von Berchhusen manuscript. Auch ist bey dieses Herzog Erichs des Eltern Zeiten das Rondehl vor S. Aegidien-Thore gegen dem Ziegelhofe gebauet, zusammt dem Walle daselbst, und weil damals ein sehr schmaler Graben um die Stadt gangen, ist derselbe an dem Orte breiter gemacht, und der Gottesacker oder unser Lieben Frauen-Kirchhof, welcher Anno 1349 fundiret und damals an dem Ort gelegen, da izo der Bauhof neben dem Kiehofe ist, auf die andere Seite des Aegidien-Thors transferiret, da er noch heutiges Tages ist, zwischen der Stadt und Schiffgraben, wiewohl viel davon abgenommen, in Annis 1623 behuf des großen Rondehls und A. 1632 und 1648 behuf des großen Revelins vor S. Aegidien-Thore, da dann auch die todtten Körper, die noch nicht alle verwest, von vorigem Kirchhofe auf gemeldten neuen Kirchhof gebracht, die Gebeine aber meistens mit in den Wall und Rondehl geschoben worden, wie mein Vater sehl. berichtet, der dero Zeit noch jung gewesen und mit Meinemarfen geholfen. Die Rudera des schmalen Stadtgrabens hat man noch gesehen bis A. 1623, da das große Rondehl gebauet worden.

Consules et Senatores Hannov. 1513: Hans Blome Consul, Arend Krüdener, Hans Volger, Berndt von Wintheim, Gerd Limborg, Volkmer von Anderten, Henny Jundnecht, Died. Wiedemann, Hans Lühdde, Cord Bruns, Hermen Mettenkop, Hartmann Herborbes.

Beer Sworen: Hans Mehger, Hans Ndensen, Cord Kannengeter, Henny Stalberg.

Burmestere: Died. Grube, Hinrich Bruns.

Asperrium et diuturnum gelu hoc anno a Calend. Octobris ad Februarium usque duravit. Quam rigentem frigore hyemem superiori seculo velut Aeram multi constituerunt, a quae suae aetatis et aliarum rerum gestarum annos computarunt (Chytr. Saxon.). Hierauf ist A. 1514 ein heißer und dürrer Sommer erfolgt (Bünting).

Anno 1514 Henricus sen. Dux Brunsvic. occubuit in Frisia 23. Junii pridie Johannis Baptistae. Praefuit annis 54/29, ei successit filius Henricus junior (Homest.).

Consules et Senatores Hannov. 1514: Jürgen vom Sode Consul, Arend Krüdener, Hans Volger, Berndt von Wintheim, Gerd Limborg, Henny Jundnecht, Died. Wiedemann, Borcherd Borenwold, Henny Stalberg, Hans Foderelle, Ludewig Scherenhagen, Hans von Gehrden.

Beer Sworen: Hans Mehger, Hans Ndensen, Ludelef von Lüde, Cord Bruns.

Burmestere: Volkmer von Anderten, Died. Grube.

Consules et Senatores Hannov. 1515: Hans Blome Consul, Arend Krüdener, Berndt von Wintheim, Hans Ndensen, Gerd Limborg, Henny Jundnecht, Hans vom Sode, Bernd Schmed, Hans Lühdde, Cord Bruns, Hermen Mettenkop, Hartmann Herborbes.

Beer Sworen: Hans Mehger, Hans Volger, Ludelef von Lüde, Ludewig Scherenhagen.

Burmestere: Volkmer von Anderten, Died. Grube.

Henricus jun. Dux Brunsv. patrii ducatus gubernationem adeptus, Mariam Ulrici Ducis Wirtenbergensis sororem patre Henrico natam triennio aute ipsi addictam domum traduxit (Chytr. Saxon.).

Anno 1515 ließ sich die Eichelmaß reichlich an, aber am S. Michaels Tage kam ein harter Frost und verderbete es alles (Spangenberg in Chronic. Schaumb.).

Anno 1515 ist zu Göttingen zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft aus Mißtrauen ein Aufruhr entstanden, daß die Bürger am Rathhause Gewalt gebraucht, welches Herzog Erich der Elter mit seiner Anfunst gestillet, und sein 2 Bürger als Anfänger dieses Aufruhrs darnach justificeiret worden (Letznerus).

(Fortsetzung folgt.)

In'r Neiejahrsnacht.

Von Aug. Dieker.

(Mundart aus dem Kirchspiele Steinbkle bei Nienburg.)

Deeie nächtlliche Stille liggt up den Dörpe. Deeie Maan gütt siene bleicken Strahlen daratwerher. Un günthenne, wo heei ünner den sienen Stohbade seau niedschen döer deeie Lütjen Fensterruten in deeie Kamern glupt, rögt sich wat in'n Bette. Seene growwe Hand krüpt ünner deeie Decken rut un gramwelt up den dreiebecinten Schemel herumme, deeie dichte an'r Bette-steete steiht. Tweeie dicke Finger hätt balle'n Nietstücken 'esat't. Ratsch, ratsch! an'r Wand rut, wo seau väle Striemen den Kalk all ganz weg'eräten hätt. Darünner hängt apen deeie ohle Tasenuhr in'r Kapseln. Seei wiest dichte döer ölm. Et is Lied, deeie ohle mot'r rut un sienes Amtes ans „des Dorfes treuer Hüter der Nacht“ wahren. Heei strafelt sich, hojohnt en paarmal und steiht nu in sienen Klumpen döer'n Bette. Dien Anteeihnen hat heei keeine Lucht nödig. Siene Patemojen hängt alle an'n bestimmten Plaze; heei grippt blos teau un hat se. Ans lefekt Stücke, deeie ohlen Knafen teau ummefangen, kummt deeie groten Scheniljen van'n Nägel. Drüttig, ja „schier drüttig Jahre“ is seei längst ohlt un hat in würllichen Sinne „manchen Stöörn erlewt“ un öhren Besitter „ans'n Breauer beschüht“. Nu noch sien Hannemarkstüg, dat bulige Wächterhörn, dat an Deller alle Lue in'n Dörpe awerdriipt. Fertig! In treuen Dreiebunne geiht et henut ut'r Kamern up'e Dähle. Hier gesellt sich noch ne Butenmacht dartean, Lustig, deeie Hund. Lustig? Ja, lustig was'e mal. Nu awer gliekt heei in välen Deeilen sienen Herrn. Heei set't sich mehr in willn Sprüngen döer den up, nee, heei holt Schritt mit ähm, un in sienen Mule is't of genaue bestellt, ans bie sienen „Gebiete“ in'n Munn: Deeie meisten Lähne sünd wege un deeie paar noch trügge'ebläwenen sünd up'n Ohlndeeise. — Walle gah nu deeie verbünnten Mächte gegen deeie Nacht in'n Maanschiene up'n Hane. Deeie Ohle ans Kummmandör maht Halt und bereit't sich mehr in gestlatenen Raffen teaur Gesechte döer, indem heei deeie Scheniljen strammer babn teauhakt un den Kragen hochfleit. Döer ähm schrifft deeie Maan mit den Telgen ut den kahlen Polle van den groten Suerappelbohme bäwerig wunnerliche Teeiken up'e Ere. Un deeie Ohle feihlt, wat seei bedüet, wenn seei ähm of ans latianske Beaufstavn vörkamt, mit wedden heei sien Leudage nich väl teaudeaune hat hat. Heei kikt den Appelbohm an un denn teaur Hewen henup: Noch eeine eeinzige Stünne; denn snallt dat ohle Jahr sien Reisebünnel, swuppt et up den Hudepaß un marschirt af up jümmer, in alle, — alle Ewigkeit. — Un dat neeie Jahr?! Ohle grieße Grenpilger, den Freae un dreie kinner all lange döeran'egahne sünd, duld't et die noch ünner den getreuen Verbünnten, oder lekt et die dien Levensbünnel jneuern un schickt die den ohlen Jahre nah, of in deeie — Ewigkeit? — Seau list deeie Wächter ut den Teiken.

Wieder geiht et, up deeie Strate. Hoppfa! dar wör deeie Ohle balle falln. In den ulln Wagentraen is't glittig; heei holt sich nu mehr an deeie Kante. Walle is heei an Blockmeyers Ecke. Hier kummt dat Wächterhörn an deeie Rippen: Tu—u—ut! Tu—u—ut! Deeie ersten Töne in dekanter Wieße, vernacht ans Affchiedsständjen för dat ohle Jahr. Gieß rechts, döer deeie Dönsfenster in den groten Buerchuse schient ganz swad 'ne lütje Lucht. Deeie Dellste weeit Bescheeid: En keenlichet Nachtlecht brennt dar und swömmt bab'n Water in'r bleckern Wast-schale up'n Dilsche, ans en Trelecht up'n Sumpe. Achter düffen Dilsche, dichte sien Uben, deeie in'n Winter Dag und Nacht warm 'eholn ward, steiht'n Bette. In den liggt deeie ohle Blockmeyer, deeie nu all awer twintig Jahre Witmann is. Deeie ganze Minsche süht ut ans en Knafengestell ahne Fleisch, mit gäler Lärhut awertagen. Siene Mahltien bestah jeden Dag ut Kaffee mit'n paar Ketuffeln, of woll'n Zwiebad dartean. Deeie Twiskentien nüt't heei mit Smöken ut van Tobak ut sienen eigenen Gaarn. Seau hat'e all väle Jahre weg'elewt in siener Morgengatwers-Dönsfen. „Tah is ohle Blockmeyer, tah ans Sahläder“, seggt deeie Lue. Awer van Lieb teau Lieb kriegt heei seauene sunnerbare Untrauh; denn kann heei's Nachs

nich slapen, un ünner den Ummeftännern mot dat lütje Lecht brennen. Ja, ja, man gift woll, wovan dat kummt, äwer man drafft nicht apen seggen: In sienen ersten Witmannsjahren hat deei Buere sich mal van'n Kinne swarn, un — dat Kind is ähm nahher seau ähnlich 'emorn, — ja, ja! alle segget see't. Nu, in'r Neejahrsnacht, is't woll weeier flimm mit'n Ohlen. Deei Wächter ahnt dat. Heei geht stillewiegens för sich hen und bäet in Gedanken den Vers:

„Sünder, willst du ruhig sein
Und befreit von Furcht und Pein,
Ach, so laß dir nicht belieben,
Deine Besserung aufzuschieben.“

Nu is heei mit Lustig, deei Strate teau Enne gahne un steiht vör'n neeien roen Anbeaverhuse. Beckmanns Chrischan, deei Timmermann, hat sich dat vör twei Jahren 'ebeauet un bewahnt et in Glücke un Teaufredeneit mit Freau un seß gesonnen Kinnern. Deei öllsten dreei Jungs helpt den Ohlen all tapfer bien Hannewarke, wenn dat mal flau is, gahst seei in Daglohn. Alle ligget seei jeh mit geauen Gemäten in deeeipen Slape un lat't dat ohle un neeie Jahr den Wessel mit sich sülwost afmaken, blos, datt seei ahne Wäten in twei Kamern en Snarkquartett darteau gewot. Dat anmeutigste is in den Ohlen euern Slapgemake. Et geht in Moll. Heei neeiet'r wisse mit'n Brummabasse her; seei strickt deei Bratsche, un deei beiden Lütjen giegelt liefe up'e Wigelienen. Holt deei Dellste dat deipe E mal teau lange oder geht unberechtigter Wiese dull in „fortissimo“ äwer, seau kriegt heei woll'n fansten Riwiventoß. „Water!“ roppt seei, un allens is weier in Gleise. Ja:

„Seei slummert ahne Sörg' un Harm
Seau selig, aus in Gottes Arm.“

Tu—u—ut! Tu—u—ut! teaum tweiten Male. „Kumm, Lustig!“ und wieeder geht et in'e Tweerstrate. Hier kummt'ne eingemümmelte Freaugefält herup'ewankt. Seei bögt dichte vör den Wächter up'u Hoff, wo in den Huse noch Lucht is. Heei kennt seei. Vaken sünd seei sich s'Nachs up euern „Geschäftswegen“ all bemott. Ut Spaß plegt deei Ohle woll teau seggen: „Deei bringt Lewen int Hus“, un morgen kann man den Buern dar dumwelt Glücke wünsch. — Dob un Lewen, Kamen un Gahn, wo dichte bie eenanner! Geihergiftern, an'n Enne van'n ohlen Jahre, is ut denfülligen Huse deei Großmutter teau Grate dragen; dat friske Graf, dat van den nögen Kerzhawe in'n Maanschiene herawerlücht, is öhrt. Nu nu mit Anfange van'n neeien Jahre neeiet Lewen! Tu—u—ut! Tu—u—ut! teaum drütten Male.

Sinks ward weeier af'ebögt in'e annere Strate. Trupp, trupp, trupp! eeine lütje Biere. Up einmal: Bumm, — bumm, — bumm! twölf Släge van'n Kerktorn. Deei Wächter jet't dat Hörn an un bläst mit vullen Backen väle Male nah eenanner. Dat is sien Willkamengruß för't neeie Jahr. Denn geht heei noch en bäten wieeder bet ant Pestornhus un stimmt hier mit siener hogen, vör Deller all quietlichigen Stimme luer an:

„Das alte Jahr vergangen ist;
Wir danken dir, Herr Jesu Christ.“

En Fenster deicht sich up: „Danke, danke, lieber Ackermann, Gott segne sie im neuen Jahre!“ seggt deei Pestor herut, un dat Fenster slutt sich weier.

Deei Wächter maßt mit sienen Getreuen noch eeinge Straten dörr, singt vör'n paar Hüßern noch'n Neejahrsvers und begift sich denn nah Hus. Up dat junge Volk brukt heei nich mehr teau passen. In'n Vereene mit den Wörsther un Geistlichen hat heei't seautwiel'ebrocht, datt deei Jungs in'r Neejahrsnacht nich mehr herumnebalkeeneiert. Deei grateleeiert Neejahrsnachmitdag. — Halwig teine sitt ohle Wächter Ackermann äwer andächtlich in sienen blauen Ehrendagsrode mit den körten Knäpe, den Hoornbrill up'r Nase, dat grote Gesangbeauf in'n Hännern, in'r Kerken un singt ut Hartensgrunne mit:

„Gott, du hast durch deine Güte
Wie ein Wächter mich bewacht,
Daß der Tod die Leibeshütte
Noch nicht in das Grab gebracht.“

Niejahr.

(Calenberger Mundart.)

Berdreitlich un meu' flurt dat ole Jahr
Genut: sin Nit is tau Enne.
Mit grallen Ogen un hellgollen Haar
Kummt herin in de Döhr al dat nie Jahr
Un redet üsch lachend de Hanne.

Et kift sau vergneuglich un hartlich üsch an —
Wat schöll't ok mit Grillen sek plagen:
Et is jo noch jung un in'n Older kann,
Drängt de Sorgen es neuger sek an einen 'ran,
Noch genau eine murren un klagen.

Du leitw lütjet Ding, schaft willkommen üsch sien;
Ok wi kom't dek fründlich entgegen.
Bertruen tüht lise int Hart üsch henin,
Un bringst du nich Dag for Dag Sunneschien:
Ok gut! As du't bringst willst wi't dragen.

Ch. F. Lemes.

Vereins-Nachrichten.

In der 76. Versammlung des Vereins für Geschichte Göttingens sprach stud. hist. Wichmann über Therese Huber. Geboren als Tochter des berühmten Göttinger Professors Christian Gottlob Heyne, verlebte Therese trotzdem keine glückliche Jugend. So griff sie ohne langes Zaudern zu, als sich Gelegenheit zur Versorgung bot, und reichte dem berühmten Erdumsegler Georg Forster die Hand zum Ehebunde. Ihm folgte sie nach Wilna, wohin er als Universitätsprofessor einen Ruf erhalten hatte, und 1788 nach Mainz, wo er die Stelle eines Hofbibliothekars erhielt. Dieses Jahr bildet einen Wendepunkt in seinem und seiner Gattin Leben. Forster fand den Schauplatz, wo sich sein ureigenstes Leben entfalten konnte, und Therese erfuhr, was sie noch garnicht oder nur wenig gekannt: Leidenschaft und Liebe. Ihr Gatte war es selbst, der ihr Ludwig Ferdinand Huber zuführte. Dieser, damals 24 Jahre alt, kam aus dem Körner-Schillerschen Kreise in Dresden nach Mainz als sächsischer Legationssekretär. Vorerst blieben die Beziehungen zu der Gattin des Gastfreundes noch rein platonische, bald brachten aber Zeit und Umstände die beiden einander näher. Ihr Gatte warf sich der franz. Revolution in die Arme, wurde das Haupt der Mainzer Klubisten, ging dann sogar nach Paris, um den Anschluß von Mainz an die französische Republik zu betreiben. Huber hatte unterdessen Therese und ihre 2 Kinder mit Wunsch und Willen des Gatten zuerst nach Straßburg, dann nach Neuenburg geleitet, wo er ihnen helfend zur Seite stand. Ein früher Tod, der Forster vor den bittersten Enttäuschungen bewahrte, raffte ihn 39jährig in Paris dahin. Wenige Monate darnach wurden Huber und Therese durch die Ehe verbunden. Huber wurde Leiter der Allgemeinen Zeitung und 1803 von Bayern in den neuerrworbenen Landestheilen als Landesdirektor angestellt. So erhielt Therese, als Huber 1804 starb, wenigstens eine kleine Pension. Diese und ihr kleines Vermögen reichten zum Unterhalte nicht aus, so griff Therese zur Feder, um selbst zu verdienen. Sie, bisher Trägerin zweier litterarisch hervorragender Namen, erwarb sich jetzt selbst einen solchen. Ihre zahlreichen Erzählungen und Romane erfreuten sich großer Beliebtheit, daneben gab sie Hubers sämtliche Werke und Forsters Briefwechsel heraus; ihre Hauptthätigkeit nahm aber in Anspruch die Leitung des für Süddeutschland in litterarischer Beziehung tonangebenden Morgenblattes. Die bis zum letzten Augenblicke Regame ereilte der Tod in Augsburg, wohin sie 1824 gezogen, am 15. Juni 1829. Sie, die einst mit den gewaltigsten Geistern ihrer Zeit freundschaftlich verbunden war, in der litterarischen Welt selbst eine Art Machtstellung einnahm, zählt heute zu den Vergessenen. — Dann sprach W. über das Schauteufellaufen in Göttingen, einen im Mittelalter in vielen Städten Niedersachsens zur Weihnachtszeit üblichen Nummenschanz.

Stade, 18 Dec. Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln. Aus dem soeben erschienenen Geschäftsbericht dieses Vereins ist zu entnehmen, daß die Erbauung eines Museums, in dem die umfangreichen Sammlungen des Vereins untergebracht werden können, finanziell völlig gesichert erscheint. Der Fonds ist durch die Opferwilligkeit vieler Privatpersonen, durch die Bewilligung von 5000 *M* seitens der Provinzialverwaltung und durch Bewilligung von je 300 *M* für 5 Jahre seitens des Landtags der Herzogthümer Bremen-Verden auf etwa 27000 *M* angewachsen. Günstig ist auch die Aussicht auf Gewinnung eines Bauplatzes. Der Magistrat der Stadt Stade hat die Militärbehörde ersucht, einen Theil der früheren Festungswälle, der noch im Besitz des Militärkastells ist (sog. Königsmarschbatterie), an die Stadt zu verkaufen. Nach dem bisherigen Verkauf der Verhandlungen ist auf einen guten Abschluß derselben zu rechnen; der Magistrat wird dann den Verein auf diesem Terrain einen Bauplatz für das Museum unentgeltlich überlassen. Der Vereinsvorstand glaubt, schon im nächsten Jahre mit dem Bau beginnen zu können. Im Personalbestande des Vorstandes ist eine Veränderung nicht eingetreten; Vorsitzender ist Regierungspräsident a. D. Gimly zu Stade, stellvertretender Vorsitzender Senator a. D. und Landtagsabgeordneter Holtermann zu Stade. Die Zahl der ordentlichen Mitglieder beträgt 372; Ehrenmitglieder sind Major und Bataillonskommandeur Barfeldt im Infanterie-Regiment Nr. 51 zu Breslau, und General-Oberarzt a. D. Dr. Weiß zu Meiningen. (S. G., 20. Dezember.)

Kleinere Mittheilungen.

Göttingen, 26. Dez. Gedächtnistafeln. Von Seiten der hiesigen städtischen Verwaltung ist das Andenken des Chemikers und Physikers Robert Wilhelm Bunsen und des Dichters Albert Moeser, beide aus Göttingen gebürtig, durch die Anbringung von Marmortafeln an der Geburtsstätte dieser Männer geehrt worden. (S. G., 27. Dezember.)

Die Göttinger „Academie.“ Am Freitag, den 10. December, fand im kleinen Saale des „Deutschen Gartens“ die Eröffnung einer neuen litterarischen Vereinigung statt, die unter dem Namen „Die Academie“ sich vor kurzem in unserer Vaterstadt konstituiert hat. Eröffnet wurde die Sitzung durch eine Rede von Bories Freiherrn von Münchhausen, der als Vorsitzender der „Academie“ die Ziele derselben auseinandersetzte. Der Hauptzweck der „Academie“ ist die Pflege der Litteratur und Kunst, speziell der Göttinger Litteratur und Kunst, und die Erweckung des Interesses für dieselbe in weiteren Kreisen. Zu diesem Zwecke finden mindestens zwei Mal im Monat Versammlungen statt, in denen Vorträge litterarischen Inhalts gehalten und neue Dichtungen jeder Art vorgetragen werden. Zu diesen Versammlungen dürfen von jedem Mitgliede Gäste eingeführt werden. Außerdem beabsichtigt die „Academie“ im Laufe des Winters einen oder mehrere öffentliche Vortragsabende in einem größeren Kreise zu veranstalten, zu denen aus einem bereits bestehenden Fond auswärtige Künstler gewonnen werden. Die „Academie“, die im engsten Kreise hauptsächlich sich aus den Mitarbeitern am diesjährigen Göttinger Musenalmanach zusammensetzt, zählt bereits über 20 Mitglieder, die alle die gemeinsame Liebe zu unserer edlen deutschen Dichtkunst zusammengeführt hat. — ein.

Berichtigung.

In dem Aufsatz über die Einbecker Nachbarschaft ist folgendes zu berichten und zu ergänzen:

- S. 369 Anm. 2 und S. 371 Anm. 1 ist „A. Kiene“ zu lesen.
S. 370 Anm. 3 muß es statt „10 etgenoten“ soetgenoten heißen.
S. 371 a. Zeile 25 v. oben „abwesenden“.
S. 372 a. Zeile 25 v. oben „Neue Markt-“

- S. 372 a. Anm. 1 ist „S. 18“ zu streichen.
„ a. Anm. 2. ist statt „das Schweinehaus“ zu lesen „das Haus des Swenes.“
S. 379 a. Anm. 2. Die Uebergabe der Stadt ereignete sich im Jahre 1641.
b. Zeile 10 v. oben ist „Mavors“ zu lesen.

Zu S. 388 a. Zeile 19 und 20 ist zu bemerken, daß nach Akten auf dem hiesigen Rathhause die Feier des Pfingstgelages in den Jahren von 1684 bis 1698 siebenmal vom Rathe unter sagt war; allerdings, wie es scheint, nicht immer mit dem beabsichtigten Erfolge.

Schließlich möchte ich die Frage aufwerfen, ob von dem Vorkommen solcher Nachbarschaften in der Stadt Hannover etwas bekannt ist. In Rebeders Collectanea, deren Durchsicht mir Herr Dr. Jürgens gütigst gestattete, fand ich unter dem Jahre 1603 die Bemerkung: „Die abgegangene Nachbargesellschaft, der Rosentopf genannt, ward wieder aufgerichtet“. Näheres habe ich darüber nicht finden können. Feise.

Vereins-Anzeigen.

Verein für Geschichte der Stadt Hannover. Am Dienstag d. 8. Januar Abends 8 Uhr wird der wissenschaftliche Lehrer Herr D. Ulrich im Saale des Restner-Museums einen Vortrag halten über: „Hannoversche Volkslieder.“

Von der nächsten Nr. der Hannoverschen Geschichtsblätter an werden die Vereins-Anzeigen jedesmal auf der Innenseite des Umschlages angegeben sein.

Hierbei: Titel und Inhalts-Verzeichniß zum 3. Jahrgang.

Die Einband-Decke für den Jahrgang ist fertiggestellt und für 75 Pf. durch die Expedition zu beziehen.

Inhalt.

Fräulein Agnes Volger Volger, Die Volger (Schluß). — Hannoversche Chronik (Fortsetzung). — Aug. Biesler, In'r Reizjahrsnacht. — Ch. Flemes, Niejahr. — Vereins-Nachrichten. — Kleinere Mittheilungen. — Berichtigung. — Vereins-Anzeigen.

Herausgeber: Friedr. Ternes in Hannover Haartstr. 4.

Abonnements-Einladung.

Die durch die Post beziehenden Leser werden daran erinnert, daß mit dieser Nr. der 3. Jahrgang schließt. Es wird gebeten, das Abonnement für die Monate Januar, Februar und März, soweit es noch nicht geschehen, sofort zu erneuern, damit keine Unregelmäßigkeit in der Zustellung eintritt.

Für die Abonnenten in Stadt Hannover und Linden bedarf es einer ausdrücklichen Erneuerung nicht.

Bur Nachricht.

Die Hannoverschen Geschichtsblätter werden vom 1. Januar 1901 an monatlich einmal im Umfange von je 48 Seiten, Octavformat, erscheinen.

Druck und Verlag von H. Schäfer in Hannover.